INSA
Inventar der neueren Schweizer Architektur
1850-1920

Bern

INSA
1850-1920

INSA
Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850-1920

Bern

Andreas Hauser, Peter Röllin
unter Mitarbeit von Berchtold Weber, Othmar Birkner, Werner Stutz

Von der Stadt Bern und der Burgergemeinde Bern subventionierter Separatdruck
aus Band 2 der Gesamtreihe
Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
1986

Die Forschungsarbeiten wurden durch folgende Institutionen ermöglicht:

Burgergemeinde Bern
Ernst Göhner Stiftung, Risch
Generaldirektion PTT, Hauptabteilung Wertzeichen, Bern
Kanton Bern
Migros-Genossenschafts-Bund, Zürich
Oerlikon-Bührle Immobilien AG, Zürich
Schweizerische Akademie der Geisteswissenschaften (SAGW), Bern
Schweizerischer Bankverein, Zürich
Schweizerische Bundesfeierspende, Zürich
Schweizerische Kreditanstalt (Jubiläumsstiftung), Zürich
Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt, Zürich
Schweizerische Mobiliar Versicherungsgesellschaft (Jubiläumsstiftung), Bern
Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Bern
Schweizerische Rückversicherungs-Gesellschaft, Zürich
Stadt Bern
Unilever Schweiz AG, Zürich
Wild Heerbrugg AG, Heerbrugg

Redaktion: Peter Röllin, Rapperswil

© 1986 Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern
Repros und Vergrösserungen: Gerd Kaufmann, Zürich
Gestaltung: OF-Grafik, Hans Müller
Satz, Lithos, Druck und Ausrüstung: Orell Füssli Graphische Betriebe AG Zürich
Printed in Switzerland

Einbandabbildung: Bern um 1910, Photographie der Firma Gebr. Wehrli, Kilchberg-Zürich (Ausschnitt). Eidg. Archiv für Denkmalpflege, Bern.

Übersichtspläne im Kapitel 3.1 reproduziert mit Bewilligung der Eidg. Vermessungsdirektion vom 17.7.1986.

Zum Geleit

Während Jahrhunderten war das Stadtsiedlungsgebiet von Bern auf das Gebiet innerhalb der Aareschlaufe beschränkt. Die Stadt hatte sich nach der Gründung vorerst durch mehrere Erweiterungen gegen Westen, später durch den Ausbau des Stadtkörpers innerhalb der einzelnen Hausparzellen entwikkelt. Die weiten, offenen Gebiete ausserhalb des Aarebogens und der Schanzenanlagen blieben unüberbaut – fruchtbares, landwirtschaftlich genutztes Land, durchsetzt mit einzelnen «Campagnen», welche den bernischen Patriziern als Sommersitze dienten. Dieses Bild einer kompakten Stadtanlage innerhalb klarer Grenzen ändert sich zaghaft seit dem Anfang, mit rasanter Schnelligkeit seit der Mitte des 19. Jh. Die aus allen Nähten platzende Stadt greift über die natürlichen und künstlichen Grenzen hinaus, zahlreiche Brücken über die Aare werden gebaut und die Befestigungsanlagen geschleift. Ausgelöst wird diese Entwicklung durch die Wahl der Stadt Bern als Bundessitz 1848 und ihren Anschluss an das Schweizerische Eisenbahnnetz 1857. Neben anderen Ursachen sind es vor allem diese beiden Tatbestände, welche zu einer explosionsartigen Vermehrung der Bevölkerung führen und damit zu einer breit einsetzenden Bebauung der Gebiete rund um die Altstadt sowie zu einer bescheidenen Industrialisierung. Es entstehen zahlreiche Bebauungs- und Stadterweiterungspläne in der oberen Altstadt und in allen Aussenquartieren, welche allerdings nach heftig geführten Auseinandersetzungen nur teilweise die politischen und rechtlichen Hürden überspringen. Neben sorgfältig geplanten Quartieren entstehen deshalb auch Überbauungen, bei welchen nur rudimentäre Planungsansätze erkennbar sind.

Die Altstadt von Bern wurde schon früh als schützenswert erkannt: bereits in der städtischen Bauordnung von 1839 sind erste Schutzartikel formuliert worden. Die Vorschriften zum Schutz der Altstadt sind bis zur heute gültigen Bauordnung von 1981 schrittweise verbessert worden (auch heute sind allerdings noch Lücken vorhanden). Seit der Eintragung der Altstadt von Bern in die UNESCO-Liste der Weltkulturgüter, welche der Stadt und den Hauseigentümern die hohe moralische Verpflichtung zum sorgsamen Umgang mit den historischen Werten überbindet, ist die Bedeutung der Altstadt über den schweizerischen Rahmen hinaus anerkannt worden. Der städtebauliche und architektonische Wert der Berner Aussenquartiere dagegen wurde jahrzehntelang zu wenig beachtet.

Dies erklärt die gravierenden, heute teilweise kaum mehr zu erklärenden Einbrüche in die Bebauung einzelner Quartiere. Erst die Bauordnung von 1981 legte in genereller Weise Schutzbestimmungen fest und verpflichtet überdies die Gemeinde zur Erarbeitung von sogenannten Quartier-Inventaren. In diesen werden die wertvollen Quartierbauten beschrieben, analysiert und bewertet; sie stellen die Grundlage für einen effizienten Schutz dar.

Vor dem Hintergrund dieser umfassenden Bestrebungen zur Erhaltung der wertvollen Quartierteile und Einzelgebäude sowie dem wachsenden öffentlichen Bewusstsein des Wertes von baulich intakten Wohngebieten gewinnt der nun vorliegende Abschnitt «Bern» des Inventars der neueren Schweizer Architektur 1850–1920 (INSA) ein besonderes Gewicht. Die minutiös recherchierte und auf leicht fassbare Art präsentierte Entwicklung der Stadt Bern von 1850 bis 1920 wird nicht nur für all diejenigen, welche sich besonders um historische, planerische oder denkmalpflegerische Belange bemühen, sondern auch für alle interessierten Stadtbürger eine grossartige Quelle zum Verständnis von Fakten und Zusammenhängen sein. Der Gemeinderat der Stadt Bern hat deshalb die Finanzierung eines Separatdruckes gerne übernommen. Er dankt der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte für ihre grosse Arbeit bei der Herausgabe der INSA-Bände sowie den Autoren für die umfassende Recherchierarbeit und die leicht lesbare Abfassung des reich bebilderten Textes. Es ist zu hoffen, dass diese Arbeit auch als Grundlage für die weitere Entwicklung Berns gute Dienste leisten wird.

Bern, im Dezember 1986
Werner Bircher, Stadtpräsident

Das INSA, ein Grundlagenwerk der Schweizer Architektur

Im November 1982 konnte die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK) eine neue Reihe vorstellen: Das «Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920» (INSA). Nach seiner voraussichtlichen Vollendung anfangs der 90er Jahre wird das Werk Auskunft über eine der wichtigsten Bauepochen unseres Landes geben: von der Gründung des Bundesstaates bis zum Beginn des Neuen Bauens anfangs der 20er Jahre unseres Jahrhunderts. 40 Städte aus allen Landesteilen und wichtige ländliche Zentren werden dann in ihrer urbanistischen Entwicklung dokumentiert und deren wichtigste Bauten inventarisiert sein. Das INSA, dem im benachbarten Ausland noch kaum Vergleichbares zur Seite gestellt werden kann, ist ein nationales Unterfangen. Zwölf Kunsthistoriker und Architekten aus verschiedenen Landesteilen haben bisher mitgewirkt. Der nationale Charakter des Werkes kommt auch in der Anwendung der Landessprachen zum Ausdruck: so sind die Kapitel über das Welschland in französischer, die Tessiner Beispiele in italienischer und die Deutschschweizer Städte in deutscher Sprache abgefasst.

Im INSA werden alle 26 Kantonshauptorte beschrieben, dazu weitere 14 Orte, die um 1920 10 000 Einwohner zählten, nämlich Baden, Biel, La Chaux-de-Fonds, Davos, Grenchen, Le Locle, Locarno, Lugano, Montreux, Olten, Rorschach, Thun, Vevey und Winterthur.

Als Hinweisinventar leistet das INSA dringend benötigte Dienste für Denkmalpflege, Orts- und Stadtplanung, Architekturgeschichte, Lokalforschung und Heimatschutz. Finanziert wurde das Werk bisher mit Hilfe des Schweizerischen Nationalfonds, der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften, einem Sonderkredit des Bundes aus dem Prägegewinn des Hodlertalers sowie mit Unterstützung zahlreicher Kantone, Städte und Stiftungen; ferner durch Zuwendungen aus der Privatwirtschaft und mit beträchtlichen Mitteln unserer Gesellschaft.

Bisher sind vier Bände erschienen. Sie enthalten die Inventare der Städte Aarau, Altdorf, Appenzell, Baden (Band 1), Basel, Bellinzona, Bern (Band 2), Biel, La Chaux-de-Fonds, Chur, Davos (Band 3) und Delémont, Frauenfeld, Fribourg, Genève und Glarus (Band 4). Als nächste erscheinen die Bände 5 mit den Inventaren von Grenchen, Herisau, Lausanne und Liestal sowie 6 mit der Darstellung von Locarno, Le Locle, Lugano und Luzern.

Von Anfang an hat die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte die Herausgabe von Separatdrucken zu den einzelnen Städten des INSA-Werkes ins Auge gefasst. Damit soll einem grösseren Leser- und Benutzerkreis die Möglichkeit geboten werden, die Baukultur und damit ein Stück Geschichte der eigenen Stadt besser kennenzulernen. Der Stadt Bern und ihrem Gemeinderat sowie der Burgergemeinde Bern sind wir für die Finanzierung dieses Sonderdruckes zu grossem Dank verpflichtet und hoffen, das Werk möge eine interessierte Leserschaft finden.

Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Bern

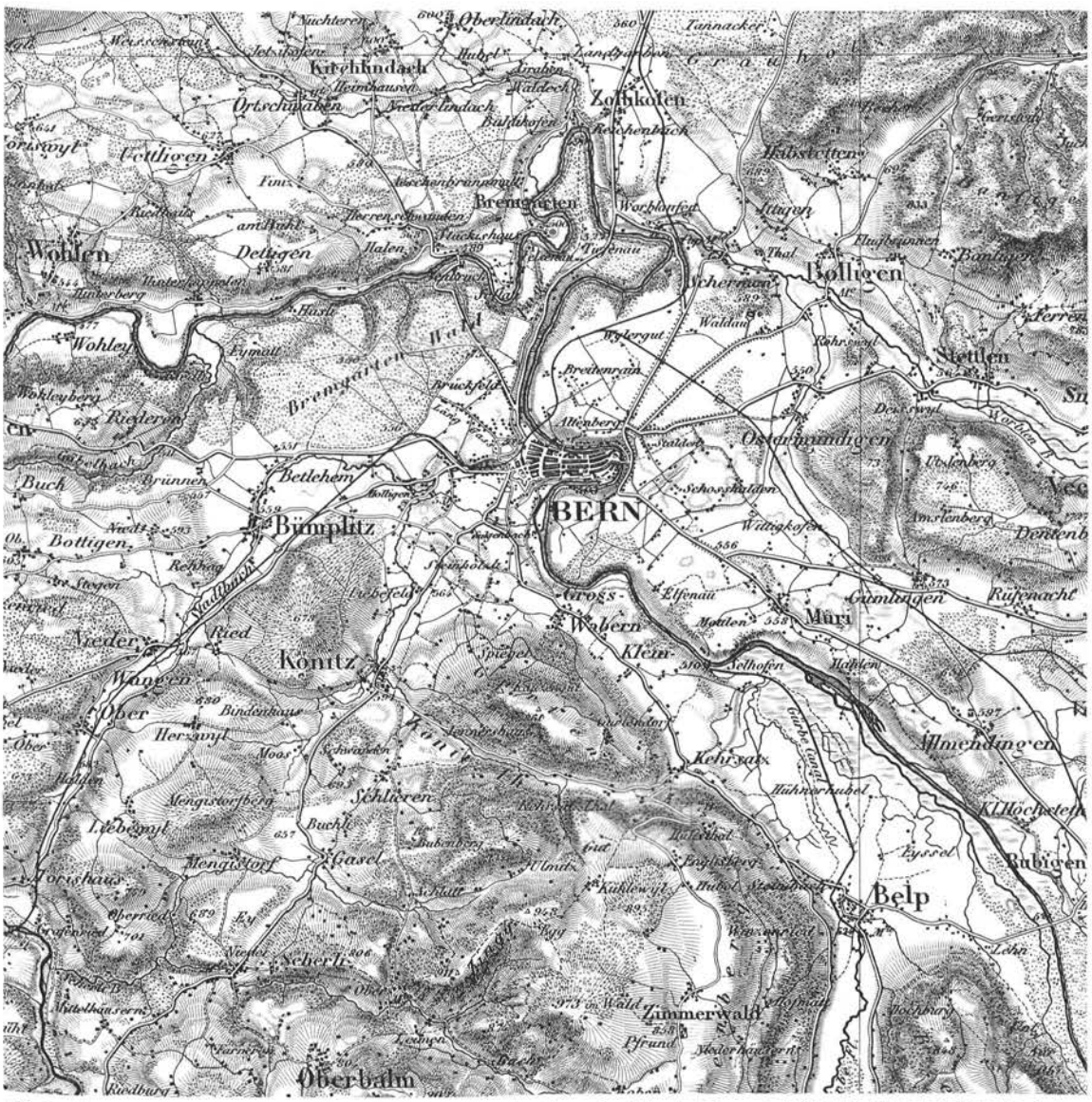


Abb. 1 Situation von Bern. Ausschnitt aus der *Topographischen Karte der Schweiz*, Massstab 1:100 000, Blatt XII, 1860, Nachträge 1866.

Inhaltsverzeichnis

1 Überblick
1.1 Zeittafel . . . 349
1.2 Statistik . . . 359
1.2.1 Gemeindegebiet . . . 359
1.2.2 Bevölkerungsentwicklung . . . 360
1.3 Persönlichkeiten . . . 361
1.3.1 Gemeinde- und Stadtpräsidenten . . . 370
1.3.2 Präsidenten der Burgergemeinde . . . 370
1.3.3 Bauinspektoren . . . 370
1.3.4 Stadtingenieure . . . 370
1.3.5 Stadtbaumeister . . . 370
1.3.6 Stadtgeometer . . . 370

2 Siedlungsentwicklung
2.1 Die Stadt der Mitte . . . 372
2.2 Bern in der Geologie: der Mythos in der Wissenschaft . . . 372
2.3 Vom alten Bern zur Kantonshauptstadt: Brückenbau und Reiterdenkmal . . . 377
2.4 Bern als Hauptstadt der Schweiz: Bundesrathaus und Stadterweiterung . . . 382
2.5 Der Bund als Bauherr: das Parlamentsgebäude als Nationaldenkmal . . . 389
2.6 Zurück zum alten Bern: Brückenbau und Münsterturm . . . 395
2.7 Heimatschutz und Städtebau: die getarnte Moderne . . . 402
2.8 Quartiere . . . 408
2.8.1 Altstadt . . . 409
2.8.2 Matte . . . 412
2.8.3 Marzili-Sandrain . . . 413
2.8.4 Mattenhof-Monbijou . . . 415
2.8.5 Weissenbühl-Weissenstein . . . 416
2.8.6 Holligen-Fischermätteli . . . 417
2.8.7 Länggasse . . . 418
2.8.8 Enge-Felsenau-Tiefenau . . . 420
2.8.9 Lorraine . . . 421
2.8.10 Wyler . . . 422
2.8.11 Breitenrain-Spitalacker . . . 423
2.8.12 Altenberg-Rabbental . . . 426
2.8.13 Obstberg-Schosshalde . . . 429
2.8.14 Kirchenfeld-Brunnadern . . . 430
2.8.15 Bümpliz . . . 437

3 Topographisches Inventar
3.1 Übersichtsplan . . . 439
3.2 Standortverzeichnis . . . 448
3.3 Inventar . . . 452

4 Anhang
4.1 Anmerkungen . . . 535
4.2 Abbildungsnachweis . . . 539
4.3 Archive und Museen . . . 540
4.4 Literatur . . . 540
4.5 Ortsansichten und Modell . . . 543
4.6 Ortspläne . . . 544
4.7 Kommentar . . . 544

1 Überblick

1.1 Zeittafel

1798 Bedingt durch die Erfordernisse der französischen Einquartierung wird die Altstadt in fünf mit Farbe bezeichnete Quartiere eingeteilt. Die ersten drei entsprechen der helvetischen Trikolore. Mit zweisprachigen Tafeln in entsprechender Farbe werden die Gassen bezeichnet. Die Häuser werden quartierweise numeriert. Rotes Quartier (Obertor bis und ohne Käfigturm), gelbes (bis und ohne Zytglogge), grünes (bis Kreuzgasse), weisses (bis Läuferplatz), schwarzes (Matte). Ausserhalb der Altstadt bestehen die Stadtbezirke Obenaus (linkes Aareufer) und Untenaus (rechtes Aareufer). Umfassende Grundbuchaufnahme durch J.R. Müller. Die Stadt zählt 1100 Häuser und 13 000 Einwohner.

1805 Die Asche von Niklaus Friedrich von Steiger, dem letzten Schultheissen von Bern, gestorben 1799 im Exil zu Augsburg, wird nach Bern überführt und an der Ostwand der Bubenbergkapelle im Münster beigesetzt. Von jetzt an auch Steigerkapelle genannt, wird sie zu einem Kultraum für das «alte Bern», vgl. Kap. 2.2.

1807–1834 Erste Etappe der Entfestigung beginnt mit der Abtragung des Obertores samt den anstossenden Wällen und dessen Ersetzung durch das Murtentor im Stil der Pariser Barrières. Abbruch der 4. Stadtbefestigung am Bollwerk und Bau des Grossen Zuchthauses 1830.

1822 Erstes künstlich geschaffenes Freibad der Schweiz im Marzili eröffnet.

1827 Alt-Schultheiss Carl von Lerber ergreift Initiative zur Projektierung der Nydeggbrücke.

1830 Eidg. Freischiessen in der Enge.

1832 Durch Grossratsdekret wird neben der Burgergemeinde die Einwohnergemeinde geschaffen.

1833 Internationaler Wettbewerb für den Bau eines neuen Rathauses.

1833–1834 Bau des hölzernen Altenbergsteges, der ersten Brücke Berns seit der Reformation.

1834 Erstes bernisches Wasserbaugesetz.

1834 Umwandlung der Berner Akademie in eine Hochschule (seit 1954 offiziell Universität).

1834 Grossratsbeschluss zur Abtragung der Tore und Ausfüllung der Stadtgräben. Bis 1846 sind die Hauptarbeiten – die Demolierung der Grossen Schanze – abgeschlossen.

1839 Revision des städtischen Baureglementes von 1828. Erstmals in einer Schweizer Stadt wird damit die Altstadt vor störenden baulichen Eingriffen geschützt.

1841 Grundsteinlegung zum Bau der Nydeggbrücke.

1841 Projekt für ein Museum von Rudolf Stettler am nachmaligen Standort des Bahnhofes.

1841 Aufruf zur Vollendung des Berner Münsterturmes in der Allgemeinen Schweizer Zeitung, angeregt vom Beginn der Ausbauarbeiten am Kölner Dom.

1842 Bau des ersten Gaswerkes der Schweiz im Marzili. Inbetriebnahme des Gaslichtes 1843.

1844 Eröffnung der Nydeggbrücke am 23. November.

1847 Einsturz des Leergerüstes der im Bau begriffenen Tiefenaubrücke: 26 Todesopfer.

1848 Bern ist Bundessitz. Am 27. November fasst die Bundesversammlung den vorbereitenden Beschluss, wonach der Ort, an welchem die Bundesversammlung und der Bundesrat ihre Sitzungen abhalten, der Eidgenossenschaft die erforderlichen Räumlichkeiten für die Bundesversammlung, für den Bundesrat und seine Departemente, für die Bundeskanzlei und für die Büros der am Bundessitz zentralisierten Verwaltungszweige, für das Eidgenössische Archiv, für die Münzstätte usw. unentgeltlich zur Verfügung zu stellen und zu unterhalten hat.

1848 In Zürich erscheint Karl Emanuel Müllers *Geschichte der Erbauung der Nydeckbrücke in Bern*. Wohl erste grössere Monographie über einen bedeutenden Berner Bau.

1848 Gründung der jüdischen Gemeinde Bern.

1849 Der Bundesrat übermittelt den Gemeindebehörden ein Raumprogramm für das vorgesehene Bundesrathaus. Der Versuch der Stadtbehörden, das Raumprogramm (96 Büros und Wohnräume) zu reduzieren, bleibt ohne Erfolg.

1849 Nach Prüfung der sieben in Vorschlag gebrachten Bauplätze für ein Bundesrathaus kommt der Bundesrat zum Schluss: «Wir sehen uns zu der Erklärung veranlasst, dass wir unter den vorgeschlagenen Bauplätzen nur demjenigen des Stadtwerkhofes oder demjenigen auf der Obern (Grossen) Schanz die Genehmigung erteilen könnten.»

1849 Aufstellung des Erlach-Denkmales auf dem Münsterplatz.

1850 Wettbewerbsausschreibung für ein Bundesrathaus durch den Gemeinderat am 8. April. «Der auszuführende Bau soll der Würde seines Zweckes entsprechen und der Stadt Bern zur Zierde gereichen.» Als Bauplatz ist der alte Werkhof bestimmt.

1851 Die Eidgenössischen Behörden beschlies-

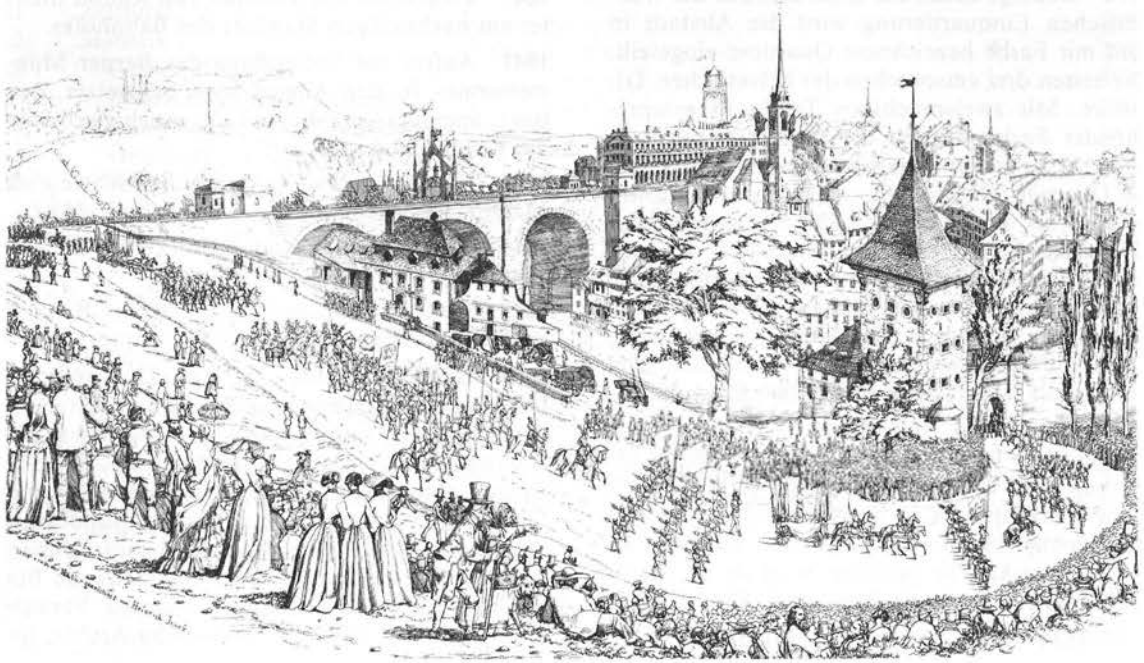


Abb. 2 Bern. Festzug auf dem Klösterlistutz anlässlich der 500-Jahr-Feier des Eintritts Berns in die Eidgenossenschaft 1853. Federlithographie von Heinrich Jenny aus dem Festalbum. Burgerbibliothek Bern.

sen die Einführung der elektrischen Telegraphie. Betriebsaufnahme der Eidg. Telegraphenwerkstätte 1852 an der Metzgergasse Nr. 46.

1852 Ausscheidung zwischen Burgergemeinde und Einwohnergemeinde Bern.

1852 Vertrag der Stadt Bern mit der Centralbahngesellschaft über die Einführung der Eisenbahn in die Stadt Bern.

1852 Grundsteinlegung für das Bundesrathaus am 21. September.

1853 500-Jahr-Feier zum Eintritt Berns in den Bund der Eidgenossenschaft (21.–22. Juni).

1853 Regierung erteilt der katholischen Einwohnerschaft die Erlaubnis, eine Kirche zu bauen: St. Peter und Paul, seit 1876 christkatholisch.

1855 Eröffnung der Irren-, Heil- und Pflegeanstalt Waldau an der Bolligenstrasse.

1856 Die eben vollendeten Säle und das Treppenhaus im neuen Bundesrathaus beherbergen eine städtische Kunstausstellung. Frühere Ausstellungen wurden im Erlacherhof veranstaltet.

1856–1857 Bau des 4. Bärengrabens am Grossen Muristalden.

1856 Einweihung der Synagoge am Innern Bollwerk Nr. 13 (heute Genfergasse).

1857 Abbruch des Artilleriezeughauses am Standort des Bahnhofes. Wiederaufbau am Bollwerk (nachmals Kavalleriekaserne), um einen Stock erhöht.

1857 Erste Besichtigung des Bundesrathauses durch den Einwohnergemeinderat in Begleitung der Baukommission am 25. April. Offizielle Übernahme durch den Bundesrat am 5. Juni. Heute Bundeshaus-West.

1857 Erste Lokomotive erreicht am 16. Juni im Wylerfeld Stadtboden (Station Wyler).

1857–1858 Bau des Bahnhofes und der Eisenbahnbrücke durch die Schweizerische Centralbahngesellschaft.

1857 Stubenwirt Franz Fetzer eröffnet am Bahnhofplatz das «Hotel Fetzer, Restaurant et Café du Chemin de Fer», seit 1859 «Schweizerhof».

1857–1858 Die Ost-West-Bahngesellschaft erhält Konzessionen für die Linien Bern–Luzern, Bern–Biel und Biel–Neuenstadt (gehen nach Konkurs 1861 an den Staat über).

1857 Bern ist Schauplatz des Eidgenössischen Freischiessens, der Schweiz. Industrie-Ausstellung und der Schweiz. Kunst-Ausstellung.

1857 Ersatz des hölzernen Altenbergsteges durch eine Kettenbrücke.

1858 Beginn der Bebauung Altenberg, Rabbental und Stadtbach.

1858 Arnold Streit publiziert sein *Album historisch-heraldischer Alterthümer und Baudenkmale der Stadt Bern und Umgebung* (I. Serie 1858, II. Serie 1862).

1859 Erster Bebauungsplan für das Kirchenfeld und Projekt für eine steinerne Kirchenfeldbrücke.

1859 Eröffnung der Bahnlinie Bern–Thun am 1. Juli.

1859 Bern zählt 158 öffentliche Brunnen.

1860 Als Aktiengesellschaft konstituiert sich die 1. Berner Baugesellschaft mit dem Ziel, im Nahbereich des Bundesrathauses zwischen Bundesgasse und Schauplatzgasse ein Quartier zu erstellen. In diesem Zusammenhang steht auch der Abbruch des Christoffelturms, vgl. 1864.

1860 Übernahme der privaten Gasbeleuchtungsgesellschaft durch die Einwohnergemeinde Bern.

1860 Eröffnung der Bahnlinie Bern–Törishaus.

1860–1862 Anlegung des Botanischen Gartens im Rabbental.

1860/1870 Bau von Arbeiterquartieren in der Lorraine und in der Länggasse.

1861 Bau des Postgebäudes neben dem Bahnhof. Das private Spekulationsobjekt wird von der Postverwaltung gemietet.

1861–1862 Wettbewerb für Stadterweiterungspläne. Einreichung von 14 Projekten 1862. Normierung für Alignementspläne und neue Bauordnung.

1862 Spinnerei Felsenau erhält Konzession zur Nutzung der Aare. Eröffnung dieser «ersten Fabrik» Berns 1864.

1863 Erste Arbeiterhäuser an der Mittelstrasse.

1864 Einsetzung einer Stadterweiterungskommission. Diese legt 1867 dem Gemeinderat grundlegende Entwürfe für eine *Verordnung über die Ausführung des Planes für bauliche Entwicklung und Erweiterung der Stadt* und eines *Anhangs zum Baureglement (baupolizeiliche Vorschriften für den Stadtbezirk)* vor.

1864 Eröffnung der Staatsbahn Neuenstadt–Biel–Bern–Langnau am 1. Juni.

1864 Mit einem Mehr von 4 Stimmen (415 Ja und 411 Nein) beschliesst die Gemeinde am 15. Dezember die Abtragung des Christoffelturms. Abbrucharbeiten 1865.

1864 Für das Eidgenössische Sängerfest werden im Münster der Lettner und die Trennwand zwischen Chor und Schiff abgebrochen.

1865 Der Ausbruch der Cholera in verschiedenen Schweizer Städten führt zur Einberufung einer Sanitäts-Commission.

1865 Mit dem Schulhaus Breitenrain erhalten die Nordquartiere ihr erstes Schulhaus.

1865 Eröffnung des Bremgarten-Friedhofes.

1866 Beginn der Stadtvermessung.

1866–1867 Bern wird von zwei Seuchen betroffen. Die ungenügenden sanitarischen Einrichtungen der Stadt werden in zwei, im Auftrage des medizinisch-pharmazeutischen Vereins des bernischen Mittellandes entstandenen Gutachten beleuchtet (Gutachten Dr. A. Vogt und Dr. A. Ziegler). Typhusfälle in der Lorraine beschleunigen die Arbeiten.

1867–1873 Erstellung der Gaselwasserleitung durch die Gaselwassergesellschaft (Schlossermeister Franz Fetscherin und Brunnentechniker Johann Pfeiffer).

1868 Gründung einer kantonalen gewerblichen Muster- und Modellsammlung (ab 1891 kantonales Gewerbemuseum).

1869 Erstes Hydrantennetz ermöglicht fliessendes Wasser in Haushaltungen.

Abb. 3 Bern. Abbruch des Christoffelturms im Frühjahr 1865. Seitlich davon Bahnhof und Heiliggeistkirche. Photographie Burgerbibliothek Bern.

1869 Stadterweiterungsplan der Architekten Salvisberg, Friedrich Studer und J. C. Dähler gilt als Grundlage für den Wettbewerb der Alignementspläne. Nach langwierigen Verhandlungen mit dem Kanton tritt die Stadterweiterungsverordnung für die Gemeinde Bern in Kraft. Die Gemeinde ist befugt, Bauvorschriften, Strassen- und Alignementspläne zu erstellen und Expropriationen vorzunehmen. Die erste Stadtausbauordnung wird 1887 vom Bundesgericht für ungültig erklärt.

1871 Eröffnung des israelitischen Friedhofes an der Papiermühlestrasse.

1871–1872 Bau der Dalmazibrücke.

1872 Gründung der 2. Berner Baugesellschaft (liquidiert 1895). Diese errichtet Wohnbauten im Bereich Bubenbergplatz, Hirschengraben, Schwanengasse, Wallgasse, Bundesgasse. Vgl. 1858.

1872–1876 Abbruch des Grossen Zeughauses und Anlage des Quartiers an dessen Stelle (Waisenhausplatz Ost, Zeughausgasse, Nägeligasse).

1873–1878 Bau der kantonalen Militäranstalten an der Papiermühlestrasse.

1873 Genehmigung des Alignementplanes für das innere Länggasse- und das Mattenhof-Quartier.

1873–1875 Vermessung des Stadtbezirkes untenaus durch Geometer Friedrich Brönnimann.

1874 Gründung des Weltpostvereins im Rathaus des Äussern Standes.

1874 In einer Eingabe gelangt der Bundesrat an den Einwohnergemeinderat mit dem Ansuchen, weitere Lokalitäten für die Bundesverwaltung herzustellen, einzurichten und zur Verfügung zu stellen. Untersucht werden 1875 für diesen Zweck u. a. das alte Postgebäude am Bollwerk, das Gesellschaftshaus Museum (heute Kantonalbank), das ehemalige Inselspital und die Vereinsbank an der Christoffelgasse. Geprüft werden auch Neubau und Aufstockung des bisherigen Bundesrathauses.

1876 Eröffnung des Gaswerkes an der Sandrainstrasse.

1876 Eröffnung der Central-Schlächterei an der Engehalde.

1876 Als erstes öffentliches Gebäude auf dem westlichen Teil der Grossen Schanze entsteht das Kantonale Frauenspital.

1876 Wettbewerbsausschreibung für ein neues Verwaltungsgebäude für die Bundesverwaltung durch den Bundesrat.

1877 Die Plenarversammlung der Inselspitaldirektion und des Spitalkollegiums unter Leitung von Professor Dr. Theodor Kocher und Architekt Friedrich Schneider stellt Programm für neuen Spitalbau fest.

1877 Reglement über die Organisation des March- und Katasterwesens.

1877 Eröffnung des Schosshalden-Friedhofs.

1877 Eröffnung des Wildparks an der Engehalde als Ersatz für die Gehege im Hirschengraben.

1878 Erste Turbineninstallation an der heutigen Wasserwerkgasse an der Matte.

1879 Beginn systematischer Erforschung der prähistorischen Siedlung auf der Enge-Halbinsel.

1879 Bezug des von Eugen Stettler erbauten Kunstmuseums.

1879 Die Eidgenossenschaft erwirbt das alte Postgebäude am Bollwerk und verlegt dorthin die Zentralverwaltung von Post und Telegraphie.

1879 Erste Pferdeomnibuslinie Bärenplatz–Mattenhof–Wabern.

1880 erscheint die erste Mappe *Das alte Bern, nach Zeichnungen, Chroniken und eigenen Aufnahmen gesammelt und herausgegeben von Eduard von Rodt, Architekt.* Fortsetzungen 1881 (II), 1895 (III), 1923 (IV).

1880 Übernahme der Kantonsschule durch die Stadt. Dem neuen Städt. Gymnasium wird eine Handelsschule angeschlossen.

1880 Die Bundesversammlung stimmt dem Erwerb des alten Inselspitals an der damaligen Inselgasse (heute Bundeshaus-Ost) zu. Im gleichen Jahr Gutheissung des Projektes für neues Inselspital an der Freiburgstrasse durch den Regierungsrat und das Berner Volk.

1881 Gründung des Münsterbauvereins in der Absicht, den Münsterturm zu vollenden.

1881 Burgergemeinde beschliesst am 19. November den Verkauf des Kirchenfelds an die Berne-Land-Company. Im Dezember beginnen die Bauarbeiten für die Kirchenfeldbrücke.

1881 Die Gebrüder David, Louis, Julius und Eduard Loeb aus Freiburg i. Br. gründen an der Spitalgasse das erste Warenhaus.

1881 Eröffnung des von Albert Lanz für die Burgergemeinde erbauten Naturhistorischen Museums an der Hodlerstrasse. Abg. 1936.

1882 Einführung des Katasters und der strassenweisen Hausnumerierung. Auch in den Aussenquartieren werden Strassennamen konsequent eingeführt; Strassenschilder nur noch deutsch.

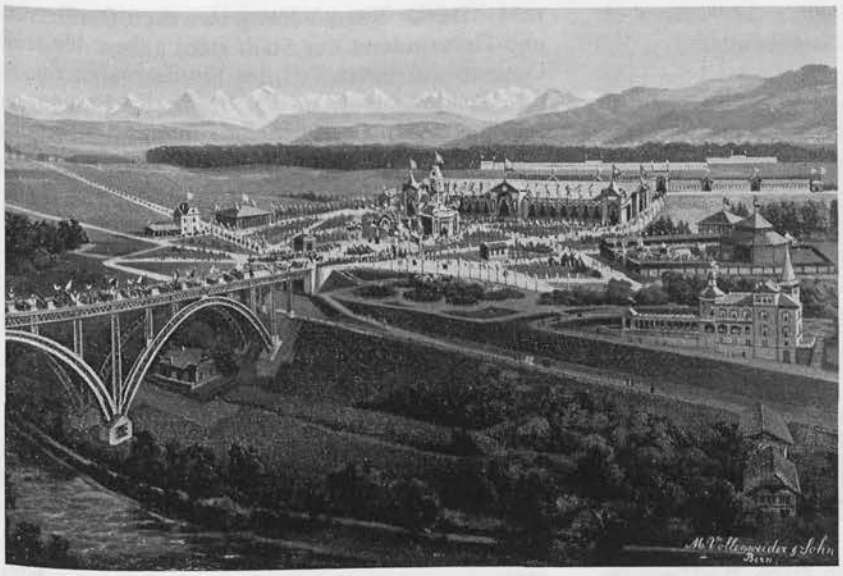


Abb. 4 Bern. Das Kirchenfeld als Festplatz des Eidgenössischen Schützenfestes 1885, mit der 1883 eröffneten Kirchenfeldbrücke. Aquarell von M. Vollenweider & Sohn.

1882 Grosser historischer Umzug zu Gunsten des neuen, 1880–1884 erbauten Inselspitals.

1883 Eröffnung der Kirchenfeldbrücke am 24. September.

1885 Eidgenössisches Schützenfest auf dem Kirchenfeld.

1885 Inbetriebnahme der Marzilibahn (Aarziele-Drahtseilbahn).

1885 Eröffnung der Pferdeomnibus-Linie Bärengraben–Friedhof.

1885 Das Eidgenössische Departement des Innern schreibt unter Schweizer Architekten einen Wettbewerb für ein neues Verwaltungs- und Parlamentsgebäude aus.

1887 Gründung des «Verschönerungsvereins der Stadt Bern».

1887 Erste Berner Hodler-Ausstellung im Kunstmuseum wird kaum zur Kenntnis genommen.

1887 Die Bundesversammlung beschliesst am 14./23. Dezember, das alte Inselspital abzubrechen und an dessen Stelle ein neues Verwaltungsgebäude zu erstellen.

1887 Der 1881 gegründete Münsterbauverein konstituiert sich definitiv und beschliesst den Ausbau des Münsterturms «auf Grundlage der von Herrn Beyer, Münsterbaumeister in Ulm, erstellten Pläne nach den Regeln der Ensinger'schen Spätgotik» (Haendcke-Müller 1894, S. 51).

1888–1908 Ausbau der Grossen Schanze zu einer Promenade.

1889 Wettbewerb für ein Schweizerisches Nationalmuseum auf dem Kirchenfeld, vgl. 1896.

1889 Prekäre Wohnungsnot in der Stadt Bern führt zur provisorischen Unterbringung von 18 Familien im Schloss Köniz und von 25 Familien in der Kaserne im Predigerkloster. Beschluss des Stadtrates zur «Erstellung billiger Wohnungen auf Kosten der Gemeinde». Erster gemeinnütziger Wohnungsbau der Gemeinde Bern auf dem Wylerfeld.

1889–1893 Der Turm des Berner Münsters wird zu einer Höhe von 100 Metern ausgebaut.

1890 Gründung des Verkehrsvereins der Stadt Bern.

1890 Tramlinie Bärengraben–Bahnhof–Friedhof mit pneumatischer Traktion eröffnet.

1890 Erste Nationale Kunstausstellung der Schweiz im Berner Kunstmuseum.

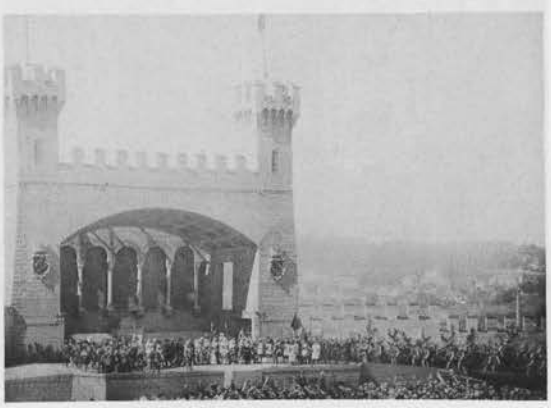


Abb. 5 Bern. Festbühne anlässlich der 700-Jahr-Feier der Gründung der Stadt Bern 1891 auf dem Kirchenfeld.

1890 Grossratsbeschluss vom 24. November zur Erstellung des Universitätsgebäudes.

1891 Bundesrat beauftragt die Architekten Professor Alfred Friedrich Bluntschli und Hans Auer mit der Projektierung des Parlamentgebäudes.

1891 700-Jahr-Feier der Stadt Bern auf dem Kirchenfeld.

1891 Umwandlung der Berner Muster- und Modellsammlung in ein kantonales Gewerbemuseum.

1891 Erstellung des Elektrizitätswerkes an der Matte (Mattenwerk) und Ausbau des Stromnetzes für die obere Altstadt.

1892 Vollendung des Bundeshauses-Ost.

1892 Vollendung des Post- und Telegraphengebäudes an der Genfergasse.

1892 Volksabstimmung zum Bau einer Kornhausbrücke als Verbindung zu den Nordquartieren am 23. Oktober (anstelle einer Waisenhausbrücke).

1893 Vollendung der Johanneskirche, des ersten Kirchenbaus ausserhalb der Altstadt.

Abb. 6 Bern. Ausbau des Münsterturms. Blick durch die Herrengasse im Oktober 1893. Aquarell Karl Mossdorf (Zürich).

1894 Durch einen Vertrag zwischen Bundesrat und Gemeinderat der Stadt Bern gehen der alte Casinoplatz (heute Teil des Bundesplatzes) und das Casinogebäude in den Besitz der Eidgenossenschaft über. Die Gemeinde übernimmt bauliche Arbeiten der Strassen- und Platzerweiterungen im Bereich des heutigen Bundesplatzes.

1894 Inbetriebnahme der Trambahn mit Dampftraktion Länggasse–Bahnhof–Mattenhof–Wabern.

1894 Ein kantonales Gesetz zur Aufstellung von Alignementsplänen und zu baupolizeilichen Vorschriften durch die Gemeinden liefert den Behörden die rechtlichen Mittel für die städtebaulichen Aufgaben. Vgl. 1869.

1894 Baubeginn am Parlamentsgebäude. Ausführung nach den Plänen von Hans Auer.

1894 P. Haendcke und August Müller publizieren Festschrift zur Vollendung des Berner Münsters.

1895 6. Schweiz. Landwirtschaftliche Ausstellung in Bern.

1895 SIA-Jahresversammlung in Bern. Hans Auer orientiert über den Stand der Projektierungsarbeiten für das Parlamentsgebäude. Gleichzeitig erscheint das Mappenwerk *Berner Bauten* mit Photographien von H. Völlger, herausgegeben von der SIA-Sektion Bern.

1896 Vom 17. Februar bis 11. März wird die *Wohnungs-Enquête* in der Stadt Bern durchgeführt, deren Ergebnisse 1899 von Carl Landolt publiziert werden. Insgesamt 3394 Wohnhäuser werden untersucht.

1896 Vollendung des Historischen Museums am Helvetiaplatz (ursprünglich als Nationalmuseum geplant, vgl. 1889).

1897 Errichtung des Bubenbergdenkmals auf dem Christoffelplatz (seit 1898 Bubenbergplatz). Heute am Hirschengraben.

1898 Jahrhundertfeier des Untergangs des alten Bern «in ernstem würdigen Charakter».

1898 Eduard von Rodt publiziert sein Werk *Bern im 19. Jahrhundert.*

1898 Einweihung der Kornhausbrücke am 18. Juni.

1898 Regulativ über die Abwasserleitungen in den Aussenquartieren (25. Juni).

1898 Eröffnung der Bern(-Helvetiaplatz)–Muri–Gümligen–Worb-Bahn am 21. Oktober.

1899 Eidgenössisches Sängerfest auf dem Kirchenfeld (8.–10. Juli).

1899 Durch Kauf geht die Berner Tramwaygesellschaft an die Gemeinde über. Im gleichen

Jahr Beginn der Umstellung auf elektrischen Betrieb.

1900 Feier zur Vollendung des Berner Münsterturmes mit Festspiel *Niklaus Manuel* von Ferdinand Vetter.

1900 Die Berner Kunstschule und die Handwerkerschule verschmelzen sich zur bernischen Handwerker- und Kunstgewerbeschule.

1901 Eröffnung der Tramlinie Burgernziel–Zytglogge–Breitenrain mit elektrischer Traktion.

1901 Aufbau der eisernen Bundeshauskuppel.

1901 Eröffnung der Dekretsbahnen Bern–Neuenburg (BN) und Gürbetal.

1902 Eröffnung der vom Bund unterhaltenen milchwirtschaftlichen Versuchsanstalt im Liebefeld bei Bern.

1903 Gemeindebeschluss zur Erstellung einer Dampfzentrale auf der Marzili-Insel. Eröffnung 1904.

1903 Einweihung der Hochschule auf der Grossen Schanze.

1903 Eröffnung des Stadttheaters am Kornhausplatz. «Die Bundesstadt kann stolz darauf sein, dass in ihren Mauern wieder einmal ein

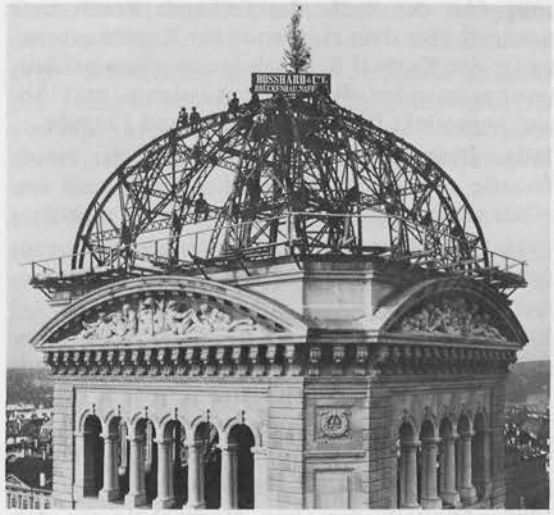


Abb. 7 Bern. Montage des eisernen Kuppelgerüstes am Parlamentsgebäude 1901 durch die Brückenbaufirma Bosshard & Cie (Näfels GL). Photographie Burgerbibliothek Bern.

Baudenkmal erstanden ist, das sich harmonisch dem Städtebild einfügt und in seiner vornehmen Zurückhaltung an altes, heimisches Wesen anklingt» (*Schweizerische Bauzeitung* 43 [1904]).

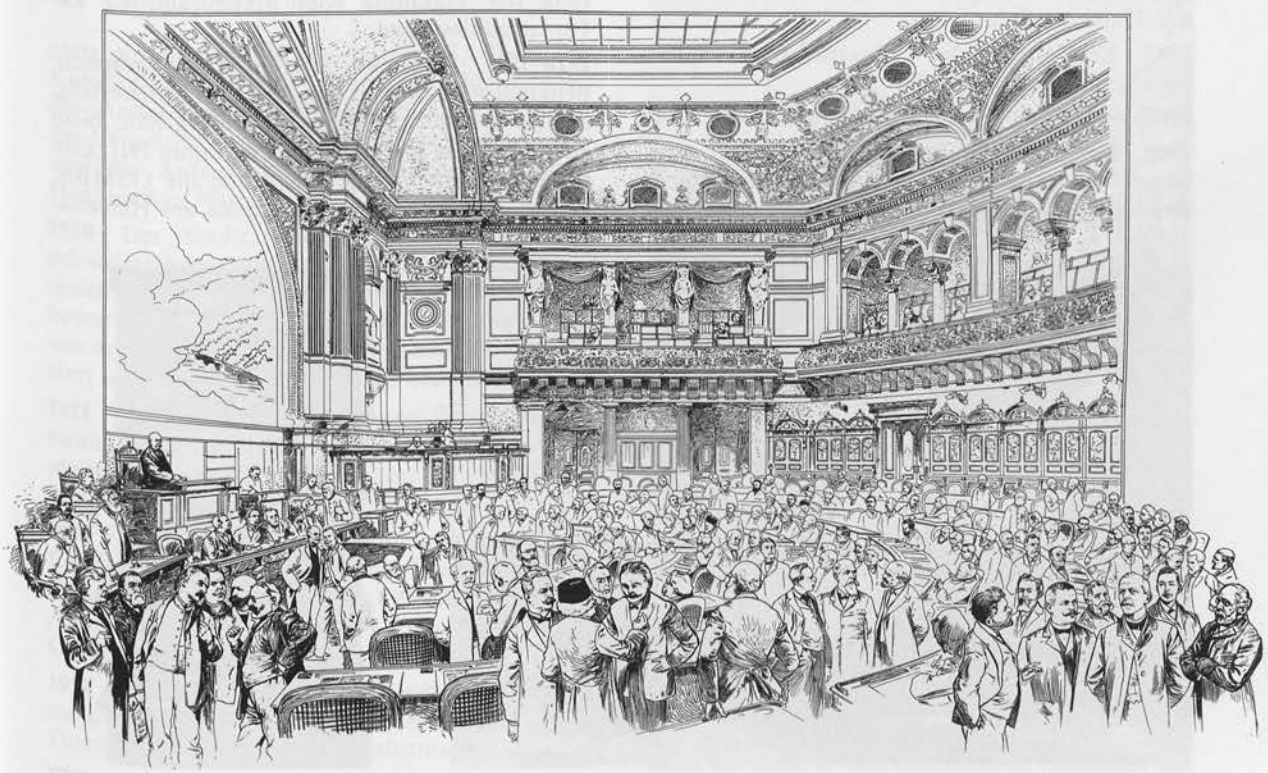


Abb. 8 Bern. Eröffnung des Nationalrates im neuen Parlamentsgebäude am 2. April 1902. Zeichnung von J. Burckhardt in: *Die Schweiz* 6 (1902), bei S. 216.

1904 An der Stelle des früheren Restaurants Schänzli über dem Nordende der Kornhausbrükke ist der Kursaal Schänzli (auch «Sommercasino») entstanden. Wichtiger Aussichts- und Anziehungspunkt für Einheimische und Fremde.

1904 Diskussion um die Erhaltung der Nordfassade des Alten Historischen Museums von Niklaus Sprüngli (Bibliotheksgalerie, vgl. 1911).

1904–1907 Die Stadt erhält weitere Wasserzufuhr durch die Zuleitung der sogenannten «Emmentalquellen».

1905 Der Verkehrsverein der Stadt Bern veranstaltet einen Wettbewerb «Plakat für die Stadt Bern». Im Preisgericht u.a. Ferdinand Hodler und Max Buri.

1905 In Bern wird die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz gegründet.

1905 Abbruch der alten Hochschule für den Neubau des Casinos (1906–1909). Stärkster Eingriff in das Altstadtbild.

1906 Einweihung der Synagoge an der Ecke Kapellen-/Sulgeneckstrasse.

1906 Schweiz. Turnfest auf dem Spitalacker.

1906 Gründung der Berner Alpenbahn-Gesellschaft und Baubeginn am Lötschbergtunnel. 1907 Ankauf der Spiez–Frutigen-Bahn und 1913 der Thunerseebahn.

1907 Eröffnung der Dekretsbahn Bern–Schwarzenburg am 1. Juli.

1907–1910 Bau des Felsenau-Kraftwerks.

1908 Städtische Bauordnung, gemeinsam erarbeitet von Stadtbehörde und SIA-Sektion Bern. Bebauungsplan Spitalacker.

1908 Eröffnung der Tramlinie Bahnhof–Brückfeld.

1908 Enthüllung des Denkmals für Albrecht v. Haller auf der Grossen Schanze am 16. Oktober.

1909 Aufstellung des Weltpostdenkmals auf der Kleinen Schanze nach dem Entwurf von René de Saint-Marceaux.

1910 Übernahme der bernischen Handwerker- und Kunstgewerbeschule durch die Stadt Bern. Fortan «Gewerbeschule der Stadt Bern».

1910 Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für Trinkwasserbrunnen in den Aussenquartieren der Stadt.

1910 8. Internationaler Eisenbahnkongress in Bern.

1910 Aareüberschwemmung im Juni setzt die Gerberngasse unter Wasser.

1910 Raumkunstausstellung im Gewerbemuseum Bern. Die sieben Räume werden von den Architekten Otto Ingold, S.P. Propper (Biel), Bracher & Widmer und Daxelhofer, Lindt & Hoffmann, Henry B. von Fischer, Hans Klauser und Karl Indermühle gestaltet.

1910 Eidgenössisches Schützenfest auf dem Wankdorffeld. Auf diesen Anlass hin Verlängerung der Tramlinie vom Breitenrainplatz zur Papiermühlestrasse.

1910–1911 Wettbewerb für ein Welttelegraphendenkmal wird trotz 92 Eingaben zum Misserfolg, da das Preisgericht keine für würdig hält. Neuausschreibung mit gleichem Programm 1911. Einsprache gegen Preisgericht durch die GSMBA. Gegen Aufstellung des Denkmals am Helvetia-

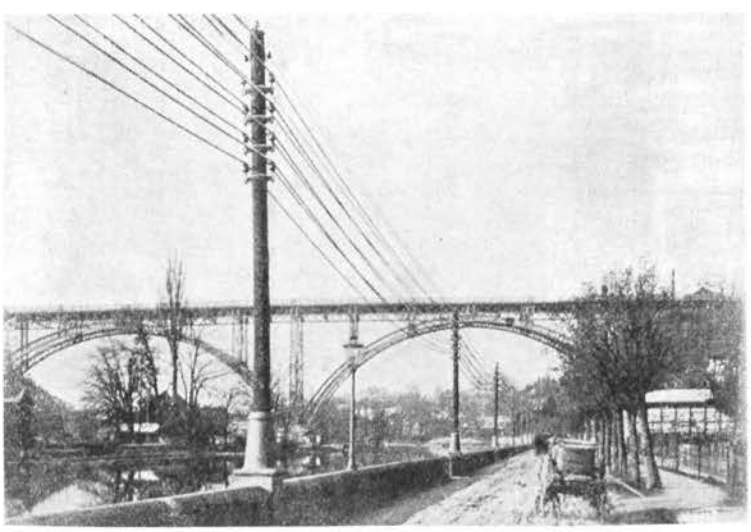


Abb. 9 und 10 Seit 1891 steht an der Matte das erste städtische Elektrizitätswerk in Betrieb. Freileitungen an der Aarstrasse unterhalb der Kirchenfeldbrücke und gusseiserner Verteilkasten für das Wechselstromnetz am Zibelegässli.

Abb. 11 Bern. 1905 Einreichung einer Motion, «durch die der Gemeinderat eingeladen wird, in Ausführung der Bauordnung die Verunstaltung des Stadtbildes durch Reklamebemalung oder Anbringung von Reklameplakaten an Fassaden und Mauern von Gebäuden zu verhindern» (*Schweizerische Bauzeitung* 45 [1905], S. 15). – Werbeschriften am Treppenhausturm Theaterplatz Nr. 2. Photographie um 1905.

platz protestieren 1911 die Sektion SIA-Bern, die Kunstgesellschaft, die Sektion GSMBA-Bern, die Architekten der Heimatschutzvereinigung, der Verschönerungsverein, der Kirchenfeld-Leist und die Aufsichtskommission des Bernischen Historischen Museums.

1910 Der Stadtrat von Bern schreibt unter schweizerischen und in der Schweiz niedergelassenen Ingenieuren und Architekten einen Wettbewerb zur Projektierung der Lorrainebrücke «in armiertem Beton oder in Stein» aus. Realisiert wird die Brücke allerdings erst 1927–1930.

1911 Wettbewerbsausschreibung für einen Bebauungsplan «Gartenstadt am Gurten» (Gemeinde Köniz) durch die Besitzer der vereinigten Güter Hohliebe, Spiegel und Lochgut.

1911 Das Zentralkomitee der Schweizerischen Landesausstellung 1914 eröffnet Wettbewerb zur Erlangung von Ideenskizzen für die allgemeine Anordnung der Ausstellung. 1. Preis: M. Polak & G. Piollenc, Montreux.

1911 «Eingabe der Untern Stadt an den Gemeinderat der Stadt Bern betreffend einen Durchbruch beim Zeitglockenturm».

1911 Vortrag von Stadtgeometer Friedrich Brönnimann über die bauliche Entwicklung der Stadt Bern (abgedruckt in: *Schweiz. Techniker-Zeitung* 1911, Nr. 14).

1911 Aufstellung der zuvor zerlegten Fassade des Historischen Museums (Bibliotheksgalerie) von Niklaus Sprüngli am Thunplatz. Umfunktionierung in Monumentalbrunnen durch Henry B. von Fischer.

1911–1913 Bau des Tiefenau-Spitals.

1912 Die Gemeinnützige Baugesellschaft Bern eröffnet Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Neugestaltung der Badgasse im Matte-Quartier.

1912 Eröffnung der Zollikofenbahn mit Endstation beim Tierspital (bis 1924).

1912 Eröffnung der durchgehenden Monbijoustrasse und der neuen Tramlinie vom Bahnhof nach Wabern.

1912 Der Rosengarten an der Laubeggstrasse wird öffentliche Anlage.

1912–1913 Bau der Halenbrücke.

1913 Mit der Vollendung des letzten Teilstücks Frutigen–Brig kann die Bern–Lötschberg–Simplon-Bahn am 15. Juli als internationale Nord-Süd-Verbindung eröffnet werden.

Abb. 12 Bern. Der Bundesrat bei der Denkmal-Enthüllung zu Ehren des Dichters, Naturwissenschafters, Philosophen und Staatstheoretikers Albrecht von Haller (1708–1777) am 16. Oktober 1908 auf der Grossen Schanze. Photographie A. Krenn.

Abb. 13 Bern. Schweizerische Landesausstellung 1914. Nahrungs- und Genussmittelpavillons auf dem Mittelfeld. Architekten: Polak & Piollenc, Montreux.

1913 Wettbewerb für einen Alignements- und Bebauungsplan Schosshalde–Murifeld.

1914 Auf dem Neufeld und dem Viererfeld wird am 15. Mai die Schweizerische Landesausstellung eröffnet. Ziele des Fortschritts, der Wohlfahrt und der Exportsteigerung prägen die Ausstellung, die am 15. Oktober erfolgreich schliesst.

1914 Regierungsrätliche Genehmigung eines 1910 entworfenen Alignementsplanes «Äusseres Sulgengut». Entwurf für Alignementsplan Tiefenau und Umgebung.

1915 Eröffnung der Worblentalbahn vom Kornhausplatz über Ittigen nach Worb.

1918 Eröffnung der Kunsthalle am Helvetiaplatz.

Abb. 14 Mitten in den Kriegsjahren findet 1917 auf dem Kirchenfeld in Bern die Ausstellung des Deutschen Werkbundes statt. Ausstellungsplakat und -architektur stammen von Peter Behrens (1868–1940). Siehe dazu: *Dekorative Kunst. Monatshefte für freie und angewandte Kunst.* F. Bruckmann A.-G., München 21 (1918), S. 73–97.

1919 Einwohnergemeinde Bern veranstaltet «Ideen-Wettbewerb für die Bebauung des Elfenau- und Mettlen-Gebietes».

1919 Eingemeindung von Bümpliz in die Stadtgemeinde Bern.

1919–1920 Überbauung Schönberg durch die Architekten Scherler & Berger.

1919–1925 Bau der Eisenbahnersiedlung auf dem Weissensteingut.

1920 Gegenüber 362 öffentlichen elektrischen Glüh- und Bogenlampen im Jahre 1915 brennen nun in der Stadt Bern bereits deren 1506.

1920 Nach dreijähriger Bauzeit wird am 23. August der Betrieb im Kraftwerk Mühleberg aufgenommen. Der rund 3,7 Quadratkilometer grosse Stau (Wohlensee) reicht aareaufwärts bis zur Neubrücke.

1921 Der Gemeinderat der Stadt Bern beschliesst auf Grund des Bundesbeschlusses zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, dem Stadtrat folgende Wohnbau-Projekte zur Subventionierung zu empfehlen: Häuser an der Waldheimstrasse (A: Walter Bösiger), im Jolimont (A: Lutstorf & Mathys, Klauser & Streit, H. Stoll), auf dem Terrain der Eisenbahner-Genossenschaft an der Tscharnerstrasse (A: Gebr. Louis) und auf dem Reitschulgut (A: Ryser & Cie.).

1921 Erste Bestrebungen für ein Natur-Reservat Elfenau.

1922 Gründung der schweizerischen Gesellschaft «Marconi Radio Station AG, Bern», seit 1928 «Radio Schweiz AG für drahtlose Telegraphie und Telephonie», 1942 von «Radio Schweiz» übernommen.

1922 Aufstellung des Welttelegraphen-Denkmals nach Entwürfen von G. und A. Romagnoli (Bologna). Vgl. 1910–1911.

1923 Wettbewerb für ein städtisches Gymnasium an der Kirchenfeldstrasse.

1925 Wettbewerb für die Gestaltung des Casinoplatzes.

1926–1931 Bauten von Salvisberg & Brechbühl: Loryspital 1926–1929, Säuglings- und Mütterheim Elfenau 1929–1930, Institute der Universität Bern an der Sahlistrasse 1930–1931 und Suva-Haus an der Laupenstrasse 1930–1931.

1927–1930 Bau der Lorrainebrücke.

1934 Eröffnung der Bremgarten-Rundstrecke für den automobilen Rennsport (bis 1954).

1936 Einrichtung des Tierparks Dählhölzli.

1939 Eröffnung des Neubaus der Gewerbeschule am nördlichen Brückenkopf der Lorrainebrücke (A: Hans Brechbühler).

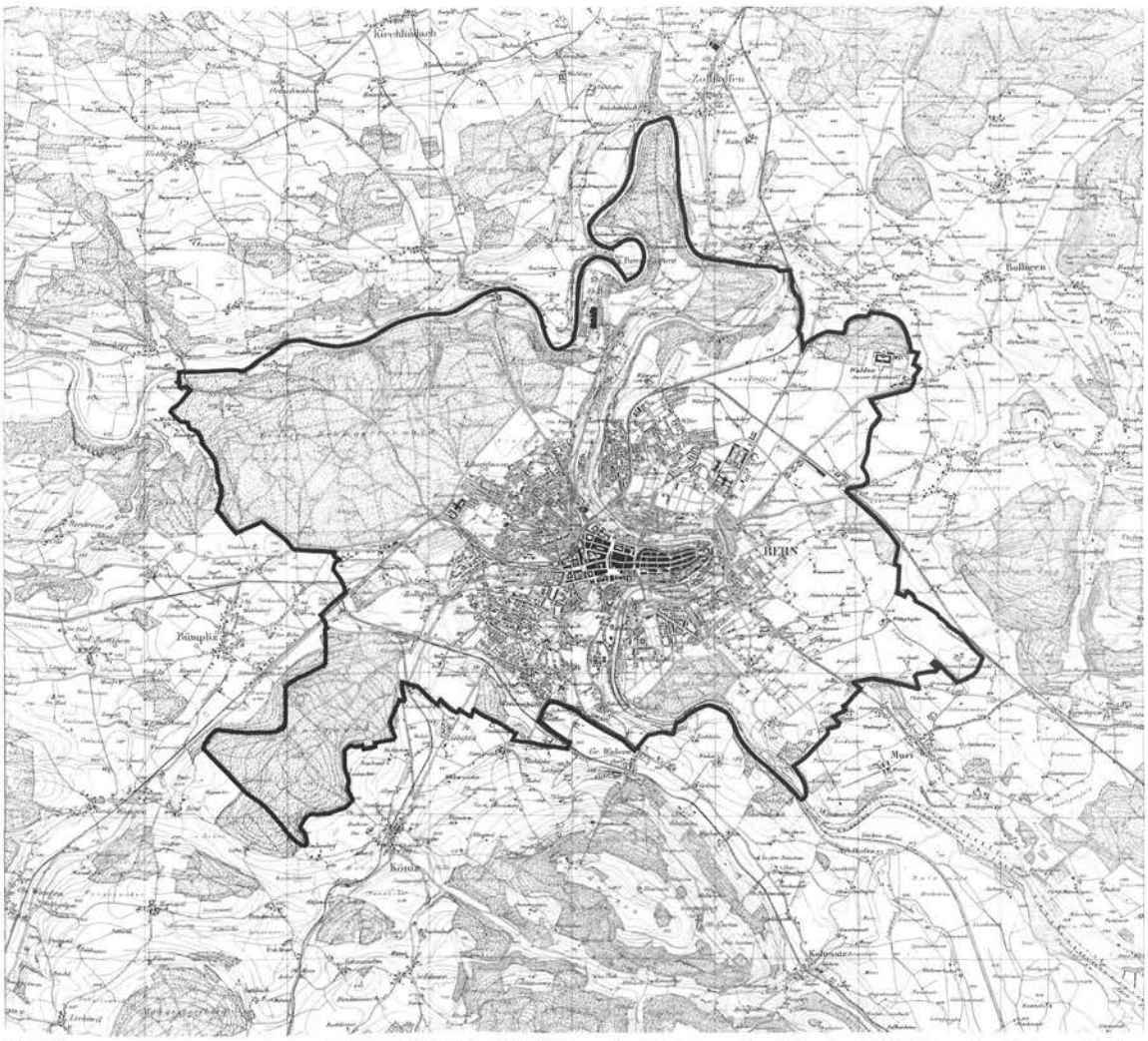


Abb. 15 Gemeindegebiet von Bern, Massstab 1:80 000. Verkleinerter Ausschnitt aus dem Überdruck 1909 Bern des *Topographischen Atlas der Schweiz*, 1:25 000. Schwarz eingetragen die Gemeindegrenzen vor 1919, der Eingemeindung von Bümpliz.

1.2 Statistik

1.2.1 Gemeindegebiet

Die *2. Arealstatistik der Schweiz* von 1923/24[1] gab folgende statistische Darstellungen des Gemeindegebietes.

Arealabschnitte des Gemeindegebietes

Gesamtfläche	5119 ha 51 a
Flächen produktiv	
ohne Wald	2192 ha 75 a
Wald	1756 ha 76 a
im gesamten	3949 ha 51 a
Flächen unproduktiv	1170 ha

Bei der 1. Arealstatistik von 1912 war die Gesamtfläche der Gemeinde noch mit 3120 ha 64 a angegeben worden. Die Eingemeindung von Bümpliz 1919 brachte einen Zuwachs von 2029 ha 50 a[2]. Neu war auch die Taxierung als «Gemeinde an einem See, bzw. mit See», indem 1917–1920 durch Stauung der Aare das Kraftwerk Mühleberg mit dem Wohlensee entstanden war. Der Wohlensee, umgeben von den Gemeinden Mühleberg, Wohlen, Frauenkappelen und Bern, wurde, wie die anderen 30 Schweizer Seen mit einer Fläche über 1 km², als selbständige Fläche behandelt und nicht mit den bezüglichen Landflächen zusammengefasst[3]. Bern war 1924 eine «ganz, entsprechend den Bundesvorschriften vermessene Gemeinde». Solche Vorschriften waren nach der Einführung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches 1912 erlassen worden, dessen Arti-

kel 950 die amtliche Vermessung als Grundlage der Einrichtung und Führung des Grundbuches bestimmte. «Zur Förderung dieses Vermessungswesens wurde am 13. November 1923 der Bundesbeschluss betreffend den allgemeinen Plan über die Durchführung der Grundbuchvermessungen in der Schweiz erlassen»[4] und damit auch eine Basis für die Arealstatistik geschaffen[5].

Spezielle Verwaltungszweige in ihren Beziehungen zur politischen Gemeinde

Politische Gemeinde
Bern, haupts. evang. Konfession, deutschsprachig

Bürgerschaften
Bern mit Burgergemeinde und deren Zünften: Affen, Distelzwang, Kaufleuten, Metzgern, Mittellöwen, Mohren, Obergerwern, Pfistern, Schiffleuten, Schmieden, Schuhmachern, Webern und Zimmerleuten; sowie der Korporationsgemeinde Bümpliz.

Armenkreise
Bern, nach Territorialprinzip.
Bern, Burgergemeinde, mit Zunftarmenpflegen: Affen etc. (siehe oben)

Kirchgemeinden
evangelische: Heiliggeistgemeinde. Paulusgemeinde. Friedenskirchgemeinde. Münstergemeinde. Nydeckgemeinde. Johannesgemeinde. Französische Gemeinde Bern. Gemeinde Bern-Bümpliz.
katholische: Bern, röm.-kath. Bern, altkath.

Primarschulen
Bern, mit den Schulkreisen Breitenrain, Breitfeld, Brunnmatt, Bümpliz, Kirchenfeld, Länggasse-Enge, Lorraine, Matte, Mittlere Stadt, Innere Stadt, Oberbottigen, Schosshalde und Sulgenbach.

Poststellen
Bern mit den Filialen Beundenfeld, Bundeshaus, Kirchenfeld, Kornhaus, Kramgasse, Länggasse, Mattenhof, Weissenbühl und Bümpliz (alle Postbureaux 1. Klasse).
Felsenau-Bern, Holligen Bern, Linde-Bern, Lorraine-Bern, Marzili-Bern, Matte-Bern, Nydeck-Bern, Schosshalde-Bern (alle Postbureaux III. Klasse).
Oberbottigen, Riedbach (rechnungspflichtige Postablagen).

1.2.2 Bevölkerungsentwicklung

Wohnbevölkerung von Bern (inbegriffen die 1919 mit der Stadt vereinigte Gemeinde Bümpliz), nach der Zusammenstellung des Eidgenössischen Statistischen Amtes[6].

1850	*29 670*	1880	*45 743*	1910	*117 949*	1941	*130 331*
1860	*31 050*	1888	*48 605*	1920	*104 626*	1950	*146 499*
1870	*37 548*	1900	*67 550*	1930	*111 783*		

seit 1850 +393,8%

Die seit 1850 alle zehn Jahre stattfindenden eidgenössischen Volkszählungen (seit 1870 immer am 1. Dezember) erfassen die De-jure-Bevölkerung (Wohnbevölkerung), ausgenommen die Zählungen von 1870 und 1888, die bei der Bearbeitung des Zählmaterials von der ortsanwesenden oder De-facto-Bevölkerung ausgingen[7].
Gliederung der Bevölkerung nach dem *Schweizerischen Ortschaftenverzeichnis*, herausgegeben vom Eidgenössischen Statistischen Bureau am 31. Dezember 1920 (basierend auf den Ergebnissen der eidgenössischen Volkszählung vom 1. Dezember 1910):

Darstellung der Wohnbevölkerung nach der Muttersprache und der Konfession

Wohnbevölkerung	
im ganzen	85 651
Muttersprache	
deutsch	78 098
französisch	4 500
italienisch	1 919
romanisch	92
andere	1 042
Konfession	
protestantisch	73 281
katholisch	9 365
israelitisch	1 052
andere	1 953

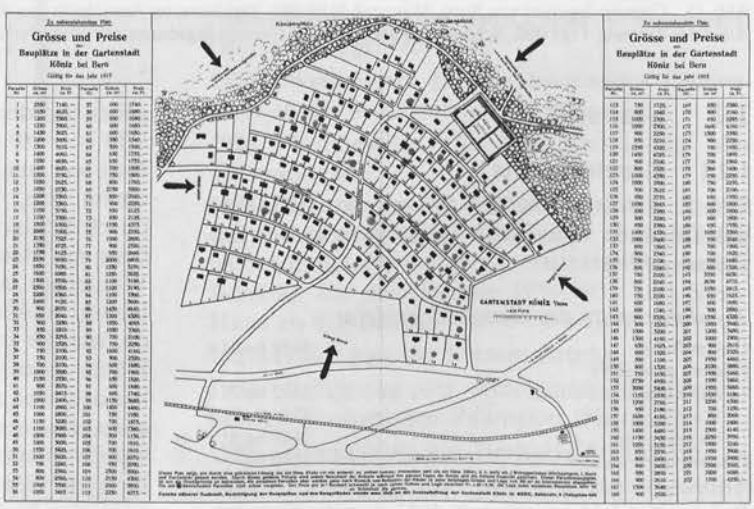


Abb. 16 und 17 Nachbargemeinde Köniz im Sog der Berner Stadtentwicklung: *WO und WIE wohne ich in Bern ...????* Titel und Grundstückliste einer Propagandaschrift für die Gartenstadt Spiegel in Köniz 1915.

Verteilung der bewohnten Häuser, der Haushaltungen und der Wohnbevölkerung nach den örtlichen Abteilungen der politischen Gemeinde

Die erste Zahl bezeichnet die Anzahl der Häuser, die zweite die Anzahl der Haushaltungen und die dritte die Anzahl der Einwohner

Bern	5 855	18 926	85 651
Innere Stadt	1 165	4 530	19 184
Rothes Quartier	306	1 064	5 160
Gelbes Quartier	168	476	2 166
Grünes Quartier	308	1 204	4 819
Weisses Quartier	228	1 049	4 227
Schwarzes Quartier oder Matte	155	737	2 812
Stadtbezirk obenaus (links der Aare)	2 613	8 055	36 758
Aarziele (Marzili)	112	297	1 166
Beaumont	87	198	866
Felsenau	85	205	931
Fischermätteli	45	154	779
Holligen (Inselspital)	159	368	2 343
Länggasse	1 108	3 458	15 285
Linde	51	165	697
Mattenhof	400	1 364	6 056
Monbijou	33	122	557
Sandrain	31	85	350
Schönau	21	82	362
Schönegg (Greisenasyl)	3	2	114
Steigerhubel (Gemeindelazarett)	3	4	61
Sulgenbach	91	244	1 084
Weissenbühl	156	530	2 476
Weissenstein	214	721	3 348
Weyermannshaus	14	56	283
Stadtbezirk untenaus (rechts der Aare)	2 077	6 341	29 709
Altenberg	95	272	1 201
Beundenfeld	137	733	3 252
Breitenrain	244	963	4 191
Kirchenfeld	642	1 293	5 751
Lorraine	215	1 061	4 723
Melchenbühl	13	22	151
Murifeld	31	121	581
Ostermundigen	36	85	471
Rabbenthal	47	59	506
Schosshalde	257	560	2 561
Spitalacker	200	758	3 494
Waldau (Irrenanstalt)	5	12	758
Wyler	155	402	2 069

Die Aufteilung der Inneren Stadt in fünf Farbquartiere erfolgte 1798 durch die helvetische Munizipalität, gleichzeitig mit der Häusernumerierung und der Grundbuchaufnahme, die Stadtbezirke obenaus und untenaus lagen ausserhalb der Ringmauern[8].

1.3 Persönlichkeiten

Ausgewählte Chronologie der zwischen 1850 und 1920 in Bern bestimmenden Persönlichkeiten aus Baufach, Ingenieurwesen, angewandten Künsten sowie aus Kultur, Politik, Wirtschaft, Gewerbe und Industrie.

NIKLAUS FRIEDRICH V. STEIGER 1729–1799
Letzter Schultheiss von Stadt und Republik Bern 1787–1798, gest. im Exil in Augsburg

AHASVERUS CARL V. SINNER 1754–1821
Architekt, Kartograph

FRANÇOIS-MICHEL PUGIN 1760–1820
Bildhauer, aus Paris, ab 1791 in Bern

KARL GABRIEL HALLER 1766–1814
Architekt, städt. Holzwerkm., Vater v. Albert K. H.

JOSEF ANTON MARIA CHRISTEN 1767–1838
Bildhauer, Vater v. Raphael u. Rosalie Ch.

LUDWIG FRIEDRICH SCHNYDER 1768–1823
Architekt, Vater v. Albrecht Ludwig Sch.

JOHANN DANIEL OSTERRIETH 1768–1839
Architekt, aus Strassburg, Dir. der Aktionärsges. Nydeggbrücke

RUDOLF JAKOB BOLLIN 1770–1844
Geometer, Kartograph

ANTON GOTTLIEB SIMON 1770–1855
Seidenfabrikant, Politiker

KARL FRIEDRICH TSCHARNER 1772–1844
Mehrmaliger Schultheiss zwischen 1831 u. 1841, Präs. der Tagsatzung 1836/1842. Sohn des Junkers Beat Albrecht T.

ALBRECHT FRIEDRICH V. TSCHARNER 1779–1862
Regierungsrat 1831–1846, vermachte sein Vermögen dem Inselspital. Bruder v. Karl Em. v. T.

KARL JAKOB DURHEIM 1780–1866
Herausgeber der «Hist.-topographischen Beschreibung der Stadt Bern» 1859. Vater v. Carl D.

ANNA FEODOROWNA 1781–1860
Grossfürstin v. Russland, Besitzerin des Elfenauguts

CARL ANTON V. LERBER 1784–1837
Landammann 1831, Gründer der Kantonalbank, der Hypothekarkasse u. der Schweiz. Mobiliarversicherungsanstalt. Initiant der Nydeggbrükken-Planung in den 1820er Jahren

KARL EMANUEL V. TSCHARNER VOM LOHN 1791–1873
Maler und Bildhauer, Schöpfer des Zähringer-Denkmals. Offizier der Schweizergarde in Paris 1815–1821. Bruder v. Albrecht Friedrich v. T.

JOHANN FRIEDRICH LÖHRER 1791–1840
Berner Kleinmeister

GABRIEL SAMUEL AEBERSOLD 1792–1853
Gründer der Handwerkerschule Bern (1826)

BERNHARD RUDOLF STUDER 1794–1887
Geologe, Alpenforscher, Präs. der schweiz. Kommission zur Herausgabe der Geologischen Karte der Schweiz

J. FR. ALBRECHT TRIBOLET 1794–1871
Arzt, Initiant u. 1. Direktor der Irren-, Heil- und Pflegeanstalt Waldau

KARL BRUNNER 1796–1867
Leiter der Handwerkerschule Bern

KARL (I.) HOWALD 1796–1869
Pfarrer, Historiker. Vater v. Karl (II.) H.

JOSEPH SIMEON VOLMAR 1796–1865
Historien- und Tiermaler, Schöpfer des Erlach-Denkmals. Prof. für akadem. Zeichnen und Ölmalerei 1835–1865. Vater v. Paul V.

JOHANN GEORG MÜLLER 1797–1867
Glasmaler, von Schaffhausen, Atelier in Bern ab 1824 mit s. Bruder Joh. Jak. M.

ADOLF FRIEDRICH MARCUARD 1798–1868
Finanzmann, Gründer des Pariser Bankhauses «Adolphe Marcuard & Cie» u. verschiedener Eisenbahn- u. Industriegesellschaften in der Schweiz u. in Frankreich. Mitbegründer der «Société helvétique de bienfaisance» in Paris

LUDWIG F. RUDOLF V. WURSTEMBERGER 1800–1879
Ingenieur, ab 1830 Eisenbahn- u. Kanalbauer in Frankreich, Ingenieur beim Nydeggbrückenbau

RUDOLF OTT 1800–1883
Ingenieur, Gründer des Eisenwerkes Ott bei Worb. Vater v. Gottlieb O.

LUDWIG STANTZ 1801–1871
Arzt, Glasmaler. Atelier in Konstanz 1830–1848, in Bern seit 1848

KARL ADOLF V. GRAFFENRIED 1801–1859
Architekt, Architekturmaler

JOHANN JAKOB MÜLLER 1803–1867
Glasmaler, von Schaffhausen, Atelier in Bern ab 1824 mit seinem Bruder Joh. Georg M.

ALBERT KARL HALLER 1803–1855
Architekt, Sohn v. Karl Gabriel H.

EDUARD STETTLER 1803–1879
Architekt, Vater v. Eugen St., Bruder v. Rudolf St.

GOTTLIEB SAMUEL STUDER 1804–1890
Panoramazeichner, Alpenforscher, Mitgründer des SAC, Regierungsstatthalter 1850–1868

KARL EMANUEL MÜLLER 1804–1869
Strassen-, Brücken- u. Wasserbauingenieur, von Altdorf UR. Unternehmer des Nydeggbrückenbaues. Urner Landammann

JOHANN RUDOLF GATSCHET 1805–1856
Kantonsingenieur

ANTON BAUD 1805–1867
Röm.-kath. Pfarrer, Publizist, unter ihm Bau der Kirche St. Peter u. Paul

LUDWIG V. STÜRLER 1805–1891
Architekt, städt. Bauinspektor 1840–1855

ALBRECHT LUDWIG SCHNYDER 1806–1879
Architekt. Sohn v. Ludwig Fr. Sch.

CHRISTOPH ALBERT KURZ 1806–1864
Fürsprecher, Brigadekommandant im Sonderbundskrieg 1847, Promotor der Stadterweiterung um 1860

EMANUEL LUDWIG ZIEGLER 1807–1867
Stifter des Zieglerspitals

JAKOB DÄHLER 1808–1886
Landwirt, Regierungsrat, Baudirektor 1850–1858. Ehrenmitglied des SIA 1850

CHRISTIAN GFELLER 1809–1880
Unterstatthalter in Bümpliz

SOPHIE WURSTEMBERGER 1809–1878
Gründerin des Diakonissenhauses

JOSEPH HUBERT VERBUNT 1809–1870
Bildhauer, aus Holland, seit ca. 1855 in Bern. Atelier 1870 von A. Laurenti übernommen

JOHANN KRAFFT 1809–1868
Hotelier Bernerhof

CARL DURHEIM 1810–1890
Lithograph und einer der ersten Photographen in Bern. Sohn v. Karl Jakob D.

ROSALIE CHRISTEN 1810–1880
Bildhauerin. Tochter v. Josef A. M. Ch.

RAPHAEL CHRISTEN 1811–1880
Bildhauer. Bruder v. Rosalie Ch.

JULIUS LEEMANN 1813–1901
Bildschnitzer, Modellbauer (Projekt Münsterturmausbau 1863, 1881–1882). Von Rued AG, seit 1837 in Lausanne

LUDWIG SCHLÄFLI 1814–1895
Mathematiker u. Sprachgelehrter

MICHAEL BAKUNIN 1814–1876
Theoretiker des Anarchismus, aus Prjamuchino (Kalinin, Russland), in Bern gest.

RUDOLF STETTLER 1815–1843
Architekt, Adjunkt der städt. Bauverwaltung, Kant. Hochbauinspektor 1839. Bruder v. Ed. St.

KARL FERDINAND GUSTAV V. BONSTETTEN 1816–1892
Archäologe in den Kantonen Bern u. Waadt, schenkte seine Sammlung 1873 dem Hist. Museum Bern

KARL GOTTLIEB ROBERT LAUTERBURG 1816–1893
Ingenieur u. Förderer der städt. Wasserversorgung, einer der Pioniere der Wildbachverbauung in der Schweiz

GOTTLIEB LUDWIG LAUTERBURG 1817–1864
Geschichtsforscher, Politiker, Mitgründer u. Präs. des Hist. Vereins. Nationalrat 1857–1860

GOTTLIEB HEBLER 1817–1875
Architekt, Dir. der 1. Berner Bauges. 1860, vermachte sein Vermögen dem Kunstmuseum (Bau u. Unterhalt)

LEOPOLD STANISLAUS BLOTNITZKI 1817–1879
Exilpole, Kantonsingenieur in Genf seit 1853. Projekt für Überbauung der Grossen u. Kleinen Schanze 1869

FRIEDRICH STUDER 1817–1877
Architekt

FRIEDRICH RUDOLPH KURZ 1818–1871
Zeichner, Maler, 1846–1852 bei den Indianerstämmen Nordamerikas

JOHANN CASPAR WOLFF 1818–1901
Stadtbaumeister in Zürich, Architekt des Gesellschaftshauses Museum

EMILE OSCAR GANGUILLET 1818–1894
Ingenieur, Berner Kantonsing. seit 1859. Ehrenmitglied des SIA 1893

HERMANN SIEGFRIED 1819–1879
Topograph, Kartograph, von Zofingen. Mitarbeiter G. H. Dufours seit 1844, dessen Nachfolger 1864, Schöpfer des «Siegfried-Atlas», Generalstabsoberst und Chef des Stabsbureaus als Nachfolger Dufours

JAKOB STÄMPFLI 1820–1879
Bundesrat 1854–1863, später Präs. der Eidg. Bank, Promotor des Christoffelturmabbruchs

FRIEDRICH GUSTAV GRÄNICHER 1820–1879
Aarg. Kantonsingenieur 1853. Obering. der bern. Staatsbahnen 1853–1861

FRIEDRICH SALVISBERG 1820–1903
Architekt, Kantonsbaumeister

BERNHARD FRIEDRICH STUDER 1820–1911
Naturforscher, Apotheker, Präs. des Naturhist. Museums 1876–1910. Präs. der Burgergemeinde 1889

FRIEDRICH KILIAN 1821–1882
Ingenieur, kant. Baudirektor 1858, Ehrenmitglied des SIA 1868

Abb. 18 August Beyer (1834–1899), Leiter des Berner Münsterturmausbaues. Konsolenbüste am unteren Oktogon des Münsterturmes, 1895.

JOHANN FRIEDRICH DÄNDLIKER 1821–1900
Gründer des Salemspitals

ADOLF V. SALIS-SOGLIO 1822–1891
Oberingenieur des Kantons Graubünden 1854–1871, Eidg. Oberbauinspektor 1871–1891

JOHANN HEINRICH MÜLLER 1822–1903
Glasmaler, Neffe v. Joh. G. u. Jak. M.

GOTTFRIED KÜMMERLY 1822–1884
Lithograph, Kartograph (Kümmerly ab 1852, Gebr. K. ab 1884, K. & Frey ab 1905). Vater von Hermann K.

JOHANN RUDOLF LINDT 1823–1893
Apotheker, Mitgründer des SAC

ADOLF VOGT 1823–1907
Arzt, Prof. für Hygiene u. Förderer des städt. Gesundheitswesens. Freund Michael Bakunins

THEODOR V. LERBER 1823–1901
Gründer der Lerberschule

JOHANN CARL DÄHLER 1823–1890
Architekt. Vater v. Karl Adolf und Karl Emil D.

LUDWIG FRIEDRICH SCHMID 1825–1903
Banquier, Verwaltungspräs. der 1. Berner Baugesellschaft

RUDOLF CARL DIWY 1826–1897
Architekt

HEINRICH PHILIPP LÖSCH 1826–1896
Stiftete Vermögen für den Unterhalt der Figurenbrunnen

CHRISTIAN BÜHLER 1827–1897
Glasmaler, heimatberechtigt in Nesslau SG, Konservator der Gemäldesammlung der Stadt Bern 1854–1880 u. der Eidgenossenschaft. Förderer v. Rudolf Münger. Ehrenburger 1891

EMIL PROBST 1828–1904
Architekt, Baumeister

NIKLAUS WYDER 1828–1896
Baumeister (Konrad & Wyder)

ALBERT ESCHER 1828–1879
Direktor der Eisenwerke Bellaluna bei Filisur GR 1850, Minening. in Barcelona u. den Pyrenäen 1854. Direktor der Eidg. Münze 1859. Übernahme der Eidg. Telegraphenwerkstätte mit Gustav Hasler 1865 (Hasler & Escher)

EMANUEL FRIEDRICH LUDWIG V. FISCHER 1828–1907
Botaniker, Direktor des Botan. Gartens 1862–1897

LUDWIG FRIEDRICH V. RÜTTI 1829–1903
Architekt in Mülhausen um 1855–1871 (Frédéric de Rutté)

GUSTAV ADOLF HASLER 1830–1900
Geb. in Aarau, Lehre bei Jakob Kern. Gründer der «Telephonwerkstätte G. Hasler in Bern». Berns bedeutendster Industriepionier

ROBERT DORER 1830–1893
Bildhauer in Baden

JOHANN JENZER 1830–1906
Architekt

WALTER MUNZINGER 1830–1873
Prof. der Rechtswissenschaften, Präs. der Museumsgesellschaft, Nationalrat

FRIEDRICH WILH. ALEXANDER THORMANN 1831–1882
Ingenieur, Brückenbauer

RUDOLF ROHR 1831–1888
Ingenieur, Kantonsgeometer seit 1867, Regierungsrat u. Baudir. seit 1872

GOTTLIEB OTT 1832–1882
Ingenieur, Gründer der Werkstätten für Eisen- u. Brückenbauten an der Muesmatt. Sohn v. Rudolf O.

PAUL VOLMAR 1832–1906
Zeichenlehrer an der Kunstschule, mit Ludwig Eckhardt 1858 Gründer der Zeitschrift «Die Schweiz». Prof. für Kunstgeschichte 1890–1900. Initiant der Nationalen Kunstausstellung. Sohn v. Joseph Volmar

NIKLAUS FRANZ KONRAD 1832–1900
Baumeister (Konrad & Wyder)

GOTTLIEB STREIT 1833–1898
Architekt, Stadtbaumeister seit 1868

AUGUST BEYER 1834–1899
Professor in Ulm, Leiter des Berner Münsterturmausbaues 1889–1893

KARL (II.) HOWALD 1834–1904
Kirchmeier der Stadt Bern ab 1873, Förderer des Münsterturmausbaues. Sohn v. Karl (I.) H.

CARL WILHELM V. GRAFFENRIED 1834–1909
Sekretär v. Alfred Escher (Nordostbahn), Mitgründer der Spinnerei Felsenau, Dir. Eidg. Bank, Nationalrat

JOSEPH CHARLES BARDY 1834–1875
Architekt, mit Gustave Gonod Quartierplan für 1. Berner Bauges. (Bardy & Consol)

FRIEDRICH BAUMANN 1835–1910
Architekt (Baumann & Hänni)

JOHANN RUDOLF KÖNIG 1835–1883
Architekt, Gipsfabrikant in Leissigen BE und Besitzer des Leissigbades

ERNST DAPPLES 1836–1895
Stadtgeometer, erste Katastervermessung 1866 in der Länggasse, dann techn. Dir. des Schweiz. Eisenbahn-Departements. Obering. der Bern–Luzern-Bahn

CHRISTIAN RÜFENACHT 1836–1902
Textilkaufmann

Abb. 19 Bern. Widmann-Brunnen am Hirschengraben von Alfred Lanzrein und Max Lutz (Thun), 1915 errichtet zur Erinnerung an den Dichter und Literaturkritiker Josef Victor Widmann (1842–1911).

FRIEDRICH BÜRGI 1838–1909
Baumeister, Bauunternehmer ab 1868, Nationalrat 1896–1908. Vater v. Alfred und Hermann B.

ADOLF (I.) TIÈCHE 1838–1912
Architekt, geb. in Bévilard BE, vor 1870 in Versailles, Paris u. Mülhausen. Eidg. Schulrat, Gemeinderat, Vater v. Adolf (II.) T.

JOHANN GUSTAV HEMMANN 1838–1901
von Brugg AG, Gründer der Brauerei u. Kunsteisfabrik Felsenau

MORITZ PROBST 1838–1916
Ingenieur, Chef der Brückenwerkstätte Ott & Cie 1868–1883, Teilhaber der Firma Probst, Chappuis & Wolf in Bern u. Nidau. Ehrendoktor Universität Zürich 1905

CARL LUDWIG LORY 1838–1909
Kaufmann, Stifter des Loryspitals

RUDOLF ISCHER 1839–1913
Architekt, Baumeister

HORACE EDOUARD DAVINET 1839–1922
Architekt, geb. in Pont d'Ain, Dep. Ain, Frankreich. Lehre bei Friedrich (I.) Studer (Schwager v. D.). Konservator des Kunstmuseums 1890. Ehrenburger 1900

GASTON ANSELMIER 1840–1909
Ingenieur, Topograph (Anselmier & Gautschi)

FRIEDRICH EDUARD GYGI 1840–1901
Gipser u. Maler im Kirchenfeld

JOHANNES WEINGART 1840–1910
Politiker u. Schulmann

EUGEN STETTLER 1840–1913
Architekt. Sohn v. Eduard St., Vater v. Martha u. Wilhelm St.

EMIL PÜMPIN 1840–1898
Ingenieur, von Sissach BL. Eidg. Kontrollingenieur 1873–1875. (Pümpin & Herzog, Gesellschaft für den Bau von Spezialbahnen bis 1897; 1897–1920 Jakob Keller, seit 1920 Keller & Söhne)

ALBERT JAHN 1841–1886
Architekt, Dir. der 2. Berner Bauges. 1874, zuvor in Italien tätig

ALBERT LAUTERBURG 1841–1907
Posamenterie- und Merceriehändler, Gründer der Firma Au Bon Marché (1869, unter diesem Namen seit 1883)

GEORG WANDER 1841–1897
Chemiker, von Osthofen bei Worms. Übernahme der Mineralwasserfabrik Sommer & Co 1865, seitdem Firma Dr. Wander. Stadtrat, Burgerrat

THEODOR KOCHER 1841–1917
Chirurg, Medizinprof., Nobelpreisträger 1909

KARL MUNZINGER 1842–1911
Förderer des bern. Musiklebens

JOSEF VICTOR WIDMANN 1842–1911
Dichter, von Liestal BL, Literaturkritiker am «Bund»

DAVID LOEB 1842–1915
Mitbegründer des Warenhauses Loeb 1881, von Freiburg i. Br.

KARL FELLER 1842–1905
Geometer in Bümpliz

HEINRICH VIKTOR V. SEGESSER 1843–1900
Architekt, von Luzern. Oberstdivisionär, Kommandant der Gotthardbefestigung

KARL JOHANN EGGIMANN 1843–1900
Stifter der Kinderkrippe Ausserholligen

GOTTLIEB HIRSBRUNNER 1844–1889
Architekt (Hirsbrunner & Baumgart)

FRANZ STEMPKOWSKY 1844–1902
Exilpole, Architekt, Kantonsbaumeister

THEODOR GOHL 1844–1910
Architekt, Semperschüler am Polytechnikum Zürich, Adjunkt des Berner Kantonsbaumeisters 1872–1875, Stadtbaumeister in Winterthur 1875–1880, Kantonsbaumeister in St. Gallen 1880–1891. Adjunkt der Dir. der eidg. Bauten 1892–1910

HENRY FISCHER-HINNEN 1844–1898
Maler zahlreicher Bärenbilder, publizierte 1885 das «Bärenalbum»

ADOLF GEORG MARCUARD 1844
Banquier (Marcuard & Cie, 1871–1919), Förderer des städt. Theater- u. Musiklebens

THEOPHIL STUDER 1845–1922
Direktor des Naturhist. Museums 1880

AUGUST FRIEDRICH EGGIMANN 1845–1890
Architekt, von Sumiswald

ARNOLD FLÜCKIGER 1845–1920
Ingenieur. Bei der Bauabteilung des Eidg. Dep. des Innern 1872–1874, Adjunkt des Eidg. Oberbauinspektors 1874–1888, Direktor der eidg. Bauten 1888–1919. Oberst

ANSELMO LAURENTI 1845–1913
Bildhauer, von Carabbia TI, ab 1865 in Bern im Atelier J. H. Verbunts, das er 1870 übernahm

JAKOB KÄSTLI 1846–1930
Baumeister, Bauunternehmer

JOHANN HERZOG 1846–1913
Ingenieur, von Laufen BE/JU, (Pümpin & Herzog), Stadtrat, Gemeinderat

KARL ALBERT V. MORLOT 1846–1931
Wasserbauing., Eidg. Oberbauinspektor ab 1892

PAUL GARNIER 1847–1904
Weinhändler, Stadtrat

FERDINAND VETTER 1847–1924
Professor für Philologie, Literatur- u. Kunstwissenschaft. Promotor des Münsterturmausbaues

Abb. 20 August Müller (1851–1900), ausführender Architekt am Münsterturmausbau. Konsolenbüste am unteren Oktogon des Münsterturmes, 1895.

KARL HERMANN KASSER 1847–1906
Pfarrer, Historiker, Direktor des Hist. Museums 1893. Bruder v. Alfred K.

HANS WILHELM AUER 1847–1906
Architekt, von St. Gallen, Schüler Sempers am Polytechnikum Zürich 1864–1868, Schüler und Mitarbeiter Theophil Hansens in Wien 1869–1884. Professor für die Baufächer an der k.u.k. Staatsgewerbeschule Wien 1885–1888. Erbauer des Bundeshauses-Ost und des Parlamentsgebäudes. Professor für Geschichte der Architektur und Plastik an der Universität Bern 1890–1904. Chefarchitekt der SBB 1904–1906. Ehrendoktor der Univ. Basel 1902. Architekturschriftsteller, Vorstandsmitglied SGEK

HERMANN RUPF 1847–1925
Posamenter (Hossmann & Rupf 1908), von Tübingen

FRIEDRICH SCHNEIDER 1848–1920
Architekt, Restaurator des Kornhauskellers. Sohn v. Joh. Rudolf Sch. (1804–1880, Hauptförderer der Juragewässerkorrektion)

LUDWIG KARL ALBERT V. TSCHARNER 1849–1903
Ingenieur, Förderer der schweiz. Luftschiffahrt u. des militär. Signalwesens. Erbauer der Villa Sulgeneck 1894

EDUARD V. RODT 1849–1926
Architekt, Schriftsteller, Historiker, Direktor des Hist. Museums 1881–1894

HERMANN LINDENMANN 1849–1906
Geometer, Ingenieur der Eidg. Landestopographie, ab 1884 in Bern, Geniehauptmann

HERMANN JENT 1850–1915
Buchdrucker und Verleger (H. Jent & Cie, «Der Bund»). Sohn v. Louis J.

CARL GERSTER 1850–1932
Immobilienhändler, Vertreter der Berne-Land-Company (Kirchenfeld)

EDUARD (I.) RYBI 1851–1909
Architekt. Vater v. Eduard (II.) R.

AUGUST ALBERT MÜLLER 1851–1900
Architekt, von Thun, Mitarbeiter Dir. Eidg. Bauten u. bei Alfred Hodler. Ausführender Arch. des Münsterturmausbaues 1889–1893

ALFRED HODLER 1851–1919
Architekt, Bauinspektor in Biel, Gemeinderat u. Bauinspektor der Stadt Bern 1888–1895. Präs. der Abt. Hochbau an der Schweiz. Landesausstellung 1914, Fachexperte Bundesgericht

ANDRÉ LAMBERT 1851–1929
Architekt, von Neuenburg, Prof. an der Techn. Hochschule Stuttgart (Lambert & Stahl). Architekturschriftsteller, Erbauer des Hist. Museums Bern

FRIEDRICH MARBACH 1852–1922
Baumeister (F. Marbach & Sohn Paul M.)

HERMANN ARNOLD GUGELMANN 1852–1921
von Attiswil, Textilfabrikant (Spinnerei Felsenau), Nationalrat 1902–1917

CHRISTIAN TRACHSEL 1852–1911
Baumeister

FERDINAND HODLER 1853–1918
Maler

BERTHA TRÜSSEL 1853–1937
Gründerin des 1. Haushaltungslehrerinnenseminars der Schweiz

GUSTAV WYSS 1853–1916
Buchdrucker, Verleger, Förderer der bern. Geschichtswissenschaft

HANS KISSLING 1854–1949
Schlosser, Kunstschmied, Eisenbauer

OTTO LUTSTORF 1854–1908
Architekt, Ausbildung bei de Rutté in Mülhausen. Architekturbureau ab 1882 (Lutstorf & Mathys). Vater von Max L.

EDUARD WILL 1854–1927
Pionier der Elektrizitätswirtschaft, Gründer der Bern. Kraftwerke AG, Nationalrat, Oberstkorpskommandant

JULIUS JOH. RUDOLF WYSS 1855–1903
Ingenieur beim Bau der Kirchenfeldbrücke, bei der Centralbahn 1889, später Oberingenieur SBB

JOHANN HIRTER 1855–1926
Gründer der Kohlen- u. Baumaterialienfirma, Nationalratspräsident 1906, Präsident Nationalbank 1907–1922. Verwaltungsrat SBB und Bern–Lötschberg–Simplon-Bahn

RUDOLF LINDT 1855–1909
Mit Charles Kohler Mitbegründer der Schokola-

Abb. 21 Motorlastwagen von Friedrich Marbach (1852–1922) & Sohn, Baugeschäft Bern. Aus: *Beton + Eisen* 1909/1910.

denfabrik Rodolphe Lindt fils an der Matte 1879 (ab 1899 Lindt & Sprüngli)

HERMANN VÖLLGER 1855–1930
Photograph

FRIEDRICH (I.) STUDER 1855–1926
Architekt, Vater v. Friedrich (II.) St.

WILHELM BÜCHLER 1856–1940
Buchdrucker, von Steffisburg

JAKOB KELLER 1856–1924
Bauführer bei Pümpin & Herzog, von Au SG. Ab 1897 eigene Firma (1920 J. Keller Söhne)

THEODOR GRÄNICHER 1856–1917
Architekt, Vater v. Theodor Gottlieb G.

FERDINAND GOTTLIEB HUTTENLOCHER 1856–1925
Lehrer an der Gewerbeschule, Kunstwissenschafter

RENÉ V. WURSTEMBERGER 1857–1935
Architekt, Präs. des Kunstmuseums 1897–1906, Mitglied der Eidg. Kommission für hist. Kunstdenkmäler

KARL STAUFFER (-BERN) 1857–1891
Zeichner, Maler, Bildhauer, von Trubschachen. Ab 1888 in Rom, gest. in Florenz

HERMANN KÜMMERLY 1857–1905
Lithograph, Kartograph (Gebr. Kümmerly, K. & Frey), Schwager v. Julius Frey

FRIEDRICH LUDWIG RYFF 1857–1925
Gründer der Mechan. Strickerei Sandrainstrasse

ROBERT SAMUEL SCHOTT 1857–1913
Architekt, Teilhaber v. Gribi, Hassler & Cie. Burgdorf

ERNST HÜNERWADEL 1857–1924
Architekt (Lindt & Hünerwadel), von Lenzburg, aarg. Kantonsbaumeister 1922

KARL ADOLF HERMANN DÄHLER 1858–1896
Architekt. Sohn v. Joh. Carl D.

FRIEDRICH WILHELM (I.) MÖRI 1858
Architekt, Bauunternehmer in Biel (Möri & Römer), Vater v. F. W. (II.) M.

ERNST BAUMGART 1858–1938
Architekt (Hirsbrunner & Baumgart)

PAUL LINDT 1859–1913
Architekt (Lindt & Hünerwadel, Lindt & Hofmann

MAX MÜNCH
Architekt
BERN
SPEZIALITÄTEN:
Projektirung und Ausführung von
Massiven Decken
in Backstein und Eisen und in Beton mit Eisenskelett
Konstruktionen in Eisenskelett-Beton:
Unterzüge, Zwischendecken,
Freitragende Wände, Dachkonstruktionen,
Balkone, Terrassen, Säulen, Stützen,
und Konsolen.
Alle Arten von Gewölben,
Freitragende Treppen,
Stützmauern, Kanalwände, Fundationen.
Eigene Patente.

Abb. 22 Briefkopf von Architekt und Ingenieur Max Münch (1859–1913), um 1904.

Abb. 23 Selbstporträt des Malers und Zeichners Rudolf Münger (1862–1929). Aus: *Heimatschutz* 25 (1930), S. 87.

MAX MÜNCH 1859–1940
Architekt, Ingenieur, Bauunternehmer (Eisenbeton-System Münch)

ALFRED KASSER 1860–1925
Architekt, Bauführer Bundeshaus-Ost u. Parlamentsgebäude. Bruder v. Karl K.

KARL MOSER 1860–1936
Architekt (Curjel & Moser, Karlsruhe u. St. Gallen, 1888–1915), Ehrenpräs. des ersten der «Congrès internationaux d'architecture moderne» (CIAM) 1928. Schöpfer der Johanneskirche u. Pauluskirche

HEINRICH TÜRLER 1861–1933
von Biel, Staatsarchivar 1891, 1904 a.o. Prof. für Archivwissenschaften (seit 1917 Hist. Hilfswissenschaften), Bundesarchivar 1914, Ehrenburger 1929

OSKAR WEBER 1861–1930
Architekt, in der Eidg. Baudirektion ab 1893, Direktor 1920–1924

HENRY BERTHOLD V. FISCHER 1861–1949
Architekt, Schüler Auguste Vaudremers in Paris, Mitarbeiter v. H. V. v. Segesser ab 1887. Erbauer zahlreicher Villen um den Thunplatz. Baubureau zeitweise mit Emil Schmid

MAX LEU 1862–1899
Bildhauer in Rohrbachgraben BE, Schöpfer des Bubenberg-Denkmals

RUDOLF MÜNGER 1862–1929
Zeichner, Maler, Illustrator («Im Röseligarte»), Heraldiker, Ausbildung in München u. Paris. Schöpfer der Malereien im Kornhauskeller. Bedeutendster Maler des bernischen Brauchtums

ALBERT WELTI 1862–1912
Zeichner, Radierer, Maler

EMIL HÄUPTLI 1862–1928
Architekt

KONRAD V. STEIGER 1862–1944
Kantonsbaumeister

FRANZ FASNACHT 1863–1962
Architekt. Sohn v. Samuel Rudolf Fasnacht (1825–1889)

GOTTLIEB RIESER 1863–1919
Architekt, von Wuppenau TG, Bauunternehmer in Bern, Kantonsbaumeister in St. Gallen 1892

Otto v. Greyerz 1863–1940
Schriftsteller, Sprach- u. Literaturforscher, Gründer des Berner Heimatschutztheaters

Arnold Georg Heinrich Steiger 1863–1938
Lithograph, Kartonagefabrikant

Ferdinand Ramseyer 1864–1936
Baumeister, Bauunternehmer (Ramseyer & Brechbühler, F. Ramseyer & Söhne)

Friedrich Sägesser 1864–1923
Architekt in der Eidg. Baudirektion ab 1895, Leiter des neu geschaffenen Bauinspektorats in Lausanne 1916, Adjunkt des Baudirektors in Bern ab 1920

Albert Gerster 1864–1935
Architekt

Adolf Wölfli 1864–1930
Zeichner, in der Heil- u. Pflegeanstalt Waldau 1895–1930

Eugen Jost 1865–1946
Architekt

Otto Haberer 1866–1941
Dekorationsmaler, geb. in Ludwigsburg. 1884–1891 in Stuttgart u. München, 1891–1894 in Zürich, 1894–1922 in Bern, nach 1922 in Zürich

Rudolf v. Tavel 1866–1934
Dichter (Romane in Mundart), mit Otto v. Greyerz Begründer des literarischen Heimatschutzes

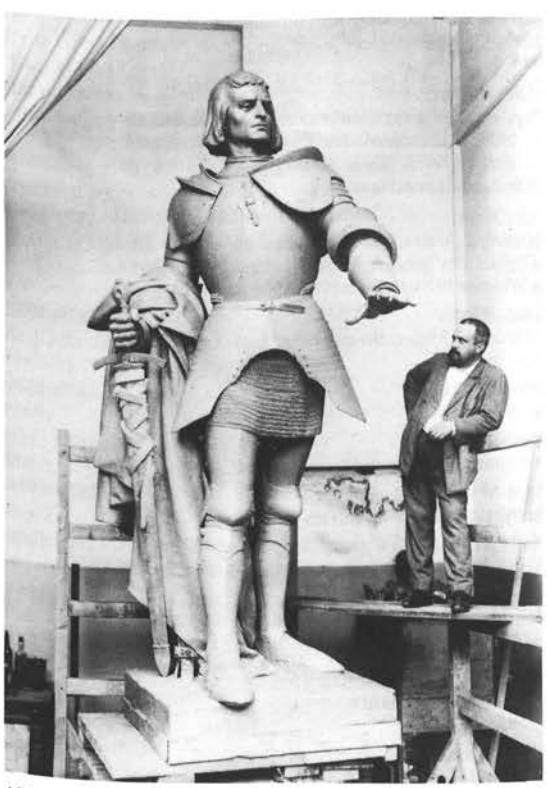


Abb. 24 Bildhauer Max Leu (1862–1929) neben der von ihm geschaffenen Bubenberg-Statue. Das Denkmal wurde auf dem Bubenbergplatz 1897 enthüllt, 1930 an den Hirschengraben versetzt. Photographie Burgerbibliothek Bern.

Wilhelm Bracher 1866–1932
Architekt BSA (Bracher & Widmer)

Pietro Broggi 1866–1945
Granit- u. Mosaikhändler, Vertreter der Steinbrüche St. Triphon u. St. Immer. Kunststein in Bern durch ihn eingeführt

Ermenegildo Peverada 1866–1900
Bildhauer, von Loco TI, gründete 1897 in Bern ein Atelier für dekorat. Skulptur. Vater v. Giuseppe P.

Caflisch Danuser 1866
Bauunternehmer (Danuser & Brönnimann), von Felsberg GR, 1904 nach Chur

Albert Wander 1867–1950
Sohn v. Georg W., Pharmazeut (Wander AG 1908). Gründer zahlreicher ausländischer Firmen

Ludwig Mathys 1869–1932
Architekt (Lutstorf & Mathys)

Eduard Joos 1869–1917
Architekt

Christian Gfeller 1869–1943
Elektromechaniker und Gründer der gleichnamigen Firma in Bümpliz

Friedrich Widmer 1870–1943
Architekt (Bracher & Widmer, Widmer & Daxelhoffer), Präsident der SIA-Kommission für Hochbaunormalien 1921

Martha Stettler 1870–1945
Malerin, Tochter v. Eugen St.

Alfred Brunschwyler 1871–1914
Ingenieur, Bauunternehmer (Emmental-Wasserleitung, Stollenhaus Felsenau)

Max Hofmann 1872–1965
Architekt (Lindt & Hofmann)

Julius Frey 1872–1915
Lithograph u. Photolithograph (Kümmerly & Frey), Schwager v. Hermann Kümmerly

Wilhelm Keller 1872–1940
Architekt bei der Eidg. Baudirektion 1898–1936

Robert Maillart 1872–1940
Ingenieur, in Bern geb., bei Pümpin & Herzog 1894–1897. In Zürich ab 1897

Georges-Edouard Froidevaux 1872–1926
Bauunternehmer

Alfred Bürgi 1873–1919
Baumeister, Bauunternehmer (A. & Hermann Bürgi). Sohn v. Friedrich B.

Hugo v. Wattenwyl 1873–1934
Liegenschaftsagent, u.a. für ausländische Gesandtschaften u. Diplomaten

Francis de Quervain 1873–1964
Baumaler u. Gipser im Kirchenfeld (De Quervain & Schneider). Verfasser von Tierbüchern unter dem Pseudonym Francis Kervin (illustriert v. Ernst Kreidolf)

Fritz Hunziker 1873–1949
Architekt (Stettler & Hunziker)

Emil Schmid 1873–1938
Architekt, zeitweise Bureaugemeinschaft mit Henry B. v. Fischer

Ernst Linck 1874–1935
Maler, Glasmaler, Illustrator, geb. in Windisch AG, seit 1899 in Bern mit eigener Malschule für Landschafts- u. Figurenmalerei 1900–1912. Vater v. Walter L. (geb. 1903)

Abb. 25 Joss & Klauser Architekten: Portalinschrift am Haus Kollerweg Nr. 7 (Baubureau der Architekten), von Bildhauer Hermann Hubacher, 1910.

JOHANN MICHAEL BOSSARD 1874–1950
Bildhauer, Architekt, Dichter, von Zug, 1907–1944 Lehrer für Bildhauerei an der Kunstgewerbeschule Hamburg. Schöpfer der Bronzen im Casino

ERNST SALCHLI 1875–1971
Architekt (Rybi & Salchli)

PAUL WYSS 1875
Zeichenlehrer, Förderer des bern. Kunstgewerbes

WALTHER JOSS 1875–1915
Architekt (Joss & Klauser), Mitgründer des BSA, Obmann BSA 1911–1914

JOHANN JAKOB NIGST 1876–1947
Architekt (Nigst & Padel)

OTTO RICHARD WAGNER 1876–1934
Gründer der Wagnerschen Verlagsanstalt, Fusion 1912 mit der Hallerschen Buchdruckerei (Hallwag AG)

FRIEDRICH EDUARD GYGI 1877–1959
Dekorationsmaler

KARL INDERMÜHLE 1877–1932
Architekt. Mitgründer des BSA, u. a. Schöpfer des Landi-Dörflis 1914. Vater von Peter I. (1910–1984)

HERMANN HESSE 1877–1962
Dichter, von Calw, Baden-Württemberg, in Bern 1912–1919

GUSTAV HASLER 1877–1952
Sohn v. Gustav Adolf H., überführte die Telegraphenwerkstätte 1909 in die Hasler AG

CARL ALBERT LOOSLI 1877–1959
Schriftsteller u. Lektor in Bümpliz, Zentralsekretär der GSMBA 1908. Mitgründer des Schweiz. Schriftsteller-Vereins 1912

Abb. 26 und 27 Briefkopf-Signet von Architekt Karl Indermühle (1877–1932), um 1907. – Exlibris von Bildhauer Karl Hänny (1879–1972), um 1914.

WILHELM STETTLER 1877–1949
Architekt. Sohn v. Eugen St. (Stettler & Hunziker)

ADOLF (II.) TIÈCHE 1877–1957
Architektur- u. Landschaftsmaler. Sohn v. Paul Adolf T. Initiant der Berner Kunsthalle

EMIL CARDINAUX 1877–1936
Maler und Jurist, Schüler v. Franz v. Stuck in München. Rückkehr nach Bern 1904

MARCEL DAXELHOFFER 1878–1927
Architekt (Bracher, Widmer & Daxelhoffer, 1905–1923)

HANS WALTER BÖSIGER 1878–1960
Architekt, Verwaltungsrat der Bern. Kraftwerke AG, Regierungsrat, 1947 nach Biel

JOHANNES JORDI 1878–1940
Baumeister. Bruder v. Friedrich J.

EDUARD (II.) RYBI 1878–1945
Architekt (Rybi & Salchli). Sohn v. Eduard (I.) R. Präs. der Wettbewerbskommission u. der Standeskommission des SIA

ERNST ZIEGLER 1878–1939
Architekt (Ziegler & Haller)

ADOLF BERGNER 1878
Kunstschlosser, aus Böhmen, Schöpfer zahlreicher Aushängeschilder in der Altstadt

ROBERT WALSER 1878–1956
Schriftsteller, Dichter. Bibliothekar am Staatsarchiv 1921, in der Heil- u. Pflegeanstalt Waldau 1929–1933

ALBERT EINSTEIN 1879–1955
Physiker, von Ulm. Schöpfer der Relativitätstheorie 1905, Privatdozent für Physik u. Mathematik an der Univers. Bern 1908–1909, in Zürich ab 1909. Nobelpreisträger 1921

PAUL KLEE 1879–1940
Zeichner, Maler, geb. in Münchenbuchsee BE. Mitglied des Stadtorchesters, Lehrer am Bauhaus in Weimar 1920, in Bern 1902–1906 und 1933–1940

KARL HÄNNY 1879–1972
Bildhauer, Maler, Archäologe, von Twann, seit 1907 in Bern

OTTO WALTHER 1879–1938
Architekt BSA

HANS PFANDER 1879
Architekt (Pfander & Hostettler)

PAUL MARBACH 1879–1951
Architekt. Sohn v. Friedrich M.

HANS KLAUSER 1880–1968
Architekt (Joss & Klauser, Klauser & Streit)

FRIEDRICH JORDI 1880–1944
Baumeister. Bruder v. Johannes J.

FRIEDRICH (II.) STUDER 1880–1943
Architekt. Sohn v. Friedrich (I.) St.

WERNER EICHENBERGER 1880–1957
Architekt

MAX ZEERLEDER 1880–1964
Architekt (Zeerleder & Bösiger, Zeerleder & v. Ernst)

ARIST ROLLIER 1880–1934
Obmann der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz

HERMANN HALLER 1880–1950
Bildhauer, geb. in Bern. Begründer neuzeitl. Plastik in der Schweiz. 1903–1914 in Italien u. Frankreich, seit 1914 in Zürich

ETIENNE PERINCIOLI 1881–1944
Bildhauer, von Doccio, Italien, ab 1908 in Bern. Vater des Bildhauers Marcel P. (geb. 1911)

HERMANN BÜRGI 1881–1941
Bauunternehmer (Alfred & H. Bürgi). Sohn v. Friedrich B.

BRUNO PADEL 1881
Architekt (Nigst & Padel)

OTTO RUDOLF SALVISBERG 1882–1940
Architekt. Nach Ausbildung bei Thiersch, München, ab 1908 in Berlin bei Zimmerreimer u. Schäler, Zusammenarbeit mit Max Taut. Ab 1926 Pionierbauten in Bern, u. a. Loryspital, Säuglings- u. Mütterheim Elfenau (Salvisberg & Brechbühl). Ab 1929 Prof. an der ETH Zürich

HANS MARKWALDER 1882–1963
Stadtschreiber, Stadtarchivar

OTTO INGOLD 1883–1943
Architekt BSA, Architekt an der Schweiz. Landesausstellung 1914

WALTER HODLER 1883
Architekt. Sohn v. Alfred H. (Hodler & Sohn, 1913–1919). 1919 Angliederung eines Marmor- u. Grabsteingeschäftes

THEODOR GOTTLIEB GRÄNICHER 1883–1931
Architekt. Sohn v. Theodor G.

HANS LOUIS 1883–1970
Architekt BSA

JAKOB BÜHRER 1883–1975
Schriftsteller, ab 1908 in Bern (Berner Intelligenzblatt), Mitgründer des Schweiz. Schriftsteller-Vereines 1912

OTTO KAPPELER 1884–1949
Bildhauer, Architekturplastiker (Rathaus)

FRANZ TRACHSEL 1885–1955
Architekt BSA, Erbauer der Eisenbahnersiedlung Weissenstein

LÉON JUNGO 1885–1954
Architekt BSA, Stadt- u. Kantonsbaumeister in Freiburg 1909–1925, später in Bern

VIKTOR SURBEK 1885–1975
Maler

OTTO MEYER-AMDEN 1885–1933
Maler, Jugend im burgerl. Waisenhaus, ab 1912 in Amden SG

HERMANN HUBACHER 1885–1976
Bildhauer, von Biel, 1908–1909 bei James Vibert in Genf, seit 1910 in Bern, 1916 in Zürich

KARL SCHNEIDER 1886–1979
Ingenieur, Topograph, ab 1910 bei der Eidg. Landestopographie, deren Direktor 1929–1951. Pionier der Photogrammetrie

EMIL HOSTETTLER 1887–1972
Architekt BSA

SUSANNE SCHWOB 1888–1967
Malerin

ALEXANDER SCHERLER 1889–1944
Architekt (Scherler & Berger)

OTTO BRECHBÜHL 1889–1983
Architekt BSA (Salvisberg & Brechbühl)

Abb. 28 Futuristische Geschäftskarte für die Baukontor Bern AG von Otto Morach 1920. Die AG wurde 1915 durch die Baumaterialiengeschäfte E. Eggimann und H. Schauwerker an der Effingerstrasse gegründet. Lieferant u. a. der bekannten Berner Baukeramik («Mutzkeramik»). Dazu: *Werk* 5 (1918), Heft 12, S. 4–16.

WALTER V. GUNTEN 1891–1972
Architekt BSA (v. Gunten & Kuentz)

HANS WEISS 1894–1973
Architekt

KARL GEISER 1898–1957
Bildhauer, geb. in Bern, in Berlin 1920, in Bern 1921. Übersiedlung nach Zürich 1922

Abb. 29 Briefkopf der Architekten Otto Rudolf Salvisberg (1882–1940) und Otto Brechbühl (1889–1983), um 1930.

Abb. 30 Bern. Pavillon «Bund Schweizer Architekten» (BSA) an der Schweizerischen Landesausstellung 1914 von Otto Ingold (1883–1943). Aus: *Werk* 1 (1914), Heft 1.

Max Fueter Bildhauer, in Berlin 1926–1929, seit 1929 Atelier in Wabern		1898–1983
Hermann Rüfenacht Architekt, Obmann BSA 1952–1958		1899–1975
Alfred Oeschger Architekt BSA (Projekt Landesbibliothek)		1900–1953
Alfred Bürgi Architekt		1901–1926
Paul Senn Photograph		1901–1953
Otto Tschumi Maler, ab 1936 in Paris		1904–1962
Hans Brechbühler Architekt BSA, SIA, SWB, CIAM, 1930–1931 bei Le Corbusier in Paris, seit 1934 in Bern. Prof. für Architektur EPUL Lausanne 1956		1907

1.3.1 Gemeinde- und Stadtpräsidenten

Die Bezeichnung Stadtpräsident wird erst ab 1872 verwendet. Seit damals verfügt die Einwohnergemeinde über ein Stadtparlament, den sogenannten Grossen Stadtrat.

Reihenfolge nach Amtszeiten

1832–1848	Karl Zeerleder	1780–1851
1849–1863	Friedrich Ludwig v. Effinger	1795–1867
1864	Christoph Albert Kurz	1806–1864
1864–1888	Otto v. Büren	1822–1888
1888–1895	Eduard Müller	1848–1919
1895–1899	Franz Lindt	1844–1901
1900–1918	Aldolf v. Steiger	1859–1925
1918–1920	Gustav Müller	1860–1921

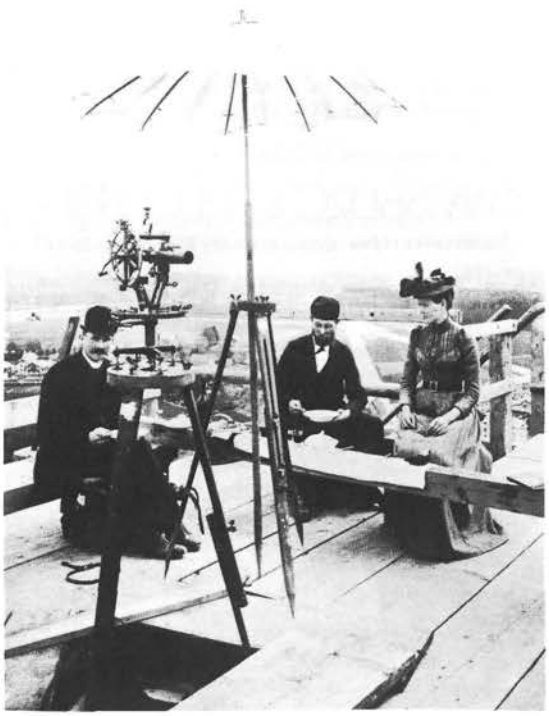


Abb. 31 Stadtgeometer Friedrich Brönnimann (Mitte), dessen Tochter sowie Adjunkt Mathys vom Kantonalen Vermessungsamt auf der Spitze des eben vollendeten Berner Münsterturmes im April 1894.

1.3.2 Präsidenten der Burgergemeinde

Seit 1852 (Ausscheidungsvertrag zwischen Burger- und Einwohnergemeinde).

Reihenfolge nach Amtszeiten

1850–1853	Albrecht Viktor v. Tavel	1791–1854
1853–1865	Rudolf August Tscharner	1804–1882
1866–1888	Ferdinand Joh. Rud. Sinner	1831–1901
1889	Bernhard Studer	1820–1911
1890–1909	Alexander Ludwig A. v. Muralt	1829–1909
1909–1933	Karl David Friedr. v. Fischer	1865–1953

1.3.3 Bauinspektoren

Nach der Demission von Eugen Stettler 1876 wird die Stelle bis 1895 nicht besetzt. Nach der Wahl von Arnold Blaser zum Stadtbaumeister wird die Stelle des Stadtbauinspektors 1898 aufgehoben, 1912 aber wieder eingeführt.

Reihenfolge nach Amtszeiten

1855–1867	Ferdinand Dietzi	1809–1874
1868–1876	Eugen Stettler	1840–1913
1895–1898	Arnold Blaser	1852–1935
1912–1935	Hermann Christen	1873–1941

1.3.4 Stadtingenieure

Reihenfolge nach Amtszeiten

1865–1878	Johann Jakob Luginbühl	1827–1904
1879–1910	Hugo v. Linden	1841–1923
1911–1920	Fritz Steiner	1876, verlässt Bern 1931

1.3.5 Stadtbaumeister

Die 1867 geschaffene Stadtbaumeister-Stelle wird im Juli 1867 provisorisch für einen Monat vom früheren Bausinspektor Dietzi besetzt. Wahl von Gottlieb Streit erfolgt erst am 6. 1. 1868.

Reihenfolge nach Amtszeiten

1868–1898	Johann Em. Gottlieb Streit	1833–1898
1898–1921	Arnold Blaser	1852–1935

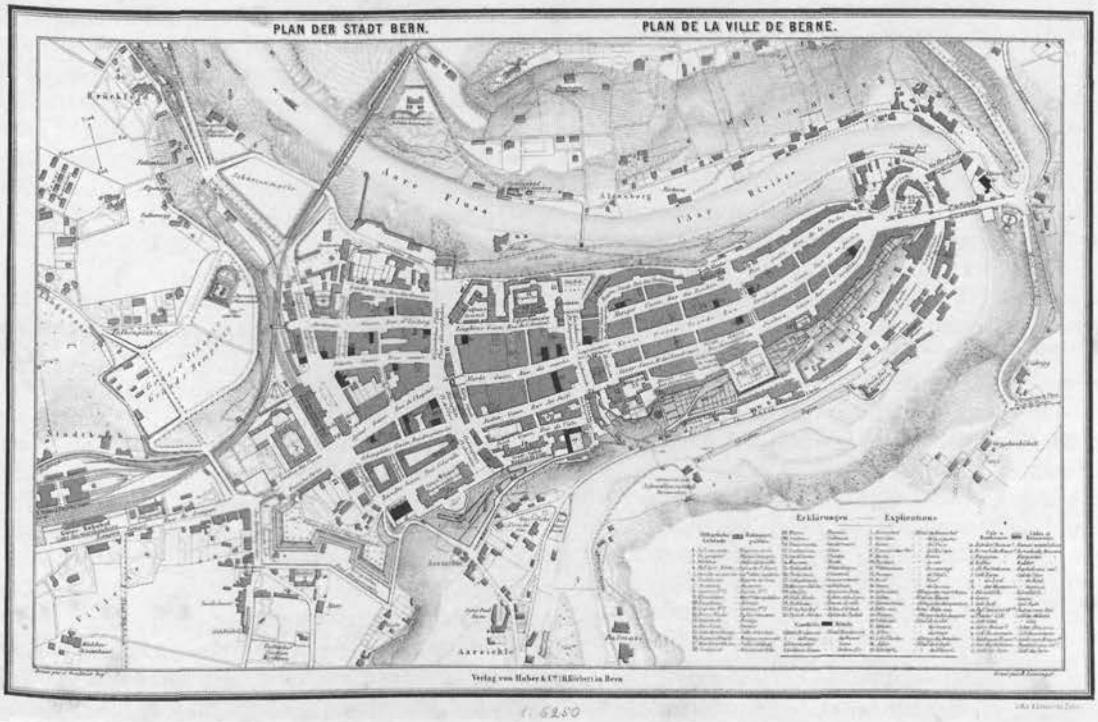
1.3.6 Stadtgeometer

Die Stelle wird mit der Reorganisation des March- und Katasterwesens auf den 1.1.1878 geschaffen.

Reihenfolge nach Amtszeiten

1878–1919	Friedrich Brönnimann	1846–1930
1920–1942	Ernst Johann Albrecht	1881–1942

Abb. 32 und 33 *Plan der Stadt Berne/Plan de la ville de Berne* ▷ 1866, 1:6250 (hier verkleinert). Verlag Huber & Cie., gezeichnet von Ingenieur Gaston Anselmier, lithographiert von R. Leuzinger u. A. Lamarche Sohn. Schwarz eingezeichnet die Gasthöfe und Hotels (oben). – *Rationelle Vergrösserung der Stadt Bern. Vorstädte, Brücken- & Tramwaysprojekte* 1881. Mit Einzeichnung der Zentrumsverschiebungen 1350, 1860 und 1880 sowie der geplanten Tramlinien und Radialstrassen auf dem Breitenrain-Spitalacker und auf dem Kirchenfeld. Planbeilage in: *Die Eisenbahn* 15 (1881).


PLAN DER STADT BERN.
PLAN DE LA VILLE DE BERNE.
Verlag von Huber & Cº (H. Körber) in Bern
1: 6250

EISENBAHN 1881 XV Bd
Rationelle Vergrösserung der Stadt Bern.
3.Dez. BEILAGE zu Nº23
Brückfeld
Spitalacker
Altenberg
Aare
Villette
Sulgenbach
Kirchenfeld
Militär-Anstalten
1350 Verschobenes Centrum der Stadt in den Jahren 1350-1850-1880.
Vorstädte-Brücken-& Tramwaysprojekte.
—— Tramwayslinien - - - Ausgedehntes Netz.

2 Siedlungsentwicklung

2.1 Die Stadt der Mitte

Der Name Berns ist für Aussenstehende bis zur Vertauschbarkeit mit dem Begriff der Bundesstadt verwachsen. Aus Berns führender Stellung in der alten Eidgenossenschaft scheint sich zur Genüge zu erklären, weshalb die Stadt 1848 zur Hauptstadt des neuen Bundesstaates gewählt wurde. Aber es ist keineswegs selbstverständlich, dass eine Stadt, die so eng mit der alten Ordnung verbunden war, auch im neuen Staatsgebilde wieder eine Mittelstellung übernehmen konnte, statt sie an einen historisch weniger belasteten Ort abzutreten. Stadtmythologisch gesehen konnte dies dank der Fähigkeit Berns gelingen, sich den geschichtlichen Veränderungen anzupassen, ohne die wesentlichen Charakterzüge zu verlieren.

Nach der Chronik Conrad Justingers von 1420 stammt der Name der Stadt vom Bären, der dem jagenden Stadtgründer, dem Herzog Berchtold von Zähringen, zur Beute wurde. Der Engländer James Boswell notierte 1764 in sein Tagebuch:

«Die Berner haben eine staunenswerte Zuneigung zu diesem Tier, Abbilder davon in jedem Viertel in verschiedensten Stellungen. Zwei lebende Bären halten sie in einem Graben bei den Schanzen der Stadt. Ich hoffe keinen Katholiken zu verletzen, wenn ich sage, dass der Bär mir wie der Schutzheilige dieses Volkes erschien[9].»

Die boshafte Bemerkung Boswells zielt zu kurz – der Bär ist etwas archaischeres als ein Stadtheiliger, er ist das Totemtier Berns, mit dessen Charakter die Stadt sich gerne identifiziert. Urchiger als der königliche Löwe, ist er wie dieser den anderen Tieren durch seine Kraft überlegen. Der 1535 geschaffene Zähringerbrunnen zeigt einen Bären mit Turnierhelm und Löwenbanner[10] (Abb. 37). Es ist, als ob der Herzog sich selbst in das erlegte Tier verwandelt hätte, um sich dessen Kräfte anzueignen. Um die Macht ihres Gründervaters zu erlangen, müssen sich die Berner ihn ihrerseits einverleiben. Justinger verquickt die Gründungsgeschichte mit jener der ersten Erweiterung der Stadt, um zu verdeutlichen, dass sie von Anfang an mehr als Fürstendiener sein wollte. Ein Ritter von Bubenberg übernimmt in dieser mythologischen Darstellung die prometheische Aufgabe, die Siedler auf Kosten des Herzogs zu stärken, indem er mehr Hofstätten als erlaubt anlegt. Als das Zähringergeschlecht ausstarb, gewannen die Berner die Reichsunmittelbarkeit, und in den Wirren des Interregnums schleiften sie die zur Reichsfeste gewordene, ehemals herzogliche Burg, um den Nydeggbezirk später der Stadt einzugliedern[11]. Die Verehrung für den Zähringer zeugt davon, dass die städtische Gemeinschaft sich als dessen Erbe betrachtete. Obwohl Eidgenosse von ländlichen Waldstätten und Handelsstädten wie Zürich, war der Stadtstaat Bern – die «Krone Burgundiens» – jenen fürstlichen Mächten verwandt, gegen die sich die Verbündeten zu wehren hatten. Wie einst der Bär und das Zähringergeschlecht musste das alte Bern zwar untergehen, aber nach einem halben Jahrhundert wurde es in neuer Gestalt wieder Stadt der Mitte.

2.2 Bern in der Geologie: der Mythos in der Wissenschaft

In seinem Buch *Die Schweizer Stadt* schob der Kunsthistoriker Joseph Gantner 1925 solche kulturhistorischen Erwägungen entschieden beiseite[12]. Sie hatten für ihn mit dem explosionsartigen Wachstum der modernen Stadt ihre Bedeutung verloren. Ebenso wenig interessierten den Zeitgenossen Le Corbusiers regionale Besonderheiten. Von seinem Lehrer Heinrich Wölfflin auf die Analyse grundlegender Formgesetze vorbereitet, suchte er nach städtebaulichen Typen, die ihre Gültigkeit auch bei tiefgreifenden Veränderungen beibehalten. Gantners Bewunderung gehört der «irrationalen Regelmässigkeit»[13] der mittelalterlichen Stadt: vom römischen Castrum mit seinem naturfeindlichen Rastersystem übernimmt sie das Städtisch-Zivilisatorische, vom natursymbiotischen Dorf die lebendige Unregelmässigkeit. Weder das Alter noch die Entstehungsweise sind für die Formqualitäten einer Stadt entscheidend[14]; eine «gewachsene Stadt» kann sich in langweiligen Rastermustern erschöpfen, eine gegründete die Gesetze der Natur aufnehmen und steigern. Basel kann einen Römer, Luzern einen wilden Mann als Stadtgründer anführen. Aber die Mitte von Gantners Schrift nimmt eine Stadt ein, die ihre Herkunft weder auf die Antike noch auf die Natur zurückführen kann.

«Alles aber, was auf den Blättern dieses Buches bisher von der Schönheit der Lage und der Situation, von dem künstlerischen Reichtum der Silhouette, gesagt worden ist, das scheint in der Altstadt von Bern gesammelt, gesteigert und vertieft ... Organischer ist keine Stadt gewachsen, und keine Stadt trägt in ihrem Wachstum eine so ausgesprochene künstlerische Sicherheit zur Schau ... Wo anders als hier denn sollte man empfinden, dass grosse Architektur mit kosmischen Mächten fest im Bund steht[15]?»

Ohne es zu beabsichtigen, knüpft Gantner an die Berner Stadtmythologie und ihre Metamorphosethemen an. Schon ein spätmittelalterliches Sprichwort behauptete, dass sich der Eichenwald, an dessen Stelle Bern gebaut werden sollte, gerne habe hauen lassen[16] – gewann er doch in der Form des Häuserwaldes der jungen Stadt ein

Abb. 34 Bern. «Gesamtansicht mit den modernen Vorstädten», «Fliegerbild» von Osten aus 3000 Meter Höhe von Walter Mittelholzer (Zürich), vor 1920. Aus: Joseph Gantner, *Die Schweizer Stadt*, München 1925, S. 88.

neues und glänzenderes Leben. Der Übergang vom Holz zum dauerhafteren Stein konnte sich ebenfalls verhältnismässig schmerzlos vollziehen: ist die Eiche schon beinahe so hart wie Stein, so ist der Sandstein noch annähernd so weich wie Holz. Dieser Materialwechsel entspricht dem Übergang vom Mittelalter zum Barock; die malerischen Motive, die jenes aus der Natur gewonnen hat, werden im 17. Jahrhundert zur bewussten künstlerischen Form[17]. Hans Wilhelm Auer stellte 1896 in einem Aufsatz über *Die Gassen der Stadt Bern* fest, dass in Bern die «Reflexe des mittelalterlichen Kulturlebens» – Ringmauern, Türme, enge Strassen, hochgiebelige Häuser und Erker – bis auf wenige Reste verschwunden seien[18].

«Und doch zeichnen sich unsere Strassen und Gebäude durch gewisse aus dem Mittelalter stammende Bauformen aus, die auch in den Neubauten immer wieder Aufnahme gefunden haben und so prononciert hervortreten, dass sie dem Interieur der Stadt ein wirklich einzig dastehendes Gepräge geben[19].»

Die Form der Berner Altstadtgassen ist oft bewundert worden. Für Gantner ist in ihnen die Windung der Aare «gleichsam wie in Stein ... eingefangen, mehr noch, in Musik gesetzt»[20]; und Alfred Lichtwark, Direktor der Hamburger Kunsthalle, schrieb 1907:

«Die typische Berner Strasse lässt sich mit nichts vergleichen, das ich kenne. Sie ist unabsehbar lang, aber eine weiche, lang ausholende Biegung oder einer der alten Tortürme ... schliessen immer den Ausblick[21].»

Die gekrümmte Strasse gilt als Kennzeichen der mittelalterlichen Stadt, aber die Breite und Länge der Berner Gassen ist von barocker Urbanität (Abb. 36). Eigentlich entzieht sich ihre flussähnliche Gestalt stilistischer Unterordnung, weil sie «naturunmittelbar» ist. Sie ist deshalb auch Urbild der modernen Strasse mit ihrem Verkehrsfluss. So wie dieser die Strasse in eine Wildnis zurückverwandelt, kann die Berner Gasse plötzlich Züge eines ausserhalb der Stadt liegenden Naturraums annehmen, in dem sich nur Betrunkene, Studenten und Kinder herumtreiben[22]. Die eigentlichen Strassen sind die den Gassenfluss säumenden Lauben, gleichsam in den Fels gehauene Höhlengänge:

«Mit ihren waagrecht vorstehenden Dächern und ihrem vortretenden Fuss erinnern die Häuser an Ritter im Harnisch, zugleich aber haben sie etwas bäuerlich Behäbiges... (Für Bern) ist die Vereinigung des Ritterlichen und Bäuerlichen... charakteristisch[23].»

Mit der Bildregie stellt Gantner in seinem Buch *Die Schweizer Stadt* seine Annäherung an Bern als die eines Fliegers dar, der die Kramgasse als Landepiste benutzt, um nach der Erkundung aus

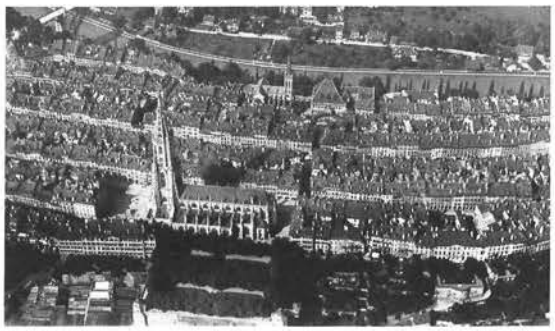


Abb. 35 Bern. «Dächer der Altstadt; Münster und Rathaus stehen eingeordnet in die äussersten der vier Häuserreihen». «Fliegerbild» von Süden aus 200 Meter Höhe von Walter Mittelholzer (Zürich). Aus: Joseph Gantner, *Die Schweizer Stadt*, München 1925, S. 90.

Abb. 36 Bern. Gerechtigkeitsgasse, Hauptachse des ältesten Stadtteils in der Aareschleife. Impressionistische «Innenaufnahme» von Albert Anker. Ölstudie auf Papier, 1876. Kunstmuseum Basel.

der Luft ins Innerste der Stadt einzudringen – in die Lauben (Abb. 38). Der Einflug markiert den Übergang von den «Typen» der Stadt zu ihren «Elementen». Für die Erkenntnis der ersten muss man sich vom Gegenstand entfernen, für die der zweiten in ihn eindringen.

1870 versuchte der Kirchmeier und Notar Karl Howald, «unterhalb» der gegenwärtigen Stadtlandschaft die ursprüngliche topographische Gestalt zu rekonstruieren. Für Justinger hatte die Form des Geländes die Verbindung des befestigten Nydegghügels mit der zu gründenden Stadt gefördert; Howald dagegen rief ins Bewusstsein, «welch bedeutende Terrainschwierigkeiten... es bei der Erbauung und der Ausdehnung Berns allerorten zu überwinden gab»[24]. Die Besinnung auf die städtebaulichen Leistungen der Vorfahren war nötig, denn man schickte sich an, die Stadt über das Tal der Aare hinweg auf das Kirchenfeld auszudehnen. In der «mikroskopischen» Sicht Howalds vergrösserten sich die geschichtlichen Zeitabstände. Rückte schon die mittelalterliche Gründungszeit in grössere Ferne, so wurde erst recht der Abstand zur klassischen Antike zum Problem. Der Archäologe Albert Jahn versuchte deshalb 1850, die Spuren der Antike «gleichsam lokal zu fixieren» und die «Anknüpfungspunkte zwischen der mittelalterlichen Neubildung und der römisch-keltischen Vorzeit aufzufinden»[25]. Justingers Gründungsgeschichte opfernd, stellte er sich auf der Berner Halbinsel ein römisches Kastell vor. Jahn war davon überzeugt, dass diesem ein kelto-helvetisches Oppidum vorangegangen war, denn die Kultur der Ureinwohner der Schweiz war ja von den Römern nicht zerstört, sondern bloss umgeformt worden, so wie sich später die römisch-keltische in die germanische Kultur «metamorphosiert» hatte[26]. Noch weiter zurück als Jahn blickte der Geologe Bernhard Studer in einer 1859 veröffentlichten Studie *Über die natürliche Lage von Bern*. Von den damals kurz zuvor entdeckten Pfahlbauten ging er über die eisenlose Bronzezeit zurück bis in ein steinernes Zeitalter. Dessen Angehörige lebten auf eine Weise, die an «nordamerikanische Rothhäute oder neuseeländische Volksstämme»[27] erinnerte. Und es war denkbar, dass diese Menschen noch mit so fremdartig scheinenden Tierarten wie Mammut, Rhinozeros und Höhlenbär zusammengelebt hatten. Die exotische Urwelt des schweizerischen Robinson tauchte mitten in der vertrauten Umgebung auf[28].

«Die Grenze, die man bisher zwischen dem Auftreten des Menschen und den geologischen Zeiten glaubte ziehen zu können, ... verwischen sich immer mehr, (so dass) Geschichte, Archäologie und Geologie ohne Trennung sich aneinander reihen[29].»

Aber auch die Grenzen zwischen Mensch und Tier begannen zu verschwimmen, wie Charles Darwins gleichzeitig mit Studers Schrift erschienenes Buch über den *Ursprung der Arten* zeigte[30]. Für die Entstehung der Evolutionstheorie waren die Schichtenlehre und Tektonik der modernen Geologie wegweisend. Zu deren bevorzugten Forschungsgebieten zählte im 19. Jahrhundert das schweizerische Hochgebirge, zu ihren Pionieren Bernhard Studer. Den Auftakt zu seinem Werk bildete eine 1825 publizierte *Monographie der Molasse*. Obwohl Studers Blick von Anfang an auf die Alpen, auf die «Bundeslade der getrennten Schweizerstämme»[31], gerichtet war, beschäftigte er sich zuerst mit dem mittelländischen Sandstein, der das Gesicht der Stadt Bern prägt. Die aufregenden Folgerungen, zu denen

diese Beobachtungen führten, fasste Studer 1859 so zusammen:

«Der Jura, wie die Alpen, hat seine jetzige Gestalt erhalten, als die Molasse schon abgelagert war; es hat nach dieser Zeit in beiden Gebirgen eine grossartige Veränderung statt gefunden[32].»

Studer vermutete, dass diese in einer vulkanischen Hebung bestanden habe. Armin Baltzer, preussischer Pfarrerssohn und seit 1884 Inhaber des Berner Lehrstuhls für Geologie, wies 1880 nach, dass nicht eruptive, sondern mechanische Vorgänge für die Alpenhebung verantwortlich waren[33]. Er war damit auf dem gleichen Weg wie der Zürcher Geologe Albert Heim, der massgeblich an der Entwicklung immer kühnerer Faltungs- und Überschiebungsmodelle beteiligt war. In ihnen erschien schliesslich der härteste und älteste Stein wie ein beliebig faltbares Tuch[34].
1896 veröffentlichte Baltzer die Abhandlung *Der diluviale Aargletscher und seine Ablagerungen in der Gegend von Bern mit Berücksichtigung des Rhonegletschers*[35]. Schon 1821 hatte der Walliser Ingenieur Ignaz Venetz vermutet, dass die übers Mittelland verstreuten Findlinge nicht Schwemmgut, sondern Mitbringsel von Gletschern seien[36]. Noch 1859 schauderte es Studer vor der darin enthaltenen Vorstellung, dass «das Land von Genf über den Bodensee hinaus, mehrere tausend Fuss hoch», von Gletschern bedeckt gewesen wäre[37].
Studer zog der Gletschertheorie die solidere Tektonik vor. 1828 forderte er in der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft die Erstellung einer topographischen Karte der Schweiz, auf der die geologischen Forschungsresultate eingetragen werden könnten. Der Vorstoss brachte das bereits 1824 von der Tagsatzung beschlossene Unternehmen einer Landesvermessung in Fluss. 1832 wurde es unter Leitung des Berners Johann Ludwig Wurstemberger begonnen; als «Centralpunkt» der Vermessung wurde das Observatorium von Bern bestimmt. Aber im folgenden Jahr trat Wurstemberger wegen der Regenerationsumwälzung als Oberstquartiermeister zurück, so dass sich das Landeskartenwerk mit dem Namen seines Nachfolgers, des Genfers Guillaume Henri Dufour, verband[38].
Mit Studer und damit mit Bern blieb dagegen die geologische Karte der Schweiz verknüpft. Auf der Grundlage der 1850 von Jakob Melchior Ziegler herausgegebenen Schweizerkarte erarbeiteten er und sein Zürcher Freund Arnold Escher von der Linth eine geologische Übersichtskarte der Schweiz, die 1852 und 1853 vorgelegt werden konnte[39]. Aufgrund eines weiteren Vorstosses von Studer übernahm es 1860 die Schweizerische

Abb. 37 Bern. Kramgasse, Hauptachse der Stadterweiterung von 1218–1220. Ansicht mit Zähringerbrunnen und Zytgloggeturm. Zeichnung des Architekten Karl Adolf von Graffenried (Bern), lithographiert von J. F. Wagner (Bern), um 1840–1850. Landesbibliothek Bern.

Abb. 38 Bern. In den Lauben an der Kreuzgasse. Offizier, «Pflastertreter», Student, Ratsherr, Professor Samuel Schnell (mit Brille), «Gremplerinnen». Aquarell aus der *Stadtbrunnenchronik*, Bd. II, von Pfarrer Karl Howald, 1846. Burgerbibliothek Bern.

Abb. 39 Bern. Stadtburg Nydegg, erbaut wohl gleichzeitig mit der Stadtgründung um 1190. Während des Interregnums zwischen 1266 und 1272 geschleift und durch Häuser ersetzt. Rekonstruktion von Architekt Eduard von Rodt.

Abb. 40 Gründung der Stadt Bern durch den Herzog Berchtold V. von Zähringen, nach der Überlieferung im Jahre 1191. Karton zum Mosaik im Hof des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, entworfen 1896–1898 von Hans Sandreuther (Basel), ausgeführt 1900 von der Firma Clément Heaton (Neuenburg).

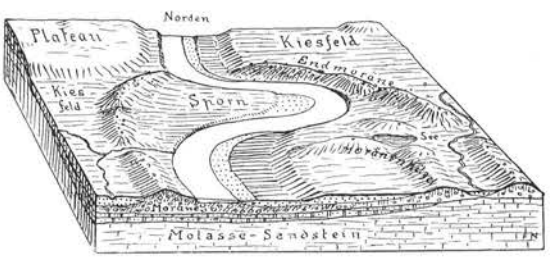


Abb. 41 Bodenrelief der Stadt Bern, Blockdiagramm des Geographen Fritz Nussbaum, abgebildet in seiner *Heimatkunde von Bern und Umgebung*, 1916.

Naturforschende Gesellschaft, die inzwischen im Erscheinen begriffene Dufourkarte «geologisch koloriert herauszugeben»[40]. 1859 bis 1884 war Studer Präsident der verantwortlichen Kommission; wenige Tage, bevor der 93jährige 1887 starb, wurde das letzte Blatt vollendet.

Noch eine weitere kartographische Leistung ist mit der Stadt verbunden, wo die zivilisatorische Oberflächengestaltung gern als Fortsetzung der natürlichen Bodenstruktur betrachtet wurde – die *Schulwandkarte der Schweiz*, geschaffen 1897–1898 von dem in Bern tätigen Kartographen und Verleger Hermann Heribert Kümmerly. Seit 1902 hing sie in jedem schweizerischen Schulzimmer[41]. Die farbige Reliefkarte verband den spröden Ernst der Dufourkarte mit dem spielzeughaften Reiz der topographischen Reliefbildnerei[42].

Im Rahmen der Berner Landesausstellung von 1914 modellierte Joseph Reichlin aus Arth, der an Simon Simons berühmtem Relief des Berner Oberlandes mitgewirkt hatte, ein Relief der Region um Bern. Der Berner Geograph Fritz Nussbaum, Lehrer am kantonalen Seminar Hofwyl, verfasste dazu 1916 eine *Heimatkunde von Bern und Umgebung* (Abb. 41)[43]. Ein gutes halbes Jahrhundert nach Studers Schrift über die natürliche Lage Berns wird das inzwischen sedimentierte Wissen über die Erdgeschichte in eine pädagogische Tektonik eingebaut.

In mehreren Arbeitsphasen präpariert die Natur die Bühne, auf der die Stadt der Mitte enstehen soll. Die Grundlage bildet die festgebackene Sandablagerung mächtiger Süsswasserseen und seichter Meere. Durch Flussauswaschungen ist der Weg vorgezeichnet, auf dem der Aaregletscher vordringen kann, bis er nördlich von Bern auf den Rhonegletscher trifft. Seine Aufgabe ist, mittels Gletscherbächen fruchtbare Schotterfelder abzulagern und das Terrain mit Moränenwällen zu gliedern. Besonders schön ausgeprägt ist der Stirnmoränenbogen des Aaregletschers, der zwischen den seitlichen Sandsteinbastionen von Gurten und Dentenberg nach Norden ausbuchtet.

Nach dem Rückzug des Gletschers übernimmt die Aare die Feinarbeit: sie tieft ihren gewundenen Flusslauf zu einem gestuften Tal aus und skulptiert so die nach Westen geöffnete Halbinselterrasse heraus, die die Dienstleute des Zähringers ihrem Herrn als geeigneten Ort zur Gründung einer Stadt empfehlen können. Dank der vielfältigen Bodenform wurde Bern zu einer Welt im Kleinen, wo fruchtbare Äcker, weite Felder, feuchte Matten und Auen, steile Raine und Halden, ragende Bühle und Hübel nebeneinander vorkommen. Erst im frühen 20. Jahrhundert schien es, dass sich die sprunghaft gewachsene Stadt im Gestaltlosen verlieren könnte. Aber in den 1920er Jahren wurde deutlich, dass Gross-Bern sich zu einer Form verdichtete, die dem Bedürfnis nach prägnanten Ordnungsmustern ebenso entgegenkam wie die füllhornartige Gestalt der Altstadt – zu der eines Kreises[44] (Abb. 34).

2.3 Vom alten Bern zur Kantonshauptstadt: Brückenbau und Reiterdenkmal

Die Veränderungen in seiner Stellung als Kantonshauptstadt nach dem Untergang der alten Schweiz, vor allem jene der Regeneration, bereiteten Bern auf die Rolle der Bundesstadt vor, indem sie eine Neugestaltung des Verhältnisses von Zentrum und Umgebung erforderten. Die Öffnung der Stadt zur jetzt gleichberechtigten Umgebung musste durch eine Verstärkung der Zentrumssymbole ausgeglichen werden.

Auf auffälligere Weise als durch den Abbruch der alten Festungen wurde der Graben zwischen Stadt und Land durch die 1841–1844 erbaute Nydeggbrücke verringert – ihr steinerner Bogen war der grösste Europas. Ein Jahr vor der Wahl Berns zur Bundesstadt wurde auf dem Münsterplatz das Modell für ein Reiterdenkmal aufgestellt, das den Helden der Schlacht von Laupen, Ritter Rudolf von Erlach, darstellte. Mit der Ausführung des Entwurfs erhielt Bern zwei Jahre später das erste freistehende Reiterdenkmal der Schweiz. Diese Zentrumsbetonung erscheint wie eine patrizisch-burgerliche Antwort auf den liberalen Öffnungseifer. In Wirklichkeit verhielt es sich aber gerade umgekehrt.

Die Idee, an der Ostspitze der Stadt eine Brücke zu bauen, stammte vom Patrizier Karl Anton von Lerber, der sich 1827 zur Planung des Bauwerks mit dem Ingenieur Albrecht Sinner zusammentat. 1830 stellten sie das Modell einer mächtigen, zweibogigen Brücke vor[45]. Lerber schlug sich zwar 1831 auf die Seite der Liberalen, aber burgerliche Kreise machten sich sein Vorhaben zu eigen. Nicht in der Frage nach der Notwendigkeit einer Brücke, sondern in der nach ihrem Standort kamen die politischen Interessengegensätze zum Vorschein. Brücken beim Bollwerk, beim Waisenhaus, beim Kornhaus und beim Rathaus wurden vorgeschlagen, Projekte für eine Kirchenfeldbrücke erörtert und sogar die Münsterplattform als Brückenkopf zur Diskussion gestellt[46].

Auf die Gründung eines Nydeggkommitees antwortete die liberale Kantonsregierung 1836 mit dem Beschluss, bei der Tiefenau eine Brücke über die Aare zu schlagen, um eine neue Kantonsstrasse auf der der Nydegg entgegengesetzten Westseite in die Stadt zu führen. Kurz vor dem Baubeginn der *Nydeggbrücke* erteilte die Kantonsregierung eine Konzession zum Bau einer *Kornhausbrücke*[47]. Solchen Bemühungen lag die Absicht zugrunde, die Stadt durch eine neue Nord–Süd-Achse von der Seite her gleichsam aufzubrechen. Die Vertreter der Nydeggbrücke wurden dadurch in ihrer Überzeugung bestärkt, dass die geplante Brücke dem traditionsreichen unteren Teil der Stadt zu neuem Leben verhelfen werde.

Mit der Brücke konnte zudem an die Strassenbautätigkeit des alten Bern angeknüpft werden. 1750–1758 wurde die Hangstrasse zwischen der Aargauer Landstrasse und der Untertorbrücke durch eine mächtige Rampe ersetzt, die Brücke selbst wurde 1757–1764 umgebaut[48]. Schon damals dachte man an ehrgeizigere Lösungen. Soeben aus Paris zurückgekehrt, schlug Niklaus Sprüngli vor, die alte Brücke als Sockel eines Viaduktes zu benutzen und so gleichzeitig ein effektvolles Kontrastmotiv zwischen dem alten

Abb. 42 Bern, Ansicht von Osten mit der spätmittelalterlichen Untertorbrücke (vorn Mitte) und der 1840–1844 erbauten Nydeggbrücke (links). Lithographie von Lemercier, Paris (Ausschnitt). Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung.

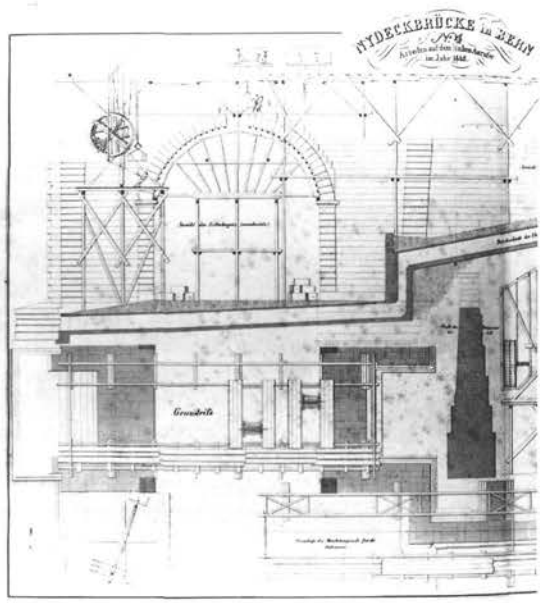


Abb. 43 Bern. Nydeggbrücke. Arbeiten auf dem linken Aareufer 1842. Tafel 4 (Ausschnitt) aus: *Die Nydeckbrücke über die Aar zu Bern* von C. E. Müller, Zürich 1845.

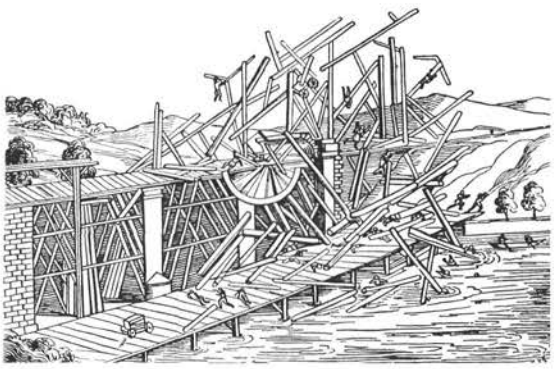


Abb. 44 Bern. Tiefenaubrücke. Einsturz der Bogengerüste am 11. Juni 1847. Zeitgenössische Xylographie.

Gemäuer und dem eleganten Oberbau zu gewinnen. Im Schaubild des Lerber-Sinnerschen Projekts sind die Untertorbrücke und der geplante Neubau so hintereinander gestaffelt, dass sich das Bild eines evolutionären Wachstums ergibt. Dieses im 19. Jahrhundert beliebte Stufenmodell erhielt seine zwingendste Formulierung um 1830 in der Schöllenenschlucht, als neben der sagenumwitterten Teufelsbrücke eine Brücke für die neue, befahrbare Gotthardstrasse errichtet wurde. Mit ihrem Bau machte sich jener Altdorfer Ingenieur Karl Emanuel Müller einen Namen, dem ein Jahrzehnt später die Ausführung der Nydeggbrücke übertragen wurde[49].

Mit Ausnahme eines Entwurfs von Ingenieur Ludwig von Wurstemberger sahen alle Nydeggprojekte Steinkonstruktionen vor. Für den Standort beim Kornhaus plante dagegen der Ingenieur Ernst Vollmar eine Kettenbrücke nach dem Vorbild der Hammersmithbrücke bei London – eine Konstruktionsart, die bei der 1848–1850 erstellten Brücke in Aarau zur Anwendung kam[50]. Für den gleichen Standort projektierte der aus Delsberg stammende Oberst und Grossrat Antoine-Joseph Buchwalder, einer der wichtigsten Mitarbeiter bei der Dufourkarte, eine Drahtseilbrücke. Die erste permanente Brükke dieser Art war 1823 in Genf nach Plänen Guillaume Henri Dufours und des Franzosen Marc Séguin errichtet worden, und neun Jahre später konnte der Lyoner Ingenieur Joseph Chaley dank der neuen Konstruktionsweise mit seiner 273 Meter langen Freiburger Hängebrücke einen Spannweiten-Weltrekord aufstellen[51].

Auf einen solchen Wettbewerb wollten sich aber die Promotoren der Nydeggbrücke nicht einlassen; vielmehr schwebte ihnen ein Monument vor, das die Unbeständigkeit solcher Eisenmachwerke aufzeigte. Der Burgerrat berief deshalb auswärtige Fachleute, so den in Zürich tätigen, aus dem Südtirol stammenden Alois Negrelli. Mit der 1836–1839 erbauten Münsterbrücke in Zürich hatte er gezeigt, dass er dem französischen Brückenbau des 18. Jahrhunderts und seinem führenden Vertreter, Jean Rodolphe Perronet, verpflichtet war[52].

«Was, fragte er sich, ist denn am Ende eine Drahtbrücke anders, als eine schmächtige hölzerne Brücke, deren Joche allein durch Drähte ersetzt sind[53]?»

Unter den zahlreichen Plänen für die Nydeggbrücke fand derjenige vom «Inspecteur au corps royal du génie civil» in Turin, Carlo Bernardo Mosca, am meisten Beifall.

Als aber Mosca in einem zweiten Projekt die Nydeggkirche durch einen neuen Tempel ersetzen und einen Teil des Quartiers mittels Stützen auf das Niveau der Brücke heben wollte, weckte er unliebsame Erinnerungen an die unvollendete Rathausterrasse[54]. Ihre Ruine bot einen willkommenen Anlass, dem Ancien Régime und seinen Erben Realitätsferne und Verschwendungssucht anzukreiden. Deshalb wurde schliesslich die bescheidenere Brückenlösung von Joseph Ferry, einem aus Lunéville stammenden, seit 1836 in Bern tätigen Architekten, bevorzugt; sein Projekt wurde 1840–1844 ausgeführt (Abb. 2, 42, 43).

Drei Jahre später wurde die Konstruktion der *Tiefenaubrücke* in Angriff genommen. Die Pläne stammten vom Oberingenieur des Kantons Bern, Johann Rudolf Gatschet (Abb. 345); Bauunter-

nehmer war der Tessiner Strassenbauer Carlo Colombara, der 1813–1815 den monumentalen Ponte della Torretta bei Bellinzona errichtet hatte[55]. Der Bau war von einem Gerüsteinsturz überschattet (Abb. 44). In der Stadt wurde das Unglück als Strafe für das gottlose Freischarenrégime empfunden, aber technisch gesehen stellte nicht die konventionelle Dreibogenkonstruktion Gatschets, sondern die Nydeggbrücke eine Herausforderung dar. Der Ruhm, den sie der Stadt mit ihren 46 Metern Spannweite sicherte, blieb bis ins späte 19. Jahrhundert unangefochten – nicht zuletzt deshalb, weil diese Art von steinerner Monumentalität schon zur Erbauungszeit nicht mehr zeitgemäss war. Finanziell zahlte sich das Unternehmen nicht aus. Nach der Aufhebung des Brückenzolls durch den Bund wurde die Brücke 1853 vom Kanton übernommen.

Als Innerschweizer hatte der Bauunternehmer Müller für die Nydeggbrücke hauptsächlich Granit verwendet. Der Gegensatz zwischen dem harten Findlingsmaterial und dem ortsüblichen weichen Sandstein charakterisiert die Beziehung des Brückenwerks zum Nydeggquartier, dessen Aufwertung es hätte dienen sollen: Das Burgstädtchen mit den dörfchenartig um die Nydeggkirche gescharten Häusern wurde gleichsam versenkt und zur Alt-Stadt abgestempelt, die man jetzt vom hohen Brückenpodest aus betrachten konnte wie die Bären in ihrem Graben.

Die Bären selbst, spätestens seit dem 16. Jahrhundert im Graben vor dem Käfigturm gehalten, waren den Stadtvätern in den Jahrzehnten vor dem Untergang des alten Bern lästig geworden[56]. 1764 wurden die Tiere in einen weniger zentral gelegenen Graben vor dem inneren Aarbergertor verlegt, nachdem man sich beinahe für ihre Abschaffung entschieden hatte. Das Problem erhielt eine unerwartete Lösung, als 1798 die französischen Besetzer die Bären im Triumph nach Paris entführten. Mit einem melancholischen Denkmal bezeugten die Berner, dass ihnen der symbolische Wert ihres Wappentieres wieder deutlicher geworden war: sie liessen ein totgeborenes Bärlein, das die Invasoren im Graben zurückgelassen hatten, ausstopfen und machten aus ihm einen mit Schwert und Schild bewaffneten Totenwächter des untergegangenen Bern[57].

Zum Dank für seine Einbürgerung schenkte ein Waadtländer Hauptmann der Stadt 1810 wieder zwei lebende Bären. Ein weiterer Umzug bot die Gelegenheit, sie in ein architektonisches Ganzes einzubeziehen. In dem 1825–1826 von J. Daniel Osterrieth neu gestalteten äusseren Aarberger Tor bildete der Schacht mit seinen tierischen

Abb. 45 Bern. Bärengraben am östlichen Nydeggbrückenkopf. Angelegt 1856–1857 als Ersatz für den durch die Eisenbahnanlagen am Bollwerk verdrängten Graben in der westlichen Altstadt. Lithographie von Asselieau nach Zeichnung von Deroy, verlegt von Charnaux (Genève), um 1860. Zentralbibliothek Zürich, Graph. Sammlung.

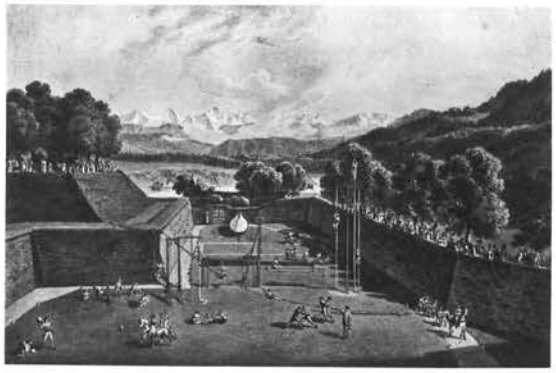


Abb. 46 Bern. Turnplatz im Graben der Kleinen Schanze, eingerichtet 1820 unter Anleitung von Phokion Heinrich Clias. Aquarell von Franz Niklaus König, um 1820. Privatbesitz.

Wächtern das Gegenstück zu den Torhauskuben mit ihren dorischen Tempelfronten[58]. Gleichzeitig erhielt der Bildhauer Franz Abart den Auftrag, für die Torpfosten des fünfzehn Jahre älteren Murtentores zwei Granitbären zu schaffen. Beim Abbruch dieser Barrière wurden sie 1881 ans Aarbergertor versetzt, um schliesslich 1894 vor dem Historischen Museum ihren endgültigen Standort zu finden[59].

Die lebenden Bären hatten ihr klassizistisches Heim schon früher verlassen, da dieses dem geplanten Bahnhof im Wege stand. 1856–1857 erbaute Werkmeister Friedrich Tschiffeli einen neuen, tonnenförmigen Graben am Ostufer der Aare, auf dem Gelände des einstigen Klösterlifriedhofes bei der Nydeggbrücke – dort, wo nach der Überlieferung die Bärenjagd des Stadtgründers stattgefunden hatte (Abb. 45).

Wie die zwei Schalen einer Waage verbinden

Abb. 47 und 48 Bern. Restaurierungsprojekt für den Christoffelturm von Theodor Zeerleder. Werbeblatt, xylographiert von Albert Walch nach einem Entwurf von Stadtschreiber Ernst Wyss. Bernisches Historisches Museum. – Einweihung des Zähringerdenkmals auf der Münsterplattform, 1847. Vor dem Blendbogen des Sockels der Schöpfer des Monuments, Karl Emanuel von Tscharner vom Lohn. Daguerrotypie von Carl Durheim (Bern). Bernisches Historisches Museum.

sich Bärengraben und Nydeggquartier zu einem musealen Ganzen, das aus dem Zeitfluss herausgenommen scheint. Diese «Verinnerlichung» erlaubt im Gegenzug die raumzeitliche Aufsprengung der Stadt im Westen. Sie aber steht im Zeichen eines neuen Tiersymbols – des stählernen Dampfrosses.

Noch an einem anderen Ort zeigt sich in der städtebaulichen Entwicklung Berns eine veränderte Einstellung zu den Naturkräften. 1820 richtete Phokion Heinrich Clias im Graben der Kleinen Schanze den ersten Turnplatz der Schweiz ein (Abb. 46). Sohn eines Schweizers namens Käslin, der nach Nordamerika ausgewandert war, kehrte Clias 1811 mit griechisch klingendem Namen und turnerischen Kenntnissen ins Vaterland zurück. Eine 1816 in Bern veröffentlichte Schrift über *Anfangsgründe der Gymnastik oder Turnkunst* zeigt, dass ihm eine Verbindung zivilisatorischer Intelligenz mit der Stärke und Behendigkeit alter Völker vorschwebte. Bei den ländlichen Naturmenschen war sie noch vorhanden: die bärenhafte Kraft der Älpler kannte man in Bern von den Unspunnenfesten, vor allem aber von den Ostermontags-«Schwingeten» her, die alljährlich auf der Grossen Schanze stattfanden[60].

Mit dem Schanzenturnplatz schuf Clias einen turnerischen Bärengraben, wo die Körperkraft mit sinnreichen Gerätschaften systematisch gesteigert und das Schwingen auch von Städtern geübt werden konnte. 1824 fand in Bern das erste interkantonale Schwingfest statt. In der Folge lösten die Turn- und Schwingfeste die Ostermontagsschwingfeste allmählich ab.

Ein ähnlicher «Zivilisierungs»-Vorgang lässt sich am Übergang vom Renaissancefigurenbrunnen zum modernen Denkmal ablesen. Für den Pfarrer Karl Howald, der sich als erster eingehend mit den Berner Figurenbrunnen befasste und in ihnen ein unverwechselbares Gut der Stadt erkannte, stellten sie eine bildhafte «Predigt an Vergangenheit und Zukunft unseres Volkes» dar. Er verglich den Wahlsieg, den die konservative Partei 1851 gegen die gottlosen Radikalen errungen hatte, mit dem Kampf Davids gegen Goliath. Dem biblischen Helden hatten die Berner mit dem Figurenbrunnen vor der Heiliggeistkirche ein Denkmal gesetzt, und der radikale «Lügen-Goliath» war gleichsam präfiguriert in der Kolossalstatue am gegenüberstehenden *Christoffelturm* (Abb. 47)[61].

Als die Reformation den gegen das Stadtinnere gerichteten Schutzheiligen der Wanderer und

Abb. 49 und 50 Bern. Erlachdenkmal auf dem Münsterplatz, eingeweiht 1849. Ansicht von Süden, im Hintergrund Mosesbrunnen. Ausrichtung des Reiterdenkmals auf die Münsterfassade. Photographie von Hermann Völlger (Bern). Aus: *Berner Bauten 1895.* – Adrian von Bubenberg. Bronzeguss nach dem Entwurf für ein Bubenbergdenkmal von Karl Stauffer-Bern, 1890. Höhe 55 cm. Kunstmuseum Bern.

Reisenden in eine Wächtgergestalt umformte, nahm die Figur die bedrohlichen Züge eines Goliath an, was auch zur Aufstellung der Davidfigur auf dem Spitalbrunnen geführt haben mochte. Es schien allerdings, als ob der Riese den Sieg davongetragen hätte: die Davidfigur war, obwohl erst 1778 durch einen Jüngling in modischem Schäferkostüm ersetzt, verschwunden; vor der Heiliggeistkirche stand seit 1846 ein neugotischer Brunnen[62]. Howald schlug vor, auf ihm einen bronzenen David aufzustellen, und er gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass der hässliche Christoffelturm «sammt dem hölzernen Goliath» verschwinden möge. Zwar kämpfte gerade damals eine Gruppe von Burgern um die Erhaltung des Baudenkmals, aber selbst sie glaubten, die Riesenstatue hinter neugotischem Gitterwerk verbergen oder ganz opfern zu müssen, und die Berner Zeitung forderte 1858 seine Verbannung in die Nachbarschaft des Bärengrabens (Abb. 47)[63]. Howalds Wunsch wurde nicht erhört; der Sinn der Zeit war auf historische, nicht auf biblische Denkmalfiguren gerichtet. Schon 1827 hatte die städtische Baukommission beim Bildhauer Franz Abart Modelle für Brunnenfiguren bestellt, die den Stadtgründer und die Schlachthelden Rudolf von Erlach und Adrian von Bubenberg darstellen sollten. Aber gerade wenn man die «steifen, heraldischen»[64] Figuren der alten Brunnen durch naturalistischere Gestalten ersetzte, wirkten diese auf den schmalen Brunnensäulen unnatürlich. Diesen Zwiespalt hatte man schon im 18. Jahrhundert gespürt und deshalb nur noch figurenlose Brunnen geschaffen[65]. Wenn jetzt ein selbständiges Denkmal ins Auge gefasst wurde, konnte man sich nicht mehr auf die Tradition berufen. Ausser einer 1810 im Botanischen Garten aufgestellten Büste Albrecht von Hallers besass die Stadt der Figurenbrunnen kein einziges Standbild.

Es bedurfte der Initiative von Künstlerseite, um diesen Zirkel zu durchbrechen: Joseph Simon Volmar entschloss sich 1839, ein Erlachdenkmal zu schaffen, Karl Emanuel von Tscharner vom Lohn stellte im folgenden Jahr den Entwurf für ein Stadtgründermonument vor[66]. Das bronzene Denkmal des Herzogs von Zähringen war zuerst vollendet. Obwohl der patrizische Name seines Schöpfers für Tradition bürgte, wollte der Burgerrat für die Errichtung der Statue keinen Platzraum zur Verfügung stellen und schlug das Münster als Aufstellungsort vor. Auch die Aufstellung bei der Nydeggbrücke und auf einer Brunnensäule wurde erwogen. Schliesslich durfte der

Zähringer 1847 auf der *Münsterplattform*, mit dem Rücken zur Seitenfassade der Kirche, Aufstellung nehmen (Abb. 48)[67]. Der Patrizier von Tscharner gab in seiner Plastik den Herzog unkriegerisch-bürgerlich, mit einem Lederwams über dem Kettenpanzer und barhäuptig; der Kesselhelm ist einem kleinen Bären in die Tatzen geraten. Der Liberale Volmar dagegen wählte für die Darstellung des Ritters von Erlach die triumphalste Form des Herrscherbildes, das Reitermonument. Das Rüstzeug für das kühne Unterfangen hatte Volmar während seiner Ausbildung in Paris, im Kontakt mit Théodore Géricault und Horace Vernet, erworben.

«Wie Horace Vernet den Ruhm Napoleons und seiner Armeen durch seine gewaltigen Gemälde verherrlichte und den Nationalstolz der Franzosen hob und kräftigte, so gedachte unser Landsmann die Grossthaten des Schweizervolkes in entsprechenden, allgemein verständlichen Bildern seinen Mitbürgern zur Erbauung und zur Stärkung ihrer Vaterlandsliebe vor Augen zu führen[68].»

Die konservativ Gesinnten spürten sogleich das Grossstädtisch-Unbodenständige einer solchen «monumentalen, nationalen Kunst» und argwöhnten, der «Radikalinski Volmar» wolle mit dem Standbild heimlich den Zentralismus fördern[69]. Nur dank der Unterstützung des liberal gesinnten Patriziers Theodor von Hallwyl konnte das Monument verwirklicht und 1849 auf dem *Münsterplatz* aufgestellt werden (Abb. 49).

Der Reiter nahm damit einen Raum in Beschlag, den die Schöpfer des Mosesbrunnens als Zuschauertribüne für das sakrale Schauspiel der Figuren am Münsterportal respektiert hatten[70]. Für Volmars Krieger wurde dieses zum Triumphbogen eines Festumzugs.

Die Schweiz erhielt mit der Bronzefigur das erste profane Reiterdenkmal seit demjenigen am romanischen Grossmünster in Zürich und das erste freistehende Reiterdenkmal überhaupt[71]. Dieser Ehrentitel und das Aufstellungsdatum machten den Reiter zum geeigneten Herold, um der mittelalterlichen Himmelsburg die Botschaft zu überbringen, dass Bern die Mitte eines modernen Staatsgebildes geworden sei. Für das so herausgeforderte Gotteshaus stiftete der Schöpfer des Zähringerdenkmals, Karl Emanuel von Tscharner, eine Pietà aus weissem Marmor. 1871 wurde sie vor dem Grabepitaph des letzten Schultheissen des alten Bern, Niklaus Friedrich von Steiger, aufgestellt. Als Gegengewicht zum Platz mit seinem triumphierenden Reiter entstand so eine Wallfahrtsgrotte zum Gedenken an das alte Bern, ohne dessen Passion die Metamorphose von der alten zur neuen Eidgenossenschaft nicht möglich gewesen wäre.

Als 1888 mit der Errichtung eines Monumentes bekräftigt werden sollte, dass Bern der geeignete Sitz für ein Landesmuseum sei, erinnerte man sich an den bislang leer ausgegangenen Adrian von Bubenberg. Mit einer barhäuptigen Standfigur knüpfte der Wettbewerbssieger Max Leu an von Tscharners Zähringerdenkmal an (Abb. 24). Eine theatralische Pose, ein hoher Denkmalsockel und ein Viollet-le-Ducs *Le mobilier français au moyen-âge* entnommener Mailänder Prachtsharnisch kamen dem Prunkbedürfnis der Zeit entgegen[72]. Einer Opposition war dies zu wenig; sie rief nach einem Reiterstandbild. Alfred Lanz, Schöpfer des Genfer Reitermals für General Dufour und des Berner Denkmals für den radikalen Politiker Jakob Stämpfli, lehnte sich in seinem Modell eng an Andrea Verocchios Colleonidenkmal in Venedig an und machte so den Berner Ritter zum herrischen Renaissance-Condottiere.

Keinen Preis erhielt der Entwurf des Berner Malers Karl Stauffer (Abb. 50)[73]. Die im Harnisch verpuppte Gestalt dieser Skulptur schlägt den Bogen zurück zur emblemhaften Form des behelmten Bären auf dem Zähringerbrunnen und kündigt damit die Überwindung des historistischen Illusionismus an, den Volmar in Bern eingeführt hatte. Bei seinen bildhauerischen Versuchen wurde Stauffer von Adolf von Hildebrand unterstützt, dem Wiederentdecker tektonisch-reliefhafter Werte in der Skulptur. Sein Gespür für die Grundwerte der Form führte Hildebrand – ebenso wie Ferdinand Hodler – auf die Eindrücke zurück, die er während seiner Berner Kindheit von den kompakten Formen der Altstadt empfangen hatte[74].

2.4 Bern als Hauptstadt der Schweiz: Bundesrathaus und Stadterweiterung

Joseph Simon Volmar betrachtete seine Erlachstatue als Teil einer geplanten Skulpturengalerie grosser Schweizer. Die Idee gehört in den Vorstellungskreis einer vaterländischen Ruhmeshalle. 1841 konnte König Ludwig I. von Bayern nach elfjähriger Bauzeit die «Walhalla» einweihen, ein Nationaldenkmal in der Form eines griechischen Tempels. Architekt war Leo von Klenze, den germanischen Namen hatte schon 1808 der Schaffhauser Historiker Johannes von Müller vorgedacht. 1843 schrieb der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein auf Veranlassung des Winterthurer Geographen Jakob Melchior Ziegler einen Wettbewerb für ein «Schweizerisches Nationalmonument» aus. Des-

Abb. 51 Bern. Bernabrunnen vor dem Bundesrathaus (Bundeshaus-West), errichtet 1858 nach Plänen von Friedrich Studer. Bronzene Bernafigur von Raphael Christen nach Entwurf von Kunstmaler Albert Walch, aufgestellt 1863. Photographie von Adrian Kümmerly, um 1865/1870.

sen Grundriss sollte die Form eines Schweizerkreuzes erhalten. Das überzeugendste Projekt entwarf Johann Georg Müller. Obwohl Mittelalterspezialist, verzichtete er auf den von Ziegler geforderten, durch den Ausbau des Kölner Doms als «national» ausgewiesenen Spitzbogenstil, um griechische Tempelfront mit Pantheonkuppel, Treppenhalle mit Festspielraum, Säulenhof mit Skulpturengalerie, vaterländischen Kultraum mit byzantinischer Zentralkirche zu verbinden[75].

Im Bundespalast, der Bern als Landesmitte kennzeichnet, sind sämtliche Hauptmotive von Müllers Entwurf verwirklicht. Allerdings handelt es sich dabei um die erweiterte, 1902 vollendete Anlage. Das ursprüngliche Bundeshaus von 1852–1857 konnte als Flügelbau verwendet werden, weil hier die Pathosformeln der Nationaldenkmal-Tradition durchwegs vermieden waren. Mangelnde Erfahrung der damaligen Architektengeneration in der Bewältigung architektonischer Grossaufgaben hatte zu dieser Anspruchslosigkeit beigetragen. Entscheidend war aber das Verhältnis der Stadt Bern zu dem baulichen Unternehmen.

Noch vor der Wahl einer Bundeshauptstadt war nämlich festgelegt worden, dass diese die nötigen Räumlichkeiten für die Landesregierung zur Verfügung zu stellen habe. Aber noch aus einem anderen Grund fiel den Stadtbernern die Annahme der Wahl schwer. Die neue Bundesverfassung hatte zwar die Zustimmung der konservativ gesinnten Berner Stadtbevölkerung erhalten, weil sie im Vergleich zur radikalen Kantonsverfassung von 1846 eine Mässigung bedeutete. Anderseits war vorauszusehen, dass die Übernahme des Bundessitzes die Entmachtung von Patriziern und Burgern besiegeln würde. Begonnen hatte sie 1833 mit der vom Kanton erzwungenen Bildung einer Einwohnergemeinde. Da diese aber nicht über die Finanzen verfügte, konnte sie nur eine Verwalterrolle spielen[76].

Die Burgerversammlung entschied sich schliesslich knapp für die Annahme der Wahl, übertrug aber die Verantwortung für den Bau eines Regierungs- und Parlamentsgebäudes der Einwohnergemeinde. Sie leitete damit selbst die Machtübergabe ein, denn die grosse Aufgabe war ohne Zuständigkeit über die finanziellen Mittel nicht zu bewältigen. Schon 1852 wurde die von den Radikalen schon längst angestrebte Güterausscheidung zwischen Burger- und Einwohnergemeinde durchgeführt; jene zog sich auf das – allerdings respektable – Altenteil zurück[77].

So wie einst Adrian von Bubenberg stellte sich der Patrizier Friedrich Ludwig von Effinger trotz erlittener Kränkungen in den Dienst der Stadt, indem er das Amt des Stadtpräsidenten übernahm. In den langen Jahren seines Wirkens wuchs die Einwohnergemeinde in ihre politische Verantwortung hinein[78]. Das Lehrstück war der Bau des Bundesrathauses. Haushälterischer Gesinnung verhasste Massnahmen wie die Aufnahme einer Anleihe und die Erhebung einer Sondersteuer waren unvermeidlich. Es war deshalb nicht nur eine Redensart, wenn in dem 1850 für den Neubau ausgeschriebenen Wettbewerb die Teilnehmer aufgefordert wurden, «unnütze Pracht und übertriebene Dimensionen» zu vermeiden[79].

In das fünfköpfige Preisgericht wurden pragmatisch gesinnte Baufachleute berufen: Robert Roller war der führende Architekt Burgdorfs, das in der Regenerationszeit zur «zweiten Hauptstadt» des Kantons Bern geworden war; Gustav Albert

Abb. 52 Bern. Wettbewerbsprojekt von Melchior Berri für ein neues Rathaus in Bern, 1832. Schaubild der Aaretalfront. Kantonale Denkmalpflege Bern.

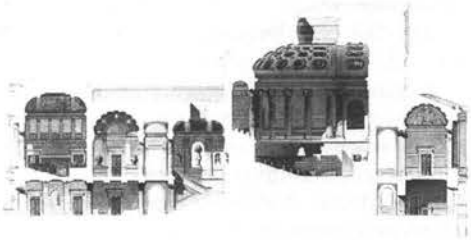


Abb. 53 Bern. Wettbewerbsprojekt für das Bundesrathaus von Johann Carl Dähler, 1850. Längsschnitt. Stadtarchiv Bern.

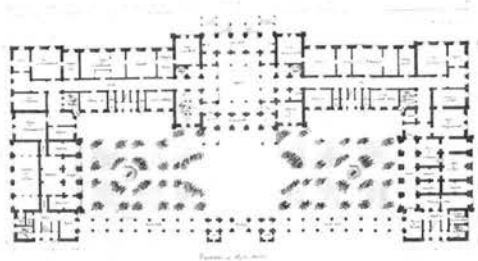


Abb. 54 Bern. Erstprämiertes Wettbewerbsprojekt für das Bundesrathaus von Ferdinand Stadler (Zürich), Grundriss, 1850. Stadtarchiv Bern.

Wegmann hatte in Zürich innerhalb eines Jahrzehnts eine ganze Reihe öffentlicher Grossbauten ausgeführt[80]; der Basler Melchior Berri besass ein Urteilsvermögen, das im Konflikt von klassizistischem Kunstanspruch und spekulativer Baupraxis gereift war. Sein Projekt für ein Berner Rathaus, das im Wettbewerb von 1833 wegen seines monumentalen Anspruchs nur den zweiten Preis erhalten hatte, war unvergessen[81] (Abb. 52).

Die Parlamentsgebäude der ersten Jahrhunderthälfte – geplante wie gebaute – boten wertvolle Anhaltspunkte für die Planung des Bundesrathauses. Beim Umbau der Ursulinenkirche in Luzern zu einem helvetischen «Nationalpalast» hatte David Vogel 1798 einen Halbkreissaal eingerichtet und damit aus der französischen Architektur der Revolutionszeit das antikische Motiv eines Amphitheaters übernommen. Indem der Halbkreis im Äussern sichtbar gemacht wurde, konnte ein Halbzylindermotiv gewonnen werden, das wegen seiner Ausdruckskraft für die Entwerfer kantonaler Rathausbauten unentbehrlich wurde[82]. Beim Rathaus des Bundes galt es aber, zusätzlich zum Parlament Bundesrat und Verwaltung unterzubringen. Nur im Berner Wettbewerb für ein kantonales Rathaus von 1833 war eine vergleichbare Kombination mit Verwaltungszwecken gefordert worden. Berri musste deshalb damals den Halbkreissaal inkorporieren, liess ihn aber als Gebäudekrone aus dem Baukörper hochragen (Abb. 52).

Im Bundeshauswettbewerb von 1850 wurde diese Grundidee vom Berner Baumeister Johann Carl Dähler übernommen (Abb. 53). Sein Plan erzielte den dritten Rang; eine vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein bestellte Sonderjury hielt ihn dagegen für den besten. Allein der Welschschweizer Jean Franel, mit einem zweiten Accessit an vierter Stelle plaziert, behielt die klassizistische Formel des ausbauchenden Halbkreissaales bei. Die an eine französische Präfektur erinnernde Hauptfassade des Projekts konnte allerdings in Bern kaum auf eine günstige Aufnahme hoffen. Der St. Galler Felix Wilhelm Kubly begriff, dass die Halbrundidee schon deshalb geopfert werden musste, weil anders als bisher zwei gleichwertige Parlamentsräume unterzubringen waren. Den Hauptnachteil des klassizistischen Rathausschemas erkannte er aber nicht: wenn sich sämtliche Haupträume des Parlaments in der Mittelachse gruppieren, erhält der Mitteltrakt die Tiefe eines Theaterbaus.

Der Zürcher Architekt Ferdinand Stadler verdiente sich den ersten Preis mit einer einfachen, aber überzeugenden Hufeisenlösung: er teilte den Mitteltrakt dem Bundesrat zu und legte die Ratsäle in die ausgreifenden Flügel der Anlage, die auch vorzüglich zur geringen Tiefe des Bauplatzes an der Kante des Stadtplateaus passte (Abb. 54). Er näherte sich damit einer Disposition, die mit dem Kapitol in Washington zur kanonischen Form des modernen Parlamentsbaus wurde[83].

Schon das palladianische Gebäude des frühen 19. Jahrhunderts war als Dreipolanlage konzipiert, bei der ein pantheonartiger Mitteltrakt die Verbindung zwischen den beiden Kammern und

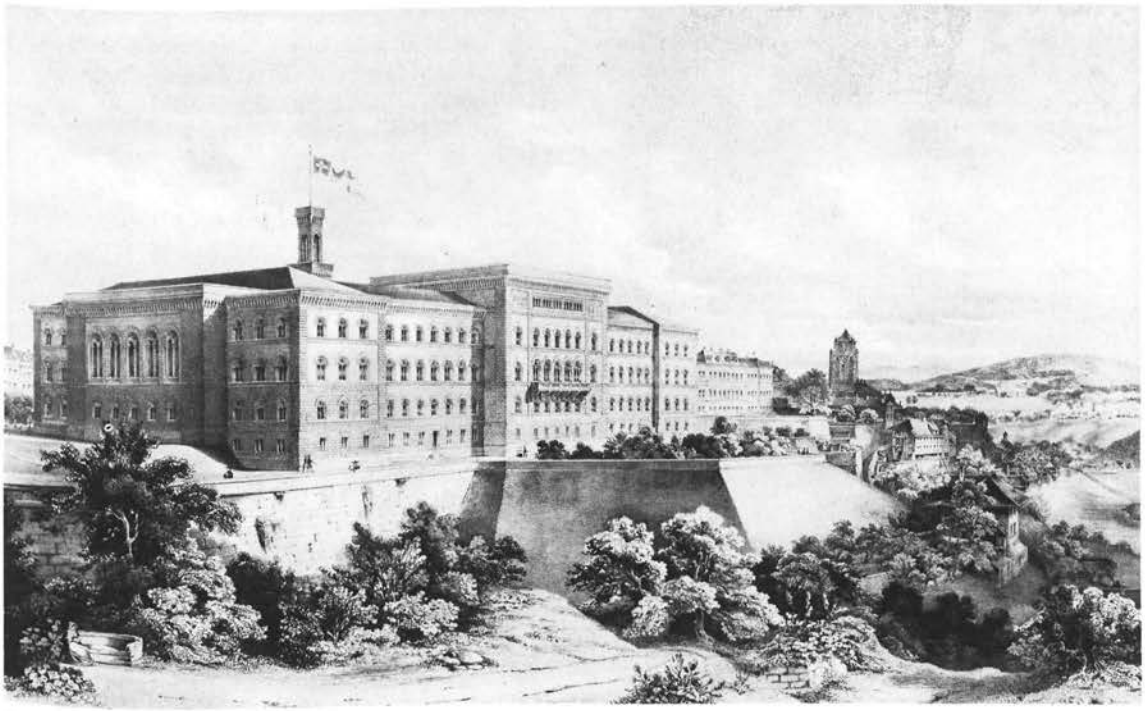
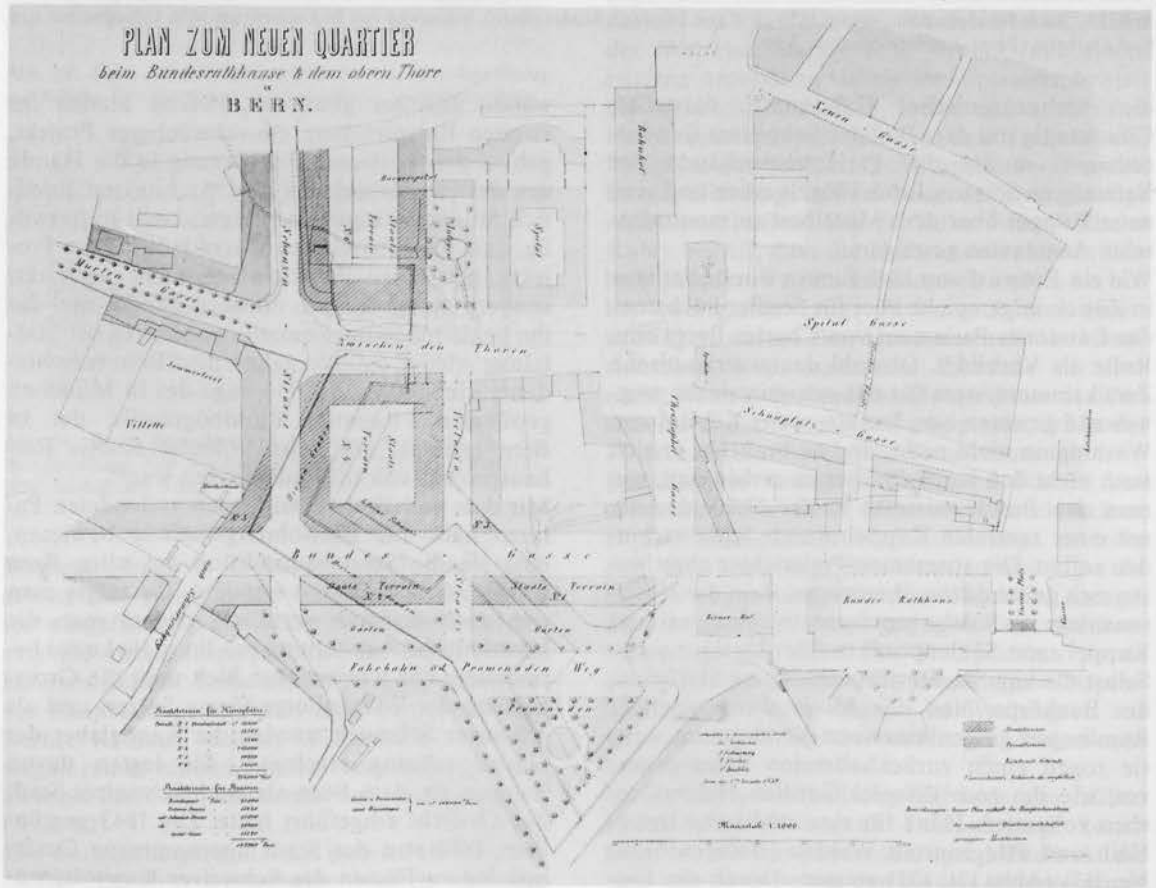


Abb. 55 Bern. Bundesrathaus, erbaut 1852–1857 von Friedrich Studer (Bern). Schaubild von Südwesten, um 1851. Lithographie von Carl Durheim (Bern). Landesbibliothek Bern.

die architektonische Dominante darstellte. Gleichzeitig mit dem Bau des Schweizer Bundesrathauses wurde das Parlamentsgebäude der Vereinigten Staaten durch Flügelbauten und eine neue Kuppel über dem Mittelbau zu monumentalen Ausmassen gesteigert.

Wie ein Entwurf von 1848 für ein Bundesrathaus in Zürich zeigt, spielte aber für Stadler höchstens das Londoner Parlament von Charles Barry eine Rolle als Vorbild[84]. Obwohl das amerikanische Zweikammersystem für das schweizerische wegweisend gewesen war, kannte er das Kapitol von Washington wohl nicht, und so brauchte er sich auch nicht den Kopf darüber zu zerbrechen, wie man den Bundesratstrakt in der Gebäudemitte mit einer zentralen Kuppelrotunde hätte verbinden sollen. Die sparsamen Preisrichter aber liessen sich gerne davon überzeugen, dass die Hufeisenanlage als solche repräsentativ genug sei und Kuppel samt Säulenportikus überflüssig mache. Selbst die von Stadler vorgeschlagene Staffelung der Baukörper und das Motiv durchgehender Rundbogen gingen einzelnen Kritikern zu weit: sie zogen einen zurückhaltenden Klassizismus vor, wie ihn zum Beispiel Gottlieb Heblers soeben vollendete Pläne für eine städtische Irren-, Heil- und Pflegeanstalt Waldau (*Bolligenstrasse* Nr. 117) (Abb. 171, 172) zeigten. Durch die Einwände unsicher geworden, lieferte Stadler im zweiten Entwurfsgang ein schwächeres Projekt, gab so den Vorwand, die Planung in die Hände des Berner Baumeisters und Architekten Friedrich Studer zu legen und zeigte damit unfreiwillig, dass bei der weiteren Überarbeitung der Projekte klassizistische Elemente nicht verstärkt, sondern getilgt werden mussten. Studer und die ihn begleitende Baukommission führten die Staffelung wieder ein und gaben dem Bau, entschiedener als Stadler, das Gepräge des in München gepflegten Florentier Rundbogenstils, der in Bern erstmals mit Felix Wilhelm Kublis Rathausprojekt von 1833 aufgetreten war[85].

Mit dem verhältnismässig rasch vollendeten Palazzo hatte die Einwohnergemeinde bewiesen, dass sie die Staatsbautradition des alten Bern würdig weiterzuführen verstand. Ihr zeigte man sich auch dadurch verpflichtet, dass man die künstlerische Ausstattung des Baus als Luxus betrachtete. Für wesentlicher hielt man die Grossheizung der Winterthurer Firma Sulzer, und als schönster Schmuck wurden die Kandelaber der Gasbeleuchtung erachtet[86]. Sie legten davon Zeugnis ab, dass Bern als erste Schweizer Stadt das Gaslicht eingeführt hatte. Die 1843 gegründete, 1860 von der Stadt übernommene Gasfabrik lag zu Füssen des Schweizer Kapitols, wo-


PLAN ZUM NEUEN QUARTIER
beim Bundesrathhause & dem obern Thore
BERN.
Neuen Gasse
Spital Gasse
Schauplatz Gasse
Zwischen den Thoren
Bundes Gasse
Bundes Rathhaus
Fahrbahn od. Promenaden Weg
Promenaden
Vittette
Gärten
Maasstab 1:1000

mit schön zum Ausdruck kam, dass dieses sein Licht dem Wirken der russgeschwärzten Arbeiter drunten im Marziliquartier verdankte.

In der Baukommission für das Bundesrathaus war Ludwig Stantz für die künstlerische Ausstattung verantwortlich, ein Arzt, der sich der Heraldik und der Glasmalerei zugewandt hatte. Sein Vorschlag, die Ratsäle mit gemalten Scheiben auszuschmücken, stiess auf den Widerstand des zuständigen Post- und Baudepartements. Dieses forderte eine Ausstattung mit Gemälden. Aber es zeigte sich, dass die Schweizer Künstler für eine solche Aufgabe nicht vorbereitet waren, und so wurde der Bau 1856–1857 von den Gebrüdern Ludwig und August Hövemeyer aus München ausgemalt. Ein umfangreiches ikonographisches Programm Stantz' war auf vier allegorische Gestalten im Nationalratssaal beschränkt worden; im übrigen begnügte man sich mit Ornamentmalereien. Auf Antrag von Zürich stifteten vier Jahre später die Kantone für den benachteiligten Ständeratssaal jene Wappenscheiben, die Stantz von Anfang an geplant hatte[87].

Zwar ist die Entstehung einer eidgenössischen Ikonographie im 16. Jahrhundert eng mit der Gattung der Glasscheibe und dem Brauch des Scheibenstiftens verbunden. Aber für die Entfaltung einer «nationalen, monumentalen» Schaukunst war die altertümliche Scheibe nicht geeignet. Sie musste diese Aufgabe der Malerei überlassen, so wie der Figurenbrunnen dem Freidenkmal hatte weichen müssen. Während des ganzen 19. Jahrhunderts wurde in Bern nicht mehr an die Tradition des Figurenbrunnens angeknüpft – mit einer Ausnahme. Von Anfang an waren sich die Bauherren des Bundesrathauses klar, dass vor ihm ein Figurenbrunnen stehen müsse. Gerade weil er ans alte Bern erinnerte, konnte deutlich gemacht werden, dass die eidgenössischen Behörden bei den Erben des bernischen Grossstaates zu Gast waren. Mit der Aufstellung des Brunnens konnte auch der Herausforderung begegnet werden, die das «liberale» Reiterdenkmal vor dem ehrwürdigen Münster darstellte. 1858 wurde der Brunnen nach Plänen Friedrich Studers verwirklicht. Vier wasserspeiende Schwäne symbolisieren Rhone, Rhein, Reuss und Tessin; die Bekrönung über vier Jahreszeitenfiguren bildet eine erst 1863 aufgestellte Bronzestatue des Bildhauers Raphael Christen. Es handelt sich nicht um eine nationale Gestalt wie den Tyrannenmörder Tell oder die Landesmutter Helvetia[88], sondern um die Stadtgöttin Berna mit den Gesichtszügen der Tochter des Bundesweibels, Hermine Kern (Abb. 51)[89].

Auf einen nationalrätlichen Vorstoss hin erarbeitete 1865 eine bundesrätliche Kommission ein anspruchsvolles Programm für die Ausstattung des Bundesrathauses mit Historien- und Landschaftsgemälden sowie mit Büsten von Bundesräten und grossen Schweizern. Eine durch solche Aufträge aus den Niederungen des Kunstmarkts emporgehobene Kunst könnte, so malten es sich die Experten aus, das Haus zu einem bildlichen Lehrmittel für den Staatsunterricht des Volkes machen. Die Räte hatten für diese hochfliegenden Pläne nur Spott übrig:

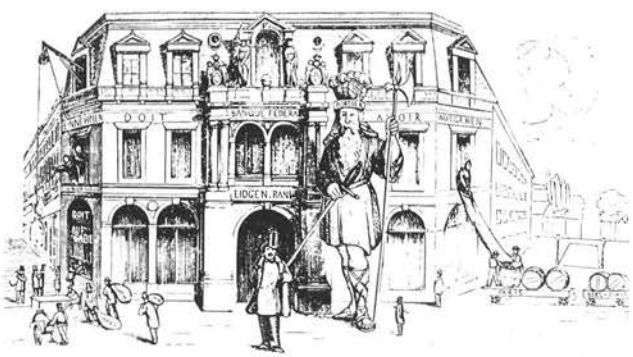
«Ein solches Rathaus (würde) eher einer Gemäldesammlung oder Skulpturengalerie oder vielleicht einem Nationalmuseum gleichen ..., errichtet ‹à toutes les gloires de la nation› oder, nach der Inschrift eines anderen ähnlichen Institutes neuester Schöpfung: ‹Meinem Volk zu Ehr und Vorbild›[90].»

So erschien das spartanisch-schmucklose Bundesrathaus als Bollwerk des «Bernergeistes» gegen den grosssprecherischen Zeitgeist der Nationaldenkmäler. Andererseits aber stellte es auch eine Art Brückenkopf dar, mit dem die Kantonsregierung die Stadt von innen her aufbrechen und modernisieren konnte. Im gleichen Jahr 1857, als das Bundesrathaus den Behörden übergeben werden konnte, traf die erste Lokomotive der Schweizerischen Centralbahn in Bern ein. Im folgenden Jahr wurde die Bahnlinie vom Norden her in den westlichen Teil der Altstadt, bis dicht vor den mächtigen Christoffelturm, geführt. Zwischen Bahnhof und Bundesrathaus

◁△ Abb. 56 Bern. Vogelschau der Altstadt von Westen. Vorn der 1857–1858 erbaute Personenbahnhof der Centralbahn und der Christoffelturm, rechts das Bundesrathaus und das Hotel Bernerhof. Farblithographie von Charles Fichot (Bern), hg. von Th. Müller (Paris) und Dalp (Bern), um 1858. Burgerbibliothek Bern.

◁ Abb. 57 Bern. *Plan zum neuen Quartier beim Bundesrathhause & dem obern Thore*, 1859 von Friedrich Salvisberg, Friedrich Studer und Johann Carl Dähler. Lithographie von Gottfried Kümmerly. Bernisches Historisches Museum.

▷ Abb. 58 Bern. Gebäude der eidgenössischen Bank, erbaut 1865–1867 von Leopold Blotnitzky. Die 1864 zerstörte Christoffelfigur als Portier neben Bankdirektor Jakob Stämpfli. Holzstich aus der *Illustrirten Wochenzeitung* vom 24. 12. 1864.



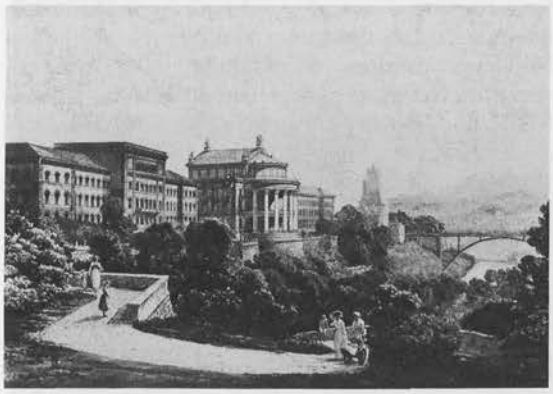


Abb. 59 Wettbewerbsprojekt von Alfred Friedrich Bluntschli (Zürich) für ein Eidgenössisches Parlaments- und Verwaltungsgebäude in Bern, 1885. Ansicht von der Kleinen Schanze. Aquarell von Julius Stadler (Zürich). ETH Zürich, Institut gta, Archiv für Moderne Architektur. Nachlass A. F. Bluntschli.

zeichnete sich eine Achsenbeziehung ab, die die Altstadt buchstäblich auf der Seite liegen liess (Abb. 56).

1856–1858 baute Friedrich Studer westlich anschliessend an das von ihm errichtete Bundesrathaus den mächtigen Kubus des Hotels Bernerhof (*Bundesgasse* Nr. 3). Daraufhin nahm sich eine «Erste Berner Baugesellschaft» unter der Direktion Gottlieb Heblers vor, den beiden Neubauten gegenüber «wohlanschauliche Häuserreihen» zu erstellen. Die Kantonsregierung benützte die Gelegenheit, um die Stadtbehörden in einen Kompetenzenstreit über die Baulinienziehung zu verwickeln. Schützenhilfe holte sie sich mit der Berufung des Zofinger Stadtbaumeisters Friedrich Salvisberg zum Kantonsbaumeister.

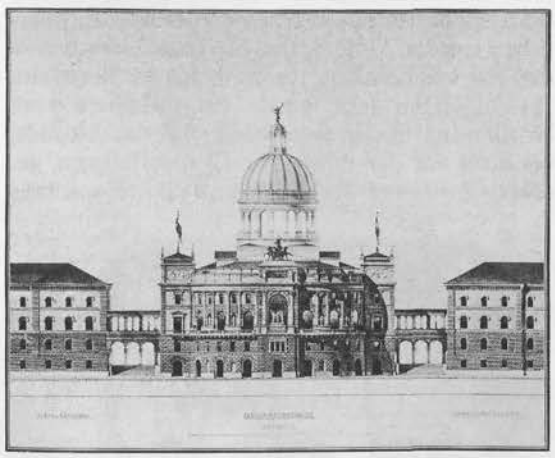


Abb. 60 Wettbewerbsprojekt von Hans Wilhelm Auer (damals in Wien) für die Erweiterung des Bundeshauses. Ansicht des Parlamentsgebäudes von Süden. Zeichnung von M. Vollenweider & Sohn (Bern). Lichtdruck J. Baeckmann (Karlsruhe) in: *Schweizerische Bauzeitung* 5 (1885), bei S. 162.

Zusammen mit Friedrich Studer und Johann Carl Dähler, dem einzigen Berner Preisträger im Wettbewerb für ein Bundesrathaus, veröffentlichte er Ende 1859 einen Quartierplan, in dem Bundesrathaus und Burgerspital als Grundelemente in einem rechtwinkligen Strassennetz dienten[91] (Abb. 57). Um die Erhaltung der Kleinen Schanze einzuhandeln, opferte der Gemeinderat das «schiefwinklige» Alignementsprinzip, mit dem er die Krümmung der einstigen Westmauer als «natürliche» Grundlage der Strassenführung hatte beibehalten wollen[92].

Studer und sein Schwager und Compagnon Horace Edouard Davinet dachten sich 1859 eine Kirchenfeldüberbauung für das 20. Jahrhundert aus, die mit ihrer wunderbaren Rasterordnung die Altstadt in den Schatten stellen sollte (siehe Kap. 2.8.14)[93]. Salvisberg schlug 1861 vor, die Bundesgasse bis ins Herz der Altstadt, zum Münsterplatz, weiterzuführen. Im gleichen Jahr nahm die «Baugesellschaft» ihre Tätigkeit auf. Als Kopfbau der neuen Häuserzeile wurde 1866–1869 nach Plänen des Zürcher Staatsbauinspektors Johann Caspar Wolff der Neurenaissance-Palazzo der Museumsgesellschaft erbaut. Dank einem Legat des Architekten Theodor Zeerleder konnten 1871 auf der Attika acht von Robert Dorer aus Baden geschaffene Statuen berühmter Berner aufgestellt werden (*Bundesplatz* Nr. 8).

Die Skulpturen sollten den Verlust eines historischen Denkmals ausgleichen – des *Christoffelturms*. Für die Anhänger des «rechten Winkels» war er zum Wahrzeichen eines verstockten Zopfturms geworden. Mit Umbauprojekten versuchten seine Verteidiger zu zeigen, dass der Turm den Zeitbedürfnissen angepasst werden könne. Zeerleder schlug 1860 eine Restaurierung in der Art des Turmes von Schloss Oberhofen vor. Als Mitarbeiter von James Colin war er an dessen Restaurierung beteiligt gewesen[94]. Gerne hätte er im Christoffelturm die Burgunderteppiche aufbewahrt gesehen, die der Radikale Jakob Stämpfli einst für den Kanton beansprucht hatte, um mit ihrem Verkauf die Staatskasse zu füllen

1864 trat die Gemeindeversammlung auf das Angebot des Bauunternehmers Dähler ein, das umstrittene Bauwerk zu günstigen Bedingungen zu beseitigen (Abb. 3). Zu den Mitarbeitern Dählers zählten auch Studer und Salvisberg; als der eigentliche Sieger galt aber der führende Politiker der radikalen Partei, Jakob Stämpfli. Ein Jahr zuvor hatte er das Bundesratsamt mit der Stelle eines Direktors der Eidgenössischen Bank vertauscht. Der Turm stand dem Bauplatz des Bankgebäudes unmittelbar gegenüber, das 1865–1867 nach Plänen des Exilpolen und früheren

Kantonsingenieurs von Genf, Leopold Blotnitzky erbaut wurde. Mit einem extravaganten Triumphsäulenmotiv und einem Mansarddach erwies er dem zweiten französischen Kaiserreich, aus dem ein Teil des Bankenkapitals stammte, seine Reverenz (Abb. 58, 87, *Bubenbergplatz* Nr. 3). Mit Berufung auf die «grossen, winkelrechten Strassen und die symmetrischen Stadtanlagen des perikleischen Griechenland» legte Blotnitzky 1869 einen Stadterweiterungsplan für das Schanzengebiet vor[95]. Wie in Salvisbergs zehn Jahre älterem Plan ging es in erster Linie um die Überbauung der Kleinen Schanze. Deren südlichen Teil konnte die Stadt als Promenade erhalten; auf dem übrigen Terrain setzte eine 1872 gegründete «Zweite Berner Baugesellschaft» die Überbauungen ihrer Vorgängergesellschaft westwärts bis zum Hirschengraben fort.

2.5 Der Bund als Bauherr: das Parlamentsgebäude als Nationaldenkmal

Kaum hatte die Burgergemeinde Berns der Einwohnergemeinde die Hauptverantwortung für die Stadt übergeben, sah sich diese schon dem Anspruch der Kantonsregierung gegenüber, bei der Gestaltung «ihrer» Hauptstadt ebenfalls mitzubestimmen. Den Anstoss zur Neuordnung der Regierungsvollmachten hatte der Bau des Bundesrathauses gegeben. Während Stadt- und Kantonsregierung ihre Kräfte massen, begannen die Benutzer des Neubaus, ihrerseits Unzufriedenheit mit ihrer Stellung als Gäste zu bekunden. Nach der Revision der Bundesverfassung von 1874 erschreckte der Bundesrat seine Gastgeber mit der Forderung, Arbeitsräume für die zahlreichen neugeschaffenen Bundesämter zu besorgen[96]. Die Einwohnergemeinde musste erkennen, dass sie der neuen Aufgabe nicht gewachsen war. 1876 verzichtete sie auf den Besitz des Bundeshauses und überliess es der Bundesregierung, die nötigen Neu- und Erweiterungsbauten auszuführen. Die Bundesverwaltung erstarkte an dieser Aufgabe auf ähnliche Weise wie einst die Berner Einwohnergemeinde am Bau des Bundesrathauses, dies nicht zuletzt dank der Tätigkeit eines Berners. Als Jakob Stämpflis Nachfolger gelangte der aus dem Emmental stammende ehemalige Pfarrer Karl Schenk in den Bundesrat, welchem er während 32 Jahren angehörte. Als Vorsteher des Departements des Innern war er für den Erweiterungsbau des Bundeshauses verantwortlich, der 1888–1892 anstelle des Inselspitals errichtet wurde[97].

Im Jahr des Baubeginns wurde aus dem 1871 eingerichteten eidgenössischen Oberbauinspektorat eine Direktion der eidgenössischen Bauten ausgeschieden, die für Planung, Bau und Unterhalt von Bundesbauten verantwortlich war. Als Direktor wurde Arnold Flückiger berufen. Er war am Eisenbahnbau in Württemberg und an der Aarekorrektion tätig gewesen und 1872 in die Bauabteilung des eidgenössischen Departements des Innern eingetreten. Nach zwei Jahren war er zum Adjunkten des eidgenössischen Oberbauinspektors Adolf von Salis befördert worden. Während Flückigers einunddreissigjähriger Amtszeit als Baudirektor entstanden ausser den Neubauten der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich fünfundzwanzig Postgebäude, gegen zwanzig Zeughäuser, zwei Zoll-

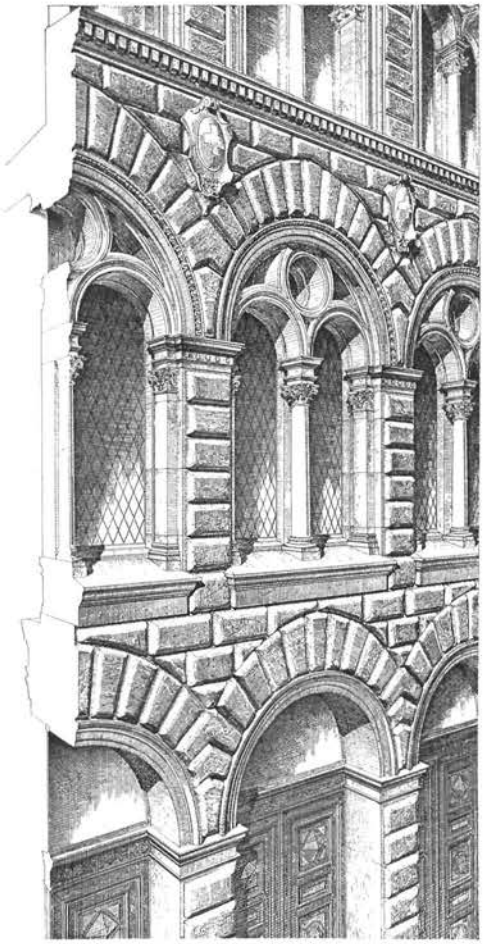


Abb. 61 Bern. Bundeshaus-Ost, erbaut 1888–1892 anstelle des Inselspitals. Fensterpartie vom nördlichen Mittelbau, nach einer Zeichnung von Hans Wilhelm Auer, 1889. «Bundesrenaissance»: Korrektur des Münchner Rundbogenstils im Sinne der Semperschen «Stil»-Prinzipien der Steinbearbeitung. Aus: *Schweizerische Bauzeitung* 14 (1889), bei S. 112.

direktions- und zahlreiche Zollgebäude längs der Landesgrenze. Bei seinem Rücktritt 1919 überwachte das Amt einen Bestand von 1674 versicherten Gebäuden, von denen die meisten unter seiner Aufsicht erstellt worden waren[98]. In Bern entstand eine ganze Reihe repräsentativer Bundesbauten: 1890–1892 das eidgenössische Telegraphengebäude von Otto Dorer und Adolf Füchslin (*Speichergasse* Nr. 6), 1896–1899 das Bundesarchiv (anfänglich mit Landesbibliothek) von Theodor Gohl (*Archivstrasse* Nr. 24), 1901–1905 das eidgenössische Postgebäude von Eugène Jost und Ernst Baumgart (*Bollwerk* Nr. 25), 1902–1904 das Gebäude der eidgenössischen Landestopographie (*Hallwylstrasse* Nr. 4), 1903–1906 das der eidgenössischen Münzstätte (*Bernastrasse* Nr. 28), beide von Theodor Gohl, 1903–1904 der Sitz der eidgenössischen Alkoholverwaltung von Paul Lindt und Ernst Hünerwadel (*Längass-Strasse* Nr. 31).

Den Auftakt zu dieser gewaltigen Bautätigkeit bildete der Bau des Bundeshauses Ost, den Höhepunkt der des Parlamentsgebäudes in den Jahren 1894–1902. An der Planungsgeschichte der beiden Bauten lässt sich verfolgen, wie die Bundesverwaltung zu einer ihrer Macht bewussten Körperschaft heranwuchs. 1876 schrieb der Bund einen Wettbewerb für einen Erweiterungsbau des Bundeshauses aus. Er sollte auf einem von der Stadt überlassenen Grundstück errichtet werden, das vom bestehenden Bau durch das Hotel Bernerhof getrennt war. Das Vorhaben wurde aufgegeben, der Bundesrat schlug Kauf und Umbau des Inselspitals vor. Diese Liegenschaft war vom Bundeshaus nur durch das klassizistische Casinogebäude getrennt. Der Nationalrat verlangte anstelle eines Umbaus einen Neubau, und dies wiederum «weckte den Gedanken», zwischen dem bestehenden und dem geplanten Neubau, anstelle des Casinos, ein Parlamentsgebäude zu errichten[99]. Als der Bundesrat 1885 aus eigener Initiative einen Wettbewerb für den Erweiterungsbau ausschrieb, schloss er den Parlamentsbau gleich mit ins Bauprogramm ein – bloss, um seiner späteren Realisierung keine ungünstigen Vorbedingungen zu schaffen.

Im Preisgericht für den Wettbewerb von 1876 war Bern durch den Baumeister Emil Probst und den Kantonsbaumeister Friedrich Salvisberg vertreten, in jenem von 1885 durch den Berner Architekten Albert Jahn und den Adjunkten des eidgenössischen Oberbauinspektors, Arnold Flückiger. Entscheidend war das Urteil der Architekten. Drei von sechs waren Schüler Gottfried Sempers, der 1855–1871 die Bauschule am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich geleitet hatte[100]. Die Preisgewinner waren mehrheitlich Schüler Sempers. Den ersten Preis erhielt sein Nachfolger in Zürich, Alfred Friedrich Bluntschli. Der Gewinner des zweiten Preises, Hans Wilhelm Auer, hatte zwar ebenfalls in Zürich studiert, dann aber seine weitere Ausbildung bei Theophil von Hansen in Wien erhalten[101].

Der Einbezug des Parlamentsgebäudes in die Planung der Bundeshaus-Erweiterung bot vorerst Gelegenheit, die Idee einer monumentalen Gesamtanlage zu propagieren, dann den Vorwand, den Entscheid des Preisgerichts zu umgehen. 1887 gab die Bundesversammlung den Auftrag zur Ausführung des Erweiterungstraktes auf der Inselliegenschaft an Hans Wilhelm Auer. Der Gewinner des ersten Preises, Bluntschli, wurde mit der Begründung übergangen, dass der Wettbewerb sich in erster Linie auf den zukünftigen Parlamentsbau bezogen habe. Tatsächlich war es ja vorerst nur um die Festlegung der Gesamtdisposition gegangen, und so wurden Bluntschli und Auer 1891 zu einem zweiten, nur das Parlamentsgebäude betreffenden Wettbewerb eingeladen. Arnold Flückiger, jetzt Direktor der eidgenössischen Bauten, war im Preisgericht von Politikern und Beamten umgeben. Freischaffende Architekten waren in der Minderzahl, nur noch zwei Experten waren Semperschüler. Da die Entscheidung zwischen den beiden Projekten unentschieden ausfiel, blieb es dem Bundesrat jetzt unbenommen, Auer auch für den Bau des Parlamentsgebäudes zu berufen. Von 1894 an wurde es erbaut. Für den Bundesrat, der im Altbau bleiben musste, wurde darin zum Ausgleich ein Audienzsaal im Stil des Sonnenkönigs Louis XIV eingerichtet.

Der Bund erwies sich in der Planung des neuen Bundeshauses als zielbewusster Bauherr – vor allem in der ausgeprägten Bevorzugung der Auerschen Projekte. Woran lag es, dass sie besser gefielen als jene von Bluntschli? Die Aufgabe stellte sich 1885 anders als beim Wettbewerb von 1850. Damals hatte die dezentralisierte Anordnung der Ratsäle aus der Sackgasse geführt, in die die Verpflichtung auf den klassizistischen Rathausbau – Anlage des Parlamentssaales in der Mittelachse – geführt hatte.

Das Motiv des ausbauchenden Amphitheatersaales war damit unhaltbar geworden; inzwischen war es selbst bei Einkammeranlagen wie bei Paul Wallots Berliner Reichstag verschwunden. Dass man mit diesem Verzicht ein neues Motiv hätte einhandeln können, wurde erst durch die 1865 abgeschlossene Erweiterung des Kapitols in Washington deutlich: sein Herzstück bildete eine Zentralhalle mit einer riesigen Kup-

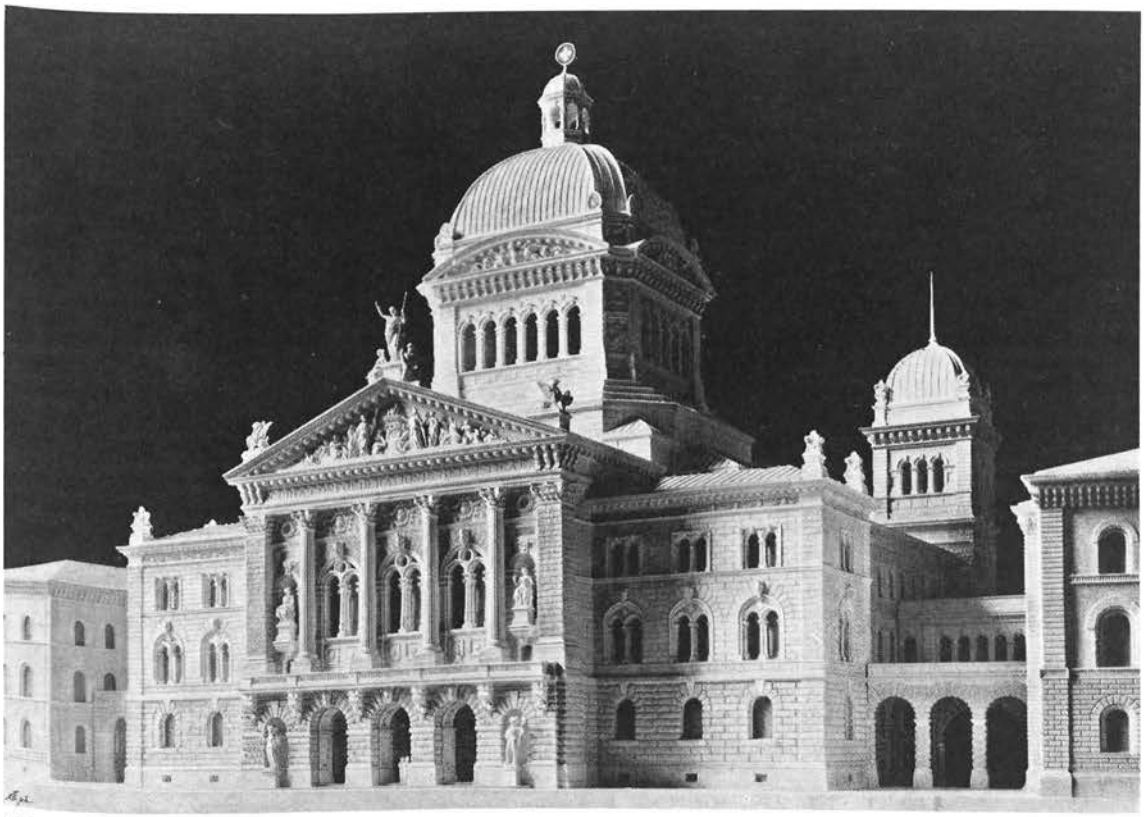
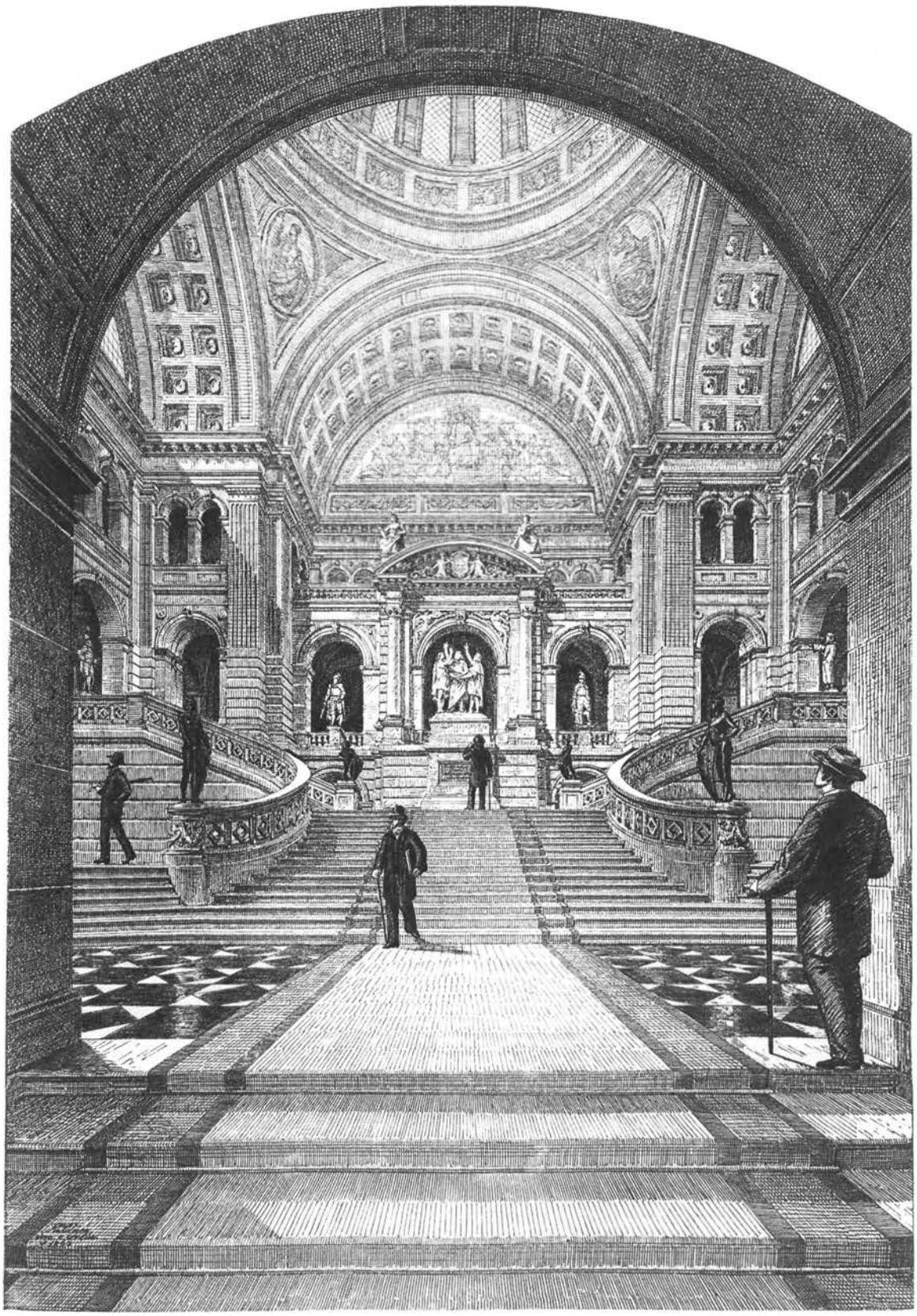


Abb. 62 Gipsmodell des 1894–1902 erbauten Eidgenössischen Parlamentsgebäudes in Bern, angefertigt von Anselmo Laurenti, ausgestellt 1895 an der Jahresversammlung des SIA und 1896 an der Landesausstellung in Genf. Stadtseitige Front mit Ständerattrakt. Aus: Heinrich Türler, *Bern. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart*, Bern 1896.

pel[102]. 1885 standen neben dem amerikanischen Bau zwei europäische Fassungen des gleichen Grundgedankens als Vorbilder zur Verfügung: das Reichsratshaus in Wien von Theophil Hansen und jenes in Budapest von Emerich Steindl, wobei beim ersten die Kuppel durch einen Tempel, beim zweiten die klassische durch gotische Formengrammatik ersetzt worden war[103].

Aber paradoxerweise bedeutete jetzt in Bern gerade der Kapitoltypus eine Sackgasse. Da mit dem alten Bundeshaus ein seitlicher Bautrakt bereits gegeben war, drängte sich eine axiale Anordnung der Parlamentssäle auf, wollte man nicht einen von ihnen in den bestehenden Bau hineinzwängen[104]. Drei der fünf Preisgewinner ergriffen die Gelegenheit, um die Form des ausbauchenden Amphitheatersaales wieder einzuführen. Die Semperschüler Bluntschli und Auer taten dies um so lieber, als sie damit dem Meister ihre Reverenz erweisen konnten. Die Form hatte in seinem Werk den Rang eines Leitmotivs – allerdings nicht im Parlaments-, sondern im Theaterbau. Bluntschli gestaltete in seinem Bundeshausprojekt die aareseitige Front mit dem Nationalratsaal als Teil eines Rundtempels mit Kolossalsäulenordnung (Abb. 59). Er beeindruckte die Fachleute mit der Entschlossenheit, mit der er diesem Motiv und der Mittelachsendisposition das Kapitolschema opferte: Kuppel und Ruhmeshalle fielen ebenso weg wie die schlossartige Symmetrie der Flügelbauten.

Anders Auer. Äusserlich knüpfte er zwar enger an Semper an als Bluntschli, zeigte aber gerade dadurch, dass er dessen Skrupel in der Verknüpfung von Baumotiven nicht kannte. Für den Nationalratstrakt über dem Aarehang zitierte er Sempers zweites Dresdener Hoftheater mit seiner Kaiserloge. Die Eckpylonen erinnern an Paul Wallots Berliner Reichstagsgebäude (Abb. 60). In Gedanken an Sempers Winterthurer Stadthaus war der Mittelrisalit der stadtseitigen Fassade, der wie bei Bluntschli den Ständeratssaal enthielt, deutlicher als bei jenem als römische Curia ausgebildet (Abb. 62). Unbekümmert um die Spannungen zwischen der Semperschen Neurenaissance und dem Rundbogenstil des Altbaus, kopierte Auer diesen für den neuen Ostflügel. So gewann er eine streng symmetrische



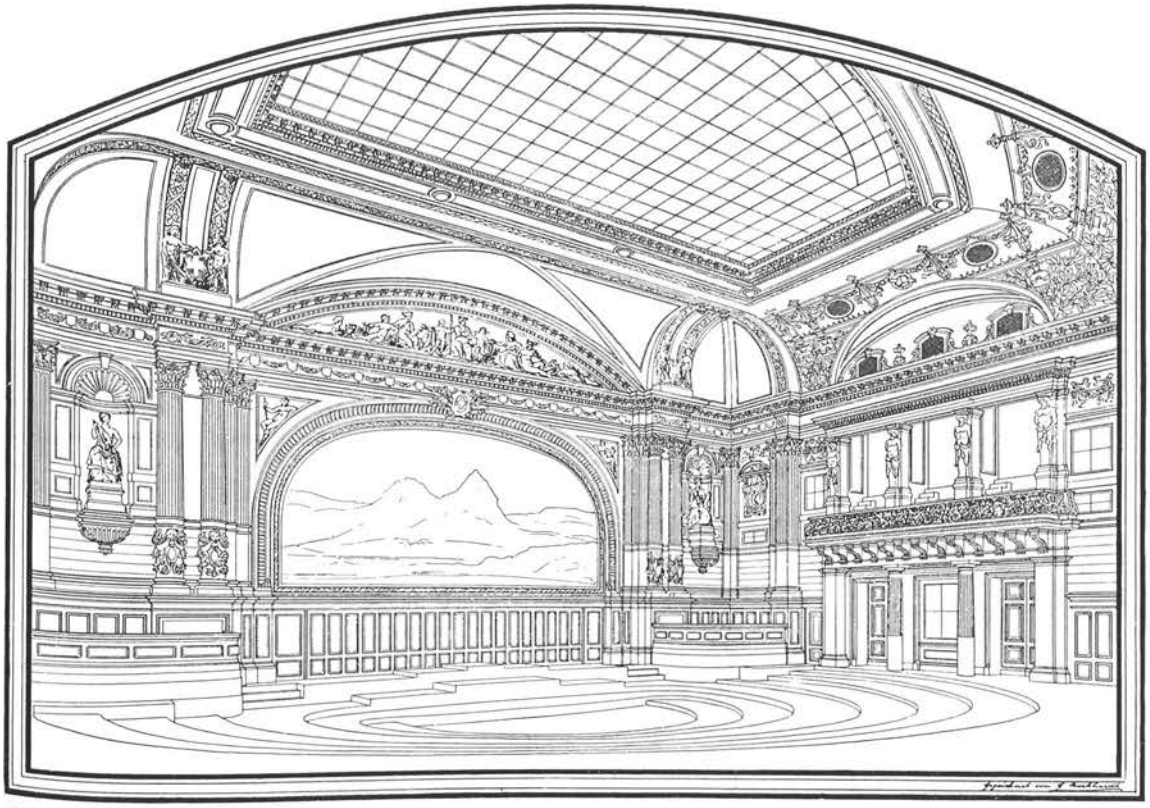


Abb. 64 Bern. Eidgenössisches Parlamentsgebäude, Sitzungssaal des Nationalrates mit dem von Auer vorgesehenen «Bühnengemälde»: Mythen und Flecken Schwyz (ohne Rütli). Zeichnung von J. Burckhardt, aus der Einweihungsfestschrift *Das neue Schweizerische Bundeshaus in Bern*, 1902, S. 69.

◁ Abb. 63 Bern. Eidgenössisches Parlamentsgebäude. Kuppelhalle mit Freitreppe und der geplanten Rütligruppe. Plandruck nach Zeichnung von Hans Wilhelm Auer 1897. Eidg. Archiv für Denkmalpflege Bern.

Baugruppe von gewaltiger Ausdehnung, die nach einem kräftigen Vertikalakzent in der Mitte rief. Auer setzte deshalb auf den Parlamentsbau eine mächtige Tambourkuppel (Abb. 60).

Wohl befand sich die Kuppel wie beim Kapitol zwischen den beiden Kammern, aber da bei Auer die Räume axial hintereinandergeschaltet waren, musste der Kuppelraum die Aufgabe eines zentralen Erschliessungsschachtes übernehmen. Einhellig empfand die Kritik eine Kuppel über einem «Vestibülraum» als eine «Ungeheuerlichkeit»[105]. Der Entscheid, Auer die Ausführung des Ostflügels (Abb. 61) zu übertragen, beinhaltete ein Bekenntnis zum kritisierten Kuppelprojekt. Bluntschli musste erkennen, dass sich seine künstlerische Zurückhaltung nicht ausbezahlt hatte. 1891 zu einem zweiten Wettbewerb eingeladen, trumpfte er jetzt mit einem moscheeartigen Kuppelbau auf, der an den Pariser Trocadéro von Gabriel Davioud und Jules Désiré Bourdais erinnerte. Dagegen wirkte nun Auers Projekt geradezu ernst und gemässigt.

Dank einer Kritik war Auer klar geworden: statt die Kuppel dem Treppenhaus zu opfern, musste man diesem den «Vestibülcharakter» nehmen[106]. Er dehnte den Kuppelraum zu einem griechischen Kreuz aus und gab damit der Treppe so viel Raum, dass das Treppensteigen einen zeremoniellen Charakter bekommen konnte. Nach dem Vorbild der Prunktreppe in Charles Garniers Pariser Operhaus gestaltete Auer die Treppe als frei im Raum stehendes, brückenartiges Gebilde. Die architektonische Inszenierung weist den Volksvertretern die Rolle von Priestern zu, die mit der parlamentarischen Handlung die Nation immer neu zu stiften haben. Die Treppenrampe trägt auf ihrem Mittelpodest den Hochaltar – eine Aedikula mit der Skulptur der drei schwörenden Eidgenossen (Abb. 63).

Wir befinden uns aber erst in der Vierung der Bundeskathedrale; der kultischen Transfiguration des Bundesschwurs ist der dahinterliegende «Hochchor», der Nationalratssaal, vorbehalten. Der Zugang erfolgt über einen «Chorumgang»; aus den Fenstern dieser Wandelhalle schweift der Blick über das Berner Mittelland auf die weissen Alpengipfel. Um ins Amphitheater des Ratssaales einzutreten, muss der Parlamentarier

Abb. 65 Bern. Eidgenössisches Parlamentsgebäude, Ansicht der talseitigen Front von Südwesten. Photographie aus der Einweihungsfestschrift (wie Abb. 64), S. 13.

dieser Aussenwelt den Rücken kehren; dafür sieht er jetzt die gemalte Landschaft von Schwyz mit den Felszwillingen der Mythen vor sich – und er erkennt, dass er sich auf dem diesseits des Sees gelegenen Rütli, in der Wiege der schweizerischen Eidgenossenschaft, befindet[107] (Abb. 64). Der Redner auf der Tribüne aktualisiert den Schwur jener drei Ureidgenossen, die auf der anderen Seite der Chorwand in Stein gehauen stehen.

Diese Dramaturgie hat Auer in langwieriger Planungsarbeit so zu klären gewusst, dass sie die pompöse «Bundeshausoper» vor dem Zerfliessen zu bewahren vermochte[108]. Die Probe darauf war, dass die Eigenmächtigkeit einzelner Künstler das Konzept nicht zu zerstören vermochte[109] und dass es gelang, auch «schwierige», aber unerlässliche Gestalten einzufügen. Die wegen ihrer zentralistischen Bedeutung oft als Zumutung empfundene Helvetia[110] bekrönte in einem Zwischenentwurf einen Brunnen auf dem Bundesplatz, ging dann aber in der allegorischen Gestalt der «politischen Unabhängigkeit» auf, die auf den Giebel der Stadtfassade zu stehen kam. Der aufrührerische Tell, den man in Lausanne vor den Palast des Bundesgerichts gestellt hatte, sitzt im Bundeshaus in einer Nische des Nationalratssaales, eingeschüchtert vom Prunk, den seine Söhne entfalten.

Tatsächlich steht das Auersche Gesamtkunstwerk in scharfem Gegensatz zum bilderfeindlichen Bau der Jahrhundertmitte. Damals war sogar gemalter Marmor als ungehöriger Luxus empfunden worden, jetzt nahm man darauf Bedacht, sämtliche Steinvorkommen der Schweiz vorzuzeigen. Der 1902 eingeweihte Palast übertraf die Nationaldenkmalutopien Johann Georg Müllers von 1844 bei weitem. Man rechtfertigte sich damit, dass auch «die Altvordern... nicht lang auf dem Rütli oder unter dem Ahornbaum von Truns» getagt und die Stände sich ihre Rathäuser erbaut hätten, «die sie mit Pracht und Schmuck versahen»[111]. Den Kritikern hielt man entgegen:

«Ist das ein Luxus, wenn der Staat so viele seiner Angehörigen direkt beschäftigt, um ein Bauwerk zu erstellen, dessen frühere oder spätere Notwendigkeit von Allen anerkannt ... wird? Ist das ein Luxus, wenn die Mutter einer wohlgeordneten Haushaltung aus ihren Ersparnissen zahlreichen Kindern kleine Beiträge für geleistete Arbeiten – nicht Bargeschenke – ausfolgt, für Arbeiten, die dem eigenen Haushalt, dem Komfort ihrer tüchtigsten Kinder, die zuweilen zu ernster Beratung bei ihr zusammentreten, wieder zu gute kommen[112]?»

Kurz nach der Jahrhundertwende stand der Aufrichtebaum auf der Spitze der Laterne, und in der folgenden Silvesternacht sah die auf den Strassen feiernde Bevölkerung Berns, wie aus den zweiundzwanzig Fenstern der Bundeshauskuppel, anstelle eines Hochwachtfeuers, «das weisse Licht (von) Bogenlampen... ins weite dunkle Land strahlte, sichtbar vom Jura bis zu den Alpen»[113].

Das gewaltige Bauwerk drohte die kantonalen und städtischen Monumente Berns in den Schatten zu stellen. 1900–1903 liess der Kanton nach Plänen von Albert Hodler und Eduard Joos ein neues Universitätsgebäude (*Hochschulstrasse* Nr. 4) errichten. Mit dem überkuppelten Mittelrisalit und den leicht abgewinkelten Flügeln nimmt es auf die Gestalt der Bundeshausanlage Bezug und zeigt damit an, dass es als Gegengewicht zu ihm gedacht war. Flankiert vom schlossartigen Verwaltungsgebäude der Berner Jura-Bahn (nachmals Jura–Simplon-Bahn, *Hochschulstrasse* Nr. 6) und vom Observatorium, beide 1876–1877 erbaut, beherrscht es die Terrasse der *Grossen Schanze* oberhalb des Schienenflusses der Eisenbahn. In einer Attika-Aedikula – «dort, wo bei der Schwarzwälderuhr der schwarze Kuckuck heraussprungt»[114] – thront eine weisse Frauenfigur von Alfred Lanz, eine Allegorie der Wissenschaft; und in der Grünanlage vor dem Bau wurde 1908 ein von Hugo Siegwart geschaffenes Denkmal des grossen Gelehrten des alten Bern, Albrecht von Haller, aufgestellt (Abb. 12).

Die Selbstverherrlichung der Bundesbehörden im Bild einer füllhornausschüttenden Landesmutter[115] rief in Bern das barocke Kornhaus in Erinnerung, Symbol für den Reichtum und die landesväterliche Weitsicht des altbernischen Staates. In den Jahren 1897–1898 wurde der populäre Kornhauskeller (Abb. 66, *Kornhausplatz* Nr. 18) zu einem Berner Untergrundheiligtum ausstaffiert: Auf den grosssprecherischen Bundespalast reagierte man mit «Verinnerlichung», ähnlich wie damals, als dem Reiterdenkmal auf dem Münsterplatz die Steigergrotte im Münsterinnern entgegengesetzt worden war. An die Stelle der renaissancistischen Allegorik des Bundeshauses trat eine Welt der Sage und des Märchens in der Nachfolge Ludwig Richters: Jean Auguste Dominique Ingres' Quellnymphe wird in den Kornhauskellerfresken zum Guggisberger Trachtemeitschi[116].

Durch den Einbau einer Balkongalerie zwischen den Pfeilern entstanden hochgelegene Laubengänge, von denen aus man die mächtige Treppenrampe und die Prozession der Tische betrachten kann. Anstelle des Altars steht hier nicht die Rütligruppe, sondern das berühmte grosse Fass. Die Monstranz ist eine Uhr, der bekrönende Baldachin eine Tribüne für die Kapelle. Wie die Musikanten kostümiert sein sollten, zeigen die gemalten Figuren in den Gewölbekappen: sie sind in «die deutsche Männertracht aus Niklaus Manuels Zeit» gekleidet[117]. Sie tragen die Gesichtszüge zeitgenössischer Berner Künstler; im Dudelsackbläser hat sich der Schöpfer der Fresken selbst porträtiert: Rudolf Münger, Zeichnungslehrer, Dekorationsmaler und Illustrator der Volksliedsammlung *Im Röseligarte*[118]. Die Bierkeller-Spätromantik mit der Kunstgewerbebewegung verknüpfend, leitete er zur Heimatstilbewegung über, so wie der Neubarock des Jahrhundertendes die Wiederentdekkung des regionalen Berner Barocks vorbereitete. Mit ihm traten die Berner Architekten den Kampf an gegen die Diktatur der «Bundesrenaissance».

Abb. 66 Bern, Kornhauskeller nach der Umgestaltung von 1897–1898. Dekorationsmalereien von Rudolf Münger mit volkstümlichen Motiven. Zeichnung von Philipp Ritter im *Kornhauskeller-Büchlein*, Bern 1899, S. 10.

In der Stadt, wo der Barock verwandelte Gotik ist, verwundert es nicht, dass das Laboratorium für diese Stilmetamorphose die wiedererweckte Münsterbauhütte war. Sie sah ihre Aufgabe in der Vollendung des Münsterturms. Wenn die Figurendenkmäler der 1840er Jahre die Übernahme der Zentrumsfunktion vorbereiteten, so sollte jetzt mit diesem architektonischen Denkmal bezeugt werden, dass die Stadt Bern nicht in der Bundesstadt aufgegangen war. Und wie damals entsprachen der betonteren Auszeichnung des Zentrums Anstrengungen, die Stadt mit Brückenbauten weiter zu öffnen.

2.6 Zurück zum alten Bern: Brückenbau und Münsterturm

1841 veröffentlichte der englische Architekt Augustus Welby Pugin sein Werk *Gegensätze; oder ein Vergleich zwischen den edlen Bauwerken des 14. und 15. Jahrhunderts und ähnlichen Gebäuden von Heutzutage*[119]. Die Gegenüberstellung sollte den von der industriellen Revolution verursachten «gegenwärtigen Zerfall des Geschmacks» anprangern und als Vorbild die heile Welt der spätmittelalterlichen Gemeinschaft empfehlen, in der Kunst und Technik noch nicht getrennt waren.

1880 stellte der Berner Architekt Eduard von Rodt auf dem Titelblatt einer Sammelmappe *Das alte Bern*[120] (Abb. 67) einen ähnlichen «Contrast» dar. An einem aus Hellebarden gebildeten, mit den Bildstöcken des Läufer- und des Ryfflibrunnens bestückten Triumphbogen hängt eine Tafel mit der Stadtvedute Wilhelm Stettlers von 1682; von ihr nur mangelhaft verdeckt, wird im Hintergrund ein Teil einer ande-

ren Stadt sichtbar: «Bern Anno 1950, Gasse B, Quadrat 27, laut durchgeführtem Baureglement § 289 Anhang» – das Schreckbild einer kirchenlosen Zukunftsstadt mit fabrikartigen Mietkasernen auf eisernen «pilotis». Schon kurz nach dem Untergang des alten Bern hatte der Münsterdekan David Müslin *Bern wie es war – ist – und seyn wird* verglichen und befürchtet, dass im religionslosen Bern der Zukunft der einzige Trost das Grab sei. Allerdings prophezeite er damals den raschen Niedergang der «einst so blühenden Hauptstadt» zu einer verödeten Landschaft, erkennbar höchstens noch an den unverwechselbaren Arkadengängen[121].

Rodt fürchtete nicht den Rückfall ins Dörfliche, sondern im Gegenteil dessen Austreibung unter dem Diktat des «rechten Winkels» und des Profits. Pugins geistiger Schüler, John Ruskin, hatte Bern schon 1858 als so «verdorben» erachtet, dass es keiner Beachtung wert sei[122]. Den Kronzeugen für die Rücksichtslosigkeit der Bauspekulanten, den 1865 abgebrochenen Christoffelturm, stellte Rodt in seinem Mappenwerk wenigstens bildlich wieder her. Die Vorkämpfer für die Neugestaltung des westlichen Teils der Altstadt, der der Turm zum Opfer gefallen war, hatten ihr Interesse inzwischen dem Kirchenfeld (Abb. 68) zugewandt; seit 1860 plante man seine Überbauung. Während Gottlieb Hebler 1872 für das zwei Jahre zuvor gegründete Kirchenfeldkommitee einen bescheiden dimensionierten Schachbrettplan zeichnete, entwarf Albert Jahn 1876 in Zusammenarbeit mit Gaston Anselmier einen Strassenraster mit riesigen, durchnumerierten Baublöcken. Ein vorhergehendes Projekt von Anselmier und Albert Lauterburg war selbst den Befürwortern einer grossstädtischen Planung zu weit gegangen[123]. Alle diese Planer wurden von «unerwarteten, fremden Unterhändlern, eigentlichen internationalen Spekulanten in modernen Stadtgründungen»[124] aus dem Felde geschlagen: eine Gruppe englischer Kapitalisten unter der Ägide Philipp Vanderbyls übernahm die Erschliessung des neuen Stadtteils auf dem Kirchenfeld. Ihr Vertrauensarchitekt war Horace Edouard Davinet, der schon 1859 mit Friedrich Studer ein utopisch-grossstädtisches Kirchenfeldquartier skizziert hatte. «9% Zins» schrieb Rodt auf ein Gebäude seiner Massenstadt. Wo sich Kapitalisten tummelten, konnte man auch einen «Socialistenclub» erwarten. Die «Fütterung» der Massen erfolgt auf Gemeindekosten, Heizung und Heirat sind gleichermassen bürokratisiert (vgl. Kap. 2.8.14).

Die Erschliessung des Kirchenfeldes begann 1881–1883 mit dem Bau der *Kirchenfeldbrücke*

Abb. 67 Vorlage zum Titelblatt der Sammelmappe *Das alte Bern*. Federzeichnung von Eduard von Rodt, 1880. Bernisches Historisches Museum.

über das Tal der Aare. Statt des teuern Hausteins wählte die auf Profit bedachte «Berne Land Company Ltd» das preisgünstigere Eisen[125]. Zement wurde ausgeschlossen, wohl weil er noch zu wenig erprobt war. Rodts Satire von 1880 mag zwar aus Anlass des Kirchenfeldunternehmens entstanden sein, aber sie richtete sich nicht gegen Stadterweiterung und Brückenbau als solche – sie erschienen Rodt im Gegenteil als «zwanzig Jahre verspätet[126]. Das Fehlen einer quer zur Altstadt verlaufenden Achse hatte die einseitige Ausdehnung der Stadt nach Westen gefördert und so zu jener Isolierung der Unterstadt geführt, die der Bau der Nydeggbrücke hätte verhindern sollen. Eine Erschliessung des Kirchenfeldes konnte dieser Entwicklung entgegenwirken. Zudem sah man die Möglichkeit, mit einem bürgerlichen Wohnquartier ein Gegengewicht zu den Arbeiterquartieren in der Länggasse, in der Lorraine nördlich der Eisenbahnbrücke und bei den Militäranstalten auf dem Beundenfeld zu schaffen[127]. Rodt befürchtete, dass das Renditedenken der fremden Unternehmer zum Mietkasernenbau neige; aber mit den Vorstadtvillen, die er selbst, H. E. Davinet, Henry B. von Fischer

und Eduard Stettler erbauen konnten, war die von Rodt beschworene Gefahr abgewendet.
Kurz nach Camillo Sittes Plädoyer vom 1889 für gekrümmte Strassen und geschlossene Strassenräume[128] konnte der Sieg über die Anhänger rationalistischer Stadtplanung mit dem Bau des Bernischen Historischen Museums am *Helvetiaplatz* besiegelt werden. Den Christoffelturm mit seiner pittoresken Silhouette vervielfältigend, schloss der Bau die Achse der Kirchenfeldbrücke ab und durchkreuzte so den Plan, sie in einem grosszügigen Boulevard bis ins Dählhölzli weiterzuführen (Abb. 75, 117, 122).
Die Kirchenfeldbrücke selbst wurde zwar wegen ihres traditionsfeindlichen Materials von den Altertumsfreunden scheel angesehen, aber ihre Erbauer suchten auf ihre Weise ebenfalls den Anschluss ans «alte Bern». Erstellt wurde sie von der Berner Eisenfirma G. Ott, entworfen von den Ingenieuren Moritz Probst[129] und Jules Röthlisberger. Sie benützten für den Eisenbau jene Form, die noch beim Bau der Nydeggbrücke das selbstverständliche Hauptmerkmal aller steinernen Grossbrücken gewesen war – den Bogen. Sie rückten damit vom Vorbild der ersten Eisenbahnbrücken in der Schweiz ab. Mit dem Viadukt über die Sitter bei St. Gallen hatten Karl von Etzel und Gaspard Dollfus die erste monumentale Eisenbrücke (1854–1856) der Schweiz verwirklicht, ein horizontaler Gitterträger liegt dort auf zwei Stützen auf. Fast gleichzeitig entstand die *Eisenbahnbrücke* von Bern, im Volksmund «Rote Brücke» oder «Würgengel» genannt. Der Entwurf stammte ebenfalls von Etzel, ausgeführt wurde sie 1856–1858 von Ingenieur Gustav Gränicher. In nur fünf Monaten wurde der eiserne Tragbalken auf die zuerst errichteten Steinpfeiler geschoben. Ein hölzerner Hilfspfeiler machte ein Gerüst überflüssig[130]. Als «blinde Passagiere» konnten Fussgänger und Fuhrwerke im Gitterkäfig unterhalb der Schienen das Tal überqueren (Abb. 69).
Im Vergleich zu der bloss vierzehn Jahre zuvor eröffneten Nydeggbrücke zeugten Form und Bauweise der Eisenbahnbrücke von einem Rationalisierungsstreben, das von den Erfordernissen des Eisenbahnbaus bestimmt war und in der 1866 veröffentlichten *Graphischen Statik* von Karl Culmann gipfelte. Probsts Lehrer Franz Reuleaux[131] beklagte 1890 rückblickend, dass diese rechnerische Gesinnung dem «ungestriegelten Gitterträger» zu einer unverdienten Vorherrschaft verholfen habe, wo doch die Materialersparnis für die Gesamtkosten oft nur von zweitrangiger Bedeutung sei. Beim Bau der Kölner Rheinbrücke 1859 sei «der schreiende Widerspruch zwischen der dürren, unverarbeiteten Nützlichkeitsform und der völlig in die geistige Aufgabe aufgehenden Schönheitsform» des Domes ganz ausser acht gelassen worden. Dass «eiserne Brücken schön sein» können, bezeugte für Reuleaux die Berner Kirchenfeldbrücke (Abb. 70, 265).
Hier und in der kurz zuvor erbauten Javrozbrükke bei Freiburg hatte Moritz Probst seine Erfindung des gelenklosen Bogens mit grosser Spannweite zur Anwendung gebracht. Dank dem «breiten Aufsitzen der Bogenträger auf den steinernen Grundfesten» war in Reuleaux' Augen Kraft mit Sicherheit verbunden. Bei Scharnierkonstruktionen wie Gustav Eiffels berühmtem, mit der Berner Brücke gleichzeitig entstandenem Viadukt von Garabit über den Truyère-Fluss (Dép. Auvergne) berührten die Hauptträger dagegen den Boden «nur mit den Zehenspitzen, wie im Ballett»[132].
Aber auch Probsts Brücke wurde schon bald als zu «waghalsig und britzelig»[133] empfunden. Als die Berner Gemeindebehörden 1894 für die geplante *Kornhausbrücke* ein Eisenprojekt der Firma Probst, Chappuis und Wolf auswählten, setzten die Stimmbürger mittels einer Initiative den Entwurf von Stadtingenieur Hugo von Linden und Ingenieur Adolf Henzi durch, in dem die Eisenbogen zwischen steinerne Pfeiler eingespannt waren (Abb. 71, 273)[134]. Die Abstimmung stand unter dem Eindruck des Eisenbahnunglücks von Münchenstein, wo 1891 eine Eiffelsche Eisenbrücke eingestürzt war, aber das Eisen

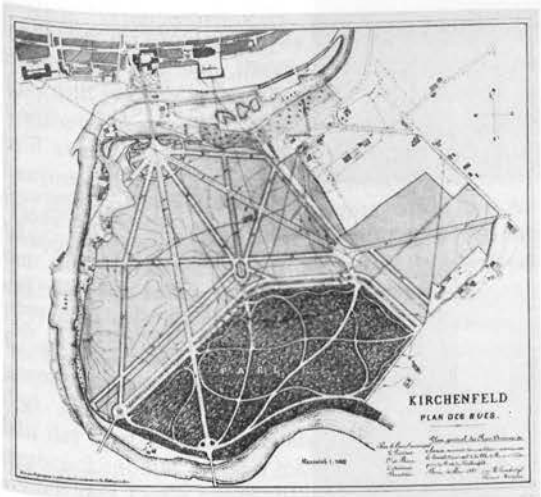


Abb. 68 Bern. Kirchenfeldüberbauung. 1881 genehmigter, bis zur Planung des Bernischen Historischen Museums 1889–1891 verbindlicher Strassenplan der Berne-Land-Company. Bundesrathaus und Münsterplattform als Bezugspunkte der Strassenachsen. Lithographie von Ed. Fehlbaum (Bern).

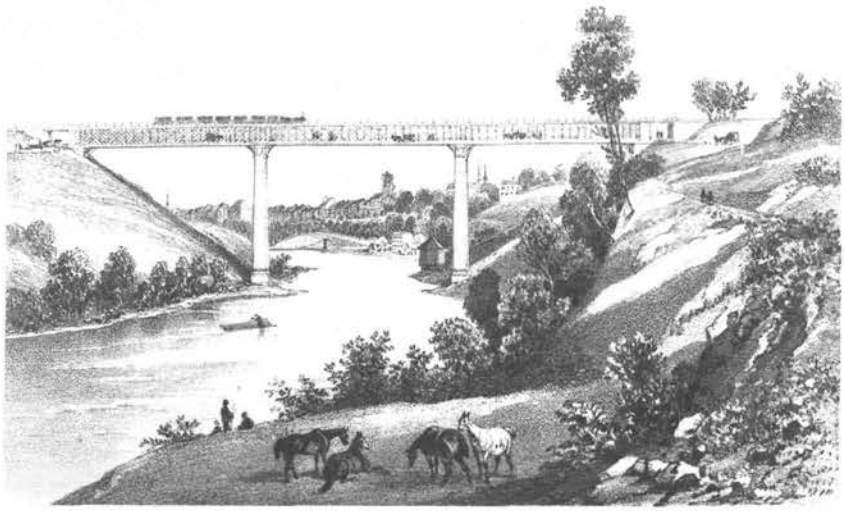


Abb. 69 Bern. Eisenbahnbrücke über die Aare. Eiserner Gitterträger auf Steinpfeilern, erbaut 1857–1858. Lithographie von Jacottet nach eigener Zeichnung, verlegt von Blanchoud (Vevey). Zentralbibliothek Zürich, Graph. Sammlung.

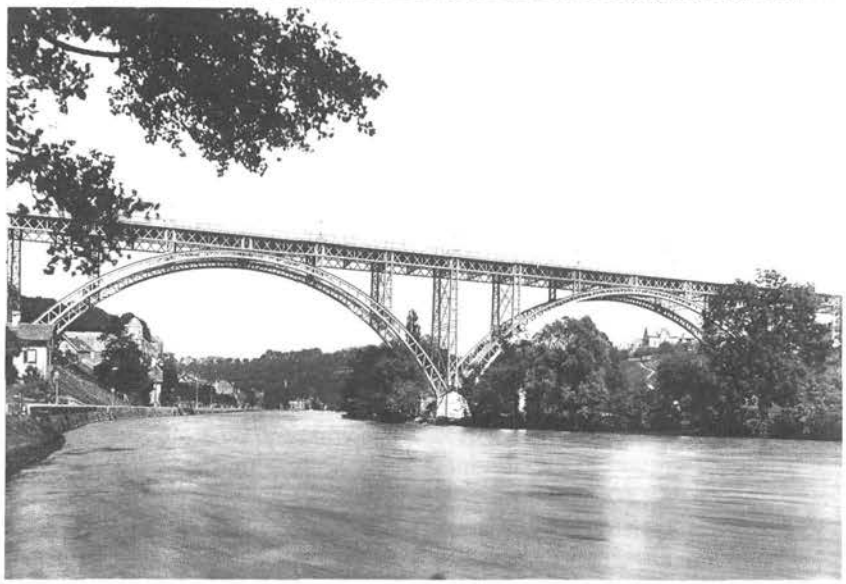


Abb. 70 Bern. Kirchenfeldbrücke zwischen Casinoplatz und Helvetiaplatz. Eisenbogenkonstruktion, erbaut 1881–1883. Lichtdruck in: *Berner Bauten 1895.*

Abb. 71 Bern. Kornhausbrücke. Eisenbogenbrücke mit massiven Kalksteinpfeilern, erbaut 1895–1897. Im Hintergrund links die Eisenbahnbrücke. Aquarelliertes Schaubild für die Baueingabe. Lichtdruck in: *Berner Bauten 1895.*

wurde auch sonst unbeliebt. «Ehre dem Stein» hiess das Motto, mit dem 1897 die Ingenieure Robert Moser und Gustav Mantel den Wettbewerb für eine *Lorrainebrücke* in Bern gewannen. Bei dem 1910 für die gleiche Brücke veranstalteten zweiten Wettbewerb setzte Robert Moser im Preisgericht die Erstprämiierung des Projektes der Basler Firma Albert Buss durch, das sich mit dem Motto «Von Fels zu Fels» empfahl[135].

Im Vorfeld des Kornhausbrückenbaus war 1892 von der Berner Arbeiterunion gefordert worden, dass der Stein auch aus Gründen der Arbeitsbeschaffung zu bevorzugen sei[136]. 1913 entstand mit der *Halenbrücke* eine Konstruktion, die zwar den Stein ehrte, doch nur dem Scheine nach: sie besteht aus armiertem Beton. Das gleiche Material, das die Wiederaufnahme der Steinbrückenformen ermöglichte, verdrängte endgültig den Haustein. Die Halenbrücke ist dem Betonklassizismus von Emil Mörschs 1908 erbauter Gmündertobelbrücke bei Teufen AR verpflichtet. Dagegen hatte schon 1905 der Ingenieur Robert Maillart für den Berner *Schönausteg* eine Form vorgeschlagen, die unübersehbar das Gepräge des Eisenbetons aufwies – einen schnittigen Dreigelenkbogen mit Kastenquerschnitt. Die unkonventionelle Form fand keinen Anklang; «aus Schönheitsrücksichten» zog man ein Kettenbrükkenprojekt vor. Dieser Typus war zwar während seiner Blütezeit 1857 von Gustav Gränicher für den *Altenbergsteg* verwendet worden, bei der Planung der Nydeggbrücke hatte man aber nichts von ihm wissen wollen[137].

Durch diesen und andere Misserfolge gewitzt, suchte Maillart sich dem Geschmack der Auftraggeber anzupassen. Das Projekt, das er 1910 zusammen mit den Berner Architekten Walter Joss und Hans Klauser für den Lorrainebrücken-Wettbewerb eingab (Abb. 72), hielt sich ans Vorbild von Carlo Bernardo Moscas Nydeggbrükkenprojekt von 1836; und die Brücke, die Maillart schliesslich 1928–1929 zusammen mit den Architekten Klauser & Streit ausführte, wirkt wie eine vergrösserte Fassung der bestehenden Nydeggbrücke. Neue Massstäbe setzte erst der 1937–1941 von Adolf Bühler erbaute, über einen Kilometer lange Eisenbahnviadukt, die weitestgespannte viergleisige Eisenbahnbrücke Europas (vgl. *Bahnareal*)[138].

Mit der Lorrainebrücke schien die Zeit des Nydeggbrückenbaus wiedergekehrt; die Steinstadt schien das Eisen «verdaut» zu haben. Aber die Hochbrücken hatten die Situation der Altstadt nachhaltig verändert. Sie weiteten die Plattform der Stadt aus und hoben so die Trennlinie zwischen Felssockel und Mauerwerk hervor – die Stadt erschien nicht mehr als naturwüchsige Felsbekrönung, sondern als niedriger Aufsatz. Bisher hatte der *Münsterturm*, obwohl unvollendet, einen wirksamen Vertikalakzent dargestellt – nach dem Bau der Kirchenfeldbrücke mit ihren mächtigen «Gewölben» aus Eisenrippen wirkte er plötzlich unbedeutend. James Boswell hatte man bei seinem Besuch in Bern 1764 die Torsogestalt des Turms damit erklärt, dass der Architekt des vermessenen Bauwerks zu Tode gestürzt sei[139]. In Wirklichkeit hatte der Tod des Münsterbaumeisters Daniel Heintz im Jahre 1592 zum Entschluss geführt, das ohnehin durch die Reformation verzögerte und durch statische Probleme belastete Unternehmen der Turmvollendung aufzugeben. Ganz wurde der Gedanke daran allerdings nie aufgegeben; eine 1796 angefertigte Zeichnung des damaligen Münsterwerkmeisters Niklaus Sprüngli zeigt, «wie der Helm ... hat vollendet werden sollen»[140]. Aber es handelte sich dabei eher um eine rückwärts gewandte Architekturträumerei; das Werkmeisteramt diente nur noch als Ehrentitel für den verelendeten Barockarchitekten[141].

Zukunftsträchtiger war ein 1829 unternommener Vorstoss der städtischen Baukommission: ihre Anregung zur Turmvollendung bildete den Auftakt zu einer langen Reihe ähnlicher Projekte. Die Beschäftigung mit dem Münster stand zunächst im Bann der geplanten Vollendung des Kölner Doms, der zu einem deutschen Nationaldenkmal werden sollte. In einer 1835 vom Berner Künstlerverein herausgegebenen Schrift wurde daran erinnert, dass das Münster bis 1798 «ein Tempel des Ruhms für das seit seiner Gründung unbesiegte Bern» gewesen sei:

«Hier waren vor Alters die Panner und Fahnen, welche in den heissen Tagen zu Laupen, Grandson, Murten den Feinden unserer Unabhängigkeit abgenommen wurden; hier werden noch die kostbaren Tapeten, welche das Gezelt Karls des Kühnen zierten, aufbewahrt. Hier in geweihter Erde, unter hochgewölbten Hallen, ruhen diejenigen, welchen unsere Vaterstadt den meisten Ruhm, die schönsten Stiftungen zu verdanken hat[142].»

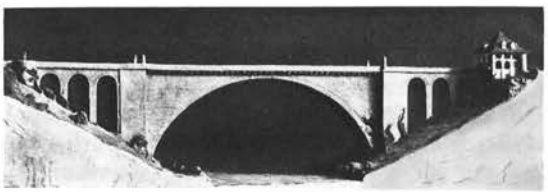


Abb. 72 Bern. Modell für eine Lorrainebrücke. Wettbewerbsprojekt von Ingenieur Robert Maillart und den Architekten Joss & Klauser, 1910–1911. Nach veränderten Plänen erbaut 1928–1930 von Maillart und den Architekten Klauser & Streit. Hommage an den Steinbrückenbau des Klassizismus (Nydeggbrücke) mit modernster Technik (Betonquader- und Eisenbetonkonstruktion). Aus: *Schweizerische Bauzeitung* 58 (1911), bei S. 37.

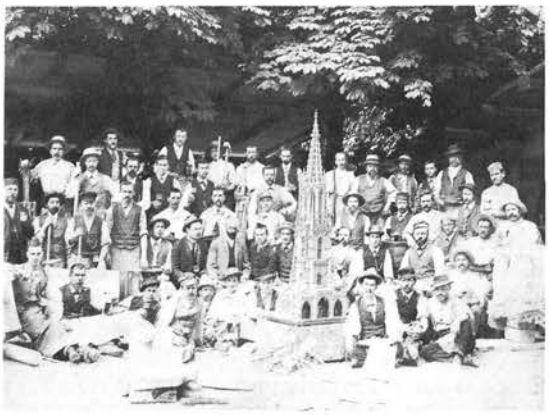


Abb. 73 Aufrichtefest für den 1889–1893 vollendeten Münsterturm. In der zweiten Reihe, dritter links vom Turmmodell, der bauleitende Architekt August Müller, rechts von ihm der spätere Münsterbaumeister Karl Indermühle.

Der Förderer des 1849 vor dem Münster aufgestellten Erlachdenkmals, Theodor von Hallwyl, rief in einem Gedicht zur Vollendung des Münsterturms auf, und ein Parlamentarier empfahl dem Bund, den Turmausbau als Gegenleistung für den Bau des Bundeshauses zu übernehmen. Aber die burgerlichen Altertumsfreunde wollten nichts von solchen Vorschlägen wissen. Sie hatten sich um den vom Abbruch bedrohten *Christoffelturm* geschart. Die Vollendung des Münsterturms erwies sich nämlich als Lieblingsidee gerade jener Kreise, die den Torturm beseitigen wollten[143]. Als weiteres «Verkehrshindernis» galt ihnen der Heintzsche Chorlettner im Münster. Seine Zerstörung ging der Niederlegung des Christoffelturms voraus; 1864 musste er der Tribüne des eidgenössischen Sängerfestes weichen. Unter diesen Umständen mochten sich die Liebhaber des alten Bern auch nicht für den Vollendungsvorschlag des Modellbauers Julius Leemann erwärmen, obwohl es den Beifall Johann Rudolf Rahns gefunden hatte[144].

So kam es, dass in Bern nicht der Münsterturm zum Anlass für das erste grössere Werk der Neugotik wurde, sondern der Bau der katholischen Diasporakirche St. Peter und Paul (*Rathausgasse* Nr. 2)[145]. Sie wurde 1858–1864 neben dem Rathaus erbaut; Bauunternehmer war Karl Emanuel Müller, der die Nydeggbrücke ausgeführt hatte und der inzwischen Landammann von Uri geworden war. Das Projekt stammte von den Architekten Pierre-Joseph Ed. Deperthes und H. Marchal aus Reims; es war aus einem Wettbewerb hervorgegangen. Selbst ein Gotikgegner wie der im Preisgericht sitzende Gottfried Semper konnte dem französischen Entwurf die Achtung nicht versagen. Die Metapher vom gotischen Bau-Organismus war hier so ernst genommen, dass sich die neugotischen Entwürfe des Aargauers Caspar Joseph Jeuch und des Berners Theodor Zeerleder wie Spielzeugbauten neben einem Saurierskelett ausnahmen. Es blieb aber Kantonsbaumeister Friedrich Salvisberg, dem Gegner Zeerleders in der Christoffelturmfehde, vorbehalten, ein Exempel für die veraltete Stilauffassung zu geben. 1865 überzog er das Rathaus, das dicht neben dem «stilechten» Neubau stand, mit neugotischem «Zuckerbäckerwerk» und zog damit den Hohn Rahns auf sich (*Rathausplatz* Nr. 2)[146].

Mit ihren frühgotischen Formen demonstrierte die neue Kirche, dass die Gotik ein katholischer Stil und ein französisches Gewächs sei, und sie kompromittierte damit das Münster, das man zudem verdächtigte, aus einer Verfallszeit zu stammen. Der Germanist und Kulturhistoriker Ferdinand Vetter, Freigeist wie der Neugotiker Eugène-Emmanuel Viollet-le-Duc, wusste die Spätgotik des Münsters aufzuwerten, indem er sie als bürgerlich-städtische – und damit auch schweizerische – Antwort auf die französische Kathedralgotik deutete. 1878 rief er in einem Vortrag über *Das Berner Münster in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft* dazu auf, die Leistungen

Abb. 74 Titelblatt der 1894 veröffentlichten Festschrift zur Vollendung des Münsterturms. Nach Federzeichnung von Christian Bühler, Konservator der eidg. Kunstsammlung, 1893.

der Münsterbauer nachzumachen und malte sich aus, wie eine wiedererweckte Bauhütte «den Sinn für konsequenten Aufbau und stilgerechte Ausführung ... bis in die entfernteste Schnitzlerhütte des Oberlandes» tragen würde[147].
Hinter Vetter stand der Notar und Kirchmeier Karl Howald, der sich die Vollendung des Münsterturms zu einer Lebensaufgabe gemacht hatte[148]. Er war der Sohn des gleichnamigen Pfarrers und Lokalhistorikers, der 1847 mit einer Schrift über den Mosesbrunnen als einer der ersten die Aufmerksamkeit auf das Münster gelenkt hatte. 1885 konnte der nach Bern gerufene Ulmer Münsterbaumeister August von Beyer die Bedenken lokaler Bausachverständiger gegen eine Erhöhung des Turmes zerstreuen. Nach seinen Plänen und unter der Leitung von August Müller wurde 1889–1893 das Turmoktogon vollendet und darauf ein zweimal so hoher Helm gesetzt[149] (Abb. 6, 73, 74, 296).
Der Verfasser von *Das alte Bern,* Eduard von Rodt, entwarf 1917 für das Münster ein Totentanzfenster nach Niklaus Manuel. Während der Zeit der Turmvollendung war er aber mit einem anderen Unternehmen zum Ruhm bernischer Vergangenheit beschäftigt gewesen, nämlich mit dem Projekt eines «schweizerischen Nationalmuseums für historische und kunstgeschichtliche Altertümer»[150]. Dessen Gründung war 1880 vom Kunsthistoriker und Nationalrat Friedrich Salomon Voegelin vorgeschlagen worden. Der Motionär war zwar ein Zürcher, aber er bezog sich auf das Vorhaben des Berner Grossrats und Sammlers Friedrich Bürki, in Bern ein historisches Museum von schweizerischem Rang zu stiften[151]. Nachdem die Stadt Bern kurz zuvor die Verantwortung für zukünftige Bundesbauten dem Bund überlassen hatte, zeichnete sich hier die Möglichkeit eines anderen Nationaldenkmals ab, dem man viel deutlicher als je einem Bundesbau ein bernisches Gepräge hätte geben können. Denn sein Herzstück wäre das goldene Vlies der Berner, die Burgunderbeute mit ihren kostbaren Teppichen gewesen. Aber Bürki starb wenige Monate nach Voegelins Vorstoss von 1880, ohne ein Testament zu hinterlassen.
Dank dem Einsatz von Altertumsliebhabern, unter ihnen Rodt, konnte ein Teil der Sammlung Bürki für Bern ersteigert werden. Schon 1881 wurde in der barocken *Bibliotheksgalerie* von Niklaus Sprüngli ein historisches Museum eröffnet. Aber von jetzt an spielte Zürich in der Frage eines Nationalmuseums die führende Rolle. Ihm kam zugute, dass man den in Entstehung begriffenen Bundespalast Auers mit Bern verknüpfte, so unbernisch dieser den Stadtbewohnern selbst

Abb. 75 Projekt für ein Schweizerisches Nationalmuseum in Bern von André Lambert, 1891. Nach veränderten Plänen erbaut 1892–1898 als Bernisches Historisches Museum am Helvetiaplatz unter Eduard von Rodt. Federzeichnung wohl von Rodt. Bernisches Historisches Museum.

vorkommen mochte. Um ihrer Bewerbung um das Nationalmuseum Nachdruck zu verleihen, schrieben die Berner Behörden 1889 einen Wettbewerb für ein Museumsgebäude am *Helvetiaplatz* aus. Was hier keiner der Wettbewerbsteilnehmer erreichte, gelang dem Zürcher Stadtbaumeister Gustav Gull in seinem Entwurf für ein Landesmuseum in Zürich – eine überzeugende Alternative zum Bundespalast mit seinen unschweizerischen Renaissanceformen und seiner aufdringlichen Symmetrie zu finden. Gull verschmolz Zitate aus verschiedenen historischen Baudenkmälern der Schweiz zu einer pittoresken «Kleinstadt», deren «gewachsener» Grundriss das «Village Suisse» der Genfer Nationalausstellung ankündigte[152].
Es half nicht mehr, dass Bern 1891 in aller Eile vom Neuenburger Architekten André Lambert ein ähnlich geartetes Projekt ausarbeiten liess. Im gleichen Jahr nämlich wurde Zürich als Sitz des Landesmuseums gewählt. Bern stellte ihm nun sein eigenes historisches Museum entgegen. Nach Lamberts abgeänderten Plänen wurde es 1892–1894 von Eduard von Rodt errichtet (Abb. 75). Die Ruhmeshallen mit den Burgunderteppichen und den Waffen übernahmen die Funktion, die einst das Münster und das Zeughaus ausgeübt hatten. Das «Fundament» bildete in Bern aber nicht nur die urgeschichtliche Abteilung, sondern eine ihr symmetrisch zugeordnete ethnographische Sammlung. Den Grundstock dazu bildete das Sammelgut, das der Berner Maler John Wäber von der letzten Weltumsegelung James Cooks mitgebracht hatte. In dieser Verschwisterung des Urtümlichen mit dem Exotischen lebt der Zauber des barocken Kuriositätenkabinetts und das Fernweh des schweizerischen Robinson fort.

2.7 Heimatschutz und Städtebau: die getarnte Moderne

«Rechnen wir schliesslich die Summe (aller) Veränderungen, die uns das neunzehnte Jahrhundert gebracht, zusammen, so dürfen wir uns mit vollem Rechte freuen, und wir werden bekennen müssen, dass wir im allgemeinen nur zu sehr geneigt sind, die Neuzeit gegenüber der ‹guten alten Zeit› zu unterschätzen[153].»

Diese Worte stammen vom gleichen Eduard von Rodt, dem 1880 die städtebaulichen Veränderungen des 19. Jahrhunderts als Vorboten eines gesichtslosen Gross-Bern erschienen waren. 1898 war er zuversichtlicher gestimmt: selbst von auswärts kommende Besucher staunten darüber, wie wenig Bern von den Merkmalen der Industrialisierung – Fabrikschloten, Mietkasernen, Quartiergegensätzen – gezeichnet war.

Den Kampf gegen die Auswirkungen der Industrialisierung machte sich auch die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz zur Aufgabe. Sie wurde 1905 in Bern gegründet; die Vorbereitungen dazu waren von der Berner Sektion der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten getroffen worden. Die Bewegung war eng mit Bern verknüpft; Rudolf Müngers Kornhauskeller war gleichsam ihre Ausgangsbasis. Der volkstümliche Untergrund, der dort als Quelle für eine neue Identität gefeiert wurde, konnte allerdings auch unheimliche und fremdartige Züge annehmen. So in einer Zeichnung, die der Berner Künstler Adolf Wölfli 1921 von seiner Wohnstätte anfertigte:

«Hiesiges Bild ist deer, im Herbst, 1889, von mihr selbst im Plahn entworffene und, in gleicher Zeit von einer freiwilligen Sammlung deer, damals Hier, ahn Ohrt gewesenen Gross-Gott-Vatter-Reise-Avantt-Gaarde, baufondierte und subventionierte Neubau[154]» (Abb. 76).

Es handelt sich um den 1911–1913 erbauten Kliniktrakt der psychiatrischen Heil- und Pflegeanstalt Waldau an der *Bolligenstrasse*. In Wölflis Darstellung verband sich das Gebäude, dessen behäbige Mansarddächer den Anstaltscharakter zu mildern suchten, mit seltsamen, zeichenhaften Motiven, die den Produkten der «Primitiven» in der ethnographischen Abteilung des historischen Museums hätten entstammen können. Das Fremdartige konnte damit erklärt werden, dass hier *Ein Geisteskranker als Künstler*[155] tätig war – aber der Maler Paul Klee, der in Bern aufgewachsen war, gelangte zu ähnlich ver-rückten Werken.

Gegenstandslose Bilder wie das Aquarell *Lachende Gotik* und *Abstract-«Höhenarchitektur»*[156] waren zwar im Ausland, in München, entstanden, aber sie gingen auf eine Auseinandersetzung mit der Gotik des Berner Münsters zu-

Abb. 76 Bern. Klinikgebäude der psychiatrischen Heil- und Pflegeanstalt Waldau, erbaut 1911–1913. Bleistift- und Farbstiftzeichnung von Adolf Wölfli, 1913.

rück[157]. Immerhin brauchte es einen äusseren Anstoss, um aus der Gotik die Weisung zur Abstraktion vom Gegenständlichen herauszulesen. Unter anderem wurde Klee dazu von Wilhelm Worringers 1911 veröffentlichter Schrift *Formprobleme der Gotik* angeregt. Diese und die vier Jahre ältere Abhandlung über *Abstraktion und Einfühlung* wurden zu Programmschriften des deutschen Expressionismus[158]. Beide Bücher waren aber ihrerseits in Bern entstanden, wo Worringers Lehrer Arthur Weese seit 1905 als Nachfolger Hans Wilhelm Auers an der Universität Kunstgeschichte lehrte[159]. Für Worringer war die oft gefeierte Naturtreue der klassischen Kunst und der Renaissance Resultat einer weichlichen «Einfühlung», die nicht zu einer Zeit passen wollte, in der die Technik die herkömmlichen Masse von Raum und Zeit zu sprengen begann – besser entsprach ihr die kühne Abstraktion der ägyptischen Kunst und der Gotik.

Das Gefühl, mit dem technischen Fortschritt den Boden unter den Füssen zu verlieren, war den Bernern dank der Schwingungsprobleme der eisernen Kirchenfeldbrücke nicht unbekannt[160]. Und demjenigen, der mit dem 1897 an der *Münsterplattform* eingerichteten Mattenlift «hinabfiel», mochte es scheinen, als ob ein fallendes Blatt stillstehe und dafür der felsenhafte Münsterturm sich aufwärts bewege wie in Klees Darstellung der «lachenden Gotik». Solche Phänomene beschäftigten auch einen Angestellten des eidgenössischen Patentamtes in Bern, der wie Klee 1897 geboren war und später mit seiner «Relativitätstheorie» die Physik revolutionieren sollte.

Albert Einstein betrachtete allerdings – wie auch Wladimir Illjitsch Lenin – die Kleinstadt Bern bloss als stilles Refugium, in dem die Revolution vorbereitet werden konnte. Sie selbst fand an-

derswo statt. Im architektonischen Bereich etwa in Zürich, wo 1930 als Stadtkrone ein Fernheizkraftwerk mit einem Turm aus Sichtbeton gebaut wurde. Sein Architekt war der Berner Otto Rudolf Salvisberg, Inhaber des Architekturlehrstuhles am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich und Neffe jenes Kantonsbaumeisters Friedrich Salvisberg, der das alte Bern hatte modernisieren wollen. Im Vergleich zum Zürcher Turm wirkte der Kamin der «Quartierheizung» in Rodts imaginärem Zukunftsbern bieder und heimelig. In einem programmatischen Artikel über *Technik und Formausdruck im Bauen*[161] kontrastierte Salvisberg 1933 seinen kahlen Betonturm mit einem Heizwerkkamin, das ein Architekt der Generation Rodts mit historischen Ornamentformen eingekleidet hatte. In Siegfried Giedeons Buch *Space, time and architecture* von 1941[162] häufen sich schliesslich Kontrastbeispiele, die sich wie eine genaue Umkehrung von Rodts Gegenüberstellung ausnehmen. Die Apologeten des Neuen Bauens stellten Architekten wie Rodt und Bewegungen wie den Heimatschutz gleichermassen als Gegner der Moderne dar.

Es waren aber die Vertreter des Heimatschutzes, die als erste das «Contrast»-Verfahren Pugins und Rodts gegen die Werke dieser Generation selbst wendeten. Dem malerischen Nydeggquartier stellte der Historiker Alfred Zesiger 1907 in der Zeitschrift *Heimatschutz* als abschreckendes Beispiel eine «reizlose Stadtanlage aus den Jahren 1890–1905» gegenüber – das Kirchenfeldquartier mit dem von Rodt erbauten Historischen Museum. Im Vergleich zum Käfigturm erschien Zesiger der Turm des 1901–1905 erbauten eidgenössischen Postgebäudes «trotz dem grossen Aufwand an Zieraten kleinlich und unruhig»[163]. Die Bundesbauten wurden mit Vorliebe an den Pranger gestellt; die «Bundesrenaissance» der Semperschüler, die Bauämter und Preisgerichte besetzt hielten, als fremder Import und Ausdruck eines architektonischen Zentralismus gebrandmarkt[164]. Als lokaltypisch wurden dagegen die Berner Bauten des 18. Jahrhunderts angepriesen – «Kinder des feinsten französischen Geschmacks», wie der Architekturmaler Adolf Tièche 1909 rühmte[165].

Man dachte dabei vor allem an die Meisterwerke des Berner Barockarchitekten Niklaus Sprüngli. Ausgerechnet der Hauptvertreter der verhassten «Bundesrenaissance», Hans Wilhelm Auer, hatte sie in den *Berner Kunstdenkmälern* von 1902 und 1904 als erster zu würdigen versucht. Cornelius Gurlitt, begeisterter Anhänger des Barockstils, betrachtete sie in den 1905 veröffentlichten *Historischen Städtebildern* als Höhepunkt der

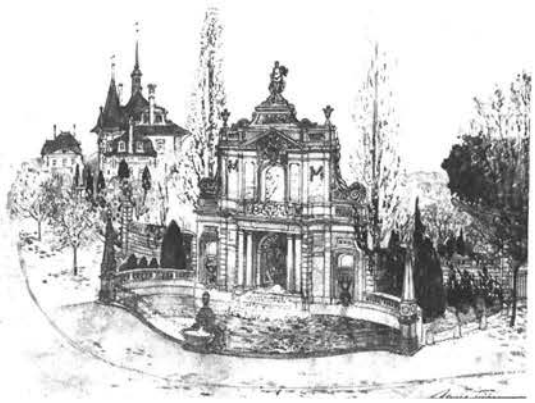


Abb. 77 Rekonstruktion der Fassade von Niklaus Sprünglis Bibliotheksgalerie als Wasserschloss am Thunplatz, durch Henry B. von Fischer. Skizze von Adolf Tièche Sohn, um 1911. Im Hintergrund die Villa «Le Souvenir», erbaut 1897, ebenfalls von von Fischer (heute Nuntiatur). Nach Photographie Burgerbibliothek Bern.

Berner Architekturgeschichte. Als Sprünglis *Bibliotheksgalerie* 1908 der Verlängerung der Herrengasse zum Opfer fallen sollte, konnte sich der Heimatschutz an die Spitze einer breitgefächerten Verteidigungsfront stellen. Obwohl die fortschrittlichsten Kräfte daran beteiligt waren, obwohl sich auch der Bildhauer Adolf von Hildebrand für das Monument einsetzte, erlitt es das gleiche Schicksal wie einst der Christoffelturm. Die Fassadenteile allerdings wurden erhalten; nach Plänen Henry Berthold von Fischers wurden sie 1911–1912 in der Form eines Wasserschlosses wieder aufgebaut. Als Rückwand des Thunplatzes (Abb. 77, 124) wurde das Ensemble zum Mittelpunkt eines ganzen «Dörflis» von neubarocken Villen, die Fischer in der Umgebung erbaut hatte. Das Hauptwerk ist die 1897 erbaute Villa «Le Souvenir» (ursprünglich «La Maison», *Thunstrasse* Nr. 60)[166]. Ihr Name zeigt, dass Fischer zu sehr späthistoristischer Collagetechnik verpflichtet war, um neue Wege weisen zu können. Gesucht war eine architektonische Entsprechung zur Mundartdichtung eines Rudolf von Tavel, eine Architektur, die neben dem Villenbau auch neuzeitlichen Bauaufgaben wie dem Hotel eine heimatliche Prägung zu geben vermochte:

«Me söll mr nid säge, me chönni keini grosse Hotels boue, wo zum alte-n-Oberländerschtyl passe. A mängem Ort scho het mes bewise, dass das müglech isch. Si bruuche gar nid im Chaletschtyl bouet z'sy. Lueg mene rächti Bärner Landchilche-n-a[167]!»

Von Tavel dachte hier wohl an die Heimatstil-Landkirchen des Münsterbaumeisters Karl Indermühle:

«Von Haus aus Gotiker», hatte dieser es verstanden, «sich von den ausgefahrenen Geleisen abgeleierter und akademischer

Gotik fern zu halten; in solchem Streben kam er dann der frei empfundenen Bodenständigkeit des Bauwerks auf die Spur[168].»

1906 stellte Indermühle in der Zeitschrift *Heimatschutz* den Musterentwurf für ein Hotel vor. Der gotische Collegestil des Armenhauses in Pugins «Contrasts» war in bernische Mundart übertragen, gekennzeichnet durch Lauben, «wyssbschtochni Muure» und behäbige Dächer[169]. Der Entwurf wirkte wie eine Vorstufe zu Indermühles bekanntestem Werk, dem «Dörfli» an der Berner Landesausstellung von 1914.
Um den Standort einer Schweizerischen Landesausstellung hatte sich Bern schon beworben, als diejenige von Genf von 1896 – nach Zürich die zweite – noch nicht einmal ihre Tore geschlossen hatte: die Ausstellung sollte die Gelegenheit zur Verwirklichung eines Nationaldenkmals bieten, die Bern mit der Wahl Zürichs als Standort des Landesmuseums entgangen war. Die Domäne der Ausstellung wurde als «Kriegsschauplatz der Zukunft» betrachtet, auf dem die Kampfkraft

Abb. 78 Plakat für die Schweizerische Landesausstellung 1914 in Bern von Emil Cardinaux. Hervorgegangen aus einem erstprämiierten Wettbewerbsentwurf mit dem Motto «Reiter». Wegen heftiger Kritik wurde das Plakat in der Westschweiz durch eines von Plinio Colombi mit Schneebergen ersetzt. Museum für Gestaltung Zürich, Plakatsammlung.

der Schweizerischen Volkswirtschaft unter Beweis gestellt werden konnte[170]:

«Alle Berufsstände, alle Gebiete der Industrien und Gewerbe, der Urproduktion, der Künste und Wissenschaften, der Staatswirtschaft und Volkswohlfahrt sind an diesem nationalen Werk beteiligt und hoffen von ihm Anregung und Belehrung, materielle und ideelle Förderung[171].»

Während die Genfer Exposition nationale mit der Pariser Weltausstellung von 1889 in Wettstreit getreten war und damit ihre internationalistische Gesinnung verraten hatte, sollte in Bern der «nationale Charakter» des «vaterländischen Werks» dadurch gewahrt werden, dass nur einheimische Fabrikate zugelassen und Frivolitäten wie Vergnügungspark, kleiner Eiffelturm, Negerdörfchen und Niagarafälle vermieden wurden[172].
Ein Reiterdenkmal war in Bern dem Bau des ersten Bundeshauses vorausgegangen, ein Reiter sollte jetzt auch Herold dieses nationalen «Festes der Arbeit» sein. Erneut diente eine Reiterfigur der Renaissance als Vorbild, nämlich Paolo Uccellos Monument für den Condottiere Sir John Hawkwood – «Giovanni Acuto» – im Dom von Florenz. Es handelte sich allerdings nur um ein illusionistisches Fresko. Zweidimensional war aber auch das davon inspirierte Plakat von Emil Cardinaux, mit dem nach dem Willen eines Preisgerichts die Landesausstellung angekündigt werden sollte. Den Harnischmann Uccellos verwandelte Cardinaux zwar in einen fahnentragenden Bauernburschen, aber die grüne Farbe des gemalten Bronzerosses behielt er bei (Abb. 78). Die Schweiz kam so zu einer volkstheaterhaften Ausgabe jener Kunstskandale, die um die «unrichtigen» Darstellungen der künstlerischen Avantgarde entfacht wurden, die Landesausstellung aber zu einer wirkungsvollen Propaganda[173].
Die Idee eines Denkmals, das nur in der vergänglichen Form eines Plakats existiert und sich dennoch durch seine rasche und weite Verbreitung nachhaltiger einprägt als ein reales Monument, passte zur Vorstellung, die sich die Veranstalter der Landesausstellung von einem zeitgemässen Nationaldenkmal machten. Wie der Film, sollte es sich grossen Massen einprägen. Da die Besuchermasse die Dinge in der Bewegung und auf zerstreute Weise wahrnimmt, musste an die Stelle eines Mittelpunktes eine Reihe von Teilzentren treten, die sich erst beim Durchgehen zu einem Ganzen fügten. Für eine solche Massenregie brauchte es «Raumkünstler»[174], nicht Schöpfer von künstlerischen Monumenten. Es ist bezeichnend, dass ausgerechnet der Pavillon der «bildenden Künste» ein «eiserner Schopf» war, der sich wie «ein Stiefkind der heimischen Baukunst» ausnahm. Die Ausstel-

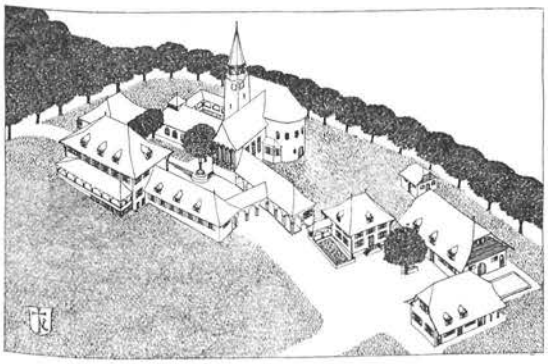


Abb. 79 Bern. Schweizerische Landesausstellung 1914. Das von Karl Indermühle entworfene «Dörfli» aus der Vogelschau. Links vorn das Heimatschutz-Wirtshaus «Zum Röseligarte», gegenüber Bauten der kirchlichen Kunst, rechts Musterbauernhof. Aus: *Heimatschutz* 8 (1913), S. 55.

lung wirkte trotzdem als Einheit, ungeachtet auch des wenig heimischen Neuklassizismus, den die Westschweizer Architekten M. Polak und G. Piollenc bei den ihnen anvertrauten Pavillons anwandten (Abb. 13), und trotz der Tatsache auch, dass rund 1200 Personen an der Vorbereitung der Schau beteiligt waren[175].

Das geistige Zentrum bildete Karl Indermühles «Dörfli» (Abb. 79), obwohl es viel kleiner als das «Village suisse» der Genfer Ausstellung war und auf einer Anhöhe am äussersten Zipfel des Ausstellungsgeländes lag. Erst allmählich tauchte es vor dem sich nähernden Besucher auf. Nur scheinbar stellte es den Gegenpol zum Pavillon des Städtebaus am anderen Ende der Ausstellung dar. Der Gegensatz zwischen Stadt und Land, welcher der Zweiteilung der gesamten Anlage zugrunde lag, wurde in dem Mass relativiert, als – zwecks Steigerung der Produktivität – die landwirtschaftliche Arbeit «technischer», die industrielle «menschenfreundlicher» wurde.

Stadt und Land bildeten deshalb in der Berner Landesausstellung die zwei Seiten ein und derselben Sache – der zwillingshaften Einheit von Produktion und Konsum. Sie wurde in der Ausstellung als das Grundgesetz für das Leben der Nation dargestellt. Das Essen wurde zum Symbol dafür, dass die Produktion auf den Verbrauch angewiesen ist: Das Fest der Arbeit war auch ein Fest des Konsums. Stolz wurde vermerkt, dass in der Ausstellung gleichzeitig 7000 Personen verpflegt werden konnten. Der auffallendste Bau der Anlage war das Restaurant «Studerstein», ein expressionistischer Tempel des Konsums, dessen mächtige Kuppelhalle an das Parlamentsgebäude von Hans Auer erinnerte (Abb. 80). Ihm gegenüber stand die neuklassizistische «Nahrungs- und Genussmittelhalle».

Auch Bauen und Wohnen wurde als Einheit von Produktion und Konsum aufgefasst. Das Wohnen war in Bern zu einem Problem geworden, als nach der Eröffnung der Eisenbahn die Bevölkerung innerhalb von dreissig Jahren auf beinahe das Doppelte anwuchs[176]. 1889 mussten die Behörden Notunterkünfte für obdachlose Familien besorgen; in der Folge entstanden auf dem Wylerfeld die ersten gemeinnützigen Wohnbauten der Gemeinde Bern. Nach dem Vorbild Basels wurde 1896 eine *Wohnungs-Enquête* durchgeführt, die zum überraschenden Ergebnis führte, dass ausgerechnet die Wohnstadt Bern im gesamtschweizerischen Vergleich die grösste Bewohnerzahl pro Zimmer und die kleinste Zahl leerstehender Wohnungen sowie vergleichsweise hohe Mietpreise aufwies. Die Arbeiterwohnhäuschen der 1864 eröffneten Spinnerei Felsenau, idyllisches Gegenbild zu den Mietkasernen der Rodtschen Satire von 1880, fielen unter dem statistischen Blick zu einem Beispiel ungenügender Wohnqualität ab (s. *Felsenaustrasse*).

Weder der gute Wille fürsorglicher Fabrikherren noch Bevormundung durch gesetzliche Vorschriften vermochten nach Ansicht der Statistiker zu verhindern, dass jene Bevölkerungsschichten, die ökonomisch schwächer waren, auch noch unter ungünstigen Wohnbedingungen zu leiden hatten – denn in der Wohnungsfrage «haben wir es ... mit einer allein von wirtschaftlichen Gesetzen bedingten Massenerscheinung zu thun». Man muss die Wohnung als Ware betrachten, um zu sehen, wo der Staat in die «biologischen» Gesetze der Stadt eingreifen kann: er muss Wohnungen auf den Markt werfen, um über den Konkurrenzdruck eine Senkung der Mietpreise zu bewirken[177].

Abb. 80 Bern. Schweizerische Landesausstellung 1914. Restaurant Studerstein, erbaut von Eduard Joos (Bern). Kuppelhalle mit Leuchtern der Fabrik Ritter & Uhlmann (Basel). Aus dem *Illustrierten Ausstellungsalbum der Schweizerischen Landesausstellung Bern*, S. 287.

Die vom Schweizerischen Städteverband organisierte Städtebauausstellung an der Berner Landesausstellung zeigte, dass diese Auffassung bei Architekten und Behörden Fuss gefasst hatte[178]. Die Baudirektion der Stadt Bern stellte einen Stadtplan samt Überblick über den öffentlichen Grundbesitz aus (Abb. 81). Mit einem Alignements- und Bebauungsplan für Schosshalde und Murifeld, der aus einem 1913 ausgeschriebenen Wettbewerb hervorgegangen war, bezeugte sie die Absicht, diese Landreserven als Bauland für kommunalen Wohnungsbau zu nutzen. Formal gesehen mochten dieser und andere Bebauungspläne an die spätromantische Gartenstadtbewegung anknüpfen, aber die Idee, Städtebau als Manipulation des Wohnungsmarktes aufzufassen, war zukunftsweisend. Dank filmartiger Regiemittel und «synthetischer» Formensprache konnte Indermühles Heimatschutz-«Dörfli» diese Siedlungsgenetik emblemhaft verkörpern[179].
Sechzehn Jahre nach der Landesausstellung von 1914 blickte Indermühle auf *Heimatschutz und dreissig Jahre Bauen* zurück[180]. Kurz vor seinem Tode benutzte er für diese Standortbestimmung nochmals das «Contrast»-Verfahren. Eine von ihm selbst erbaute «Kirche in Landschaftscharakter» bildet in dem Aufsatz zwar den positiven Gegenpol zu einer «Kirche in gotischer Imitation» – aber sie wird ihrerseits zum negativen Beispiel gegenüber einer «modernen Betonkirche». Indermühle erkannte nämlich jetzt «in der Festhaltung an der Tradition und in der Ablehnung der neuen, aus modernisierter Technik und Industrie sich ergebenden Bauweise» eine neue Gefahr. Wie ihr zu begegnen war, zeigte er mit Karl Mosers 1926–1927 erbauter Antoniuskirche in Basel. Schon mit der 1902–1905 errichteten Pauluskirche (*Freiestrasse* Nr. 10) hatte Moser in Bern vorgeführt, wie Neugotik in regionalistischen Barock transformiert werden konnte. Dem Neuklassizismus, den er in den Plänen für die Kirche Fluntern in Zürich vortrug, folgte Indermühle mit der 1917–1920 erbauten Friedenskirche in Bern, und Mosers Schritt zum Sichtbeton vollzog Indermühle mit dem 1930–1931 in «sachlicher Art» errichteten Stapfenackerschulhaus in Bümpliz nach.

Abb. 81 Farbige Karte des Gemeindegebietes Bern mit Übersicht über den öffentlichen Grundbesitz – mögliches Bauland für kommunale Städtebau-Unternehmungen. Aus: *Städtebau in der Schweiz. Grundlagen.* Hg. vom BSA, Zürich 1929.

Abb. 82 Stauwehr und Turbinenhaus Mühleberg bei Bern, erbaut 1917–1920 von Walter Bösiger für die Bernische Kraftwerke AG. Illustration von Carlo von Courten in: *Kraftwerk und Stausee von Mühleberg in ihrer Entwicklung geschildert von Rudolf von Tavel,* Bern 1921.

Das Schluss- und Zukunftsbild von Indermühles Aufsatz zeigt ein «modernes Spitalgebäude, strikter Ausdruck moderner Bedürfnisse». Es handelt sich um das 1924–1929 von Otto Rudolf Salvisberg und Otto Brechbühl erbaute Loryspital (Abb. 83) *Freiburgstrasse* Nr. 41 g in Bern, ein frühes Schweizer und das erste Berner Beispiel für die «sachliche Art». Ausgebildet 1901–1904 am Bieler Technikum unter Emanuel Jirka Propper[181], arbeitete Salvisberg 1905–1908 bei Robert Curjel und Karl Moser in Karlsruhe und hörte bei Karl Schäfer Vorlesungen über mittelalterliche Architektur. 1908 nach Berlin übergesiedelt, verwendete er dort in den ersten Entwürfen noch Berner Lauben, um dann zur modernen Sichtbetonarchitektur zu finden. 1922 eröffnete Salvisberg zusammen mit Brechbühl ein Zweigbüro in Bern. Auf den Bau des Loryspitals folgten 1928–1930 der des kantonalen Säuglings- und Mütterheims Elfenau am *Elfenauweg,* 1930–

1931 jener der Universitätsinstitute an der *Sahlistrasse* und des Suvahauses an der *Laupenstrasse*[182]. Bugartige Glasveranden, segmentbogig auskragende Hörsäle, dammartige Situierung im Gelände – solche Motive erinnern nicht nur an technische Werke wie Dampfboote oder das 1917–1921 von Walter Bösiger erbaute, vom Heimatschutz gerühmte Mühleberg-Kraftwerk (Abb. 82), sondern auch an das Auersche Parlamentsgebäude mit seiner geschwungenen Südfassade. Dass das Loryspital Salvisbergs den Beifall des Heimatschützers Indermühle finden konnte, passte zu einem Architekten, dem die Vertreter des Neuen Bauens wegen seines gleichzeitig rück- und vorwärtsblickenden «Janusgesichts» misstrauten. Unübersehbar waren auch in den modernsten seiner Werke konservativ-klassizistische Züge; und auffällig war Salvisbergs Zurückhaltung gegenüber der revolutionären Rhetorik der Avantgarde. Gerade dank seiner bodenständigen Bernerart konnte er die kühnsten Neuerungen verwirklichen – so den ersten reinen Sichtbetonbau Berlins. Im Säuglings- und Mütterheim Elfenau zeigte sich, wie gut die Neue Sachlichkeit sich zur Demonstration von wohlfahrtsstaatlicher Fürsorge eignete. Im «Janusgesicht» des konservativen Neuerers Salvisberg manifestierte sich bloss einmal mehr Berns Begabung zur Metamorphose: in getarnter Form konnte die Moderne um so nachhaltiger durchgesetzt werden.

Der Schornstein des Fernheizkraftwerks der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, mit dem die Stadt ein Fanal für ihre fortschrittliche Gesinnung erhalten sollte, war auch ein Zeichen dafür, dass ein Gesandter Berns jetzt den Lehrstuhl innehatte, von dem aus Gottfried Semper einst die «Bundesrenaissance» verbreitet hatte. Hier trug Salvisberg wesentlich dazu bei, die «internationalistische» Architektursprache des Neuen Bauens zu einem nationalen Markenzeichen der modernen Schweiz zu machen[183].

Abb. 83 Bern. Loryspital, erbaut 1926–1929 von Otto Rudolf Salvisberg und Otto Brechbühl. Rohbau mit Kragplatten der Liegeveranden. Photographie von Franz Henn (Bern). ETH Zürich, Institut gta, Archiv für Moderne Architektur. Nachlass O. R. Salvisberg.

2.8 Quartiere

Bis zum Bau weitgespannter Hochbrücken über das Tal der Aare beschränkten sich die Ausdehnungsmöglichkeiten der Stadt auf die westlichen Gebiete ausserhalb der Mauern. Während um 1860 die leicht zugänglichen Ebenen Mattenhof und Länggasse bereits parzellierte Grundverhältnisse aufwiesen und der privaten Überbauung offenstanden, lagen die grossen landwirtschaftlich genutzten Felder nördlich und südlich der Aareschleife noch unberührt (u.a. das Beundenfeld und Kirchenfeld der Burgergemeinde, der Spitalacker sowie die privaten Güter auf dem Breitenrain und in der Lorraine). Rechtliche und politische Diskussionen um die Stadterweiterung setzten nach 1850 ein, als an den westlichen Ausfallstrassen bereits einige Baugruppierungen bestanden (Wohnbauten in der Villette an der *Laupenstrasse* und im Raum *Falkenplatz* in der Länggasse). Überbordende Entwicklungen im Grundstückhandel im Nahbereich der damaligen Bauplätze Bahnhof und Bundesrathaus (vgl. Kap. 2.4 u. 2.8.1) machten eine komplexe Betrachtung der Stadterweiterungsfrage unumgänglich. 1859 beauftragte der Gemeinderat die Baukommission mit der Ausarbeitung von Vorschlägen für Bauvorschriften und eines Kostenvoranschlages für eine Vermessung und Kartographierung der Neubaugebiete ausserhalb der Altstadt. Sämtliche späteren Beschlüsse und Verhandlungen zur Frage der Stadterweiterung basieren auf dieser Grundlage[184]. Dem *Konkurs für die Einreichung von Stadterweiterungsplänen* 1860[185] folgte 1865 ein *Entwurf über das Strassennetz im Vorland der Kleinen Schanze,* ausgelöst durch den zwischen Gemeinde und Kanton, dem Eigentümer des Schanzenareals, entstandenen Interessenkonflikt[186]. Der Strassennetzplan der 1869 rechtsgültig erklärten Stadterweiterungsverordnung wurde erst 1873 nach verschiedenen Änderungen genehmigt. Auf ihm sind die wichtigsten in den Jahren darnach angelegten Strassen in den Quartieren Mattenhof-Monbijou und Länggasse enthalten.

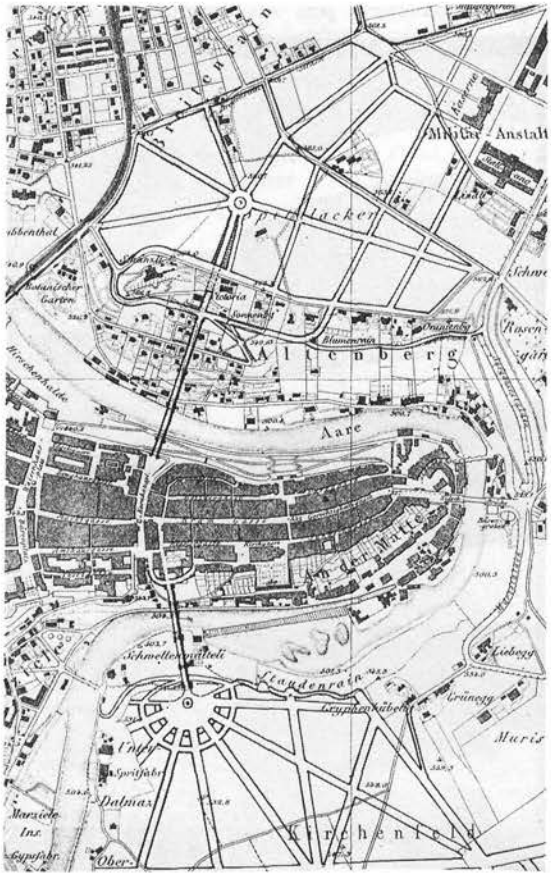


Abb. 84 Bern. Übersichtsplan der Stadt mit Einzeichnung projektierter Strassenanlagen und Brücken südlich (Kirchenfeld) und nördlich (Breitenrain-Spitalacker) der Altstadt (Ausschnitt). Aus: *Das Kirchenfeld-Unternehmen und seine Ausführung durch die Berne-Land-Company,* Bern 1881.

Die Entwicklung der nördlich und südlich des Tals der Aare gelegenen Quartiere standen in ihren Anfängen teils in Zusammenhang mit dem Bau der Eisenbahn um 1857 (Wyler, Lorraine), teils mit den Hochbrückenbauten der 1880/90er Jahre. Die leicht geknickte Süd-Nord-Achse Kirchenfeld–Altstadt–Breitenrain/Spitalacker mit der *Kirchenfeld-* und *Kornhausbrücke* rückte auch die jenseits der Aare liegenden Stadträume in Zentrumsnähe (Abb. 84, 85).

Zum Thema Grundstückpreise, städtische Strukturen und Wohnlage ist neben der *Wohnungs-Enquête der Stadt Bern* von Carl Landolt (Landolt 1896) und der Dissertation von Karl Hebeisen *Die Grundstückpreise in der Stadt Bern von 1850–1917* (Hebeisen 1920) auf folgende neuere Arbeiten hinzuweisen: Erasmus Walser, *Wohnlage und Sozialprestige. Histor. Bemerkungen zur Sozialgeographie der Stadt Bern* (Walser 1976), und Bruno Fritzsche, *Grundstückpreise als Determinanten städtischer Strukturen: Bern im 19. Jahrhundert* (Fritzsche 1977). Mit dem *Historisch-topographischen Lexikon der Stadt Bern* erfasst Berchtold Weber die Stadt in ihren Grenzen vor der Eingemeindung von Bümpliz 1919 (Weber 1976).

Die Reihenfolge der aufgeführten Quartiere beginnt mit der Altstadt und dem mittelalterlichen Mattenquartier an der Aare, führt im Uhrzeigersinn weiter vom Marzili bis zum Kirchenfeld und schliesst mit Bümpliz.

Abb. 85 Bern. Süd–Nord-Achse Kirchenfeld–Altstadt–Breitenrain dank der Hochbrücken über das Aaretal: Kirchenfeldbrücke unten (erbaut 1881–1883), Kornhausbrücke oben (erbaut 1895–1898). Flugphotographie Swissair 1960.

2.8.1 Altstadt

Vgl. Plan-Abb. 135

Die Altstadt erstreckt sich vom Scheitel der Aareschlaufe (Untertorbrücke, Mattenenge, Nydeggbrücke) über den Moränenhügel westwärts bis in den Bereich der einstigen Schanzen und Gräben (heute *Kleine Schanze, Hirschengraben, Bubenbergplatz, Bahnhofplatz, Bollwerk*). Der moduläre Raster dieser Flussbogenstadt schmiegt sich dem Gelände an und erweitert sich dementsprechend fächerförmig gegen Westen (Abb. 56). In annähernd gleichen Zwischenräumen wird die Hauptverkehrsader *Gerechtigkeitsgasse–Kramgasse–Marktgasse–Spitalgasse* von Querstrassen und Plätzen durchschnitten, die die Altstadt in Quartiere oder Bezirke trennen (vgl.

Abb. 86 Bern. Die nach 1850 entstandenen baulichen Dominanten über der Berner Altstadt: Münsterturmausbau 1889–1893, Casino 1906–1908, Kirche St. Peter und Paul 1858–1864, Parlamentsgebäude 1894–1902. Postkarte um 1920.

Kap. 1.1, 1798). Räumlich blieb die eigentliche Gründungsstadt mit ihren Erweiterungsstufen gegen Osten abgeschlossen. Tief unterhalb der Stelle, wo die Längsgassen *(Junkerngasse, Gerechtigkeitsgasse, Postgasse, Postgasshalde)* zusammentreffen, wurde um 1255 mit der Untertorbrücke der erste feste Übergang geschlagen. Erst die 1844 vollendete *Nydeggbrücke* brach mit ihrer klassizistischen Grosszügigkeit den Rückgrat der harmonisch am alten Aareübergang endenden Unterstadt (vgl. Kap. 2.2 u. Abb. 2, 42).

Die oberen Altstadtbereiche erfuhren in direkter zeitlicher Folge mit der Vollendung des ersten Bundeshauses und der Eröffnung des Bahnbetriebes 1858 grossräumliche Veränderungen. Mit dem nur sehr knappen Ergebnis von 419 zu 314 Stimmen beschloss die Einwohnergemeinde am 3. Januar 1850 die Übernahme der Leistungen zum Bau des Bundesrathauses (Abb. 55). Als Bauplatz diente der alte Werkhof mit seinen Werkhütten und Magazinen. Die Wahl dieses Areals beklagte Alt-Schultheiss Friedrich von Fischer: Es sei töricht, die schönste Lage der Stadt für Amtsstuben zu verschwenden. Fischer nannte das Bundesrathaus «ein Spital, in dem man Alles, was von Altschweizertum noch übrig sei, eines elenden Todes sterben lassen werde» [187].

1855 überliess die Burgergemeinde der Schweizerischen Centralbahngesellschaft den Platz zwischen der Heiliggeistkirche, dem Burgerspital und der Kavalleriekaserne sowie ein grosses Areal am Stadtbach für den Bau des Bahnhofes. Bundesrathaus und Bahnhof – voneinander nur rund 400 Meter entfernt – wurden richtungweisend für die Stadtentwicklung westwärts des Zytgloggens nach 1850 (Abb. 56). Die umliegenden Stadträume erfuhren in der Folge umfassende Veränderungen bis an die südlichen und nördlichen Hangkanten. Unmittelbar neben dem ersten Bundeshaus entstand 1858 an Stelle des alten Marzilitores das renommierte Hotel Bernerhof (s. *Bundeshäuser* und *Bundesgasse* Nr. 3). Mehr und mehr verlagerten sich handelsgewerbliche Einrichtungen vom Herzen der Stadt westwärts in Bahnhofnähe. In der Folge schnellten auch die bis anhin eher bescheidenen Grundstückpreise in diesen Stadträumen durch die Verschiebung zentraler Einrichtungen in die Höhe. An der *Spitalgasse* beispielsweise – der direktesten Verbindung Bahnhofplatz–Bärenplatz–Altstadt – verdreifachten sich die Bodenwerte von 1850 bis 1860 von Fr. 87.20 pro m^2 auf Fr. 244.30. Bis in die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg kletterte der Quadratmeterpreis an

dieser Gasse durchschnittlich auf Fr. 1077.45[188]. Im unmittelbaren Nahbereich von Bahnhof und Bundesrathaus entstanden nach 1860 durch die beiden Berner Baugesellschaften grosszügige Überbauungen, die neue Massstäbe in das Stadtbild setzten (Abb. 57). Die 1860 als Aktiengesellschaft gegründete 1. Berner Baugesellschaft, der Architekt Gottlieb Hebler als Direktor vorstand, erstellte bis zu ihrer mit Gewinn erfolgten Auflösung 1872 die geschlossenen Häuserzeilen und -gevierte im Bereich *Christoffelgasse, Schauplatzgasse, Gurtengasse, Bundesgasse, Bundesplatz* Nr. 8. Die Planung des Quartiers oblag den Architekten Joseph Charles Bardy und Gustave Conod. Die Neuanlage von Strassen, geteerten Trottoirs und Kanalisation war mit grösseren Erdbewegungen und Abbrüchen (Christoffelturm, Ringmauer, Salzmagazin) verbunden, aber auch mit der Lösung grösserer Eigentums- und Rechtsfragen. 1861 konnte mit dem Bau der ersten Häuser begonnen werden. Zu den ersten Bewohnern zählten mehrheitlich Bundesbeamte. Mit den Häusern an der Gurtengasse wurde die erste Bauetappe abgeschlossen[189]. Unter den Architekten dieser Grossüberbauung ist auch der zuvor in Genf als Kantonsingenieur tätig gewesene Exilpole Leopold Stanislaus Blotnitzki zu nennen. Er entwarf das Gebäude der Eidgenössischen Bank, *Bubenbergplatz* Nr. 3/ *Christoffelgasse* (Abb. 87), und publizierte 1869 ein *Projekt zu einem neuen Stadttheil auf der Kleinen und Grossen Schanze sammt einigem Privatgrund in Bern*[190]. Das Projekt sah eine Weiterführung der Blockbebauung auf der *Kleinen Schanze* vor. 1871 liess der Regierungsrat durch grossrätliches Dekret den Alignementsplan über die Verlängerung der *Bundesgasse* und über eine Strassenverbindung zwischen *Bubenbergplatz* und der verlängerten Bundesgasse, den *Hirschengraben,* genehmigen[191].

Wesentlich schwieriger gestaltete sich die Bautätigkeit der 2. Berner Baugesellschaft im Bereich der äusseren *Bundesgasse, Schwanengasse, Kleine Schanze* und Nordbastion (vor allem wegen hoher Bodenpreise und Vermietungsschwierigkeiten an Geschäfte). Die «Entfernung von den Verkehrscentren machte sich sehr fühlbar und bewirkte entweder Leerstehen oder reduzierte Mietpreise». Direktor dieser Gesellschaft war seit 1874 Albert Jahn, «der durch seine bedeutenden Bauten in Italien sich als tüchtiger und talentvoller Architekt und Künstler erprobt hatte»[192].

Die von der 1. und 2. Berner Baugesellschaft realisierten Überbauungen tragen einen additiven, einheitlichen Charakter. Repräsentative Boulevard-Neurenaissance setzte neue und strenge Muster in das südwestliche Altstadtgebiet. Dieses neue Bern drängte Eduard von Rodt 1880 zur visionären Karikatur «Bern Anno 1950» (Abb. 67). Einen grossräumigen und auch politischen Kontrapunkt zur Altstadt setzten die *Bundeshäuser,* vor allem das 1902 vollendete Parlamentsgebäude mit der Bundeskuppel (vgl. Kap. 2.5). In der Folge entwickelte sich der frühere Casinoplatz zum *Bundesplatz* mit repräsentativer Rahmenbebauung.

Bis gegen Ende der 1850er Jahre fand das Bevölkerungswachstum noch vollständig und bis 1880 noch zu einem grossen Teil in der Altstadt statt. Dach- und Kellerausbauten sowie Hofüberbauungen liefern dafür sichtbares Zeugnis. Das ei-

Abb. 87 Bern. Lineare Häuserblöcke Christoffelgasse/ Bubenbergplatz. Rechts Eidgenössische Bank, erbaut 1867 von Leopold Blotnitzki. Blick von der Heiliggeistkirche. Photographie um 1890.

Abb. 88 Bern. Das 1899 von den Gebrüdern Loeb bezogene Warenhaus Spitalgasse Nr. 51.

gentliche Geschäftszentrum konzentrierte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jh. vor allem in den Gassen zwischen *Zytglogge* und *Bubenbergplatz* mit der Hauptachse *Spitalgasse–Marktgasse.* Neben eigentlichen Warenhäusern – nach der Jahrhundertwende in ihrer äusseren Erscheinung durch Material- und Stilwahl dem barocken Altstadtcharakter weitgehend angepasst – entstanden auch grosszügige Passagen und weite, parzellenübergreifende Ladeneinrichtungen (Abb. 89). Seit 1890 veränderten auch verkehrstechnische Neuerungen das Leben in der Altstadt. Die Trambahn durchfuhr die Strecke Bärengraben–Bahnhof–Bremgarten-Friedhof in rund 20 Minuten. Der «moderne Mensch» erfuhr hier, wie Rodt bestätigte, nicht nur neue Entfernungsbegriffe, sondern er erlebte auch eine «tiefgehende Demokratisierung..., Dame und Köchin, Herr und Arbeiter sitzen in demselben Tram und bezahlen den gleichen Nickel» [193].

2.8.2 Matte

Vgl. Plan-Abb. 135

Seit dem Mittelalter führt die Flussschwelle, die sich am rechten Aareufer an das *Schwellenmätteli* anlehnt, den «Sägen, Schleifen, Bläuen, Mühlen und andern Werkstätten» (Gruner 1732) das nötige Wasser durch Kanäle zu. Das im grossen Tych gestaute Wasser stösst mit geringem Gefälle in den Schleifebach, der die Matte durchzieht, sowie zur alten Mühlenschleuse, in deren Umfeld sich mehrere Gewerbebetriebe aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts befinden *(Wasserwerkgasse)* [194]. Nach 1850 wurden wiederholt Vorschläge zur besseren Nutzung der Wasserkräfte gemacht. 1859–1860 unternahm Ingenieur Robert Lauterburg eine ausführliche Messung der Wasserkräfte und Wassermenge. Unter den Eingabe-

Abb. 89 Bern. Weiträumige Geschäftslokale in der Altstadt dank Hofüberbauungen: Projekt für Verkaufs-Magazin im Geschäftshaus Schauplatzgasse Nr. 11. Aquarell von Architekt Alfred Hodler 1909. Nach Photographie Burgerbibliothek Bern.

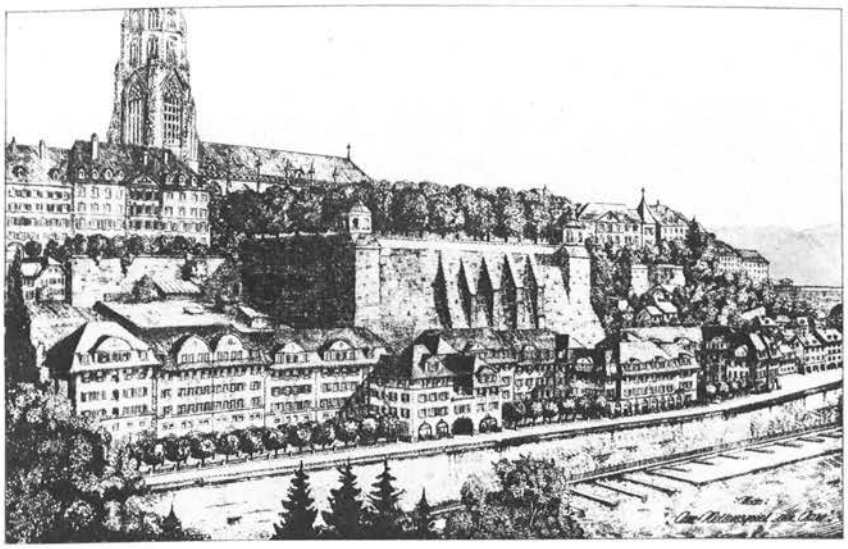


Abb. 90 Bern. Matte. Wettbewerbsentwurf für Arbeiterhäuser der Gemeinnützigen Baugesellschaft Bern an der Badgasse von den Architekten Rybi & Salchli 1912. Aus: *Berner Woche* 1913, S. 53. Zur Ausführung kam das Projekt von Karl Indermühle.

plänen an den Gemeinderat fand sich auch einer zum Einbau von Turbinen von Ingenieur B. Roy von Vivis (Vevey). Einen Beschlussantrag «für die Erstellung von zwei Turbinen im Mühletych mit Transmissionen in die verschiedenen Werke an der Matte» machte 1875 eine Spezialkommission im *Bericht über die Reorganisation der Wasserwerke an der Matte*[195]. Zum 1891 eröffneten ersten Elektrizitätswerk der Stadt Bern s. *Wasserwerkgasse* Nr. 15.

Das dicht besiedelte, tief im Tal der Aare liegende Gewerbequartier, dessen Laubenhausbebauung an jene der Nebengassen der hochliegenden Altstadt erinnert, durchlebte während Jahrhunderten eine eigenständige Entwicklung, die sich auch sprachlich im sog. Mattenenglisch, einem speziellen Dialekt, ausdrückt[196]. Die Zuwanderung ärmster Bevölkerungsschichten im 19. Jahrhundert führte, wie Carl Landolt in der *Wohnungs-Enquête 1896* vermerkt, zu Wohnverhältnissen, «die in einer Millionenstadt kaum schlechter sein könnten»[197]. Die Unterschicht machte schon 1856 hier 75% der Bevölkerung aus[198].

Das schlimmste Elendsquartier zwischen *Badgasse* und der 1861–1865 errichteten *Aarstrasse* wurde in den Jahren nach 1912 von der Gemeinnützigen Baugesellschaft Bern käuflich übernommen und etappenweise neuüberbaut.

«Neben den hygienischen Forderungen des modernen Städtebaues war hier zwei örtlichen Bedingungen Rechnung zu tragen: Am Fusse der *Münsterplattform* und vor der freien Aare musste das Gelände in das alte Stadtbild hinein komponiert werden, um mit ihm möglichst in einer Einheit auszuklingen. Dabei war in Betracht zu ziehen, dass die Baugesellschaft diese Anlage nicht in einer Bauperiode, sondern nur stückweise ausführen kann[199].»

Zum Überbauungswettbewerb 1912 und zur Ausführung 1912–1932 durch Karl Indermühle s. *Badgasse* Nrn. 21–51.

2.8.3 Marzili-Sandrain

Vgl. Plan-Abb. 135–136

Marzili-Sandrain umfasst die Talsenke unterhalb der Bundesterrasse der Aare entlang bis zur Schönau vor dem Dorf Wabern (Gemeinde Köniz): die Vannazhalde *(Münzrain)*, das einst weite Sumpfgelände Marzilimoos mit den verzweigten Armen des *Sulgenbaches*, der frühere Badweiher («Weihergasse», s. *Aarstrasse)*, die heute ebenfalls zugeschüttete Kleine Aare (Bubenseeli) und die dadurch gebildete Marziliinsel (heute Marzilibad), das Innerbad (bestand im Bereich *Marzilistrasse* Nrn. 6–8 seit 1542 bis 1886), das Ausserbad (unter Monbijoubrücke, 1905 abgebr. für Gaswerkerweiterung), die Lindenau bis zum *Schönausteg* sowie die Geländeterrasse Schönau[200]. Die Mündungsarme des Sulgenbaches liessen hier schon im 14. Jh. Gewerbebetriebe entstehen («Mühlgasse», heute *Weihergasse, Marzilistrasse*). Am früheren Schleife- oder Mühlebach stand noch im 19. Jh. eine Indiennedruckerei mit Tröckneturm[201].

Von baulicher Bedeutung über die Stadt Bern hinaus sind zwei vor 1850 entstandene Anlagen: das 1822 eröffnete Freibad, das erste in der Schweiz (s. *Aarstrasse*) und das 1841–1844 erb. erste Gaswerk der Schweiz (s. *Weihergasse* Nr. 3), 1876 in die Lindenau verlegt (*Sandrainstrasse* Nrn. 15–17). Das Nebeneinander von industriellen Betrieben sowie Fluss- und mineralischen Quellbädern ist historisch. Die stadtnahen Bäder mit ihren Wirtschaften und Gartenanlagen dien-

Abb. 91 Bern. Blick von der Kleinen Schanze auf die Einfamilienhauszeilen Marzilistrasse Nrn. 10–22 und 10a–22a. Rechts Überbauung Erlenweg und Hochkamin der Dampfzentrale. Im Hintergrund Kirchenfeld mit Bundesarchiv. Photographie um 1912.

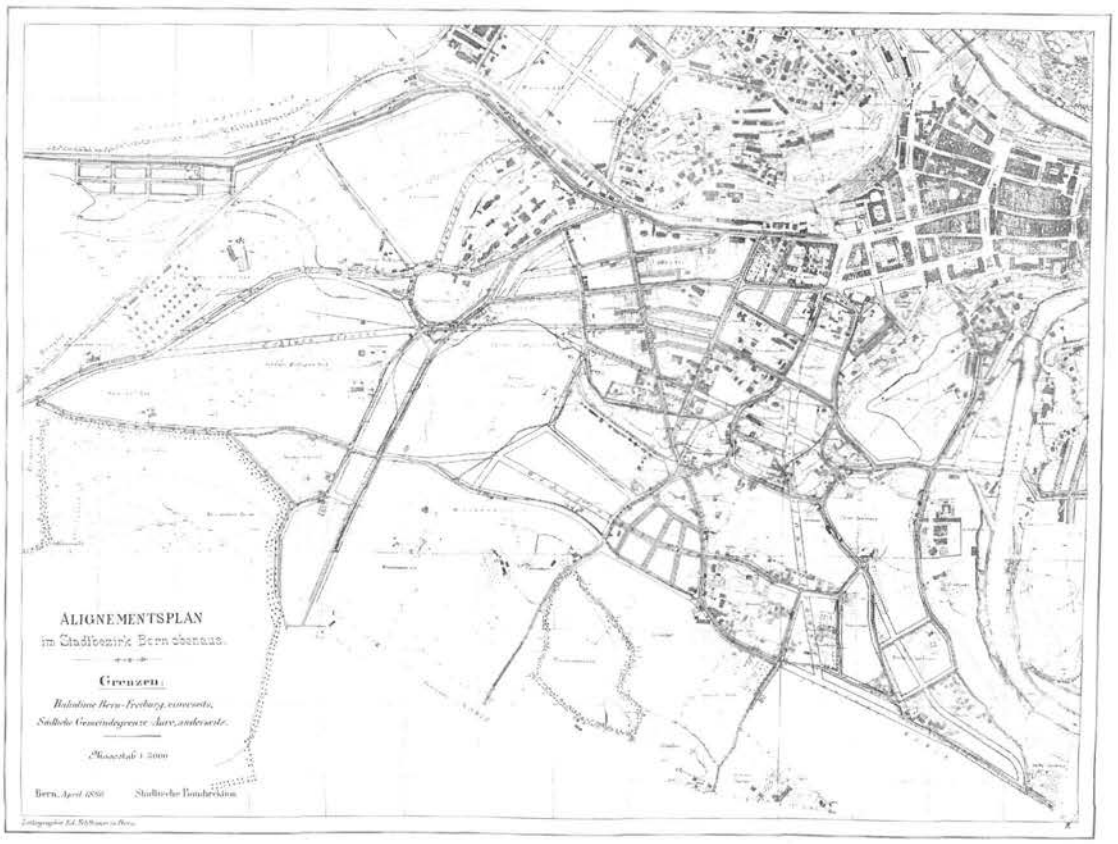


Abb. 92 Bern. *Alignementsplan im Stadtbezirk Bern obenaus* 1896 der Städtischen Baudirektion, Massstab 1:5000. Lithographie Ed. Fehlbaum. Stadtarchiv Bern (Grosjean 1960, Plan-Nr. 1497). Der Bezirk obenaus umfasst die heutigen Quartiere Marzili-Sandrain, Mattenhof-Monbijou, Weissenbühl-Weissenstein und Holligen-Fischermätteli. Auf dem Original Strassenzüge gelb eingetragen.

ten vor allem als Belustigungsorte[202]. Im Wettbewerb für das Flussbad Marzili 1923 (Marziliinsel und Kleine Aare) gewann Hans Beyeler den ersten Rang[203].
Die quartiermässige Bebauung des Marzili reicht in die späten 1860er Jahre zurück. Die sieben sandsteinernen Reihen-Miethäuser *Aarstrasse* Nrn. 102–108/*Ländteweg* Nrn. 1–5 (1869) trugen ersten städtischen Charakter ans dortige Aareufer. Der Bau der nahen *Dalmazibrücke* 1871–1872 erschloss das Dalmazi, während die 1885 eröffnete *Marzilibahn*, Europas kürzeste, öffentliche Standseilbahn, den Aufstieg zur Stadt erleichterte. 1890 wurde die gassenmässige Überbauung *Marzilistrasse* Nrn. 10–22/10a–22a bewilligt. Einheitliche Zeilen Häusergruppen entstanden nach 1900 an der *Brückenstrasse* (1903) und am *Erlenweg* (seit 1908). Ein erster Alignementsplan für das vom Sulgenbach durchflossene Marzilimoos (mit Sulgenbachkanalisation und Geländedrainage, Verbot von Fabriken) wurde 1909 vom Regierungsrat genehmigt[204]. Zwischen Ober- und Mittelsandrain, unweit einer 1857 erb. Salpeterraffinerie und Schrapnellfabrik (Dorngasse) entwickelte sich seit 1874 die Arbeiter- und Handwerkersiedlung Schönau (s. *Schöneggweg*). Schwierige Terrainverhältnisse und das Vorhandensein industrieller Betriebe wirkten sich auf die Entwicklung des Quartiers hemmend aus[205].

2.8.4 Mattenhof-Monbijou

Vgl. Plan-Abb. 136

Der Name Mattenhof bezeichnet seit der Mitte des 19. Jh. den Stadtraum zwischen *Hirschengraben, Eigerplatz* und *Brunnmattstrasse*. Monbijou zwischen Hirschengraben und Sulgenbach erinnert an das frühere barocke Landgut gleichen Namens (s. *Monbijoustrasse*). Bis um 1840 waren Mattenhof und Monbijou ländliche Gebiete mit Gutshöfen (Inselscheuer, Besenscheuer, Äusseres Sulgenbachgut, Scheuermattgut u.a.), durchflossen von Wasserläufen. Am *Sulgenbach* etablierten sich schon im Mittelalter Gewerbebauten wie Müllereien und Färbereien mit der Siedlungsbezeichnung Sulgen. Die Wasserkraft bestimmte auch im 19. Jh. die Standorte zahlreicher Gewerbebetriebe (s. *Brunnhofweg, Giessereiweg, Philosophenweg, Scheuerrain, Sulgenrain*)[206]. Die alte Könizstrasse (heute *Monbijou-* und *Mühlemattstrasse*) war bis 1860 (Bau der *Belpstrasse*) die wichtigste Nord-Süd-Verbindung. Zwischen Sulgenbach im Süden und der *Villette* im Norden, der vornehmen Vorstadtbebauung aus den 1840er Jahren *(Laupenstrasse)*, begann sich nach 1850 eine gesamthaft betrachtet lose und uneinheitliche Siedlungsstruktur zu entwickeln, die den Mattenhof grösstenteils noch heute prägt.
1865 lag ein *Entwurf über das Strassennetz im Vorland der Kleinen Schanze* vor. 1869 wurde im Rahmen der gesamtstädtischen Stadterweiterungsverordnung auch ein Strassennetzplan für Mattenhof und Monbijou vorgestellt: Vom Gebiet der Kleinen Schanze sternförmig ausgehende «Radialstrassen» (*Laupenstrasse, Effingerstrasse* als westl. Verlängerung der Bundesgasse, *Monbijoustrasse* und *Sulgeneckstrasse*). Als «Ringstrassen», die in regelmässigen Abständen die genannten «Radialstrassen» verbinden sollen, wurden vorgeschlagen: eine «Grosse Ring-

Abb. 93 und 94 Bern. Geschlossene Wohn- und Geschäftshausüberbauung im Bereich der ehem. Inselscheuer. Links Monbijoustrasse Nrn. 6–12 und Hofseite Gutenbergstrasse Nrn. 1–5. In der Baulücke steht seit 1909 das Druckerei- und Verlagshaus «Der Bund», Effingerstrasse Nrn. 1–3 (rechts). Photographie vor 1909 und Federzeichnung von Adolf Tièche Sohn um 1912.

strasse» mit Marktplatz und Promenade samt nördl. Fortsetzung durch das Länggasse-Quartier *(Bühlstrasse)* und eine «Äussere Ringstrasse». Modifiziert und redimensioniert wurde der Strassennetzplan 1873 genehmigt. *Schwarztorstrasse* mit *Zieglerplatz, Zieglerstrasse* und *Mattenhofstrasse* folgen beschränkt dieser Ringstrassen-Planung, allerdings ohne grosse architektonische Auszeichnung[207].

Städtebaulich verschiedene Konzentrationen entwickelten sich in den 1860er Jahren: repräsentativ städtisch-geschlossen am *Hirschengraben*, beinahe dörflich locker im Bereich des engen Strassendreiecks *Zieglerstrasse, Mattenhofstrasse, Belpstrasse.* Sprungartig stiegen die Bodenpreise an den stadtnahen Ausfallachsen, an denen grosse Wohn- und Geschäftshauskomplexe entstanden *(Laupenstrasse, Effingerstrasse, Monbijoustrasse)* (Abb. 93). An den Südhängen der Villette *(Choisystrasse, Schlösslistrasse)* und des Blumenrains *(Rainmattweg, Blumenrain)* entwikkelten sich dagegen durchgrünte Villenstrassen, z.T. in dichter geschlossener Bauweise (*Rainmattweg* Nrn. 3–19, *Effingerstrasse* Nrn. 38–60)[208]. Entscheidend günstiger entwickelten sich die Bodenpreise vor 1920 abseits der Tramlinien Monbijou-, Laupen- und Belpstrasse. Die Landpreise an der *Cäcilien-* und *Lentulusstrasse* beispielsweise blieben 1904–1920 beinahe stabil[209]. Grössere Grünflächen haben sich vor allem in der Villette (z.B. Kocherpark) und im Monbijou erhalten. Der heutige Florapark ist Teil des früheren Monbijoufriedhofes (*Sulgeneckstrasse*, bei Nr. 26).

2.8.5 Weissenbühl-Weissenstein

Vgl. Plan-Abb. 136–137

Das einstige Wiesland zwischen Sandrain und Steinhölzli trägt den Namen des früheren Landgutes Weissenbühl, das um 1904 der Überbauung *Seftigenstrasse* Nrn. 25–29 weichen musste. Entwicklungsgeschichtlich ist das Weissenbühl eng mit dem Mattenhof verbunden, dessen südliche Fortsetzung es bildet. Etwa gleichzeitig mit dem Strassennetz-Entwurf im Mattenhof (1865) und dem starken Anwachsen der dortigen Bodenpreise setzte die Bautätigkeit allmählich auch hier ein (z.B. am *Weissenbühlweg*), konzentriert allerdings erst nach 1890. Die Einrichtung der privaten Pferdeomnibuslinie Bärenplatz–Mattenhof–Weissenbühl–Kleinwabern 1890 und die Inbetriebnahme der Dampftrambahn auf der gleichen Linie bis Grosswabern 1894 rückten das entferntere Weissenbühl in Stadtnähe. Die Trambahn bedingte eine Verbreiterung der *Seftigenstrasse.* Private Bauunternehmer erstellten gleichzeitig Querstrassen, die später von der Gemeinde übernommen wurden. Hebeisen 1920:

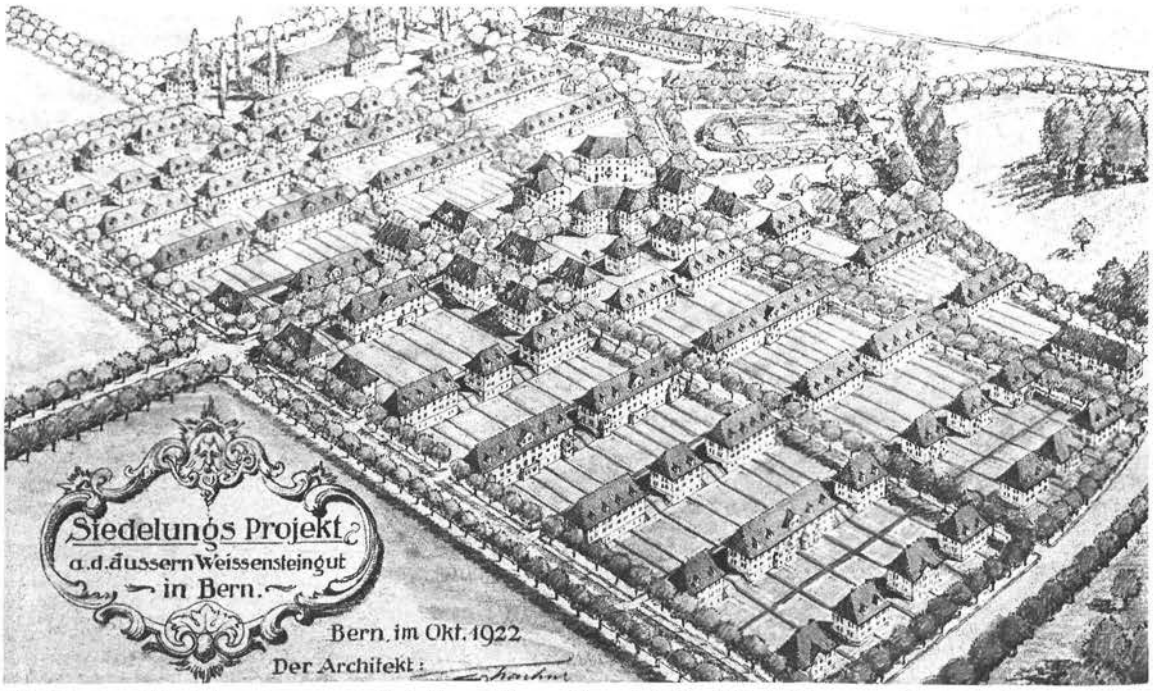


Abb. 95 Bern. Eisenbahner-Genossenschaftssiedlung Weissensteingut, östlicher Teil mit Mon-Repos-Hügel. Zeichnung von Franz Trachsel 1922. Oben links das aus dem 18. Jahrhundert stammende Landhaus Weissenstein.

«Das nun einsetzende sprunghafte Emporschnellen der Bodenpreise im ganzen Quartier – um so höher natürlich dort, wo die Strassenbahn die bequemste Verbindung mit der Stadt herstellte – zeigt den Einfluss guter Verkehrsverhältnisse wieder[210].» Südlich des vor 1845 erb. Beaumont-Gutes (Gelände der beiden Villen von Christian Trachsel *Seftigenstrasse* Nrn. 2 u. 6) entstand nach 1893 das seiner Lage und Wohnlichkeit wegen bevorzugte Beaumont-Quartier. Heute dicht überwachsene Vorgärten trennen die meist zweigeschossigen, in spätklassizistischer Vornehmheit erstellten Ein- und Mehrfamilienhauszeilen *(Armandweg, Balmweg, Beaumontweg, Steinauweg, Werdtweg).*

Die Eröffnung der Gürbetalbahnlinie 1901 (s. *Bahnareal*) trennte nicht nur das Weissenbühl vom Steinhölzli, sondern brachte mit der Station Weissenbühl, dem sogenannten Südbahnhof, auch eine neue Verkehrsmöglichkeit, die sich in den repräsentativen, städtischen Überbauungen der *Chutzen-* und *Südbahnhofstrasse* baulich niederschlug[211]. Im mittleren Bereich zwischen Eigerplatz und Station Weissenbühl entstand 1904–1906 im Geviert *Seftigenstrasse* Nrn. 25–29/ *Weissenbühlweg/Morellweg/Holzikofenweg* eine Grossüberbauung mit für Bern ungewöhnlich virtuoser Jugendstil-Bauplastik. Eine weitere Verkehrserleichterung zur Innenstadt brachte 1912 die Eröffnung der durchgehenden *Monbijoustrasse* mit ihrer Tramlinie.

Auf der Geländeterrasse zwischen Holligen und dem Liebefeld (Gemeinde Köniz) wurde 1919–1925 die grossflächige Eisenbahner-Siedlung Weissenstein nach Plänen von Franz Trachsel und Otto Ingold erbaut. Der aus dem 18. Jahrhundert stammende Landsitz *Weissensteingut* (Hauensteinweg Nr. 12) bildet als erweiterter Bau nicht nur Point de vue und Zentrum mit Läden und Gemeinschaftsräumen für die ganze Siedlung, sondern bestimmt auch den neubarokken Grundtypus der Doppel- und Mehrfamilienhäuser: schlichte, in der Regel zweigeschossige Walmdachbauten mit Eingangsrisaliten. Grosszügige Alleeachsen und Zentralplätze unterstützen den angestrebten orthogonalen Siedlungscharakter. An der Kreuzung Dübystrasse/Martiweg übereckgestellte Platzbebauung. Strassenbezeichnungen wie Brünigweg, Bundesbahnweg, Gotthardweg, Hauensteinweg, Lötschbergweg, Rickenweg und Simplonweg unterstreichen die berufliche Ausrichtung der Bewohner. Vor dem Weissensteingut antikisierendes Vasendenkmal von F. Trachsel und Bildhauer Etienne Perincioli. Neben der Cité-jardin coopérative d'Aïre in Genf und dem Freidorf in Muttenz eine der bedeutendsten genossenschaftlichen Gartenstadt-Siedlungen der Schweiz[212] (Abb. 95).

Abb. 96 Bern. Holligen-Fischermätteli. Friedenskirche, erbaut 1917–1920 von Karl Indermühle, und die ihr zugeordnete Wohnhaus-Überbauung am Vejelihubel. Photographie 1923. Aus: *Werk* 10 (1923), S. 111.

2.8.6 Holligen-Fischermätteli

Vgl. Plan-Abb. 137

Holligen-Fischermätteli, der westlich an den Mattenhof anschliessende Stadtbereich, besitzt keinen einheitlichen Quartiercharakter. Noch bis zum Bau des grossen Inselspital-Komplexes 1881–1884 (*Freiburgstrasse* Nrn. 6–46) war dieser, bis zur Eingemeindung von Bümpliz westlichste Stadtraum weitgehend unbebaut. Unter den wenigen Landsitzen ist das aus dem 15. Jahrhundert stammende Schloss Holligen (Holligenstrasse Nr. 44) zu nennen[213]. Landschaftlich ins Gewicht fallende Elemente setzten 1860 der Bahndamm der Linie Bern–Freiburg sowie der 1865 eröffnete Bremgarten-Friedhof *(Murtenstrasse).*

Die Inbetriebnahme der Tramlinie Bärengraben–Bahnhof–Bremgarten-Friedhof 1890 sowie verschiedene Strassenausbauten und die Bahnüberbrückung nach der Länggasse bei der Linde liessen vor der Jahrhundertwende im Nahbereich der Bahnlinie erste Überbauungen folgen[214]. In Ausserholligen beim Weyermannshaus- oder Steigerhubel-Gut erstellte die Einwohnergemeinde bis 1920 ein Arbeiterwohnquartier *(Bahnstrasse, Eggimannstrasse, Krippenstrasse).* Die Eröffnung der Gürbetalbahn mit der Station Fischermätteli 1901 löste die konzentrierte Wohnhaus-Überbauung *Fischermättelistrasse–Forsthausweg* aus.

Eine städtebaulich-landschaftliche Gesamtpla-

nung erforderte das Überbauungsprojekt *Vejelihubel*, dem 1915 ein Wettbewerb für die Friedenskirche samt Pfarrhaus vorausging (Abb. 96, *Kirchbühlweg* Nrn. 23–25). Der weithin sichtbare Hügel wies dem in der Kriegszeit ausgeführten Monument eine dominierende Stellung zu. Das erstprämierte Projekt von Karl Indermühle ist mit dem sinnigen Kennwort «Wahrzeichen» versehen. Die dem Kirchhügel zugeordnete Überbauung, 1916–1930 weitgehend durch die Baugesellschaft Holligen AG erstellt, trägt einheitlichen Heimatstil-Charakter *(Balderstrasse, Friedensstrasse, Hubelmattstrasse, Kirchbühlweg)*[215].

2.8.7 Länggasse

Vgl. Plan-Abb. 138

Als Länggasse bezeichnet man einerseits die *Länggass-Strasse* (Name offiziell seit 1881), andererseits aber auch den gesamten Stadtraum, der nordwestlich der Altstadt liegt und durch die Bahnanlagen von ihr getrennt ist. Erstmals findet sich die Bezeichnung «Leng Gassen» auf einem Plan von 1580[216]. Der so benannte Stadtteil reicht von der *Grossen Schanze* bis zum Bremgartenwald, von der Bahnlinie Bern–Freiburg im Westen bis zur *Neubrückstrasse* im Osten (Abb. 97). Das ganze Gebiet gliedert sich in die Innere oder Vordere Länggasse und in die Quartiere Stadtbach, Muesmatt, Neufeld und Brückfeld. Die Bezeichnung «Äussere oder hintere Länggasse» umfasst heute jene Gebiete der Muesmatt und des Neufelds, die zu beiden Seiten der Länggass-Strasse liegen[217].

Noch im frühen 19. Jahrhundert waren weite Gebiete unüberbaut, obschon sich bis 1800 zu den alten Landsitzen wie dem Beaulieugut eine grössere Zahl von Sommer- und Landhäusern gesellt hatte. Die nicht unmittelbar an den Strassen liegenden Güter befanden sich in öffentlichem Besitz.

Als städtisches Entwicklungsgebiet stand die Länggasse seit dem Regierungsbeschluss von 1834 zur Abtragung der *Grossen Schanze* in Diskussion. Im selben Jahr erstellte Joh. Daniel Osterrieth einen Stadterweiterungsplan. 1838 folgte der Vermessungsplan von Ch. Peseux und 1839 der Parzellierungs- und Bebauungsplan von Rudolf Stettler[218]. Die grosszügigen Pläne – vor allem im Bereich der Grossen Schanze – kamen allerdings nie zur Ausführung. Die mit der Stadt auf gleichem Niveau liegenden Bauplätze in der *Villette (Laupenstrasse)* wurden anscheinend je-

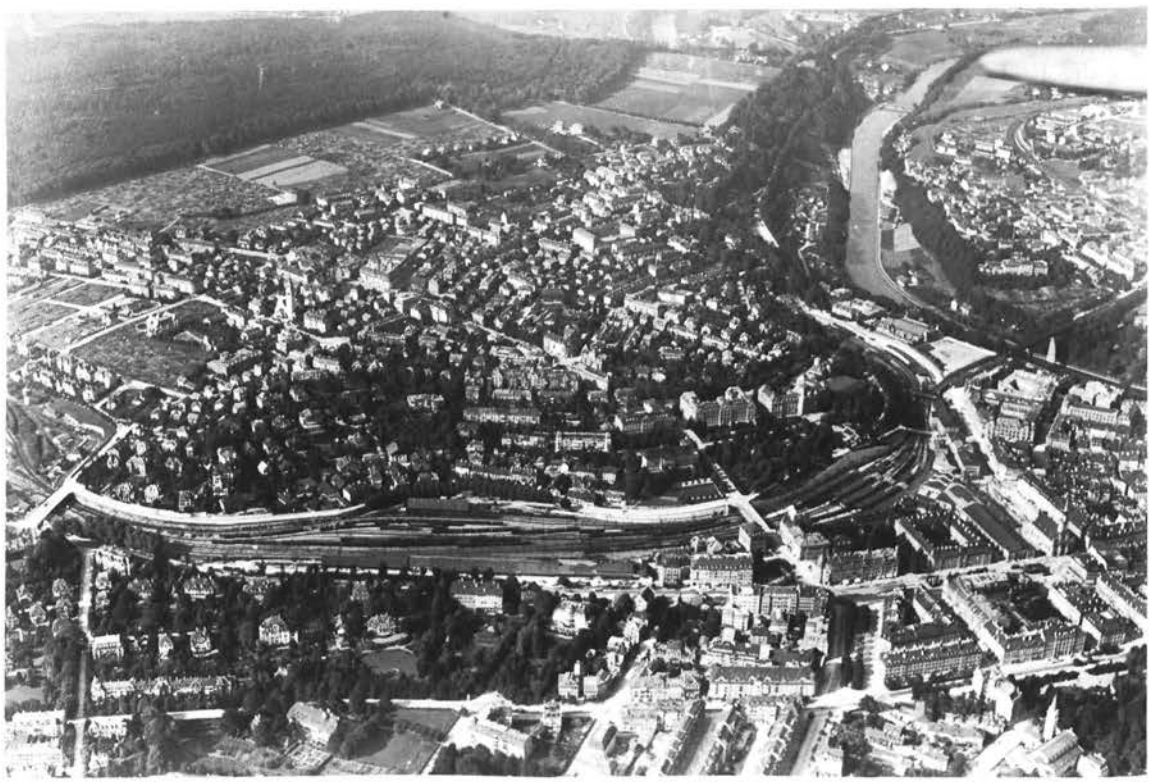


Abb. 97 Bern. Länggass-Quartier und Bremgartenwald nordwestlich des Bahnareals. Vordergrund rechts westliche Altstadt mit Bahnhof- und Bubenbergplatz. Flugphotographie von Walter Mittelholzer (Zürich) vor 1920.

Abb. 98 Bern. Länggass-Quartier. Die starke Durchmischung prägte das Quartierbild: Fabrikationsgebäude Chocolat Tobler, erb. 1899, und Arbeiterhaus aus den 1870er Jahren, abgebr. 1931, an der Länggass-Strasse. Photographie um 1915. Burgerbibliothek Bern.

nen nordwestlich des Bahnareals vorgezogen[219]. Erste villenähnliche Wohnbauten entstanden um 1844 hinter der Grossen Schanze (*Falkenplatz* Nrn. 14–18). Nachdem 1858 der Bahnhof angelegt war, lenkte sich die Aufmerksamkeit der Bauspekulanten dem Hochplateau der Vorderen Länggasse zu[220]. Um die stark einsetzende Bautätigkeit in geordnete Bahnen lenken zu können, sah sich die Stadt zu planerischen und baurechtlichen Massnahmen gezwungen. 1866–1868 wurde die Länggasse als erstes städtisches Quartier vermessen. Ab 1870 erstellte die Einwohnergemeinde in der Vorderen Länggasse ein Strassennetz. 1873 sanktionierte die Regierung den Alignementsplan für die Vordere und 1880 für die Hintere Länggasse[221]. Die Eröffnung der Tramlinie «Hintere Länggass–Wabern« 1895 förderte die Baufreude vorerst in der Vorderen Länggasse. Damals entstanden am *Falkenplatz* und am *Falkenhöheweg* die schlossartigen Bauten in Sichtmauerwerk. Im Jahr der Landesausstellung 1914 auf dem Neufeld und Viererfeld (s. Kap. 2.7 u. Abb. 13) waren grosse Teile dieses Stadtraumes überbaut. An der Stirnseite des durch die Nutzung und Bevölkerungsstruktur stark durchmischten Quartiers bildete sich seit 1876 ein Kranz öffentlicher Bauten (s. *Grosse Schanze, Hochschulstrasse*).

Das südlichste Teilquartier der Länggasse, der Stadtbach, wird durch die Höhen von Donnerbühl und Finkenhubel im Norden, durch die Geleiseanlagen im Süden und durch das Muesmattquartier im Westen abgegrenzt. Die Parzellierung der weiten, sonnigen Mulde begann 1856 im Bereich des heutigen *Wildhainweges*. Servitute über Gebäude- und Baumhöhen sollten die Aussicht gewährleisten[222]. Die Bewohner dieser exklusiven Wohnlage waren nicht begeistert, als von 1860 an am Fuss des Südhanges die Spitalmatte durch den Güterbahnhof überbaut wurde (vgl. *Bahnareal*). Die Verhandlungen mit der Schweiz. Centralbahn wegen der Rauch- und Lärmimmissionen zogen sich bis gegen Ende des Jahrhunderts hin[223]. Dennoch wurden hier um 1880 – drei Jahre vor dem Bau der Kirchenfeldbrücke – die höchsten Bodenpreise Berns erzielt[224]. Später bevorzugten vermögende Bauherren auch den östlichen Plateaurand der Länggasse gegen die Enge (u. a. *Alpeneggstrasse*).

1920 machte Karl Hebeisen die Feststellung, dass die Hintere, von Industriebetrieben geprägte Länggasse «im Laufe der Zeit zum ausschliesslichen Beamten- und Arbeiterwohnquartier» herangewachsen war[225]. Am *Sodweg* erstellte die Baugesellschaft Länggasse 1861 ihre erste Arbeitersiedlung. In den 1870er Jahren folgten die einheitlich konzipierten Häuserzeilen *Bäckereiweg/Konradweg/Wyderrain/Zeltweg* (sogen. Neufeldquartier) und – etwas grosszügiger – im Nahbereich der Eisenindustriebetriebe an der *Fabrikstrasse* die Siedlung *Buchenweg/Forstweg/Schwalbenweg/Tannenweg*. Langgezogene Sichtbacksteinzeilen, erstellt 1891–1899 von Christian Trachsel, reihen sich am *Amselweg, Distelweg, Drosselweg* und an der *Freiestrasse*. «Neu-Amerika» war in den 1870er Jahren nicht nur der Name eines Cafés an der Muesmattstrasse (Nr. 46, heute Länggassstübli), sondern auch der Häuser zwischen *Muesmattstrasse* und *Gewerbestrasse*[226]. Die Erstellung von Hochschulinstituten zwischen Donnerbühl und Muesmatt *(Bühlstras-*

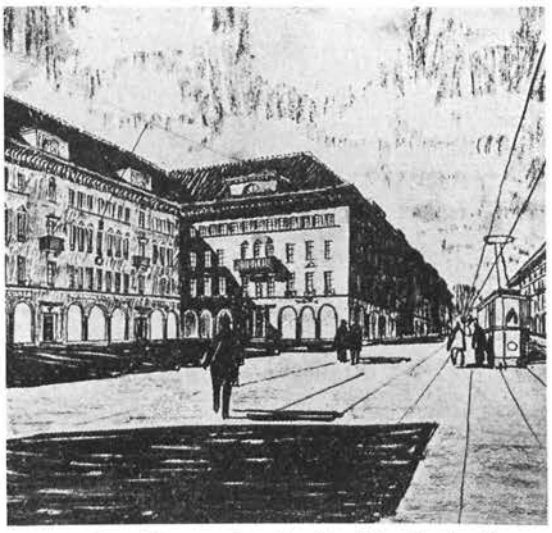


Abb. 99 Bern. Länggass-Quartier. Vorschlag für eine Platzanlage Länggass-Strasse/Bühlstrasse im Wettbewerb für den Ausbau des Länggass-Quartiers 1920 von den Architekten von Gunten & Kuentz. Aus: *Schweizerische Bauzeitung* 77 (1921).

se, Freiestrasse, Sahlistrasse) sowie eidgenössischer Verwaltungsbauten bedingte auch den Bau von Wohnhäusern für Beamte. Den architektonischen Mittelpunkt auf das frühere Muesmattfeld setzte die 1905 nach Plänen von Karl Moser vollendete Pauluskirche (*Freiestrasse* Nr. 10).
Ein 1920 von der Einwohnergemeinde ausgeschriebener *Wettbewerb für den Ausbau des Länggass-Quartiers* bezweckte nebst der Gewinnung geeigneter Verbesserungsvorschläge für das bestehende Strassennetz und deren Bebauung vor allem die Ausgestaltung der öffentlichen Anlagen Neufeld, Mittelfeld und Viererfeld durch Spiel- und Sportplätze. Erwartet wurden auch Projekte zur einheitlichen Gestaltung von Baufluchten, Platzanlagen, Alleen und Vorgärten. Das Preisgericht, dem u. a. Karl Indermühle und Robert Rittmeyer (Winterthur) angehörten, vergaben zwei erste Preise an Hans Beyeler und an die Architekten von Gunten & Kuentz. Beide Eingaben schlugen an der *Länggass-Strasse* architektonisch geschlossene Platzanlagen vor (Abb. 99). Der Wettbewerb bestimmte nur beschränkt die spätere bauliche Entwicklung im Quartier. Walter v. Guntens neuklassizistische Überbauung *Neubrückstrasse/Engestrasse/Bonstettenstrasse* vertritt am stärksten die Wettbewerbsidee (Abb. 302). Das zweitprämierte Projekt von Bösiger & Wipf sah für das Areal an der *Sahlistrasse* bereits eine Bebauung durch Hochschulinstitute vor, die 1930–1931 durch die Architekten Salvisberg & Brechbühl realisiert wurden (s. *Sahlistrasse* Nrn. 6–10)[227].

2.8.8 Enge-Felsenau-Tiefenau

Vgl. Plan-Abb. 139

Etwa drei Viertel der Grenze des sich bis zum Reichenbachwald ausbreitenden Gebietes bildet die stark geschlängelte Aare mit ihren Richtungswechseln. Der stadtseitige, südliche Teil (Enge, Engehalde, Viererfeld) ist noch heute durch grosse Freiräume und Strassenalleen geprägt. Die im 18. Jahrhundert angelegte Engeallee über der Hangkante der Engehalde galt als einer der beliebtesten Promenaden- und Aussichtswege ausserhalb der Stadtmauern[228]. Die von Ulmen gesäumte Doppelstrasse *(Engestrasse)* war auch für Kutschenfahrten bevorzugtes Ziel. Die Innere und Äussere Enge bezeichneten schon früh beliebte Ausflugswirtschaften an der Allee (*Engestrasse* Nr. 54 u. *Reichenbachstrasse* Nr. 2). Die Engeallee und die benachbarten Fel-

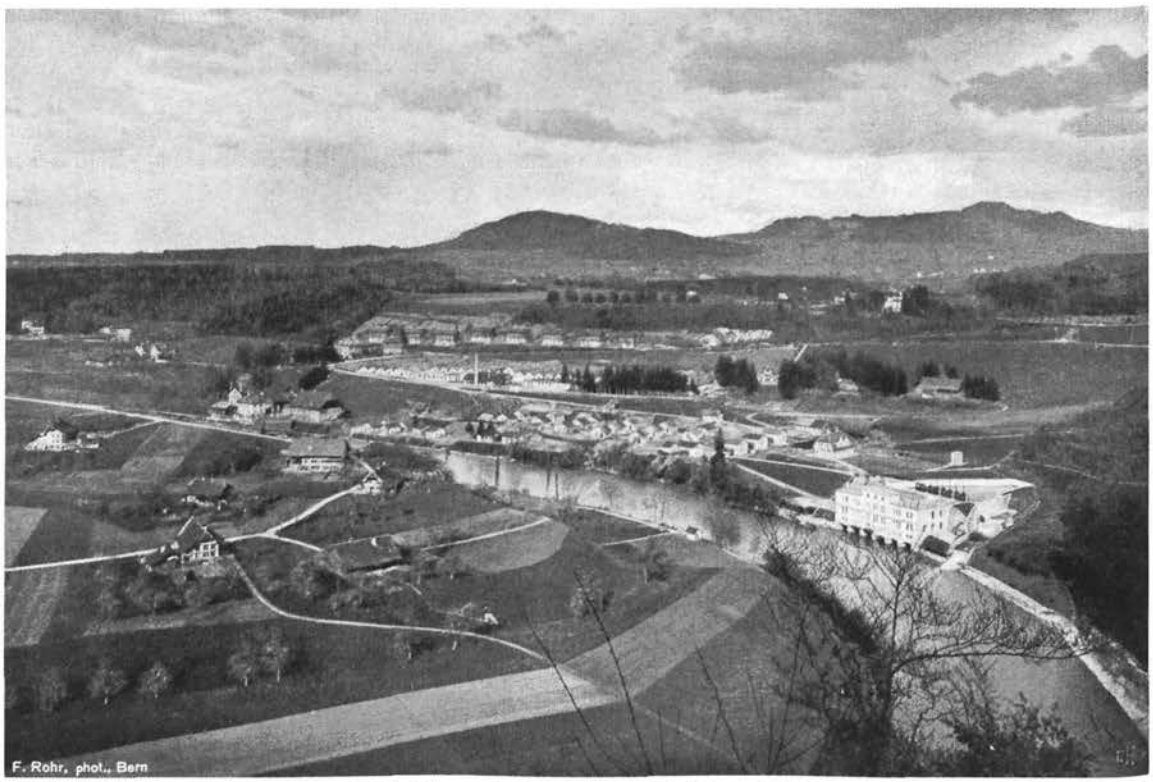


Abb. 100 Bern. Aarelauf bei der Felsenau mit Spinnerei und Kraftwerk. Ausblick vom Schulhaus Enge-Felsenau in Richtung Bantiger. Photographie von F. Rohr um 1913.

der (Viererfeld) waren Schauplatz der Schützenfeste 1830 und 1857 sowie der Schweizerischen Landesausstellung 1914 (Abb. 143). Während bei der Schützenmatte, *Neubrückstrasse* und *Engehaldestrasse* im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts einige für die Zeit vorbildliche städtische und kantonale Anlagen entstanden (Reitschule, Tierspital und Veterinär-medizinisches Institut, Schlachthof), konzentrierte sich die Wohnhaus-Überbauung auf das an das Länggasse-Quartier anschliessende Enge-Plateau *(Daxelhoferstrasse, Diesbachstrasse, Engeriedweg, Riedweg)*. Die Grundstückpreise entwickelten sich in dieser bevorzugten Lage überdurchschnittlich[229]. 1864 schrieb der Banquier und Promotor der Kirchenfeld-Überbauung Friedrich Schmid, Bern habe zwei Perlen, «die Kleine Schanze und die Enge. Will die Regierung die Eine verhandeln, so soll die Stadt wenigstens die Andere erhalten. Wird aber die Baulust gegen die Enge zu erleichtert, so ist binnen Kurzem die schöne Anlage verdorben...[230]» Schmid bewohnte die nahegelegene Villa Alpenegg (s. *Alpeneggstrasse*). Das *Viererfeld*, in den 1960er Jahren für die Erweiterung der Universität vorgesehen, ist bis heute als Freiraum erhalten geblieben.

Die mögliche Nutzung der Wasserkraft in der Felsenau führte 1864 zur Gründung der dortigen Spinnerei, der ersten eigentlichen Fabrik auf Berner Stadtgebiet. Im unmittelbaren Nahbereich der Spinnerei gruppieren sich nebst der Direktorenvilla die fabrikeigenen Arbeitersiedlungen der Oberen und Unteren Felsenau (s. *Felsenaustrasse*). Von dieser Spinnerei erwarb die Stadt 1906 die Wasserrechte für das Kraftwerk Felsenau (s. *Felsenaustrasse* Nr. 51).

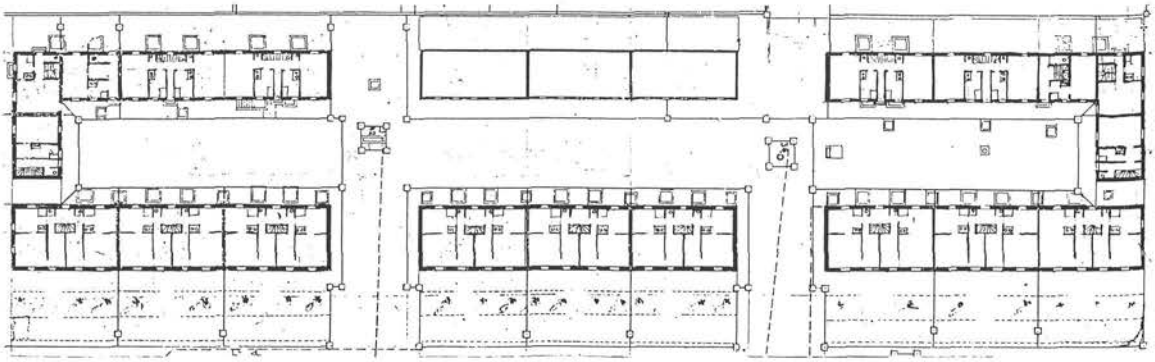
Die Tiefenau spielte bis zum Bau des Gemeindespitals 1912–1913 vor allem strassenpolitisch eine wichtige Rolle. Die vom Kanton 1850 vollendete *Tiefenaubrücke* öffnete einen neuen Weg ins Seeland und nach dem Jura. Das Konkurrenzunternehmen zum Nydeggbrückenbau war von längeren Auseinandersetzungen zwischen Kanton und Burgergemeinde begleitet (s. Kap. 2.3). Ein Entwurf zu einem Alignementsplan Tiefenau wurde an der Städtebau-Ausstellung 1914 vorgelegt[231].

2.8.9 Lorraine

Vgl. Plan-Abb. 140

Als Lorraine wird die Geländeterrasse zwischen dem Tal der Aare und dem höher liegenden Plateau Breitenrain–Spitalacker verstanden. Dem barocken Lorraine-Gut (später Steck-Gut, Lorrainestrasse Nr. 80) gab der «Lothringer-Hauptmann» Johann von Steiger 1705 diesen Namen[232]. Entscheidend verändert wurde die stark durchwässerte Lorraine um 1856 im Zusammenhang mit der Eröffnung des ersten Bahnhofes auf dem *Wylerfeld* 1857 (vgl. *Bahnareal*), mit der Erbauung des Bahndammes mitten durch das Lorraine-Gut *(Dammweg)* und mit der Vollendung der *Eisenbahnbrücke*. Dieser eiserne Gitterträger von Ingenieur Karl von Etzel diente auch als Fussgänger- und Fuhrwerksteg und bildete die erste Hochbrücken-Verbindung von der Stadt zu den Nordquartieren (Abb. 69)[233]. «Vor der Mitte des verflossenen Jahrhunderts dachte kein Mensch, dass auf diesem Areal einst ein Wohnquartier erbaut werden könnte, denn ein grosser Teil der Fläche liegt am Hang der Aare hinunter, vielerorts in jähem Absturze[234].» Mit dem Bahnbau nahmen Landverkäufe und Spekulationen ihren Anfang. Der Parzellierung des einstigen Gutes folgte «ein wildes, planloses, geradezu chaotisches Bauen». Als Baumeister beteiligten sich auch Leute aus Deutschland. Bauinteressierte waren vorerst Handwerker[235]. Die Lorraine entwickelte sich zu einem Arbeiterquartier von minderem Ruf. Bei der Projektierung des vornehmen Quartiers Kirchenfeld in den 1860er Jahren sahen sich die Verantwortlichen veranlasst, Befürchtungen, dass auch dort ein «Lorrainequartier» entstehen könnte, zu entkräften[236]. Noch um 1920 setzte sich die hier ansässige Bewohnerschaft «ausschliesslich aus einheimischen Arbeitern und fremden Elementen zusammen, italienischen und österreichischen Bauhandwerkern, die teils selbständige Wohnungen bezogen, teils als Schlafgänger bei einheimischen Familien Unterkunft fanden». Klagen über sanitarisch ungenügende Wohnungen betrafen meist Häuser oder Baracken in der Lorraine[237].

Mit dem musterhaften *Quartierhof* (Abb. 101) entstand 1861–1863 eine Frühform gemeinnütziger Wohnbautätigkeit. In der Baugenossenschaft zur Erstellung billiger und guter Wohnungen waren neben den Architekten Friedrich Salvisberg (Kantonsbaumeister) und Friedrich Studer, Johann Carl Dähler, Dr. med. J. Fr. Albrecht Tribolet und A. von Wattenwyl auch Oberst Jakob Stämpfli, der spätere Bundesrat, vertreten. Die Einladung zur Aktienzeichnung richtete sich an Leute, «welchen das Wohl ihrer Mitbürger am Herzen liegt, denen anstatt ihrer zum Teil elenden Wohnungen gesundere, freundlichere und billigere geboten werden sollen». Die mit Backstein oder Tuffstein ausgemauerten Fachwerke wurden in der Regel mit einem Kalk-Besenwurf verputzt oder geschindelt[238]. Mit den kleinräumig konzipierten Genossenschaftsbauten erhielt die Lorraine vorbildliche Arbeiterhäuser, «die in



ihrem halb ländlichen Charakter wie schüchterne Vorläufer der kommenden Industriekasernen wirken» (heute weitgehend zerstört)[239]. Kleinere und grössere Rieghäuser mit Kleingärten prägen zum Teil noch heute den nordwestlichen Quartierbereich *(Lorrainestrasse, Polygonstrasse, Jurastrasse, Dammweg, Platanenweg, Ulmenweg, Haldenstrasse).* Im Beispiel *Polygonstrasse* Nrn. 5–7 tritt auch der bekannte Villenarchitekt Eduard von Rodt als Entwerfer auf[240].

Für eher städtisch-repräsentativen Charakter sorgten Bauherren, Architekten und Baumeister in der südlichen, brückennahen Zone. Für die dort vorherrschenden Massivbauten wurden auf dem ehem. Steinhauerplatz (heutige Lorraine-Promenade) die rohen Steinblöcke bearbeitet und vorbereitet[241]. An der *Lorrainestrasse* entstanden geschlossene Wohn- und Geschäftshauszeilen, darunter das vor 1900 längste Reihen-Miethaus Berns (Nrn. 2–14). Vorwiegend Bieler Baufirmen, darunter die Baugesellschaft Seeland, überbauten oft unter Verwendung von Gesteinen aus Brüchen am Bielersee das Gebiet *Nordweg, Schulweg, Seelandweg.* Bis zur Eröffnung des quartiereigenen Schulhauses 1880 (*Lorrainestrasse* Nr. 33) erreichten die Schulkinder das Schulhaus Breitenrain jenseits des Bahndammes über den *Schulweg.* Zu den grossen Wohnbauerneuerungen in der Lorraine nach 1920 zählt vor allem der 80 Wohnungen umfassende Komplex *Lorrainestrasse* Nrn. 63–69/*Talweg/Dammweg* (1923).

Mit dem *Inventar Lorraine 1982* (*Inv. Lo. 1982,* vgl. Kap. 4.4) besitzt Bern ein detailliertes Instrumentarium für die Wertung von Strassenräumen und Einzelbauten in diesem Quartier[242].

Abb. 102 Bern. Grosstädtischer Auftakt zum Lorraine-Quartier: Wohn- und Geschäftshauszeile Lorrainestrasse Nrn. 2–14/Schulweg Nr. 15, erbaut 1896 von Otto Lutstorf für die Baugesellschaft Seeland.

2.8.10 Wyler

Vgl. Plan-Abb. 139

Die Eröffnung des Bahnhofes auf dem Wylerfeld am 16. Juni 1857 – bis 1858 Endpunkt der Eisenbahn Olten–Bern – brachte Entwicklung in diese nördliche Randzone. Im Bereich der heutigen Marienkirche wurde 1866 der Schiessstand Wylerfeld in Betrieb genommen (1889 Verlegung weiter nördlich in den Bereich Scheibenstrasse Nr. 65, 1926 auf das Oberfeld in der Gemeinde Bolligen, heute Ostermundigen)[243].

Als wichtiger Arbeitsplatz mit auslösender Quartierentwicklung ist die Eigenössische Waffenfabrik an den Bahnanlagen im Wyler zu nennen, die 1875 an der *Wylerstrasse* Nr. 48 die Produktion aufnahm und 1912 an die *Stauffacherstrasse* Nrn. 59–71 verlegt wurde. Die Ende der 1880er

Abb. 101 und 103 Bern. Quartierhof in der Lorraine, erbaut 1861–1863. Grundriss der Gesamtanlage (links) und Einblick in die 1971 abgebrochene Westpartie. Photographie Denkmalpflege der Stadt Bern.

Jahre geplante Erweiterung der Waffenfabrik, aber auch die allgemeine akute Wohnungsnot führten nach 1889 zum Bau einer der bedeutendsten, heute nicht mehr erhaltenen Berner Arbeitersiedlungen. Der Überbauungsbereich dieser einstigen, mustergültigen Siedlung berührte die *Scheibenstrasse, Standstrasse, Wylerfeldstrasse* und *Wylerringstrasse*. Nach Plänen der städtischen Baudirektion wurde die Siedlung *Wylerfeld* 1889–1890 in vier Etappen erstellt: Doppel- und Reihenhäuser nach 5 Typen, insgesamt 100 Wohnungen. Die erste Serie Doppelhäuser

«wurde wegen des herrschenden Notstandes und der Kürze der für die Ausführung verfügbaren Zeit in Holz erstellt (doppelte Ladenwand mit Hohlraum, aussen Schindelmantel). Die übrigen Häuser erhielten Betonmauern in der Dicke von 30 cm für die Umfassungs- und Scheidemauern; die Kellermauern 40 cm; die Mauern der Abtrittgruben 30 cm. Bei Erstellung der betreffenden Wohnungen war von Anfang an die Zuteilung von Pflanzland zu jeder Wohnung in Aussicht genommen worden, um den Mietern und ihren Familien bei gesunder Beschäftigung im Freien Gelegenheit zu geben, ihren Bedarf an Kartoffeln, Gemüse etc. selbst zu erbauen[244].»

Der Mietpreis der Wohnungen samt Garten betrug monatlich zwischen 22 und 25 Franken. Bewohnt wurde das Quartier vorwiegend von Arbeiterfamilien der nahen Waffenfabrik, von Bahn- und Postarbeitern, aber auch von Handwerkern und Handlangern. Zur Grösse dieser «Colonie» meinte Adolf Lasche 1894:

«Hinsichtlich der allgemeinen Ruhe und Ordnung im Quartier, der Verträglichkeit der Bewohner etc. hat die Erfahrung gezeigt, dass es besser wäre, dergleichen Colonien nicht zu gross zu gestalten, sondern die betreffenden Wohnungen auf verschiedene Vorstadtgegenden zu verteilen, wodurch eine grössere Ansammlung von gleichartigen Elementen vermieden würde... Und wenn dann noch durch Verbreitung unklarer und unausführbarer Theorien über soziale Reformen ein verderblicher Einfluss auf die betreffenden Kreise geübt wird, so werden Zufriedenheit und Freude an der Arbeit untergraben, häusliches Glück und gedeihliches Familienleben auf das Empfindlichste geschädigt[245].»

Durch den Zuzug kinderreicher Familien entwikkelte sich das Wylerfeld zu einem der dichtest besiedelten Stadträume Berns[246]. 1913 stand das grosse Schulhaus Breitfeld (*Standstrasse* Nr. 61) für Wyler und Breitenrain bereit. An der Städtebau-Ausstellung 1914 in Bern wurde ein weiterer *Entwurf zu Wohnbauten für die Gemeinde Bern auf dem Wiler* präsentiert (3 Gebäudegruppen mit insgesamt 11 Häusern und 79 Wohnungen)[247]. Eine grossräumige Fortsetzung erfuhr der genossenschaftliche Wohnungsbau durch die von der Baugenossenschaft Wylergut 1943–1946 erbaute Siedlung *Wylerdörfli* mit 506 Wohnungen zwischen *Polygon-* und *Haldenstrasse* (A: F. Trachsel & F. Steiner)[248].

2.8.11 Breitenrain-Spitalacker

Vgl. Plan-Abb. 140

Breitenrain und Spitalacker sind in baugeschichtlicher Hinsicht gemeinsam zu betrachten. Sie bilden den Kernteil der Nordquartiere. Als Breitenrain wird heute jener Teil der Hochebene nördlich des Tals der Aare bezeichnet, der zwischen Lorraine, Wyler, Wankdorffeld und Spitalacker liegt. Ursprünglich trug nur das leicht abfallende Gelände zwischen *Nordring, Birkenweg, Scheibenstrasse* und *Breitenrainstrasse* diesen Namen. Der nordöstliche Bereich des Breitenrains wird auch als *Breitfeld* und der östliche als *Beundenfeld* bezeichnet[249]. Der Spitalacker, dessen Name an den Burgerspital, Besitzer vor der Parzellierung, erinnert, umfasst den südlichen Teil der Hochebene von der Höhe des Altenbergs in Richtung Breitenrain und Beundenfeld. Im Gegensatz zu Breitenrain, Lorraine und Wyler setzte die Bebauung auf dem Spitalacker erst nach dem Volksbeschluss zum Bau der *Korn-*

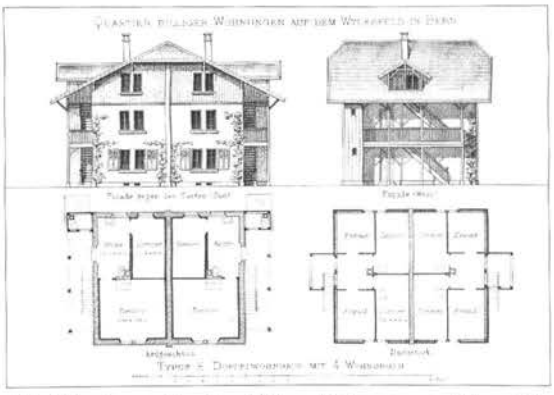


Abb. 104 Bern. «Quartier billiger Wohnungen auf dem Wylerfeld in Bern». Haus-Typus E: Doppelwohnhaus mit 4 Wohnungen und seitlichen Lauben. Lithographie Gebr. Kümmerly in: Adolf Lasche, *Die Erstellung billiger Wohnungen durch die Gemeinde Bern*. Bern 1894.

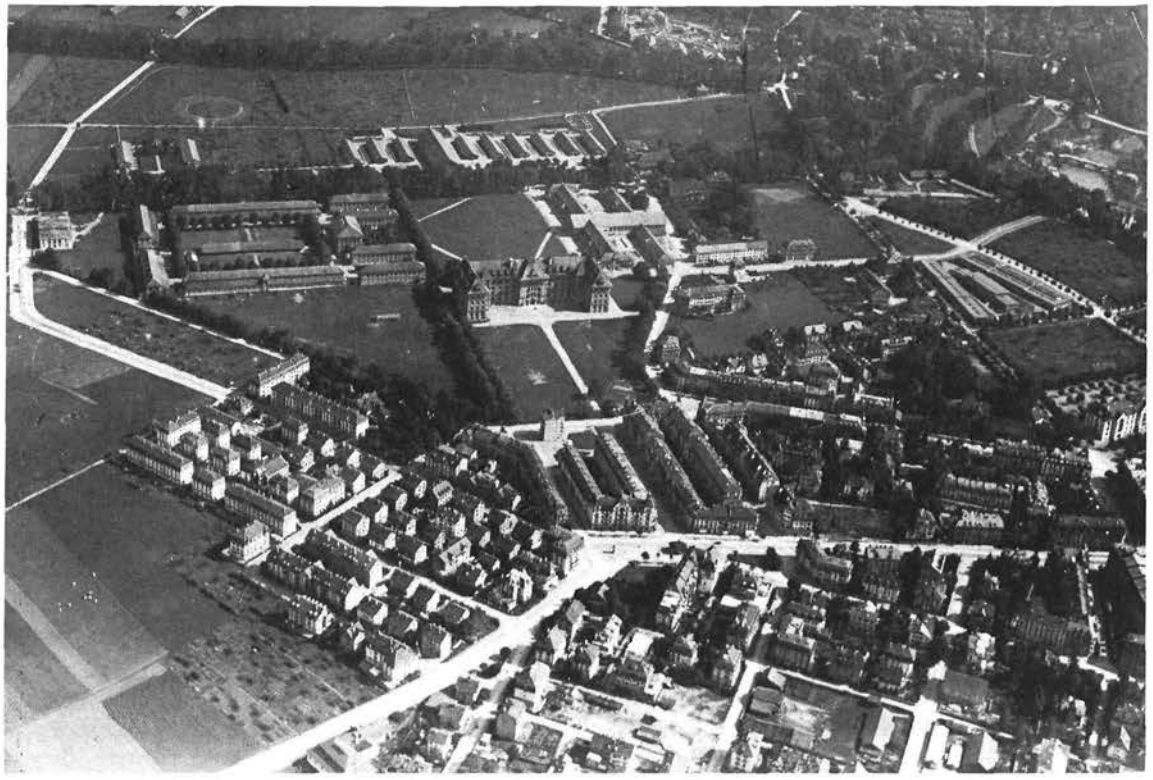


Abb. 105 Bern. Breitenrain mit Militäranstalten auf dem Beundenfeld. Im Vordergrund Breitenrainplatz und Stauffacherstrasse. Flugphotographie von Walter Mittelholzer (Zürich), vor 1920.

hausbrücke vom 23. Oktober 1892 ein. Die frühere Besiedlung des Breitenrains und der Lorraine Ende der 1850er Jahre stand in Zusammenhang mit der Eröffnung des provisorischen Bahnhofes Wyler (vgl. *Bahnareal*) und der Fertigstellung der *Eisenbahnbrücke* 1858, einer direkten Verbindung zur Stadt. Der Bahndamm der Centralbahn Bern–Olten trennte die Quartiere Lorraine und Breitenrain *(Dammweg, Nordring)*. Die frühe Bebauung im Bereich *Turnweg, Pappelweg* um 1870 ist jener der Lorraine verwandt. Bis 1880 diente das 1865 von beiden Quartieren gemeinsam erstellte Schulhaus Breitenrain (*Breitenrainstrasse* Nr. 42, *Schulweg*).

Die Verlegung der kantonalen Militäranstalten (Kaserne, Stallungen, Zeughäuser) 1873–1878 aus der Stadt auf das Beundenfeld (1890–1893 auch die eidgenössischen Zeughäuser und Pferdestallungen) liess im Breitenrain die grösste zusammenhängende Überbauung entstehen. Nicht nur führen die *Militärstrasse, Herzogstrasse* und *Kasernenstrasse* rechtwinklig zur Kaserne, sondern sind auch in ihrer Benennung auf dieses Areal bezogen. Die Herzogstrasse, 1893 auch als «Breitenrain-Avenue» bezeichnet, gehörte ursprünglich zum *Breitenrainplatz*[250] (Abb. 309).

Mit der Muesmatt (Quartier Länggasse) zählte der Breitenrain anfangs der 1890er Jahre zu den am stärksten anwachsenden Stadtgebieten[251]. Ein Quartier für die soziale Mittelschicht, das Hans Bloesch 1912 als «charakterlose Vorstadt» bezeichnete, «da das erschlossene Terrain dem rücksichtslosesten Spekulantenbau bedingungslos ausgeliefert wurde»[252]. Im Bereich *Beundenfeld-, Moser-* und *Spitalackerstrasse* sowie am *Waldhöheweg* erwarb 1895 eine «Terrainbaugesellschaft» grosse Teile des einstigen Brunner-Gutes für den Wiederverkauf an interessierte Bauunternehmer[253]. Die Reihen-Miethausbebauung konzentrierte sich anfänglich auf die Hauptverkehrsachsen, in früher Form etwa an der Ekke *Spitalackerstrasse* Nrn. 70–74/ *Breitenrainstrasse, Beundenfeldstrasse* und *Rodtmattstrasse*. Gewerblich genutzte Erdgeschosse und markante Eckausbildungen (beispielhaft gegenüber der Johanneskirche in der Ausfächerung der *Breitenrain-, Spitalacker-* und *Optingenstrasse* und am *Breitenrainplatz*) unterstreichen das städtische Gepräge. Für Bern selten sind die giebelständigen, monumentalen Seiten- und Eckabschlüsse am *Breitenrainplatz* (Nrn. 26–30, 38–40, *Moserstrasse* Nr. 52)[254]. Durch zahlreiche Alleepflan-

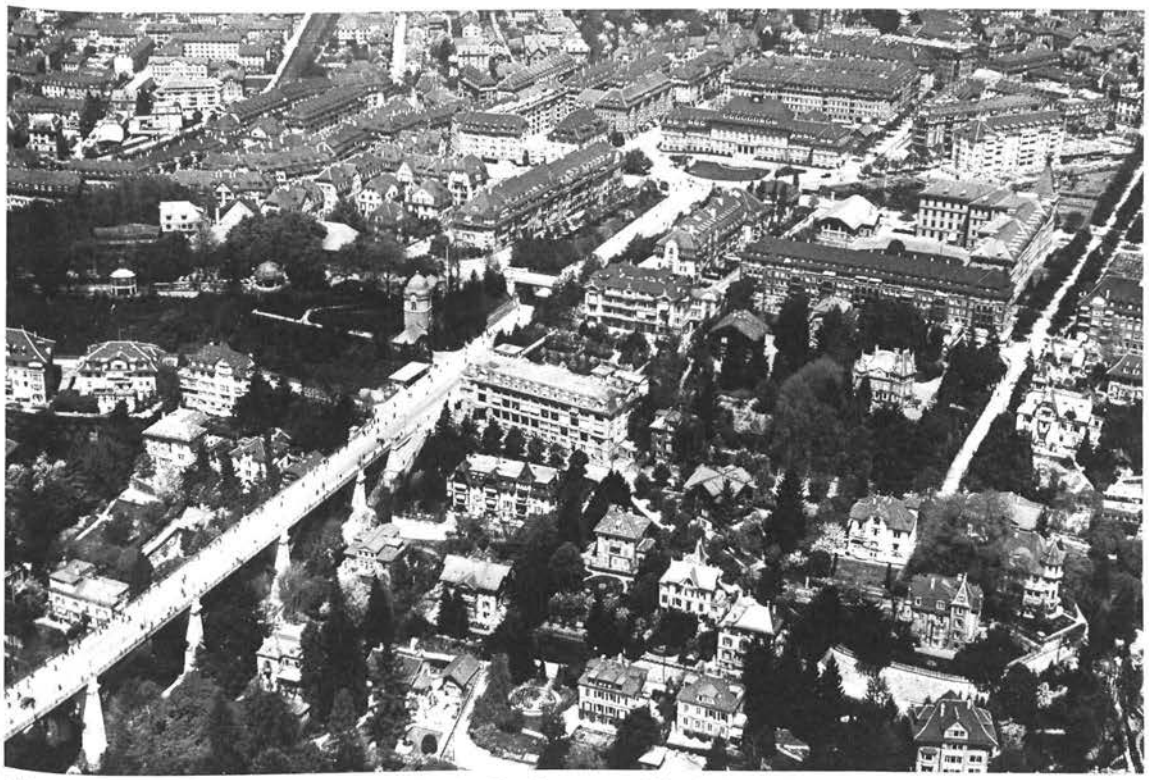


Abb. 106 Bern. Rabbental mit Achse Kornhausbrücke–Kornhausstrasse–Viktoriaplatz. Mitte links Kursaal Schänzli, dahinter Viktoriarainquartier. Flugphotographie von Walter Mittelholzer (Zürich), 1929.

zungen erfuhr das Quartier eine starke Durchgrünung *(Beundenfeldstrasse, Blumenbergstrasse, Greyerzstrasse, Gotthelfstrasse, Kornhausstrasse, Kyburgstrasse, Papiermühlestrasse, Spitalackerstrasse, Viktoriarain, Viktoriastrasse).*

Nördlich der Breitenrainstrasse und Militärstrasse entstanden über weite Flächen dichte Mehrfamilienhausüberbauungen, deren schmale Vorgärten den Wohncharakter der Quartierstrassen unterstreichen (*Allmendstrasse, Birkenweg, Breitfeldstrasse, Elisabethenstrasse, Meisenweg, Schützenweg, Waffenweg, Wylerstrasse, Zeigerweg, Zielweg* u.a.). 1901 erreichte die Tramlinie Burgernziel – Kornhausplatz – Kornhausbrücke – Viktoriaplatz den Breitenrainplatz, 1910 anlässlich des Eidgenössischen Schützenfestes auf dem Wankdorffeld bis *Papiermühlestrasse* weitergeführt.

Die der *Kornhausbrücke* naheliegenden Gebiete wurden erst nach 1900 überbaut, obschon die Landverkäufe mit dem Brückenbau um 1892 einsetzten. Grosse Landflächen sicherte sich die Einwohnergemeinde in erster Linie für die Gestaltung des nördlichen Brückenausganges *Kornhausstrasse–Viktoriaplatz* und «in zweiter Linie, um für künftige Gemeindebauten (z.B. Schulhäuser) billigen Boden zu besitzen» (Schulhäuser Spitalacker u. Viktoria, s. *Gotthelfstrasse* Nr. 40 u. *Viktoriastrasse* Nr. 71). Und in dritter Linie, «um im vorderen Spitalacker Richtlinien einer schönen und planmässigen Überbauung bestimmen zu können»[255].

Der *Viktoriaplatz*, in den der ansteigende Einschnitt der Achse Kornhausbrücke–Kornhausstrasse mündet, ist der eigentliche Quartiereingang Breitenrain–Spitalacker. In der Konsequenz der Kirchenfeldplanung und der projektierten Nord-Süd-Überbrückungen Spitalacker–Altstadt–Kirchenfeld wurde der Viktoriaplatz 1881 als sternförmiger Verteiler vorgesehen, ein städtebauliches Gegenstück zum *Helvetiaplatz* auf dem Kirchenfeld, s. auch Kap. 2.8.14 (Abb. 119). Der Wunsch der Stadt, am Viktoriaplatz das Bundesarchiv zu erstellen, vermochte die im Kirchenfeld tätige Berne-Land-Company zu verhindern[256]. Grundlage für die orthogonale Bebauung von Viktoriaplatz samt Brückenzufahrt sowie des Spitalackers bildete ein erster, 1904 von der städtischen Baudirektion erstellter Alignementsplan, dem 1907 ein Abänderungsvorschlag des Bernischen Ingenieur- und Architektenvereins (SIA) folgte[257] (Abb. 107 u. 108). Unter dem

Einfluss von Camille Sittes Städtebaukritik – gebogene Strassen seien geraden vorzuziehen – stand die Diskussion um den Versuch, «die Eigentümlichkeiten der alten Stadt auf das Quartier zu verpflanzen, gegenüber»[258]. Als begrüssenswert wurde der Gedanke bezeichnet, «die Lauben auch in den Vorstadtquartieren soweit möglich einzuführen»[259]. Die Hochstrassen beidseits der Kornhausstrasse und der Viktoriaplatz mit den dominanten Verwaltungsbauten Nrn. 2 und 25 wurden zwischen 1910 und 1920 bebaut. Das *Spitalackerquartier* zwischen Viktoriastrasse und Schänzlistrasse, auf das sich die genannte Auseinandersetzung hauptsächlich bezog, wurde erst 1926–1933 durch die Architekten und Bauherren Hans Hubacher, Rybi & Salchli, Wirz & Möri AG, Scherler & Berger, Baugesellschaft Blumenberg AG und Baugenossenschaft Viktoriapark AG realisiert (*Humboldstrasse* Nrn. 5–39, Spitalackerstrasse Nrn. 5–27/*Blumenbergstrasse* Nr. 16a, *Viktoriastrasse* Nrn. 33–69 u. 32–44).
Ab 1909 schoss zwischen Nordring und Viktoriaplatz das sogenannte *Viktoriarainquartier* aus dem Boden, im Volksmund der hohen Zinslastung wegen «Hypothekenfriedhof» genannt[260].

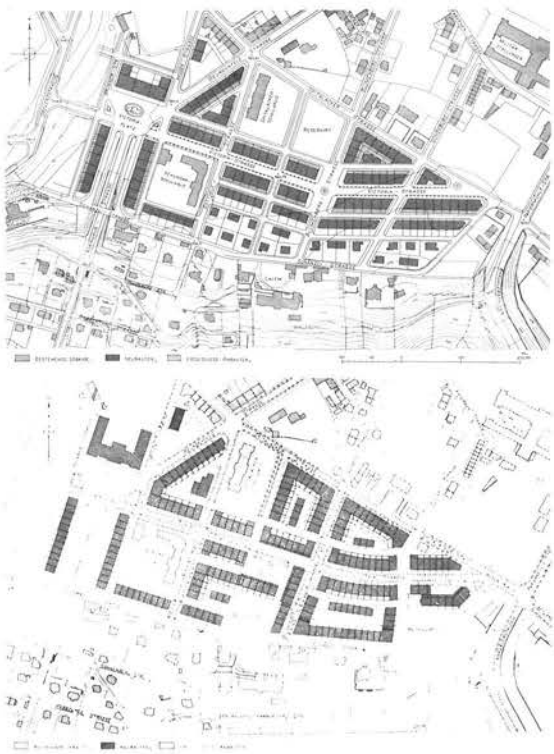


Abb. 107 und 108 Bern. Bebauungspläne für den Spitalacker 1907: Projekt der städtischen Baudirektion (oben) und Projekt des Bernischen Ingenieur- und Architekten-Vereins (SIA). Aus: *Schweizerische Bauzeitung* 49 (1907), S. 260–261.

Basler und Zürcher Kaufleute erwarben 1908 die Grundstücke zwischen Nordring, Breitenrain- und Optingenstrasse und veräusserten diese nach kurzer Zeit mit hohem Gewinn an Wohnbaugenossenschaften, Aktiengesellschaften, Baugeschäfte, Baumeister und Architekten. Die spekulativen Bodenpreise zwangen zum sofortigen Bau[261]. Trotz beachtlichem Niveauunterschied entstand 1909–1917 und nach 1920 das blattförmige Viktoriarainquartier: *Greyerzstrasse, Kyburgstrasse, Nordring, Viktoriarain, Viktoriastrasse* und *Wyttenbachstrasse* als zentrale Achse. Am Bau der viergeschossigen Reihen mit meist doppelten Dachwohngeschossen beteiligten sich folgende Bauherren, Baumeister und Architekten: Ferdinand Ramseyer, Ramseyer & Brechbühler, Friedrich Marbach & Sohn, Gottfried Läderach, Nigst & Padel auf eigene und anderer Rechnung, Rybi & Salchli für Baugesellschaft Schänzlistrasse AG und für Wohnbaugenossenschaft Viktoriarain, Karl Indermühle und Charles Perret für Baugesellschaft Schanzenbergstrasse-Viktoriarain AG, J. Bühler & Studer für Baugesellschaft Greyerzstrasse AG u.a.[262]. In keinem anderen Vorstadtquartier «verdrängte die Mietskaserne die niedrige Bauart dermassen, wie im Spitalackerbezirk»[263]. Dem grossen Gesamtkonzept der Anlage (Strassenführung, einheitliche Formung der Baukörper) antwortet ein individueller Reichtum im Detail (Eingangs- und Balkonpartien, Dächer, Fassadendekor, Abb. 109 u. 110).

2.8.12 Altenberg-Rabbental

Vgl. Plan-Abb. 140

Das klimatisch äusserst günstige Rabbental («rappe», mittelhochdeutsch, d.h. Traubengrat) wird bereits 1293 als Rebbesitzung Berns urkundlich erwähnt. Heute bezeichnet Rabbental den mit Villen und mit dem Botanischen Garten besetzten Südhang zwischen Kursaal und der Aare[264]. Der Altenberg bildet die östliche Fortsetzung bis zum *Aargauerstalden*[265]. Über Siedlungen und Besitzverhältnisse vor 1850 (barocke Landgüter und Kleinbauten an der *Altenbergstrasse*) berichtet Hugo Haas[266]. Eine Gruppe von Restaurations-, Stall- und Brauereigebäuden am *Uferweg* erinnert an die Brauerein R. Gassner & Cie. (vormals F. & R. Böhlen).
Der bereits 1834 erstellte *Altenbergsteg* sowie die stadtnahe, aussichtsreiche und sonnige Lage begünstigten schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Entwicklung einer von Gelehrten, Ärzten, Beamten, Kaufleuten, Architekten und Künstlern bevorzugten Wohngegend. Im Zusammenhang mit dem Kirchenfeldprojekt stellte Albert Lauterburg 1875 fest:

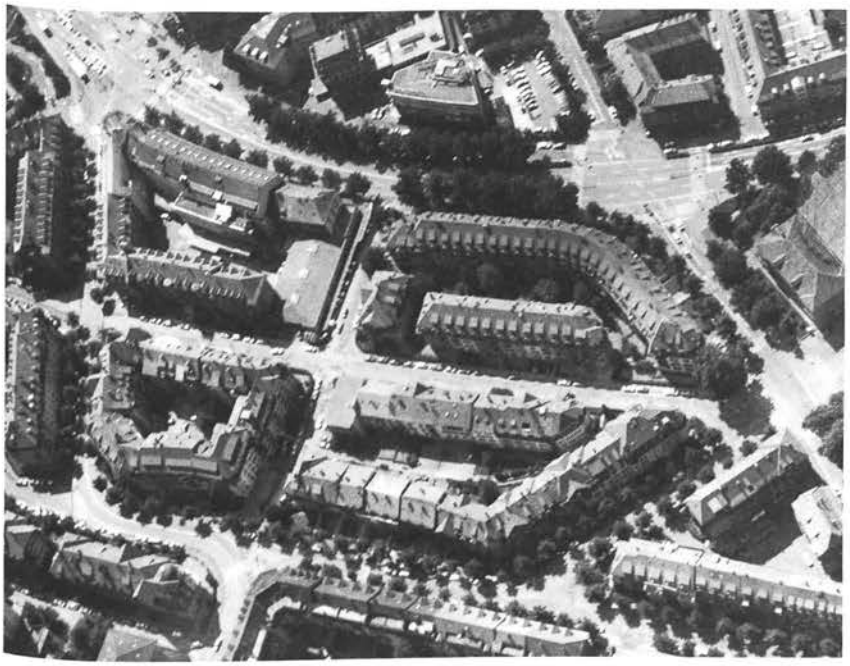


Abb. 109 und 110 Bern. Breitenrain-Spitalacker. Viktoriarainquartier zwischen Nordring und Greyerzstrasse, erbaut 1909–1917 und 1920–1927 von Ramseyer & Brechbühler, Nigst & Padel, Friedrich Marbach, Gottfried Läderach, Rybi & Salchli, Bühler & Studer u.a. Flugphotographie 1982 und Ansicht der Neuüberbauung an der Viktoriastrasse (Postkarte).

«Die Entwicklung der Stadt nach Norden kommt auf der alten Berghalde nur dem Reichen, auf dem Nordabhange der Altenberghöhe hauptsächlich nur dem Theile des Publikums zu Gute, welches durch die Militäranstalten, die eidgen. Waffenfabrik und die in der Lorraine befindlichen Ateliers Verdienst sucht, aber dem eigentlichen Mittelstand, dem Hauptbestandtheile der stadtbernischen Bevölkerung, bietet sie wenig…[267].»

Selbst die durch Terrassierungen und Abstützungen bedingten hohen Baukosten waren kein Hindernis[268]. Die ersten privaten Häuser nach 1850 entstanden im Nahbereich der damaligen Brükkenverbindungen *Altenbergsteg* und *Eisenbahnbrücke* (1858). Gleichzeitig mit der Vollendung der auch dem Fussgänger dienenden Eisenbahnbrücke (Abb. 69) erstellte Baumeister Samuel Fäs neben dem nördlichen Brückenkopf zwei heute nicht mehr erhaltene herrschaftliche Wohnbauten (Bereich Schänzlihalde Nr. 31). Die daran anschliessende Anlage des Botanischen Gartens (1860–1862) verhinderte die Parzellierung des unteren Teils des ehem. Rabbental-Gutes (s. *Altenbergrain*). Johann Carl Dähler (Dähler & Schultz) erstellte nach 1860 das spätklassizistische Villen-Ensemble auf dem östlichen Teil des Rabbental-Gutes *(Rabbentalstrasse, Nischenweg, Oberweg)* (Abb. 111). Kleine Wege und Treppen erschliessen das abfallende Gelände. Um 1870 wurden auf der Schänzli-Terrasse das vornehme Hotel Viktoria und weiter westlich, an der Stelle des heutigen Kursaales, eine Kaffeewirtschaft mit Sommertheater eröffnete (s. *Schänzlistrasse* Nrn. 65 u. 71). Auf der Höhe *Schänzlihalde, Schänzlistrasse* und *Sonnenbergstrasse* entstand vor 1900 eine Gruppe von Spitälern mit benachbarten Schwesternheimen und Arztvillen.

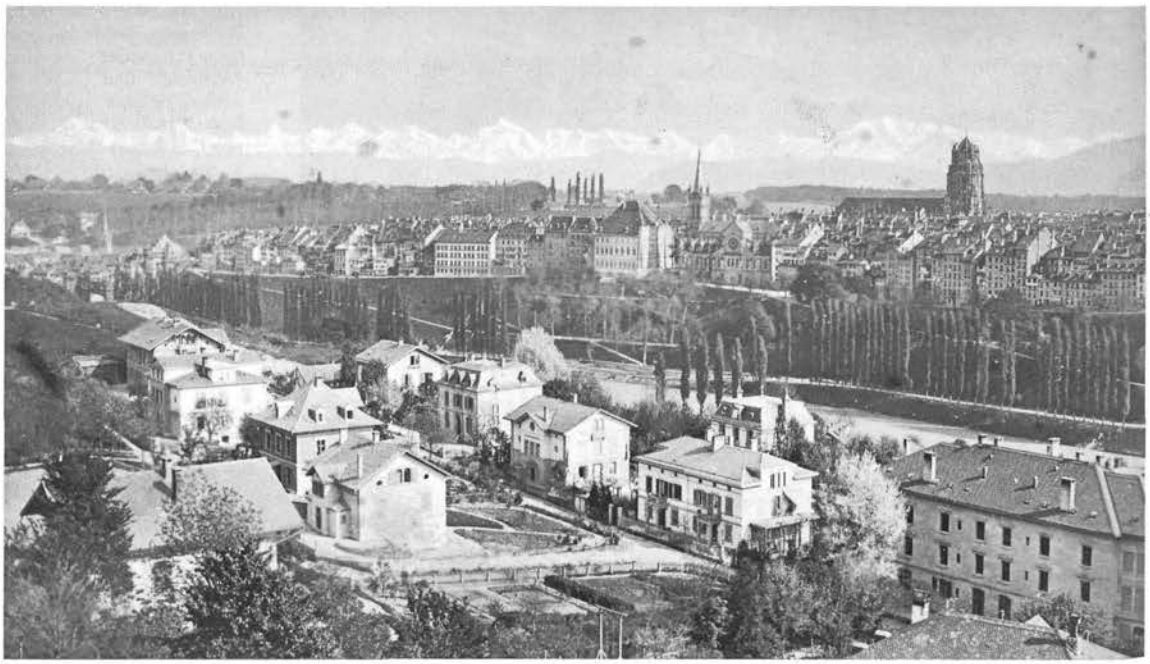


Abb. 111 Bern. Überbauung des östlichen Rabbental-Gutes im Nahbereich des Altenbergsteges (Rabbentalstrasse/Oberweg). Photographie von F. Charnaux (Genf) um 1880.

Erneut stiegen die Grundstückpreise im Zusammenhang mit der Projektierung der 1898 vollendeten *Kornhausbrücke:*

«Es lag auf der Hand, dass der Bau einer Brücke die mannigfaltigsten Interessen berührten und insbesondere die Grundverhältnisse des umgebenden Landes beeinflussen musste, und dass, soweit die Gemeinde als Grundbesitzerin in Betracht kommen konnte, demjenigen Projekte der Vorzug zu geben sei, das ihr Grundeigentum begünstigte[269].»

Der Brückenbau mit seinen breitsohligen Pfeilerbasen auf dem ehem. Moser-Gut veränderte durch seine Höhe und technische Erscheinung die tiefer liegende Villenlandschaft (Abb. 106). Um die Jahrhundertwende konzentrierte sich der Bau von schlösschenartigen Villen und Chalets auf die höher angelegten Hangstrassen (Abb. 106, 112).

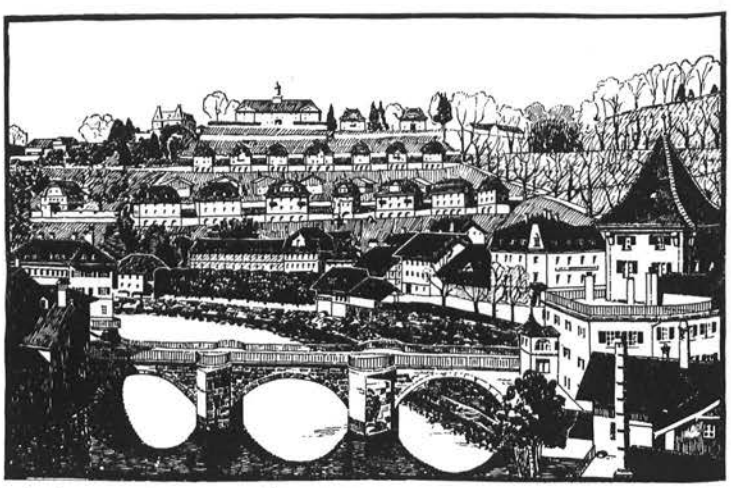


Abb. 112 und 113 Bern. Altenberg-Rabbental. Stadtnahe, sonnige Wohnlage. Über der hohen Stützmauer Villa Magnolia, Sonnenbergrain Nr. 9, rechts davon Nr. 21. Photographie um 1910. – Rechts Projekt «Wohnkolonie am Altenberg» 1923 von Franz Trachsel und Ing. F. Steiner. Ausgeführt wurden die «sieben Bundesräte» (Häuser Oranienburgstrasse Nrn. 1–13) sowie die Reihe von Chalets an der darunterliegenden Lerberstrasse. Blick von der Nydeggbrücke über die Untertorbrücke mit Brückenturm am Klösterlistutz. Holzschnitt in: *Berner Woche* 1923, S. 87.

Im Bereich der Aarekrümmung westlich des Aargauerstaldens bilden die Wohn- und Gewerbebauten *Altenbergstrasse* Nrn. 12, 14, 20–24 das Dörfli *Golaten*, das in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts auch nach dessen Besitzer G. Rudolf Steinegger Steinegger-Dörfli genannt wurde[270]. Erst nach 1920 erfolgte die darüberliegende Hangbebauung. Vom ursprünglichen Projekt einer «Wohnkolonie am Altenberg» 1923 von Franz Trachsel und Ingenieur F. Steiner kam nur die Reihe der sieben, im Volksmund die «sieben Bundesräte» genannten, Wohnhäuser zur Ausführung. Der zentrale, etwas höhere Bau markiert den «Bundespräsidenten» (*Oranienburgstrasse* Nrn. 1–13). Gleichzeitig entstand eine Strasse tiefer, an der *Lerberstrasse*, ein Ensemble von Chalets (Nrn. 12–28)[271] (Abb. 113).

Abb. 114 Bern. Obstberg. Städtisch dichte Überbauung im Geviert Bantigerstrasse/Steigerweg/Erikaweg/Wattenwylweg vom italienischen Baumeister und Bauunternehmer Carlo Paglia (1902).

2.8.13 Obstberg-Schosshalde

Vgl. Plan-Abb. 135, 141

Als Obstberg wird der Moränenbereich südöstlich von *Nydeggbrücke* und *Bärengraben* bezeichnet, benannt nach dem Landsitz am *Alten Aargauerstalden* Nr. 2. Die Höhe der Moränenterrasse bildet die Grenze zur teilweise noch heute unbebauten Schosshalde, die im Bereich Schosshaldenfriedhof und Schosshaldenholz bis an die Stadtgrenze bei Ostermundigen reicht.

Trotz der bereits 1844 vollendeten Nydeggbrücke blieb die Bautätigkeit bis in die 1880er Jahre unbedeutend und beschränkte sich auf einige wenige Landgüter, die z.T. schon im 17./18. Jahrhundert erbaut wurden (z.B. Schönberg, *Laubeggstrasse* Nrn. 34–40, und Schöngrün, *Schosshaldenstrasse* Nr. 92). Auslöser des Grundstückhandels in den 1880er Jahren waren die hohen Bodenpreise auf dem nahen Kirchenfeld, die das Interesse einzelner Bauherren und Bauunternehmer auf den Obstberg lenkten[272]. Baumeister Jakob Glur erstellte ab 1892 die weithin sichtbare Überbauung Obstberg, ein ungewöhnlich gross dimensioniertes Wohnhaus-Ensemble in Sichtbackstein (s. *Obstbergweg*). Der Besitzerwechsel grösserer Grundstücke, wie beispielsweise der Haspelmatte *(Bantiger-, Laubegg-, Tavel-, Steigerstrasse)*, eröffnete bis auf die Höhe der *Laubeggstrasse* den Bau städtischer Mehrfamilienhäuser[273]. 1905 bewarb sich Ingenieur Gaston Anselmier um die Konzession zur Erstellung einer elektrischen Drahtseilbahn Bärengraben–Schoss-

Abb. 115 Bern. Obstberg-Schosshalde auf dem Molasserücken am Scheitel der Aarekrümmung (Nydeggbrücke). Links oben Siedlung Schönberg, rechts Obstberg-Quartier zwischen Laubeggstrasse und Grosser Muristalden. Flugphotographie von Walter Mittelholzer (Zürich), um 1920 (Ausschnitt).

halde[274]. Grosse Schulhausbauten 1909 an der *Bitziusstrasse* und 1916 an der *Schosshaldenstrasse* bestätigen den Aufschwung der damaligen Quartierentwicklung.

Im Hinblick auf die für die Schweizerische Landesausstellung 1914 vorbereitete Städtebau-Ausstellung veranstaltete die Einwohnergemeinde unter den im Kanton niedergelassenen Architekten 1913 einen *Wettbewerb zu einem Alignements- und Bebauungsplan der Schosshalde und des Murifeldes in Bern*[275]. Dazu die *Schweizerische Bauzeitung:*

«Statt der Plan- und Kunstlosigkeit der Stadterweiterungen gegen Ende des letzten Jahrhunderts soll nun hier nach wohlerwogenem Plane die Bauentwicklung mehr nach dem leicht welligen Gelände im Osten der Stadt gezogen werden... Der nördliche Teil in der Nähe der Station Ostermundigen war mit Rücksicht auf die Geleiseanschluss-Möglichkeit als Industriequartier, alles Übrige als reines Wohnquartier zu projektieren. Vorzusehen waren ein grösseres Schulhaus und eine Kirche... Eine Ringstrasse (die heutige *Laubeggstrasse,* Red.) ist zur Aufnahme einer zweigeleisigen Strassenbahn bestimmt[276].»

Die Preisrichter, unter ihnen auch Hans Bernoulli (Basel), Albert Gerster, Adolf Tièche und Ingenieur V. Wenner (Zürich), vergaben Preise an Schneider & Hindermann mit den Ingenieuren Bühlmann & Glauser (2.), an Niggli & Ruefer (Interlaken), Adolf Lori (Biel), Vifian & von Moos (3.)[277]. Der Ausbruch des 1. Weltkrieges liess allerdings nicht an eine Verwirklichung der grossen Pläne denken. Immerhin wurden Teile der im Wettbewerb vorgeschlagenen Gartenstadtidee realisiert: Seit 1919 die Überbauung Schönberg durch die Architekten Scherler & Berger (*Bitziusstrasse* Nrn. 3–13), eine lockere Siedlung von Ein-, Zwei- und Mehrfamilienhäusern auf viertelkreisförmigem Grundstück. 1920 war Baubeginn der Wohnkolonie Schosshalde von Albert Gerster (*Wyssweg* Nrn. 2–12). Weitere Grossüberbauungen setzten erst nach 1945 und 1970, vor allem im oberen Murifeld, ein[278].

2.8.14 Kirchenfeld-Brunnadern

Vgl. Plan-Abb. 141, 142

Neben dem historischen Kirchenfeld – auf drei Seiten durch das Tal der Aare und das *Dählhölzli* natürlich begrenzt – werden hier unter dieser Bezeichnung auch das Gryphenhübeli und das Lindenfeld (Bereich obere Thunstrasse bis Muristrasse) zusammengefasst. Das weite, bis zur Gemeindegrenze von Muri reichende Feld Brunn-

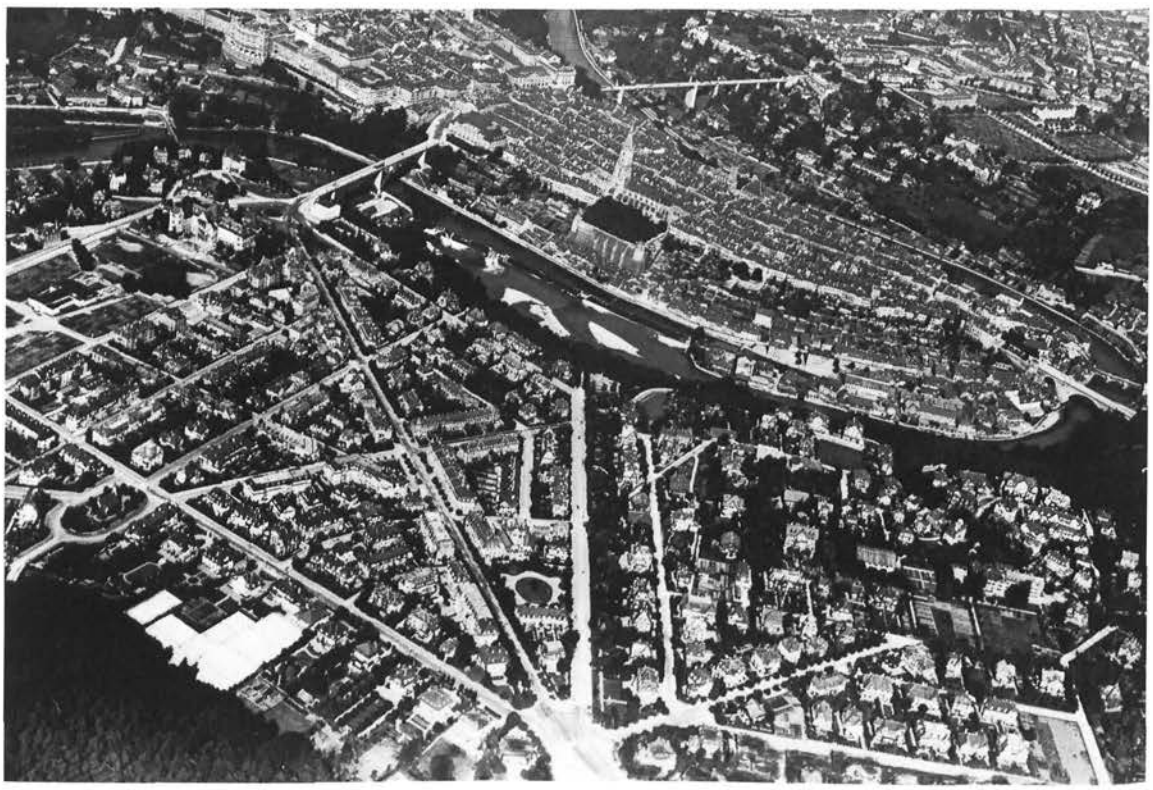


Abb. 116 Bern. Kirchenfeld. Die Blickachsen Bundesterrasse–Helvetiaplatz–Thunstrasse–Thunplatz (im Vordergrund) und Münsterplattform–Jungfraustrasse–Thunplatz sowie Münsterplattform–Luisenstrasse–Jubiläumsplatz (links über dem Dählhölzli) bestimmen das gesamte Strassensystem. Flugphotographie Walter Mittelholzer (Zürich), um 1920.

Abb. 117 Bern. Kirchenfeldbebauung im Jahre 1894: Vordergrund Mitte Englische Anlagen und Marienstrasse mit den von Rodt-Villen, links Luisenstrasse, rechts Helvetiaplatz mit dem Bernischen Historischen Museum. Im Hintergrund der Gurten. Ausblick von der Spitze des Münsterturms. Photographie Burgerbibliothek Bern.

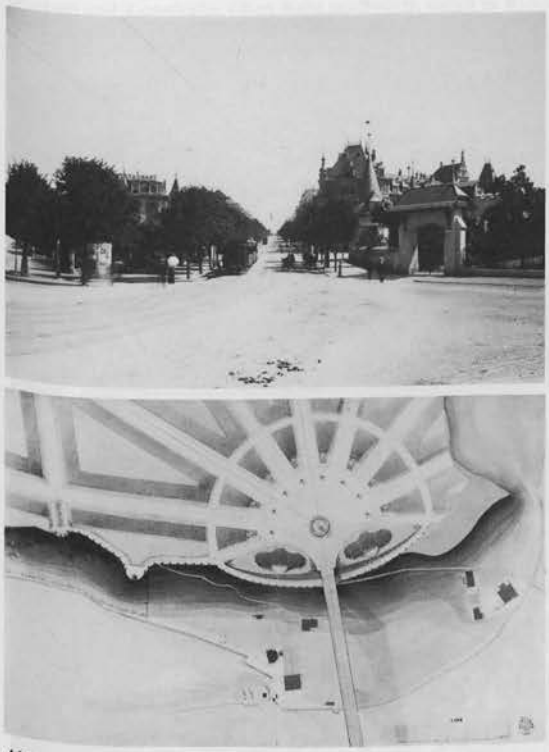


Abb. 118 und 119 Bern. Blick vom Helvetiaplatz in die Thunstrasse. Rechts «befestigter» Bereich des Bernischen Historischen Museums. Photographie um 1905. – Aquarellierter Detailplan zum Helvetiaplatz 1881 (unten). Burgerbibliothek Bern.

adern bildet landschaftlich und siedlungstypisch eine Fortsetzung zum Kirchenfeld. Die Bebauung konzentrierte sich dort auf das erste Viertel des 20. Jahrhunderts.

Die gleichzeitig mit der Vollendung der *Kirchenfeldbrücke* 1883 einsetzende Überbauung des Kirchenfeldes zählt zu den bedeutendsten städtebaulichen Unternehmungen der Schweiz zwischen 1880 und 1920. Eine eingehende Würdigung der Quartierplanung und Quartierarchitektur ist in der Reihe *Schweizerische Kunstführer* erschienen: Jürg Schweizer, *Das Kirchenfeld in Bern* (Schweizer 1980, darin die verschiedenen Überbauungspläne seit 1859 und ein Quartierrundgang). Ein im Auftrage des Stadtplanungsamtes Bern 1975–1976 erarbeitetes Quartierinventar Kirchenfeld-Brunnadern (Inv. Ki.-Br. 1975, 1976; vgl. Kap. 4.4) wird gegenwärtig überarbeitet.

Das Kirchenfeld gehörte ursprünglich dem 1528 säkularisierten Chorherrenstift zu St. Vinzenz, also dem Staat. 1856 ging es durch ein Zuweisungsbegehren an die Burgergemeinde über, womit auch die Planungsgeschichte zur Überbauung begann. Den frühen Projekten lag u. a. der Gedanke zugrunde, «die Entwicklung der Stadt im Interesse der untern und mittlern Stadttheile anzubahnen», die durch die einseitig nach Westen hin orientierten neuen Quartiere in eine Isolierung geraten waren. Durch die Erschliessung des

Kirchenfeldes sollte die ungehemmte Verlagerung nach dem Bahnhof eine wirksame Korrektur erfahren. Zudem wurden innerhalb der Burgergemeinde Stimmen laut, die eine Veräusserung des liegenden Stadtvermögens wünschten[279]. Gute Voraussetzungen für eine neue Stadtanlage im Süden: Banquier Friedrich Schmid, einer der burgerlichen Promotoren, sah 1864 im Kirchenfeld

«eine baumleere Fläche, auf welcher ein Einzelner nichts zuwege bringt; es ist eine Fläche, welche, durch eine Brücke mit der Stadt verbunden, Leben und Bewegung in dieselbe führt; die leere Fläche, welche gehörig verwandelt, den schönsten Vordergrund zu unserer herrlichen Alpensicht bildet. An das Kirchenfeld schliesst sich das Dählhölzlein an, ein liebliches Wäldchen, das mit zu erhaltender Bewilligung der Behörde durch geringe Correction der Wege zum angenehmsten Park für das neue Quartier geschaffen werden kann[280].»

Ein erstes Überbauungskonzept 1859 von Friedrich Studer und dessen Partner Horace Edouard Davinet basiert auf dem «amerikanischen Würfelsystem» (Baugevierte mit rechteckigen Innenhöfen)[281]. Ein als «Rond-Point» bezeichneter Strahlenplatz im Bereich der heutigen Kreuzung Thun-/Dufourstrasse erscheint 1865 in Projektvarianten des Ingenieur-Topographen Philipp Gosset[282]. 1870 konstituierte sich das Kirchenfeld-Komitee, dem neben Geschäftsleuten, Banquiers und Burgern auch die Ingenieure und Architekten Albert Lauterburg, Eduard Stettler und Kantonsingenieur Rohr angehörten. Gleichzeitig mit den Plänen für eine *Kirchenfeldbrücke* von Ing. G. Gränicher 1872 legte E. Stettler im Auftrage dieses Komitees ein Überbauungsprojekt vor, in dem sich zwei Rastersysteme etwa im Gebiet der heutigen Mottastrasse überschneiden[283]. Nach Verhandlungen zwischen Burgergemeinde und dem Kirchenfeld-Komitee – die Freihaltung der Alpensicht von der *Münsterplattform* via späterer *Jungfraustrasse* bestand als Forderung schon damals[284] – wurde dem Gemeinderat 1873 ein Strassen- und Parzellierungsplan zur Prüfung und Genehmigung eingereicht[285]. Diesem Plan mit seiner «Unmasse von Kreuz- und Querstrassen» erwuchs Kritik in Form eines Projektes von den Ingenieuren A. Lauterburg und Gaston Anselmier, das Hauptavenuen mit Grünanlagen propagierte, «ähnlich wie auf dem St. Alban- und Aeschengraben in Basel und in Bern ausserhalb der Enge» *(Engestrasse)*[286].

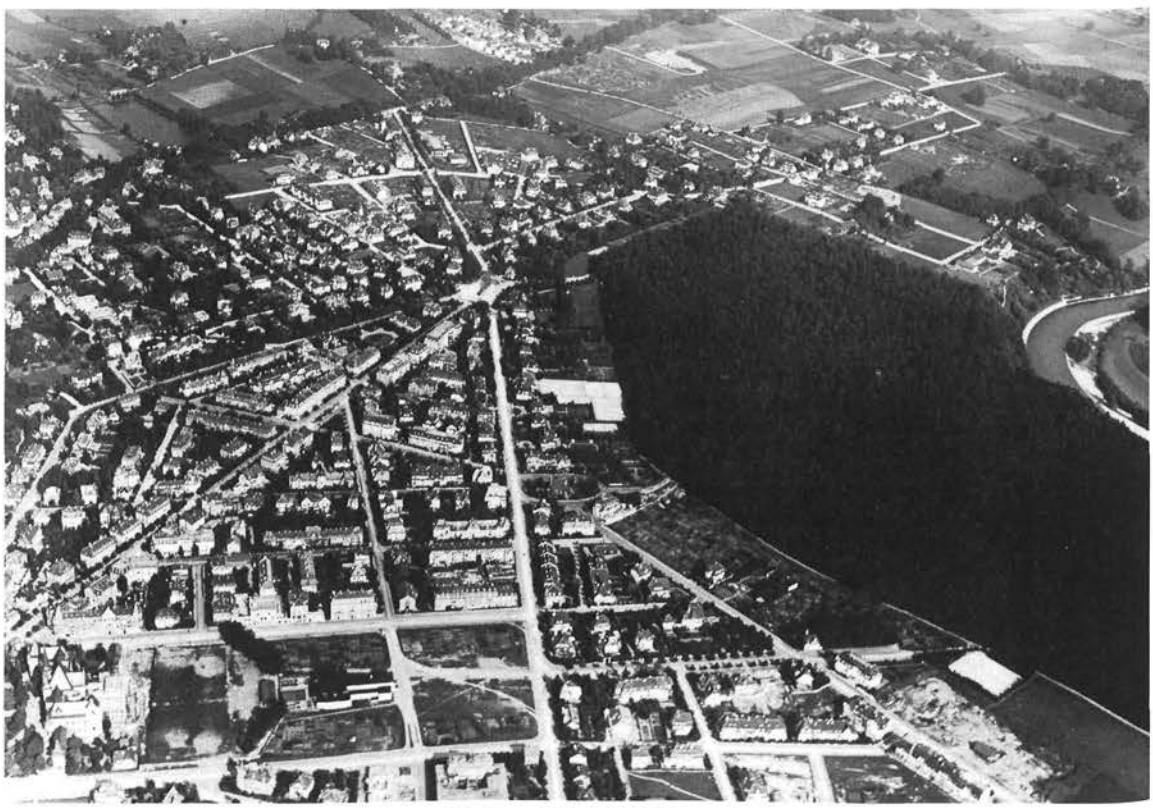


Abb. 120 Bern. Kirchenfeld, Kirchenfeldstrasse (Mitte) und Dählhölzli. Oben rechts Brunnadern und Elfenaugut. Flugphotographie Walter Mittelholzer (Zürich), um 1920.

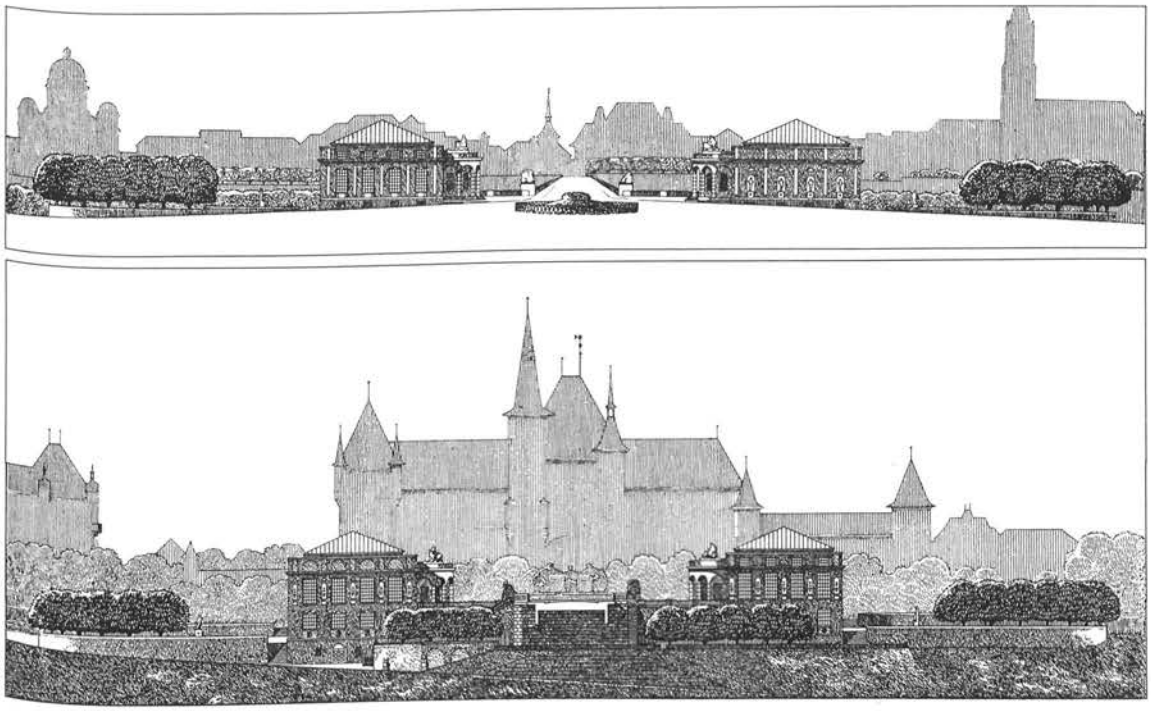


Abb. 121 und 122 Axiale Sichten über die Kirchenfeldbrücke mit den von Hans Klauser projektierten Brückenkopfbauten Alpines Museum und Kunsthalle. Oben Sicht stadtwärts, unten in Richtung Helvetiaplatz und Bernisches Historisches Museum. Skizzen von Adolf Tièche Sohn in der *Berner Woche* 1916, S. 125 und 126.

Im Namen «englischer Kapitalisten», namentlich der Firma Vanderbyl & Co., machte 1879 Eduard Clément-Hamelin das Angebot, die rund 80 Hektaren Kirchen- und Lindenfelder für Fr. 425 000.– käuflich zu übernehmen, die *Kirchenfeldbrücke* auf eigenes Risiko ausführen zu lassen sowie eine Kaution von 1 Mio. Franken zu hinterlegen. Die Bildung der mit ausländischem Kapital gestärkten Berne-Land-Company 1881 und der Verkauf der Felder seitens der Burgergemeinde öffneten den Weg zur Erstellung der 1883 vollendeten Kirchenfeldbrücke und zur Kirchenfeld-Überbauung[287].

Eine Beteiligung von Horace Edouard Davinet am verbindlichen, modifizierten Quartierplan 1881 (Abb. 68) der Berne-Land-Company ist wahrscheinlich. Davinet wirkte seit 1881 als Vertrauensarchitekt der englischen Kapitalgesellschaft[288]. Als Knotenpunkte für die gesamte Quartieranlage erscheinen die Strahlenplätze *Helvetiaplatz, Jubiläumsplatz, Thunplatz,* während Bezugslinien deren Standorte fixieren: Thunplatz im Schnittpunkt der Blickachsen *Bundesrathaus–Helvetiaplatz–Thunstrasse* und *Münsterplattform – Jungfraustrasse* – Jungfraumassiv, *Helvetiaplatz* zudem in der Achse der *Kirchenfeldbrücke* (südl. Fortsetzung durch die *Thormannstrasse*), *Jubiläumsplatz* im Kreuzungspunkt der Blickachse *Münsterplattform–Luisenstrasse* sowie der *Jubiläums-, Kirchenfeld-* und *Dufourstrasse*[289] (Abb. 116, 117, 123). Diese noch der barocken Stadtbaukunst verpflichtete Gesamtplanung bildet eine einzigartige Verbindung von Strassen- und Überbauungsrastern mit topographischen, aber auch grossräumigen optischen Gegebenheiten.

Die bedeutendste Änderung erfuhr dieser 1881 genehmigte Idealplan im Raum *Helvetiaplatz* am südlichen Kirchenfeldbrückenkopf. Die neun strahlenförmig an einen überstumpfen Sektor

Abb. 123 Bern. Kreuzung Thunstrasse/Luisenstrasse mit den Blickachsen Bundeshäuser und Münsterplattform. Postkarte um 1910.

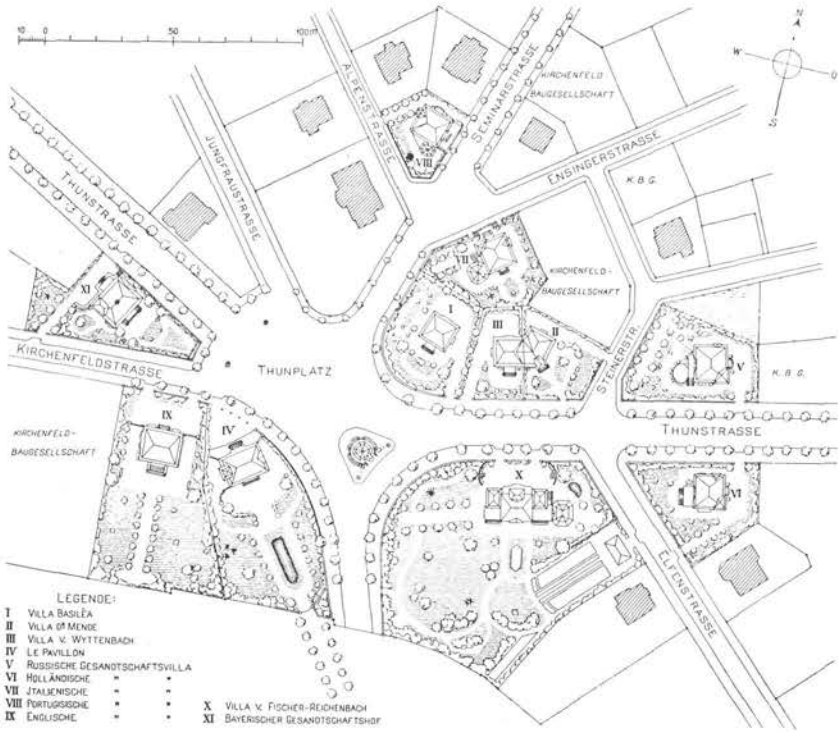


Abb. 124 Bern. Situationsplan der zwischen 1897 und 1908 von Henry Berthold von Fischer erbauten neubarocken Villenkette im Nahbereich des Thunplatzes auf dem oberen Kirchenfeld. Aus: *Schweizerische Bauzeitung* 51 (1908), S. 8.

Abb. 125–128 Bern. Von H. B. von Fischer in Berner Barockformen erbaute Villen am Thunplatz: Villa Pavillon und Gartenanlage Thunstrasse Nr. 52, der Wohnsitz des Architekten, erbaut 1900 (unten) und (rechts) Villa Le Souvenir Thunstrasse Nr. 60, erbaut 1897 für M. v. Fischer ehem. Schlossherr von Reichenbach (heute Nuntiatur). Ansicht um 1900 vor dem Anbau der Seitenflügel. Treppenhaus mit Bauteilen aus dem ehem. Schloss Reichenbach (daher die Bezeichnung «Le Souvenir»).

angesetzten Strassen wurden samt einer Ringstrasse nur ansatzweise realisiert (s. *Helvetiaplatz, Ringstrasse, Weststrasse, Marienstrasse, Thunstrasse* Nr. 5, *Thormannstrasse, Weststrasse*). Der 1889 festgelegte Standort für das Bernische Historische Museum (als Nationalmuseum urspr. geplant, *Helvetiaplatz* Nr. 5) erzwang das Orthogonalmuster *Bernastrasse, Helvetiastrasse, Museumstrasse, Hallwylstrasse.*

Schon 1870 verfolgte das Kirchenfeld-Komitee nach Worten von Schmid das Ziel, für eine «habliche» und «solide» Bevölkerung eine Anlage unabhängiger Landhäuser zu schaffen, «die ein jeder Eigentümer nach seiner Idee bauen und einrichten mag». Schmid vertrat eine «vermögliche Bevölkerung, deren täglicher Wirkungskreis in der Stadt liegt, die aber für sich und ihre Familien gerne im Sommer das Landleben geniessen möchte, weil sie entweder in nöthiger Nähe nicht passende Wohnung findet oder nicht in doppeltem Zins leben will»[290]. «Dass kein Proletarierquartier auf dem Kirchenfeld entstehe, dafür ist durch den hohen Preis des Terrains gesorgt», gab das Komitee 1881 zu verstehen,

«... denn wenn der Ankaufspreis sammt den Kosten der Brükke und Zufahrten u. auf das nach Abzug der Strassen, Promenaden und mit Servitut belegten Terrainabschnitte zum Bauen verfügbar bleibende Land vertheilt wird, ergibt sich ein so hoher Preis, dass Unbemittelte nicht dort kaufen und bauen, sondern das wohlfeilere disponible Land in den andern Aussenbe-

zirken vorziehen werden, mit denen das Kirchenfeld in Bezug auf billige Preise nicht wird konkurrieren können[291].»

Gesandtschaften nahmen hier ihren Sitz und schufen so durchgrünte Residenzstrassen *(Kirchenfeldstrasse, Thunstrasse,* Umkreis *Thunplatz, Elfenstrasse, Brunnadernrain).* Als Liegenschaftshändler für Gesandtschaften und Diplomaten machte sich Hugo von Wattenwyl einen bekannten Namen[292]. Nur wenige gewerblich-industrielle Betriebe etablierten sich im Kirchenfeld (u.a. Buchdrucker Wilhelm Büchler 1886 an der *Marienstrasse* und Lithograph Arnold G. H. Steiger 1887 an der *Museumstrasse* Nr. 10). Eine Konzentration gehobener und bildungskultureller Dienstleistungen beschränkt sich auf das Gebiet südlich des *Helvetiaplatzes* und auf diesen selbst: Museen, Landesbibliothek, Bundesarchiv, eidg. Münzanstalt und früher auch eidg. Landestopographie, Gymnasium und Schulhaus Kirchenfeld). Einen weithin sichtbaren Akzent setzt das Bundesarchiv (*Archivstrasse* Nr. 24, Abb. 91). Dem Bau ging ein Streit um die Standortwahl voraus, in dem die Berne-Land-Company als Siegerin hervorging. Die Stadt wünschte diesen als Blickfang in der Achse der Kornhausbrücke am *Viktoriaplatz*[293].

Im Gegensatz zur eher Gartenstadt-ähnlichen Gesamtüberbauung Kirchenfeld–Brunnadern bildet die *Thunstrasse* als wichtigste Verkehrs- und einzige Geschäftsader einen vorwiegend geschlossenen Strassenzug mit städtischem Charakter. Das Kirchenfeld-Komitee unterteilte schon 1872 die «vorzunehmende Exploitation» in zwei Kategorien: in eine städtische Anlage am Brückenkopf mit freier Aussicht auf die Stadt sowie in eine daran anschliessende «ländliche Entwicklung»[294]. Nicht nur gewisse Servitutbestimmungen (u.a. Verbot von lärmenden Fabriken und Wirtschaften)[295], sondern auch ein 1886 durch die Kirchenfeld-Baugesellschaft ausgeschriebener Wettbewerb für Villen, deren Typen unterschiedlichen Wünschen entsprechen sollten, propagierten das Kirchenfeld als neues Villenquartier. Unter den Eingaben fanden sich ländliche wie städtische Wohnhaus-Muster[296].

Mit den Namen bedeutender Architekten verbinden sich zwei der wichtigsten Villenbereiche auf dem Kirchenfeld: mit Eduard von Rodt, Eugen Stettler und Horace Edouard Davinet die *Marienstrasse* und die *Englischen Anlagen* (Abb. 117), mit Henry Berthold von Fischer die Umgebung des *Thunplatzes.* In dessen unmittelbarer Umgebung schuf Fischer zwischen 1897–1908 zehn stilistisch einheitliche Neubarock-Villen, die, so die *Schweizerische Bauzeitung,* «in glücklichster Weise an die ausgesprochene Formgebung jener herrschaftlichen Sitze anknüpft, die im XVII. und XVIII. Jahrhundert von den alten Berner Familien rings um die Stadt erbaut worden sind»[297] (Abb. 124–128). Vgl. *Thunplatz, Thunstrasse* Nrn. 59, 61–63, 67, 50, 52, 60, 68, *Kirchenfeldstrasse* Nr. 90, *Seminarstrasse* Nr. 30, *Ensingerstrasse* Nr. 48. Zu den im Kirchenfeld bevorzugten Villenformen zählen auch Chalets und Cottage-ähnliche Bauten, die sich sinnigerweise vor allem auf den steil abfallenden Hangkanten *(Tillierstrasse, Archivstrasse, Marienstrasse, Kollerweg)* oder an den auf das Berner Oberland hin ausgerichteten Strassen *(Muristrasse, Jungfraustrasse)* vorfinden.

Mischformen von städtischen und ländlichen Bauweisen prägen zahlreiche Reihenblöcke, deren schlossähnliche Risalitausbildungen sich vom üblichen Reihen-Miethaus stark abheben. Zu den bemerkenswertesten Leistungen zählen die Überbauungen der Architekten Bracher & Widmer, Rybi & Salchli, Danuser & Brönnimann, Gottlieb Rieser, Gebr. Kästli u.a. *(Jubiläumsstrasse, Kirchenfeldstrasse, Mottastrasse, Luisenstrasse, Jungfraustrasse)* und nach 1920 die südliche Reihen-Bebauung der *Jubiläumsstrasse* von Friedrich Studer und Gugger & Brönnimann.

Die aufwendige, vor allem neubarocke Villenlandschaft im Umkreis des Thunplatzes setzt sich auch auf die dem Dählhölzli und dem Tal der Aare nahegelegenen Teile der Brunnadern fort und stösst dort an Berner Landsitze des 18. Jh. *(Elfenstrasse, Brunnadernrain, Brunnadernstrasse, Kalcheggweg, Elfenauweg)*. Ein 1919 von der Einwohnergemeinde Bern ausgeschriebener *Ideen-Wettbewerb für die Bebauung des Elfenau- und Mettlen-Gebietes in Bern und Muri* sah eine Gesamtplanung und -überbauung zwischen Dählhölzli und dem Dorf Muri vor. Realisiert wurde dieses in die Zeit des 1. Weltkrieges fallende Gross-Unternehmen nie im geplanten Ausmass (breite, von der *Brunnadernstrasse* ausgehende Radialstrassen nach Muri und über die Aare nach Kehrsatz, Bau eines Burgerspitals auf dem der Burgergemeinde gehörenden Unter-Murifeld). Für die spätere Quartierentwicklung bemerkenswert sind die im Wettbewerb formulierten allgemeinen Bestimmungen, u.a.:

«Die Aufteilung des Geländes und die Überbauung sollen so erfolgen, dass der bereits in Entwicklung begriffene Gartenstadtcharakter gewahrt wird. Die vorhandenen Bäume, Baumgruppen und Baumalleen sind zu schonen und in die Überbauung organisch einzubeziehen... Mehrfamilienhäuser dürfen höchstens zu je zwei zusammengebaut werden. Nur für Einfamilienhäuser dürfen Reihen, und zwar auf eine Länge von höchstens 70 m, gebaut werden[298].»

Preise erhielten die Architekten von Gunten & Kuentz (1.), Bösiger & Wipf sowie Hans Beyeler (2.)[299] (Abb. 129).

Vorschläge für eine grossräumige bauliche Neugestaltung des *Helvetiaplatzes* und der südlich daran anschliessenden Baugevierte bis zur *Kirchenfeldstrasse* (öffentlicher Grundbesitz) wur-

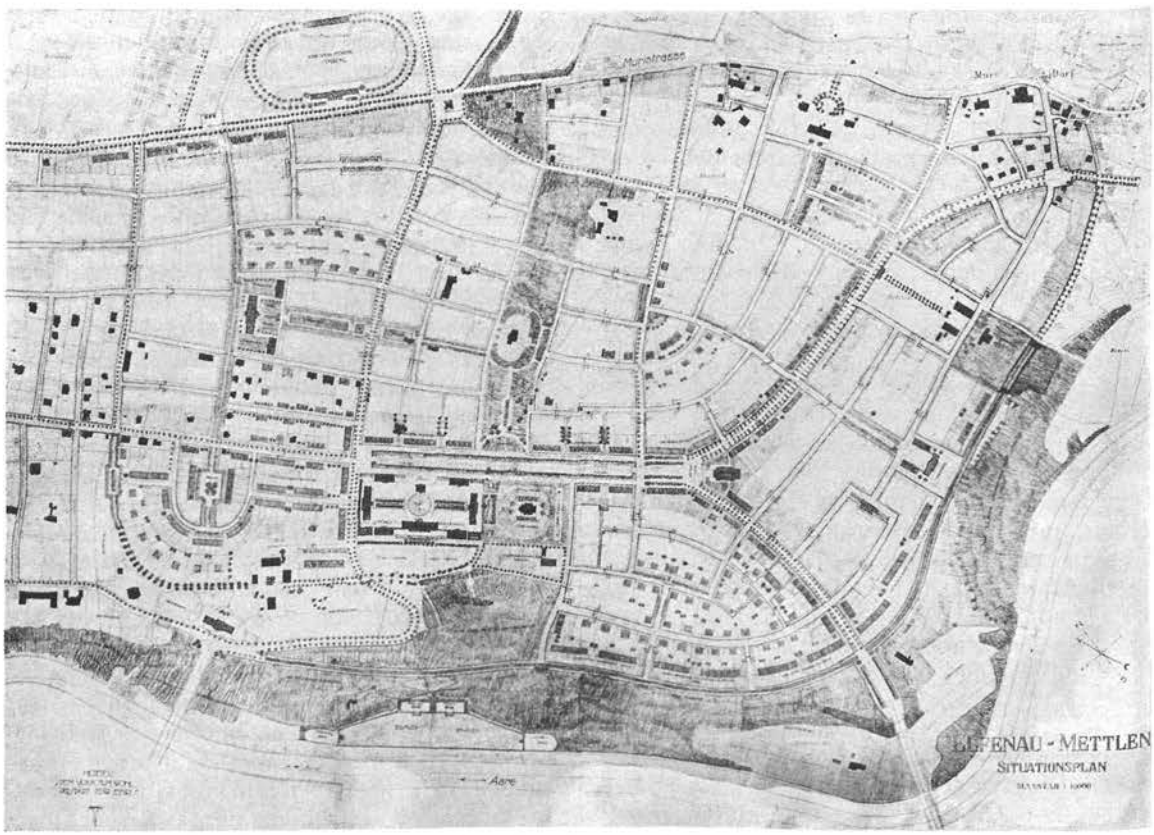


Abb. 129 Bern. Erstprämierter Entwurf der Architekten W. von Gunten und W. Kuentz im Ideen-Wettbewerb für die Bebauung des Elfenau- und Mettlengebietes in Bern und Muri 1919. Oben rechts Muri-Dorf. Aus: *Schweizerische Bauzeitung* 75 (1920), S. 174.

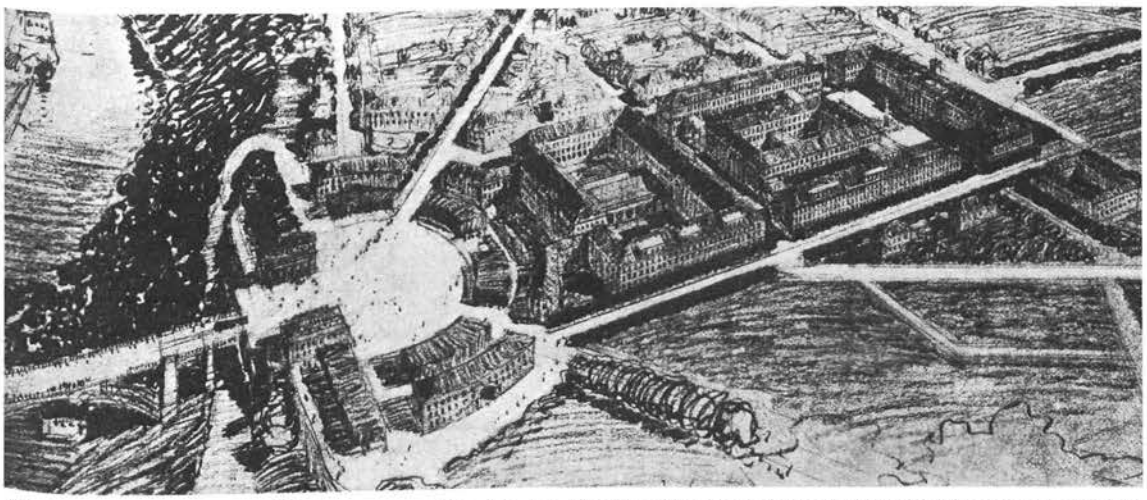


Abb. 130 Bern. Kirchenfeld. Überbauungsvorschlag für den Bereich Helvetiaplatz/Helvetiastrasse/Kirchenfeldstrasse/Bernastrasse 1923 von den Architekten Widmer & Daxelhofer. Aus: *Schweizerische Bauzeitung* 81 (1923), S. 93.

den 1923 im Zusammenhang mit dem *Wettbewerb Gymnasium Bern* veröffentlicht. Einen baulichen Niederschlag fanden die zumeist neuklassizistischen Entwürfe (Abb. 130) lediglich im Bau des Gymnasiums selbst (*Kirchenfeldstrasse* Nr. 25) sowie in der axial übereinstimmenden Stellung der 1929–1931 erstellten Landesbibliothek (*Hallwylstrasse* Nr. 15)[300].

2.8.15 Bümpliz

Vgl. Plan-Abb. 132

Bümpliz im Westen der Stadt Bern, einst bedeutendes frühgeschichtliches und römisches Siedlungszentrum, später hochburgundischer Königshof (Altes Schloss), war seit 1803 selbständige Gemeinde und wurde der Stadt Bern erst am 1. Januar 1919 eingemeindet. Das längs des *Stadtbachs* entstandene Bauerndorf geriet nach 1860 in den Sog der Vorstadtentwicklung Berns. Die Mehrzahl der Einwohner arbeitete in Bern und zahlte bis 1917 auch dort ihre Steuern (Arbeitsstätten-Steuerpflicht). Die Eingemeindung half finanzielle Schwierigkeiten zu überwinden und übertrug öffentliche Bauaufgaben (Schulhausbauten, Strassenbau, Wasserversorgung) der Stadtgemeinde. Den Übergang vom einstigen Bauerndorf zur dicht besiedelten Vorstadt hat der in Bümpliz lebende Dichter Carl Albert Loosli (1877–1959) in seinem erst 1977 erschienen Roman *Es starb ein Dorf* festgehalten (dort «Wydenau»).

Breitere Übersichten der baulichen Entwicklung und der Einzelbauten als an dieser Stelle liefern der *Kunstführer durch die Schweiz*, Band 3 (*KFS* 3 [1982], S. 236–244) und die 1983 erschienene Schrift *Altes Bümpliz* von Paul Loeliger (Loeliger 1983). Die mehrheitlich ländlichen Gebiete von Bümpliz-West (Riedbach, Matzenried, Ober- u. Niederbottigen) sind im *Inventar Bern-Bümpliz West 1983* der Denkmalpflege der Stadt Bern erfasst[301]. Wichtige Stationen in der Gemeindeentwicklung waren u.a.: 1860–1862 Anschluss an das Eisenbahnnetz (Centralbahn Bern–Freiburg) und Bau des Bahnhofs Bümpliz-Süd; 1866 Bau der neuen Murtenstrasse; 1882 Schulhaus Bümplizstrasse Nr. 94; 1896 Gründung der Elektrischen Werkstätte Chr. Gfeller in Bümpliz-Bethlehem; 1901 Eröffnung der Bahnlinie Bern–Neuenburg mit den Bahnhöfen Bümpliz-Nord, Riedbach und der Haltestelle Stöckacker; 1903 Höheschulhaus Bernstrasse Nr. 35 (A: Städt. Baudir.); 1905 Eindeckung des Stadtbachs; 1905 Gründung und 1909 Bau der Sekundarschule Bümplizstrasse Nr. 152 (A: Karl Indermühle, erw. 1925)[302]; 1909–1911 Überbauungsprojekt

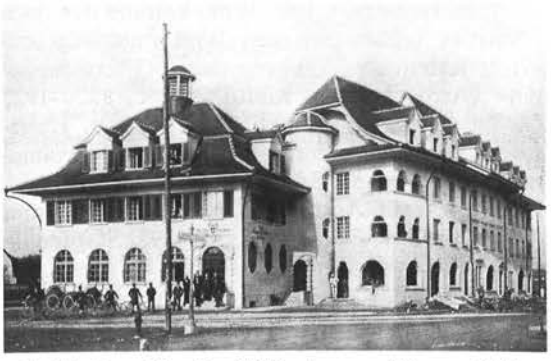


Abb. 131 Bern-Bümpliz. Ecküberbauung Brünnen-/Keltenstrasse von Karl Indermühle 1913, Kopfbau der nicht realisierten Grossüberbauung Schlossgut Bümpliz. Photographie um 1913, PTT-Museum Bern.

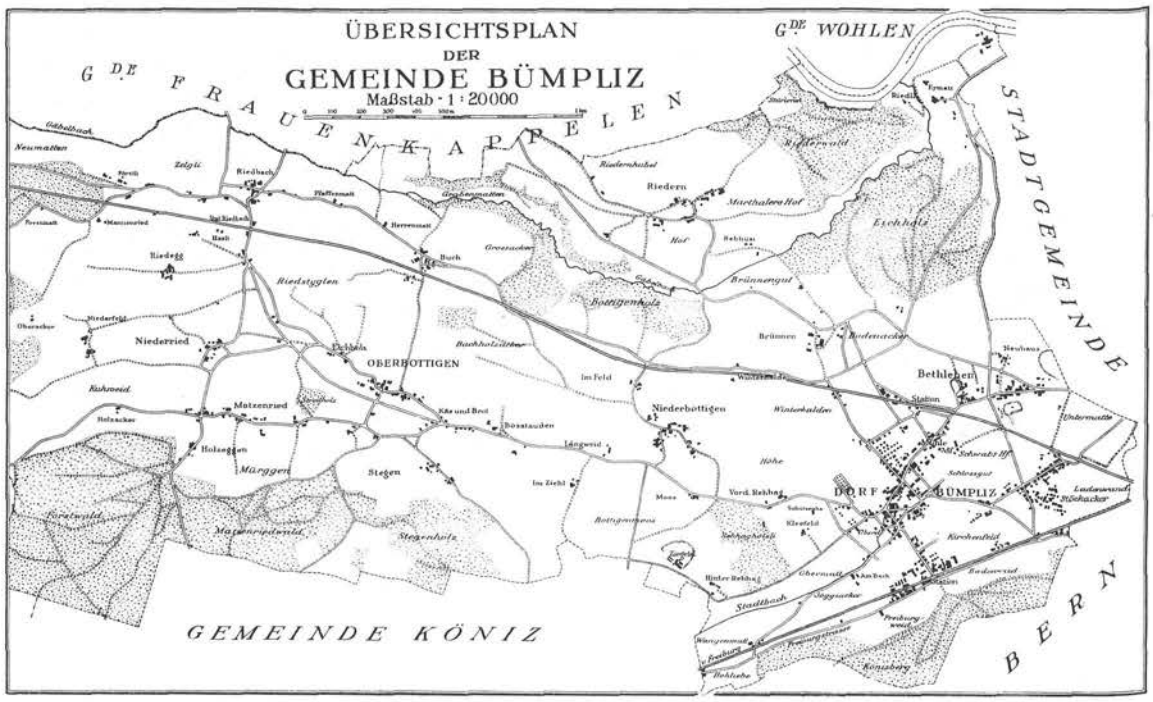


Abb. 132 Bern-Bümpliz. *Übersichtsplan der Gemeinde Bümpliz* 1919, im Jahr ihrer Eingemeindung. Massstab 1:20 000 (hier verkleinert). Beilage im *Berner Adressbuch* 1919.

Schlossgut Bümpliz (A: K. Indermühle, s. unten); 1911 Fabrikneubau Rolladen- u. Storenfabrik Senn Lagerhausweg Nr. 16, 1913 Ecküberbauung mit Postgebäude Brünnen-/Keltenstrasse (A: K. Indermühle, s. unten); 1912 Mehrfamilienblock Keltenstrasse Nrn. 93–97 (A: K. Indermühle); 1918 La Centrale, Fabrik für landwirtschaftl. Maschinen (A: K. Indermühle)[303]; 1919 Aufstellung des «Dorfbrunnens» bei der Post; Geschenk der Stadt Bern anlässlich der Eingemeindung (früherer Oberer Spitalgassbrunnen mit neugotischem, achtkantigem Stock, 1846 von Steinhauer Bargetzi, Solothurn, nach Plan von Gottlieb Hebler)[304], 1920 Wohnkolonie der A.G. Chocolat Tobler zwischen Wintermattweg und Winterholzstrasse, sogenannte «Thermosbauten» (A: H. Lehner, Rüdtlingen)[305], 1920–1925 Geviert zwischen Bümpliz-, Stapfen- u. Heimstrasse (Bauunternehmer B. Clivio), 1924 evang.-ref. Pfarrhaus mit Saal (A: K. Indermühle)[306], 1926 röm.-kath. Antonius-Kirche im Südquartier (A: Henry B. v. Fischer)[307], 1930–1931 Stapfenakkerschulhaus Brünnenstrasse Nr. 40 (A: K. Indermühle, vgl. Kap. 2.7). In Zusammenarbeit mit dem Bauunternehmer Benjamin Clivio hat Karl Indermühle den neueren Ortscharakter von Bümpliz zwischen 1910 und 1930 am nachhaltigsten geprägt. Dem musterhaften Einfamilienhaus Peterweg Nr. 3, 1906[308], und dem Sekundarschulhaus, 1909[309] – beide in einem neuartigen, am Jugendstil geschulten Heimatstil, der im Landi-Dörfli Indermühles 1914 sich als Synthese anbot (Abb. 79, Kap. 2.7) – folgte 1909–1911 der Bebauungsplan des gleichen Architekten für das Schlossgut Bümpliz. Die im Auftrag der Heimbaugesellschaft Bümpliz projektierte Gartenstadt in offener und geschlossener Bauweise samt zentralem, altstädtischem Marktplatz hätte ebenso gezeigt, «wie schön sich der spezifische Bernerstil auf moderne Bauanlagen übertragen lässt». Zur Ausführung kam 1911–1912 lediglich der Kopfbau mit dem Postgebäude Brünnen-/Keltenstrasse (Abb. 131)[310].

Abb. 133 Bern-Bümpliz. Das «städtisch-industrielle Siedlungswerk der A.-G. Chocolat Tobler» zwischen Wintermattweg und Winterholzstrasse, erbaut um 1920. Aus: *Schriften der Schweiz. Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft* Nr. 16, Zürich 1922.

3 Topographisches Inventar

3.1 Übersichtsplan

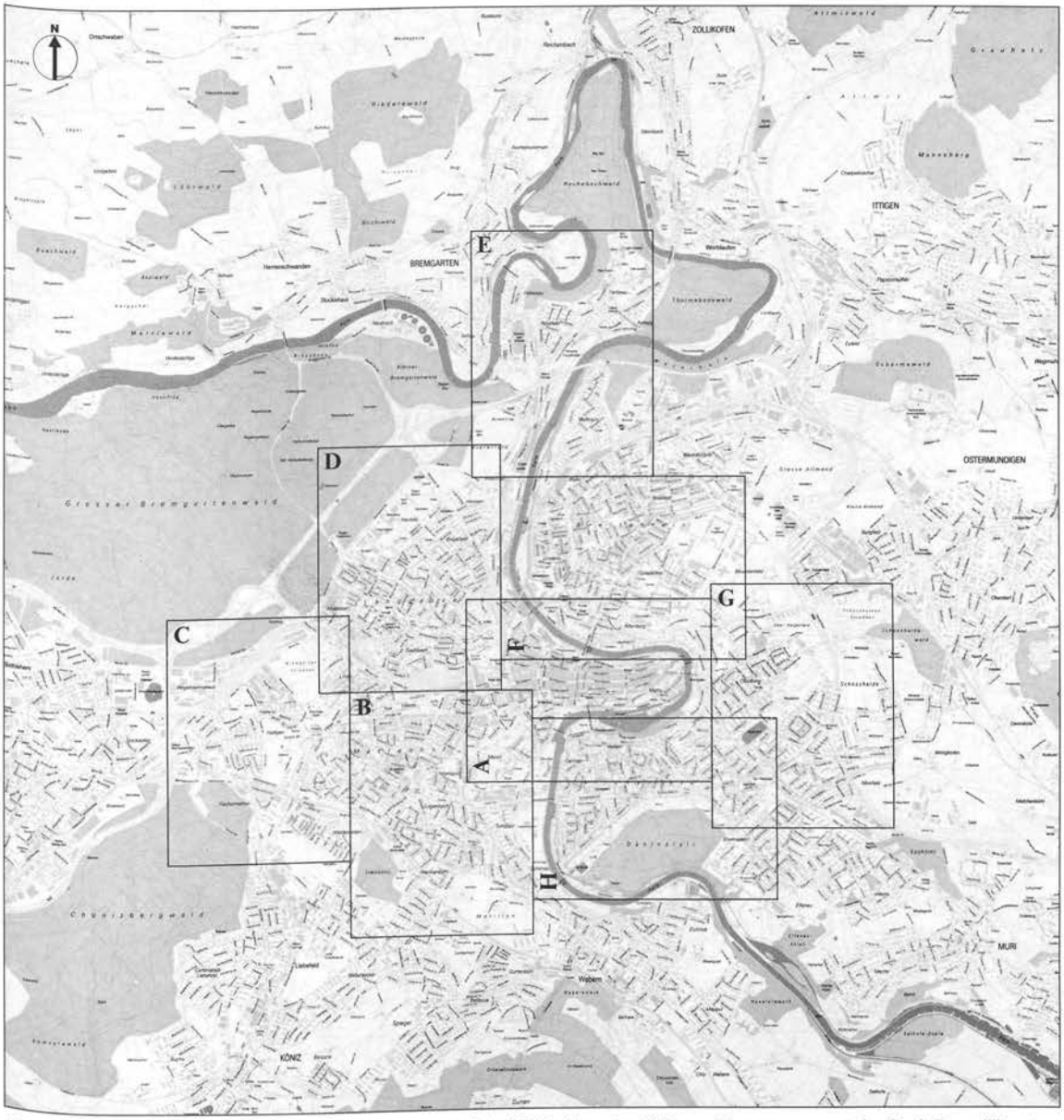


Abb. 134 *Übersichtsplan von Bern und Umgebung.* Massstab 1:10 000. Ausgabe 1985 vom Vermessungsamt der Stadt Bern. Eingetragen die Lage der Ausschnitte der 1964–1969 nachgeführten Teil-Übersichtspläne im Massstab 1:5000 (Quartiere, Strassen, Hausnummern) (Abb. 135–142).

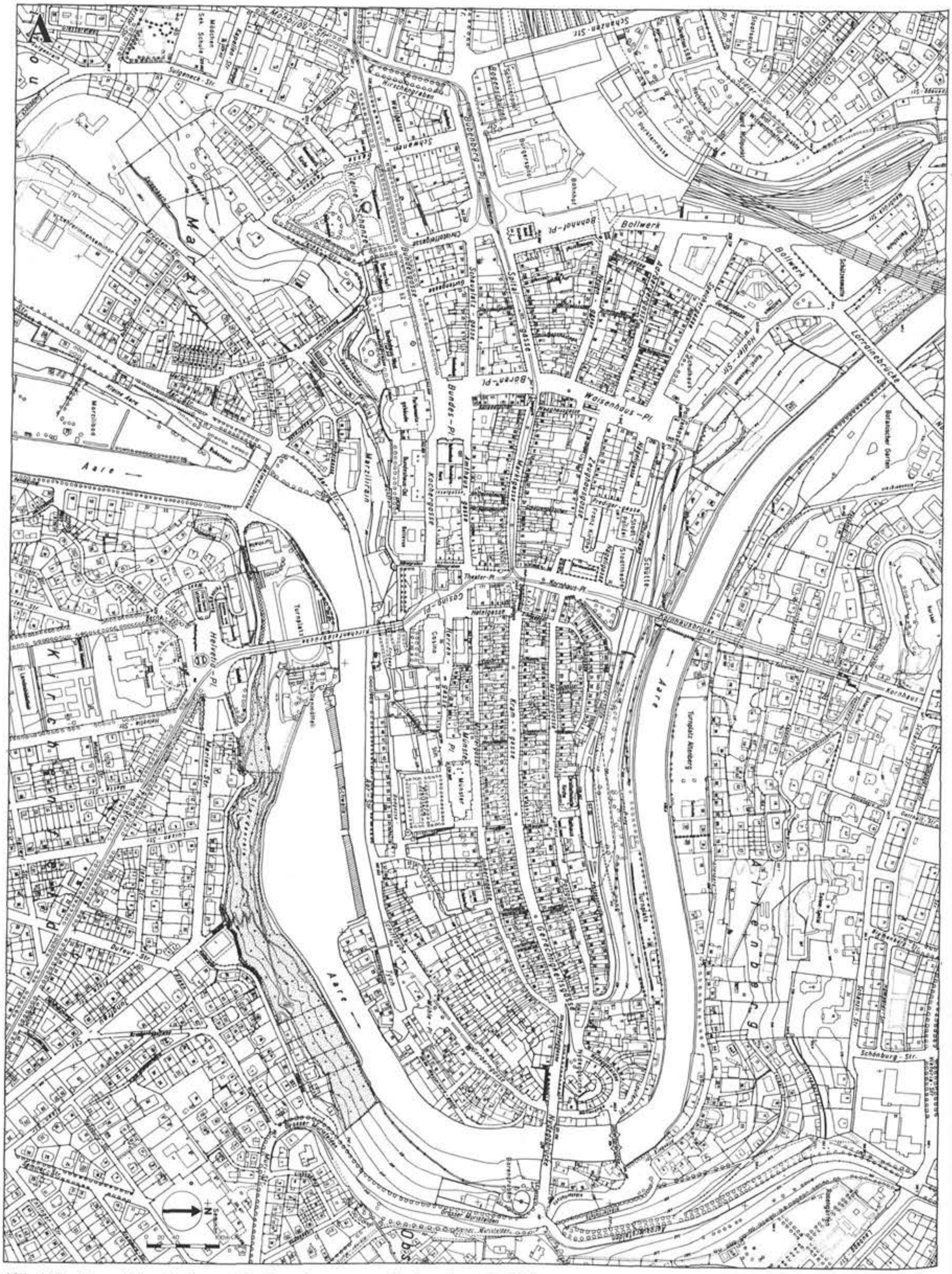


Abb. 135 Bern. Altstadt, Aareschlaufe und angrenzende Quartiere. Verkleinerter Ausschnitt aus Blatt XIV (1969) des Übersichtsplanes, Massstab 1:5000. Vgl. Abb. 134.

Abb. 136 Bern. Mattenhof, Monbijou, Weissenbühl. Verkleinerter Ausschnitt der Blätter XIV (1969) und XIX (1966) des Übersichtsplanes, Massstab 1:5000. Vgl. Abb. 134.

Abb. 137 Bern. Holligen-Fischermätteli, bis 1919 der westlichste Stadtraum. Verkleinerter Ausschnitt der Blätter XIV (1969), XIX (1966), XVIII (1964) und XIII (1966) des Übersichtsplanes, Massstab 1:5000. Vgl. Abb. 134.

Abb. 138 Bern. Länggasse mit Bahnareal und Bremgartenwald. Verkleinerter Ausschnitt der Blätter XIV (1969) und IX (1965) des Übersichtsplanes, Massstab 1:5000. Vgl. Abb. 134.

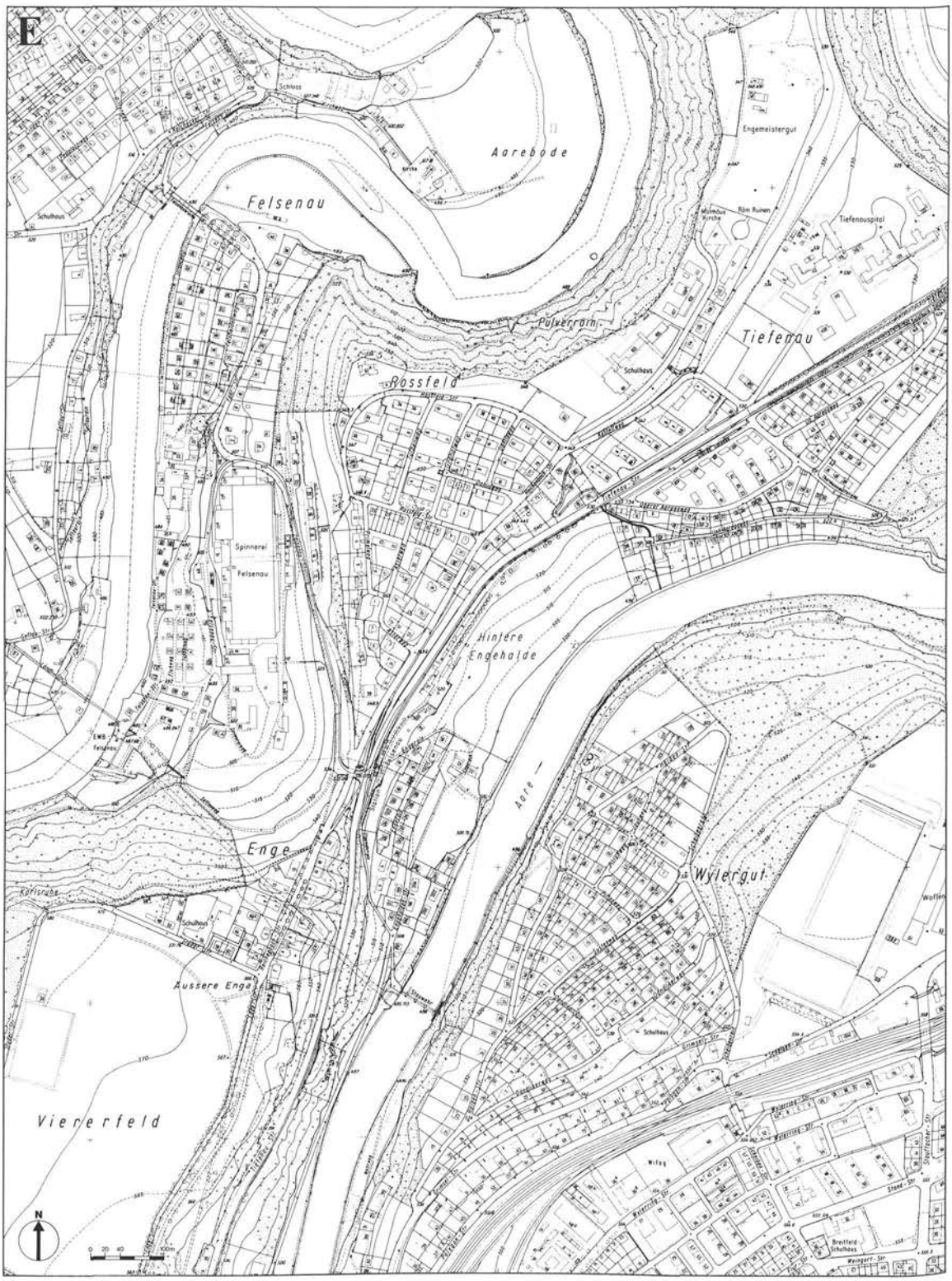


Abb. 139 Bern. Enge-Felsenau, Tiefenau und Wylergut. Verkleinerter Ausschnitt aus Blatt IX (1965) des Übersichtsplanes, Massstab 1:5000. Vgl. Abb. 134.

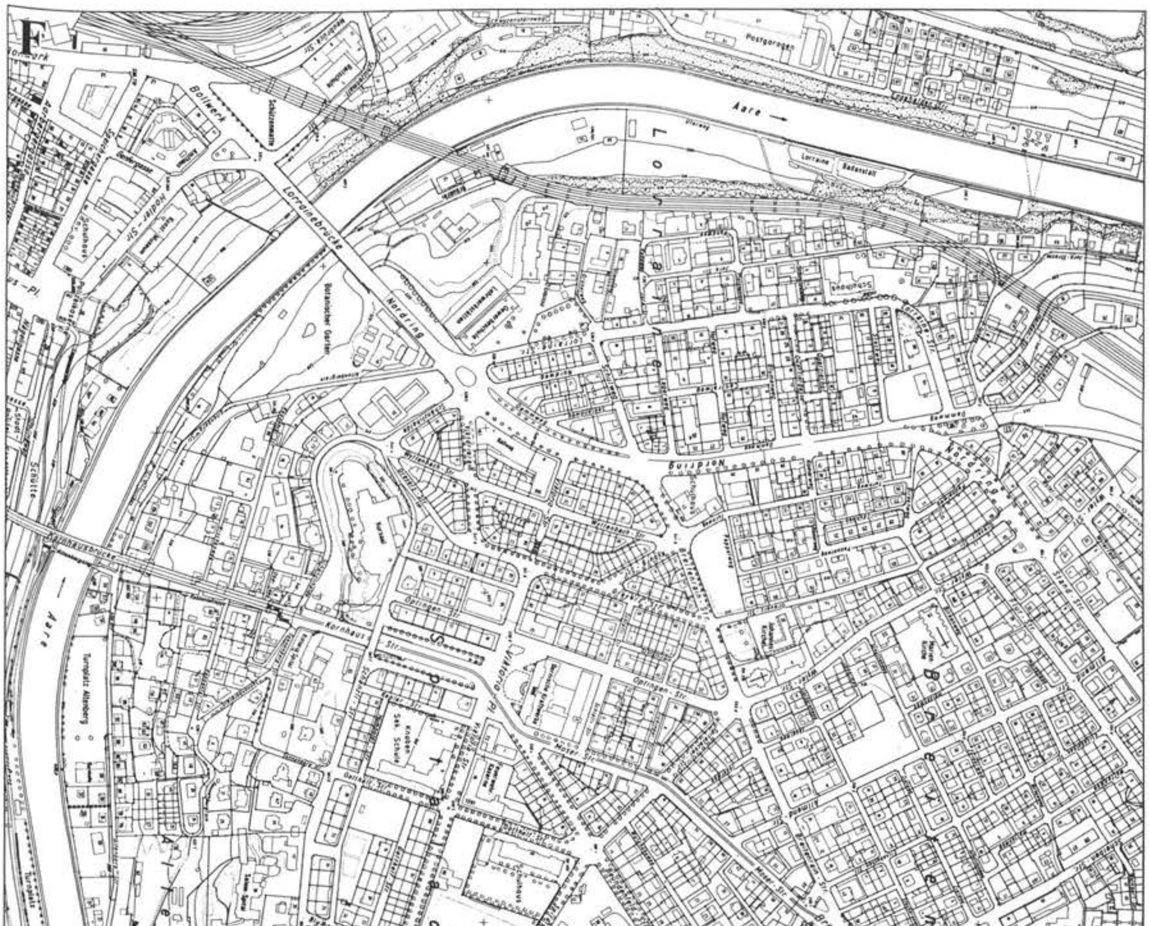


Abb. 140 Bern. Die Nordquartiere Breitenrain-Spitalacker. Verkleinerter Ausschnitt der Blätter XIV (1969) und XV (1969) des Übersichtsplanes, Massstab 1:5000. Vgl. Abb. 134.

Abb. 141 Bern. Obstberg-Schosshalde, Burgernziel und Brunnadern. Verkleinerter Ausschnitt der Blätter XIV (1969), XV (1969), XIX (1966) und XX (1968) des Übersichtsplanes, Massstab 1:5000. Vgl. Abb. 134.

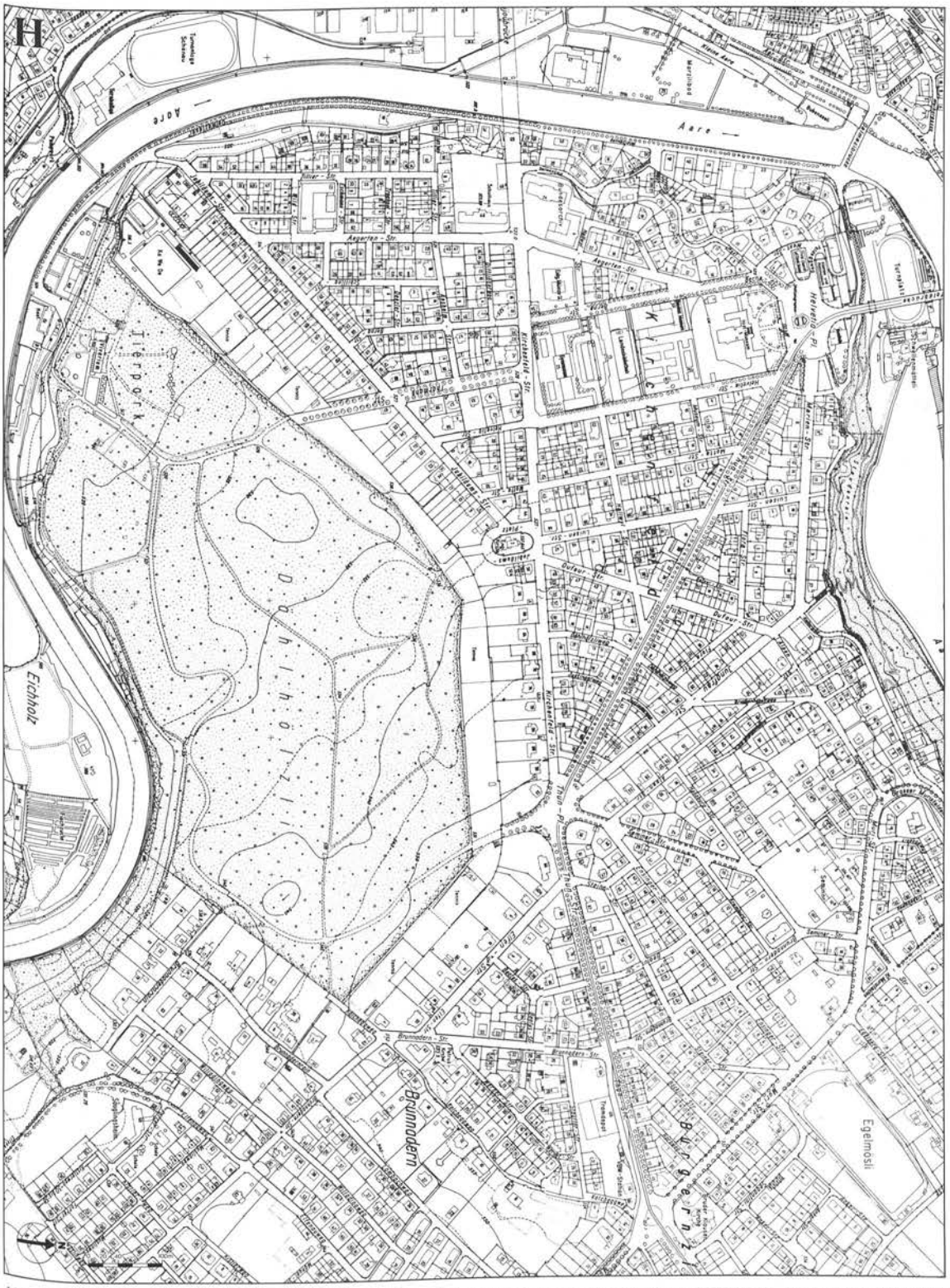


Abb. 142 Bern. Die Südquartiere Kirchenfeld-Brunnadern. Verkleinerter Ausschnitt der Blätter XIV (1969), XIX (1966), XV (1969) und XX (1968) des Übersichtsplanes, Massstab 1:5000. Vgl. Abb. 134.

3.2 Standortverzeichnis

Das Verzeichnis erschliesst die im Inventar (Kapitel 3.3) aufgeführten öffentlichen Bauten sowie ausgewählte Gewerbe- und Industriebauten nach Gattungen. Aufgenommen sind auch abgebrochene Objekte oder solche, die ihre ursprüngliche Nutzung geändert haben. Nicht aufgenommen sind Wohnbauten.

Amthaus
Hodlerstrasse Nr. 7.

Bäder
Aarstrasse. Badstrasse. Brunnhofweg. Kleine Aare. Langmauerweg Nr. 12. *Marzilistrasse* Nr. 35. *Maulbeerstrasse* Nr. 14. *Uferstrasse.*

Bahnhöfe
Bahnareal. Bahnhofplatz Nr. 4. *Depotstrasse* Nr. 43. *Fischermättelistrasse* Nr. 3. *Murtenstrasse* Nr. 85. *Neubrückstrasse* Nr. 3. *Südbahnhofstrasse* Nr. 14. *Wylerfeldstrasse.*

Banken
Bundesplatz Nrn. 1, 2, 4, 8. *Christoffelgasse* Nr. 6. *Schwanengasse* Nr. 2.

Bibliotheken
Archivstrasse Nr. 24. *Hallwylstrasse* Nr. 15. *Münstergasse* Nrn. 61–63.

Bibliotheksgalerie
Hotelgasse. Thunplatz.

Botanischer Garten
Altenbergrain. Herrengasse.

Brücken
Altenbergsteg. Bühlstrasse. Dalmazibrücke. Eisenbahnbrücke. Halenbrücke. Hinterkappelenbrücke. Kirchenfeldbrükke. Kornhausbrücke. Lorrainebrücke. Nydeggbrücke. Schifflaube (Inselsteg). *Schönausteg. Seftausteg: Felsenaustrasse* nach Nr. 51. *Tiefenaubrücke. Weissensteinstrasse.*

Brunnen
Aarstrasse. Bärenplatz. Bundeshaus-West. Engestrasse. Halenstrasse. Hirschengraben. Junkerngasse. Neuengasse. Nischenweg. Rabbentalstrasse Nr. 87. *Rathausplatz. Schifflaube. Schwarztorstrasse. Sulgeneckstrasse* Nr. 28. *Thunplatz.*

Bundesbauten
Alkoholverwaltung: *Länggass-Strasse* Nr. 31.
Amt für Mass und Gewicht: *Wildstrasse* Nr. 3.
Bundesarchiv: *Archivstrasse* Nr. 24.
Bundeshäuser Ost/West: *Bundeshäuser.*
Bundeshaus-Nord: *Amthausgasse* Nr. 15.
Landesbibliothek: *Hallwylstr.* Nr. 15.
Landestopographie: *Hallwylstr.* Nr. 4.
Münzstätte: *Bernastrasse* Nr. 28. *Münzgraben.*
Parlamentsgebäude: *Bundeshäuser.*
Pferdeanstalt: *Papiermühlestr.* Nr. 40.
Waffenfabrik: *Flurstrasse. Stauffacherstrasse* Nrn. 59–71. *Wylerstr.* Nr. 48.
Vgl. auch Kasernen, Post- u. Telegraphiegebäude, Zeughäuser.

Casino
Bundeshäuser. Herrengasse Nr. 25.

Denkmäler
Bider: *Kleine Schanze.*
Bubenberg: *Bubenbergplatz. Hirschengraben.*
Erlach: *Kornhausplatz. Münsterplatz.*
Gotthelf: *Laubeggstr.* (Rosengarten).
Haller: *Grosse Schanze.*
Manuel: *Gerechtigkeitsgasse* Nr. 72.
Niggeler: *Kleine Schanze.*
Stämpfli: *Grosse Schanze.*
Studer: *Bei den Eichen. Hochschulstrasse* bei Nr. 17.
Weltpost: *Kleine Schanze.*
Welttelegraphen: *Helvetiaplatz.*
Widmann: *Hirschengraben.*
Zähringer: *Münsterplattform. Nydegghof.*

Elektrizitätswerke und elektr. Anlagen
Dampfzentrale: *Marzilistrasse* Nr. 47.
Kraftwerk Felsenau: *Felsenaustrasse* Nr. 51. Mattenwerk: *Wasserwerkgasse.*

Forsthäuser
Murtenstrasse Nrn. 94–96. *Neubrückstrasse* Nr. 171. *Papiermühlestrasse* Nrn. 120–122. *Stauffacherstrasse* Nr. 76. *Tiefenaustrasse* Nr. 98.

Friedhöfe
Bremgarten: *Murtenstrasse. Monbijou.*
Rosengarten: *Laubeggstrasse.*
Schermen (israel.): *Papiermühlestrasse* Nr. 112.
Schosshalde: *Ostermundigenstrasse* Nrn. 116–118.

Gaswerk
Sandrainstrasse Nrn. 15–17. *Weihergasse* Nrn. 3, 11.

Gaststätten (Gasthöfe, Hotels und Restaurants)
Aebi: *Bühlstrasse* Nr. 57.
Alpenblick: *Kasernenstrasse* Nr. 29.
Altenberg: *Uferweg* Nr. 4.
Äussere Enge: *Reichenbachstr.* Nr. 2.
Beaulieu: *Erlachstrasse* Nr. 3.
Bellevue-Palace: *Kochergasse* Nr. 5.
Bernerhof: *Bundesgasse* Nr. 3.
Bierhübeli: *Neubrückstrasse* Nr. 43.
Bristol: *Schauplatzgasse* Nrn. 8–10.
Brunnhof: *Mattenhofstrasse* Nr. 36.
Bürgerhaus: *Neuengasse* Nrn. 20–22.
Casino: *Herrengasse* Nr. 25.
Chrueg: *Scheibenstrasse* Nr. 21.
Dählhölzli: *Dalmaziquai* Nr. 151.
Dalmazi: *Dalmazirain* Nrn. 22–24.
Du Nord: *Lorrainestrasse* Nr. 2.
Du Pont: *Feldeggweg* Nr. 1. *Uferweg.*
Eiger: *Eigerplatz* Nrn. 1–3.
Eintracht: *Flurstrasse* Nr. 24.
Felsenau: *Fährstrasse* Nr. 2.
Fetzer: *Bahnhofplatz* Nr. 11.
Frohsinn: *Morillonstrasse* Nrn. 8–10.
Gurten-Kulm: *Gurten.*
Handwerkerstübli: *Lorrainestr.* Nr. 9.
Innere Enge: *Engestrasse* Nr. 54.
Kornhauskeller: *Kornhausplatz* Nr. 18.
Krone: *Gerechtigkeitsgasse* Nr. 64. *Postgasse* Nr. 68.
Kursaal: *Schänzlistrasse* Nr. 71.
Landhaus: *Altenbergstrasse* Nr. 6.
Langgassstübli: *Muesmattstr.* Nr. 46.
Marzilibrücke: *Gasstrasse* Nr. 8.
Maulbeerbaum: *Hirschengraben* Nr. 24.
Militärgarten: *Militärstrasse* Nr. 28.
Monbijou: *Mühlemattstrasse* Nr. 48.
National: *Bundesplatz* Nr. 2. *Hirschengraben* Nr. 24.
Neu-Amerika: *Muesmattstrasse* Nr. 46.
Obstberg: *Bantigerstrasse* Nr. 18.
Postgasse: *Postgasse* Nr. 48.
Ratskeller: *Gerechtigkeitsgasse* Nr. 81.
Römer: *Turnweg* Nr. 18.
Rudolf: *Hirschengraben* Nr. 2.
Schänzli: *Schänzlistrasse* Nr. 71.
Schützengarten: *Scheibenstrasse* Nr. 21.
Schweizerhof: *Bahnhofplatz* Nr. 11.
Spanische Weinhalle: *Bärenplatz* Nr. 3.
Storchen/Bristol: *Schauplatzgasse* Nrn. 8–10. *Spitalgasse* Nr. 21.
Südbahnhof: *Weissensteinstr.* Nr. 61.
Tramway: *Militärstrasse* Nr. 64.
Viktoria: *Schänzlistrasse.*
Volkshaus: *Zeughausgasse* Nr. 9.
Waldhorn: *Beundenfeldstrasse.*
Weissenbühl: *Chutzenstr.* Nrn. 28–30.
Wiener Café: *Schauplatzgasse* Nr. 33.
Zähringerhof: *Hallerstrasse* Nr. 19.
Zebra: *Schwalbenstrasse* Nr. 2.
Zytglogge: *Theaterplatz.*

Gewerbe- und Industriebauten
Bildhauerateliers: *Mauerrain* Nr. 1. *Murtenstrasse.*
Billardfabrik: *Weihergasse* Nrn. 3, 8.
Brauereien: *Strandweg* Nrn. 33–35. *Uferweg* Nr. 42.
Chem.-pharmaz. Betriebe: *Holzikofenweg* Nr. 36. *Stadtbachstrasse* Nr. 38a.
Druckereien u. Verlagshäuser: *Brunnhofweg* Nr. 45. *Habsburgstrasse* Nr. 19. *Hallerstrasse* Nrn. 7–9. *Marienstrasse* Nr. 8. *Monbijoustrasse* Nr. 61. *Nordring* Nr. 4. *Pavillonweg* Nr. 2. *Seelandweg* Nr. 7. *Wasserwerkgasse* Nr. 19. *Weissensteinstrasse.*
Eisenwerkstätten: *Brunnhofstrasse* Nr. 33. *Fabrikstrasse* Nrn. 2–18. *Giessereiweg.*
Färberei: *Greyerzstrasse.*
Fuhrhaltereien und Garagen: *Dählhölzliweg* Nr. 3. *Dalmaziquai. Murtenstrasse* Nrn. 34a, 46. *Stauffacherstrasse* Nr. 17. *Uferweg. Weissenbühlweg* Nr. 40. *Zieglerstrasse* Nr. 70.

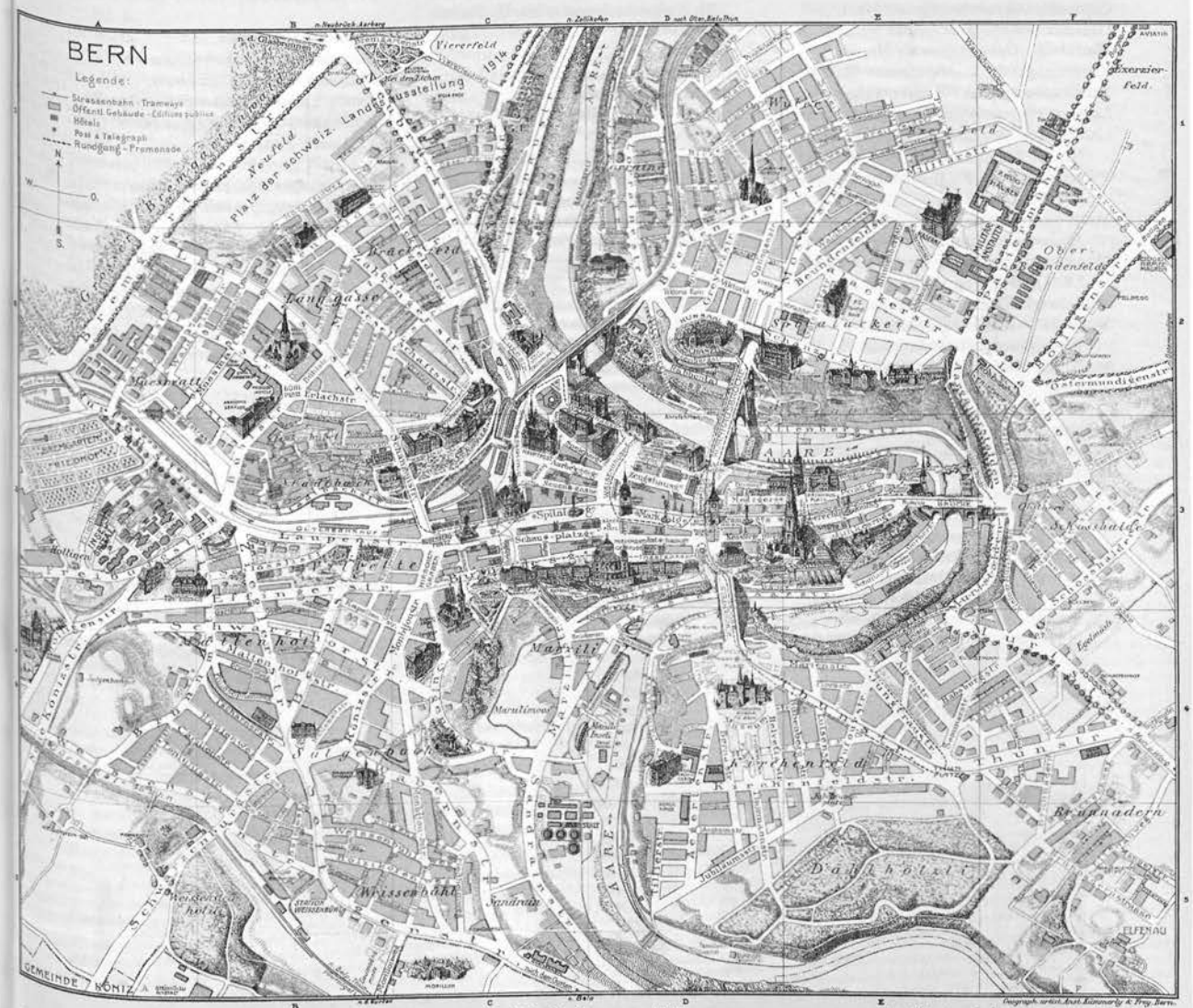


Table des rues et places.

Aarbergergasse ... C 3
Aarstrasse (Obere) ... E/F 2/3
Aarstrasse (Untere) ... D/E 3
Amthausgasse ... D 4/5
Amthausgässchen ... B/C 4
Amthausplatz ... D/E 4
Anatomiegasse ... C 4
Archivgasse ... D 4
Bahnhofplatz ... C 3
Bahnhofstrasse ... D 3
Bahnhofterrasse ... D 3
Bahnhofunterführung ... D 3
Bärenplatz ... C 4
Bärenschanze ... D 5
Bärenschanzeweg ... D 5
Bahnhofstrasse ... D 3
Bahnhofterrasse ... D 3
Bahnhofunterführung ... D 3
Bärenplatz ... C 4
Bärenschanze ... D 5
Bärenschanzeweg ... D 5
Beaumontweg ... D 5
Bellevue ... D 3
Bellevueplatz ... D 3
Bellevueterrasse ... D 3
Bergstrasse ... D 5
Bernastrasse ... D 5
Bernerhofgasse ... D 4
Bernerhofplatz ... D 4
Bollwerk ... D 4
Brückfeldstrasse ... C 1/2
Brüggleweg ... F 3
Brunnadernrain ... B/C 3
Brunnadernstrasse ... F 4/5
Brunngasse ... D 3
Brunngasshalde ... D 3
Brunnhofweg ... B 4
Brunnmattstrasse ... A 4/B 5
Bubenbergplatz ... C 3
Bubenbergrain ... E 3
Bubenbergstrasse ... E 4
Buchenweg ... A 4
Bühlplatz ... B 2
Bühlstrasse ... B 2/3
Bundesgasse ... C 3
Bundesrain ... C 4
Burgernziel ... F 4
Burgerstrasse ... A 3
Cäcilienstrasse ... A/B 4
Centralweg ... D 1
Christlistrasse ... B 3
Christoffelgasse ... C 3
Chutzenstrasse ... B 2
Dählhölzliweg ... B 5
Dalmazweg ... D 4
Dammweg ... D 1
Daxelhofenstrasse ... C 1
Depotstrasse ... A/B 2/3
Distelweg ... A 2
Dittlingerweg ... D 5
Donnerbühlweg ... B 2/3
Drosselweg ... A 2
Druckereiweg ... C 2
Dufourstrasse ... E 4
Effingerstrasse ... B 3
Egelgasse ... F 3/4
Eigerweg ... B 1/2
Eilgutgasse ... C 3
Elfenauweg ... F 5
Elfenstrasse ... F 4
Elisabethenstrasse ... E 1
Engestrasse ... C 1/2
Englische Anlagen ... E 4
Enzingerstrasse ... F 4
Erlachstrasse ... B 4
Eschenweg ... A 2
Ewigkeitweg ... A 2
Falkenhöhweg ... B 3
Falkenplatz ... C 2
Falkenweg ... C 2
Feldeggweg ... D 4
Felsenburgstrasse ... B 2
Fichtenweg ... A 2
Finkenhubelweg ... B 3
Fischerrain ... B 3
Flinsergässchen ... D 3
Fischerweg ... C 3
Florastrasse ... E 4
Flurweg ... D 1
Forstweg ... A 2
Freiburgstrasse ... A 3
Freie Strasse ... B 4
Fräkentreppe ... B 5
Friedbühlstrasse ... A 5
Friedhofweg ... C 5
Frikartweg ... F 5
Frohbergweg ... C 2
Gartenstrasse ... B 3/4
Gasstrasse ... D 4
Gesellenhaus ... C 3
Geissenzweg ... B 3
Gerberngasse ... E 3
Gerechtigkeitsgässchen (Oberes) ... E 3
Gerechtigkeitsgässchen (Unteres) ... E 3
Gerechtigkeitsgasse ... E 3
Gesellschaftsstrasse ... B/C 3
Gewerbestrasse ... B 2
Giessereiweg ... C 4
Gotthelfstrasse ... E 4
Grafenriedweg ... B 5
Greyerzstrasse ... D 5
Greyerzweg ... D 5
Grundweg ... D 1
Gurtenweg ... E 4
Gutenweg ... D 4
Gutenbergstrasse ... B/C 3/4
Gütterstrasse ... A 3
Hallwylstrasse ... E 4
Haldenweg ... D 1
Hallerstrasse ... B/C 4
Hallwylstrasse ... D/E 4
Hauptgasse ... F 3
Haupteweg (Oberes) ... F 3
Helvetiaplatz ... D 4
Helvetiastrasse ... A 4
Herrengasse ... D 3
Herzogstrasse ... E 1
Hirschengraben ... C 3
Hochbühlweg ... B 3
Hochfeldweg ... B 1
Hochschulstrasse ... C 3
Hofweg ... F 3
Höhenweg ... C 4
Hohgantweg ... B 4
Holligenstrasse ... A 4
Holligenstrasse ... B/C 5
Holzikofenweg ... F 3/5
Hopfenweg ... B 4
Hotelgasse ... C 3
Hügelweg ... B 3
Inselgässchen ... D 3
Inselgasse ... D 3
Jägerweg ... D/E 1
Jubiläumsplatz ... E 4/5
Jubiläumstrasse ... D 5
Jungfraustrasse ... E 4
Junkerngasse ... E 3
Jurastrasse ... D 1
Kapellenstrasse ... E 4
Kasernenstrasse ... E 3
Kasthofstrasse ... B 4
Kesslergasse ... D 3
Kirchenfeldbrücke ... D/E 4
Kirchgasse ... D 3
Klarweg ... F 3
Klösterlistutz ... E/F 5
Kollerweg ... E 4
Königsstrasse ... B 4
Könizstrasse (Neue) ... A 4
Konradweg ... B 4
Kornhausplatz ... D 3
Kramgasse ... D 3
Kreuzgasse ... E 3
Kurze Strasse ... D 4
Kybourgstrasse ... D 2
Lagerweg ... D 4
Landhausweg ... B 5
Lindenweg ... C 4
Linggasse ... B 3
Langmauerweg ... D/E 3
Laubeckstrasse ... F 3/5
Laufenplatz ... E 3
Laupenstrasse ... B 3
Lentulusstrasse ... A/B 4
Lindenrain ... B 3
Lombachweg ... F 5
Lorrainestrasse ... D 1/2
Luisenstrasse ... E 4
Lutherweg ... F 5
Magazinweg ... C 2
Mattweg ... D 1
Manuelstrasse ... F 5
Marienstrasse ... E 4
Marktgasse ... D 3
Marsilistrasse ... C 4
Mattenhofstrasse ... B 4
Maurerrain ... B 3
Metzgergasse ... D 3
Mezgerweg ... E 2
Militärstrasse ... E 1
Mittelstrasse ... B/C 4
Mittelstrasse ... C 4/5
Morillonweg ... B 5
Mooserstrasse ... E 1/2
Monbijoustrasse ... B 2
Monbijoustrasse ... C 4/5
Mühlemattstrasse ... B 4
Mühleplatz ... E 3
Muldenstrasse ... A/B 5
Münstergässchen ... D 3
Münsterplatz ... D 3
Münstergraben ... D 3
Münzrain ... C 3
Muristalden ... E/F 5
Muristalden (kleiner) ... F 5
Muristrasse ... F 4
Murtenstrasse ... A 3
Museumstrasse ... D 4
Nägeligasse ... D 3
Neubeckstrasse ... B/C 1
Neuengasse ... C 3
Neufeldstrasse ... B/C 1/2
Neuhausweg ... B/C 5
Nienenweg ... B 3
Niggerstrasse ... A 4
Nischenweg ... D 2
Nordweg ... D 2
Nydeckgasse ... E 3
Nydeckhof ... E 3
Nydeckstreppe ... E 3
Obstbergweg ... F 3
Ostermundigenstrasse ... F 2
Papiermühlestrasse ... F 1/2
Pappelweg ... D 1
Parkstrasse ... E 1
Pavillonweg ... B 3
Pestalozzistrasse ... A 4
Philosophenweg ... B 4
Plätzenweg ... E 2
Polygonweg ... D 1
Postgasse ... E 3
Postgasshalde ... E 3
Predigergasse ... D 3
Pulverweg ... F 1
Quartiergasse ... D 1
Quartierhof ... D 1
Rabbenthalstrasse ... D 2
Rahmmattstrasse ... C 4
Rathausgasse ... E 3
Rathausplatz ... E 3
Randweg ... D 1
Rathausgasse ... E 3
Rathausplatz ... E 3
Riedweg ... C 1
Rifflisgässchen ... C 3
Ringstrasse ... D 4
Rodtmattstrasse ... E 1
Römerweg ... D 1
Rosenweg ... B 5
Rütlistrasse ... E 1
Sandrainstrasse ... C/D 1
Schaalgässchen ... D 3
Schanzenbergstrasse ... B 3
Schanzeneckstrasse ... B 3
Schanzenstrasse ... C 3
Schänzlistrasse ... E 2
Schattenhofweg ... F 4
Schauplatzgasse ... C 3
Scheibenweg ... C 1
Scheiterenweg ... B 5
Schermattweg ... C 5
Scheurerain ... C 4
Schiffbaube (obere Lände) ... E 3
Schlossbergstrasse ... D 3
Schlösslistrasse ... D 3
Schlüsselgässchen ... D 3
Schlossgasse ... E 4
Schoosshaldenstrasse ... F 3
Schreinerweg ... B 3
Schulweg ... D 5
Schüttenweg ... D 5
Schützengässchen ... D 3
Schützenmattstrasse ... C 2
Schützenweg ... D/E 1
Schwalbenweg ... A 2
Schwanengasse ... C 3
Schwarzenburgstr. A 3/B 4
Schwarzthorstrasse ... B 4
Schweikenmattstrasse ... D 4
Seelandweg ... D 5
Seftigenstrasse ... B/C 5
Seidenweg ... B 4
Seilerstrasse ... D 3
Seminarstrasse ... E 4
Sonnenweg ... B 2
Sodweg ... C 2
Sonnenbergstrasse ... D/E 1
Speichergasse ... C/D 3
Spiegelweg ... D 1
Spitalackerstrasse ... B 3
Spitalgasse ... C 3
Stadtbachstrasse ... B 3
Stalden ... E 3
Standweg ... D 1
Steckweg ... D 1
Steigerweg ... F 3
Steinackerweg ... D 3
Steinerstrasse ... F 4
Steinhubenweg ... B 2
Steinweg ... D 3
Sternengässchen ... C 3
Sternwartstrasse ... C 1
Stockerweg ... E 1
Storchengässchen ... C 3
Südbahnhofstrasse ... B 3
Sulgenauweg ... B/C 4/5
Sulgeneckstrasse ... C 4
Sulgenheimweg ... B/C 4/5
Sulgenrain ... C 4
Tägweg ... D 1
Tannenweg ... A 4
Taubenstrasse ... C 4
Taveyweg ... F 3
Terrassenweg ... B 3
Theaterplatz ... D 3
Thormannplatz ... D 4
Thormannstrasse ... D 5
Thunstrasse ... E/F 4
Tiefenaustrasse ... C 1/2
Tillierstrasse ... D 1
Tscharnerstrasse ... B 4
Tunnelweg ... D 1
Ufenweg ... D 2
Ulmenweg ... D 2
Vereinsweg ... B 2
Viererfeldweg ... C 1
Viktoriarain ... D 4
Viktoriaplatz ... E/F 4
Viktoriastrasse ... D/E 1
Villettematte ... B 4
Villettenstutz. (Ob.) B/4
Wabernstrasse ... B/C 4/5
Waghausgasse ... D 3
Waisenhausplatz ... D 3
Walcnhausstrasse C/D 2/3
Waldheimstrasse ... A/B 2
Waldhöhweg ... E 2
Waldweg ... D 2
Waldgasse ... C 3
Wankdorfweg ... D 1/F 1
Wasserwerkgasse ... E 3
Wattenwylweg ... D 2
Weihergasse ... D 4
Weissenbühlweg ... B/C 5
Weissensteinstr. ... A 4/B 5
Werdtweg ... B 4
Westaustrasse ... D 4
Weyermannsstrasse ... A 3
Wiesenstrasse ... E 1
Wildhainweg ... B 3
Wildadingweg ... F 5
Wohlenstrasse ... A 2
Wylerrain ... B 2
Wylerringstrasse ... D 1
Wylerstrasse ... D 1
Wyttenbachstrasse ... D 2
Zähringerstrasse ... B/C 2
Zauggweg ... D 1
Zeigerweg ... E 1
Zeitglockenturm (beim) D 3
Zeltweg ... B 2
Zeughausgasse ... D 3
Ziegelstrasse ... B 3/4
Zielweg ... E 1
Zimmerweg ... C 5
Zweibelgässchen ... D 3

Verzeichnis der Strassen und Plätze.

List of streets and places.

Abb. 143 Bern. Farbiger Übersichtsplan anlässlich der Schweizerischen Landesausstellung 1914 mit plastischer Einzeichnung öffentlicher Bauten und Verzeichnis der Strassen und Plätze. Lithographie Geographisch-artistische Anstalt Kümmerly & Frey, Bern.

Gipser- u. Malergenossenschaft: *Wagnerstrasse* Nr. 11.
Gipsreibe: *Wasserwerkgasse* Nr. 17.
Glaserei: *Grabenpromenade* Nr. 9.
Hutfabrik: *Optingenstrasse* Nr. 54.
Kartonnagefabrik: *Museumstr.* Nr. 10.
Kohlensäurefabrik: *Wasserwerkgasse.*
Leinenweberei: *Wylerringstrasse* Nr. 46.
Lithograph. Anstalten: *Museumstrasse* Nr. 10. *Langmauerweg* Nr. 12. *Seftigenstrasse* Nr. 14. *Weissensteinstrasse* Nr. 87.
Malerwerkstätten: *Dählhölzliweg* Nr. 1. *Junkerngasse* Nr. 22.
Maschinenfabriken: Bümpliz (Kap. 2.8.15), *Wylerringstrasse* Nr. 36.
Möbelwerkstätten: *Gerberngasse* Nrn. 27–31. *Mattenhofstrasse* Nr. 42. *Wasserwerkgasse* Nrn. 31–35.
Molkerei: *Engehaldestrasse* Nr. 8.
Mühlen: *Giessereiweg. Mühlenplatz* Nrn. 11–15.
Parqueterie- u. Chalet-Fabrik: *Sulgenbachstrasse* Nr. 18.
Pferdehandlungen: *Murtenstrasse* Nr. 46. *Stauffacherstrasse* Nr. 17.
Schokoladefabriken: *Länggass-Strasse* Nr. 49. *Wasserwerkgasse* Nr. 20.
Seidenfabrik: *Gesellschaftsstrasse.*
Seifen- u. Kerzenfabriken: *Giessereiweg. Langmauerweg* Nr. 110.
Schreinereien u. Zimmereien: *Landhausweg* Nrn. 11–13. *Rosenweg* Nr. 38. *Sulgenbachstrasse* Nr. 18. *Tscharnerstrasse* Nr. 16. *Wasserwerkgasse* Nrn. 1–3, 10, 31–35.
Spinnerei: *Felsenaustrasse* Nr. 17.
Spritfabrik: *Dalmaziquai.*
Storenfabrik: *Terrassenweg* Nr. 18.
Strickerei, mechan.: *Sandrainstrasse.*
Telegraphenwerkstätte: *Münzrain* Nrn. 10–10a. *Schwarztorstr.* Nrn. 50–52.
Tuchfabrik: *Wasserwerkgasse* Nrn. 5–7.
Waffenfabrik s. *Bundesbauten.*
Waggonfabrik: *Fabrikstrasse.*
Waren- und Kaufhäuser: *Marktgasse* Nrn. 37–41, 10–12. *Neuengasse* Nrn. 26–28. *Spitalgasse* Nrn. 3, 15–17, 19, 51–57.
Zigarettenfabrik: *Habsburgstr.* Nr. 19.

Gerichtsgebäude
Hochschulstrasse Nr. 17 (Obergericht).

Gesandtschaften
Brunnadernrain Nrn. 31, 37. *Elfenstrasse* Nrn. 3, 5, 19, 4, 6, 10, 14, 20. *Ensingerstrasse* Nr. 48. *Kalcheggweg* Nrn. 12, 14, 18. *Kirchenfeldstrasse* Nrn. 56–90. *Muristrasse* Nr. 53. *Schanzeneckstrasse* Nr. 25. *Seminarstrasse* Nr. 30. *Sonnenbergstrasse* Nr. 4. *Sulgeneckstrasse* Nr. 44. *Taubenstrasse* Nr. 14. *Thunstrasse* Nrn. 67, 50, 60, 68.

Gesellschaftshäuser
Bogenschützen: *Thormannstr.* Nr. 67.
Museum: *Bundesplatz* Nr. 8.
Typographia: *Hirschengraben* Nr. 24.
Volkshaus: *Zeughausgasse* Nr. 9.
Vgl. auch Zunfthäuser

Grünanlagen und Promenaden
Altenbergrain. Bei den Eichen. Dählhölzli. Elfenauweg. Engestrasse. Englische Anlagen. Grosse Schanze. Justingerweg. Kleine Schanze. Kornhausplatz (Grabenpromenade). *Laubeggstrasse* (Rosengarten). *Schlösslistrasse* Nr. 5 (Kocherpark). *Schwarztorstrasse. Sulgeneckstrasse* Nr. 28 (Florapark).

Kasernen
Bollwerk. Papiermühlestr. Nrn. 13–17.

Kinos
Kramgasse Nr. 72. *Monbijoustrasse* Nr. 14. *Spitalgasse* Nr. 36.

Kirchen
Anglik. Kirche: *Jubiläumsplatz* Nr. 2.
Apostol. Kapellen: *Helvetiastrasse* Nr. 23. *Kapellenstrasse.*

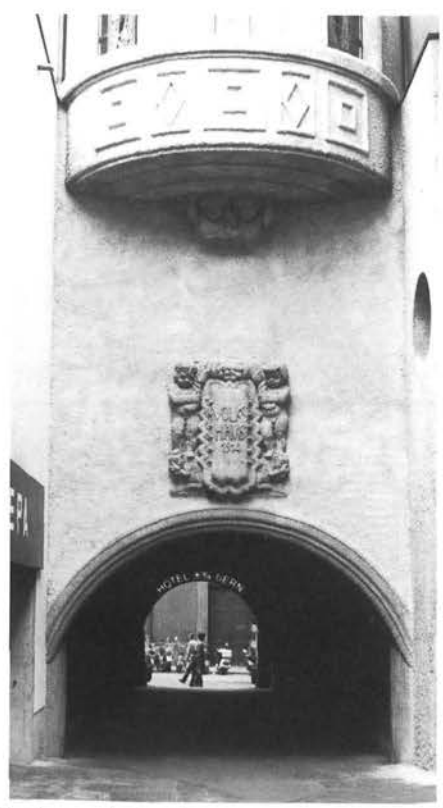


Abb. 144 und 145 Passagen- und Laubenstadt Bern: Mittagsstunde vor dem Zytglogge mit seiner berühmten astronomischen Uhr. Xylographie von Karl Häberlin um 1890 (links). Passage Schützengässchen durch das Volkshaus, Berns erstem Eisenbetonbau, erbaut 1913–1914 von Otto Ingold. Bauplastik von Etienne Pericioli (vgl. Zeughausgasse Nr. 9).

Dreifaltigkeitskirche: *Taubenstr.* Nr. 6.
Erste Kirche Christi: *Helvetiaplatz* Nr. 6.
Ev.-meth. Kirche: *Allmendstr.* Nr. 24.
Ev. Gesellschaft: *Nägeligasse* Nrn. 9–11.
Ev. Vereinshäuser: *Vereinsweg* Nr. 30. *Zeughausgasse* Nrn. 35–41.
Französische Kirche: *Zeughausgasse* Nr. 8.
Friedenskirche: *Kirchbühlweg* Nr. 25.
Inselkapelle: *Freiburgstrasse* Nr. 30c.
Johanneskirche: *Breitenrainstrasse* Nr. 26.
Lukaskapelle: *Balmweg* Nr. 5.
Marienkirche: *Wylerstrasse* Nr. 26.
Münster: *Münstergasse* Nr. 7.
Pauluskirche: *Freiestrasse* Nr. 10.
St. Peter und Paul: *Rathausgasse* Nr. 2.
Synagoge: *Genfergasse* Nr. 11. *Kapellenstrasse* Nr. 2.
Zionskapelle: *Nägeligasse* Nr. 4.

Kornhaus, Grosses
Kornhausplatz Nr. 18.

Kursaal
Schänzlistrasse Nr. 71.

Landesbibliothek
Archivstrasse Nr. 24. *Hallwylstrasse* Nr. 15.

Marzilibahn und Mattenlift
Marzilibahn. Münsterplattform.

Museen
Alpines M.: *Helvetiaplatz* Nr. 2.
Bern. Historisches M.: *Helvetiaplatz* Nr. 5. *Hotelgasse.*
Gewerbemuseum: *Kornhausplatz* Nr. 18.
Kunsthalle: *Helvetiaplatz* Nr. 1.
Kunstmuseum: *Hodlerstrasse* Nr. 12.
Naturhistorisches M.: *Hodlerstrasse* Nr. 5. *Bernastrasse* Nr. 15.
Postmuseum: *Helvetiaplatz* Nr. 4.

Passage
Spitalgasse Nr. 36 (v. Werdt).

Polizeigebäude
Casinoplatz. Predigergasse Nr. 5.

Post- und Telegraphengebäude
Bollwerk Nr. 25. *Moserstrasse* Nr. 52. *Postgasse* Nr. 48. *Speichergasse* Nr. 6. *Südbahnhofstrasse* Nr. 2.

Rathaus
Rathausplatz Nr. 2.

Reitschule
Neubrückstrasse Nrn. 6–8.

Schiessstände
Scheibenstrasse. Schützenmattstrasse.

Schlachthöfe
Engehaldestrasse. Stauffacherstrasse Nrn. 80–86.

Schulbauten
Breitfeld: *Standstrasse* Nr. 61.
Breitenrain: *Breitenrainstrasse* Nr. 42.
Brunngasse: *Grabenpromenade* Nr. 3.
Brunnmatt: *Brunnmattstrasse* Nr. 16.
Enge-Felsenau: *Studerstrasse* Nr. 56.
Frauenschule: *Kapellenstr.* Nrn. 4–6.
Friedbühl: *Friedbühlstrasse* Nr. 11.
Gymnasium: *Kirchenfeldstrasse* Nr. 25. *Waisenhausplatz* Nr. 30.
Handwerker- u. Kunstschule: *Kornhausplatz* Nr. 18.
Haushaltungsschule: *Fischerweg* Nr. 3.
Humboldtianum: *Schlösslistr.* Nr. 23.
Kirchenfeld: *Aegertenstrasse* Nr. 46.
Konservatorium: *Kramgasse* Nr. 36.
Länggasse (1): *Neufeldstrasse* Nr. 20.
Länggasse (2): *Neufeldstrasse* Nr. 40.
Laubegg: *Schosshaldenstrasse* Nr. 37.
Lehrwerkstätten: *Lorrainestrasse* Nr. 1, 3.
Lerberschule: *Nägeligasse* Nr. 2. *Sulgenrain* Nr. 11.
Lorraine: *Lorrainestrasse* Nr. 33.
Mädchenschule, Burgerliche: *Amtshausgasse* Nr. 22. Neue: *Waisenhausplatz* Nr. 29.
Mädchensekundarschule: *Monbijoustrasse* Nr. 25.
Matte, Grosses: *Mühlenplatz* Nr. 16.
Matte, Kleines: *Schifflaube* Nr. 3.
Monbijou: *Sulgeneckstrasse* Nr. 26.
Munzinger: *Munzingerstrasse* Nr. 11.
Oberseminar: *Muesmattstrasse* Nr. 27.
Pestalozzi: *Weissensteinstrasse* Nr. 41.
Posthaus: *Posthausgasse* Nrn. 64–66.
Schosshalde: *Bitziusstrasse* Nr. 15.
Seminar Muristalden: *Muristrasse* Nrn. 8–10.
Spitalacker: *Gotthelfstrasse* Nr. 40.
Sulgenbach: *Eigerstrasse* Nr. 38.
Übungsschule: *Muesmattstrasse* Nr. 29.
Universität: *Bühlplatz* Nr. 5. *Bühlstrasse* Nr. 26. *Freiestrasse. Grosse Schanze. Hochschulstrasse* Nr. 4. *Neubrückstrasse* Nr. 10. *Sahlistr.* Nrn. 6–10.
Viktoria: *Viktoriastrasse* Nr. 71.

Schulwarte
Helvetiaplatz Nr. 6.

Spitäler und Heime
Augenspital: *Schlösslistrasse* Nr. 23.
Beau-Site: *Schänzlihalde* Nrn. 11, 15–17.
Blindenanstalt: *Lorrainestrasse* Nr. 3.
Engeried: *Riedweg* Nr. 11.
Erholungsheim Schweiz. Lehrerverein: *Wildermettstrasse* Nr. 46.
Favorite: *Schanzeneckstrasse* Nr. 25.
Frauenspital: *Schanzeneckstrasse* Nr. 1.
Heil- u. Pflegeanstalt Waldau: *Bolligenstrasse* Nrn. 115, 117.
Inselspital: *Freiburgstrasse* Nrn. 4–46.
Jenner-Kinderspital: *Freiburgstrasse* Nr. 23. *Gerechtigkeitsgasse* Nr. 60.
Kocherspital: *Schlösslistrasse* Nr. 11.
Loryspital: *Freiburgstrasse* Nrn. 41, 41g.
Neuwartheim: *Schänzlistrasse* Nr. 43.
Salem: *Schänzlistrasse* Nr. 39.
Säuglings- u. Mütterheim Elfenau: *Elfenauweg* Nrn. 66, 68.
Schönegg: *Seftigenstrasse* Nr. 111.
Tiefenau: *Tiefenaustrasse* Nrn. 108–126.
Viktoriaspital: *Sonnenbergstr.* Nr. 14.
Zieglerspital: *Morillonstr.* Nrn. 79–91.

Stadtgärtnerei
Elfenauweg Nr. 91. *Schwarztorstrasse* Nr. 102. *Sulgeneckstrasse.*

Stadttore
Aarbergertor. Christoffelturm. Murtentor. Zytglogge.

Sternwarte
Sidlerstrasse.

Theater
Hirschengraben Nr. 24. *Kornhausplatz* Nr. 20 (Stadttheater). *Monbijoustrasse* Nr. 14. *Theaterplatz* Nr. 7 (Hôtel de Musique).

Tierpärke
Bärengraben. Dählhölzli. Dalmaziquai Nrn. 149–153. *Hirschengraben. Wildparkstrasse.*

Tierspital
Neubrückstrasse Nr. 10.

Tramdepots
Grosser Muristalden Nr. 6. *Thunstrasse* Nr. 106. *Zieglerstrasse* Nrn. 70–72.

Turnplätze
Hodlerstrasse. Schwanengasse. Vgl. Schulbauten.

Universität
Hochschulstrasse Nr. 4. Vgl. Schulbauten.

Verwaltungsbauten
Bern. Käserei- u. Milchgen.: *Laupenstrasse* Nr. 7.
Bern. Kraftwerke: *Viktoriaplatz* Nr. 2.
Kant. Brandversicherung: *Viktoriaplatz* Nr. 25.
Schweiz. Bundesbahnen: *Hochschulstrasse* Nr. 6. *Mittelstrasse* Nr. 43.
Schweiz. Mobiliarversicherung: *Schwanengasse* Nr. 14.
Schweiz. Unfallvers.: *Laupenstr.* Nr. 11.

Volkshaus
Zeughausgasse Nr. 9.

Werkhöfe
Schwarztorstrasse Nrn. 102–102a.
Sulgeneckstrasse Nr. 1a.

Zuchthaus
Bollwerk Nr. 25.

Zunfthäuser
Mittellöwen: *Marktgasse* Nr. 11.
Obergerwern: *Amtshausgasse* Nr. 28.
Schmieden. *Marktgasse* Nrn. 10–12.
Webern: *Gerechtigkeitsgasse* Nr. 68.
Zimmerleuten: *Marktgasse* Nr. 4.

3.3 Inventar

Erfasst ist die Bautätigkeit in Bern zwischen 1850 und 1920. Nicht enthalten sind hier Bauten und Strassen von Bümpliz, das 1919 der Stadtgemeinde angeschlossen wurde, vgl. dazu Kapitel 2.8.15. Vereinzelt sind auch Bauten vor und nach diesem Zeitabschnitt aufgeführt oder kurz erwähnt (städtebaulicher Bezug, das Strassen- und Quartierbild stark mitbestimmende Bauten zwischen 1920 und 1935). Alle inventarisierten Objekte sind unter den **halbfett** gedruckten, alphabetisch geordneten Strassennamen und den **halbfett** gedruckten Hausnummern (Polizeinummern) zu finden. Die Orts- und Strassenbezeichnungen sind unter ihrem ersten Buchstaben eingeordnet (z. B. Grosser Muristalden unter G, Kleine Schanze unter K). Verweise auf andere Strassen sind *kursiv* gedruckt. Die hinter den Strassennamen mit einem → gekennzeichneten Quartierverweise beziehen sich auf die Kapitel 2.8.1–2.8.15 (Überblicke über die Entwicklungen der einzelnen Quartiere 1850–1920). Die Nummern am Rand des Textes entsprechen den Abbildungsnummern. Nach allgemeinen Bemerkungen zur Strasse oder Örtlichkeit folgen zuerst die ungerade, dann die gerade numerierten Objekte. Zum Standort öffentlicher Bauten sowie von Gewerbe- und Industriebauten vgl. Kapitel 3.2. Den topographischen Zusammenhang der im Inventar durch die alphabetische Abfolge getrennten Strassen und Bauten vermitteln die Planausschnitte im Kapitel 3.1.

Die beschränkte Seitenzahl erzwang das sehr abgekürzte und auf knappe Informationen zugeschnittene Inventar. Zahlreiche Bauten, vor allem die Masse von Wohngebäuden, sind oft nur noch mit Daten und Literaturangaben angetippt. Hinter den Namen des Architekten (A), Baumeisters (Bm), Bauunternehmers (Bu), Ingenieurs (Ing) und Bauherren (B) erscheint in der Regel das in Klammern gesetzte Jahr der Baubewilligung. Dieser Vermerk bezieht sich auf die Eingabepläne im Archiv des Städtischen Bauinspektorats (dort allerdings nur noch auf Mikrofilmen erfasst, vgl. Kap. 4.3). Für die Quartiere Kirchenfeld-Brunnadern und Lorraine bestehen kommunale Inventare, die im Auftrag des Stadtplanungsamtes und der Städtischen Denkmalpflege entstanden sind: Inventar Kirchenfeld-Brunnadern 1975/1976 *(Inv. Ki.-Br. 1975/1976)* und Inventar Lorraine 1982 *(Inv. Lo. 1982)*. Diese Quartierinventare, die fortgesetzt werden, analysieren Einzelbauten und Strassenräume, aber auch Gärten und Einfriedungen in einem grösseren Rahmen, als dies im Insa möglich ist. Besonders verwiesen sei an dieser Stelle auch auf den *Kunstführer der Schweiz*, Band 3 (*KFS* 3 [1982]), in dem ebenfalls Bauten der Zeitspanne 1850–1920 erfasst sind, sowie auf die Arbeit von Anne-Marie Biland, *Das Reihen-Miethaus in Bern 1850–1920* (Biland 1983).

Aarbergergasse → *Altstadt*
Bis zum Bau des Bundesrathauses u. des Bahnhofes (1858) neben der *Spitalgasse* die wichtigste Verbindung in der äusseren Neuenstadt. Verbreiterter Gassenraum bei Nr. 14 entspricht dem Grundriss des ehem. Golatenmattores (Inn. Aarbergertores). Im östl. Teil mittelalterl. u. barocker Gassencharakter weitgehend erhalten. Spätgot. Häuser wurden nach 1850 oft aufgestockt, z. B. Nr. 14. Monumentaler westl. Abschluss durch das Postgebäude *Bollwerk* Nr. 25. Lit. 1) *Kdm BE* (1952), S. 453–454. 2) *KFS* 3 (1982), S. 181–182. 3) Biland 1985, S. 53.
Nr. 63 s. *Bollwerk* Nrn. 21–23. **Nr. 46** Neugot. Wohn- u. Geschäftshaus mit Kunststeinfassade. Reiche Masswerkblenden. A: Johann Merz (1917). **Nr. 60** s. *Genfergasse* Nrn. 11–15.

Aarbergertor
S. *Bollwerk*.

Aarekorrektionen
Im 18. Jh. überschwemmte die Aare wiederholt Gebiete oberhalb der Stadt (Lit. 1, S. 10–12). Die damaligen Korrektionen hatten wenig Erfolg. 1803 wurde Besorgung des Flussbaues – während der helvet. Republik Sache des Kriegsministeriums – der kantonalen Baukommission übertragen. 1810 Vorschläge zu Korrektionen von Hans Conrad Escher (Zürich). 1811 Studie durch den badischen Wasserbaudirektor u. Rheinbauing. Johann Gottfried Tulla (Karlsruhe) sowie Vorarbeiten durch die Schwellenkommission. 1825–1831 Korrektion zwischen Schützenfahr u. Halen. 1859 Korrektion Gürbemündung bis Elfenau (Sporrensystem). Ab 1859 Unterhalt durch Schwellenbezirke. 1877 Expertise für Korrektion zwischen Thun u. Bern. 1884 Gesuch des Kantons an Bundesrat um Subventionierung Elfenau bis *Dalmazibrücke*. Ausführung 1885 (Sporren u. Streichschwellen). 1909 Bau des Felsenaukraftwerkes samt Wehr, Stollen u. Einlaufschützen (s. *Felsenau*). 1910 Abschluss der Korrektion zw. Schwellenmätteli u. Felsenau (Abpflasterungen der Böschungen mit Bruchsteinen u. Betonplatten). «Wünschenswert wäre auch der Umbau der alten *Nydeggbrücke* gewesen, indem die dicken Flusspfeiler ein bedeutendes Abflusshindernis bilden.» Mit dem Bau des Felsenaukraftwerkes wurde die Stadt für Korrektionen zw. Untertorbrücke u. Wehr zuständig (Arbeiten ab 1911, 1914 bei Kriegsausbruch unterbrochen, 1916 zu Ende geführt. Gleichzeitig Korrektionen zw. Felsenau u. Bielersee.
Lit. 1) *Wildbachverbauungen und Flusskorrektionen in der Schweiz*, Heft 5 (1916), S. 10–22, Taf. IX, Karte im Anhang.

Aargauerstalden → *Altenberg*
Angelegt 1750–1758. Lit. 1) *Kdm BE* I (1952), S. 177. 2) *KFS* 3 (1982), S. 189.

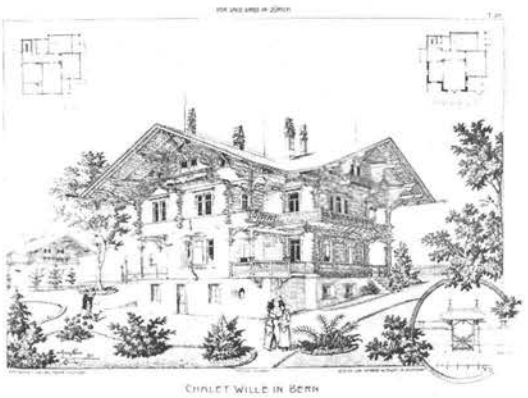
Aarstrasse → *Marzili*
1861–1865 angelegte Uferstrasse Matte–Marzili. Gegenüber dem ersten Gaswerk (*Weihergasse* Nr. 3) befand sich zwischen Strasse u. Aareufer die 1822 angelegte «Akademische Schwimmanstalt» (1955 zugeschüttet), nach Hamburg wahrscheinlich das zweite künstlich angelegte Freibad Euopas. Lit. 1) Weber 1976, S. 226. 2) Menz und Weber 1981, S. 30.
Nr. 96 s. *Weihergasse* Nr. 3. **Nr. 98** Eck-
146 bau zur *Gasstrasse*. A: Giuseppe Ghielmetti (1901), s. auch *Weihergasse* Nr. 3.
147 **Nrn. 102–108/** *Ländteweg* Nrn. 1–5 Aarezielehof. A u. B: Bm Emil Probst (1869). Sandsteinfassaden über Vorgartensockel. Hofseitige Holzlauben mit Aborten 1931 zugemauert. Lit. 1) *KFS* 3 (1982), S. 191. 2) *Bern 1982*, S. 30. 3) Biland 1983, S. 94–97, 108–109. Südl. Weiterführung der Blockbebauung durch Marzilistrasse Nrn. 17–25 (1938–1940). In der Strassengabelung **Brunnen**, der 1914 an der Landesausstellung stand. Lit. 1) Weber 1976, S. 158.

Aebistrasse → *Länggasse*
Nrn. 15–19, 14–20 s. *Waldheimstrasse*.

Aegertenstrasse → *Kirchenfeld*
Teil nördl. der Kirchenfeldstrasse entspricht der Achse *Helvetiaplatz–Gurten* (einstiger Standort der Burg Egerdon), durch Planänderung 1889 aber unterbrochen. Architektonischer Auftakt durch Nr. 1 Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975*, S. 16–39. 2) Weber 1976, S. 15. 3) Schweizer 1980, S. 19. 4) *KFS* 3 (1982), S. 218. 5) Weber 1986.
Nr. 1 Neurenaissance-Wohnhaus mit Turm, über Trapez-Grundriss, in der Gabelung A.-/Bernastrasse. A: Eugen Stettler. B: Bauges. Kirchenfeld (1898). **Nrn. 7–9** u. **18/** *Archivstrasse* Nr. 15 A: E. Stettler (1903). **Nrn. 11–13/** *Bernastrasse* Nr. 22–24 A: v. Gunten & Kuentz (1920). **Nrn. 55–59** A: G. Läderach (1907). **Nrn. 69–75** A: Gugger & Brönnimann (1926).
Nr. 18/ *Archivstrasse* Nr. 15. A: E. Stettler (1903). **Nr. 22** Neurenaissance-Villa mit Werkstatt. A: Bracher & Widmer; B: Weber & Tschopp, Bijouterie u. Joaillerie (Bienne) (1899).
Nr. 46 Schulhaus Kirchenfeld, identisch mit dem gleichzeitigen Schulhaus Länggasse. A: E. Stettler (1890). **Nr. 46a**

146

148



CHALET WILLE IN BERN

147

149

Turnhalle. A: Städt. Hochbauamt (F. Hiller, 1925). Lit. 1) Weber 1976, S. 132. 2) Biland 1985, S. 72.

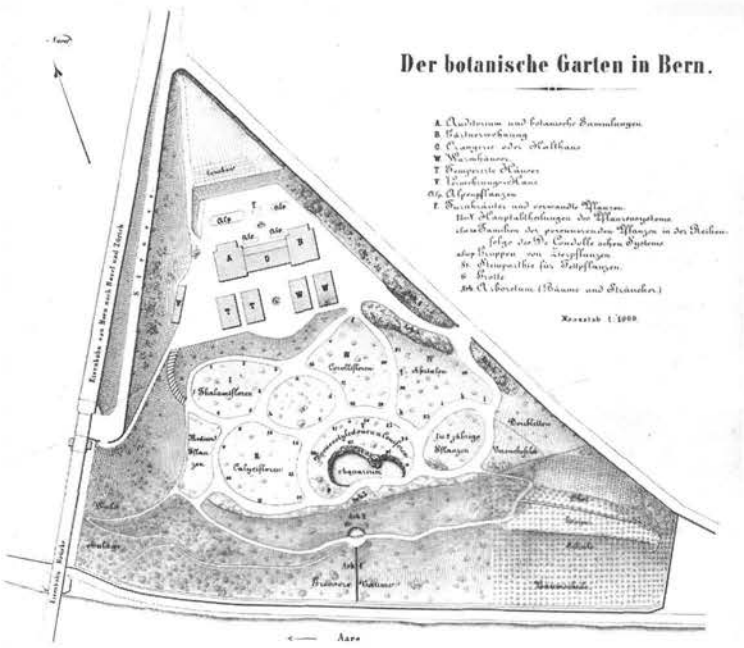
Allmendstrasse → *Breitenrain*
Mehrfamilienhaus-Ensembles 1905 bis 1910, die in die Nachbarstrassen greifen. **Nrn. 27–33** A: Ernst Jaussi (1908). **Nr. 39** Ehem. Druckerei mit umlaufendem Balkon (1924).
Nr. 24 Evang.-method. Kirche Bern Wesley. Kapelle u. Wohnhaus über L-Grundriss. A: Albert Braendli (Burgdorf). B: Bischöfl. Methodistengem. Bern (1907). **Nrn. 30, 34/** *Birkenweg* Nr. 23/ *Zeigerweg* Nrn. 6–10 A u. B: Alfred Boss (1909). **Nrn. 38–42a/** *Birkenweg* Nrn. 16–22/ *Elisabethenstrasse* Nrn. 35–37a A: A. Heiz. B: Malermeister E. Heiz (1910).

Alpeneggstrasse → *Länggasse*
Erste Bebauungsphase bereits um 1825. Die klassiz. Villa Alpenegg (Nr. 14), erb. 1826, B: Banquier Friedrich Schmid, Initiant des Kirchenfeld-Unternehmens. Strassenkorrektion u. -fortsetzung gleichzeitig mit der Einebnung der *Grossen Schanze* in den 1840er Jahren. Lockere Villenbebauung aus den 1980er Jahren. Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 84. 2) *KFS* 3 (1982), S. 197.
Nr. 3 A: Albert Gerster (1895). **Nr. 5** A: Lauterburg & Rohner (1891). **Nrn. 7, 9** A: Bm Friedrich Marbach (1894). **Nrn. 11–15** unter Krüppelwalm. A: E. Bertallo (1925). **Nr. 17** B: Oberst Feiss (1874, erw. 1894, 1923, 1932). Dazu gehören die Dependancegebäude *Zähringerstrasse* Nrn. 1a–c (1889). **Nrn. 19, 21** u. *Zähringerstrasse* Nr. 4 Neubarocke Villengruppe. A: Henry B. v. Fischer. B: Bm Jakob Kästli (1895). **Nr. 18** Villa Falkenhaus. A: Probst & Kissling (1866 als Scheune, 1875 Wohnhaus, erw. 1914).

Alpenstrasse → *Kirchenfeld*
Parallel zur *Jungfraustrasse* auf die Alpen ausgerichtet. Im Bereich der Nrn. 17–21 stand bis 1933 das 1882 erb. Chalet samt Remise «im graubündnerischen Holzstil» für Oberst Ulrich Wille. Eindeckung mit belgischem Schiefer. Remise mit «militärischer Stalleinrichtung». Gartenportal an der *Jungfraustrasse* erhalten. A: Jacques Gros (Zürich), Ausführung Kuoni & Cie. (Chur) (Lit. 1, 2). Lit. 1) *SBZ* 24 (1884), S. 138. 2) J. Gros, *Holzbauten, Chalets u. verschiedene Schweizer Architekturen,* 148 Stuttgart 1901, Taf. 37. 3) *Inv. Ki.-Br. 1975,* S. 10–37.
Nr. 5 A: Bm J. Glur (1892). **Nrn. 7–15** (1895), **25–27** (1897), **29** (1901) A: Albert Gerster. **Nrn. 17–21** sachlich modern, A: Friedrich (III.) Studer (1932–1933). Lit. 1) *Zytglogge Zytig,* 18.4.1977. **Nr. 35** 149 Neubarockvilla mit Anklang an Schloss Oberdiessbach BE (1668). A: Stettler & Hunziker. B: Dr. Paravicini (1903).
Nr. 4 s. *Gryphenhübeliweg* Nr. 53. **Nr. 26** A. u. B: Eduard Rybi (1908). **Nr. 30** A: Eduard v. Mühlenen (1905). **Nr. 32** A: Ernst Baumgart (1903).

Altenbergrain → *Altenberg-Rabbental*
Botanischer Garten Angelegt 1860–1862 nach Plan von Kantonsbm Friedrich Salvisberg. Ersatz für den seit 1804 bestandenen botan. Garten auf dem ehem. Barfüsserkirchhof (Herrengasse). Beschrieb der englischen Anlage u. deren Bepflanzung in Lit. 1. Gebäude u. Treibhäuser nach Wettbewerb ausgeführt. A: Dähler & Schultz (1. Preis). Hauptbau urspr. zweigeschossige Massivbauten (Auditorium, Sammlung, Gärtnerwohnung), verbunden durch zentrale Orangerie in Glas-Eisen (Kalthaus für grössere Pflanzen). Davor 4 Treibhäuser. Rückseitig des Hauptbaues Steinwälle mit Alpinum. Umbau, Anbau eines Hörsaales, neue Orangerie und Palmenhaus. A: Kantonsbm Konrad v. Steiger (1905). Fischbruthäuschen (1907). Forschungsinstitut auf Westseite (1950). Bis 1897 unterstand der Garten Dir. Prof. Ludwig v. Fischer. Lit. 1) L. Fischer, *Der Botanische Garten in Bern,*

150



150 Bern 1866 (Situationsplan). 2) *BW* 1913, S. 171. 3) Haas 1947, S. 160. 4) Walther Rytz, Geschichte des Bot. Gartens in Bern, in: *Schreibmappe Verbandsdruckerei Bern 1950.*
Nrn. 16–18 Mehrfamilienhaus. Zentrale Spalierwand. A: Widmer & Erlacher (1908, Anbau 1913).

Altenbergsteg
151 Kettenbrücke über die Aare, erb. 1857 anstelle der 1834 erb. Holzbrücke. A: Ing. Gustav Gränicher. L: 54 m, B: 2,3 m. Guss- u. Schmiedeisen aus der Oltner Werkstätte der Schweiz. Centralbahn. Seltener Vertreter dieser Konstruktionsform. Lit 1) *SPZ* 4 (1859), S. 53–54, Taf. 6–7 (Pläne). 2) G.C. Mehrtens, *Vorlesungen über Ingenieur-Wissenschaften,* II. Teil, Eisenbahnbrückenbau, Leipzig 1908, S. 424f. 3) Haas 1947, S. 155. 4) *Kdm BE* I (1952), S. 223. 4) Furrer 1984, S. 14–15, 156.

Altenbergstrasse → *Altenberg-R.*
Geschichte u. Bebauung vor 1850 s. Lit. 1. Uferstrasse mit sehr durchmischtem Baubestand (gewerbl. Bauten, Villen, Chalets, Mehrfamilienhäuser, Sportgelände). Lit. 1) Haas 1947, S. 139–155.
Nrn. 31, 33 Chalets (1922). **Nr. 39** Turnhalle. Wettbewerb 1923. A: Städt. Baudir. (Stadtbm Hiller). B: Einwohnergem. Bern (1926). Lit. 1) *Werk* 10 (1923), Heft 4, S. XIII. 2) *SBZ* 81 (1923), S. 163, 274–277. **Nr. 65** s. *Uferweg* Nrn. 1–42.
Nr. 6 Restaurant Café Landhaus in Eckstellung zu Untertorbrücke u. Klösterlistutz. A: Bm F. Heller-Bürgi & Sohn. B: Fuhrhalter Karl Hostettler (1898). Fuhrhalterei angebaut. Lit. 1) Weber 1976, S. 143. 2) Strübin 1978, S.
152 416. **Nr. 102** Kleineres Scherz-Haus, Erb. 1683, erw. u. mit üppiger Sgraffitomalerei geschmückt 1886. B: Zimmermann Abraham Bloesch. **Nrn. 116–118** Mehrfamilienhaus mit bemerkenswerter Jugendstil-Einfriedung aus Kunststein. A u. B: Ernst Jaussi (1909). **Nr. 120** Villa in franz. Neubarock. A: wohl Bureau H. Ed. Davinet. B: Bm St. Straub (1875, Anbau 1883 v. Davinet).

151

Alter Aargauerstalden → *Obstberg-Sch.*
Bis zur Vollendung des *Aargauerstaldens* 1758 nordöstl. Ausfallstrasse am Steilhang des Obstberges. Lockere, villenartige Bebauung.
Nr. 5 A: Otto Lutstorf (1902). **Nr. 9** A: Kuder & Müller (Zürich) (1899). **Nr. 11** A: Bm Johann Glauser (1897). **Nr. 15** Chalet. Wohnhaus Prof. Ferdinand Vetter (1897).
Nr. 2 Obstberggut. Landsitz 17. Jh., umgebaut 1760. Neugot. Treppenturm v. Ernst Baumgart (1908). Lit. 1) *KFS* 3
154 (1982), S. 189. **Nr. 30** Frühform einer neubarocken Villa. A: Johann Carl Dähler. B: Spitaleinzieher G. Thormann (1872).

Amselweg → *Länggasse*
Hiess bis 1898 Ziegelweg. Achse innerhalb einer umfangreichen, in Sichtbackstein erb. Siedlung, vgl. *Eschenweg, Fichtenweg.*
153 **Nrn. 5–25** (1897)/ *Distelweg* Nrn. 5–25 (1899)/ *Drosselweg* Nrn. 5–27 (1896)/ *Freie Strasse* Nrn. 47–65 (1891) Einfamilienhauszeilen. Risalite durch Krüppelwalme ausgezeichnet, heute teilweise veputzt. Nordseitig Eingänge, südseitig Gemüsegärten. A: Christian Trachsel. B: Adolf Marcuard-v. Wurstemberger u. Chr. Trachsel.

Amthausgasse → *Altstadt*
Vor 1878 Judengasse. Histor. Bebauung ohne Lauben. Westl. Abschluss durch Neubauten am *Bundesplatz* nach 1907 stark verändert. Lit. 1) *Kdm BE* II (1959), S. 405–422 2) *KFS* 3 (1982), S. 173–174.
Nr. 15 s. *Bundesplatz* Nr. 1. **Nr. 6** s. *Marktgasse* Nr. 11. **Nr. 12** A: Bm Fr. Gfeller (1876). **Nr. 22** Ehem. burgerl. Mädchenschule, erb. 1838–1842, Umbau in Geschäftshaus 1898. **Nr. 26** s. *Marktgasse* Nrn. 39–41. **Nr. 28** A: Eduard Stettler: B: Zunft der Obergerwern (Marktgasse Nr. 45) (1857). Lit. 1) Weber 1976, S. 183.

Anselmstrasse → *Kirchenfeld*
Nr. 18 mit Bäckerei. A: Davinet & Studer (1914). Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975,* S. 40.

Archivstrasse → *Kirchenfeld*
Am westlichen Quartierrand. Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975,* S. 16, 43–53. 2) Schweizer 1980, S. 11, 20. 3) *KFS* 3 (1982), S. 219.
Nrn. 6–8 (1889) u. **12–20** (1891) A: Eduard Davinet. **Nr. 10** (1889).
91 **Nr. 24** Eidg. Bundesarchiv, bis 1931
156 auch Landesbibliothek, 1896–1899, A: Dir. eidg. Bauten (Theodor Gohl). Neurenaissancebau mit Stahlskelett (Öffnung der Fassaden). Schweizerwappen im Dreieckgiebel. Fassadenrestaurierung 1982–1984. Lit. 1) *SBZ* 20 (1892), S. 161; 37 (1901), S. 6–12. 2) *GLS* I (1902), S. 225. 3) Schweizer 1980, S. 18. 3) *KFS* 3 (1982), S. 218. 4) *Schweiz* 1982,

152

153

154

155

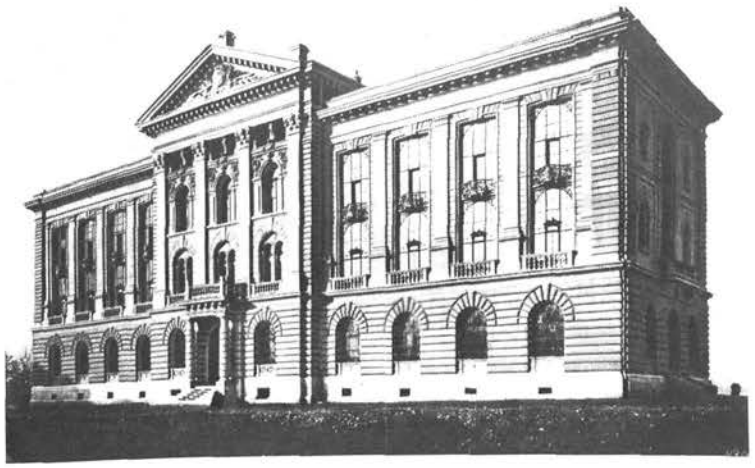
Nr. 2, S. 24–25. 5) *Das Schweiz. Bundesarchiv*, hg. vom Schweiz. Bundesarchiv aus Anlass der Einweihung des Neu- u. Umbaus, Bern 1985.

Armandweg → *Weissenbühl*
2geschossige Doppelhaus- und Reihenbebauung mit ausgebauten Dachgeschossen. Schmale Vorgärten.
Nrn. 5–9 A: Ludwig Mathys (1899). **Nr. 11** s. *Weissensteinstrasse* Nrn. 73–75. **Nr. 4/** *Beaumontweg* Nr. 10 (1899). **Nrn. 6–10** A u. B: E. Häuptli (1904). **Nrn. 12–16** A: Theodor Gränicher (1901).

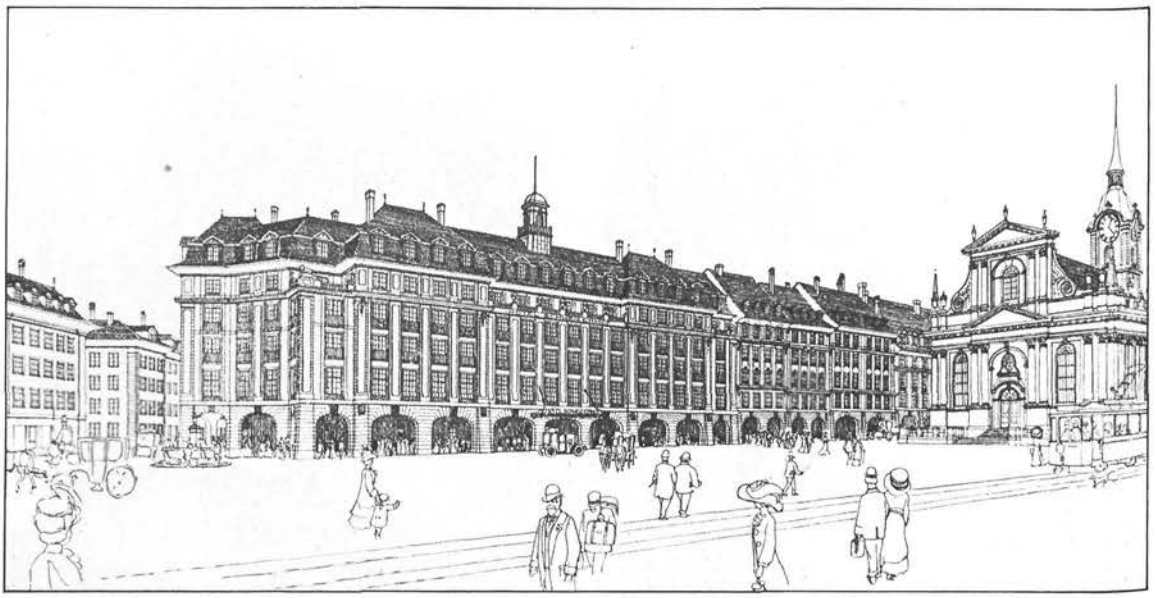
Bäckereiweg → *Länggasse*
155 **Nrn. 1–23/** *Konradweg* Nrn. 1–13/ *Ralligweg* Nrn. 3–3a/ *Wyderrain* Nrn. 1–13/ *Zeltweg* Nrn. 5–17 Sogen. Neufeld-Quartier. 2geschossige Einfamilienhauszeilen mit südl. Vorgärten. Im Haus Nr. 13 ehem. Bäckerei Arn (daher Wegbezeichnung). Am B., Zelt- u. Konradweg urspr. 13 Doppel-Ziegenställe für 26 Wohneinheiten. A u. B: Baug. Konrad & Wyder (1876). Lit. 1) *Bern 1982*, S. 29.

Badgasse → *Matte*
Bis Mitte des 19. Jh. Spitzlaube oder Im Spitz genannt. Vor 1916 das schlimmste Elendsquartier der Stadt. Zur früheren Bebauung und zum Frickbad s. Lit. 5. Um die Sanierung der Häuser mit ihren «elenden Wohnverhältnissen» bemühte sich 1912 die Gemeinnützige Baugesellschaft Bern. Wettbewerb 1912, darin Eingaben mit ortsbezogenen Mottos
90 von Rybi & Salchli («Am Wellenspiel der Aare»), Ziegler & Greuter («Sonnige Schwelle»), Karl Indermühle («Stadtbild»), Schneider & Hindermann («Hygienisch») (Lit. 1). Vor allem aus städtebaulicher Sicht – Sockelzone der *Münsterplattform* – wurde Indermühles überarbeitetes Projekt vorgezogen: «Die prächtigen alten Bernerreihenhäuser hat er hier glücklich in einem Guss nachempfunden» (Emil Baur, Lit. 2, S. 36). Entgegen dem «ebenfalls künstlerische Qualitäten» aufweisenden Projekt von Zeerleder & Bösiger und Karl Herding (bis 4geschossige, zu Gassen gruppierte Arbeiterhäuser, Lit. 2) wählte Indermühle eine einzige Zeile mit Brechung der Bauflucht und der Dächer. Etappenweise Ausführung der **Nrn. 21–51** 1916–1932 durch K. Indermühle. Zeitlicher Stil-

156



157



wandel von West (Giebelründi) nach Ost (sachlich). Durch den Ausbau der *Aarstrasse* 1966–1967 südseitig beeinträchtigt.

Lit. 1) *SBZ* 60 (1912), S. 112, 154, 327; 61 (1913), S. 27–32. 2) *SB* 4 (1912), S. 276, 292; 5 (1913), S. 36–47. 3) *BW* 1913, S. 51–53. 4) Hebeisen 1920, S. 57–58. 5) *Kdm BE* II (1959), S. 462. 6) *KFS* 3 (1982), S. 187–188. 7) Biland 1985, S. 123–125 (vor 1916).

Bahnareal

1857 Eröffnung der Linie Herzogenbuchsee–Bern der SCB mit provisorischem Bahnhof für Bern auf dem *Wylerfeld*. Ehem. Hochbauten: A: Ludwig Maring (1857, erw. 1864, 1892, Umbau-Wettbewerb 1904) (Lit. 1 u. 4, S. 145). Vgl. *Wyler*.

1858 Fortsetzung der Linie über das Tal der Aare bis zum definitiven Bahnhofstandort auf der durch die Entfestigung der 1830er Jahre entstandenen Hundmatte zwischen Burgerspital und Heiliggeistkirche: Aufschüttung des Bahndammes zw. Lorraine u. Breitenrain 1855–1857 (vgl. *Dammweg*). Bau der *Ei-*
69 *senbahnbrücke* 1856–1858 (abgebr. 1941).
158 Bau des Personenbahnhofes *Bahnhofplatz* mit benachbartem Eilgutschuppen sowie Wagen- u. Lokomotivremisen 1858–1860. Zum Hauptbahnhof s. *Bahnhofplatz* Nr. 4.

1859 Eröffnung der SCB-Linie Bern–Thun via *Beundenfeld/Wylerfeld* (ab 1864 auch von den Bern. Staatsbahnen in Richtung Luzern mitbenutzt). 1912 Verlegung des stadtbern. Abschnittes nach Nordosten (Ostermundigen/Wylerfeld) durch die SBB.

1860 Eröffnung der Bahnlinie Bern–Freiburg mit Bahnhof *Bümpliz*-Süd. Bahndammaufschüttung im Raum *Weyermannshaus*/Steigerhubel. Nicht realisiertes Ost-West-Bahn-Projekt der Bern. Staatsbahnen nach Luzern (vgl. oben) mit Personen- u. Güterbahnhof im Raum *Obstberg* (Linienführung über den *Altenberg*) (Lit. 5, S. 184). 1860 Anlage des Güterbahnhofes mit Schuppen u. Lokomotivremisen zwischen *Laupenstrasse* u. *Stadtbachstrasse*. Dadurch Abtrennung der *Länggasse* u. deren Teilquartier Stadtbach von den übrigen Stadtquartieren durch das bogenförmige Bahnareal am Fusse der *Grossen*
97 *Schanze* (vgl. Kap. 2.8.7). Güterbahnhof erw. 1886. 1889–1891 Umgestaltung des Kopfbahnhofes zur Durchgangsstation nach SCB-Projekt (1888). Unberücksichtigt blieben die Neubauvorschläge der städt. Baudir. (s. *Bahnhofplatz* Nr. 4; Lit. 1, S. 96, 101–102 u. Lit. 4, S. 203). Abtragung von Teilen der *Grossen Schanze* für die Arealverbreiterung. Bau des Eilgut- u. Dienstgebäudes an der Schützenmatte.

1901 Bau der Abzweigung im *Weyermannhaus* für die Bern–Neuenburg-Bahn mit den Stationen *Bümpliz*-Nord u. Riedbach (Lit. 8). 1901–1902 Bau der Gürbetalbahn. Umfahrung der südl. Stadtgebiete mit den stadtbern. Stationen Fischermätteli u. Weissenbühl (s. *Fischermättelistrasse* Nr. 3 u. *Südbahnhofstrasse* Nr. 14). Beim Fischermätteli seit 1907 Abzweigung der Bern–Schwarzenburg-Linie.

1905 Generelles Projekt der SBB zur «Erweiterung der Bahnhofanlage in Bern u. im Wylerfeld»: Neues Lokomotivdepot im Aebigut u. Verwaltungsge-
160 bäude an der *Depotstrasse* Nr. 43 (realisiert 1910–1913); Verlegung des Güterbahnhofes ins *Weyermannshaus* (Freiverladeanlage 1911, Rohmaterial- u. Rangierbahnhof 1912–1914, Stückgut-
161 bahnhof 1931–1934, s. *Murtenstrasse* Nr. 85, Umgestaltung des alten Güterbahnhofes); Geleiseerweiterung auf der Schützenmatte.

1911 Beginn der Diskussionen über Erweiterung, Umgestaltung oder Verlegung des Personenbahnhofes u. seiner östl. Zufahrt u.a. im Verkehrsverein (1911), im Berner Stadtrat (1912) u. in der SIA-Sektion Bern (1918–1924). Fragen um Verstärkung der *Eisenbahnbrücke* oder Trasseeverlegung in der *Lorraine* mit neuer Aaretal-Überbrückung (s. unten). Diesbezügliche Projekte von den Ing. Linder (Luzern), Rudolf v. Erlach u. Robert Moser (Zürich) 1911–1912. Gutachten von Ing. C. O. Gleim (Hamburg) im Auftrag des Gemeinderates 1912 (Lit. 1). 1914 Schleifen-Bahn-Projekt mit teilweiser Untertunnelung des Bremgartenwaldes von Ing. H. Liechty (Lit. 1, S. 293–295, Lit. 2, S. 139–140).

158

159

1936–1941 Neue Linienführung zw. Hauptbahnhof u. *Wylerfeld* u. Bau des 1093 m langen Eisenbahnviaduktes über das Tal der Aare u. die Lorrainehalde. Parabelförmige Eisenbetonbrükke. A: Ing. A. Bühler u. H. Klauser (Lit. 9). Durch die Verlegung verschwanden der Bahnhof Ostermundigen auf Stadtgebiet u. der Bahnübergang an der *Papiermühlestrasse* (Nr. 80, Bahnwärterhaus noch erhalten). Gleichzeitig Umbenennung des dortigen Stationsweges in Zentweg (Lit. 5, S. 241).
Lit 1) *SBZ* 13 (1889), S. 96, 101; 46 (1905), S. 9–12; 53 (1909), S. 234; 59 (1912), S. 160; 60 (1912), S. 141; 62 (1913), S. 264; 63 (1914), S. 293–295; 73 (1919), S. 64, 153–154; 84 (1924), S. 83, 271–272, 295–296; 96 (1930), S. 288–289; 103 (1934), S. 270–271; 105 (1935), S. 299–302; 116 (1940), S. 83, 95, 101, 124, 156. 2) *BW* 1914, S. 139–140. 3) Mathys 1949, S. 73, 93–94. 4) Stutz 1976, S. 145–146, 202–203. 5) Weber 1976, S. 61, 69, 104, 184, 241. 6) Menz u. Weber 1981, S. 94–95. 7) *KFS* 3 (1982), S. 233. 8) *Inv. Bümpliz-West 1983*, S. 33, 62–63. 9) Furrer 1984, S. 41–43, 163. 10) Biland 1985, S. 21–26.

Bahnhofplatz → *Altstadt*
Für das 1830 durch den Abbruch der Stadtmauer nördlich des *Christoffelturmes* gewonnene Gelände (Hundmatte) projektierte Rudolf Stettler 1841 einen Museumsbau (Lit. 7). 1850 hob der Gemeinderat das Areal als geeigneten Standort für ein Bundesrathaus hervor (architektonischer Rahmen Heiliggeistkirche / Bundesrathaus / Burgerspital) (Lit. 1). 1860 Vollendung des Bahnhofgebäudes (Nr. 4) für die Bahnlinie Herzogenbuchsee–Bern (s. *Bahnareal*). Seither starke Prägung des Platzes durch Bahnhofbauten u. bahnhofbe-
56 dingte Einrichtungen (ehem. Post- u. Telegraphengebäude am Bollwerk, Hotel Schweizerhof Nr. 11). 1929 Wettbewerb zu einem Bebauungsplan (Lit. 2). Zu Platznamen vor 1860 s. Lit. 3. Lit. 1) *Gutachten des Einwohnergemeinderathes von Bern über den geeignetsten Platz zum Bau des Bundesrathauses*, Bern 1850. 2) *SBZ* 93 (1929), S. 259–272. 3) Weber 1976, S. 24. 4) Menz u. Weber 1981, S. 94–95. 5) Biland 1985, S. 22–23, 60–61.
Nrn. 1–9 Wohn- u. Geschäftshäuser. Neubarocke Weiterführung der *Spitalgasse*, «bezeichnende Beispiele für Daxelhoffers Schaffen im Dienste der Berner Überlieferung...». A: Bracher & Widmer u. Marcel Daxelhoffer (1912–1913). Lit. 1) *Widmer & Daxelhoffer 1927*, S. 7. 2) Juker 1949, S. 192, 373. Im Bereich der Nr. 7 (Gewerbekasse Bern) befand sich zuvor die Buchhandlung Schmid-Francke & Cie, ein eingeschossiger Ladentrakt, dessen Giebel Bezug auf das gegenüberliegende Bahnhofgebäude (Nr. 4) nahm.
157 **Nr. 11** Hotel Schweizerhof, erb. 1912 anstelle des 1858 eröffneten «Hotel Fetzer, Restaurant et Café du Chemin de Fer» (seit 1859 «Schweizerhof»). Früheres Gelände des Heiliggeistspitales. Architektur u. Baumaterial «im Bernergepräge, sodass der ankommende Fremde gleichsam vom Genius loci empfangen wird» (Lit. 1). A: Bracher & Widmer u. Daxelhoffer. Bis 1917 dem Bau der Geleise der Bern–Solothurn-Bahn am B., baumbepflanzte Grünanlage vor dem Hotel. Lit. 1) *BW* 1911, S. 63. 2) *SBZ* 63 (1914), S. 4–5, 17–19. 3) *Werk* 1 (1914), Heft 5, Inserate S. VII (Möblierung Speisesaal durch AG. Möbelfabrik Horgen). 4) Juker 1949, S. 163–166. 4) Biland 1985, S. 84 (Altbau).
3 **Nr. 4** Hauptbahnhof. Vgl. auch *Bahn-*
56 *areal*. Vorgängerbauten der heutigen,
1957–1974 erb. Anlage: Erster Kopf-
158 bahnhof, erb. 1857–1860, reichte von der Höhe *Neuengasse* bis zu den Frontlinien von Burgerspital u. Heiliggeistkirche am *Bubenbergplatz*. Schaufassaden im Rundbogenstil. A: Ludwig Maring (Basel) u. Ing. W. Pressel. B: SCB. Dem Bau ging die Versetzung des alten Artilleriezeughauses voraus (Lit. 5, S. 129). Zur Bau- u. Planungsgeschichte s. Lit. 4, S. 145–146. Zwischen 1863 u. 1889 zahlreiche Vorschläge u. Projekte für

160

161

Um- u. Neubauten, u.a. von Leopold Blotnitzki (1874). 1889–1891 Umgestaltung u. Anlage des Durchgangbahnhofes, Umfunktionierung der früheren Bahnhalle in ein Aufnahmegebäude.
159 Neubarocker Akzent durch Turmkuppel Seite Bahnhofplatz. Nach 1909 weitere Umbau- u. Standortdiskussionen, u.a. Neubauprojekt von H. Liechty (1926), das den Abbruch des Burgerspitals vorsah (Lit. 3). 1930 Zurücksetzung der Fassade Bubenbergplatz um 30 m. 1956 Gemeindeabstimmung für den sukzessiven Neubau am alten Standort u. unterirdische Einführung der Bern–Solothurn-Bahn, die seit 1917 bis zum Schweizerhof (Nr. 11) führte (Endstation 1914–1917 beim Henkerbrünnli, Lit. 10). Lit. 1) *SBZ* 13 (1889), S. 96, 101. 2) *Bern 1896*, S. 199. 3) *BW* 1912, S. 316; 1926, S. 102–104. 4) Stutz 1976, S. 145–146, 202–203. 5) *Werk* 15 (1928), Heft 12, S. XIII; 16 (1929), Heft 1, S. XV (Alignements- u. Verkehrspläne, Wettbewerb). 6) Weber 1976, S. 104. 7) *Das war der alte Bahnhof*, Bern 1976. 8) Menz u. Weber 1981, S. 94–96. 9) *KFS* 3 (1982), S. 184. 10) Weber, Strassen.

Bahnstrasse → *Holligen*
Nrn. 151–165/ *Eggimannstrasse* Nrn. 18, 22 A: Rybi & Salchli, E. v. Mühlenen. B: Einwohnergem. Bern (1918).

Balderstrasse → *Holligen*
Benannt 1914 (Baldur, altgerm. Gott, soll auf dem *Vejelihubel* verehrt worden sein). Lit. 1) Weber 1976, S. 24.
Nrn. 25–27, 38–40, 42–44 s. *Hubelmattstrasse* Nrn. 7–58. **Nr. 46** A: Paul Riesen (1914).

Balmweg → *Weissenbühl*
Ein- u. Mehrfamilienhausbebauung mit schmalen Vorgärten.
Nr. 5 Lukas-Kapelle im Art-Déco-Stil. A: Franz Trachsel. B: Evang. Gemeinde Mattenhof (1924). **Nr. 7/** *Seftigenstrasse* Nr. 18 A u. B: Eduard Rybi (1894). **Nr. 11** s. *Beaumontweg* Nrn. 36–38. **Nrn. 21–25** A: Albert Schuppisser (1909).
Nrn. 4–8/ *Bürkiweg* Nrn. 12–16/ *Beaumontweg* Nrn. 15–21/ *Steinauweg* Nrn. 3–5 Gruppe zusammengeb. Einfamilienhäuser auf trapezförmigem Grundstück. A: E. Usteri (Zürich). B: Schweiz. Bauges. Zürich (1896). **Nrn. 18–20/** *Graffenriedweg* Nr. 8 (1897) u. *Graffenriedweg* Nrn. 2–6 (1898) A: Bm Cäsar Moser. **Nr. 24** s. *Weissensteinstrasse* Nr. 87. **Nrn. 28–32** A: Helfer & König (1923).

Bantigerstrasse → *Obstberg*
Durch dichte Bebauung geschlossen wirkender Strassenraum mit Quartierläden.
Nr. 15 A. Jakob Glur (1896). **Nrn. 25–35** Zeile mit flachgedeckten Treppenhausrisaliten. A: Otto Lutstorf (1901). **Nrn.**
162 **37–39, 41–43/** *Steigerweg* Nrn. 8–10/ *Vennerweg* Nrn. 16–18/ *Wattenwylweg* Nrn. 9–11 Fünf gleichartige Doppel-Wohnhäuser. A u. B: Franc Giroldi (1906). Dichte Torpfostenreihe am Wattenwylweg.
Nrn. 6, 10, 14 s. *Obstbergweg*. **Nr. 8** Chalet mit Verandaanbau. A: Bauges. Holligen AG (1910). **Nr. 12** (1894). **Nrn.**
163 **18–20** mit Restaurant Café Obstberg. Im Quartier wichtige Eckposition, mit breiter Giebelründi ausgezeichnet. Gartenwirtschaft. A: J. Nigst. B: Bauges. Tavelweg AG (1908). Lit. 1) Strübin 1978, S. 416. **Nrn. 22–24** A: J. Nigst. B: Bauges. Obstberg AG (1907). **Nrn.**
164 **26–28/** *Steigerweg* Nrn. 12–18/ *Wattenwylweg* Nrn. 17–19 mit weit auskragenden Dachlauben. A: Bühler & Studer. B: Albert Dürig (Gerzensee) (1910).

162

163

164

Bärengraben
45 Eine der touristischen Hauptattraktionen Berns beim östlichen Brückenkopf der *Nydeggbrücke* (*Grosser Muristalden* Nr. 4). Als 4. Bärengraben anstelle des ehem. Klösterlifriedhofes erb. 1856–1857 von Werkmeister Friedrich Tschiffeli. Ersetzte den 3. Bärengraben vor dem Aarbergertor: «... als die Eisenbahn ihren Wohnsitz beanspruchte, wurde ihnen (den Bären) die gotische Burg gebaut, in der sie sich heute noch tummeln und vermehren» (Lit. 1 u. Kap. 2.3). Ausbesserungsarbeiten 1875. 1892 Einsetzung des Bärensteines vom ehem. Portal des Klösterlifriedhofes in die nördl. Brüstung. Erweiterung des Stallgebäudes 1909. Neue Wasseranlage und Trennmauer 1912. Erweiterung durch den Jungbärengraben 1924–1925. Gesamtrenov. 1974–1975. Lit. 1) Bloesch 1912, S. 39. 2) A. E. Heimann, F. Thierstein, *Das Bärengraben-Buch*, Ostermundigen 1975. 3) Weber 1976, S. 26. 4) *KFS* 3 (1982), S. 189.

Bärenplatz → *Altstadt*
165 Über dem Graben der 3. Stadtbefesti-

gung. Name erst seit Mitte 19. Jh., erinnert an den 1. Bärengraben. Der **Bärenplatzbrunnen** (entworfen 1839 von Rudolf v. Sinner, Söldnerfigur 1935 von Bildhauer Walter Linck ersetzte die Bärengruppe von R. Münger/F. Huttenlocher von 1904) bei der Schaffung des *Bundesplatzes* hierher versetzt. Mittelalterl. Kleinparzellen im Bereich der Nrn. 3–31 teilweise erhalten (Lit. 7). Die westseitigen, vor 1900 erb. monumentalen Wohn- u. Geschäftsbauten (Lit. 1) wurden nach 1920 durch neue, barockisierende ersetzt (z. B. Bäreck Nr. 2, 1930). Fussgängerpassage zur *Marktgasse* beim Käfigturm 1904 auf Initiative von Weinhändler Paul Garnier, der in Nr. 3 eine Spanische Weinhalle betrieb (Lit. 2). Lit. 1) HS 2 (1907), S. 35. 2) Juker 1949, S. 110–111, 201. 3) *Kdm BE* II (1959), S. 425–426. 4) Weber 1976, S. 27. 5) Menz u. Weber 1981, S. 108–109. 6) *KFS* 3 (1982), S. 174. 7) Biland 1985, S. 56–58, 115.

165

Beatusstrasse → *Kirchenfeld*
Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1976*, S. 38–42. **Nr. 18** Neubarockvilla. A und B: Bracher & Widmer (1914). **Nr. 24** A: Albert Gerster (1911). Wandbrunnen u. Kamin in sog. Mutzkeramik vom Baukontor Bern. AG. Lit. 1) *Werk* 5 (1918), Nr. 12, S. 13.

Beaulieustrasse → *Länggasse*
Benannt nach dem barocken Landgut an der Hochfeldstrasse Nr. 101. Ländlich geprägte Bebauung (Krüppelwalme) nahe dem *Bremgartenwald*.
Nr. 21 Villa. A: Gebr. Keller (1925).
Nr. 72 Villa. A: Ernst Baumgart (1899).

Beaumontweg → *Weissenbühl*
Nach dem kurz vor 1845 erb. Landsitz Beaumont (Seftigenstrasse Nr. 10, auch Bürkigut) benannt. Mit Ausnahme der Nrn. 11–13 (1912) u. 36–38 (1902) 2geschossige Bebauung mit schmalen Vorgärten 1893–1899. Nrn. 15–21 u. 16–32 bilden Ensemble mit Riegwerken u. Walmdächern. Lit. 1) Weber 1976, S. 29.
Nr. 1 s. *Werdtweg* Nrn. 8–12. **Nrn. 11–13** A: Bm Hermann J. Baur (1912). **Nrn. 15–21** s. *Balmweg* Nrn. 4–8.
Nrn. 2–6 A: Joh. Jakob Merz (Thun, 1893). **Nr. 8** s. *Werdtweg* Nrn. 15–19. **Nr. 10** s. *Armandweg* Nr. 4. **Nrn. 12–14** A: Cäsar Moser (1899). **Nrn. 16–32** Einfamilienhauszeile. A: Bracher & Widmer (1897). **Nrn. 36–38/** *Seftigenstrasse* Nr. 20/*Balmweg* Nr. 11 Spätklass. Ensemble. A u. B: F. W. Möri (Biel, 1902).

166

Bei den Eichen → *Enge*
Einst als Arboretum angelegtes Waldstück bei der Kreuzung *Neubrückstrasse/Studerstrasse*. **Studerstein** eingeweiht 1893 zur Erinnerung an den Alpenforscher u. -zeichner Gottlieb Studer (1804–1890). Gabe des SAC Sektion Bern. Lit. 1) Weber 1976, S. 30.

Belpstrasse → *Mattenhof*
Zentrale, geradlinige Verbindung *Villette–Mattenhof*. Angelegt 1860–1864. Vor 1870 unter dem Namen Innere Seftigenstrasse. Früheste Bebauung im Bereich der gewerbl. Konzentration am *Sulgenbach*. Städtebauliche Verdichtung im Nahbereich des *Eigerplatzes*. Historischer Baubestand heute stark reduziert. Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 67. 2) Brechbühl 1956, S. 25–41.
Nrn. 35, 37, 39 Gruppe spätklassiz. Wohnbauten, Nr. 39 mit reicher Gusseisenornamentik. Lit. 1) *KFS* 3 (1982), S. 194. **Nr. 39c** Kioskartiger Holzbau, ehem. Coiffeursalon u. Atelier. A: Steiner & Schneider (1903). **Nrn. 47–51/** *Mattenhofstrasse* Nrn. 7–9 Wohn- und Geschäftsbau über Winkelgrundriss. A: Bm Friedrich Messerli. B: Carl Mey (1877, Turmerker 1912). Lit 1) Biland 1983, S. 104–106. **Nrn. 65–73** s. *Eigerplatz* Nrn. 1–3.
Nr. 24 Eckbau *Schwarztorstrasse*. Sichtbackstein mit manieristischer Sgraffitomalerei. A: Bm Jakob Glur (1893). Vgl. Glurs gleichzeitige Siedlung *Obstbergweg*. Lit. 1) *KFS* 3 (1982), S. 195. **Nr. 42** (1864, seit 1910 Weinhandlung A. Roth, 1984 «Abbruchgalerie» – 1986 abgebr.). Lit. 1) Brechbühl 1956, S. 67, 71. 2) *Zytglogge Zytig* Nr. 87, 1984.

167

168

169

Berchtoldstrasse → *Länggasse*
Dichte, 3–4geschossige Bebauung.
Nrn. 5–9 (1924–1927). **Nrn. 11–15, 17–23, 25–31** A u. B: Joseph Ghielmetti (1906–1907). **Nrn. 37–49, 38–44, 46–50, 52–60/** *Neubrückstrasse* Nrn. 69–71, 73–77 A: Eduard v. Mühlenen. B: Bu Alfred Boss (1909–1911).

Bernastrasse → *Kirchenfeld*
Gemische Villen- u. Reihenhausbebauung. Naturhist. Museum **Nr. 15** zwischen dem Bern. Hist. Museum u. der Landesbibliothek. A: W. Krebs u. H. Müller (1932) (Lit. 2). Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975,* S. 54–69. 2) *Baudokumentation 1985,* S. 37–38.
Nr. 10 Villa mit polychromer Kachelverblendung. A: Ernst Baumgart (1896). **Nr. 16** A: Bracher & Widmer (1903).
Nr. 28 Eidg. Münzstätte. A: Dir. eidg. Bauten (Theodor Gohl) (1903). Neurenaissanceanlage mit Innenhof. Verwaltungstrakt mit ovalem Treppenhaus, Kuppelfresko 1906 von Emil Kniep. Fa-
168 briktrakt in Sichtbackstein, mit Jugendstil-Fenstergittern. Allegorische Fassadendekoration (Münzwesen). Vom Heimatschutz abgelehnt (Lit. 1). Lit. 1) *HS* 2 (1907), S. 37. 2) Wyss 1943, S. 57. 3) Schweizer 1980, S. 20. 4) *KFS* 3 (1982), S. 218–219. 5) *Schweiz* 1983, Nr. 2, S. 26. **Nrn. 46–48** A: E. u. J. Marti (1915). **Nr. 68/** *Jubiläumsstrasse* Nrn. 52–60 A: Otto Kästli (1910).

Beundenfeld → *Breitenrain*

Beundenfeldstrasse → *Breitenrain*
169 Geradlinige Alleestrasse *Viktoriaplatz–*Kaserne. Mehrheitlich geschlossene Wohnhausüberbauungen mit turmartigen Eckauszeichnungen (Lit. 1). Auf dem Windemühle-förmigen Platz sachliche Gasdruckstation mit Reklameschrift «Koche mit Gas». Lit. 1) Biland 1985, S. 136.
Nrn. 3–9 s. *Moserstrasse* Nrn. 2–8. **Nrn.**
170 **15–17** mit Restaurant-Hotel Waldhorn. Romant. Turmausbildung mit Waldhornbläser-Standfigur (nur noch Fassade urspr.). A: Alfred Hodler. B: Bauges. Cardinaux & Cie. (1896). Lit. 1) Strübin 1978, S. 421–424. 2) *KFS* 3 (1982), S. 211. **Nr. 31** Breitenrain-Schlössli, monumentales Hinterhaus diente als Photoatelier. A: Bm Fritz Senn (Thun). B: Photograph J. Kölla (1898). **Nrn. 33–47** A u. B: Bm A. Perello (1901) (Nr. 47 ehem. Café Dufour, Nrn. 41–43 abgebr.). Lit. 1) Biland 1985, S. 95. **Nr. 51** s. *Kasernenstrasse* Nrn. 34–52.
Nr. 32/ *Mezenerweg* Nr. 11 Neugot. Eckbau. A: F. Bürgi (1898). Lit 1) Biland 1983, S. 138–140. **Nrn. 40/** *Mezenerweg* Nr. 12 A u. B: Ferdinand Ramseyer (1901). **Nrn. 42–52** A u. B: Bm Johannes Müller (1902). Lit. 1) Biland 1983, S. 155.

Bibliotheksgalerie
S. *Hotelgasse, Thunplatz* u. Kap. 2.7.

Birkenweg → *Breitenrain*
Geplant vor 1875, benannt 1883.
Nrn. 23, 16–22 s. *Allmendstrasse.*

Bitziusstrasse → *Obstberg-Schosshalde*
Nrn. 3–13/ *Laubeggstrasse* Nrn. 22, 28, 30/ *Ostermundigenstrasse* Nrn. 4–24/ *Schönbergrain* Nrn. 2–12/ *Schönbergweg* Nrn. 3–23, 6–30 Überbauung Schönberg. Lockere, dem Hügelgelände angepasste Gruppierung von Ein-, Zwei- u. Mehrfamilienhäusern mit tradit. Walmdächern. Realisierter Teil der 1913 projektierten Gartenstadt. In zwei Etappen erb. 1919–1920. A: Scherler & Berger. B: Konsortium Schönberg u. Scherler & Berger. Vgl. Kap. 2.8.13.

170

Nr. 15 Primarschulhaus Schosshalde (auch Bitzius). Winkelbau mit Eingangsturm auf der Schönberghöhe. Im Typus verwandt mit Schulhaus Spitalacker (s. *Gotthelfstrasse* Nr. 40). A: Städt. Baudir. (Arnold Blaser). B: Einwohnergem. Bern (1909). Turnhalle 1928. Lit. 1) *Neues Primarschulhaus Schosshalde in Bern,* Bern 1911. 2) *KFS* 3 (1982), S. 229.

Blockweg → *Mattenhof*
Teil der Überbauung *Cäcilienstrasse/ Hopfenweg.*

Blumenbergstrasse → *Breitenrain-Spitalacker*
Auf den Münsterturm ausgerichtete Nord-Süd-Verbindung über den Spitalacker. Im nördl. Teil Walmdachbauten vor 1920. Südl. der Spitalackerstrasse Teil der Grossüberbauung *Spitalacker.* A: Hans Hubacher (1933).

Blumensteinstrasse → *Länggasse*
Benannt nach Oberrichter Blumenstein (1825–1882), dessen Landgut zwischen *Freiestrasse* u. *Länggass-Strasse* 1924 überbaut. wurde. Die B. besteht aus 3 selbständigen Erschliessungsstrassen. Lit. 1) Weber 1976, S. 38.
Nrn. 1–17, 2–18 Mehrfamilienhauszeilen, im Typus verwandt zur benachbarten Arbeitersiedlung *Amselweg* Nrn. 5–25. Südseite dagegen mit aufwendigen Veranden u. Erkern. A: Bm Friedrich Bürgi. J. Leutenegger, Emil Senften (1906–1909).

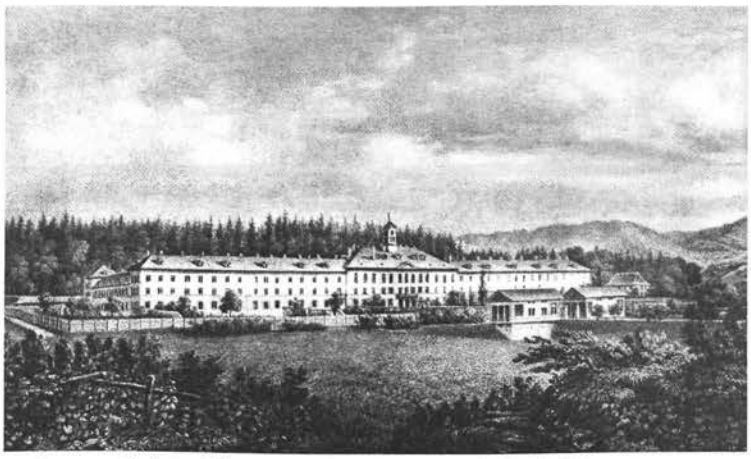
Bolligenstrasse (Wankdorffeld)
171 **Nr. 117** Psychiatrische Universitätskli-
172 nik Waldau. Als Städt. Irren-, Heil- u. Pflegeanstalt 1851–1855 unmittelbar neben den städt. Spitalbauten der Spätgotik u. des Spätbarocks am Schermenwald erb., seit 1884 kant. Anstalt. Zu

den Bauten vor 1850 s. Lit. 2 u. 5. Erste Anregung zum Bau einer «Irrenanstalt» 1836 von Arzt J. Fr. Albrecht Tribolet, dem späteren, ersten Anstaltsdir. an den Grossen Rat. 1837 «Irrenzählung im Kanton». 1845 empfahl Inselkollegium den Bau. u. beauftragte Tribolet, einen Plan vorzulegen. Im selben Jahr Anstaltsbesuche der Illenau bei Achern (Grossherzogtum Baden) u. Stephansfeld bei Strassburg durch Tribolet u. Gottlieb Hebler. Von diesem erste Pläne 1846–1847, begutachtet durch Baurat Voss, Erbauer der Illenau u. Medizinalrat Dr. Roller. Baubeschluss 1850. Ausführung nach Projekt Hebler. Einweihung 18.11.1855. Ausgedehnte, urspr. 4flüglige Anlage in Anlehnung an barocke Spital- u. Klosterbauten. Grösste Bauanlage des akademischen Klassizismus in Bern. Axial gegliedert durch Risalite, Rundbogenfenster u. Pilasterstellung. Mittelrisalit mit 7achsiger Hausteinpartie. Abbruch hinterer Querflügel 1976–1979. Mauereinfriedung um Gartenanlage 1861–1870. Kessel- u. Waschhaus 1885. Südwestlich davon **Nr. 115** Klinikgebäude, erb. 1911–1913. A: Kant. Baudir. (Kantonsbm Konrad v. Steiger). B: Kanton Bern (1911). Durch grosse Krüppelwalmdächer ausgezeichneter Bau. Bekannte Insassen darin waren u. a. der Zeichner Adolf Wölfli (seit 1895–1930, von ihm die Zeichnung mit dem Klinik-
76 Neubau 1913, s. Kap. 2.8), der Dichter Robert Walser (1929–1933). u. Friedrich Glauser, der hier 1935 seinen Kriminalroman «Matto regiert» begann. Weitere Neubauten 1967–1974. Lit. 1) *BW* 1915, S. 533–535. 2) *Kdm BE* I (1952), S. 419–428. 3) Jakob Wyrsch, *Hundert Jahre Waldau*, Bern u. Stuttgart 1955. 4) Weber 1976, S. 283. 5) *KFS* 3 (1982), S. 207–209.

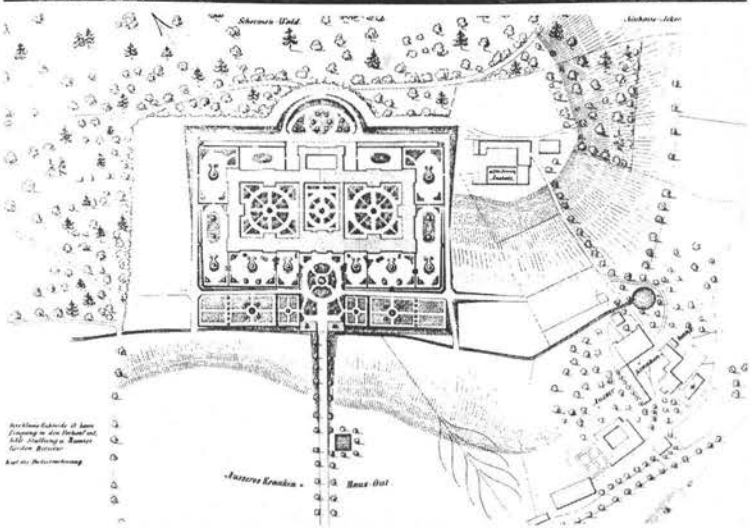
Bollwerk → *Altstadt*

Hiess bis 1903 Äusseres Bollwerk. Strasse erst 1830–1835 bei der Demolition der 4. Stadtbefestigung über dem Graben des Westgürtels entstanden. Mit dem *Aarbergertor* entstand 1825–1826 am B. Berns letzte Toranlage nach Entwurf von Joh. Daniel Osterrieth. 1893 Abbruch des östl., Erweiterung des westl. Torhauses 1905 zur Aufnahme des Schweiz. Schulmuseums (abgebr. 1961) (Lit. 5, S. 13). Graben beim Bau des Grossen Zuchthauses (heute Bollwerkpost, Nr. 25) 1826 zugeschüttet. 1835–1840 Überbauung des B. Mit dem Block, von dem die Nrn. 17–23 erhalten sind, setzte sich der neuzeitl. Miethaustypus internat. Gepräges durch (Lit. 3, S. 28–29). Bis 1965 stand im Ostbereich des heutigen Hauptbahnhofes die 1857 an neuem Standort wiederaufgebaute u. aufgestockte Kavalleriekaserne (als Artilleriezeughaus 1750 auf dem Areal des späteren Bahnhofes der SCB erb.,

171



172



Lit. 5, S. 51, 129). Das Terrain des B. erfuhr um 1900 ausserordentliche Wertsteigerungen (Lit. 1). Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 41. 2) Bloesch 1931, S. 270, 300. 3) *Kdm BE* I (1952), S. 101–102. 4) Hofer 1953, S. 69. 5) Weber 1976, S. 26–27. 6) Menz u. Weber 1981, S. 100–102. 7) Biland 1985, S. 59.

Nr. 15 Wichtige Eckstellung zur *Neuengasse*. A: Max Zeerleder u. Ludwig Ernst (1923). **Nrn. 21–23/***Aarbergergasse* Nr. 63 (erb. um 1840, erw. u. umgeb. 1898). Doppelgeschossige Eisenbalkons mit Drachen.

173 **Nr. 25** Bollwerkpost, erb. 1903–1905 an Stelle des Grossen Zuchthauses (s. oben). Bis 1965 Hauptpost, 1860–1905 im 1966 abgebr. Hôtel du Boulevard (frühere Nrn. 15–21). 1898 internat. Wettbewerb mit internat. Preisgericht, u. a. Stadtbm. Hirsch (Lyon), Baurat Ludwig Hofmann (Berlin) u. Gustav Gull (Zürich). «Das Gebäude soll ohne luxuriöse Ausstattung… in einfachen architektonischen Verhältnissen u. Formen gehalten sein» (Lit. 1, 1898). Preise: 1. Eugène Jost (Montreux), 2. Eugène Yonner (Paris) u. Henri Juvet (Genf). Ausführung des überarbeiteten Projektes Jost u. Ernst Baumgart. Monumentale Bundesarchitektur in franz. Renaissanceformen. Sandsteinfassaden mit Graniteinsätzen. Risalite urspr. mit kuppelartigen Türmen, auf Bahnhofseite vom Käfigturm inspirierter Frontturm (abgebr. 1934). Man wollte «imponieren, den Städten sozusagen das Siegel der eidgen. Zentralgewalt aufdrükken» (Peter Meyer 1938, Lit. 1). Decken in armiertem Beton System Hennebique, erstellt durch Firma S. de Moullins & Paul Simons (Lit. 3). Schmiedeisernes Portalgitter von den Gebr. Wanner (Genf). Säulen der Vorhalle in Jurakalk. In den Schalterhallen plastische Allegorien «Telegraphie» u. «Post» von Laurenti & Sartorio u. urspr. Malereien von Otto Haberer. Lit. 1) *SBZ* 30 (1897), S. 168; 31 (1898), S. 107; 32 (1898), S. 94, 131, 144; 33 (1899), S. 236; 45 (1905), S. 154; 46 (1905), S. 180 (Umbau Hôtel du Boulevard); 47 (1906), S.

173

6–12, 21; 112 (1938), S. 181–187 (P. Meyer). 2) *HS* (1907), S. 35; 8 (1913), S. 147–151 (Kritik Dachgestaltung). 3) *BA* 11 (1908), p. 154. 5) Weber 1976, S. 40.
Nrn. 27–29/ *Speichergasse* Neubarocke Ecküberbauung. Attikageschoss wie bei Nr. 25. A: Bracher & Widmer. B: A. Nottaris (1902, Umbau 1942). **Nr. 35** A: Eduard Rybi. B: Bauges. Berna AG (1907). **Nrn. 39–41** bilden spätklassiz. Übergang zur *Hodlerstrasse*. A: X. Kapp (Biel) u. J. Nigst (1905).

Bonstettenstrasse → *Enge*
Name erinnert an Familie v. Bonstetten.
Nrn. 1–7 s. *Neubrückstrasse* Nrn. 70–82.
Nr. 16 Villa. A: Chr. Trachsel (1891).

Breitenrainplatz → *Breitenrain*
Langgestreckter trapezförmiger Platz. Bis 1901 Endstation der Trambahn. Monumentale, giebelständige Geschäfts- u. Wohnhäuser markieren die zentrale Stelle der nördlichen Quartiere. Städtebauliche Gelenkstelle: von hier aus führen die Parallelstrassen *Militär-, Herzog-* und *Kasernenstrasse* zur Kaserne. Lit. 1) Biland 1983, S. 172–174. 2) Biland 1985, S. 64.
Nrn. 26–30 Wohn- u. Geschäftshaus mit Platzfront zwischen Militär- u. Kasernenstrasse. Zentrale Akzentuierung mit Ecktürmen. A u. B: Römer & Fehlbaum (Biel) (1901). **Nr. 36** (1928). **Nrn.**
174 **38–40** mit hohen Schweifgiebeln u. mehrgeschossigen Balkonen. A u. B: Ernst Jaussi (1906). Lit. 1) Biland 1983, S. 172. **Nr. 42** Wohn- u. Geschäftshaus. A: Bm Friedrich Marbach (1898).

Breitenrainstrasse → *Breitenrain*
Von der Lorraine ausgehende, zum *Breitenrainplatz* hin ansteigende Verbindung. Ausbau des schon 1820 erwähnten Weges 1864–1865. Zeitlich und formal unterschiedliche Bebauung: Neben spätbarockem Bauernhaus (Nr. 18) und der spätklassiz. Villa Nr. 16 (1870) grosse Wohn- u. Geschäftshauskomplexe:
Nrn. 27–29/ *Spitalackerstrasse* Nrn. 70–74 A: Otto Lutstorf. B: Bauges. Seeland (1898). Lit 1) Biland 1983, S. 140–142. 2) Biland 1985, S. 137. **Nrn.**
175 **31–41/** *Greyerzstrasse* Nr. 52 A u. B. Gottfried Läderach (1909). **Nrn. 47–49/** *Greyerzstrasse* **Nrn. 53–57/** *Kyburgstrasse* Nrn. 6–12 A u. B: Nigst & Padel (1923). **Nrn. 59–67/** *Nordring* Nrn. 20–22 Teil der Grossüberbauung *Viktoriaquartier*, s. Quartier *Breitenrain*.
177 **Nr. 26** Ev.-Ref. Johanneskirche. 1872 Gründung eines Kirchenbauvereins und Fonds zum Bau einer «Lorrainekirche». Wettbewerb 1888. Preise: 1. Karl Moser, 2. Alexander Koch u. C. W. English (London), Ehrenmeldung für Ritter-Egger (Biel). Ausführung 1891–1893 von Rudolf Ischer nach Projekt Moser. Neurom.-neugot. Emporenkirche mit polygonalen Chor- u. Querhausabschlüssen. Kunstvolle Detailgestaltung (Portal, Einfriedung). Nördl. Konfirmandensaal, A: Joss & Klauser (1908). Innenumbau, A: Ernst Indermühle (1953–1954). Glasmalereien von Max Hunziker (1961). Lit. 1) *SBZ* 12 (1888), S. 107, 119, 131; 13 (1889), S. 6, 21, 30, 46–48. 2) Meyer 1973, S. 85, 148, 181. 3) Birkner 1975, S. 98, 100. 4) Weber 1976, S. 123. 5) *KFS* 3 (1982), S. 212.
Nr. 42 Schulhaus Breitenrain, diente bis 1880 auch dem Quartier *Lorraine*. Treppenhäuser geschlechtergetrennt. A: Carl Haller. B: Einwohnergem. Bern (1865). Lit. 1) Hebeisen 1952, S. 39. 2) Weber 1976, S. 42. 3) *KFS* 3 (1982), S. 210.

174

Breitfeld → *Breitenrain*

Breitfeldstrasse → *Breitenrain*
Neben Reiheneinfamilienhäusern **Nrn. 1–29, 2–30** (A: Trachsel & Abbühl, B: Baugen. Verwaltungspersonal, 1931) mit Mehrfamilienhäusern bebaut 1906–1907. **Nrn. 32–36** u. **38–44** A u. B: J. Grosset (Genf) (1906).

Brückenstrasse → *Marzili*
Gleichzeitig mit dem Bau der *Dalmazibrücke* bis zur *Marzilistrasse* geplant (1871–1872), aber erst nach 1900 bebaut.
Nrn. 1–7 Mehrfamilienhauszeile mit einheitlichen Säulenportiken vor gerundeten Treppenhausrisaliten. A: Bu F. Heller-Bürgi & Sohn. B: Bauges. Marzili (1909). **Nr. 9** (1903) zusammengeb. mit Ecküberbauung **Nrn. 11–15/** *Marzilistrasse* Nr. 7 (1924).
Nrn. 4–6 (1883) über Nrn. 8–12 neubarock in Seitengässchen weitergeführt. A: Gottfried Läderach (1912).

Brückfeld → *Länggasse*

Brückfeldstrasse → *Länggasse*
Bildet mit der *Mittelstrassse* das Hauptachsenkreuz über dem ehem. Brückfeld. Lockere, durchgrünte Bebauung.
Nr. 15/Frohbergweg Nr. 14 in Sichtbackstein (1894). **Nrn. 21–25** (1907). **Nrn. 27–33** (1906), **22–26** (1905) A u. B: Baur & Leutenegger. **Nrn. 8a–12a,**
176 **28–34** Romantische Einfamilienhauszeilen mit Turmaufbauten. A: Gottfried Schneider (1905). **Nr. 18/** *Mittelstrasse* Nr. 52 Chalet. A: Baug. Könitzer (Worb) (1895).

Brügglerweg → *Obstberg*
Traditionelle Landhausformen über der exponierten Geländekante.
Nr. 19 Villa. Aufwendiger Neubarock, den Fischer-Villen am *Thunplatz* verwandt. A: Henry B. v. Fischer. B: Apotheker W. Forster (1902). **Nrn. 20–24/** *Vennerweg* Nr. 9/ *Wattenwylweg* Nrn. 1–3 mit variantenreichen, geometrischen Riegwerken. A u. B: Nigst & Padel (1909).

175

176

177

Brunnadernrain → *Ki.-Brunnadern*
Barockes Landhaus Brunnadernrain (Nr. 6) wurde 1958 abgebrochen. Exponierte und aussichtsreiche Herrschaftsbauten über dem Tal der Aare im südlichen Strassenbereich. Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1976*, S. 52–58. 2) Weber 1976, S. 45.

178 **Nr. 31** Neubarocke Botschaftsresidenz mit Ehrenhof in Anlehnung an barocke Vorbilder (Tschiffeligut bei Kirchberg, Schloss Hindelbank). Grosszügige, repräsentative Gesamtanlage. A: Albert Gerster. B: Deutsche Gesandtschaft (1912).
Nrn. 37, 37a Villa und Garagengebäude mit Chauffeurwohnung. Terrassierte Anlage. Beispielhafter, grossbürgerlicher Herrschaftssitz im Stil Berner Landhäuser des 18. Jh.. A: Albert Gerster. B: Dr. E. Mende (1910). Garage Nr. 37a erw. 1927. Lit. 1) *SB* 6 (1914), S. 221–226.

Brunnadernstrasse → *Ki.-Brunnadern*
Zum Entwurf einer Gesamtüberbauung zwischen Brunnadernstrasse u. Frikartweg von Scherler & Berger 1916 s. Lit. 1. Lit 1) *SB* 8 (1916), S. 49–51. 2) *Inv. Ki.-Br. 1976*, S. 43–51. **Nr. 61** Neurenaissance-Eckhaus (1903). **Nr. 2** A: Eugen Stettler (1891). **Nr. 50** biedermeierliches Landhaus, A: Stettler & Hunziker (1924). **Nr. 76** A: G. Rieser (1898).

Brunnhofweg → *Mattenhof*
Der Brunnhofweg, an dem 1870 das Mattenbühlbad samt Badwirtschaft eröffnet wurde (später Philosophengarten), ist heute in seinem mittleren Teil unterbrochen. Die Blechdosenfabrik Karl Sigrist (ehem. Nr. 45) am *Sulgenbach* (bis um 1894 Wasserradantrieb, dann Turbinen) wurde 1985 abgebr. (einzige Blechdruckerei der Schweiz u. der Welt einzige Blechostereierherstellerei, heute im Liebefeld). Lit. 1) Brechbühl 1956, S. 88.
Nrn. 3–7 Ensemble von Wohn- u. Gewerbebauten mit Schindelschirm über Sandstein-Erdgeschoss. Korbbogige Werkstattfenster. A: Friedrich Messerli (1873, 1877). **Nrn. 18–26** Mehrfamilienhauszeile. A: Benedikt Emch (1896). **Nrn. 28–32** A u. B: Cäsar Moser (1896).

Brunnmattstrasse → *Mattenhof, Holligen*
Alte Landstrasse vom Landgut Choisy *(Choisystrasse)* u. 1730 neuerb. Brunnhaus (Nr. 10) dem Warmbächli entlang über den Äusseren Sulgenbach zum alten Weissensteingut (s. *Weissenstein*).

178

179

180

Die aus dem 17. u. 18. Jh. stammende Baugruppe Nr. 50 (Äusseres Sulgenbachgut) war bis 1877 Besitz der Familie Tscharner (Karl Friedrich Tscharner, 1772–1844, Schultheiss u. zweimaliger Präsident der Eidg. Tagsatzung, Lit. 1 u. 2). Zeitlich u. stilistisch konzentrierte Bebauung mit neubarocken Mehrfamilienhäusern im südl. Teil (Nrn. 53–72). Lit. 1) Brechbühl 1956, S. 112–120. 2) *KFS* 3 (1982), S. 193.

Nrn. 15–17 s. *Schlösslistrasse* Nrn. 41–51. **Nrn. 53–55** A: Joss & Klauser (1910). **Nrn. 65–69** s. *Pestalozzistrasse* Nrn. 16–24. **Nrn. 75–77** Doppelwohnhaus mit Riegwerk (1906).

179 **Nr. 16** Primarschulhaus Brunnmatt.

180 Monumentale Winkelanlage mit stadtseitigem Treppenhausturm. A: Ernst Baumgart (1901). Lit. 1) Baudin 1907, S. 423 ff. 2) *KFS* 3 (1982), S. 196.

Nrn. 68 A: Paul Riesen, u. **70–72** A: Bm Adolf Hostettler, besetzen den stark ansteigenden Vejelihubel (vgl. *Kirchbühlweg*).

Bubenbergplatz → *Altstadt*

57 Hiess urspr. «Zwischen den Thoren» (Obertor u. Christoffelturm), 1858–1898 Christoffelplatz. Heutiger Name seit 1898. 1897 Aufstellung des Bubenberg-

182 denkmals, das 1930 (neues Trambahn-Manövrierfeld) an den *Hirschengraben* versetzt wurde (s. dort). An die Stelle des westl. Obertors erb. die Stadt 1807–1809 nach Plänen von Stadtwerkmeister Ludwig Samuel Stürler das (2.) *Murtentor*, ein klassiz. Gittertor mit beidseitigen Zollhäusern. Abgebr. 1881 u. 1898. Die 1828 aufgestellten Bären von Franz Abart bewachen heute den Eingang des Bern. Historischen Museums (s. *Helvetiaplatz* Nr. 5). Der Ab-

3 bruch des zuvor hart umkämpften

47 *Christoffelturms* 1865 (s. Kap. 1.1: 1860,

56 1864, u. Kap. 2.2) öffnete die *Spitalgasse* zum Platz und Bahnhof. Dem Abbruch voraus ging ein Renovations- u.

181 Umbauprojekt des Bern. Architektenvereins 1858. Zu den Gegnern einer Erhaltung gehörte Alt-Bundesrat Jakob

58 Stämpfli, Präs. der Eidg. Bank, die 1867

87 in unmittelbarer Nähe ihren Neubau bezog (Nr. 3) (Lit. 1, S. 144–145 u. Lit. 6, S. 87). Zwischen die nördl. Barockbauten Burgerspital u. Heiliggeistkirche stiess 1858 das Bahnhofgebäude bis zum Platz vor (vgl. *Bahnareal*). Zur Platzsituation vor 1860 s. Lit. 6. Die ehem. Pferdeschwemme in der Platzmitte erhielt 1868 eine riesige Fontäne. Autogerechter Verkehrsausbau, Unterführungen u. Platzzerstörung 1971–1976. Lit. 1) *SBZ* 93 (1929), S. 259 (Wettbe-

181

182

183

184

werb für neue Platzgestaltung). 2) Bloesch 1931, S. 293. 3) *Kdm BE* I (1952), S. 144–157. 4) Weber 1976, S. 47, 58. 5) F. Bächtiger, Geschichte des Christoffelturms, in: *JbBHM* 1979/1980. 6) Menz u. Weber 1981, S. 82–88. 7) P. Läuffer, *Das Schicksal vom Bubenbergplatz*, Bern 1982. 8) *KFS* 3 (1982), S. 184. 9) Biland 1985, S. 20–23, 62–63, 85, 89 (ehem. Café-Restaurant B.).

Nr. 3/*Christoffelgasse* Ehem. Eidgenössische Bank, seit 1923 Schweiz. Bankges. A: Leopold Stanislaus Blotnitzki (1865). Umbauten 1912 (Joss & Klauser) u. 1928–1932. Zuvor reich instrumentiertes Stadtpalais mit triumphaler Eingangspartie dem Bahnhof gegenüber. Lit. 1) *Berner Bauten 1895*, Tafel. 2) *Bern 1896*, S. 204. 3) *SB* 4 (1912), S. 117–130. 4) *SBZ* 99 (1932), S. 251. 5) Juker 1949, S. 407. 6) Biland 1985, S. 110.

Nrn. 9, 15/*Schwanengasse* Nr. 1 Durch Neubauten heute unterbrochenes Ensemble mit neubarocker Eckturmauszeichnung. A: Otto Lutstorf. B: Bauges. Schwanengasse–Bubenbergplatz (1904–1905).

Buchenweg → *Länggasse*

Im Ensemble der nach 1872 erb. Arbeiterkolonie *Forstweg, Schwalbenweg, Tannenweg.*

Nrn. 16–18, 20–22 Schlichte Doppelhäuschen mit seitl. Eingängen. Südseite mit Gärten. A u. B: Franz Biser (1894).

Bühlplatz → *Länggasse*

Lage von Bühlplatz und *Bühlstrasse* im Stadterweiterungsalignements-Plan 1873 festgelegt. Übereckgestellter Rechteckplatz mit entsprechenden Fassadenstellungen (Nrn. 1–3, 5). Ausbau erst um 1890. Wertvoller Baumbestand.

183 **Nr. 1a** Transformatorenstation mit WC (1915) in der Achse der **Nrn. 1–3** Mehrfamilienhaus mit Attikageschoss. Sachlich-strenger symmetr. Aufbau. A: Ernst Salvisberg (1929). **Nr. 5** Physiologisches Institut, auch Hallerianum genannt. Auf den Bühlplatz ausgerichtete Winkelanlage mit übereckgestelltem Mittelrisalit. Neurenaissance-Sichtbacksteinbau, erb. auf Initiative von Hugo Kronecker, Experimentalphysiologe. A: Kant. Baudir. (Franz Stempkowski) (1891). Lit. 1) *GLS* I (1902), S. 225. 2) Biland 1985, S. 70.

Nr. 4/*Freiestrasse* Nr. 4/*Fellenbergstrasse* Nr. 1 Mehrfamilienhaus. Bautypus wie gegenüberliegende Nrn. 1–3. Portalmalereien, Fensterbrüstungen u. Einfriedung im Jugendstil. A: Schneider & Hindermann. B: Bm J. Leutenegger (1915).

Bühlstrasse → *Länggasse*

Vgl. *Bühlplatz.* Teilstück Bühlplatz–Länggass-Strasse als «Kurze Strasse» angelegt 1877. Südl. Fortsetzung vollendet 1890. Eisenbrücke über die Geleiseanlagen 1894–1895. Lockere Mehrfamilienhaus-Bebauung mit Vorgärten u. starker Durchgrünung. Bauliche Verdichtung zur *Länggass-Strasse.* Abbruch des aus dem 16. Jh. stammenden Muesmatt- oder Aebischlösslis (Nr. 14) 1929. Lit. 1) Weber 1976, S. 14, 48.

Nrn. 19–23 Ein- u. Zweifamilienhäuser, z. T. mit Riegwerk u. Schindelschirm (1890–1891). **Nrn. 25–33** giebelständig dem ansteigenden Gelände des *Finkenhubels* eingefügt, z. T. bemerkenswerte Holzverkleidung mit Laubsägearbeiten. A: wohl Zimmermeister Franz Biser

184 (1890–1894). **Nrn. 35, 37–41** A: Bautechn. R. Kästli (1897). **Nrn. 53–53a** A u. B: Friedrich Bürgi (1894). **Nr. 57** Casa d'Italia, um 1897 als Café Aebi eröffnet. Lit. 1) Weber 1976, S. 14. **Nr. 59** s. *Länggass-Strasse* Nrn. 23–29.

Nr. 20 s. *Sahlistrasse* Nrn. 6–10.

Nr. 26 Anatomiegebäude der Universität. Neurenaissance-Sichtbacksteinbau. Gleicher Typus wie das benachbarte Physiologiegebäude *Bühlplatz* Nr. 5. Abfallendes Gelände mit gemauerter Zufahrt überbrückt. Eingangshalle mit Marmorverkleidung, Malereien u. goldenen Bauinschriften. A: Kant. Baudir. (Franz Stempkowski) (1896). Umbauten 1937–1939. Lit. 1) *GLS* I (1902), S. 225. 2) *Berner Staatsbauten 1941*, S. 22, 38.

Nr. 44 mit historischer Gartenanlage. A: Werkmeister F. Gerster (1887, erw. 1903).

Bundesgasse → *Altstadt*

Vgl. auch *Bundeshäuser, Bundesplatz* u. *Kleine Schanze* sowie Kap. 2.4 u. 2.8.1. Vor dem Bau des Bundesrathauses (voll. 1857) wurde das Gelände zw. Schauplatzgass-Schattseite u. der südl. Stadtmauer mit Lagern, Magazinen u. Werkhöfen genutzt u. von der Swaflanzgasse erschlossen. Ausbaupläne des gesamten «Schauplatzgassquartiers» führten 1858 zur Gründung der 1. Berner Baugesellschaft. Planung: Joseph Charles Bardy u. Gustave Conod. A u. Bauleitung: Gottlieb Hebler. Erste Bebauungsetappe 1861–1869 (Nrn. 6–20/*Christoffelgasse/Gurtengasse*). Einheitliche Boulevard-Neurenaissance mit Eckabschrägungen. Vorwiegend Beamtenwohnhäuser mit gewerbl. genutzten Innenhöfen. 1871 grossrätliche Genehmigung des Alignementsplanes zur Verlängerung der B. u. Durchbruch zum *Hirschengraben.* 1872 Gründung der 2. Berner Baugesellschaft zum Zwecke des Baues der Häuserreihen an der verlängerten B. u. an der *Schwanengasse.* Aktienbeteiligung der Einwohnergem., die auch das Eckhaus Nr. 38 übernahm (Lit. 3, S. 25–28). Zweite Bebauungsetappe 1872–1878 (Nrn. 28–38) war von finanziellen Schwierigkeiten begleitet. A u. Bauleitung: Albert Jahn (nach der Demission Heblers). Die von Alleen begleitete, gradlinige Verbindung *Hirschengraben–Bundesplatz* übernahm als Anfahrts- u. Paradestrasse zu den Bundeshäusern in der Geschichte des Bundesstaates wichtige Funktionen.

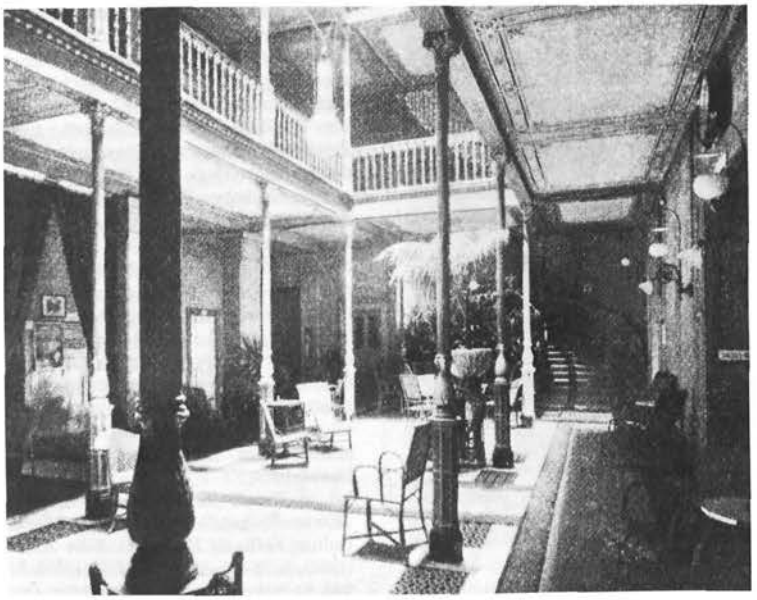
Lit. 1) *Berner Baugesellschaft 1858.* 2) *Berner Baugesellschaft 1895.* 3) Markwalder 1948, S. 25–28. 4) *Kdm BE* I (1952), S. 28–29. 5) *Kdm BE* II (1959), S. 448. 6) Weber 1976, S. 49. 7) Martin Zu-

185

Bern - Hirschengraben und Bundesgasse

186

187



lauf, Stadtraum Bundesgasse, in: *werk-archithese* 25–26 (1979), S. 12–17. 8) *KFS* 3 (1982), S. 183. 9) Biland 1983, S. 80–83.

288 **Nr. 3** Ehem. Hotel Bernerhof, als Hôtel de la Couronne erb. 1856–1858, seit 1923 eidg. Verwaltungsgebäude. A: Friedrich Studer u. Joh. Carl Dähler. B: Kronenwirt Joh. Krafft (1856). Nach seiner Vollendung das vornehmste Stadthotel in bester Lage (neben dem Bundesrathaus, Alpensicht). Wiederholt umgeb. u. erw. Anlage: Urspr. klassiz., flachgedeckter Kubus mit seitl. Annexen. Im dreigesch. Souterrain Keller, Wäscherei, Eisgrube, Badezimmer u. Wohnungen des Wirts u. der Angestellten, Im Parterre Speisesaal u. Salons. Insgesamt 123 Zimmer. Aufstokkung u. barockisierende, eingeschossige Flügelbauten auf Nordseite 1875. A: J. Ch. Bardy u. G. Conod. Umbau u. Auf-
186 stockung samt neubarockem Mansarddach 1907–1908 nach Einsprache der Bundesbehörden (Beeinträchtigung von Strassenbild u. Bundesrathaus, Lit. 2, 1907). Gleichzeitig prunkvoller, neubarocker Innenausbau, u. a. Umgestaltung
187 des von Gusseisensäulen umreihten Lichthofes. A: Emil Vogt u. Oskar Balthasar. Lit. 1) Guyer 1885, S. 139. 2) *SBZ* 50 (1907), S. 233; 55 (1910), S. 338–341; 82 (1923), S. 132 (Antrag zum Kauf durch den Bund). 3) *Livre d'or du Grand-Hôtel et Bernerhof*, Bern 1913. 4) *NZZ* 18. 10. 1979, S. 65. 5) Biland 1985, S. 82–84.

Nrn. 8–14/ *Gurtengasse* Nr. 3 (1863, 1865), **Nrn. 16–20/** *Christoffelgasse* Nrn. 3–7/ *Schauplatzgasse* Nrn. 33–39/ *Gurtengasse* Nrn. 4–6 (1861–1868) u. **Nrn. 28–30/** *Schwanengasse* Nr. 11 mit neubarocken Segmentgiebeln (1872–1873) A:
185 G. Hebler. **Nrn. 32–38** Formale Weiterführung der Heblerschen Zeilen mit florent. inspirierter Schaufassade zum *Hirschengraben*. «Die neuen Häuser… scheinen in einer künstlerischen Lösung des Inbaues, den Eindruck der äusseren Erscheinung ergänzen zu wollen. Im Anschluss an die aus florentinischer Auffassung der Renaissance hervorgegangenen Façadenbildung zeigen die Innenräume durchgängig in den a tempera ausgeführten Deckenmalereien den gelungenen und trotz finanzieller Beschränkung durchgeführten Versuch, die farbige Decoration im Privatbau einzuführen. Die von den Florentinern Pasquale Niccoli u. Pietro Corti ausgeführten Malereien bewegen sich in Zeichnung u. Farbe in dem Kreise der von Poccetti geübten Decoration der Innenräume» (Lit. 1). A: G. Hebler u. Albert Jahn (1874). Jahn kehrte 1875 aus Italien zurück. Im Eckhaus *Schauplatzgasse* Nr. 33/ *Gurtengasse* befand sich bis 1967 das Wiener Café (Lit. 3). Lit. 1) *Eisenbahn* 5 (1876), S. 63. 2) *SBZ* 8 (1886), S. 28. 3) Biland 1985, S. 88.

Bundeshäuser → *Altstadt*
Vgl. auch Kap. 1.1, 2.4, 2.5; *Bundesgasse, Bundesplatz, Kochergasse.*
Nach der Gründung des Bundesstaates 1848 u. der Wahl Berns zur Bundeshauptstadt nationaler Wettbewerb für Bundesrathaus 1850. 1852–1857 Bau des heutigen Bundeshauses-West (Bundesgasse Nr. 1). Nach Bundesverfassungsrevision 1874 erhöhter Platzbedarf: 1885 Wettbewerb für Parlaments- u. Verwaltungsgebäude anstelle von Casino u. Inselspital. Bundeshaus-Ost (Kochergasse Nr. 9) erb. 1888–1892, Parlamentsgebäude (Bundesplatz Nr. 3) erb. 1894–1902. Erweiterungen führten zu breitgelagertem Gebäudekomplex über stumpfwinkligem Grundriss: kuppelbekrönter Parlamentsbau in der Mitte, durch Galeriebauten locker verbunden mit den symmetrischen Flügeltrakten.
189 Städtebaul. Verzahnung am Bundesplatz. In exponierter Lage an die barokken Schanzen anschliessend, samt den Terrassen Bestandteil der südl. Altstadtsilhouette.
55 **Bundeshaus-West.** Erb. 1852–1857. A:
56 Friedrich Studer. B: Einwohnergem.
188 Bern. Wettbewerb 1850. Raumbedarf für Legislative u. Exekutive. Offizielle Preisrichter: Melchior Berri (Basel), Ludwig Friedrich Osterrieth, Gustav Albert Wegmann (Zürich), Christoph Robert August Roller (Burgdorf), Bauinspektor Bernhard Wyss. Preise: 1.
54 Ferdinand Stadler (Zürich), 2. Felix Wilhelm Kubly (St. Gallen), Johann
53 Carl Dähler, 4. Jean-Benjamin-Philip Franel (Vevey). 1850 Umkehrung der Rangfolge der ersten drei Preisträger durch Fachjury des SIA. Weitere bekannte Projekte: Blasius (II.) Matthias Baltenschwiler (Laufenburg), Joh. Nepomuk Keller (Frauenfeld) u. (?) Meyer (Landesbibl.). Bis 1851 Überarbeitung der drei erstprämierten Projekte nach Stadlers Grunddisposition: Bundesrat u. Verwaltung in der Mitte, Legislative in den Flügeln. Auftrag zur Weiterbearbeitung an Bm Friedrich Studer. Ausführungsbeschluss 1852. Bauleitung nebst Studer: Ludwig Hebler. Detailplanung: Emil Probst, August Stadler u. Zeichner Gottlieb Streit. Terrassierung 1851–1852, Grundsteinlegung 21.9.1852, Rohbauvollendung 1854. Innenausstattung (Sandsteinimitationen, Täfelungen, Dekorationsmalereien) 1855–1857. Bauübergabe 5.6.1857. 1858 Aufstellung des Berna-Brunnens. 1867 Bauübernahme durch den Bund. Seit 1895 «Bundeshaus-West». Nach Umzug der Räte ins Parlamentsgebäude Umbau des Nationalratsaales zu Parlamentsbibliothek u. des Ständeratsaales zu Postbüros.
Künstlerische Ausstattung: 1853 Ablehnung des Angebots von Bildhauer Vincenzo Vela (z.Z. Turin) für eine marmorne Helvetiastatue im Ehrenhof

188

(Frauengestalt samt Bundesbanner mit aufgepflanztem Tellshut, Lit. 20). Unausgeführt auch Relieftafeln des Holländers Joseph Hubert Verbunt. Ausstattung mit Gaskandelaber u. **Berna-**
51 **Brunnen:** Erste Projekte 1856 vom Münchner Bildhauer Johannes Leeb. Ausführung 1858. A: Friedrich Studer. Berna-Figur auf polygonalem Pfeiler von Bildhauer Raphael Christen nach Zeichnung von Albert Walch, gegossen in München. Jahreszeitenfiguren auf den Ecksäulen (vgl. *Rabbentalstr.* Nr. 71), Guss von Barbezat & Cie (Val d'Agne). Bronzeschwäne nach Entwurf von J.H. Verbunt, Guss Schnell & Schneckenburger (Burgdorf). Kapitelle u. Rosetten: Jos Bucher u. Verbunt. – Brunnenprojekt mit Rütlischwur 1865 von Robert Dorer (Baden). *Inneres:* Vorschlag für gemalte Scheiben für die Ratssäle 1852 von Ludwig Stantz. 1853 Bewerbung von Glasmaler Joh. Jakob Müller. Bundesrat verlangte 1854 dagegen Gemälde. Vorschläge von G. Erber u. Wettstein (Zürich), Carl Eichholz (Basel) u.a. 1855 Beizug des Münchner Dekorationsmalers Ludwig Hövemeyer auf Empfehlung von Friedrich Ziebland (München). Ikonograph. Programm von Stantz: Geschichtl. Szenen, Wappen, Flussallegorien usw. für Nationalratssaal, historische Szenen von der german. Zeit bis zur Gegenwart für Ständeratssaal. Reduzierte Ausführung 1856–1857 durch Ludwig u. August Hövemeyer unter Beizug von Berner Malern. 1861 Ausstattung der 3 grossen Ständeratssaalfenster mit Standesscheiben auf Anregung des Kt. Zürich, ausgeführt von Joh.J. Müller (1871 wegen ungünstiger Lichtverhältnisse wieder ausgebaut). 1861 ständerätl. Vorstoss zur künstl. Ausstattung durch den Bund. Grundsatzprogramm von Joh. Caspar Bosshardt. 1865 Bildung einer Kommission zur Frage der künstl. Ausschmückung. Mitglieder: Raphael Christen, François Diday (Genf), Wilhelm Lübke (Architekturhistoriker Polytechn. Zürich), L. Stantz, F. Studer, Ernst Stückelberg (Basel). Ausführl. Ausstattungsprogramm. Bundesrätl. Vorschlag 1865 vom Nationalrat abgelehnt. Vergeblicher Vorstoss der GSMB 1866. 1864–1879 wurde oberstes Stockwerk der Berner Kunstgesellschaft für Sammlung u. Ausstellungen zur Verfügung gestellt. Zum Ankauf von Bildern u. Plastiken durch den Bund s. Lit. 24, S. 188–189.
61 **Bundeshaus-Ost,** Erb. 1888–1892. A: Hans Wilhelm Auer. 1876 Wettbewerb für Verwaltungsgebäude (Militär-, Eisenbahn- u. Handelsdepartement) auf der *Kleinen Schanze.* Preisrichter: Jacques-Elysée Goss (Genf), Adolf Brunner-Staub (Zürich), Johann Jakob (II.) Stehlin (Basel), Emil Probst, Kantonsbm F. Salvisberg. Preise: 2. John Camoletti (Genf) u. Emil Schmid-Kerez (Zürich), 3. Adolf Tièche, 4. Friedrich Walser (Basel/Zürich). Grundrisse in Lit. 2, 1877. Das Vorhaben wurde aufgegeben. 1880 Erwerb der Liegenschaft Inselspital, Umbauprojekte u.a.

von Gottlieb Hirsbrunner. Nationaler Wettbewerb für Neubau 1885, Verwaltungsbau u. Parlamentsgebäude. Preisrichter: Louis Bezencenet (Lausanne), James Ed. Collin (Neuenburg), Albert Jahn, Joh. Christoph Kunkler (St. Gallen), Heinrich Viktor v. Segesser (Luzern), Arnold Geiser (Stadtbm Zürich), Arnold Flückiger (Adjunkt eidg. Ober-Bauinspektorat). 36 Eingaben. Preise: 1.
59 Alfred Friedrich Bluntschli (Polytechn.
60 Zürich), H. W. Auer (Prof. an der k.k. Staatsgewerbeschule Wien), 3. Fr. Walser u. Leonhard Friedrich (Basel), 4. Alexandre Girardet u. Felix Bezencenet (Paris), Hirsbrunner & Baumgart. Auftrag zur Detailplanung an Auer. Ausführungsbeschluss nach Projekt Auer 1887 durch die Bundesversammlung. Vergeblicher Protest aus Fachkreisen (SIA) gegen die Umgehung des Wettbewerbsgewinners Bluntschli u. des Preisgerichtsurteils. Baubeginn 1888. Unternehmen gab Anlass zur Gründung des Amtes einer Direktion eidg. Bauten (Vorsteher: A. Flückiger). Bauleitung: Auer. Bauführer: Alfred Kasser (Niederbipp). Unternehmer: u.a. die Berner Bm Trachsel, Bürgi, Baumann & Marbach. Steinlieferanten u. Steinhauer, s. Lit. 8, 1894, S. 17. Bauübergabe 1892. Pläne im Archiv Amt für Bundesbauten.

Künstlerische Ausstattung: Marmorne Flachreliefs am Mittelrisalit Nordfassade: 1890–1892 von Charles Iguel (Genf) mit Darstellung der Militärorganisation von Charles Iguel (Genf), Industrie- u. Landwirtschaftsmotive von Alfred Lanz (oder Iguel). Vier bronzene Zweiergruppen «Der Krieger in vorgeschichtl. Zeit» in den Nischen des oberen Vestibühls von Rosa Langenegger (1909–1912).

188 **Parlamentsgebäude.** Erb. 1894–1902. A: Hans Wilhelm Auer. Zur Projektierung 1885 s. *Bundeshaus-Ost.* 1891 Wettbewerbseinladung an Auer u. Alfred F. Bluntschli. Preisgericht (internat. auf Wunsch des Bundesrates): Léo Châtelain (Neuenburg), Ernst Jung (Winterthur), Hans Pestalozzi (Stadtpräs. Zürich u. Nationalrat), Heinrich Reese (Kantonsbm Basel-Stadt), Friedrich Wüest (Stadtpräs. Luzern u. Nationalrat), Arnold Flückiger, Gaspard André (Lyon, Erbauer des Palais de Rumine in Lausanne), Paul Wallot (Berlin, Erbauer des Reichstaggebäudes). Keiner der Pläne «völlig befriedigend». 1891 Auftrag des Bundesrates in eigener Kompetenz an Auer zur Ausarbeituang der Ausführungspläne (7 Varianten). 1894 Kauf der Casino-Liegenschaft. Baubeginn am 5.9.1894. Bauleiter: Auer. Bauführer: Kasser. Liste der Bauunternehmer, Handwerker u. Lieferanten s. Lit. 11, S. 81–93, 100–103. Erweiterung der Bundesterrasse 1894–1896. Nicht ausgef. Projekt für Terrassenverlängerung bis Kirchenfeldbrücke 1901 von Ing. Paul Lindt (Burgerbibl. Bern). 1894–1900 Schaffung des Bundesplatzes. Dampfheizung Gebr. Sulzer (Win-
7 terthur) 1899. Montage des Eisenskeletts für die Bundeskuppel 1900 durch Bosshart & Cie (Näfels) nach Plänen von F. Schüle (Prof. am Polytechn. Zürich). Aufrichtefest 11.4.1900. Einweihung 1.4.1902. Wettbewerbspläne 1891, Überarbeitungs- u. Ausführungspläne 1891–1894 im Archiv Amt für Bundesbauten. Zur demonstrativen Vielfalt der verwendeten Steinsorten s. Lit. 11, S. 20–21, 32.

Künstlerische Ausstattung: Im Gegensatz zum 1. Bundesrathaus von 1852–1857 von Beginn an als Nationaldenkmal (s. Kap. 2.5) mit entsprechender Ausstattung geplant (am Ende 16,2% der Gesamtkosten). Rütligruppe schon 1885 ikonograph. Zentrum (an der Südfassade projekt.). Im Lauf der Planung Verlagerung des Hauptschmucks in die Treppenhalle u. an die Nordfassade. Thematische Schwerpunkte: nationale Geschichte, Grundprinzipien des Staates, politisch-kulturelle, ethnische Vielfalt der Schweiz, Berufs- u. Arbeitswelt. Im Gegensatz zu den Ausstattungsprogrammen von 1855 u. 1865 (s. *Bundeshaus-West*) Darstellung durch Skulpturen (repräsentative Gestalten) statt durch szenische Gemälde. Beschränkung der Malerei auf Landschaften u. neubarocke Allegorien. Keine Standesscheiben, dafür farbige Glasfenster für Lünetten u. Treppenhauskuppel. Ständeratstrakt mit Holzausstattung im Stil alter Rats- u. Zunftstuben dominierend. Marmor, Stuck u. Gemälde in Nationalratssaal u. Wandelhalle. Überwachung der Ausstattung durch Auer bis ins Detail. Beteiligung von durchwegs bekannten Schweizer Künstlern (Ferdinand Hodler nicht berücksichtigt). Beginn der künstl. Ausstattung 1898. Brienzer Zimmer als Höhepunkt der kunsthandwerklichen Ausstattung.

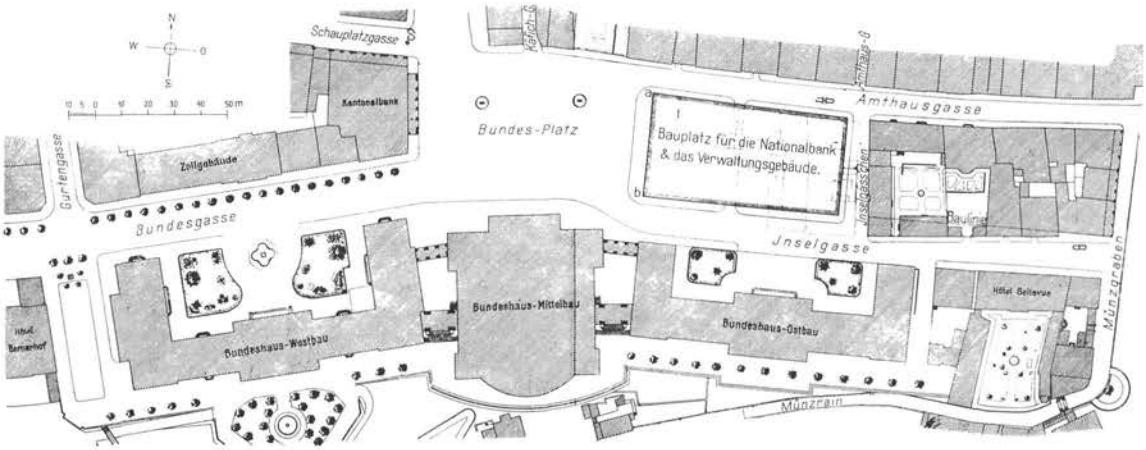
Topographische Liste der Ausstattungsobjekte in der Abfolge Nord–Süd, Unten–Oben, Links–Rechts (vgl. Lit. 11):

62 *Nordfassade.* Allegorische Masken «Mut», «Weisheit», «Kraft» u. bronzene Allegorien «Geschichtsschreiber der Vergangenheit u. Gegenwart» von Maurice Hippolyte Reymond (Genf/Paris). – Schlusssteine Fenster Ständeratssaal: behelmte Köpfe als Repräsentanten der alemannischen, burgundischen u. langobardischen Stämme von Joseph Vetter (Luzern). – Flankierende Nischen: Sitzende Frauengestalten «Freiheit» u. «Friede» aus weissem Carrara-Marmor von James André Vibert (Genf/Paris). – Architrav: Inschrift «Curia Confoederationis Helveticae». – Unausgeführte Projekte von Reliefs u. Mosaiken für Giebelfeld von Auer, Lanz u. Guidini (1906) s. Lit. 24, S. 198–199. – Seitenakroterien: Greifen von Anselmo Laurenti. – Giebelakroterium: Frauengruppe «politische Unabhängigkeit», flankiert von «Legislative» u. «Exekutive» aus Savonnière-Kalkstein von Auguste (Rodo) de Niederhäusern (Genf).

65 *Südfassade:* Kämpferkapitelle am Laubengang mit baugewerbl. Emblemen von A. Laurenti. – Schlusssteine der Wandelhallen-Fenster: Genien mit Palmzweigen von A. de Niederhäusern. – Fries: Kantonswappen in Mosaik, Atelier Clément Heaton (Neuenburg). – Attika: Männerstatuen in Savonnière-Kalkstein, Krieger, Handwerker, Künstler, von A. Lanz, u. Gelehrter, Kaufmann, Landmann von Natale Albisetti (Paris). – Kuppelturm: Reliefs «Talwacht» (Norden u. Süden), «Hochwacht» (Osten) u. «Gebirgswacht» (Westen) von Richard Kissling (Zürich). – Laterne: Schweizerkreuz, von Firma Schulthess (Zürich). – Nebentürme: Relieffigurenpaare «Handel u. Wissenschaft» u. «Industrie u. Kunst» von Raimondo Pereda (Lugano).

Eingangshalle. Zwei bronzene Berner Bären mit Schweizer Schild von Urs Eggenschwyler (Zürich), Guss H. Rüetschi (Aarau). – Kommissionszimmer u. Bibliothek im Hochparterre: Holztäfelung u. -decken nach Entwurf Auer von verschiedenen Firmen. Zimmer VII in Eichenholz von der Brienzer Schnitzlerschule. – *Kuppelhalle:* Schlusssteine der Erdgeschossarkaden «Justitia» u. 4 Jahreszeiten von Ampellio Regazzoni
63 (Freiburg). – *Haupttreppe:* Bronzene Blumenschalen mit «Talmensch» u. «Bergmensch» von J. A. Vibert, Guss J. Malesset (Paris); Ehrenwache bronzene Landsknechte (Deutschschweizer, Rätoromane, Welscher, Tessiner) von Vibert. Marmorne Rütligruppe in der Ädikula von Vibert (1910–1914). Vorgeschichte Wettbewerb 1898; Sieger der 2. Runde Hermann Baldin (Zürich), 1901 Aufstellung eines Modells. Ende 1903 anstelle Baldins Vibert beauftragt, sein Modell 1905 aufgestellt; 1910 definitiver Auftrag an Vibert, nachdem 1905 unaufgefordert eingegangene Konkurrenzentwürfe juriert worden waren. Bei der Aufstellung der Rütligruppe Entfernung des Bogenzwickel- und Giebelschmucks der Ädikula: Genien von August Bösch (St. Gallen), Adler von A. Laurenti. – Schlusssteine der Hauptgeschossarkaden: acht Frauenköpfe mit Kopftrachten verschiedener Kantone von Carl Joseph Leuch (Zürich). Giebelfeld an Treppenhausbogen: Inschriftentafeln u. Relieffiguren (Künstler, Wissenschaftler, Bauer, Handwerker) von Luigi Vassalli (Lugano). – Nischen beidseits Ständeratsbalkon an Nordwand: Arnold von Winkelried und Niklaus von Flüe, von Hugo Siegwart (Lu-

189



zern). – Drittes Geschoss Nordwand: Gipsrelief mit Darstellung der Aufnahme fremder Zuwanderer durch autochthone Bevölkerung der Urschweiz, von Adolf Meyer (Zürich). – Metopen des Gebälks: Embleme der Landesverteidigung u. der friedlichen Tätigkeit, von C.J. Leuch. – Pendentifs: Medaillons mit Symbolen von Militärwesen, Justiz, Unterricht u. Bauwesen von Antonio Soldini (Mailand). – Lünetten zw. Pendentifs: Südfenster mit Landwirtschaft vor Jungfraumassiv (1900) von Hans Sandreuther (Basel), Westfenster mit Metallindustrie vor Juralandschaft von Ernest Biéler (Savièse VS), Nordfenster mit Handel im Rheinhafen von Emile-David Turrian (Lausanne) nach Entwurf Sandreuther, Ostfenster mit Textilindustrie vor Zürichsee von Albert Welti; die drei letzteren ausgeführt durch Atelier Hosch (Lausanne). – Innere Kuppel: 22 radiale Fensterbahnen mit Kantonswappen von Albert Lüthi (Zürich), im Scheitel Mosaik mit Schweizerkreuz, Genien u. Inschrift «Unus pro omnibus, omnes pro uno», Atelier Heaton. – Räume für Ständerat Hauptgeschoss-Nord. Täfelung u. Holzdecken im Stil des 16.–18. Jh. – *Ständeratssaal:* Fresko «Die Landsgemeinde» von Albert Welti u. Wilhelm Balmer (Luzern); Fenster urspr. mit Blattwerkverzierungen von Kirsch & Fleckner (Freiburg), später durch St. Galler Stickereien ersetzt; Garderobenfenster 1931 von Burkhard Mangold (Basel), Emil Gerster (Riehen BL) bzw. von Augusto Giacometti (Zürich), letzteres 1932 wieder ausgebaut. – Räume für Nationalrat und Bundesversammlung Hauptgeschoss-Süd: Vorsäle: gepresste u. bemalte Papiertapeten,
8 Atelier Heaton (Neuenburg). – *Natio-*
64 *nalratssaal:* Wandgemälde «Wiege der Eidgenossenschaft» (Rütli u. Mythen) von Charles Giron (Vevey). – Flankierende Nischen: Wilhelm Tell von Antonio Chiattone (Lugano) u. Stauffacherin von Giuseppe Chiattone. – Segmentgiebel über Wandbild: Relief «Sage» von Aloys Brandenberg (Zug). – Seitentribünen: Hermen von August Bösch (St. Gallen). – Ständeratssitze an Rückwand: Flachschnitzereien von Ferdinand Huttenlocher (Meiringen). – *Wandelhalle:* Deckengemälde mit Allegorien der Tugenden u. Arbeitswelt von Antonio Barzaghi (Lugano). – *Nationalratspräs.-Zimmer* (Ostseite Wandelhalle): Deckengemälde mit Allegorien des politischen Alltags u. polit. Hauptverhandlungsthemen von Marcel de Chollet (Paris). – *Bundesratszimmer* (Westseite Wandelhalle): Deckengemälde mit Landschaften der vier «Ecken» der Schweiz (Schloss Chillon, Rhein bei Basel, Bodensee, Engadin) von Ludwig Lehmann (Zürich/München).

Lit. 1) Kunstleben in der Schweiz, in: *Zeitschrift für Bildende Kunst* (Leipzig) 1 (1866), S. 238. 2) *Eisenbahn* 4 (1876), S. 115; 5 (1876), S. 106, 116; 6 (1877), S. 60–62, 73–76. 3) H. (W.) Auer, *Erläuterungs-Bericht zu dem Entwurfe für ein Schweizerisches Parlaments-Gebäude in Bern,* Wien 1885. 4) H. (W.) Auer, *Weitere Andeutungen zum Baue eines eidgenössischen Parlaments- und Verwaltungs-Gebäudes in Bern,* Wien 1885. 5) *Die preisgekrönten Entwürfe der Concurrenz zu einem Eidg. Parlaments- und Verwaltungs-Gebäude in Bern,* Separatabzug aus der SBZ 1885, Zürich o.J. 6) H. Auer, *Einige Bemerkungen zum Projekt für das Parlaments-Gebäude,* Bern 1891. 7) *Erläuterungsbericht zum Entwurf von Prof. F. Bluntschli,* 1891. 8) *SBZ* (über Bundeshaus-West:) 19 (1892), S. 178; (über Bundeshaus-Ost:) 5 (1885), S. 18, 24, 142–144, 158–160, 165; 6 (1885), S. 5, 9, 15, 17–18, 22, 28, 35, 46, 53; 7 (1886), S. 80; 9 (1887), S. 149; 10 (1887), S. 155; 11 (1888), S. 36, 75–77, 114, 123–124; 14 (1889), S. 4, 5, 116; 15 (1890), S. 58; 23 (1894), S. 1, 17, 78, 93; (über Parlamentsgebäude:) 17 (1891), S. 30, 40, 55, 114, 148–151, nach S. 160 (Taf.), nach S. 164 (Taf.); 18 (1891), nach S. 4 (Taf.), 5, 6, 10–12, nach S. 16 (Taf.), 28, nach S. 28 (Taf.), 30; 19 (1892), S. 33, 172–175, 178; 21 (1893), S. 58 (Taf.), 64, 65 (Taf.), 98, 140; 22 (1893), S. 173; 23 (1894), S. 15, 16, 71, 72, 81, 84–86; 27 (1896), S. 6–7 (Taf.); 31 (1898), S. 96; 32 (1898), S. 18; 33 (1899), S. 56, 99; 34 (1899), S. 116; 35 (1900), S. 23; 36 (1900), S. 193–195, 202–204 (Taf.); 37 (1901), S. 124–126, 233–237; 39 (1902), S. 1–4 (Taf.), 135–137 (Taf.), 147–149 (Taf.), 162 (Taf.); 40 (1902), S. 28, 30 (Taf.), 46–49, 59–61; 42 (1903), S. 194; 43 (1904), S. 228; 45 (1905), S. 28, 116, 141, 180, 230; 50 (1907), S. 322; 57 (1911), S. 15. 9) H. (W.) Auer, *Das Parlamentsgebäude,* Bern 1894 (an den mit der Baubewilligung zögernden Ständerat gerichtete Streitschrift). 10) H. (W.) Auer, *Zusammenstellung und Preisangebote über die dekorativen Bildhauerarbeiten am Äussern und Innern des Bundeshauses Mittelbau,* 1898. 11) *Bundeshaus 1902* (Ausführliche Baumonographie mit Listen der beteiligten Unternehmer, Lieferanten, Künstler sowie Zeittafel der Bauausführung). 12) Thiessing 1902. 13) Markwalder 1948. 14) Fröhlich, *Semper* 1974. 15) Hauser 1976. 16) E. Leu, *Die Bundeskuppel,* Bern 1976. 17) Fröhlich 1977. 18) Fröhlich 1978. 19) Gubler 1982. 20) *Bund* 31.12.1982. 21) *KFS* 3 (1982), S. 176–177. 22) *Bern 1982,* S. 13–24. 23) Schubiger 1984. 24) Stückelberger 1975.

Bundesplatz → *Altstadt*

Teilweise Areal des früheren Casino-
189 platzes. Gleichzeitig mit dem Parlamentsgebäude 1894–1900 (s. *Bundeshäuser*) entstanden. Bis 1909 Parlamentsplatz. Ehem. Zentrum des bern. Theater-, Musik- u. Gesellschaftslebens. Heute Banken- u. Marktplatz in unmittelbarer Nähe des Parlaments. Lit. 1) *HS* 2 (1907), S. 36. 2) *Kdm BE* II (1959), S. 424. 3) Weber 1976, S. 49. 4) Biland 1985, S. 58.

190 **Nr. 1** Schweiz. Nationalbank. Wettbewerbsausschreibung 1907 durch eidg. Depart. des Innern. Preise: 1. Eduard Joos, 2. Bracher, Widmer & Daxelhof-

190

191

fer, 3. Marc Camoletti (Genf). Nach Lösung der Standortfrage Ausführung des neubarocken «Berner Bautyps»
191 von Joos. Portalgitter u. Kandelaber: Kunstschmiede Ad. Bergner & Co. Bezug 1912. Markanter Kopfbau zw. *Amthaus- u. Kochergasse.* Rückseitig eidg. Verwaltungsgebäude *Amthausgasse* Nr. 15 (Bundeshaus Nord), erb. 1914–1915 ebenfalls von Joos. Lit. 1) *SBZ* 50 (1907), S. 271–272; 51 (1908), S. 27, 29, 223, 249, 264, 289, 323–327, 334–337; 52 (1908), S. 243; 53 (1909), S. 67, 79; 59 (1912), S. 55; 61 (1913), S. 128–129, 143–146. 2) *SB* 1 (1909), S. 15, 63; 63; 2 (1910), S. 212; 3 (1911), S. 259; 4 (1912), S. 52.

Nr. 2 Ehem. Hotel National, seit 1919 Schweiz. Kreditanstalt. A: Bracher & Widmer. B: Hotelier O. Merz (1909). Lit. 1) Juker 1949, S. 427–429. **Nr. 4**
192 Spar- u. Leihkasse in Bern. Wettbewerb 1911. A: Eduard Joos (1912), nimmt formal Bezug auf Nr. 1. Schalterraum mit Wandbildern von Ernst Linck Umbau 1982 durch Atelier 5. Lit. 1) *SBZ* 58 (1911), S. 233; 71 (1918), S. 16. 2) *SB* 3 (1911), S. 312. 3) *BW* 1912, S. 142. 4) *Werk* 1 (1914), S. 23 (Wandbilder).

193 **Nr. 8** Kantonalbank, als Gesellschaftshaus Museum erb. 1866–1869. A: Johann Caspar Wolff (Zürich). B: Museumsges. Umbau 1903–1906 in Bankgebäude. A: Adolf Brunner (Zürich). Monumentale Palazzofront in Anlehnung an oberital. Renaissance. Über der Kolossalordnung Attika mit 8 Standbildern berühmter Berner von Bildhauer Robert Dorer (Baden), gestiftet von Theodor Zeerleder: A. v. Bubenberg, H. v. Hallwyl, Th. Fricker, N. Manuel, H. F. Nägeli, S. Frisching, A. v. Haller, H. Fr. v. Steiger. Konzertsaal im 1. Geschoss bis 1903 (Eröffnung des Casinos) benutzt. Lit. 1) W. Munzinger, *Vorschlag für den Bau eines neuen Museums,* hg. von der Dir. der Museumsges. der Stadt Bern, Bern 1864. 2) F. Salvisberg, *Projekt zu einem gesellschaftl. Museum auf der nördl. Bastion der kleinen Schanze in Bern, als Gegenvorschlag gegen das Projekt zur Stellung des Museums an den Platz des jetzigen Bärenhöfli,* Bern 1864. 3) *Bern 1896,* S. 181. 4) *GLS* I (1902), S. 226. 5) *SBZ* 44 (1904), S. 83. 6) *Kdm BE* II (1959), S. 62–64. 7) Weber 1976, S. 127. 8) *KFS* 3 (1982), S. 176.

Bürkiweg → *Weissenbühl*
Bis 1915 Unterer *Beaumontweg.* Bürki, s. *Seftigenstrasse* Nr. 6.
Nr. 11/*Seftigenstrasse* Nrn. 10–10b Malerische Zeile mit Walmdächern. A u. B: Bm B. Vicari, Bildhauer u. Kunststeinfabrikant (1899). **Nrn. 19–21** A u. B: Bracher & Widmer (1901). **Nrn. 2–6** A u. B: Nigst & Padel (1910). **Nrn. 12–16** s. *Balmweg* Nrn. 4–8.

Cäcilienstrasse → *Mattenhof*
Für das Quartier typische Mischbauweise von Doppel- u. Reihenhäusern mit schmalen Vorgärten, erb. zwischen 1898 und 1916, z. B.
Nrn. 4–6/*Lentulusstrasse* Nrn. 19–23/*Niggelerstrasse* Nrn. 6–16 variantenreich über L-förmigem Grundriss. A u. B: Froidevaux & Helfer (1910). Lit. 1) Biland 1985, S. 132. **Nr. 14** A: Fritz Brechbühler. B: Konsumgen. Bern (1916).

192

193

Casinoplatz → *Altstadt*
Entstand als erweiterte Zufahrt zur *Kirchenfeldbrücke* gleichzeitig mit dem Bau des Casinos 1906–1909 (*Herrengasse* Nr. 25). Während die alte Hauptwache am alten Ort belassen wurde, musste Niklaus Sprünglis Bibliotheksgalerie weichen (s. *Hotelgasse* u. *Thunplatz*). Wettbewerb 1925 zur Verbesserung der verkehrstechn. Situation. Die ersten
194 Preisträger M. Lutstorf (Abb. 194), W. v. Gunten u. A. Wyttenbach projektierten eine Verschiebung von Sprünglis ehem. Hauptwache nach Süden. Platzumbau u. Bau der 5geschossigen Bellevue-Garage AG. 1935–1937. Lit. 1) *SBZ* 85 (1925), S. 268–273, 280, 299; 105 (1935), S. 135–140. 2) *STZ* 4 (1929), S. 289–292. 3) Juker 1949, S. 450 (Bellevue-Garage). 4) *KFS* 3 (1982), S. 164.

Centralweg → *Lorraine*
Lit. 1) *Inv. Lo. 1982*, S. 13–19.
Nr. 9 Werkstattgebäude «mit Feueresse u. Schmiedhammer», heute Garage. B: Gebr. Müller, Mechan. Werkstätte (1917). **Nrn. 19–29** Frühform eines Reihen-Miethauses. A u. B: Samuel Fäs (1878). Lit. 1) Biland 1983, S. 101.

Choisystrasse → *Mattenhof*
Benannt nach früherem Landgut (heute Gelände Zahnärztl. Institut). Angelegt 1908, bebaut mit Ein- und Doppeleinfamilienhäusern, wobei die Stellung der Nrn. 9–11 baupolizeil. beanstandet wurde. Neubarocker, stark durchgegrünter Strassenzug mit bemerkenswerten Einfriedungen. Die **Nrn. 7, 15–17, 6–16** von Gottfried Schneider (1910). Zur Verwendung von Baukeramik von der Baukontor Bern AG in den Häusern Nrn. 5 u. 6 s.: Lit. 1) *Werk* 5 (1918), Heft 12, S. 10–12.
Nr. 1 A: Bm F. Heller-Bürgi (1910). **Nr. 5** A: Eduard Joos (1916). **Nrn. 9–11** Malerische Stellung entsprach neuen Städtebauideen. A: Joss & Klauser (1912). Lit. 1) *Werk* 4 (1917), S. 83–84. **Nrn. 19–21** A: Zeerleder & Bösiger (1911).

Christoffelgasse → *Altstadt*
87 Vom 1865 abgebr. *Christoffelturm* ausgehende Verbindung zur *Kleinen Schanze* u. *Bundesgasse*, angelegt 1858–1860. Bebauung ab 1861 durch die I. Berner Bauges. (vgl. *Bubenbergplatz* Nr. 3 u. *Bundesgasse*). Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 42.
195 **Nr. 6/** *Bundesgasse* Verwaltungsgebäude Schweiz. Volksbank. A: Bracher, Widmer & Daxelhoffer (1908). Berner Neubarock. Verwandte Kolossalordnung zu den Banken *Bundesplatz* Nrn. 1 u. 8. Lit. 1) *SB* 2 (1910), S. 18. 2) *SBZ* 57 (1911), S. 122–124. 3) Widmer & Daxelhoffer 1927, S. 9. 4) Juker 1949, S. 204–206. 5) Wahlen 1985, S. 69 (Glasbilder Rudolf Münger).

Christoffelturm
S. *Bubenbergplatz* u. Kap. 2.2.

Chutzenstrasse → *Weissenbühl*
Benannt nach dem Chutzengut (*Schwarzenburgstrasse* Nr. 36, Weissenheim). 3–4geschossige Bebauung parallel zur 1901 eröffneten Gürbetalbahn mit Bahnhof Weissenbühl (s. *Bahnareal*). Lit. 1) Weber 1976, S. 266.
Nrn. 15–19 (1922) u. **21** (1921) A: Helfer & König. **Nr. 29** mit vasengeschmücktem Vorgartentor. A: G. Froidevaux & Cie. (1907).
Nr. 10 Bierdepot mit Wohnung. A: Zeerleder & Bösiger. B: Bierbrauerei Salmenbräu Rheinfelden (1913). **Nr. 26** Wohn- u. Lagergebäude Weinhandlung Trüssel & Cie. A: Friedrich A. Bürgi (1907). **Nrn. 28–30** der Station Weissenbühl gegenüberliegender Wohn- u. Geschäftsbau mit Bahnhofrestaurant Weissenbühl. Durch Erkerturm ausgezeichnete Eckstellung zur *Südbahnhofstrasse*. A: Eduard v. Mühlenen. B: Wirt Rudolf Gurtner (1903).

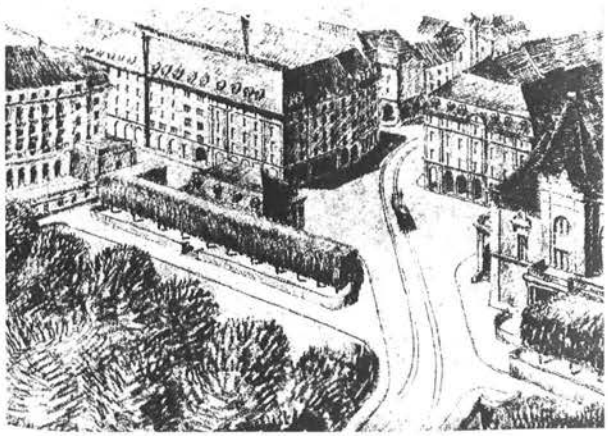
Dählhölzli → *Kirchenfeld*
Erste Bemühungen zur Schaffung eines Tierparkes auf dem *Schwellenmätteli* 1871. 1873 Projekt «Thiergarten auf dem Kirchenfeld» im Bereich des Aaretalhanges zwischen Dählhölzli und der Besitzung Römer (Kirchenfeldstrasse Nr. 2). A: Walthard (Plan Nr. 113 StadtA Bern). Ausführung scheiterte an der Finanzierung. 1900 Legat von William Gabus, Neuenburger Uhrenhändler und Besitzer des Schlosses Worb, an die Stadt Bern zur Erstellung eines
68 Tierparkes, «wenn möglich im Dähl-
120 hölzli». Erstellt wurden die Anlagen im Dählhölzli erst 1936–1937. Lit. 1) *GLS* I (1902), S. 217–218. 2) *SBZ* 116 (1940), S. 270–276. 3) M. Meyer-Holzapfel, *Der Tierpark Dählhölzli Bern*, Bern 1962, S. 5.

Dählhölzliweg → *Kirchenfeld*
Strassenführung auf *Thunplatz* bezogen (vgl. *Justingerweg*). Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975*, S. 79–86. **Nr. 1/** *Jungfraustrasse* Nr. 30 Wohnhaus mit Werkstatt. A: Albert Gerster. B: Gipserei- u. Malereigeschäft de Quervain & Schneider (1901). Lit. 1) Juker 1949, S. 345. **Nr. 3** Neugotische Fuhrhalterei mit Kopfbauten zum Dählhölzli- und Justingerweg (seit 1927 Garage). A: Albert Gerster. B: G. Marcuard (1897). **Nrn. 11–13** (1902) u. **14–18** (1904) A und B: A. Massara. **Nr. 19** s. *Justingerweg* Nr. 18. **Nr. 8** s. *Thunstrasse* Nrn. 33–39.

Dalmazibrücke
Verbindet *Marzili* und *Dalmazi-Kirchenfeld*. Ehem. Eisenfachwerkbrücke erb. 1871–1872 anstelle der früheren Fähre durch Firma G. Ott & Cie. A: Ing. Hugo v. Linden. Umbau 1926–1927 durch Conrad Zschokke AG (Aarau). Neubau mit vorgespanntem Beton 1958. Lit. 1) Furrer 1984, S. 24, 158.

Dalmaziquai
Urspr. Dalmaziweg, 1921–1923 als baumbepflanzte Quaistrasse bis zum Tierpark *Dählhölzli* angelegt. Lit. 1) Weber, Strassen.
Nrn. 9, 13 Wohn- u. Wirtschaftsgebäude des Schwellenmeisters auf dem

194



195

Schwellenmätteli (erb. um 1730). Im Bereich der Nrn. 39–49 standen bis 1956 die vor 1855 erb. Spritfabrik (bei Nr. 43) u. die 1919 gegr. Carrosseriewerke Bern (ab 1920 Bau von Limousinen und Cabriolets). Lit. 1) Juker 1949, S. 426.
Nrn. 55 (1919) u. **57** (1914) A u. B: Bm Ernst Jaussi. Nrn. **65–67**/*Dalmazirain* Nrn. 34–36 A u. B: Schmid & Gysi (1926). **Nr. 75** (1931–1933). **Nr. 77** (1906). **Nr. 79** u. *Kirchenfeldstrasse* 2. Stall- u. Wohngebäude mit Sicht auf Bundesratshaus. B: Bundesweibel B. Römer. A: Fritz Messerli, Steinhauermeister (1866–1868). Nr. 2 mit weibl. Büste (seit 1905), Nr. 79 mehrm. umgeb.. **Nr. 81** Wohn- u. Geschäftshaus. A: A. Seliner (1926). **Nr. 87** Mehrfamilienhaus mit Garage u. Eckpavillon. A: Bautechn. Brügger (1913). **Nr. 101** A: Albert Schneider (1922). **Nr. 107** Wohn- u. Geschäftshaus. B: Ed. Herzig, Turbinenarbeiter (1897).
Nrn. 149–153 Tierpark Dählhölzli: Nr. 151 Restaurant D. auf dem Knechteninseli. A: Hermann Rüfenacht u. Städt. Baudir. (1938). Nr. 153 Vivarium. A: Emil Hostettler (1936).

Dalmazirain
Nach Süden ansteigende Verbindung zwischen *Dalmaziquai* u. *Kirchenfeldstrasse*. Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975*, S. 75–78. **Nr. 11** (1873). **Nrn. 22–24** Wohnhaus u. Restaurant Dalmazi, B: F. Knüpfer, Landwirt (1879). Lit. 1) Weber 1976, S. 61. **Nrn. 34–36** s. *Dalmaziquai* Nrn. 65–67.

Dammweg → *Lorraine*
Begleitete bis 1942 den 1855–1857 von der Schweiz. Centralbahn angelegten Bahndamm. Wertung Strassenbild u. Einzelbauten in Lit. 3. Lit. 1) Haas 1947, S. 159. 2) Weber 1976, S. 61. 3) *Inv. Lo. 1982*, S. 20–24, Pläne 5 u. 6.
Nr. 39 s. *Quartierhof*. **Nr. 51** s. *Lorrainestrasse* Nrn. 63–69.

Dapplesweg → *Weissenbühl*
Erschliesst die Überbauung *Seftigenstrasse* Nrn. 25–29 von innen, benannt nach dem früheren Bewohner des Gutes, Stadtgeometer Ernst Dapples. Lit. 1) Weber, *Strassen*.
Nrn. 1, 2 s. *Seftigenstrasse* Nrn. 25–29. **Nrn. 11–17**/*Morellweg* Nr. 5 wie *Weissenbühlweg* Nrn. 10–14 Mehrfamilienhauszeilen mit neugot. Details. A: Römer & Fehlbaum. B: Dachdeckermeister Fr. Hadorn (1904). **Nr. 12** s. *Morellweg* Nr. 9.

Daxelhoferstrasse → *Enge*
Benannt nach dem Daxelhofer-Gut (Engestrasse Nrn. 43, 49). Villen mit grossen Gärten. Lit. 1) Weber 1976, S. 62.
Nrn. 1–3 A u. B: Bm J. v. Känel (1905). **Nrn. 5–7** A u. B: Gottfried Schneider (1904). **Nr. 9** A: Ed. v. Mühlenen (1904). **Nrn. 11–13** A: Bühler & Ritter (1921). **Nrn. 15–15a** (1924). **Nrn. 17–19, 21** Villen. A: Ernst Baumgart (1907). **Nr. 18** (1906). **Nr. 20** Villa. A: Lindt & Hofmann (1906).

Depotstrasse → *Länggasse*
Verläuft erhöht, durch Bruchsteinmauer gestützt, über dem 1910–1913 angelegten Depotareal der SBB. Vgl. auch *Bahnareal*.
Nr. 43 Lokomotivdepot, erb. 1910–1913. Hetzersche Holzbogenkonstruktionen mit Spannweiten 20–24 m. A: Ing Terner & Chopard (Zürich). B: SBB. Lit. 1) *SBZ* 46 (1905) S. 9. 2) *SB* 4 (1912), S. 164, 180. 3) Mathys 1949, S. 73.
Nrn. 12–14, 16–22, 24–30 Mehrfamilienhäuser, stark strukturiert. A u. B: Bm Gebr. Gfeller (1910). **Nr. 44** s. *Sahlistrasse* Nrn. 41–43a.

Diesbachstrasse → *Enge*
Benannt nach dem 1920 abgebr. barokken Diesbach-Gut (Neubrückstrasse Nr. 70). Doppel- u. Einfamilienhäuser in Gärten. Lit. 1) Weber 1976, S. 64.
Nrn. 1–7 Vier identische Häuser. A: J. Leutenegger (1911). **Nrn. 9–15** A: Bu Alfred Boss (1907). **Nr. 17** «schliesst sich der alten heimischen Bauweise an». A: Nigst & Padel (1908). Lit. 1) *SB* 6 (1914), S. 321–323. **Nr. 21** (1906). **Nrn. 25–27** A: Jess & Klauser (1908). **Nrn. 6–8**/*Neubrückstrasse* Nr. 104 A: Ed. v. Mühlenen. B: Bu A. Boss (1908). **Nr. 10** A: Bauges. Froidevaux & Cons. (1907). **Nrn. 12–14** (1907). **Nrn. 16–18** A: Bm J. Leutenegger (1923).

Distelweg → *Länggasse*
Nrn. 5–25 s. *Amselweg* Nrn. 5–25.

Dittlingerweg → *Kirchenfeld*
Nrn. 14–16 A: G. Läderach (1904). Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975*, S. 87–89.

Donnerbühlweg → *Länggasse*
Gegen Westen u. Osten hin stark abfallend. Östl. Teil gehörte bis 1941 zum *Falkenhöheweg*. Lockere Bebauung mit starker Durchgrünung.
Nr. 11/*Falkenhöheweg* Nr. 15 Spätklassiz. Villa. Darin Atelier der Malerin Susanne Schwob (1888–1967). A: Otto Lutstorf (1893). **Nrn. 15–25** Drei Doppeleinfamilienhäuser. A u. B: Béguin (1897). **Nr. 29** Neugot. Villa. Fassade mit breitem Masswerk («Pax intrantibus, Salus exeuntibus»). A: A. Müller. B: Albert v. Steiger, Ing. Jura–Simplon-Bahn (1899). **Nrn. 31–33** A u. B: Béguin (1898, neubarocker Umbau 1918). **Nrn.**
196 **35–37, 39–41** (1897–1900). **Nr. 10** A: Bm J. Ingold (1898). **Nr. 30** A: G. Ramstein (1924). **Nr. 32** A u. B: Albert Gerster (1907).

Drosselweg → *Länggasse*
Nrn. 5–27 s. *Amselweg* Nrn. 5–25.

Dufourstrasse → *Kirchenfeld*
Teilstück zwischen Thun- u. Florastrasse hiess bis 1942 Untere D. Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975*, S. 90–106. 2) Weber 1976, S. 66. 3) Schweizer 1980, S. 17.
Nrn. 7–17 Neubarockes Reihen-Miethaus mit Stuck-Ornamentik, A: Otto Lutstorf (1901). **Nr. 23** s. *Thunstrasse* Nrn. 33–39. **Nr. 29**/*Hallwylstrasse* Nr. 44 Eckbau in Louis-XVI-Formen, A: Bracher & Widmer. B: F. W. Möri

196

197

(Biel) (1906). **Nrn. 39–41** A: Bracher & Widmer. B: F.W. Möri (1909). **Nr. 49/** *Kirchenfeldstrasse* Nr. 53 A u. B: F.W. Möri (1905). **Nrn. 10–24** A: Eugen Stettler. B: Bauges. Kirchenfeld
197 (1891–1893). **Nr. 28** Neurenaissancebau mit Statuen- u. Vasennischen. A u. B: Danuser & Brönnimann (1900). **Nr. 30** s. *Hallwylstrasse* Nrn. 36–42.

Effingerstrasse → *Mattenhof-Monbijou*
Benannt nach dem Stadtpräsidenten 1849–1863, Friedrich L. v. Effinger. Gemäss Stadterweiterungsplan 1878 bis *Brunnmattstrasse* angelegt, verlängert 1941 bis *Könizstrasse*. Bis 1900 locker bebaut. Im Bereich Nr. 41d stand 1837–1931 das Mädchenwaisenhaus. Gegenüber dem Schulplatz Brunnmatt lag 1910–1928 die Stadtgärtnerei. Grössere Freiflächen und Gärten der Villette stossen an die Effingerstrasse (u.a. Kocherpark, *Schlösslistrasse* Nr. 5). Südl. Terrain (Inselscheuer, Inselmatte) 1902 durch Monbijou-Baugesellschaft erworben u. parzelliert. Westlich der Gutenbergstrasse sehr heterogene Bebauung, dominiert von sachlich-modernen Bauten aus den späten 20er u. 30er Jahren (vor allem Nr. 29 Meer-Haus, A: Hans Weiss, 1929, u. Nr. 17/ *Seilerstrasse* Nr. 22, A: Ernst Schmid, 1929). Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 66–67. 2) Brechbühl 1956, S. 26, 63. 3) Brechbühl 1972, S. 127. 4) Weber 1976, S. 67, 154. 5) Biland 1985, S. 126.
Effektvoller Auftakt in der westl. Sicht-
94 achse der *Bundesgasse* durch **Nr. 1** Wohn- und Geschäftshaus «Der Bund». A: Rybi & Salchli. B: Hermann Jent & Co, Druckerei des «Bund» (1909). Monumentaler Neubarock mit Uhrturm u. säulengestützter Eckrotunde zur *Monbijoustrasse*. Eisenbetondecken System Hennebique (Lit. 1). Lit. 1) *BA* 12 (1909), p. 192. 2) Juker 1949, S. 147–148. 3) Brechbühl 1972, S. 127–128. 4) *KFS* 3 (1982), S. 195.
Nr. 9 Eckbau mit Erkerturm. Auftakt der einheitlichen Wohn- u. Geschäftshauszeile *Gutenbergstrasse* Nrn. 4–10.

198

A: Otto Lutstorf. Bm u. B: Debernardi & Bona (1900). **Nrn. 51–53** Wohn- u. Geschäftshaus mit hofseitigem Saal. Monumentaler Neubarock, auf Seite
199 Zieglerstrasse Blendarkaden. A: Leopold Fein (urspr. in Wien) 1895, leicht purifiziert 1937). **Nrn. 59–67** A: Ing. F. Pulver (1923).
Nrn. 2–8 Wohn- u. Geschäftshäuser. A: Gottfried Läderach (1910). **Nr. 2** Ecke
198 *Hirschengraben* Eika-Haus, nördl. Pendant zu Nr. 1 mit ähnlicher Eckausbildung. Grossstädtischer Akzent mit lokalgebundenen Motiven (weite Schaufensterarkaden, Sandsteingliederungen). Eisenträger mit Betonausfüllungen. **Nr. 34** Einfamilienhaus in Sichtbackstein mit malerischem Riegwerk. A: Emil Probst u. Christian Trachsel
200 (1887, umgeb. 1929). **Nrn. 38–60/** *Zieglerstrasse* Nr. 19 geschlossene Einfamilienhauszeile mit versetzten Dachtraufen. Strassenseitige Gärten, rückseitig Erschliessungsstrasse. A: E. Probst u. Chr. Trachsel (1886, 1887). **Nrn. 88–94** s. *Schlösslistrasse* Nrn. 41–51.

Eggimannstrasse → *Holligen*
Name erinnert an Karl Joh. Eggimann (1843–1900), dessen Legat den Bau der Kinderkrippe Ausserholligen ermöglichte. **Nrn. 17–27/** *Krippenstrasse* 16–26 A: Friedrich Brechbühler. B: Einwohnergem. Bern (1919). **Nrn. 18, 22** s. *Bahnstrasse*.

Eichmattweg → *Mattenhof*
Nrn. 5–7 s. *Schwarzenburgstrasse* Nrn. 2–4. **Nrn. 4–14/** *Tscharnerstrasse* Nr. 6/ *Hopfenweg* Nrn. 48–50 mit kleinen Vorgärten. A u. B: De Bernardi & Mainardi (1914).

Eigerplatz → *Mattenhof*
Südl. Bereich der ehem. Sulgenbachüberbrückung und Kreuzung an der Besenscheuer (Belpstrasse, alte Könizstrasse, Seftigenstrasse, Schwarzenburgstrasse, Tscharnerstrasse, Zieglerstrasse). Ausbau um 1900 gleichzeitig mit der zentralen Platzbebauung:
201 **Nrn. 1–3/** *Belpstrasse* Nrn. 65–73/ *Philosophenweg* Nr. 5/ *Mühlemattstrasse* Nrn. 62–70 Urspr. repräsentatives, mit reicher Bauplastik versehenes Geviert mit turmartigen Eckauszeichnungen. Südseitig ehem. Hotel Eiger, urspr. mit vorgelagertem Springbrunnen. A: Albert Gerster. Bm: Friedrich Bürgi (1898–1905). Heute stark entstellt (Nr. 62). Lit. 1) Strübin 1978, S. 423–424.
Nr. 8 s. *Tscharnerstrasse* Nrn. 1–5. **Nrn. 10–12** s. *Schwarzenburgstrasse* Nrn. 2–6.

Eigerstrasse → *Mattenhof-Monbijou*
Teil der einstigen Wabernstrasse. Neubenennung 1964. Westl. Zufahrt zur 1962 eröffneten *Monbijoubrücke*, seither strassenräumlich erheblich beeinträchtigt.
Nr. 24 Einfamilienhaus mit geometrischer Fassadenzeichnung, verwandt zu E. Stettlers Doppelvillen *Marienstrasse* Nrn. 22–32. A: Eugen Stettler (1895, seit 1951 Rudolf Steiner-Schule). **Nr. 38** Primarschule Sulgenbach über T-förmigem Grundriss, mit geschlechtergegetrennten Treppenhäusern in den rück-
203 seitigen Zwickeln. A: Eugen Stettler (1868, Brunnen 1871). Lit. 1) *KFS* 3 (1982), S. 194. 2) *Bern 1982*, S. 54 (Plan).

199

200

201

202

203

204

Nr. 42 s. *Sulgenauweg* Nr. 2. **Nrn.**
202 **44–50/** *Monbijoustrasse* Nr. 80 Symmetrisch entwickelte Miethausreihe mit zylindrischem Treppenturm zur Kreuzung. Gedrängte Stilvielfalt in der Detailgestaltung (Eingangspartien). A: Bm F. Heller-Bürgi & Sohn (1903). Lit. 1) *Bern 1982,* S. 34. 2) Biland 1983, S. 159–162 (auch Innenraumaufteilung). Vom selben Bm die östliche Eckübe-
204 bauung **Nrn. 54–56** mit grosszügigen Verandaannexen (1911).

Eisenbahnbrücke, ehem.
69 Die 1856–1858 erb. E. führte die seit 1856 beim provisorischen Bahnhof auf dem Wylerfeld endende Linie der Centralbahn in die Stadt (s. *Bahnareal*). 180 m langer durchlaufender Eisengitterträger (Kastenbalken) auf 2 massiven Steinpfeilern über das Aaretal. Des roten Schutzanstrichs wegen auch «Rote Brücke» genannt. Kastenboden diente auch dem Fuhrwerk- u. Fussgängerverkehr zur Lorraine (s. Kap. 2.5 u. 2.8.9). A: Obering. Karl v. Etzel, Mitglied der Königl.-Württembergischen Eisenbahn-Kommission, u. Gustav Gränicher (Bauleitung). Eisenbau: Gebr. Benckiser (Pforzheim, Württemberg). B: SCB (Basel). Mit der Eröffnung der *Lorrainebrücke* 1930 Sperrung des Fussgängerverkehrs. Abbruch 1941 nach Vollendung des neuen Eisenbahnviaduktes. Vgl. *Bahnareal.* Ähnliche Eisenbahnbrücken schuf Etzel 1855–1856 über die Sitter bei St. Gallen u. 1862 über die Saane bei Grandfey FR (Lit. 5). Lit. 1) Etzel in: *SPZ* 4 (1859), Heft 1. 2) Haas 1947, S. 156. 3) Hebeisen 1952, S. 16, 29, 35. 4) Weber 1976, S. 65, 69. 5) *Schweiz* 1981, Heft 11, S. 48–49. 6) Furrer 1984, S. 21–23, 158. 7) Biland 1985, S. 28–30.

Elfenauweg → *Ki.-Brunnadern*
In der Gabelung Elfenauweg/Forrerstrasse eines der Hauptwerke Neuen Bauens in der Schweiz: **Nrn. 66, 68** Säuglings- u. Mütterheim Elfenau. A: Otto Rudolf Salvisberg u. Otto Brechbühl (1929–1930). Lit. 1) *Werk* 16 (1929), S. 209–211. 2) *SBZ* 97 (1931), S. 3–5. 3) *Inv. Ki.-Br. 1976,* S. 64–68. 4) *werkarchithese* 1977, Nr. 10, S. 43–44. 5) *KFS* 3 (1982), S. 221. 6) *Salvisberg 1985,* S. 62–63, 145, 198, 204, 221, 226–227. 7) *Baudokumentation 1985,* S. 37.
Nr. 91 Elfenaugut (auch Brunnadernguet). Barockes Landgut 40 Meter über der Aare, 1814 von der russischen Grossfürstin Anna Feodorowna erworben. Nach deren Tod 1860 Besitz der Familie v. Wattenwyl. Innenumbauten 1862. Bis in die 1910er Jahre bildete die Elfenau «eine Idylle der Ruhe und Schönheit. Dann aber streckte die Stadt ihre Fangarme nach ihr aus. Immer mehr drang der Sonntagslärm hinaus in ihre Stille. Die Geometer steckten Strassen ab bis an ihre Gemarken und darüber hinaus. Häuser und Häuschen, ein ganzes Quartier entstand allmählich in unmittelbarer Nähe und hemmte den freien Blick über die grünen Matten hinweg» (Lit. 1). Seit 1918 Besitz der Stadt Bern, die 1928–1929 hier die Stadtgärtnerei einrichtete. Erste Gewächshäuser abgebrochen. Zum
129 «Ideen-Wettbewerb für die Bebauung des Elfenau- und Mettlengebietes in

205

206

Bern und Muri» 1919 s. *Ki.-Brunnadern.* Lit. 1) *BW* 1918, S. 492. 2) *Inv. Ki.-Br. 1976,* S. 69–73. 3) Weber 1976, S. 70. 4) *KFS* 3 (1982), S. 216–217.

Elfenstrasse → *Kirchenfeld-Brunnadern*
Fortsetzung der neubarocken Villenkette obere *Kirchenfeldstrasse-Thunplatz* in südöstlicher Richtung um das *Dählihölzli.* Bereits um 1905 wurden hier höhere Bodenpreise gehandelt als in den übrigen Lagen des Kirchenfeldes (Lit. 1). Die Villen Nrn. 3, 5, 19, 4, 6, 10, 14, 20 sind heute Botschaftsresidenzen. Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 130. 2) *Inv. Ki.-Br. 1976,* S. 74–94.
Nr. 3 Neubarock mit Régence-Applikationen, A u. B: F. Bracher-Moser
205 (1905). **Nr. 5** im Stile bernischer Landsitze des 18. Jh., A: M. Daxelhoffer. B:
206 A. Notz, Kaufmann (1910). **Nr. 19** Neurokoko mit polygonalem Südturm, A: René v. Wurstemberger. B: Bauges. Kirchenfeld (1905).
Nr. 4 Neurenaissance in Sichtbackstein/Haustein. Reiche dekorative Bauplastik. Bm: F. Bürgi. B: E. Sahli (1899). **Nr. 6** Franz. Neubarock in Sichtbackstein, A: Christian Trachsel. B: L. Meynard (1901). **Nr. 10** (1905) u. **14** (1904) Stark gegliederte Villenburg mit Riegelelementen. Nr. 14 ehem. Wohn- u. Stallgebäude. Verbindung von Chalet- u. Mansardgebäude. A. Bracher & Widmer. B: F. Kern. Lit. 1) *BW* 1914, S. 93. **Nr. 20** Neubarock, A: Albert Gerster. B: F. Fellenberg (1907).

Elisabethenstrasse → *Breitenrain*
Mehrfamilienhaus-Ensembles erb. nach 1904, die auch Nachbarstrassen berühren *(Allmendstrasse, Birkenweg, Flurstrasse, Schützenweg),* z. B.: **Nrn. 35–37a** s. *Allmendstrasse* Nrn. 38–42a. **Nrn. 39–47** A: C. Geiger. B: Baugen. Flur-
207 weg (1909). **Nrn. 53–57** A: Städt. Baudir. B: Einwohnergem. Bern (1923). **Nrn. 40–46** A u. B: Ferdinand Ramseyer (1904). Lit. 1) Biland 1983, S. 157–158.

Engeallee → Enge
S. *Engestrasse.*

Engehaldenstrasse → *Enge*
Von der *Neubrückstrasse* abzweigende Aare-Uferstrasse. Hiess bis 1916 Schlachthausweg u. bis 1926 Molkereiweg. Der ehem. städt. Schlachthof (Nrn. 35–37), erb. 1873–1881, stand bis 1916 in Betrieb (abgebr.). Zum Standort: «... eine abgelegene u. doch nahe bei der Stadt befindliche Örtlichkeit» (Lit. 1). Verlegung 1914–1916 an die *Stauffacherstrasse* Nrn. 80–86. **Stauwehr Engehalde** (bei Nr. 192) mit eisernem Fussgängersteg, erb. 1907–1910 gleichzeitig mit Kraftwerk Felsenau (s. *Felsenaustrasse* Nr. 51). Lit. 1) *Vortrag des Gemeinderathes der Stadt Bern betreffend Errichtung einer Centralschlächterei u. Verlegung der Schlachthäuser aus der Stadt,* Bern 1872, S. 8 (mit Übersichtsplan). 2) Weber 1976, S. 72, 79, 215.
Nrn. 61–67/ *Tiefenaustrasse* Nrn. 28–34 Acht chaletartige Einfamilienhäuser unter Krüppelwalmen. A: Fr. Friedli. B: Zimmerei Gebr. Kocher (1926).
Nrn. 4–6 s. *Neubrückstrasse* Nr. 10. **Nr. 8** Berner Molkerei, ehem. Berner-Milchkur-Anstalt. A: Bm Jakob Stämpfli. B: Tierarzt J. Joehr (1882, Umbau 1900, 1909).

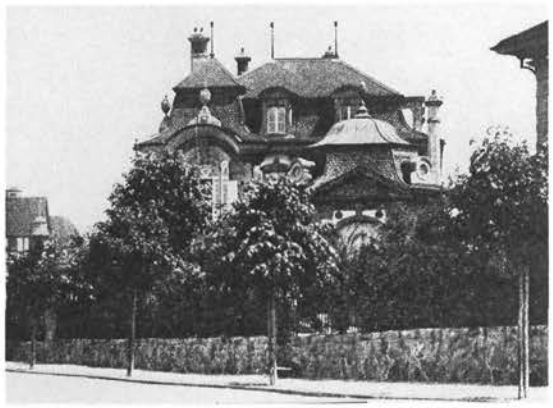
Engeriedweg → *Enge*
208 **Nrn. 15–23, 8–10, 14** (1919) u. **Nrn. 2–4a/** *Neubrückstrasse* Nrn. 114–122/ *Riedweg* Nrn. 2–8 (1923) Einheitliche Siedlung unter Walmdächern. A u. B: Schneider & Hindermann.

Engestrasse → *Enge*
Im 18. Jh. doppelt angelegte Alleestras-

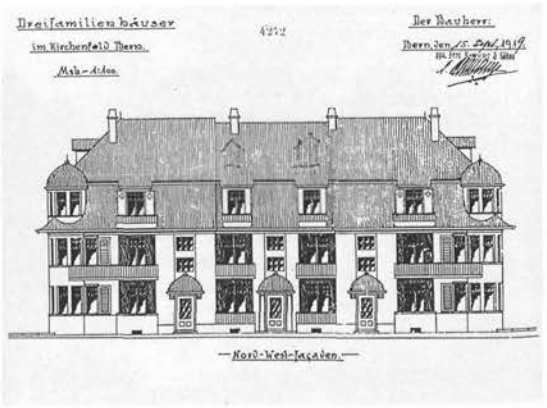
207

208

209



210



211

212

213

se entlang der Aaretalkante. Die **Engeallee** war beliebter u. aussichtsreicher Promenadeweg zum Ausflugsrestaurant Innere Enge (Nr. 54). Standort für Zeichner u. Maler zahlreicher Stadtveduten u. Panoramadarstellungen im 18. u. 19. Jh. (Lit. 2). Zwischen der Inneren u. Äusseren Enge liegt das *Viererfeld* (Teilareal der Landesausstellung 1914). Kalksteinbrunnen (um 1850) wurde 1947 in der Allee aufgestellt, das Soldatendenkmal 1964. Lit. 1) *HS* 17 (1922), S. 26–27 (Alleeschutz). 2) Weber 1976, S. 71. 2) Menz u. Weber 1981, S. 36–44. 3) *KFS* 3 (1982), S. 203.

Nrn. 1–9 s. *Neubrückstrasse* Nrn. 70–82.

Nr. 49 Villa. A: Ernst Baumgart (1905).

Nr. 55 Bauernhof mit Scheune. A: P. Lindt. B: Burgergem. Bern (1891–1892).

Nr. 54 Restaurant Innere Enge, erb. 1864 anstelle des früheren Ausflugzieles «Küherhaus». Durch Risalite ausgezeichneter Fachwerkbau (erw. 1935). A: Carl Haller. B: Burgergem. Bern. Pläne im Burgerl. Forstamt. Lit. 1) Weber 1976, S. 71. 2) Biland 1985, S. 97.

Englische Anlagen → *Kirchenfeld*
Anlagen im engl. Stil oberhalb des Schwellenmättelis, als solche schon 1873 bezeichnet. Lit. 1) Weber 1976, S. 72.

Nrn. 6–8 Spätmittelalterlich geprägte Doppel-Villa mit Rieg-Erkerturm auf Seite Kirchenfeldbrücke (vgl. *Marienstrasse* Nrn. 19–23). Westlicher Kopfbau der v. Rodt-Villenüberbauung an der Marienstrasse. Südfront mit Neurenaissance-Treppengiebel. Urspr. mit reicher Dekor- u. Figurenmalerei. Die um 1887 östlich angebauten palladianischen Pavillons heute stark verbaut (Nrn. 10–12). A u. B: Eduard v. Rodt (1886). Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975*, S. 107–111. 2) Schweizer 1980, S. 16.

Ensingerstrasse → *Kirchenfeld*
Lit. 1) *Inv. Ki.–Br. 1976*, S. 95–104.

Nrn. 37, 39 mit malerischen Dachausbauten in Riegkonstruktion. A u. B: G.
210 Schneider (1904). **Nrn. 32–36, 38–40** mit zylindrischen Ecktürmen, A u. B: F. Ramseyer & Söhne (1917/1919). **Nr. 48**
209 Reichkomponierte neubarocke Villa mit oktogonalem Pavillon. Ehem. Villa W. v. Bonstetten, heute ital. Gesandtschaft. Dominante Stellung an der Gabelung *Alpen-, Seminar-* u. E. Gehört
124 zur v. Fischer-Villengruppe um den *Thunplatz*. A u B: Henry B. v. Fischer (1905). Lit. 1) *SBZ* 51 (1908), S. 9, 18. 2) Mandach 1951, S. 130. 3) Schweizer 1980, S. 24.

Erikaweg → *Obstberg*
212 **Nrn. 1–9, 2–12** Mehrfamilienhäuser, Nrn. 1–9 mit 4geschossigen Veranden. A u. B: Steiner & Schneider u. C. Paglia (1902).

Erlachstrasse → *Länggasse*
Vgl. auch *Bühlplatz*. Einsetzen der Bebauung um 1880. Offene u. geschlossene Bauweise. Stark durchgrünt. Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 85. **Nr. 3** Restaurant Beaulieu mit Gartenwirtschaft. A: Bm Adolf Stehly (1880). Lit. 1) *BAd 1901/1902*, S. 38 (Inserat). **Nr. 5** (1880). **Nr. 7** mit Wagnerei u. **Nr. 9** A: Friedrich Marbach (1888). Im Parterre von **Nr. 11** (um 1880) eingebaute Wandbilder aus der ehem. Villa Favorite (*Schanzeneckstrasse* Nr. 25, urspr. Standort: Junkerngasse Nr. 45). Quelle: Familienarchiv Simon/Häberli/Weber. **Nr. 17** Villa mit oktogonalem Eckturm. A: Horace Ed. Davinet. B: Eugène Michaud, Prof. an der Christkath. u. philos. Fakultät der Universität (1888, Umbau 1931). Lit. 1) *HBLS* 5 (1929), S. 110. **Nr. 19** A: Bm Friedrich Marbach (1887). **Nr. 21** wie Nr. 9 (1887). **Nrn. 23–23a** Doppelchalet mit Ladengeschäften. A: Bm Friedrich Bürgi. B: Prof. Hugo Kronecker, vgl. *Bühlplatz*

Nr. 5 (1897). **Nrn. 16–16a** (1897), **18**
211 (1898), **20–30** (1891) Spätklassiz. Ensemble. A u. B: Bm F. Bürgi.

Erlenweg → *Marzili*

91 Von der Marzilistrasse durch Gärten mit Pavillons abgesetzte Wohnüberbauung. Im Viereck offen angeordnete Walmdachbauten: **Nrn. 14–20** A: Charles Perret (1915), **Nrn. 22–30** A:
213 Rüegg & Rohr (1915), **Nrn. 34–40** A: Johann Jordi (1908). Westl. Fortsetzung **Nrn. 2–6** in sachlich-modernem Stil. A: A. Grundmann (1933).

Eschenweg → *Länggasse*

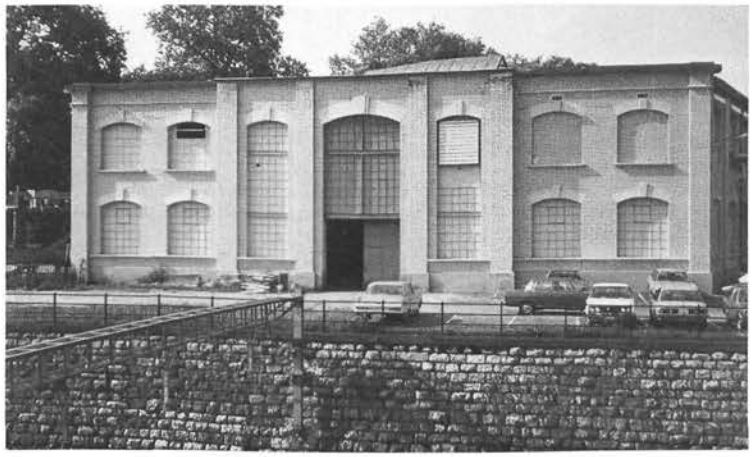
Nrn. 5–25 (1899, 1903)/ *Fichtenweg* Nrn. 5–25 (1896) Ein- u. Mehrfamilienhauszeilen in Sichtbackstein, im Typus verwandt zur benachbarten Siedlung *Amselweg*. A: Zimmermeister Franz Biser.

Fabrikstrasse → *Länggasse*

Angelegt um 1870 zur Erschliessung der gleichzeitig gegr. Industriebetriebe Marcuard u. Wagonfabrik Bern auf dem *Muesmatt*-Feld. Vgl. die dazu gehörenden Arbeitersiedlungen *Buchenweg, Forstweg, Schwalbenweg, Tannenweg*. Bau der Brücke über die Geleiseanlagen zur *Murtenstrasse* 1878.

Nrn. 2–18 Areal der v. Roll'schen Eisenwerke. V. Roll (1823 als Société anonyme in Gerlafingen SO gegr.) übernahm 1894 die liquidierte Maschinenfabrik Bern, die ihrerseits 1890 aus der ehem. Giesserei Marcuard u. der Baugesellschaft für Spezialbahnen Pümpin & Herzog, Erbauer der Marzilibahn, (später Ludwig & Schopfer) sowie der benachbarten Waggonfabrik Bern hervorgegangen war. Von der Waggonfabrik steht noch das um 1870/75 erb. Verwaltungsgebäude Nr. 14. Bauten v.
214 Roll nach 1894: Giesserei Nr. 2c, urspr. Sichtbacksteinbau mit halbrundem

214



Frontgiebel (1897). Maschinenhaus mit 2 Kraftgasmotoren (1897). Mechan. Werkstätte Nr. 12d, grossflächiger Fabrikationsbau mit Sheddach (1904). Vergrösserung der Kraftzentrale mit Dieselmotor 200 PS (1904). Verwaltungsgebäude Nr. 2 mit Speiseanstalt u. Duschen für Arbeiter im Kellergeschoss. Monumentalisierter Sichtbacksteinbau mit Jugendstildekor (1907). Vergrösserung der Werkstätten (1909). Werkstatt für Weichenbau Nr. 6a, Eisenfachwerkbau (1915). Vergrösserung der Giesserei Nr. 2c mit Gussputzerei u. Magazin (1916–1917. Schreinerwerkstätte anstelle der früheren Kraftgasmotorenanlage (1917). Lager- u. Speditionshalle (1921–1922). Flugbild der Anlagen in Lit. 3, S. 208. Lit. 1) *Die Gesellschaft der L. v. Roll'schen Eisenwerke u. die Entwicklung der jurassischen Eisenindustrie*. Geschichtliches u. Statistisches. Hg. zum 100jährigen Bestehen der Firma 1823–1923, Gerlafingen 1923, S. 151–157, 236–240, Abb. im Anhang. 2) H. Hofmann, *Die Anfänge der Maschinenindustrie in der deutschen Schweiz 1800–1875*, Zürich 1962, S. 203 (Giesserei Marcuard). 3) *Das Unternehmen v. Roll AG*. Herausgegeben vom Direktorium, Gerlafingen 1973, S. 164, 208.

Nrn. 34–36/ *Tannenweg* Nr. 7 Spätklassiz. Mehrfamilienhäuser, im Typus wie Nr. 31. A u. B: Gebr. Gfeller (1906, 1907).

Fährstrasse → *Enge-Felsenau*

Nr. 2 Restaurant Felsenau. Schweizer Holzstil. B: F. Lanz (1865).

Falkenhöheweg → *Länggasse*

Vom *Falkenplatz* zum Donnerbühl ansteigende Erschliessungsstrasse. Vornehme Reihenhausbebauung wie an der darunterliegenden *Schanzeneckstrasse*.

215 **Nrn. 2–3, 4–7, 8–12** Reiheneinfamilienhäuser mit Details im Stile der deutschen Renaissance (Sandsteinportale mit Majolika-Friesen). A: Alfred Hodler, Bauleitung Albert Gerster. B: Bauges. Cardinaux & Cie (1893–1894). Vgl. *Waldhöheweg* Nrn. 9–17. **Nr. 15** s. *Donnerbühlweg* Nr. 11. **Nrn. 15a–20** Falkenburg. Mächtige, über der Falkenhöhe thronende Zeile mit Abschlussrundung in Richtung Falkenplatz. Plastisch durchgeformter, abgestufter Gesamtkörper. Grosszügiger u. luxuriöser Innenausbau. A: Lindt & Hünerwadel. B: Schweiz. Lebensversicherungs- u. Rentenanstalt Zürich (1894). Lit. 1) *KFS* 3 (1982), S. 199. 2) Biland 1983, S. 125–129, 150.

Falkenplatz → *Länggasse*

Entstand durch Ausebnung der Schanzen 1836–1846. Die um 1844/1846 erb. Villen Nrn. 14–18 leiteten die städtische Bebauung ein. Die grossstädtischen
216 Ecküberbauungen an der Kreuzung *Erlachstrasse/Länggass-Strasse/Hallerstrasse* (Nrn. 3–11 u. 22–24/ *Hallerstrasse* Nr. 1) bildeten um 1900 weiter west-

215

216

lich die neue städtebauliche Gelenkstelle für das Quartier. Projekte zur grossräumigen Umgestaltung des dreieckigen Falkenplatzes wurden im Wettbewerb für den Ausbau des Länggassquartiers 1920–1921 vorgelegt (Lit. 1). Lit. 1) *SBZ* 77 (1921), S. 154–192. 2) Weber 1976, S. 76.

216 **Nrn. 3–11** Wohn- und Geschäftshauszeile in Sichtbackstein. Reiche Hausteingliederung *heute reduziert.* Schlossartiges Gegenüber zu den Nrn. 22–24. A: Rodolphe Spielmann u. J. Rossi (Payerne) (Nrn. 3–7), Ernst Baumgart (Nr. 9), Lindt & Hünerwadel für Cardinaux & Cie (Nr. 11) (1894/1900).

Nrn. 14, 16, 18 Klassiz. Mehrfamilienhäuser, Nr. 18 palladianisch orientiert (erb. 1844–1846). Lit. 1) *KFS* 3 (1982), S. 197. **Nrn. 22–24/** *Hallerstrasse* Nr. 1 Wohn- u. Geschäftshauskomplex in üppiger Ausformung. Säulengestützte Balkontürme unterstreichen Eckstellung. Reiche Bauplastik u. Eisengitter. Polychrome Materialvielfalt. Im Volksmund «Palazzo Prozzo». A: C.O. Gottschall. B: Liegenschaftshändler M. Iseli (1899, 1900). Lit. 1) *HS* 2 (1907), S. 38 («parvenümässige Überladung»). 2) Grütter 1962 (II), 3) *KFS* 3 (1982), S. 199. 4) *Bern 1982,* S. 27. 5) Biland 1983, S. 142–146.

Falkenweg → *Länggasse*
Schlichte, vorwiegend giebelständige Bebauung seit 1880 (früher «Mietskasernentyp Nr. 3»). Lit. 1) Weber 1976.

Feldeggweg → *Kirchenfeld*

4 Steilweg *Dalmazibrücke–Kirchenfeld* (Helvetiaplatz). Frühe, der aussichtsreichen u. brückennahen Lage entsprechende Villenbebauung mit Turmauszeichnungen. Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975,* S. 112–118.

Nr. 1 Ehem. Neurenaissance-Café-Restaurant Du Pont. A: Horace Ed. Davinet (1884). Umbau und Erw. 1932–1933 (A: Scherler & Berger) und 1939, 1942, 1973. Lit. 1) *Berner Bauten 1895,* Tafel.

188 2) Biland 1985, S. 34, 95. **Nrn. 3, 5** Symmetrisch gestellte Villen im italien. Landhausstil. B: K. Streuli, Kaufmann (1887). Lit. 1) Schweizer 1980, S. 15. **Nr. 7** Neurenaissance gegenüber Bundesterrasse. A: wohl H.E. Davinet (1885). **Nr. 15** Chalet. A: Parquet & Chaletfabrik AG, Bern (1911). **Nr. 8** mit polygonalem Treppenhausturm, über Stützmauer hölzerner Pavillon. A: Bm B. Clivio (Bümpliz).

Fellenbergstrasse → *Länggasse*
Nr. 1 s. *Bühlplatz* Nr. 4. **Nrn. 5–19** Sieben freistehende Mehrfamilienhäuser mit Kleingärten. B: Baugen. «Klein aber Mein» (1891).

Nr. 8 Villa Clematis. Mehrfamilienhaus. Romant. Haustein- u. Backsteinbau mit üppigem figürl. u. floralem Bauschmuck in Anlehnung an jenen der benachbarten Pauluskirche (s. *Freiestrasse* Nr. 8). A u. B: Walter Eichenberger (1907). Lit. 1) *KFS* 3 (1982), S. 200. 2) *Bern 1982,* S. 38. **Nrn. 10–12/** *Lerchenweg* Nrn. 27–29 A u. B: Gottfried Schneider (1907). **Nrn. 14–18/** *Länggass-Strasse* Nrn. 41–45 A: W. Eichenberger (1923–1924).

Felsenau → *Enge-Felsenau*
Kraftwerk s. *Felsenaustrasse* Nr. 51.

Felsenaustrasse → *Enge-Felsenau*
Verbindung zw. Bern u. Bremgarten. die seit 1877 betriebene Fähre in der Felsenau wurde 1928 durch Sappeurbrücke ersetzt. Neubau der Eisenbetonbrücke 1948–1949. Lit. 1) Furrer 1984, S. 37, 162.

100 Die Spinnerei Felsenau u. die dazu gehörenden Arbeitersiedlungen bestimmen weitgehend das Bild der Felsenau:

217 **Nr. 17** Ehem. Baumwollspinnerei Fel-
218 senau. Gründung 1864 u. Bau 1864–1866 durch Carl Wilh. v. Graffenried, Ing. Aloys Henggeler (Unterägeri ZG), Kantonsrat Schmid u. Johann Werder (Baar ZG) («Industrielle Erwerbsges. Henggeler, Graffenried & Cie.»). Brand der ersten Anlage 1872. Neubau mit Shedhallen. A: Hector Egger's Erben (Langenthal) (1873, erw. 1876). Übernahme der «Actienspinnerei» 1902 durch Oberst Arnold Gugelmann, Textilfabrik Gugelmann & Cie. (Langenthal). Erweiterung 1902. A: Bm Friedrich Leder. Kesselhaus-Erw. mit neuem Dampfkessel 1905 durch Gebr. Sulzer (Winterthur). Elektrifizierung 1910 mittels Kabel vom nahen Kraftwerk (Nr. 51). 1911 Geleiseanschluss an die Bern–Zollikofen-Bahn mit Rollschemelbetrieb vom Bahnhof Zollikofen SBB an. Betriebsschliessung 1975. Heute Gewerbepark Bern. Direktorenvilla am *Spinnereiweg* Nr. 4. B: Henggeler & Graffenried (1871, Giebelaufbau 1887, Anbau 1890). Lit. 1) *Bern Volkswirtschaft 1905,* S. 394–395. 2) *Schweizer Industrie 1914,* S. 86. 3) Juker 1949, S. 180–182. 4) Biland 1985, S. 102.

220 **Nrn. 37–45, 54–86/** *Fluhweg* Nrn. 3–7/ *Tunnelweg* Nrn. 1–11, 2–12 Arbeitersiedlung Untere Felsenau. Eingeschossige Einfamilienhäuschen mit Dachgeschoss. Sandstein- u. Riegbauten. B: Henggeler u. v. Graffenried (1871–1872, teilweiser Umbau in Zweifa-
219 milienhäuser 1906). **Nrn. 12–28** Arbeitersiedlung Obere Felsenau. 9 Mehrfamilienhäuser mit offenen Treppenauf-

217

218

219

220

gängen auf der Ostseite. Riegbauten. B: Henggeler u. v. Graffenried (1866–1868). Lit. 1) *Bern 1982*, S. 66. 2) Beatrice Reusser, *Die Arbeiterwohnhäuser der Spinnerei Felsenau*, Typoskript 1982 (Seminararbeit Universität Bern, bei Prof. B. Fritzsche). 3) Biland 1985, S. 102.

Nr. 34 Villa. A: Otto Lutstorf. B: Bierbrauer G. Hemmann (1903), vgl. *Strandweg* Nrn. 33–35.

221 **Nr. 51** Kraftwerk Felsenau. Nach dem Mattenwerk (*Wasserwerkgasse* Nr. 15) 2. städt. Elektrizitätswerk, erb. 1907–1910. Konzession für Turbinenanlage seit 1862 im Besitz der Spinnerei. Konzessionsgesuch 1896 durch die Einwohnergem. mit Projekt von Ing. Allemann-Gysi, das auf dem Weiterbestand der alten Turbinenanlage der Spinnerei basierte. Hindernisse seitens der Regierung führten zum Stromlieferungsvertrag 1897 mit dem Kanderwerk (Lit. 1). Vertrag mit Spinnerei Felsenau u. Neuprojektierung 1906 für Wehr u. Stolleneinlauf an der Engehalde, einen etwa 500 m langen Stollen, Reservoir u. Stau-
222 wehr mit Schleusen in der Felsenau, 5 Turbinen, Maschinenhaus u. Wärtergebäude durch Ing. Locher (Zürich). Ausführung: Alfred Brunschwyler (Lit. 8, S. 228). Maschinenhaus als «nüchterner, unerfreulicher Bau» vom *HS* 1912 kritisiert (Lit. 4). Kunstvolle Kandelaber u. Laternen. Lit. 1) *Bericht & Antrag der Direktion der Elektrizitäts- & Wasserwerke an die Präsidialabt. des Gemeinderathes betreff. eines Wasserwerkes bei der Felsenau, vom 30. Juli 1906*, Typoskript Stadtbibl. 2) *SBZ* 48 (1906), S. 220; 53 (1909), S. 171–172, 3) *Führer durch die Anlagen der EW der Stadt Bern*, Bern 1911. 4) *HS* 7 (1912), S. 173. 5) *Wasserwirtschaft 1914*, S. 99. 6) *Wasserwirtschaft 1921*, Bd. 1, S. 166–168. 7) Wyssling 1946, S. 80, 199, 326–331, 336. 8) Juker 1949.

Beim Kraftwerk **Seftausteg** über die Aare. Eiserner Fachwerk-Gitterträger. A: Theodor Bell & Cie. (Kriens) (1920). Lit. 1) Furrer 1984, S. 36, 90–91, 160.

Fichtenweg → *Länggasse*

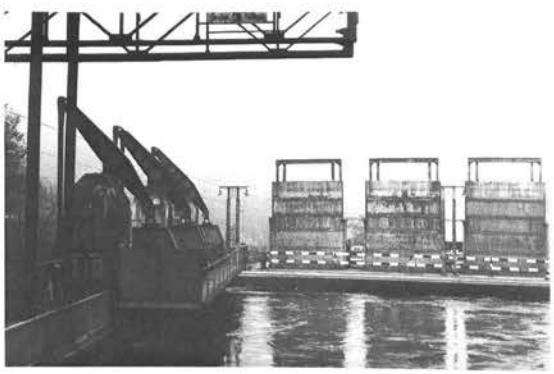
Nrn. 1–3a Dreifaches Mehrfamilienhaus. A u. B: Bm Friedrich Bürgi (1902). **Nrn. 5–25** s. *Eschenweg*.

Finkenhubelweg → *Länggasse*

Ausbau des Hügelweges um 1885 u. nach 1890 (östl. Teilstück, heute *Don-*

221

222



nerbühlweg). Gemischte Bauweise, z.T. mit aufwendigen Stützmauern (Nrn. 28–30). Lit. 1) Weber 1976, S. 80.
Nr. 7 Neubarock-Villa. A: Bm J. Müller (1907). **Nr. 29** Chalet. B: Bauges. Holligen AG (Fritz Brechbühler, 1910).
Nrn. 6, 8 A: Theodor Gränicher (1888). **Nr. 10** B: Ing. Jacky Tailor (1886). **Nr. 14** Sichtbacksteinbau mit polychromer Gliederung. A: Ernst Baumgart. B: Münsterorganist Carl Hess (1895). **Nr. 16** A: R. Mühlbach (Freiburg i. Br.) (1911). **Nrn. 22–24** A: Robert Schott (1892). **Nr. 26** (1890). **Nrn. 28–30** Mehrfam.-Wohnburg. A: Fritz Brechbühler (Bauges. Holligen AG). B: J. Feuz (1910).

Finkenrain → *Länggasse*
224 **Nrn. 3–5, 7–15** 6 Mehrfamilienhäuser auf stark abfallendem Gelände. A: Béguin (1896–1898).

Fischermättelistrasse → *Holligen-F.*
Von 1902 an, ein Jahr nach Eröffnung der parallelverlaufenden Gürbetalbahn (vgl. Nr. 3), bebaut. 2–3geschossige, offene Bauweise. **Nr. 3** Bahnhof Fischermätteli. Erstes Stationsgebäude (1901) wurde um 1925 durch ehem. Bahnhöflein von Scherzligen bei Thun ersetzt. Vgl. auch *Bahnareal*. Lit. 1) Weber 1976, S. 81. **Nrn. 5–23, 14–16** A: Grütter & Schneider (Thun). B: Bauges. Holligen AG (Nrn. 5–23) (1902–1905). Vgl. *Forsthausweg*.

Fischerweg → *Länggasse*
Nr. 3 Haushaltungsschule (Bertha-Trüssel-Haus). A: Christian Trachsel. B: Gemeinnütziger Frauenverein (1903, urspr. mit Walmdach, Aufstockung 1937). Lit. 1) Weber 1976, S. 104–105.

Florastrasse → *Kirchenfeld*
Südöstl. Teil Reihenhäuser. **Nrn. 2–4** seit 1896 Gipser- u. Malereigeschäft F. Gygi. Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975*, S. 119–125. **Nrn. 15–25** Sechsteilige Einfamilienhaus-Reihe A u. B: Eduard v. Rodt (1897). **Nrn. 18–30** Reihe mit tief angesetzten Giebelründen, A u. B: Lutstorf & Mathys (1910).

Fluhweg → *Enge-Felsenau*
Nrn. 3–7 s. *Felsenaustrasse* Nrn. 37–45.

Flurstrasse → *Breitenrain, Wyler*
An ihr lag 1871–1875 die Eidg. Waffenfabrik (später *Wylerstrasse* Nr. 48). Mehrfamilienhausüberbauungen nach 1895, bilden z.T. Ensembles mit Nachbarstrassen *(Allmendstrasse, Elisabethenstrasse)*.
Nr. 1 s. *Scheibenstrasse* Nrn. 31–37. **Nr. 25** Haus eines Büchsenmachers (1879). **Nrn. 4–6, 8–14** B: Baugesch. Ess & Cie. (1903–1904). **Nr. 24** Restaurant Eintracht. A: Friedrich Marbach (1895). **Nrn. 34–38** B: Bm Ulrich Christen (1895–1898).

Forsthausweg → *Holligen-F.*
Mehrheitlich 1908–1911 in offener Bauweise bebaut.
Nrn. 1–3, 9, 12, 14 A: Friedrich Steiner. **Nr. 11** A: Theodor Gränicher (1894). **Nrn. 2–8** A: Bauges. Holligen AG (Friedrich Brechbühler). **Nrn. 20, 22** A: Grütter & Schneider (Thun) (1902–1903). Vgl. *Fischermättelistrasse*.

Forstweg → *Länggasse*
Im Ensemble der nach 1872 erb. Arbeiterkolonie *Buchenweg, Schwalbenweg*.
Nrn. 69–79 A u. B: Christian Trachsel (1890). Im Typus verwandt zu den **Nrn.**
225 **34–54** Eingeschossige Einfamilienhauszeile mit Dachausbau in Stein u. Riegwerk. Südseitige Vorgärten. A: Emil Probst u. Theodor Kissling (1877). Lit. 1) *KFS* 3 (1982), S. 198.

Freiburgstrasse → *Holligen*
Alte, von der *Laupenstrasse* abzweigende Landstrasse ins Wangental. Das Restaurant Holligen (Nr. 68) war schon Mitte 19. Jh. beliebtes Ausflugsrestaurant. Neue Bedeutung der Strasse als Zufahrt zum Inselspital (Nrn. 4–46) nach 1881. Westlich des Loryspitals (Nr. 41g) langgezogene Wohnblocks aus den 1920er Jahren. Lit. 1) Weber 1976, S. 112.
223 **Nr. 23** Jenner-Kinderspital, eröffnet 1902, zuvor seit 1862 an der Gerechtigkeitsgasse Nr. 60 (Nägelihaus). Stiftung Julie v. Jenner 1860. Wettbewerb 1899. Im Preisgericht u.a. Wilhelm v. Muralt, Gründer des Zürcher Kinderspitals. Preise: 1. Alfred Hodler u. Eduard Joos. 2. Paul Lindt. 3. Eduard v. Rodt (Ausführung). Neubarocke, schlossartige Anlage. Lit. 1) *SBZ* 34 (1899), S. 237–238, 250–251. 2) Weber 1976, S. 122. 3) P. Sommer u. F. Leu, *Das Jenner-Kinderspital in Bern, 1862–1962; Die Jennerstiftung 1963–1977*, Bern 1978. 4) *KFS* 3 (1982), S. 235. 5) Biland 1985, S. 80.

Nr. 41 Inselheim für erholungsbedürftige, vom Insel-Spital entlassene Patienten, gegr. 1894. Ehem. Landgut Donnerbühl oder Engländerhubel. Lit. 1) Weber 1976, S. 72.
Nr. 41g Loryspital. Wettbewerbe 1924 u. 1925. Im Preisgericht u.a. Karl Moser. A: Salvisberg & Brechbühl (1924–1925). Wegweisender Spitalbau mit Liege-
83 veranden auf gerundeten Kragplatten in Eisenbeton. Im Kern noch neuklassiz. Lit. 1) *SBZ* 87 (1926), S. 183–201. 2) *Werk* 13 (1926), S. 98–103; 16 (1929), S. 198–208. 3) *werk-archithese* 1977, Heft 10, S. 8–10, 43. 4) *Salvisberg 1985*, S. 46–47, 198–204, 222, 224.
Nr. 2 Villa mit malerischen Turm- u. Giebelaufbauten in Riegwerk. Gliederung in rotem Sandstein. Dominante Erscheinung in Richtung *Laupenstrasse*. Rückseitig originelles Gartentor. A: Ernst Baumgart. B: Ing. Johann Herzog (Pümpin & Herzog, 1897). Lit. 1) *HBLS* 4 (1927), S. 205.
223 **Nrn. 6–46** Inselspital. 1867 u. 1873 Eingaben der Medizin.-chirurg. Gesellschaft mit Hinweis auf Platznot im Altbau an der Kochergasse (erb. 1718–1724). 1877 erste Pläne von Friedrich Schneider. Raumprogramm für Neubau erarbeitet unter Leitung von Prof. Theodor Kocher. Projektvarianten im Gespräch: sogen. Korridorsystem (mehrgeschossig) u. Barackensystem (im Gelände gestreute, eingeschossige Bauten). Wahl für Bern: sogen. Pavillonsystem (mehrgeschossige Einzelbauten). Krankensäle mit Oberlichtern. Erste Bauphase 1881–1884. A: Friedr. Schneider u. Alfred Hodler unter Mitarbeit v. August Fehlbaum. 13 Gebäude. «Der ganze Baukomplex, einem kleinen Städtchen nicht unähnlich, besteht aus den Verwaltungs-, Ökonomie- und Waschgebäuden, chirurgischer und medizinischer Abteilung, mit Lehrgebäuden, einem Leichenhaus, ei-

223

224

225

226

nem Holz- und Eishaus und dem pathologischen Institut zuoberst auf der Friedbühlhöhe. Nebst mehreren mechanischen Aufzügen findet sich auch eine kleine Eisenbahn vor zum Transport von Schwerkranken. Eine Centralheizung reguliert sämtliche Temperatur- und Ventilationsverhältnisse, wozu 4 Dampfmaschinen zur Verfügung stehen. Die bisherige Bettenzahl variiert von 250–275» (Lit. 1). Von der einstigen symmetrischen Anordnung sind noch erhalten (z.T. umgeb.): Nrn. 12, 14, 24, 26, 30.

Neubauten u. Erweiterungen nach 1888: Nrn. 34 u. 36 Kurhaus u. Pfründerhaus (1888–1891), Nr. 32 Imhof-Pavillon (1894–1895, Ausbau 1932). A: F. Schneider. *Friedbühlstrasse* Nr. 51 Bakteriolog. Institut. A: A. Hodler (1895). Nrn. 4 u. 6 Poliklinik mit Spitalapotheke. A: Otto Lutstorf (1899). Einführung Elektrizität 1900–1901. Nr. 14c Absonderungshaus. A: A Hodler (1904–1906). Nr. 8 Augenklinik. A: O. Lutstorf (1905–1908). Nr. 30c Inselkapelle im ländl. Stil mit Dachreiter u. offener Vorhalle. Innenraum mit Holzgewölbe. Masswerk u. Kanzel neugotisch. A: Karl Indermühle (1906–1907). Neubauten 1928–1931. A: Rybi & Salchli. Lit. 1) *BAd 1886/1887*, S. 293. 2) *SB* 1 (1909), S. 10–13 (Kapelle). 3) *Berner Staatsbauten 1941*, S. 21, 37. 4) H. Rennefahrt u. E. Hintzsche, *600 Jahre Inselspital*, Bern 1954. 5) Biland 1985, S. 79.

Nr. 52 Johnerhaus. Riegbau mit umlaufender 3geschossiger Laube (um 1850).

Freiestrasse → *Länggasse*

Um 1880 parallel zur Länggass-Strasse angelegt. Name erinnert an ehem. Frei-Besitzung, die der Stadt für den Strassenbau geschenkt wurde. Mehrheitlich geschlossene, spätklassiz. Bebauung. Offenes Hochschul-Gelände bestimmt Südseite der F. zwischen *Bühlplatz* u. *Muesmattstrasse* (vgl. *Sahlistrasse*). Das ehem. Chemiegebäude der Universität (Nr. 3, erb. 1891–1893) wurde 1972 abgebr. Lit. 1) *GLS* I (1902), S. 225. 2) *Bern Volkswirtschaft 1905*, S. 619. 3) Weber 1976, S. 57, 85. 4) Biland 1985, S. 142. **Nrn. 23–29** A: Bautechn. Brügger u. Bm Friedrich Joder (1897). **Nrn. 31–33** A: Otto Lutstorf (1898, 1900). Urspr. Vorgärten weitgehend entfernt. **Nrn. 35–43** s. *Waldheimstrasse* Nrn. 29–33. **Nrn. 47–65** s. *Amselweg* Nrn. 5–25. **Nr. 4** s. *Bühlplatz* Nr. 4.

226 **Nr. 10** Ev.-ref. Pauluskirche. Wettbewerb 1900 mit freier Baustilwahl. Im Preisgericht u.a. Hans Auer, René v. Wurstemberger, Friedrich Bluntschli (Zürich) u. Paul Reber (Basel). 86 Eingaben 1901. Preise: 1. Karl Moser (Curjel & Moser), 2. Albert Brändli (La Chaux-de-Fonds), 3. Bracher & Widmer. Ausführung des Moserschen Projektes 1902–1905 unter der Bauleitung von Walter Joss. Bauverzögerung 1905 wegen Schreinerstreiks. Grandiose Verschmelzung von neugotischen u. neubarocken Formen und Jugendstil. Über kreuzförmigem Grundriss hochragender Kreuzfirst, grossfenstrige Giebelfassaden. Im Typus ähnlich wie Evang. Kirche in *St. Gallen*-Bruggen (1903–1906, Curjel & Moser). Eingangsfront mit vorgestelltem Konfirmandensaalbau u. breiter Treppenanlage. Organischer Übergang der Turmhaube in eine
227 Turmspitze. Expressive Bauplastik (Kapitelle u. Konsolen der Eingangshalle). Relieffigur Paulus an der Hauptfassade

227

wie die vollplastische Gruppe über der Kanzelwand (Jesus als Kinderfreund) von Bildhauer Oskar Kiefer. Zentriert unter dem Netzgewölbe Kronleuchter nach Entwurf von K. Moser. Glasfenster nach Entwürfen von Prof. Max

Läuger (Karlsruhe), der auch jene der Pauluskirche in *Basel* geschaffen hat. Lit. 1) *SBZ* 36 (1900), S. 128; 37 (1901), S. 86, 95, 181–195; 46 (1905), S. 260, 275–281, 290–295, 311–313. 2) *Zum Bau der neuen Pauluskirche in Bern*, Bern 1904. 3) C. Moser, *Paulus-Kirche. Illustr. Festschrift zur Einweihung 3.12.1905*, Bern 1906. 4) *Paulus-Kirche Bern. Geschichte, Baubeschreibung u. Unternehmerverzeichnis*, Bern 1906. 5) *HS* 2 (1907), S. 30–31 (Wandbrunnen). 6) *KFS* 3 (1982), S. 199–200.
Nr. 12 *Lerchenweg* Nr. 2 Doppelhaus in Eckstellung zur Pauluskirche. A: Gottfried Läderach (1905). 1916 Glasbläserei Karl Kirchner (Nähe Universitätslaboratorien). Lit. 1) Juker 1949, S. 414. **Nrn. 28–30**/*Muesmattstrasse* Nr. 34 Sichtbackstein-Überbauung mit Erkerturm. A: Bernasconi & Maricelli (1904). Lit. 1) Biland 1983, S. 163, 165. **Nr. 42** (1896). **Nrn. 50–52**/*Waldheimstrasse* Nr. 40 A: Otto Lutstorf (1899). **Nrn. 58–60** A u. B: Zimmermeister Franz Biser (1898).

Friedbühlstrasse → *Holligen*
Zwischen Areal Inselspital u. *Bremgarten-Friedhof*. Umbenennung des östl. Hügels Galgenhübeli in Friedbühl 2. H. 19. Jh. Lit. 1) Weber 1976, S. 85, 88.
Nr. 11 Primarschulhaus Friedbühl (1903 Hilfsschule). Spätklassiz. Ansatz von Fensterwänden. A: Städt. Baudir. (Gottlieb Streit). B: Einwohnergem. Bern (1879). **Nr. 51** s. *Freiburgstrasse* Nrn. 6–46. **Nr. 36** Wohnhaus mit Scheune u. Stallung. Auskragender Rieggiebel. A: Alfred Hodler. B: Häfliger & Cie., Ges. für Herstellung bakteriolog.-therapeut. Produkte (1896). Vgl. Nr. 51, Bakteriolog. Institut.

Friedeckweg → *Mattenhof–Monbijou*
228 Einheitliche Überbauung der ehem. Friedeck- oder Berseth-Besitzung am Sulgenbach im Geviert *Friedeckweg–Bovetweg–Eigerstrasse–Sulgenbachstrasse*. A: Hodler & Zihler (1926). Ein- u. Zweifamilienhauszeilen auf leicht ansteigendem Südhang. «Massgebend für die Bebauung waren einerseits die auf der Besitzung lastenden Höhenservitute, anderseits das Bestreben, in unmittelbarer Nähe der Stadt günstige Wohngelegenheiten zu schaffen, die, ohne Mietskasernencharakter, alle Vorteile des Wohnens in sich bergen» (bis um 1980 stand östlich das 5geschossige Miethaus Nrn. 26–28, erb. 1908). Lit. 1) *BW* 1926, S. 20–21.

Friedensstrasse → *Holligen*
Nrn. 3–7, 10, 28 s. *Kirchbühlweg*.

Friedheimweg → *Weissenbühl*
Angelegt an Stelle des früheren, als Allee gestalteten Erschliessungsweges des alten Landgutes Friedheim, dessen Herrenstock 1940 dem Wohlfahrtshaus der Firma Wander AG (Nr. 18) weichen musste. Lit. 1) *SBZ* 119 (1942), S. 244.
Nr. 17 Villa in Sichtbackstein (1898). **Nr. 19** Neubarocke Villa. A: Bm Franz Fasnacht (1911). **Nr. 16** s. *Holzikofenweg*.

Gartenstrasse → *Mattenhof*
Nrn. 4–8 s. *Zieglerstrasse* Nr. 26.

Gasstrasse → *Marzili*
Nr. 8 Quartierrestaurant Marzilibrücke mit verglastem Windfang zur Gartenwirtschaft (1880).

Genfergasse → *Altstadt*
Name seit 1903, zuvor Inneres Bollwerk u. Anatomiegasse. Das 1833–1834 erb. Anatomiegebäude stand bis 1898 an der *Hodlerstrasse* Nr. 7. Städtebaulicher Zusammenhang mit *Aarbergergasse, Speichergasse u. Hodlerstrasse*. Lit. 1) *Kdm BE* II (1959), S. 453. 2) Weber 1976, S. 18–19, 90.
229 **Nrn. 11–15**/*Aarbergergasse* Nr. 60 Wohn- und Geschäftshäuser mit monumentaler Eckausbildung u. reicher Bauplastik. A: Otto Lutstorf. B: Bauges. Bollwerk AG (1903–1905). Lit. 1) *HS* 2 (1907), S. 37. Im Vorgängerbau Nr. 11 befand sich seit 1855 die Synagoge (vgl. *Kapellenstrasse* Nr. 2), nach 1906 Sitz der 1906 gegr. Berner Alpenbahn-Gesellschaft (BLS).

Genossenweg → *Länggasse*
Nrn. 19–23 s. *Waldheimstrasse* Nrn. 41–45. **Nr. 10** s. *Muesmattstrasse* Nr. 51.

Gerberngasse → *Matte*
1881 bis 1941 Gerbergasse. Verbindung vom Bogen der *Nydeggbrücke* zum *Mühlenplatz*, im westlichen Bereich vom noch heute teilweise offenen Kanal durchflossen und durch das freistehende Waschhaus **Nr. 29** markiert (Mitte 19. Jh.). Beidseitig Reihenbebauung aus dem 16.–19. Jh. mit Lauben, unterbrochen durch Bauten des späten 19. und 20. Jh. mit zurückgesetzter Bauflucht (z. B. Nr. 34). In den Lauben vereinzelte biedermeierliche und spätere Ladeneinbauten erhalten (z.B. Nr. 16). Lit. 1) *Kdm BE* II (1959), S. 461. 2) *KFS* 3 (1982), S. 186–187. 3) Biland 1985, S. 43. **Nrn. 27, 31** Mehrfamilienhaus mit Fabrikationsgebäude. A: Eugen Stettler. B: Möbelfirma Wetli & Cie. (1911).

Gerechtigkeitsgasse → *Altstadt*
36 Hauptgasse der zähringischen Gründungsanlage, deren Umgestaltung von der Stadtgründung im 12. Jh. bis um 1900 in 8 Etappen vor sich ging (Lit. 2). 1844–1845 Verringerung des Gefälles im unteren Gassenteil im Zusammenhang mit dem Bau der *Nydeggbrücke*. 1853 Beschluss zum Bau des Zufahrtdamms von der Einmündung der *Junkerngasse* bis zum westl. Brückenkopf (s. Nydeggasse). Seit 1890 Durchfahrt der *Trambahn* mit pneumatischer Traktion, da man elektrische Leitungen als Verunstaltung empfand (Lit. 1). Durchbruch *G.–Postgasse* u. Eindeckung des *Stadtbaches* 1897–1898. Lit. 1) *SBZ* 16 (1890), S. 154–157, 160–163; 19 (1892), S. 162–164. 2) *Kdm BE* II (1959), S. 66–115. 3) *KFS* 3 (1982), S. 115–123.
Nr. 19 mit Neurenaissance-Bemalung 1906 von Arthur Scherbarth. **Nr. 81** Sinnerhaus. Dachaufbau u. Einrichtung Restaurant Ratskeller 1895. Lit. 1) Biland 1985, S. 89.
Nr. 60 Jenner-Kinderspital 1862–1902. Umbau 1920. Lit. 1) Weber 1976, S. 122.
Nr. 64/*Postgasse* Nr. 57 Ehem. Gasthaus Krone (bis 1858, Patentübertragung an den Bernerhof, *Bundesgasse* Nr. 3). Lit. 1) Weber 1976, S. 140. **Nr. 68** Erb. um 1730–1740. Umbau 1912 in Zunfthaus zu Webern. A: Albert Gerster (1912). **Nr. 72** Von 1514–1530 Wohnhaus des Malers, Reformators u. Politikers Niklaus Manuel. An der Fassade Porträt desselben von Bildhauer Emenegildo Peverada 1899. Lit. 1) *SKL* 2 (1908), S. 536.

Gesellschaftsstrasse → *Länggasse*
Name erinnert an die Evang. Ges. (s. *Vereinsweg*). Angelegt 1876–1877 gleichzeitig mit der *Hallerstrasse*. Starker

228

229

230

Wechsel von offener u. geschlossener Bauweise mit Vorgärten. Das 1837 von Albrecht C. Haller erb. Hallerhaus, Berns erste «Mietskaserne», stand nach deren Anlage an der G. Der besser unter dem Namen «Wänteleburg» bekannte Bau umfasste auf 5 Stockwerken 60 Zimmer u. Küchen für 60 Familien (abgebr. 1931) (Lit. 3, 4). Im Bereich der Nrn. 71–75/70–78 stand 1868–1930 die von Eduard Albert Simon gegr. Seidenfabrik. Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 85. 2) Weber 1976, S. 226. 3) Biland 1983, S. 73–76. 4) Biland 1985, S. 142.
Nrn. 3–11 A u. B: Alfred Hodler u. E. Liebi (1879). **Nrn. 1–17a, 1–1d** A u. B: Eduard Rybi (1889, 1890). **Nr. 27** (1878). **Nrn. 37–43** Wohn- und Geschäftshaus. A u. B: Gebr. Gfeller (1903–1904, Nr. 39 Neubau). **Nr. 45** s. *Vereinsweg* Nrn. 14–18.
Nr. 8 (1877). **Nr. 10** (1879). **Nr. 14** (1896) u. **Nrn. 16–18b/** *Hallerstrasse* Nrn. 19–31a/ *Zähringerstrasse* Nrn. 9–9a (1896–1898) Reihen-Miethäuser mit Eckrestaurant Zähringerhof (Nr. 19). Neubarockes Ensemble. A: Möri & Römer (Biel). Lit. 1) Biland 1983, S. 136–137. **Nr. 22** s. *Hallerstr.* Nrn. 20–36.

Gewerbestrasse → *Länggasse*
Erschloss seit 1877 die Arbeiterkolonie *Muesmattstrasse* (s. dort Nr. 51), um 1920 Ausbau bis Sahlistrasse. Im Haus Nr. 12 wurde 1912 die Speiseanstalt Länggasse des Frauenvereins eröffnet. Lit. 1) *BW* 1912, S. 402. **Nrn. 29–33** Mehrfamilienhauszeile mit erhöhten Gärten. A: Hans Roos. B: Berner Wohnbaugen. (1920). **Nrn. 18–22/** *Hohgantweg* Nr. 12 (1897–1899). **Nrn. 24–26** s. *Waldheimstrasse* Nrn. 29–33.

Giessereiweg → *Mattenhof-Monbijou*
Name erinnert an die 1855 durch Johann Peter Jakobi (von Seibersbach, Rheinpreussen) am *Sulgenbach* eröffnete Eisengiesserei. Bis 1912 (Ausbau *Monbijoustrasse*) starke Konzentration gewerblicher Bauten (Rösslimühle, Seifensiederei Münger 1846, Mechan. Werkstätte und Mühlebau Johann Emch, seit 1884). Während der Weg östl. der Monbijoustrasse schon vor und um 1920 neu überbaut wurde, wurde der westl. Teil unterhalb *Friedeckweg* (Emch) erst um 1980 zerstört. Lit. 1) Brechbühl 1956, S. 91–106. 2) Biland 1985, S. 98. **Nr. 9** s. *Monbijoustrasse* Nrn. 67–71. **Nr. 6** s. *Monbijoustrasse* Nr. 61.

Golaten → *Altenberg*

Gotthelfstrasse → *Breitenrain-Sp.*
An ihr liegen die beiden grossen Schulhäuser Spitalacker (Nr. 40) u. Viktoria (*Viktoriastrasse* Nr. 71). Zweigstrasse mit **Nrn. 14–22** Teil der Grossüberbauung *Spitalacker.* Im Garten Nr. 6 datierter Brunnen 1870.
230 **Nr. 40** Schulhaus Spitalacker, erb. 1899–1901. A: Städt. Baudir. (Arnold Blaser). Langgestreckter Baukörper, Risalite mit Treppengiebeln. Ädikulaartiges Neurenaissanceportal mit Bildnis Heinrich Pestalozzi. Groteske schmiedeiserne Fenstergitter. Turnhalle (1911). Lit. 1) *KFS* 3 (1982), S. 212. 2) Biland 1985, S. 71.

Grabenpromenade → *Altstadt*
Als Restanlage gegenüber dem Stadttheater erhalten, s. *Kornhausplatz.*
Nr. 3/Brunngasse Brunngassschulhaus, 1839 als Burgerl. Realschule eröffnet, umgeb. 1921–1922. Lit. 1) Weber 1976, S. 64. **Nr. 9** Glaserei mit originellem Glasaufbau (geätzte Scheiben). A: Albert Gerster (1897).

Graffenriedweg → *Weissenbühl*
Nrn. 2–6, 8 s. *Balmweg* Nrn. 18–20.
Nrn. 10–16 Mehrfamilienhauszeile. Treppenhausrisalit Nr. 10 mit dekorativer Malerei, Nr. 16 mit Eisen-Glas-Vordach. A: Bm Eduard Rybi (1899).

Greyerzstrasse → *Breitenrain-Sp.*
109 Bereich südl. der Breitenrainstrasse
110 Teil der Grossüberbauung *Viktoriarainquartier,* s. Quartier *Breitenrain-Sp.* Nördl. Strassenstück mit offener, durchgrünter Bebauung aus der Jahrhundertwende. An der Ecke *Breitenrainstrasse,* unterhalb der Johanneskirche, kleine Parkanlage. Seit 1900 stand die 1847 an der Matte gegr. «Erste bernische Kleiderfärberei und chem. Reinigungsanstalt Fortmann» in Betrieb (ehem. Nrn. 79–81). Lit. 1) Juker 1949, S. 141–142.
Nrn. 53–57 s. *Breitenrainstrasse* Nrn. 47–49. **Nr. 52** s. *Breitenrainstrasse* Nrn. 31–41. **Nrn. 40–50/** *Schläflirain* Nrn. 1–11 A u. B: Ferd. Ramseyer & Söhne (1923). **Nrn. 76–80/** *Wylerstrasse* Nrn. 15–21 A u. B: Hodler & Zihler u. Bm Gottfried Sigrist (1929). **Nr. 82/** *Wylerstrasse* Nr. 23 (1903).

Grosse Schanze → *Länggasse*
254 Stirnseite des heutigen Länggass-Quartiers oberhalb des Bahnareals. Ausbau zur Schanze im Zuge der 5. Stadtbefestigung 1622–1634 (Westgürtel mit den Bastionen Grosser Bär, Lange Kurtine, Hohliebe) (Lit. 5 u. 6). auf der Hohliebe-Bastion Bau der ersten Sternwarte 1812 (seit 1876 Physikal. Institut *Sidlerstrasse* Nr. 5). Abtragung und Einebnung der Gr. Schanze 1834–1846. Gelände diente dann als Exerzierplatz, Festplatz, Promenade u. Schafweide. 1844 ein nicht ausgeführtes Projekt für eine gartenstadtähnliche Bebauung mit Landhäusern u. monumentaler, italianisierender Treppenanlage (Ausrichtung auf Durchgang zw. Heiliggeistkirche u.

231

232

Christoffelturm). A: Rudolf Stettler. B: Regierung Kanton Bern (Lit. 7). Ansatz von Stettlers Bebauung am *Falkenplatz* Nrn. 14–18. Teilung des Schanzengebietes durch den Bau der *Schanzenstrasse* samt Brücke zum Bubenbergplatz (Überbrückung der SCB-Linie Bern–Thörishaus) um 1860. Bau der Oberen Passerelle mit zweiläufiger Steintreppe zwischen *Bollwerk* u. Gr. Schanze 1859 (abgebr. 1964, Lit. 9). Öffentliche Bauten auf der Gr. Schanze: Kant. Frauenspital 1876 (*Schanzeneckstrasse* Nr. 1), Verwaltungsgebäude Jura–Bern-Bahn 1877, Universität 1903 u. Kant. Obergericht 1910 (*Hochschulstrasse* Nrn. 6, 4, 17). Ausbau der Promenade 1888–1908 (Baumpflanzungen, Aufstellung erratischer Felsblöcke). Aufschüttung Martinshubel 1890–1891 u. Aufstellung des Aussichtsturmes 1901 (A: Alfred Hodler, deshalb auch Hodlerhübeli genannt), abgebr. 1959 beim Bau der Parkterrasse. (Lit. 9, S. 157). – Projekt 1917 für ein Schulmuseum neben dem Stämpfli-Denkmal, s. Lit. 3).
Lit. 1) *GLS I* (1902), S. 217. 2) E. Lüthi in: *Blätter f. Bern. Geschichte, Kunst u. Altertumskunde*, 14 (1908), S. 1–9. 3) *SB* 9 (1917), S. 46, 48. 4) Morgenthaler 1940, S. 32. 5) Wyss 1943, S. 22, 42. 6) *Kdm BE* I (1952), S. 89, 94. 7) Hofer 1953. 8) *Tatort Bern 1976*, S. 134–135. 9) Weber 1976, S. 211–212. 10) Biland 1985, S. 26, 66.

Denkmal für Bundesrat Jakob Stämpfli (1820–1879), Büste von Bildhauer Alfred Lanz (Paris), eingeweiht 1884 (Standort: bei Hochschulstrasse Nr. 6).

12 **Denkmal** für den Berner Universalgelehrten Albrecht v. Haller (1708–1777) vor der Universität (urspr. in der Mittelachse): Wettbewerb unter eingeladenen Schweizer Bildhauern 1903: Giuseppe Chiattone (Lugano), Hugo Siegwart (Luzern), Alfred Lanz (Paris), August de Niederhäusern (Vevey), Maurice Reymond (Genf/Paris), James Vibert (Carouge GE) u. August Bösch (St. Gallen). Ausführung des Entwurfes von H. Siegwart. Bronzeguss A. Brandstetter. Standfigur auf Marmorsockel. Denkmalarchitektur u. Umgebungsgestaltung von Eduard Joos (bei der Erneuerung der Parkterrasse zerstört). Denkmalenthüllung am 16.10.1908. Lit. 1) *SBZ* 42 (1903), S. 296; 49 (1907), S. 143, 52 (1908), S. 227; 54 (1909), S. 249–251. 2) Weber 1976, S. 100, 241.

Grosser Muristalden → *Obstberg*
Nach dem Vorbild des *Aargauerstaldens* erb. 1779–1783 unter Ing. Voruz (Moudon). Von der *Nydeggbrücke* u. dem *Bärengraben* (Nr. 4) ausgehende Ausfallstrasse, durch *Muristrasse* fortgesetzt. Landschaft bestimmende Platanenallee. Lit. 1) *Kdm BE* I (1952), S. 179–180. 2) Weber 1976, S. 175. 3) *KFS* 3 (1982), S. 189. 4) Biland 1985, S. 33.

231 **Nr. 6** Ehem. Tramdepot, erb. 1889. A: Ing. Gaston Anselmier. B: Tramway-Gesellschaft. Umbau 1904 (A: Fritz Bracher). «Dasselbe birgt ausser den nöthigen Geleisen für die Fahrzeuge und den Einrichtungen für den Betrieb… eine kleine gut eingerichtete Werkstätte, die Büreaus der Betriebsleitung und eine Wohnung für den Depotchef» (Lit. 1). Seite *Bärengraben* heimische Riegarchitektur. Lit. 1) *SBZ* 16 (1890), S. 154–157, 160–163. **Nrn. 32–34** A: Béguin (1898). Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1976*, S. 172–173.

233

Grüneckweg → *Kirchenfeld*
Zur früheren Liegenschaft Grüneck s. Lit. 2. Kleinere, stilverschiedene Wohnbauten aus den 1890er Jahren. Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1976*, S. 105–112. 2) Weber 1976, S. 97. **Nr. 4** A u. B: A. Kasser (1900). **Nr. 6** A: H. Frey. B: Bauges. «Klein aber Mein» (1893). **Nr. 12** A: Ernst Baumgart (1891). **Nr. 14** (1893).

Gryphenhübeliweg → *Kirchenfeld*
Landgüter Gryphenhübeli u. Grünegg samt Wohnbauten bestanden schon vor 1850. Das Haus Gryphenhübeli (Bereich der heutigen Nr. 33) baute Gottlieb Hebler als Besitzer 1870 im Cottage-Stil um. Der Holzbau über massivem Erdgeschoss mit Belvedere u. Peristyl wurde 1924 abgebr. Lit. 1) *BW* 1924, S. 135 (Plan Haus Gryphenhübeli). 2) Weber 1976, S. 97. 3) *Inv. Ki.-Br. 1976*, S. 113–118. **Nrn. 37–49** (1923). **Nr. 53/***Alpenstrasse* Nr. 4, **Nrn. 55–57** Reich strukturierte Mehrfamilienhäuser, Nrn. 55–57 stossen mit überhöhtem Turm schiffsbugartig in die Verzweigung Gryphenhübeliweg/Alpenstrasse, B: Bu Ch. Molteni (1906). **Nr. 4** Wohnhaus (1892).

233

Gurten (Gemeinde Köniz)

232 861 Meter ü. Meer, nimmt unter den benachbarten Höhen «wegen seiner Höhe, der Geschmeidigkeit seiner Formen u. als Aussichtspunkt die erste Stelle ein» (Lit. 1, S. 3). Initiant der 1898–1899 erb. Gurtenbahn (1045 m Länge, 330 Promille Steigung, Talstation Wabern/Brauerei) war Fritz Marti (Winterthur), der gleichzeitig das Gasthaus **Gurten-Kulm** erbaute, «ein wahrhaftes, geräumiges Bernerhaus, mit Lauben unter dem breiten Dach», mit Sälen, Stuben, offenen Restaurations- u. Musikhallen, Anlagen (Lit. 1). Polygonaler, sandsteinerner Treppenhausturm mit freiem Treppenlauf. A: Albert Gerster (1899). Umbau u. Erweiterung 1906–1907. A: A. Gerster. Bu: Baumann & Hänni. 1926 von der Stadt Bern erworben. Pläne im Städt. Hochbauamt. Lit. 1) *Gurten-Bahn*, o.J. (um 1900). 2) W. Juker, *Die Welt vom Gurten aus*, Bern 1974. 3) *NZZ* 14.1.1982, S. 51.

234

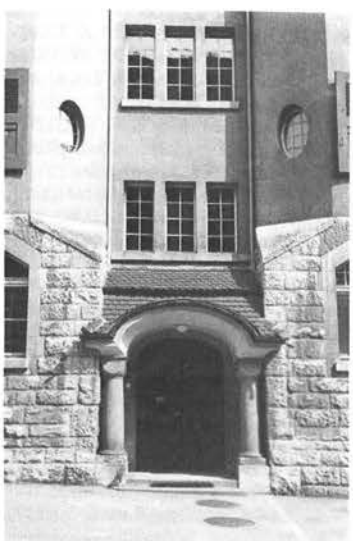
235

Im Ideen-Wettbewerb 1911 zur Erstellung einer **Gartenstadt am Gurten** (vgl. Kap. I.1: 1911) gingen Preise an: 1. Kündig & Oetiker (Zürich), 2. Edmond Fatio (Genf), 3. Werner Herzog (Lausanne), 4. Otto Manz u. M. Hinder (Chur). Die spätere Überbauung folgte keinem dieser Projekte. Lit. 1) *SBZ* 57 (1911), S. 202; 58 (1911), S. 168–193. 2) *SB* 3 (1911), S. 104, 132, 228; 4 (1912), S. 244. 3) *BW* 1913, S. 76–77. 4) Birkner 1975, S. 58.

Gurtengasse → *Altstadt*
Nrn. 3, 4–6 s. *Bundesgasse* Nrn. 8–20.

Gutenbergstrasse → *Mattenhof-Monbijou*
Stadtnahe Wohnhausstrasse mit hoher Ausnützung auf der ehem. Inselmatte,
93 zur *Effingerstrasse* leicht ansteigend. Festlegung von Strassen- und Baulinien 1897 bis *Kapellenstrasse*, Fortsetzung nach 1900 bis *Schwarztorstrasse*. Bauten vor 1904 starke Horizontalgliederung (Nrn. 4–14), die späteren durch monumentale Frontgiebel rhythmisiert.
236 **Nrn. 1–5** urspr. mit schmalen Vorgärten. A: Eduard Rybi. B: Bauges. Monbijou (1908). **Nrn. 7–13** A: J. Nigst. B: Bauges. Gutenbergstrasse AG (1905, 1906). **Nrn. 19–33** s. *Monbijoustrasse* Nrn. 22–36.
Nrn. 4–10 (1901), **12–14** (1897), **18–26/** Kappellenstrasse Nr. 9 (1904) werden durch Eckhaus *Effingerstrasse* Nr. 9 (1900) eingeleitet, alle A: Otto Lutstorf. Mit Haustein stark gegliederte Sichtbacksteinbauten in nobler Erscheinung. Erhöhte Vorgärten mit Balustraden (z.T. durch Garagen unterbrochen) vor den Nrn. 18–26. In dens. Treppenhäusern mit Marmorierungen und Malereien. **Nrn. 50, 54** s. *Mühlemattstrasse*.

Habsburgstrasse → *Kirchenfeld*
1904–1906 entstandene Überbauungen in formaler und stilistischer Vielfalt. Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1976*, S. 119–136.
235 **Nrn. 9, 11** (1905), **13–17** (1904) Einzel- u. Reihen-Wohnhäuser mit spätgotisch anmutendem Riegwerk. Heimatstil mit burgundischem Einschlag. A u. B: A. Béguin & O. Gautschi. **Nr. 19** bis 1943 Zigarettenfabrik Batschari, dann Genossenschafts-Buchdruckerei Bern. A: Römer & Fehlbaum. B: P. Jenzer (1903). Lit. 1) Juker 1949, S. 327.

236


237

Nr. 6 Neugot. Eckbau zur Seminarstrasse, A u. B: Kuentz & Cie. (1904). **Nr. 8** Neugot., A u. B: E. Senften (1904). **Nr. 10** Neugot., leuchtend roter Sichtbacksteinbau, A: G. Schneider
237 (1904). **Nr. 12** Wohnhaus Hermon mit Eingangsloggia u. vertieftem Dachbalkon. Wegweisendes Beispiel «nationaler Romantik». Leicht purifiziert. A: Walther Joss (1904). Lit. 1) *SBZ* 47 (1906), S. 92–93. 2) Baudin 1909, S. 72–73. 3) Schweizer 1980, S. 25. **Nrn. 14–16** im Stile oberrheinischer Schlösschen des 16. Jh. (1906).

Haldenstrasse → *Lorraine, Wyler*
Bis Haus Nr. 18 historischer Bereich Lorraine, nördl. der Bahnlinie Genossenschaftssiedlung *Wylerdörfli*.

Halenbrücke
234 Strassenbrücke in armiertem Beton über die Aare. Länge: 234 m (Hauptbogen u. Anschlussbauwerk). Wettbewerb 1908. A: Ing. Jakob Bolliger (Zürich). Ausführung 1911–1913: Müller, Zeerleder & Gobat in Verbindung mit Favre & Cie (Zürich). Lit. 1) *SBZ* 60 (1912), S. 193; 62 (1913), S. 154; 63 (1914), S. 205, 225. 2) *KFS* (1982), S. 202. 3) Furrer 1984, S. 33–34, 160.

Halenstrasse → *Länggasse*
Verbindung zwischen *Länggass-Strasse* u. *Halenbrücke* (Halen, Herrenschwanden) durch den Bremgartenwald. Am südl. Waldeingang **Länggassbrunnen,** Dörfli-Brunnen der Landesausstellung 1914 von Karl Indermühle. Ausführung C. Bernasconi AG, Kunststeinfabrik. Lit. 1) *Werk* 5 (1918), Heft 9, Inserate S. XVII. 2) Weber 1976, S. 144.

Hallerstrasse → *Länggasse*
Name ehrt den Berner Universalgelehrten Albrecht v. Haller. Gleichzeitig mit der *Gesellschaftsstrasse* angelegt 1876–1878. Vorwiegend geschlossene Reihen-Miethäuser, starke Verdichtungen in den Kreuzungsbereichen *Länggass-Strasse/Falkenplatz* u. *Gesellschaftsstrasse*. Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 85.
Nr. 1 s. *Falkenplatz* Nrn. 22–24. **Nr. 5** A

238

239

u. B: E. Wäber (1876). **Nrn. 7–9** Buchdruckerei Stämpfli. A: E. Wäber (1877, Anbauten 1896, 1913, Aufstockung 1904, Umbau 1930). Lit. 1) *Volkswirtschaft Bern 1905,* S. 415–417. **Nrn. 19–31a** s. *Gesellschaftsstrasse* Nrn. 16–18b. **Nrn. 37–43** A u. B: Henry B. v. Fischer (1894). **Nrn. 49–53** Exponierter, halbrunder Block. A: E. W. Ebersold (1934). Lit. 1) *KFS* 3 (1982), S. 201. 2) *Baudokumentation 1985,* S. 31.

Nrn. 2–4 s. *Länggass-Strasse* Nr. 8. **Nr. 6** Fabrikationsgebäude (1869, 1912) mit
238 floraler Einfriedung. **Nrn. 20–36/** *Gesellschaftsstrasse* Nr. 22/ *Zähringerstrasse* Nr. 17 A u. B: Konrad & Wyder (1871–1873). Lit. 1) Biland 1983, S. 98–100. **Nrn. 50–62/** *Fischerweg* Nrn. 14–22/ *Bierhübeliweg* Nrn. 29–35 A: Scherler & Berger (1932).

Hallwylstrasse → *Kirchenfeld*
Locker gereihte Doppel-Häuser am östlichen, ansteigenden Strassenstück. Den westlichen Teil prägen drei Bundesbauten, darunter die Eidg. Münzstätte (s. *Bernastrasse* Nr. 28). Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975,* S. 126–150. 2) Schweizer 1980, S. 20–22.

241 **Nr. 15** Schweizerische Landesbibliothek. *Pionierleistung moderner Architektur in Bern.* A: A. Oeschger, J. Kaufmann, E. Hostettler (1929–1931), s. Lit. 1) *SBZ* 90 (1929), S. 296–299, 325–329, 350–351 (Wettbewerb); 99 (1932), S. 4–7. 2) *Werk* 14 (1927), Nr. 3, S. XXXV, Nr. 5, S. XXV, Nr. 11, S. XXVII (Wettbewerb). 3) *KFS* 3 (1982), S. 221. 4) *Baudokumentation 1985,* S. 32.

Nr. 31 s. *Luisenstrasse* Nrn. 19–29. **Nrn. 37–39** mit Malereien u. plast. Grotesken. A: Danuser & Brönnimann (1900).

Nr. 4 Eidg. Landestopographie (heute EDI-Gebäude). A und B: Dir. eidg. Bauten (Theodor Gohl) (1902–1904, erw. 1916). Palazzo in florentinischen Frührenaissanceformen. Wechsel von Hartstein (Sockel), Sandstein-Rustika (1. und 2. Geschoss) zu gelbrotem Sichtbackstein (3. und 4. Geschoss), eingefasst von starker Eckquaderung. Säu-
240 lenportikus mit Nationalwappen. In den Fensterlünetten des Erdgeschosses Bildnisse berühmter Geographen, Ton-in-Ton-Malerei. Lit. 1) *SBZ* 37 (1901), S. 264. 2) *KFS* 3 (1982), S. 218.

Nrn. 24–26 A: Otto Lutstorf (1897). Nrn. 28–30 mit Jugendstil-Verglasung. A u. B: Eduard Rybi (1898). **Nrn. 32–34** A: E. Rybi (1897).

Nrn. 36–42/ *Dufourstrasse* Nr. 30. Kräftig abgestufte Reihe zusammengebauter Einfamilienhäuser in Heimat- u. Jugendstilformen. A: F. u. H. Könitzer u. E. Rybi (Dufourstr.) (1907). **Nrn. 46–48** zusammengeb. mit **Nr. 44** (s. *Dufourstrasse* Nr. 29). A: Bracher & Widmer (Nr. 46) (1906).

Haslerstrasse → *Mattenhof*
Bis 1938 Oberer Villettenmattweg, s. *Schwarztorstrasse* Nrn. 50–52.

Haspelgasse → *Obstberg*
Ältester östlicher Zugang zur Stadt. Lit. 1) *Kdm BE* I (1952), S. 24, 177. 2) Weber
239 1976, S. 103. **Nr. 15** Villa im Stil bern. Landsitze d. 18. Jh. Säulen u. Fenstergewände in gelbem Hauterive-Stein. Obeliskengeschmückte Gartenterrasse. A: Max Zeerleder (1917). Lit. 1) *SBZ* 77 (1921), S. 100–102. **Nr. 16** A: Bracher & Widmer (1906).

Haspelweg → *Obstberg*
Östl. Fortsetzung der *Haspelgasse.*
Nr. 51 Sachliches Landhaus. A: Philipp

240

241

Hauser (1915). **Nrn. 44–54** s. *Wyssweg* Nrn. 2–12.

Helvetiaplatz → *Kirchenfeld*

68 Als südlicher Brückenkopf u. Haupt-
84 eingang des Kirchenfeld-Quartiers in
85 Form einer grossartigen, halbkreisför-
119 migen Anlage mit radialem Strassen-
130 system u. trichterförmigem Überlauf zur *Kirchenfeldbrücke* ideal geplant 1881 durch die Berne-Land-Company. Unterstreichung der zentrierten Anlage durch eine Ringstrasse. Brückenkopfmarkierung durch zwei niedrige Palazzi. Dem Idealplan entsprechen heute lediglich die östlichen und westlichen Ansätze zur Ringstrasse (westl. Teil heute *Weststrasse*), die Rundung der östlichen Platzbebauung zwischen *Marienstrasse* Nr. 6 u. *Thunstrasse* Nr. 5 mit den dort vorgelagerten Dreieckanlagen sowie die Ausrichtung kürzerer Strassenabschnitte (Schwellenmattstrasse) oder längerer Strassen (Marienstrasse, Thunstrasse). Dem Konzept des neunteiligen Radialsystems, dem schon die landschaftlichen Gegebenheiten auf der Westseite – das Tal der Aare mit dem Dalmazisteilhang – die Vollkommenheit versagten, setzte 1889 die Standortwahl des als Landesmuseum geplanten Historischen Museums (Nr. 5) einen Querriegel. Der turmbewehrte, unsymmetrische Museumsbau wurde durch seine axiale u. beherrschende Stellung zur Kirchenfeldbrücke zum neuen Ordnungsfaktor. Die seitlich ansetzenden Parallelstrassen *(Berna-* u. *Helvetiastrasse)* bilden die sichtbarste, städtebauliche Abkehr vom einstigen
121 Radialnetz. Hans Klauser plante 1916
122 entsprechend dem Plan 1881 die beiden Brückenkopfbauten Nr. 1 (Kunsthalle, erb. 1917) u. Nr. 2 (Schulwarte, erst 1931–1934 mit Alpinem u. PTT-Museum erb., dadurch Zerstörung der schon 1881 definierten Blickachse *Bundesterrasse–Helvetiaplatz–Thunstrasse–Thunplatz.* Lit. 1) *BW* 1911, S. 320; 1916, S. 125–126 (Brückenkopfbauten). 2) *Inv. Ki.-Br. 1975,* S. 2, 151–158. 3) Schweizer 1980, S. 1–10, 14–15.

Welttelegraphendenkmal in der Platzmitte 1922 anstelle des früheren Kreisbrunnens aufgestellt, Bildhauer: Gebr. G. u. A. Romagnoli (Bologna). Beschluss zur Erstellung eines Denkmals bereits 1908 an der Tagung der Intern. Telegraphenkonferenz in Lissabon im Hinblick auf das 50-Jahr-Jubiläum der Vereinigung 1915. Wettbewerbsausschreibung 1909 durch Bundesrat. Internat. Beteiligung, Preise: 1. Giuseppe Romagnoli (Bologna), 2. Cav. Guido Bianconi (Vinovo bei Turin), 3. Alois de Beule, Bildh., u. Valentin Vaerwyck, Arch. (beide Genf), 4. Prof. Josef Müllner (Wien), Ernest Dubois, Bildh., u. René Patouillard-Demoriane, Arch. (beide Paris), Prof. Hubert Netzer, Bildh., u. Paul Pfann, Arch. (beide München), Wilhelm Pipping, Arch., u. Joseph Moest, Bildh. (beide Köln). 1911 Proteste gegen die Aufstellung, u.a. seitens der GSMBA u. des Deutschen Künstlerbundes. 1912 Gesuch des Gemeinderates für Aufstellung auf dem *Viktoriaplatz.* Proteste gegen Standortentscheid des Bundesrates zugunsten des Helvetiaplatzes. Adolf Tièche in der *SBZ* 1912: «Kein Mensch ... wünscht dieses unglückliche Geschenk auf diesem Platze; kein Mensch in Bern sieht gleichgültig einer solchen totalen Verunstaltung unseres malerischsten neuen Platzes zu. Fort mit diesem Denkmal aus der Mitte dieses Platzes! ... Nein, man stelle es nach rechts auf die Seite, wo es sehr schön und stimmungsvoll wirken kann, lasse den Blick auf das bernische historische Museum frei!» Verzögerung der Aufstellung durch 1. Weltkrieg. Lit. 1) *SBZ* 53 (1909), S. 41; 54 (1909), S. 231, 332, 276–277; 57 (1911), S. 129; 58 (1911), S. 123, 148 (Preise), 242–244, 327 (Zitat Tièche); 59 (1912), S. 40, 60, 177; 60 (1912), S. 232, 245, 326–327, 351; 61 (1913), S. 77, 299. 2) *SB* 1 (1909), S. 31, 63, 167, 212, 240; 2 (1910) S. 256, 268, 296, 344, 371; 3 (1911), S. 240, 272–275, 331, 336, 355; 4 (1912), S. 36, 195, 228; 5 (1913), S. 48. 3) Schweizer 1980, S. 14.

244 **Nr. 1** Kunsthalle, A: Klauser & Streit, B: Verein Kunsthalle Bern (1917). Zentralbau mit Lichtgaden. Frühes Beispiel der Art-Déco-Bewegung. Verputzter Beton- u. Backsteinbau mit Kunststeinelementen. Attika mit Medaillonfries. Zur Stellung am Brückenkopf s. oben. Lit. 1) *SB* 2 (1910), S. 59; 3 (1911), S. 103; 9 (1917), S. 45–46. 2) Gesellschaft schweiz. Maler, Bildhauer u. Architekten Sektion Bern, *Neubau einer Kunsthalle in Bern,* Bern 1911. 3) *BW* 1911, S. 320; 1916, S. 125–126. 4) *SBZ* 59 (1912), S. 68, 289; 69 (1917), S. 279; 72 (1918), S. 151. 5) *Werk* 16 (1929), S. 322. 6) *Bern 1982,* S. 48.

242

75 **Nr. 5** Bernisches Historisches Museum,
242 urspr. als Schweiz. Landesmuseum geplant (s. Kap. 2.5). Wettbewerb 1889 für ein Nationalmuseum (s. Lit. 1). Nach Standortwahl u. Baubeschluss für ein Landesmuseum in Zürich 1891 neue Projektausarbeitung durch André Lambert & Stahl (Stuttgart). Ideelle Anlehnung an das Zürcher Konkurrenzprojekt von Gustav Gull (Konzentrat historischer Architekturmotive, allerdings weniger konkret als in Zürich). Ausführung 1892–1894 unter Eduard v. Rodt. Farbmosaik «Die Zeitalter der Geschichte» über der Eingangspartie von Paul Robert, Ausführung 1900 durch Atelier Clément Heaton & Co. (Neuenburg) (Lit. 10, S. 18–21). Südl. Erweiterung zur Aufnahme der orientalischen Sammlung des Schaffhausers Henri Moser-Charlottenfels 1919–1921. A: v. Wurstemberger. Ausführung: Stettler & Hunziker. Innenausstattung, u.a. Einbau eines persischen Empfangszimmers aus dem 18. Jh.: Arch. Saladin (Paris). Westl. Anbau Schweiz. Schützenmuseum 1938. Romantisch-historisierender Gesamthabitus: «Der Übergangsstil des XVI. Jahrhunderts, von welchem wir in der Schweiz ausgezeichnete Beispiele besitzen und welcher uns am besten erlaubte, dem Bau einen nationalen Charakter und ein malerisches Aussehen zu verleihen, wurde zu diesem Zweck gewählt... Solche Formen werden sich daher vorzüglich eignen, den Bau zu charakterisieren, welcher die Erinnerungen unserer Geschichte, die Erzeugnisse nationaler Industrie und vor allem die Trophäen vaterländischen Ruhms zu bergen bestimmt ist» (Lam-
122 bert 1891 in Lit. 1). Überhöhter Mitteltrakt mit ungleich hohen Türmen in der Achse der Kirchenfeldbrücke. Fortsetzung der Flügelbauten durch Lauben-, Hallen- und Mauerannexe. Zentrales Treppenhaus mit Waffenhalle. Gartenanlage mit wertvollem Baumbestand. Eingangstor flankiert von den Granit-
181 Bären des ehem. Murtentores von Franz Abart (1825) (Lit. 4).

Lit. 1) André Lambert, *Entwurf zu einem Nationalmuseum in Bern,* 1891 (im Bern. Hist. Museum). 2) *SBZ* 13 (1889), S. 104, 109; 14 (1889), S. 119–125; 31 (1898), S. 1–15. 3) *GLS* I (1902), S. 222, 225. 4) *L'Architettura Italiana* (Torino), 6 (1910), n. 3, p. 36. 5) *Kdm BE* I (1952), S. 100. 6) André Meyer in: *Festschrift Drack 1977,* S. 216–218. 7) Schweizer 1980, S. 14–15. 8) *KFS* 3 (1982), S. 219. 9) Bern 1982, S. 46–47. 10) François de Capitani u. Stefan Rebsamen, *Historisches Museum Bern,* Bern 1985. 11) Biland 1985, S. 74–75.

Nrn. 2–4 Schulwarte, Alpines Museum, Postmuseum. Erste Projektierung mit

243

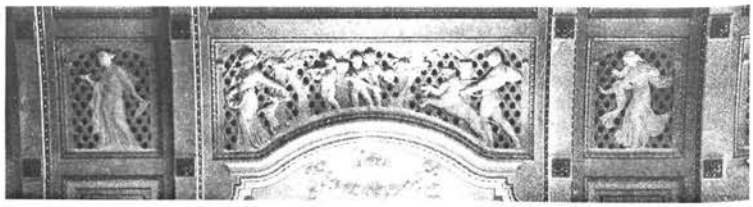
244

Kunsthalle (Nr. 1), s. Kap. 2.8.14. Mit Nr. 1 kubische Akzentuierung des Brükkenkopfes. A: Klauser & Streit (1934). Lit. 1) *Baudokumentation 1985*, S. 38. **Nr. 6** Tempelgebäude. A: Nigst & Padel (1926), B: Erste Kirche Christi in Bern. Neuklassiz. Antwort zur Kunsthalle (Nr. 1).

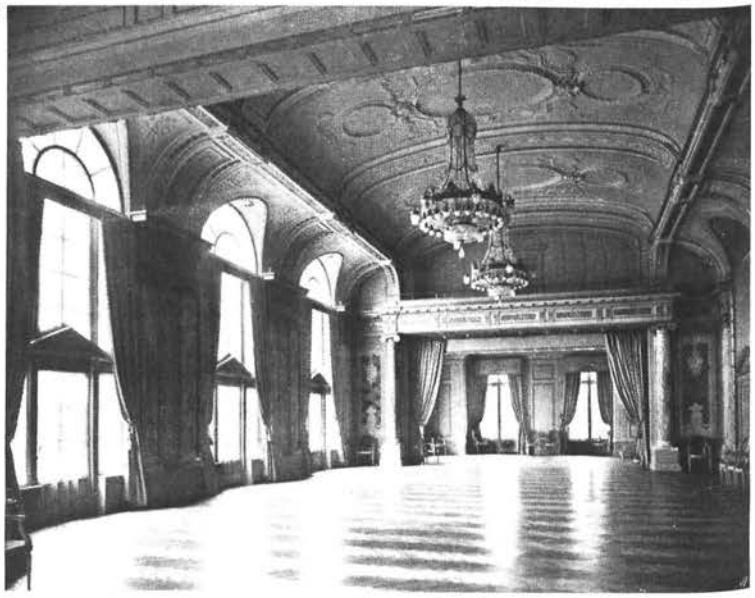
Helvetiastrasse → *Kirchenfeld*
Bildet zusammen mit der westlichen Parallelverbindung *Bernastrasse* den Rahmen für das orthogonale Strassenmuster im Rücken des Bernischen Historischen Museums *(Helvetiaplatz)*. Die einstige, für das gesamte Kirchenfeld bedeutende u. repräsentativste
118 Ecküberbauung *Thunstrasse*–Helvetia-
342 strasse ist nur noch fragmentarisch erhalten. (Nrn. 5–7). Der grossstädtische Ansatz löst sich abrupt durch die folgende teils städtisch, teils ländlich geprägte Strassenbebauung. Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975*, S. 159–173.
Nrn. 5–7 s. *Thunstrasse* Nrn. 2–4. **Nr. 9** A u. B: Rybi & Salchli (1893). **Nr. 17** s. *Museumstrasse* Nr. 10. **Nr. 23** Neuromanische Kapelle mit eingezogenem Chor. B: Apostolische Kirchgemeinde (1894). **Nrn. 27–33** A: Béguin (1903). **Nrn. 39–47** A: Zeerleder & Bösiger (1913). **Nr. 51** A u. B: G. Rieser (1911). **Nrn. 50, 50a** Winkelförmige Villenanlage mit monumentalem, doppeltem Hofportal, A u. B: G. Rieser (1906).

Herrengasse → *Altstadt*
6 Südlichste Nebengasse der jüngeren Zähringerstadt, führte bis 1906 (Abbruch der Lateinschule) vom *Münsterplatz* bis zum Bibliotheksgässchen, seither Einmündung in den *Casinoplatz*. 1804–1863 befand sich an der H. der Botan. Garten (Areal des ehem. Barfüsserfriedhofs). Vgl. *Altenbergrain*. Lit. 1) *Kdm BE* II (1959), S. 326–344.
243 **Nr. 25** Casino. Altes Casino wich 1895 dem Bau des Parlamentgebäudes. Projektskizze für C. auf der *Kleinen Schanze* 1895 von Hans Auer (Lit. 1). Definitive Bauplatzwahl 1897 (Gelände der ehem. Hochschule). Wettbewerb 1900. Preise: 2. Paul Lindt u. Prince & Béguin (Neuenburg), 3. Oskar Weber, 4. Alfred Hodler u. Eduard Joss sowie Henry B. v. Fischer. Bauverzögerungen wegen der Auseinandersetzungen um den Abbruch von Sprünglis Bibliotheksgalerie (s. *Hotelgasse*) u. dem Ausbau des *Casinoplatzes*. Projektüberarbeitung durch Lindt & Hoffmann u. Ausführung des. 1906–1908. Auf Fernwirkung abgestimmter, durch Walmdach stark überhöhter Monumentalbau. Hinter der Sandsteinverkleidung armierte Betonkonstruktion von Maillart & Cie (Zürich) u. Meyer & Morel (Lausanne). Westfassade mit Kolossalordnung u.
246 Allegorien, dahinter Burgerratssaal. Über dem Restaurant u. Vestibül Gros-
245 ser Saal mit Galerien u. weitem Tonnengewölbe, daran Lüftungsgitter mit figürl. Szenen. Getäferte Restaurantstuben im Erdgeschoss von Karl Koller (St. Moritz) (Lit. 6). Lit. 1) Auer 1895. 2) *Das Initiativ-Komité für die Erstellung eines Kasinos auf dem Hochschulplatz an der Stadtrat der Stadt Bern*, Bern 1897. 3) *SBZ* 34 (1899), S. 260; 35 (1900), S. 118; 36 (1900), S. 100, 108; 37 (1901), S. 16–19, 25–27, 40; 43 (1904), S. 149; 47

245



246



(1906), S. 247; 55 (1910), S. 99–105, 119–120, 365. 3) *SB* 1 (1909), S. 79. 4) Knoepfli 1972, S. 156. 5) *Bern 1982*, S. 52. 6) *Bündner Zeitg.* 5.2.1983. 7) Charlotte König-v. Dach, *Das Casino der Stadt Bern*, Bern 1985. **Nr. 36** Rektoratsgebäude. A: E. Schmid (1909 bezogen).

Herzogstrasse → *Breitenrain*

105 Auf die Kaserne axiert, gehörte urspr. in ihrer Überbreite zum *Breitenrainplatz*. 1906 benannt nach General Hans Herzog (1819–1894) von Aarau. Geschlossene Überbauung, in grösseren zeitlichen Abständen entstanden.
Nrn. 3–11 s. *Kasernenstrasse* Nrn. 34–52. **Nrn. 13–21** A: Giovanni Berrini (1906). **Nrn. 23–25** A: Friedrich Studer Sohn (1904). **Nrn. 2–8** A: Walter v. Gunten (1923). **Nrn. 10–24** A u. B: Möri & Römer (Biel) (1900). Lit. 1) *KFS* 3 (1982), S. 212.

Hinterkappelenbrücke
173,6 m lange Betonbrücke, erb. 1919–1920. A: Prof. A. Rohn (Zürich) u. Ing. H. Peter. Bu: Bürgi & Brunschwyler. B: Kanton Bern. Lit. 1) Furrer 1984, S. 35, 161.

Hirschengraben → *Mattenhof-Monbijou, Altstadt*
Südwestl. Graben der 4. Stadtbefestigung (Bereich Bastion Christoffel der Kleinen Schanze). Auffüllung 1826–1831, dann Viehmarkt bis um 1860. Noch bis 1876 wurden hier Hirsche gehalten (dann bis 1937 im Hirschenpark Engehalde). Westl. Bebauung (Nrn. 2–10/ *Laupenstrasse* Nrn. 1–3) 1864–1868, früheste geschlossene Wohn- u. Geschäftshauszeile ausserhalb des Grabens. Durchbruch der Kleinen Schanze *Bundesgasse*–H. 1871 genehmigt (Lit. 4). Östliche Überbauung H.–*Schwanengasse–Wallgasse* 1876–1880 durch die 2. Berner Baugesellschaft (wie Westseite hauptsächlich von Emil Probst entworfen). Die seit 1894 bestehende Tramzufahrt zu den südwestl. Quartieren 1912 über H. geführt. 1913 neue Platzgestaltung und Wettbewerb für den **Widmann-**
19 **Brunnen** (Josef Victor Widmann aus Liestal, Dichter u. Literaturkritiker am «Bund», 1842–1911). Preisgericht (Hans Bernoulli u. Bildhauer Carl Burckhardt, Basel, Otto Pfister, Zürich) brachte Pavillon-Idee von Alfred Lanzrein u. Max Lutz (Thun) zur Ausführung. Bronzefigur von Hermann Haller (1923) (Lit. 1, 2, 7). 1930 Verlegung des
182 1897 am *Bubenbergplatz* eingeweihten **Bubenberg-Denkmals** an den H. (Adrian v. Bubenberg, um 1434–1479, Feldherr Schlacht bei Murten 1476 u. bern. Schultheiss). Denkmalwettbewerb 1890–1891 mit internationalem Preisgericht: Hans Auer, Bildhauer Antonio Chiattone (Lugano), A. Mercié (Paris) u. H. Natter (Wien), Kunstmaler E. Duval (Genf). Preise: 1. Bildhauer Max Leu (Solothurn) u. Robert Dorer (Baden), 2. Alfred Lanz (Paris). Vorschlag
50 von Karl Stauffer steht heute auf der Kastanienterrasse des Schlosses Spiez BE (Guss 1958). Ausführung 1892–1897
24 von Max Leu. Heroische Standfigur auf massigem, mit Schlachttrophäen geschmücktem Sockel (Lit. 1). Lit. 1) *SBZ* 16 (1890), S. 13, 141; 18 (1891), S. 14, 44; 61 (1913), S. 313; 62 (1913), S. 81, 94, 173–176 (Widmann-Br.). 2) *SB* 4 (1912), S. 276 (Projekt Seidl, München); 5 (1913), S. 204, 235, 251. 3) Bloesch 1931, S. 143. 4) Markwalder 1948, S. 27. 5) *Kdm BE* 1 (1952), S. 86, 89. 6) Weber 1976, S. 109. 7) *Helvetische Steckbriefe.* 47 Schriftsteller aus der deutschen Schweiz seit 1800, Zürich 1981, S. 292. 8) *KFS* 3 (1982), S. 186.

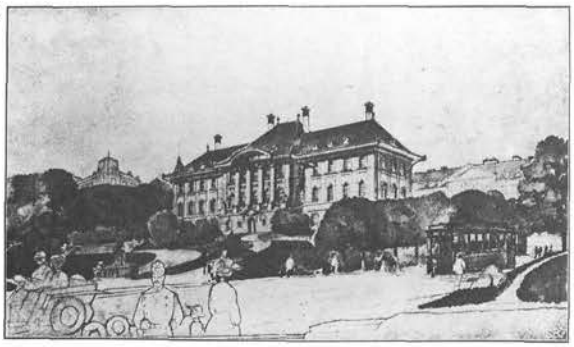
247 **Nrn. 3–11** Symmetrische, durch Säulen und Pilaster stark gegliederte Zeile. Mittelrisalit u. Ecke *Wallgasse* mit Rundbogen. A: Emil Probst u. Theodor Kissling (1875–1877, südl. Hälfte stark verändert, Nr. 9 durch Neubau ersetzt, verschiedene spätere Aufstockungen). Vgl. *Schwanengasse* Nrn. 4–8. Lit. 1) Biland 1985, S. 117.
Nrn. 2–6/ *Laupenstrasse* Nrn. 1–3 mit zentraler Auszeichnung durch Dreieckgiebel u. einem von Hermen getragenen Balkon. An Nr. 2 urspr. offene Säulenveranden. Gewölbte Keller u. Wendeltreppen. A u. B: Emil Probst (1864, 1868). 3geschossiger Säulenvorbau an der Ecke Laupenstrasse 1913 zum Halbrund ausgeweitet, darin bis 1982 Café
248 Rudolf mit neubarockem Interieur. A: Ludwig Mathys. **Nrn. 8–10** mit durchlaufenden, pariserisch anmutenden Balkons. A u. B: Dähler & Schultz (1864).
249 **Nr. 24** Hotel National. Anstelle der ehem. Wirtschaft u. Brauerei Maulbeerbaum als Gesellschaftshaus für die Typographia Bern erb. Mit Konzert- u. Theatersaal auf Seite *Maulbeerstrasse* («Alhambra-Theater», «Operettentheater am Hirschengraben»). Monumentaler Neubarock in wichtiger Eckstellung, an *Effingerstrasse* Nr. 2 angebaut. A: Gottfried Läderach (1911). Lit. 1) *BW* 1912, S. 86. 2) Hebeisen 1920, S. 66. 3) Brechbühl 1956, S. 4. 4) Nef 1956, S. 142.

247

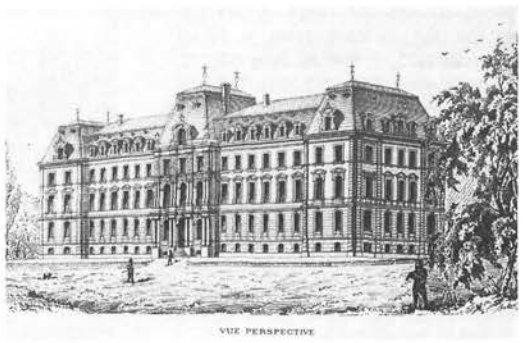
248

249

250



251



Hochfeldstrasse → *Länggasse*
Im Bereich der heutigen Schulanlagen Nrn. 40–50 plante die Einwohnergemeinde nach der Landesausstellung 1914 ein Primarschulhaus, das nicht zur Ausführung kam. 1. Preis im Wettbewerb 1916 an Hans Klauser. Lit. 1) *SB* 7 (1915), S. 23, 120, 130, 132; 8 (1916, S. 12, 48. 2) *SBZ* 66 (1915), S. 270; 67 (1916), S. 228–232.
Nrn. 41–45, 51/ *Ralligweg* Nrn. 12–16 A: Baug. Ghielmetti & Spreafico (1900). **Nrn. 63–73** A: Eduard v. Mühlenen (1912). **Nr. 113** Neubarocke Villa mit Kunststein- u. Schmiedeisendekor. A: Max Hofmann (1913). **Nrn. 6–16/** *Länggass-Strasse* Nrn. 84–88 A: M. Hofmann. B: Baukonsort. Länggass-Strasse-Hochfeldstrasse (1925).

Hochschulstrasse → *Länggasse*
Führt über die *Grosse Schanze*. Öffentliche Grossbauten unterstreichen das exponierte Gelände über dem *Bahnareal)*.

250 **Nr. 17** Kantonales Obergerichtsgebäude. Wettbewerb 1905. Preise: 1. Bracher & Widmer, 2. Eduard Joos, 3. Yonner & Couvert (Neuenburg), 4. René v. Wurstemberger u. P. v. Rütti. Ausführung Projekt Bracher & Widmer 1906–1910. Anbau Seite Schanzenstrasse 1915. Repräsentativer Sandsteinbau im Stil des Berner Barocks. Gegen die Standortwahl opponierte der SIA-Bern 1903 (Lit. 1). Lit. 1) *SBZ* 41 (1903), S. 35; 46 (1905), S. 144, 155, 206–212; 55 (1910), S. 354–355; 65 (1915), S. 254. 2) *SB* 2 (1910), S. 361–368. 3) *Berner Staatsbauten 1941*, S. 20, 29. Studerstein (gegenüber Nr. 17). Beim Bau der Universität 1903 gefundener Findling, dem Alpenforscher Bernhard Studer (1794–1887) gewidmet. Lit. 1) Weber 1976, S. 247.

12 **Nr. 4** Universität. Vorschlag für Stand-
253 ort auf der Grossen Schanze bereits 1864 von Oberst Jakob Stämpfli (Lit. 1). Wettbewerb 1898. Im Preisgericht u.a. die Architekten Ernst Jung (Winterthur) u. Heinrich Reese (Basel). Preise: 1. Alfred Hodler u. Eduard Joos, 2. Henry Juvet (Genf), 3. Armin Stöcklin (Burgdorf). Ausführung Projekt Hodler u. Joos 1900–1903, Bauleitung Architekt Renfer, später Bürki. Eisentragkonstruktionen von Propst, Chappuis & Wolf u. Kissling. Handwerker-, Künstler- u. Materialverzeichnis in Lit. 3, S. 8–22. Dem Gelände durch leichte Abwinklungen der Seitenflügel integrierter Bildungspalast in Neurenaissance- u. Neubarockformen. Kuppelgedeckte u. säulengestützte Risalite. Es wurde versucht, «den Hochschulbau, seiner hohen Bestimmung gemäss, über die Nachbarbauten dominieren zu lassen, durch die grossen Linien der Silhouette mit den 5 erhabenen Kuppeln, durch kräftige u. wirkungsvolle architektonische Formgliederung, durch möglichst einheitliche u. harmonische Wirkung in der Detailbildung u. durch ernste u. ruhige Würde in der ganzen Erscheinung» (Lit. 2, S. 9). Marmorstatue «Wissenschaft» in der zentralen Attikabalustrade von Bildhauer Alfred Lanz (Paris). Erdgeschoss mit marmornen Säulen aus den Berner Alpen. Zweiläu-
252 figes Treppenhaus u. 2. Obergeschoss mit Kuppelmalereien (Allegorien auf die Fakultäten) von Otto Haberer (1903). Reich stukkierte u. kassettierte Aula mit korinth. Wandsäulengliederung u. Porträts bern. Persönlichkeiten. Wandbild von Walter Clénin (1934, heute verdeckt). Wandbilder 1. Geschoss von Max v. Mühlenen (1945–1950). Lit. 1) Stämpfli 1864, S. 16 2) *SBZ* 30 (1897), S. 161, 193; 31 (1898), S. 120, 128; 32 (1898), S. 12, 32, 37; 41 (1903), S. 115, 264; 45 (1905), S. 230, 269–273, 281–284. 2) *Das neue Universitätsgebäude auf der Grossen Schanze in Bern*, Bern 1908. 3) R. Feller, *Die Universität Bern 1834–1934*, Bern u. Leipzig 1935. 4) *Berner Staatsbauten 1941*, S. 20–21, 30–33. 5) *KFS* 3 (1982), S. 198. 6) *Bern 1982*, S. 57–58. 7) *Hochschulgeschichte Berns 1528–1984: zur 150-Jahr-Feier der Universität*, Bern 1984. 8) Biland 1985, S. 68.

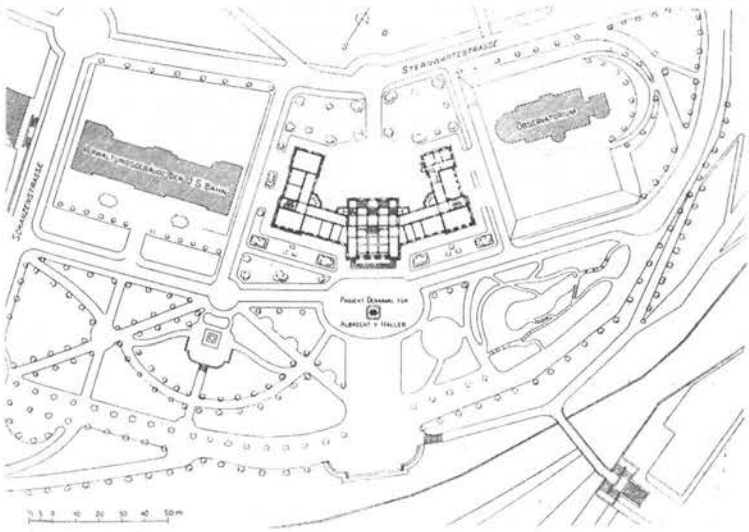
252

251 **Nr. 6** Verwaltungsgebäude u. Generaldirektion SBB. Als administrativer Sitz der Berner Jura-Bahn erb. 1875–1877. Vorprojekt 1874 von Fred. de Rutté nach Raumprogramm von Ing. Froté. Eingeladener Wettbewerb 1874 unter Rutté, Adolf Tièche u. Emil Probst. Ausführung des Projektes v. Rutté. Baubeginn 1875 südlich der Schanzeneckstrasse Nr. 1, wegen unstabilem Boden im gleichen Jahr sistiert. Nach Landabtausch mit Kanton neuer Baubeginn am jetzigen Standort. Rückseitige Erweiterung 1901. A: Ernst Hünerwadel. Schlossartige Anlage im Stil des franz. Frühbarocks. Grünlich-grauer Sandstein aus Péry BE. Bauplastischer Schmuck von Dino Laurenti. Stukkaturen im Innern von Giraudi u. Erhard. Schmiedeisenarbeiten von Auguste Petit (Mülhausen). Lit. 1) *Eisenbahn* 14 (1881), S. 49–52. 2) *SBZ* 37 (1901), S. 220; 39 (1902), S. 32, 43, 52, 86, 91, 94, 103, 115. 3) H. Strübin, *Das Verwaltungsgebäude der SBB in Bern*, Typoskript 1975. 4) *KFS* 3 (1982), S. 198.

Hodlerstrasse → *Altstadt*
Vor 1798 Hintere Speichergasse, bis 1932 Waisenhausstrasse. Heutiger Name erinnert an den Maler Ferdinand Hodler (1853–1918) u. auch an das Kunstmuseum Nr. 12. Diesem gegenüber (Nr. 5) stand bis 1936 das von Albert Jahn 1878–1881 erb. Naturhistorische Museum im Stil der ital. Neurenaissance (Lit. 1–3). Bis zum Bau des Amthauses Nr. 7 endete die Strasse am Restareal des Turnplatzes (um 1860 mit

253

254



255

Turnhalle eingerichtet). Lit. 1) *Eisenbahn* 16 (1882), S. 93–94. 2) *Bern 1896*, S. 175. 3) Bloesch 1931, S. 269, 300. 4) Weber 1976, S. 111, 255. 5) *KFS* 3 (1982), S. 182.

Nrn. 1–3 s. *Waisenhausplatz* Nr. 30.

Nr. 7 Kant. Amthaus, erb. 1896–1900 anstelle des Anatomiegebäudes. Neurenaissancebau mit übereckgestellter, auf das Kunstmuseum (Nr. 12) ausgerichteter Schaufront. Spätklassiz. Assisensaal A: Kantonsbm Franz Stempkowski (1896). Erweiterung u. rücks. Bezirksgefängnis nach Wettbewerb 1979 durch Atelier 5 erb. Lit. 1) *HS* 2 (1907), S. 36 («Standesbau ohne alle Wirkung»). 2) *UKD* 33 (1982), S. 202–206.

255 **Nr. 12** Kunstmuseum, erb. 1876–1878. Vermächtnis des 1875 verstorbenen Architekten Gottlieb Hebler (ganzes Vermögen für Bau u. Unterhalt). Wettbewerb 1875. Preise: 1. Fred. de Rutté, 2. u. 3. Adolf Tièche. 2. Ehrenmeldung an Eugen Stettler «wegen der schön dargestellten Innendecoration» (Lit. 1). Ausführung von Galerie, Kunstschule samt Direktorenwohnung nach Projekt Stettler. Gesuch der Museumsdir. für Erweiterung 1898. Pläne von E. Stettler 1902–1903. Östl. Anbau 1932–1933 von Karl Indermühle u. Otto R. Salvisberg (Lit. 8), 1981–1983 durch Atelier 5 abgebr., erw. u. umgeb.. Altbau in Sandsteinquadern mit talseitiger Verbreiterung, «zeigt den Einfluss der Pariser Oper, an deren Bau Stettler als Schüler von Paul Garnier arbeitete» (Lit. 3). Eingangsfassade mit allegorischen Statuen von Alfred Lanz, durch Oberlichtkuppel überhöht. Seitenrisalite mit Segmentgiebeln. Zentrale Vorhalle mit halbrundem Treppenhaus. Am Anbau Sgraffito von Cuno Amiet. Lit. 1) *Eisenbahn* 3 (1975), S. 165–166, 180–181, 185–187; 7 (1877), S. 150–151. 2) *Gesuch der Direktion des Kunstmuseums ... zur Erweiterung*, Bern 1898. 2) *Bern Volkswirtschaft 1905*, S. 648–650. 3) E. Davinet, Geschichte des Berner Kunstmuseums, in: *Jahrbuch für Kunst u. Kunstpflege in der Schweiz 1913/1914*, S. 384. 5) Weber 1976, S. 141–142. 6) *KFS* 3 (1982), S. 182. 7) *Bern 1982*, S. 44–45. 8) *Salvisberg 1985*, S. 173.

Nrn. 16–22 Gruppe spätklassiz. Mehrfamilienhäuser mit Werkstätten.

Höheweg → *Obstberg*

Wechsel von schlichten Satteldachhäusern (Nrn. 4, 6 um 1880) u. z.T. repräsentativen Mehrfamilienhäusern in grossen Gärten (Nrn. 36, 38).

Nrn. 11–13 (1894), **24–30, 32–34, 26/** *Kleiner Muristalden* Nr. 25 (1890) im Nahbereich der Siedlung *Obstbergweg*, vom selbem Bm Jakob Glur (Muri). Nrn. 11–13 mit dekorativ aufwendigen Sichtbacksteinfassaden. B: Alt-Reg.rat A. v. Wattenwyl. **Nr. 15** mit auskragendem Dachgeschoss in Riegkonstruk-

tion, darunter Figurennische. B: Friedr. Burren (1894), vgl. Haus *Klaraweg* Nr. 10. **Nr. 17** (1893). **Nr. 36** u. *Kleiner Muristalden* Nr. 28 unter Krüppelwalmen, gegen Schosshaldenstrasse pagodenartiger Holzpavillon. A: Theodor Gränicher (1888). **Nr. 38** Spätklassiz. Kubus mit Turm u. Dachterrasse. A: Th. Gränicher (1888).

Hohgantweg → *Länggasse*
Nr. 12 s. *Gewerbestrasse* Nrn. 14–22.
Nrn. 14–16 A: Joseph Weith (1906).

Holzikofenweg → *Weissenbühl*
Benannt nach dem ehem. Landgut Hölziger Ofen (Bereich Nr. 11). Um 1880 angelegt, aber bis 1900 noch kaum bebaut. 1900 Übersiedlung der 1865 gegr. Firma Dr. A. Wander vom Stadtbach an den H. Nr. 36. Abgesehen vom Mehrfamilienhausensemble Nrn. 1–7 (s. *Seftigenstrasse* Nrn. 25–29) vorwiegend lockere offene Bauweise, z. B. Nr. 24 mit Jugendstildekor (1901). **Nr. 11** s. *Morellweg* Nr. 9. **Nr. 14** A u. B: F. Fasnacht (1901). **Nr. 16** A: Bm S. Rüedi (Mühleberg) (1897). **Nr. 18** s. *Rosenweg* Nrn. 10–12. **Nr. 30** Lagerschuppen. A: Max Münch (1923).
Nr. 36/ *Monbijoustrasse* Nr. 115/ *Friedheimweg* Nr. 16 Fabrikareal Dr. A. Wander AG (Diätetische u. pharmazeutische Präparate, u. a. Ovomaltine seit 1904). Erste «Fabrik für chem. Produkte», A: A. Müller. B: Albert Wander (1900). Erweiterungen 1903–1918 u. später. Lit. 1) Brechbühl 1956, S. 78–87. 2) Juker 1949, S. 190–191. 3) *SPWT* Bd. 8, Zürich 1959.

Hopfenrain → *Mattenhof*
Nrn. 19–25 A u. B: Gottfried Läderach, G. Froideveaux, G. Willener (1909). **Nr. 10** Polizeiwache, als Haus für Standesweibel G. Häubi erb. 1896. A: H. Frey.

Hopfenweg → *Mattenhof*
Dichte Mehrfamilienhaus-Bebauung mit schmalen Vorgärten, erb. zwischen 1897 u. 1910. Lit. 1) Biland 1985, S. 131.
In **Nr. 2a** befand sich anfänglich die 1910 gegr. Gipser- u. Malergenossenschaft Bern. Lit. 1) Juker 1949, S. 391. **Nr. 44** mit verglastem hölzernem Treppen- u. Laubenvorbau (1897). **Nrn. 48–50** s. *Eichmattweg* Nrn. 4–14.

Hotelgasse → *Altstadt*
256 Benannt nach dem Hôtel de Musique am *Theaterplatz*. Den südl. Abschluss bildete bis 1909 die 1773–1775 erb. Bibliotheksgalerie von Niklaus Sprüngli (Hist. Museum 1813–1894, Naturhist. Museum bis 1881). Zuvor harte Auseinandersetzung um die Frage Abbruch oder Erhaltung. Stadtratsbeschluss 1908 für Umbau u. Renov. nach Projekt René v. Wurstemberger (Lit. 1 u. 2). 1909 Geldsammlung für den Wiederaufbau
77 am *Thunplatz* (A: Henry B. v. Fischer), dort vollendet 1912. Lit. 1) *SBZ* 48 (1906), S. 112; 52 (1908), S. 173, 213, 242; 53 (1909), S. 168, 184, 342; 60 (1912), S. 99, 220. 2) *HS* 3 (1908), S. 48, 88 (Entwürfe Ad. Tièche). 3) Bloesch 1931, S. 252. 4) *Kdm BE* III (1947), S. 316–341. 5) Knoepfli 1972, S. 156. 6) Biland 1985, S. 47.
Nr. 1/ *Kramgasse* Nr. 87 Eckhaus, erb. 1562–1564. Um- u. Neubau 1906. A: Karl Indermühle. Anspruchsvolle u. umfassende Erneuerung im Sinne der örtl. Gotik. Kräftig profilierte Eckerker u. Fensterleibungen. Treppenhausturm mit Spitzhelm, Ladenanbau. Vennerfigur, Malereien an der Vogeldiele u. ehem. in den Lauben von Ernst Linck. Lit. 1) *SBZ* 50 (1907), S. 1–5. 2) *Kdm BE* II (1959), S. 358–359. 3) *KFS* 3 (1982), S. 161.

Hubelmattstrasse → *Holligen*
Überbauung der ehem. Hubelmatte westl. des *Vejelihubels* 1913–1929. Einheitlicher Charakter der Ein- u. Mehrfamilienhäuser (Walm- u. Mansarddächer) setzt sich bis zum *Kirchbühlweg* fort. Einheitliche Einfriedungen u. Brüstungsmauern.
Nrn. 3–5 (1913). **Nrn. 7, 23–25, 8–12, 24, 28, 56–58/** *Balderstrasse* Nrn. 25–27, 38–44/ *Kirchbühlweg* Nr. 29/ *Wagnerstrasse* Nrn. 12–28 A: Eduard Keller (1915–1929). **Nrn. 15, 19** A: Johann Merz (1917). **Nr. 6** A: Hans Roos (1917). **Nrn. 18, 20** A: Scherler & Berger (1915–1916). Lit. 1) *SB* 8 (1916), S. 66. **Nrn. 30, 32** A: J. Liggenstorfer (1924). **Nrn. 40** (1920), **42** (1923) A: Hermann Stoll. **Nr. 46** A: Gottfried Romang (1923).

Humboldtstrasse → *Breitenrain-Sp.*
Nrn. 5–39 s. *Spitalacker.*

Jägerweg → *Breitenrain*
Nr. 3 A u. B: Fr. Marbach (1904).

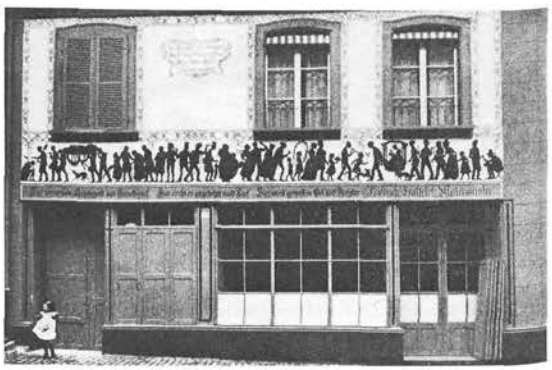
Jennerweg → *Holligen*
Name erinnert an Julie v. Jenner, vgl. *Freiburgstrasse* Nr. 23.
Nrn. 3–7 (1903), **9–11** (1906) Mehrfamilienhäuser, Nrn. 3–7 mit schlanken Riegwerkgiebeln. A: Bautechn. J. Rüegg.

Jubiläumsplatz → *Kirchenfeld*
Neben *Helvetia-* u. *Thunplatz* der dritte
68 Sternplatz im Kirchenfeldkonzept 1881. Anglikan. Kirche als Sammelpunkt und Point de vue der Blickachse *Münsterplattform – Luisenstrasse – Jubiläumsplatz*. Name des Platzes erinnert an die 1891 auf dem Kirchenfeld veranstalte-
5 ten Festspiele zur 700-Jahr-Feier der Stadt Bern. Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975*, S. 12, 174–178. 2) Weber 1976, S. 124. 3) Schweizer 1980, S. 8, 25. 4) *KFS* 3 (1982), S. 215–216.
259 **Nr. 2** Anglikanische Kirche im Stil der Tudorgotik, A: Rybi & Salchli, B: Anglikanische Kirchgemeinde Bern (1905). Vgl. auch *Kirchenfeldstrasse* Nrn. 44, 50–52a.

Jubiläumsstrasse → *Kirchenfeld*
Geradlinige Führung entspricht dem Quartierprojekt 1881 der Berne-Land-Company. Einheitliche Bebauung mit gestaffelten Doppel- u. Reihen-Mehrfamilienhäusern auf der Seite *Dählhölzli*, mit tiefen Hintergärten (Bauverbot durch die Burgergemeinde, der der Wald gehört). Westl. Abschluss (Nr. 101): erste moderne kombinierte Sportanlage Berns, **KA-WE-DE** (Kunsteisbahn/Wellenbad Dählhölzli). A: v. Sinner & Beyeler (1933), von dens. Appartementhaus **Nr. 97** (1934) (Lit. 5, 6).

256

257



258

259

Lit. 1) *SBZ* 104 (1934), S. 193–195. 2) *Inv. Ki.-Br. 1975,* S. 179–213. 3) Schweizer 1980, S. 26. 4) *KFS* 3 (1982), S. 221–222. 5) *archithese* 2–85, S. 57–59. 6) *Baudokumentation 1985,* S. 31, 39.

Nrn. 9–21 A u. B: Friedrich Studer (1921). **Nr. 23** A: Zeerleder & Bösiger (1913). **Nrn. 25–27** Bm: O. Guggisberg (1924). **Nrn. 31–33** A u. B: Fr. Studer (1923). **Nrn. 41–43** Eckausbildung zur Thormannstrasse, A: Adolf Kübler (1904). **Nrn. 45–53, 55–63** Reihen-Mehrfamilienhäuser mit abgesetzten Ecktrakten. Für die Zeit markanter Übergang vom Neubarock zum Neuklassizismus, A u. B: Friedrich Studer (1926). **Nrn. 65–77, 79–99** verwandt zu den vorangehenden Reihen-Mehrfamilienhäusern, A u. B: Gugger & Brönnimann (1927). Lit. 1) Biland 1983, S. 174.

258 **Nrn. 88/** *Wildstrasse* Nr. 16/ *Tillierstrasse* Nr. 53 mit ländlich-barocker Risalitausbildung. A u. B: Gebr. Kästli (Münchenbuchsee) (1915).

Junkerngasse → *Altstadt*

Südl. Nebengasse der zähringischen Gründungsanlage. Bis ins 14. Jh. zurückreichender Häuserbestand, massstäblich unterbrochen vom barocken Erlacherhof (Nr. 47). Abbruch der untersten Gassenpartie (auch Wendschanzgasse gen.) 1842–1852 im Zusammenhang mit dem Bau der *Nydeggbrükke.* **Junkerngassbrunnen** (1757) mit Löwe in Zinkguss 1869 von Bay Ranvier & Cie. (Paris). Lit. 1) *Kdm BE* I (1952), S. 312–314 (Brunnen); II (1959), S. 116–225. 2) *KFS* 3 (1982), S. 123–134.

Nr. 45 Klassiz. Eckbau. A: Joh. Carl Dähler. B: Seidenfabrikant E. A. L. Simon (1857). **Nr. 51** Zeerlederhaus, erb. 1500–1516. Fassadendeckende Malerei (neugotisch komponierter Besitzerstammbaum) von Rudolf Münger 1897. Lit. 1) Wahlen 1985, S. 64.

Nr. 12 A: Carl Diwy (1877). **Nr. 22**
257 Werkstattgebäude, umgeb. 1897. 1912 von Malermeister Friedrich Traffelet erworben u. mit Sgraffitomalerei geschmückt (figürl. Abfolge von Taufe, Hochzeit, Tod), Entwurf von Paul Wyss. Lit. 1) *BW* 1912, S. 221. **Nr. 32** Morlot-Haus, erb. 1735–1740. Innenumbau von Rudolf Ischer (1879–1880).

Jungfraustrasse → *Kirchenfeld*

68 In der Blickachse *Münsterplattform–*
84 Jungfraumassiv. Die anfänglich irrtüm-
116 liche Vermessung (Richtung auf Silberhorn) bedingte leichte Achsenverschiebung u. damit ein Bauverbot auf der östl. Strassenseite. Westl. Bebauung 1894–1904 chronologisch von Norden zur Höhe *Thunplatz.* Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975,* S. 214–225. 2) Schweizer 1980, S. 16–17. 3) *KFS* 3 (1982), S. 220. 4) Weber, Strassen.

Nr. 3 Villa. A u. B: Ed. Rybi (1903).

Nrn. 2–4 mit zentralen Statuennischen. A: Eugen Stettler, B: Bauges. Kirchen-
260 feld (1894). **Nrn. 18–28** Reihe von 6 zusammengebauten Einfamilienhäusern in unterschiedlichen Stilformen. Besonders aufwendig die Eckhäuser Nr. 18 (Rainegg, Neubarock) samt Einfriedung u. Nr. 28 mit neugotischem Giebelaufsatz. A u. B: Bracher & Widmer (1899). Lit. 1) *Bern 1982,* S. 42. **Nrn. 30** (1904) u. **34** (1902) A: Albert Gerster. **Nr. 44** s. *Thunstrasse* Nrn. 49–53.

Jurastrasse → *Lorraine*

Durch die nach 1865 an der gesamten Strassenlänge (bis Nr. 99) erb. Rieghäuser einheitlich, ländlich geprägt, z. T.
261 wie Nr. 29 mit seitlichen Lauben. Nr. 51 am 13. 4. 1986 durch Gasexplosion zerstört. Wertung Strassenbild u. Einzelbauten (nur bis Bahnunterführung): Lit. 1) *Inv. Lo. 1982,* S. 28–34, Pläne 5 u. 6. 2) Biland 1985, S. 138.

Justingerweg → *Kirchenfeld*

Segmentartige Anlage bezieht sich wie der fast parallel geführte *Dählhölzliweg* auf den sternförmigen *Thunplatz.* Im Bereich der Nrn. 45–47 befand sich früher eine auch zur *Jungfraustrasse* hin offene Anlage mit Rondelle. Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975,* S. 226–232. **Nrn. 11–13** (1906). **Nrn. 10–16** A: Gottfried Schneider (1903). **Nr. 18/** *Dählhölzliweg* Nr. 19 A u. B: Eduard v. Rodt (1902).

Kalcheggweg → *Ki.–Brunnadern*

Führt über Möräne zwischen *Burgernziel* u. *Brunnadernstrasse.* Benennung nach dem barocken Landsitz Kalchegg-Gut (Nrn. 8–8a, von Henry B. v. Fischer restauriert). Drei hervorragende Neubarockvillen (heute Botschaftsgebäude) sowie das dem Neuen Bauen verpflichtete Haus **Nr. 24** (A: F. Meichtry, 1938) bestimmen den Strassenzug.

260

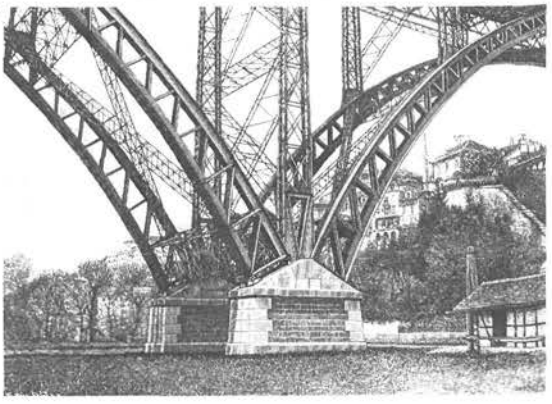
261

262

263

264

265



Lit. 1) Mandach 1951, S. 130 (H. B. v. Fischer). 2) Weber 1976, S. 126–127. 3) *Inv. Ki.-Br. 1976*, S. 139–152.

262 **Nrn. 12, 12a** Villa mit Terrassenvorbau, A: W. Eichenberger (1916). Südseitig Garten- u. Wasseranlage von den Gebr. Mertens (Zürich), um 1923. Lit. 1) *Werk* 10 (1923), S. 213, 217–218. **Nr. 14** Villa mit eingeschossigem Garten-Quertrakt (Plan vereinfacht ausgeführt). A: Ernst Baumgart (1896). **Nr. 18** Villa, A u. B: Albert Gerster (1907).

Kanonenweg → *Länggasse*

Nrn. 12–18 Mehrfamilienhauszeile. Exponierte Höhenlage unterhalb der Falkenhöhe durch mächtige Ecktürme unterstrichen. A: Horace Ed. Davinet. B: Ludwig Anton Des Gouttes, Kavallerieoberst u. Dir. der Berner Oberlandbahnen (1879). Garten reicht bis zum *Mauerrain*.

Kapellenstrasse → *Mattenhof-Monbijou*

Namen erinnert an die 1867 erb. Irwingianerkirche, abgebr. um 1908 (Standort: *Monbijoustrasse* Nr. 22). Stadtnahe Wohnhausüberbauungen mit hoher Ausnützung (Hebeisen: «Mietkasernen»), erb. nach 1906. Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 64–65.

Nrn. 5–7 s. *Monbijoustrasse* Nrn. 22–36.

Nr. 9 s. *Gutenbergstrasse* Nrn. 18–26.

263 **Nr. 2** Synagoge der Israelit. Kultusgemeinde Bern. Geosteter Bau in orientalisierenden Formen, löste Vorgängerbau 1855–1906 an der *Genfergasse* Nr. 11 ab. Schlichter Innenraum. A: Eduard Rybi (1905, Anbau 1969). Lit. 1) *Israelit. Kultusgemeinde Bern 1848–1948*, S. 40–54. 2) Dreifuss 1983, S. 34–36.

Nr. 4 Frauenschule. A: E. Rybi. B: Gemeinnütziger Verein Stadt Bern (1908).

Nr. 6 Neubarock wie Nr. 4. A: Bautechn. J. Rüegg (1906) **Nr. 8** s. *Monbijoustrasse* Nrn. 19–21. **Nrn. 10–12/** *Monbijoustrasse* Nr. 20 A u. B: J. Nigst (1904). **Nrn. 18** (1909), **26–28** (1911) A: Otto Lutstorf. B: Malermeister Albert Schlatter. **Nrn. 22–24/** *Seilerstrasse* Nr. 24 A: Friedrich Pulfer (1925).

Kasernenstrasse → *Breitenrain*

105 Wie *Militär-* u. *Herzogstrasse* auf Kaserne axiert. Geschlossene, z.T. reichgestaltete Überbauungen (vor allem Nrn. 35–45 u. 34–52).

Nr. 29 Hotel Alpenblick (1897). **Nrn. 35–45** mit hohen Giebelrisaliten, verwandt zur fast gleichzeitigen Überbauung *Kapellenstrasse* Nrn. 22–36 dess. A: Friedrich Marbach (1908). Von dems. auch **Nr. 47**, s. *Moserstrasse* Nr. 52. **Nrn. 34–52/** *Beundenfeldstrasse* Nr. 51/ *Herzogstrasse* Nrn. 3–11 durch vertiefte Balkonachsen stark rhythmisiert. Figürl. u. ornamentale Malereien sowie Eingangspartien im Jugendstil. A u. B: Giovanni Berrini u. B. Spreafico (1904). Lit. 1) *Bern 1982*, S. 31. 2) *KFS* 3 (1982), S. 212.

Kirchbühlweg → *Holligen*

96 Bildet mit *Friedensstrasse* die Höhenverbindung um den von der Friedenskirche (Nr. 25) dominierten *Vejelihubel*. Der exponierten Lage entsprechend villenartige Bebauung 1916–1930, hauptsächlich durch die Bauges. Holligen AG. Mehrheitlich neubarock mit Walm- u. Mansarddächern. Einheitliche Einfriedungen. Lit. 1) Weber 1976, S. 257. **Nrn. 15–21, 27/** *Friedensstrasse* Nrn. 3–7 wie Friedenskirche A: K. Indermühle (1921).

Nrn. 23–25 Ev.-ref. Friedenskirche mit Pfarrhaus auf dem Vejelihubel. Wettbewerb 1915 unter Berner Architekten. Preisgericht s. Lit. 1. Preise: 1. Karl Indermühle, 2. Klauser & Streit u. Otto Salvisberg, 3. Otto Ingold. Ausführung Projekt Indermühle (neu bearbeitet) 1917–1920. Bauplastik: Etienne Perincioli. Kunststeinarbeiten: Kobel, Bernasconi & Co., Schürmann & Sohn. Orgel: Th. Kuhn (Männedorf). «Mit dem Beschluss der Kirchgemeinde, die Kirche ‹Friedenskirche› zu nennen, wurde ihm die Notwendigkeit eines über das Gewöhnliche hinausgehenden architektonischen Ausdruckes für dieses Denkmal an schwere Zeit zur unerlässlichen Forderung. Auch das Bestreben, die Gedanken der reformierten Predigtkir-

che überzeugend auszudrücken und den wirtschaftlichen Nöten der Zeit gerecht zu werden, unterstützten dieses Suchen nach Grösse und Klarheit des Entwurfes. Es wurde ihm der Geist des Klassizismus, eines Weinbrenner, Schinkel und nicht zuletzt der Berner Heiliggeistkirche Führer und Wegleiter. Damit war aller Romantik der Abschied gegeben... Die Kirche wird zum einfachen Rechteck mit vorgelagertem Portikus, dessen Säulenstellung die Verhältniszahl für alle Aussenteile des Baues abgibt» (Lit. 1, S. 102). Kubisch einfacher Predigtsaal mit Frontturm zur Freitreppe. Lit. 1) *SBZ* 65 (1915), S. 66–67, 233; 66 (1915), S. 131, 179, 242–246, 250–255; 73 (1919), S. 102. 2) *SB* 7 (1915), S. 36, 108; 8 (1916), S. 13–19 (Projekt A. R. Strähsle, Olten); 10 (1918), S. 38–39. 3) *Werk* 10 (1923), S. 109–118 (Ausstattung). 4) *KFS* 3 (1982), S. 232. 5) Biland 1985, S. 77.

Nrn. 29, 4 s. *Hubelmattstrasse* Nr. 7. **Nr. 35** A: O. Laubscher (1924). **Nrn. 37–43** (1929–1930), **20** (1919) A: Fritz Brechbühler. **Nrn. 49–55** (1927), **34/** *Friedensstrasse* Nr. 10 (1924) A: Hermann Stoll. **Nr. 10** A: A. R. Strähsle (1919). **Nr. 14** A: Scherler & Berger (1916). Lit. 1) *SB* 8 (1916), S. 67. **Nr. 24** A: F. Stämpfli (1917). **Nr. 52** (1926).

Kirchenfeldbrücke

4 Zur städtebaulichen u. quartierbezogenen Stellung s. Kap. 2.6 u. 2.8.14, *Casi-*
9 *noplatz* u. *Helvetiaplatz*.
70 Eiserne Fachwerk-Bogenbrücke mit
85 zwei Hauptöffnungen, einem Pfeiler-
116 sockel in der Talmitte *(Schwellenmätteli)* u. zwei Widerlagern an den Talhängen. Länge: 229,2 m, Breite: 13,2 m, Höhe: 39 m, Spannweiten zwischen Pfeilerachsen: 2×86 m. Projekt: Ing. Moritz Probst (Ins) u. Jules Röthlisberger (Neuenburg), B: Berne-Land-Company Ltd., Ausführung: G. Ott & Cie. Quader- u. Mauerwerk: Ing. Paul Simons. B: Berne-Land-Company Ltd., Baubeginn Dez. 1881, Einweihung 23. Sept. 1883. Spätere Veränderungen: Verstärkungen 1894 wegen Schwingungen u. 1901 (Erstellung Trambahn Burgernziel–Zytglogge–Breitenrainplatz). Verstärkung 1913–1914 nach Vorschlag von Prof. A. Rohn (höhere Nutzlast durch Ersetzen der Eisenbeton-Fahrbahnplatte mittels Holzpflasterbelag, Einbetonierung der Hauptpfeilergerüste. Abbruch 1972 der urspr. Geländer u. Kandelaber aus Gusseisen u. Montierung des Stahlgeländers. Projektwettbewerb für neue Brücke 1955 s. Lit. 9.

Erste Ideen zum Brückenbau bereits um 1827 u. 1836 von Oberst Henri Dufour, Ing. I. A. Watt u. Lutz als Variante zur *Nydeggbrücke*. Projekte 1864/1865 von Ing. Philipp Gosset im Zusammenhang mit Kirchenfeld-Überbauungsprojekt von Friedrich Schmid. Projekt für steinerne Bogenbrücke mit 4 Hauptjochen 1872 von Ing. G. Gränicher («Gerberngrabenprojekt») löste Diskussionen aus über Standort des stadtseitigen Brückenkopfes. Dem Gerbergrabenprojekt, dem die Häuserzeile des Gerberngrabens (heute Münzgraben–Bellevuegarage) zum Opfer gefallen wäre, wurde das «Polizeigrabenprojekt» (entspricht der heutigen Brückenführung) vorgezogen. Weitere Vorschläge bis 1875: Projekte für Bogenbrücke «en Béton de Portland» der Firma de Lastre (Virieu le grand, Dép. Ain, Frankreich) u. für eine Eisenbrücke der Eisenwerke Creusoz. 1875 Projekt für eiserne Brücke von Ing. F. Thormann u. Offerten der Firmen Lauterburg & Thormann sowie G. Ott & Cie. «Der Eisenkonstruktion wurde für die Brükke entschieden der Vorzug vor einer solchen in Beton eingeräumt u. die schöne Konstruktion des Planes von G. Ott & Cie. empfohlen» (Lit. 9). Eines der Hauptwerke innerhalb der schweizerischen, aber auch europäischen Eisenbaukunst. Die Brücke beweise, so F. Reuleaux, der Lehrer von M. Probst, 1890 in der Berliner Zeitschrift Prometheus, «dass Schönheit, Einfachheit u. Zweckdienlichkeit in erster Linie einander nicht widersprechen, sondern ineinander aufgehen können» (Lit. 6, S. 438).

Lit. 1) *Kirchenfeld 1872*, Plan der Steinbrücke im Anhang. 2) Lauterburg 1875, S. 8 f. 3) *Kirchenfeld 1881*. 4) *SBZ* 2 (1883), S. 35, 88; 21 (1893), S. 137–138; 34 (1899), S. 114; 56 (1910), S. 371; 57 (1911), S. 147 (Vorschläge A. Rohn); 61 (1913), S. 106; 63 (1914), S. 293; 65 (1915), S. 223–228, 235–239, 247–250. 5) *Kirchenfeldbrücke 1883* (mit Eröffnungsprogramm). 6) F. Reuleaux in: *Prometheus. Illustrierte Wochenschrift über die Fortschritte der angewandten Naturwissenschaften* (Berlin), Bd. 1 (1890), S. 433–438. 7) *BW* 1911, S. 116, 319; 1913, S. 351; 1933, S. 603. 8) Schweizer 1980, S. 13–14. 9) Furrer 1984, S. 25–27, 56–59, 159.

Kirchenfeldstrasse → *Kirchenfeld*

116 Eine der frühen peripheren Strassenan-
120 lagen im Kirchenfeld, deren westliche Fortsetzung, die *Monbijoubrücke*, damals schon vorgesehen, aber erst 1960–1961 zur Ausführung kam. An der oberen Kirchenfeldstrasse zwischen *Jubiläums-* u. *Thunplatz* eine der repräsentativsten Villenreihung in Bern (Nrn. 56–90, heute mehrheitlich Botschaftsgebäude): Dem Neubarock und Neurokoko verpflichtete Landhäuser, die in Henry B. v. Fischers Villenkette um den
124 Thunplatz überleiten. Die tiefen, bis an den Rand des *Dählhölzli* vorgezogenen Parzellen u. die starke Zurücksetzung der Villen von der Strasse u. den dortigen kunstvollen Einfahrten verleihen der Zone einen stark durchgrünten u. privaten Charakter. Den unteren, westlichen Teil der Strasse prägen dagegen langgezogene Reihenhäuser, unterbrochen von der monumentalen Anlage des Städtischen Gymnasiums (Nr. 25),
130 das die Baumasse in der Achse *Kirchenfeldbrücke–Thormannstrasse* südwärts abschliesst. Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975*, S. 11, 233–279. 2) Schweizer 1980, S. 25–26. 3) *KFS* 3 (1982), S. 220–221.

266 **Nr. 25** Städtisches Gymnasium. A: Widmer & Daxelhoffer. Wettbewerbe 1923 für Bau u. 1926 für Aulaausmalung, Plastiken beidseits der Vortreppe. Einweihung 1926. Spartanisch klassizistische Flügelanlage mit tempelartigem Mittelrisalit. Kanellierte Kolossalpilaster mit ägyptisierenden Palmettenkapitellen. Löwen und Greife als Eckakroterien. Bronzegruppen beim Aufstieg von Karl Geiser (1938, vorerst in Kunststein geplant, Lit. 5). Kassettierte u. stukkierte Aula mit 5 Wandbildern

266

von Cuno Amiet. Foyer 2. Geschoss mit 5 Wandbildern zur Odyssee von Viktor Surbek u. Brunnenfigur «Der Schlagballspieler» aus Kunststein von Max Fueter (1926). Lit. 1) *SBZ* 81 (1923), S. 2, 93–135. 2) *Werk* 15 (1928), S. 184–189 (Amiet-Fresken). 3) *BW* 1923, S. 4; 1926, S. 371. 4) Bloesch 1931, S. 371. 5) *Tatort Bern 1976*, S. 200–201. 6) *KFS* 3 (1982), S. 221.

Nr. 45 s. *Mottastrasse* Nrn. 33–41. **Nr. 53** s. *Dufourstrasse* Nr. 49. **Nrn. 55–57** A u. B: F. W. Möri (Biel) (1905). **Nrn. 61–63** in ockerfarbenem Sichtbackstein, mit Palladio-Motiv als Frontispiz. A u. B: A. Massera u. Ch. Méchoud (1903). **Nrn. 73–75, 77–79** Italianisierende Neurenaissance-Villen, A: Eugen Stettler. B: Bauges. Kirchenfeld (1900).

Nr. 2 s. *Dalmaziquai* Nr. 79. **Nrn. 4–14** Neubarocke Blöcke mit reicher bauplastischer Gliederung. A u. B: G. Rieser (1899). **Nrn. 32–40a** B: Bu Ghielmetti & Cie. (1903). **Nr. 42** A: H. Pfeiffer Sohn (1899), zusammengeb. mit Nr. 44, auf der Seite *Jubiläumsplatz* mit starkem Turmrisalit. A: Albert Gerster (1900). **Nrn. 50–52 a** Asymmetrische Reihe von Einfamilienhäusern mit achsialen Ausrichtungen zum *Jubiläumsplatz*. A u. B: Bracher & Widmer (1901). **Nr. 56** Villa mit neubarocker Einfahrt. A: Zeerleder & Bösiger, B: Ing. A. Zeerleder (1914). **Nr. 64** Neurokoko-Pavillon-Villa. A: Max Zeerleder (1918). **Nr. 68** Villa. A: Bracher & Widmer (1910). **Nr. 70** Ehem. Turnanstalt Bern («Hygienisches Institut für allg. Körperkultur», Gesundheitsturnen, Fechten, Englisch-Boxen, Tanzkurse, Bäder, Massagen). A: Bracher & Widmer (1907). Etwas purifiziert. Lit. 1) *BAd* 1909/1910, Inserats. 40. **Nr. 74** Neurokoko-Villa in Sichtbackstein. A u. B: Albert Gerster (1906). **Nr. 78** Neubarock-Villa mit Jugendstil-Applikationen. A: Bracher & Widmer (1904). **Nr. 84** Villa mit behelmtem Treppenhausturm im Stil Berner Landsitze des 17. Jh. (vor allem Thalgut Ittigen). Pollenfriesmalereien u. Butzen-Verglasung. Neubarocker Gartentrakt u. Terrassenvorbau. A: Henry B. v. Fischer. B: Dr. W. v. Bonstetten (1911). Lit. 1) Mandach 1951, S. 130. **Nr. 88** Neurokoko-Villa mit breitem Segmentgiebel u. theatralischer Risalitausbildung, A: Zeerleder & Bösiger. B: Dr. G. Zeerleder (1911). Lit. 1) *SBZ* 77 (1921), S. 102, 112, Tafeln 9, 10. **Nr. 90** Villa im Stil Louis XVI mit gefugtem Portalrisalit. Mansartdach mit 6 Kaminen. Im Garten ionisches Säulenportal. A: Henry B. v. Fischer. B: Bauges. Kirchenfeld (1901). Lit. 1) *SBZ* 51 (1908), S. 19, 168. 2) Mandach 1951, S. 130.

Klaraweg → *Obstberg*
Nr. 3 A: Gottlieb Rieser (1912). **Nrn. 5–7, 2–4** s. *Obstbergweg*. **Nrn. 6** (1895). **Nr. 8** (1892). **Nr. 10** verwandter Typus zu *Höheweg* Nr. 15. A: Friedrich Marbach & Sohn (1896, Veranda 1916).

267
Bern - Bundespalast

Kleine Aare
Seitenarm der Aare, der die Marzilinsel bildet (oberer Teil heute zugeschüttet). Unterer Teil seit frühem 19. Jh. Bubenseeli, ein Schülerbad. 1) Weber 1976, S. 47. 2) Biland 1985, S. 67.

Kleine Schanze → *Altstadt*
57 Teil der 5. Stadtbefestigung aus dem 17.
267 Jh., auf Vorschlag des Kriegsrates 1817–1818 bepflanzt u. mit Spazierwegen versehen. 1873 Übernahme der Südbastion vom Kanton durch die Einwohnergem. mit Baurecht entlang der *Bundesgasse* (Lit. 2). 1874 Abbruch der Westbastion u. Neugestaltung der Parkanlage mit Aussichtspromenade u. **Pavillon.** 1895 umstrittenes Projekt für ein Casino auf dem Steinhauerplatz (heute Weltpostdenkmal) von Hans Auer (Lit. 1). Lit. 1) Auer 1895, Taf. V. 2) Markwalder 1948, S. 26–30. 3) *Kdm BE* I (1952), S. 89, 182. 4) Weber 1976, S. 211. 5) Menz u. Weber 1981, S. 71, 77, 104.
269 **Weltpostdenkmal** im Zentrum der Parkanlage, eingeweiht am 4.10.1909. Internat. Wettbewerbsausschreibung 1902 durch den Weltpostverein. Preise: 1. Georges Morin (Berlin), René de St-Marceaux (Paris), Hans Hundrieser (Charlottenburg), Ernest Dubois u. René Patouillard (Paris); 2. Giuseppe Chiattone (Lugano), August Heer (damals München) u. Ignaz Taschner (Breslau). Ausführungsbeschluss des Projektes de St-Marceaux durch den Bundesrat. Fundationen u. Wasserleitung erb. durch eidg. Baudir. Grosszügige künstliche Felsformation mit auf Wolken schwebender Weltpost-Alle-
358 gorie. Daneben ruhende Berna mit Berner Wappen. Granit-Unterbau aus St-Etienne (Seine et Loire). Bronze-Guss: Usine de Bussy (Haute Marne). Heftige Denkmal-Kritik von «Freunden der z. Z. im deutschen Kunstgebiete herrschenden Richtung» (Lit. 1, 1910). Lit. 1) *SBZ* 40 (1902), S. 219; 42 (1903), S. 162, 191, 195, 238; 44 (1904), S. 72, 83, 94; 48 (1906), S. 220, 317; 53 (1909), S. 157, 222; 54 (1909), S. 73, 217; 55 (1910), S. 37–39. 2) E. Ruffy, *Inauguration du monument... union postale universelle*, Lausanne 1909. 3) Birkner 1975, S. 89–90.

Auf der Kavaliere **Bider-Denkmal** für Flugpionier Oskar Bider (1891–1919) von Hermann Haller (1924). Lit. 1) *Werk* 10 (1923), Heft 7, Inserate S. XI. An der *Taubenstrasse* **Niggeler-Denkmal** für «Turnvater» Joh. Niggeler (1816–1887). Bronzebüste von Alfred Lanz (1890–1891). Lit. 1) Weber 1976, S. 36, 180. 2) *KFS* 3 (1982), S. 184.

Kleiner Muristalden → *Obstberg*
Nr. 25 s. *Höheweg* Nr. 26. **Nr. 28** s. *Höheweg* Nr. 36. **Nrn. 36–40** Schlanke Zeile im Dreieck *Muristrasse/Schosshaldenstrasse/Kl. M.*, im Typus mit den Sichtbacksteinbauten *Höheweg/Obstbergweg* zu vgl. (1871).

Kochergasse → **Altstadt**
Name erinnert an den Chirurgen Theodor Kocher (1841–1917). Bis 1912 Insel-

268

269

gasse (ehem. Inselspital anstelle von Nr. 9, *Bundeshaus* Ost). Lit. 1) *Kdm BE* II (1959), S. 424–425. 2) Weber 1976, S. 56, 102, 118, 135. 3) Biland 1985, S. 78.

Nr. 5 Hotel Bellevue-Palace. A: Max Hofmann (1911). Exponierter Standort über dem Aarehang neben den *Bundeshäusern*, anstelle der früheren Münzstatt (vgl. *Schwarztorstrasse*), des Hallerhauses u. des 1864 erb. Hotels Bellevue. Bewusste Monumentalisierung, um «gegen die Masse der Bundeshäuser nicht allzusehr abzufallen» (Lit. 3). Ost- u. Südfronten mit Kolossalordnungen u. Terrassen. Breite Öffnung mit Vordach auf Gassenseite. Tragkon-
270 struktionen in Eisenbeton. Aufwendi-
268 ger Innenausbau. Für damalige Begriffe höchster Komfort (u.a. stündlich dreimaliger Luftwechsel für Bäder u. Toiletten, Luft-Kühlbatterien). Im Salon «Casino» Friesmalereien von Otto Haberer (rest. 1984). Schmiedeisenarbeiten, u.a. Vordach, von Emil Kissling. Lit. 1) *SB* 3 (1911), S. 356; 5 (1913), S. 371. 2) *BW* 1913, S. 382–383. 3) *SBZ* 65 (1915), S. 7–19, 26–27, 40. 4) M. Hofmann, *Palace-Hotel Bellevue in Bern*, Bern 1915. 5) Birkner 1975, S. 131. 6) Weber 1976, S. 30.

Kollerweg → *Kirchenfeld*

Folgt der nördlichen Hangkante zwischen *Gryphenhübeli* u. *Grossem Muri-*
271 *stalden*. Die Nrn. 3–11 mit Aussicht auf die untere Altstadt auf stark abfallendem Gelände erb. («Jolie Vue» Nr. 9, «Tannhalde» Nr. 11). Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1976*, S. 153–167.

Nr. 3 Einfamilienhaus in tirolisch-bündnerischer Bauform (1907), vgl. Muristrasse Nr. 39. **Nr. 5** A: Werner Bürgi (1927). **Nrn. 7** (1908), **9** (1911) u. **11** (1912) in den Steilhang gesetzte Walmdachbauten. A: Joss & Klauser mit Bureau-
25 lokalitäten in Nr. 9. Portalgewände mit figürlichen Plastiken von Hermann Hubacher, dessen Atelier sich in Nr. 11 befand. Wandmalerei an Nr. 9: Simson, als Schweizer Söldner verkleidet, erwürgt den Löwen, von Ernst Linck. Lit. 1) *SB* 5 (1913), S. 165–169. **Nr. 6** Wohnhaus, A: Béguin (1906). **Nrn. 14–16** Doppel-Wohnhaus, A: Otto Lutstorf (1904). **Nr. 18** Gotisierende Villa in Sichtbackstein, A: Béguin (1902).

Könizstrasse, alte

Bis zum Ausbau der Monbijoustrasse 1912 Namen des Strassenzuges *Monbijou-, Mühlematt-, Sulgenbach-, Eigerstrasse–Eigerplatz*. Lit. 1) Weber 1976, S. 136.

Konradweg → *Länggasse*

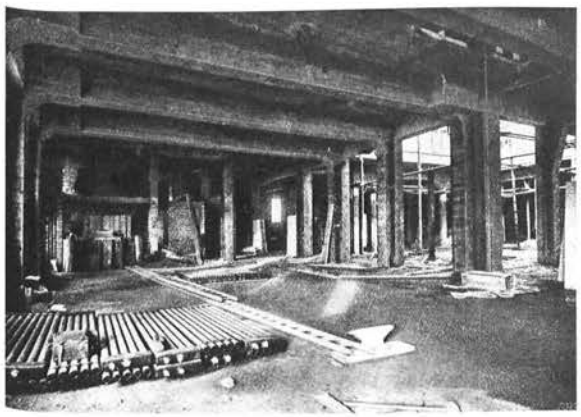
Benannt nach Baugeschäft Konrad & Wyder, das hier 1876 das sogen. Neufeld-Qaurtier erstellte, s. *Bäckereiweg*.

Kornhausbrücke

71 Zur städtebaulichen und quartierbezo-
85 genen Stellung s. Kap. 2.6 u. 2.8.11,
272 *Kornhausplatz, Kornhausstrasse* u. *Viktoriaplatz*.

Erste Brückenvorschläge 1827 in Zusammenhang mit der Projektierung der *Nydeggbrücke*. Erste Terrainvermessungen 1828–1833. Projekte vor 1840 u.a. von Bernhard Rudolf Morell (neugot. Rathaus-Viadukt mit 14 Spitzbogen), T. Jankowski (3 steinerne Halbkreisbogen), Rudolf v. Sinner (einjoch. Steinbrücke), Ernst Volmar (Ketten-Hängewerk), Oberst Buchwalder (Draht-Hängewerk) (Lit. 1). Wiedereinsetzen der Brückenfrage 1871: nördl. Gegenstück zur *Kirchenfeldbrücke*, Eingabe von Bewohnern am Altenberg und in der Lorraine für bessere Stadtverbindung am 2.12.1871 an der Burgerrat (Lit. 2, S. 4). Überprüfung der Standortvarianten 1884–1885 durch Gemeinderat. Initiativbegehren 1892 für steinerne Aarebrücke (u. für das Volkshaus) durch die Vereinigten Vorstände der Arbeiter-Union. Volksbeschluss zum Bau der Brücke am 4.3.1884. Begutachtung der Projektvarianten durch Prof. Wilhelm Ritter (Zürich), Prof. Conradin Zschokke (Aarau) u. Oberst Eduard Locher (Zürich) (Lit. 5, S. 5–24). Das vom Stadtrat gewählte Projekt Probst, Chappuis & Wolf wurde 1885 durch Gemeindeabstimmung verworfen zugunsten des Projektes für eiserne Brücke mit steinernen Hochpfeilern von Stadting. Hugo v. Linden in Verbindung mit Ing. A. Henzi. Internat. Wettbewerb 1885 für die Ausführung. Offerte u.a. von der Società nationale delle officine di Savigliano (bei Turin, It.) (Lit. 3, Bd. 26). Jury wählte Ing. Arthur & Hermann v. Bonstetten u. Paul Simons in Verbindung mit Henry B. v. Fischer (Entwurf der Pfeilerarchitektur). Unternehmer: Theodor Bell & Co. (Kriens) (Hauptbogen aus der Gutehoffnungshütte Oberhausen, Deutschland) u. P. Simons (Stein- und Betonarbeiten). Baubeginn 1895, Eisenmontage 1897–1898, Einweihung am 18.6.1898. Länge: 355,3 m, Hauptspannweite: 114,9 m, Breite: 12,6 m, Höhe: 48 m. Renov. 1982–1985. Kombination von Brücke u. Viadukt über das Tal der Aare mit leicht ansteigender
106 Fahrbahn zu den Nordquartieren.
273 Eiserne Gitter-Bogenbrücke über die Aare u. Anschlusswerke im gleichen System. Pfeiler in Jurakalk, Hauptpfeiler stark verbreitert. Gusseiserne Geländer (reicher Dekor im Stil der Regence im Gegensatz zur statikbestimmten Tragkonstruktion) u. Kandelaber 1953 ent-

270



271

272

273

fernt. Zwischen *Oberweg* u. *Sonnenbergstrasse* führt Treppe durch den nördlichsten Pfeiler.
Lit. 1) Müller 1848, S. 7–8. 2) *Kirchenfeld 1876*, Anhang. 3) *SBZ* 20 (1892), S. 13, 48, 119; 23 (1894), S. 16, 51–53; 24 (1894), S. 101, 109, 177; 25 (1895), S. 21, 29, 48–49; 26 (1895), S. 47, 54; 28 (1896), S. 113, 119, 125, 133; 29 (1897), S. 36; 31 (1898), S. 92, 101; 34 (1899), S. 1, 13, 23, 42. 4) *Aarebrücke/Volkshaus 1894*. 5) *Kornhausbrücke 1894*. 6) *Berner Bauten 1895*. 7) *Hinkender Bot auf das Jahr 1899*, Bern 1898, S. 91. 8) Hottinger 1921, S. 108–109. 9) Furrer 1985, S. 28–31, 68–73, 159.

Kornhausplatz → *Altstadt*
Durch Aufschüttung des Grabens vor der 2. Stadtbefestigung nach dem Stadtbrand von 1405 angelegt. Nach Vollen-
272 dung des Kornhauses Nr. 18 (1718) auch barocke Umgestaltung der Privathäuser. Ehem. nördl. Grabenpromenade seit 1898 Brückenkopf der *Kornhaus-*
84 brücke. Seither wichtige Verkehrsachse
85 *Kirchenfeld–Breitenrain*. Lit. 1) *Kdm BE* II (1959), S. 377–382. 2) Menz u. Weber 1981, S. 115. 3) Biland 1985, S. 54, 112.
Nr. 2/*Marktgasse* Wohn- u. Geschäftshaus. Starke Vertikalgliederung, durch Rocaille-Agraffen unter der Dachzone unterstrichen. A: August Müller. B: La Suisse, Versicherungsges. (Lausanne) (1896). Lit. 1) *Kdm BE* II (1959), S. 382.
Nr. 18/*Zeughausgasse* Nr. 2 Grosses Kornhaus, erb. 1711–1715. A: Abraham u. Hans Jakob Dünz. 1870 Einrichtung der kant. Muster- u. Modellsammlung. Umbau 1895–1896: Markthalle durch Einbauten auf eine Durchfahrt reduziert, Überbrückung des darunterliegenden Kornhauskellers nach System Hennebique (Bm Gottlieb Rieser, Lit. 3, 7). Einrichtung der Handwerkerschule u. des kant. Gewerbemuseums sowie der kunstgewerbl. Abt. der Kunstschule, Ausstellungssaal mit Galerie, Vergrösserung der Fensterflächen, Bogenfenster im Mittelrisalit. A: Adolf Tièche. B: Einwohnergem. Bern. Rückführung der barocken Fenstergliederung 1976. Wandbild im Treppenhaus «Das bern. Kunsthandwerk» 1899 von Rudolf Münger. Malereien im Foyer 1937 von Friedrich Ed. Traffelet. Pläne zum
66 Umbau des Kornhauskellers 1890. Innenumbau zum Festsaal mit hölzernen Galerien 1896–1897. A: Friedrich Schneider. Wettbewerb 1897 für die Ausmalung mit bern. u. nationalen Motiven. Preis u. Ausführung: Rudolf Münger (1898): dekorativ aufgebautes Heimat- u. Naturschutzprogramm (Trachten, Sagen, Märchen, Volkslied, heimische Pflanzenwelt usw.). Damals eine der populärsten Sehenswürdigkeiten der Stadt. Vgl. Kap. 2.5. Lit. 1) *SBZ* 29 (1897), S. 63, 149 (Keller). 2) O. v. Greyerz, *Das Kornhauskeller-Büchlein*, Bern 1899. 3) *BA* 3 (1900/1901), Nr. 30, S. 16. 4) *GLS* I (1902) S. 223–224. 5) *Kdm BE* 3 (1947), S. 354–378. 6) P. Schenk, R. Mündgers Freundeskreis im Kornhauskeller, in: *BZfGH* 1948, S: 254–264. 7) Juker 1949, S. 336. 8) *Gewerbemuseum Bern 1969*. 9) Knoepfli 1972, S. 41. 10) *KFS* 3 (1982), S. 166. 11) Wahlen 1985, S. 55–58, 60–61.
272 **Nr. 20** Stadttheater. Wettbewerb 1879 mit unbefriedigendem Ergebnis (schwierige Terrainverhältnisse am Platz der ehem. Reitschule). Preise: 2. René v. Wurstemberger u. Kuder & Müller (Zürich), 3. Rudolf Streiff (Zürich). Nach erneuter Standort-Diskussion Ausführung 1901–1903 nach Projekt v. Wurstemberger. Aufwendige Fundationen durch Ing. Paul Simons. Rest. 1981–1982. Foyertrakt, Zuschauerraum u. Bühnenhaus entlang der Hangkante. Platzseitig neubarocker Portalrisalit in Anlehnung an N. Sprünglis Hôtel de Musique. Zuschauerraum (mit Galerien u. Logen) reich stukkiert, Deckengemälde «Inspiration der Kunst durch die Natur» von Ernest Biéler. Lit. 1) *An die Freunde u. Förderer eines neuen Theaters in Bern*. Schrift der Theaterkommission (u. a. Hans Auer u. R. v. Wurstemberger), Bern o. J. (um 1894). Mit Plänen. 2) *SBZ* 30 (1897), S. 40, 168; 31 (1898) S. 7, 64, 73, 81; 43 (1904), S. 1–4, 41–43, 53–59. 3) Nef 1956, S. 27–37. 4) *KFS* 3 (1982), S. 167. 5) *Bern 1982*, S. 49–51.
49 Vis-à-vis von Nr. 20 **Denkmal Rudolf v. Erlach**, enthüllt 1849 auf dem *Münsterplatz* (jetziger Standort seit 1969). Erstes Reiterstandbild der Schweiz (vgl. Kap. 2.2). Bronze-Komposition auf rechteckigem Sockel mit neugot. Blendwerk. 4 flankierende Bronze-Bären. A: Gottlieb Hebler u. Bildhauer Joseph Volmar. Steinhauerei: Urs Bargetzi (Solothurn). Bronzeguss: Jakob Rüetschi (Aarau). Lit. 1) *Kdm BE* I (1952), S. 187–192. 2) *KFS* 3 (1982), S. 167.

Kornhausstrasse → *Br.-Spitalacker*
106 Ansteigender Einschnitt von der *Kornhausbrücke* zum *Viktoriaplatz*. Zur K. gehören auch die beidseitigen, 1910–1915 bebauten Hochstrassen, östl.: **Nrn. 2–14** A u. B: Nigst & Padel (1914–1915), westl. s. *Optingenstrasse* Nrn. 4–18. Vgl. auch *Schänzlistrasse*. 274

Kramgasse → *Altstadt*
37 Hauptachse der 1. Stadterweiterung (13. Jh.) mit *Zytgloggeturm* als westl. Abschluss. Bis in die 2. H. 19. Jh. Zentrum des Wirtschaftslebens. Hist. Häuserbestand 16.–18. Jh. Eindeckung des *Stadtbaches* 1890. Lit. 1) *Kdm BE* II (1959), S. 242–279. 2) *KFS* 3 (1982), S. 142–148. 3) Biland 1985, S. 48.
Nr. 87 s. *Hotelgasse* Nr. 1.
Nr. 2 Apotheke mit neugot. Innenausstattung (1824). Lit. 1) Biland 1985, S. 107. **Nr. 36** Konservatorium. Einziger, grösserer Eingriff der 1930er Jahre im Gassenbild. A: H. Studer (1940 bezogen). Lit. 1) Weber 1976, S. 136. **Nr. 72**/*Rathausgasse* Nr. 61 erb. um 1740. A: Albrecht Stürler. Auskernung 1928 u. Einbau des Lichtspieltheaters Kapi-

tol. Marmorierte Eingangspartie mit Art-Déco-Motiven. A: Friedr. Widmer u. Hans Weiss. Lit. 1) *SBZ* 94 (1929), S. 183–186. 2) Birkner 1975, S. 137. **Nr. 74** Wohn- u. Geschäftshaus. A: Bracher, Widmer & Daxelhoffer (1910). Lit. 1) *Widmer & Daxelhoffer 1927.*

Krippenstrasse → *Holligen*
Nrn. 16–26 s. *Eggimannstrasse.*

Kuhnweg → *Obstberg-Schosshalde*
Wohnkolonie Schosshalde, s. *Wyssweg.*

Kursaalstrasse → *Br.-Spitalacker*
Dem westl. anschliessenden *Viktoriarainquartier* verwandte Mehrfamilienhausüberbauungen 1913–1915, ausschliesslich A u. B: Friedrich Marbach & Sohn. Originelle Porträtsgraffiti u. linearer Fassadendekor.

Kyburgstrasse → *Breitenrain-Sp.*
Teil der Grossüberbauung *Viktoriarainquartier.*

Lagerweg → *Lorraine*
Bebauung mehrheitlich 1927–1931. Wertung Strassenbild u. Einzelbauten: Lit. 1) *Inv. Lo. 1982,* S. 35–42, Pläne 5 u. 6. **Nrn. 7–11** Mehrfamilienhaus mit qualitätvollen Holztüren. A u. B: J.C. Dähler (1876).

Landhausweg → *Weissenbühl*
Als Zufahrt zur Zimmerei Johann Brand **Nrn. 11–13** gleichzeitig mit dieser 1875 erstellt. Haus Nr. 11 mit monumentalisierter Eingangspartie. **Nrn. 3–7** Mehrfamilienhauszeile mit malerischen Krüppelwalmen u. Rieggiebeln. A u. B: Franz Fasnacht (1899).

Ländteweg → *Marzili*
Nrn. 1–5 s. *Aarstrasse* Nrn. 102–108.

Länggass-Strasse → *Länggasse*
Historische Ausfallstrasse vom Murtentor zum Bremgartenwald. Zur Geschichte des Strassennamens s. Lit. 3 u. Kap. 2.8.7. Lockere, vornehmlich der Landwirtschaft dienende Bebauung bereits vor 1850. 1844–1846 Villenbau im Bereich *Falkenplatz* Nrn. 14–18 nach Einebnung der dortigen Schanzen. Der Bau des Bahnhofes 1858 lenkte Terrainspekulanten auf die vordere L. (Lit. 1, S. 84). Strassenkorrektion durch die Einwohnergemeinde 1874–1876 u. 1914 (Landesausstellung). Das Strassenbild zeichnet sich durch starke Wechsel aus: weitgehend lockere, mit Gärten durchsetzte Bebauung vor 1900 u. städtebauliche, monumentale Verdichtungen aus der Jahrhundertwende in den Kreuzungsbereichen *Falkenplatz, Hallerstrasse, Bühlstrasse, Seidenweg* (s. *Falkenplatz* Nrn. 3–11, 22–24). Die Vor-
99 schläge zur architektonischen «Ausbildung» u. Vereinheitlichung der L. sowie deren Verbreiterung u. Bepflanzung im *Wettbewerb für den Ausbau des Länggassquartiers 1920–1921* kamen nicht zur Ausführung (Lit. 2). Einzig die Nrn. 30–34 entsprechen jenen Vorstellungen. Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 84–88 (Bodenpreise). 2) *SBZ* 77 (1921), S. 154–192. 3) Weber 1976, S. 144. 4) Biland 1985, S. 140–141, 143.

274

275

276

Nr. 15 Neubarockes Doppelwohnhaus. A: Wäber & Roth. B: Eisenhändler C. Krebs (reicher Schmiedeisen-Schmuck) (1879). **Nr. 19** (Umbau 1912). **Nrn.**
274 **23–29**/*Bühlstrasse* Nr. 59 Neubarockes Ensemble mit reicher Detailgestaltung. A u. B: Bm F. & A. Bürgi (1908, 1910).
275 **Nr. 31** Verwaltungsgebäude der Eidg. Alkoholverwaltung. Wettbewerb 1900. Preise: 1. Louis Ernest Prince u. Jean Béguin (Neuenburg), 2. Eduard Joos, 3. Bracher & Widmer sowie Ernst Hünerwadel (Lit. 1). Ausführung Projekt Hünerwadel, Bauleitung Arnold Flückiger, Dir. eidg. Bauten (1903). Repräsentative Eckstellung zur *Bühlstrasse.* Lit. 1) *SBZ* 35 (1900), S. 34, 81, 93, 242; 36 (1900), S. 38–46, 100. 2) *KFS* 3 (1982), S. 200. Im gleichen Areal: **Nr. 33** Chemiegebäude im Stil der ital. Renaissance. Löwe mit Nationalwappen. B: Dir. eidg. Bauten (erb. 1894–1896). **Nrn. 41–45** s. *Fellen-*
98 *bergstrasse* Nrn. 14–18. **Nr. 49** Chocolat Tobler. Bis 1984 Fabrikations- u. Verwaltungsbau. Monumentale Eckauszeichnung durch stadtseitige Erweiterung 1907. A: C. Volkart (1899). Lit. 1) *Bern Volkswirtschaft 1905,* S. 299. 2) Biland 1985, S. 100. **Nrn. 65–69** Reihen-Miethaus. A u. B: Bm P. Bürgi (1890). Lit. 1) Biland 1983, S. 115–116. **Nrn. 71–83**/*Waldheimstrasse* Nr. 86 A: U. Adank. B: Baukonsort. Blumenstein (1924, Nr. 77 älterer, aufgestockter Bau).
Nr. 8/*Hallerstrasse* Nrn. 2–4 Neubarokkes Gegenüber zur grossstädtischen Ecküberbauung *Falkenplatz* Nrn. 22–24/*Hallerstrasse* Nr. 1. Reiche Detailgestaltung wie bei Nrn. 23–29/*Bühlstrasse* Nr. 59. A: Gebr. F. & A. Bürgi (1905). **Nr. 20**/*Vereinsweg* Nr. 1 A u. B: Bm Johann Gfeller (1878). **Nrn. 30–34**/*Mittelstrasse* Nrn. 2–4/*Seidenweg* Nrn. 1–3 Neuklassiz. Wohn- u. Geschäftshaus im Sinne der Wettbewerbsvorschläge 1921 (s. oben). A: René Ghielmetti. B: Bm
276 Josef Ghielmetti (1921). **Nrn. 36–40**/*Seidenweg* Nrn. 2–18 mit gerundeter, durch Säulen u. Dachloggia unterstützter Ecklösung. A u. B: Bm J. Ghielmetti (1911). **Nr. 62** (1866). **Nr. 64** Länggass-Kinderkrippe. A: Bm F. Bürgi (1902). **Nrn. 66–68d** Mehrfamilien-Doppelhäuser unter Krüppelwalmen. A: Friedrich Haeusser. B: Bm F. Bürgi (1909). **Nrn. 84–88** s. *Hochfeldstrasse* Nrn. 6–16.

Langmauerweg → *Altstadt*
42 Quaistrasse entlang der 1642–1650 erbauten, 1820–1824 teils eingestürzten, teils abgetragenen Langmauer unterhalb des nördl. inneren Aaretalhanges. Über den Mauerfundamenten seit 1824 Steindamm samt Pappelallee. Lit. 1) *Kdm BE* I (1952), S. 97. 2) Menz und Weber 1981, S. 62. Vorwiegend gewerb-

277

liche Bauten im Nahbereich der Nydegg, darunter **Nr. 12** Haus z. Pelikan, vor 1850 als Badeanstalt u. -wirtschaft eröffnet. Darin kurze Zeit die Mikwe, das rituelle Bad der 1848 gegr. israelit. Kultusgemeinde. 1906 Einrichtung der Photochemigraph. Kunstanstalt Robert Henzi. Lit. 1) *Israelit. Kultusgemeinde Bern 1848–1948*, S. 24. 2) Juker 1949, S. 365. 3) Weber 1976, S. 189.

Nr. 110 Aarhof unterhalb der Polizeihauptwache Waisenhausplatz. 1848 Umbau des mittelalt. Prediger- oder Harnischturmes u. Pulverhauses zur Stengelschen Kerzen- u. Seifenfabrik (später Walthard u. Wildbolz). Zur Doppelturmanlage wohl 1856 erw. In der Stützmauer der Gartenanlage Artilleriescharte, Spolie aus der ehem. Langmauer. Lit. 1) Haas 1947, S. 161. 2) *Kdm BE* I (1952), S. 168–169.

Laubeggstrasse → *Obstberg-Schosshalde*
Benannt nach früherem Landgut Laubegg (Lit. 2). Hauptverbindung zw. Breitenrain-Spitalacker u. Murifeld. Im «Wettbewerb zu einem Alignements- u. Bebauungsplan der Schosshalde u. des Murifeldes» 1914 als breite Ringstrasse zw. *Papiermühlestrasse* u. Burgernziel vorgeschlagen (Lit. 1). Der lockeren, ländlichen Bebauung im erhöhten Gelände Laubegg-Schönberg folgen im Bereich *Steigerweg* geschlossene Wohnbauzeilen (Nrn. 53–61). Lit. 1) *SBZ* 63 (1914), S. 283–287, 306–309. 2) Weber 1976, S. 145–146. 3) *KFS* 3 (1983), S. 222.

277 **Rosengarten.** 1765–1877 Friedhof der untern Stadt (ein kleiner Teil davon bis 1880). 1913 Umwandlung in eine öffentliche Anlage u. vom Heimatschutz beklagte Zerstörung der alten Friedhofstimmung (Lit. 1). Bedeutender Akazienbestand blieb erhalten. Teichanlage mit Monumentalfiguren Europa u. Neptun 1918 von Bildhauer Karl Hänny, unter Einfluss Adolf v. Hildebrands Wittelsbacher-Brunnen in München. Neugestaltung der Gartenanlage 1956 u. Aufstellung der Jeremias Gotthelf-Büste von Arnold Huggler (1937) beim Pavillon (darin Bibliothek bern. Schrifttums). Bevorzugter Aussichtweg mit Blick auf die Altstadt. Lit. 1) *HS* 10 (1915), S. 124–127 (Abb.). 2) Weber 1976, S. 204. 3) *Tatort Bern 1976*, S. 97.

Nrn. 27–29 Barocke Häusergruppe «auf dem Stalden» mit Erweiterungsbau 1905. Lit. 1) *KFS* 3 (1982), S. 223.

Nr. 49 Neubarocke Villa. A: Christian Trachsel. B: Buchdrucker S. Collin (1899). **Nrn. 53–61** s. *Steigerweg* Nrn. 13–19 u. 21–23. **Nrn. 22, 28, 30** s. *Bitziusstrasse* (Überbauung Schönberg).

279 **Nrn. 34–40** Landgut Schönberg. Klassiz. Ensemble von Herrschaftshaus (Nr. 38), Hof, Peristyl u. Ökonomiegebäude mit Uhrtürmchen in grosser Parkanlage. A: Gottlieb Hebler (Nr. 38) u. Theodor (?) Zeerleder. B: Oberamtmann v. Fischer-Bondeli (1856–1858). Nr. 38 steht stilistisch dem Morillon-Gut (A: Joh. Daniel Osterrieth, s. *Morillonstrasse* Nr. 45) nahe. Ausführl. Beschrieb in Lit. 3. Im Rieghaus Nr. 40 Teile vom barocken Vorgängerbau enthalten. Neubarocke Portaleinfahrt u. Brunnen wohl von Henry B. v. Fischer, der um 1897 das Landgut renovierte (Lit. 1). Lit. 1) Mandach 1951, S. 130. 2) Weber 1976, S. 218. 3) *KFS* 3 (1982), S. 223.

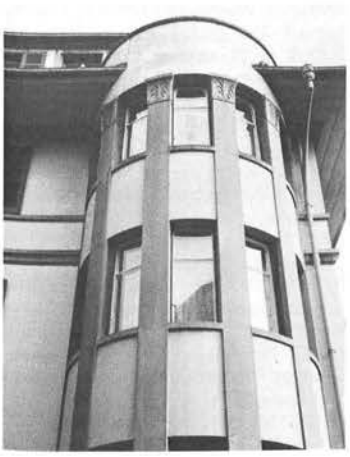
280 **Nr. 58** Mehrfamilienhaus. Sachlicher Erkerturm mit durchgezogenen Pilastern. A: Karl Indermühle (1926).

Laupenstrasse → *Mattenhof*
Bis in die 1860er Jahre Teil der *Murtenstrasse*, die damals bis an den Bubenbergplatz stiess, heute erst bei der Abzweigung Freiburgstrasse beginnt. Durchzieht die *Villette*, eine lockere klassizistische Vorstadtbebauung vor den Westtoren aus der M. des 19. Jh. (vgl. auch *Schlösslistrasse*). Davon haben sich erhalten die Vordere Villette, das tiefe Doppelwohnhaus **Nrn. 25–27**, erb. um 1845–1850, sowie das Etagenwohnhaus Landhof **Nr. 45**, flankiert von den 2 fast identischen Villen **Nrn.**
278 **41** (Thurmau) u. **49**, erb. um 1850. Südl. Gärten bis zur Schlösslistrasse (Lit. 2 u. 3). Zwischen Laupen- u. Stadtbachstrasse begann sich 1858 der Güterbahnhof zu entwickeln, s. *Bahnareal*. Die Villa Marcuard samt Park (ehem. Nr. 19, erb. 1893, A: René v. Wurstemberger) wich 1969 einer Neuüberbauung. Lit. 1) Weber 1976, S. 175. 2) B. Furrer, Das Villette-Quartier, in: *UKD* XXXII (1981), S. 25–28. 3) *KFS* 3 (1982), S. 194.

278

279

280



4–5geschossige Wohn- und Geschäftshauszeilen seit 1862 aber in der Fortsetzung von *Bubenbergplatz* und *Hirschengraben:* **Nrn. 1–3** s. *Hirschengraben* Nrn. 2–6. **Nr. 5** mit überhöhten Eckrisaliten. A u. B: Friedrich Studer (1862, stark purifiziert). **Nr. 7** Verbandhaus bern. Käserei- u. Milchgenossenschaften. Neubarocker Umbau 1920 eines 1864 von Karl v. Lerber erb. Mehrfamilienhauses. «Die beiden das Portal krönenden Figuren symbolisieren als Senn u. Bauernmädchen die im Gebäude hauptsächlich verkehrenden Volkskreise» *(SBZ).* A: Schneider & Hindermann (1918). Lit. 1) *SBZ* 58 (1921), S. 133–135.

Nr. 11/ *Seilerstrasse* Suvahaus. Eckbau mit bogenförmiger Baulinie. Sachliche Fassadenhaut, mit Travertin verkleidet. Skelettbau. A: Salvisberg & Brechbühl. B: Schweiz. Unfallversicherungs-Anstalt (erb. 1930–1931). Lit. 1) *werk-archithese* 10 (1977), S. 39. 2) *KFS* 3 (1982), S. 196. 3) *Salvisberg 1985,* S. 80–81, 223–225. **Nr. 33** Villa Laupeneck. Neubarokker Sichtbacksteinbau, Westseite mit hervorragenden Zinkblechfüllungen. A: Ed. Liebi (1902). **Nrn. 53–57** Mehrfamilienhauszeile mit strengem Riegwerk. Reicher Eichenblattdekor an den Eingängen. A: Paul Lindt (1902).

Nrn. 2 (1923) u. **4–8** (1911) Grossstädtischer Neubarock in Sand- u. Kunststein. Nrn. 4–8, Grundriss urspr. um zentrale Lichthöfe, an den Fassaden reiche Bauplastik u. Schmiedearbeiten. A: Lutstorf & Mathys. B der Nrn. 4–8: Bauges. Schwanengasse–Bubenbergpl.

Lentulusrain → *Mattenhof*

Nrn. 3–11/ *Hopfenrain* 16 A: Bm Merz & Cie. (1907). **Nrn. 16–24/** *Cäcilienstrasse* Nrn. 20–28 Mehrfamilienhauszeilen mit grosszügigen Balkonöffnungen. A u. B: Alfred Kübler (1902).

Lentulusstrasse → *Mattenhof*

Vgl. *Lentulusrain.* Grösstenteils geschlossene u. gruppenweise einheitliche Reihenhausbebauung mit schmalen Vorgärten ab 1903. Bodenpreise blieben bis zur Eröffnung der Tramlinie ins Fischermätteli 1923 stabil. Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 72.

Nrn. 19–23 s. *Cäcilienstrasse* Nrn. 4–6. **Nr. 29** s. *Niggelerstrasse* Nrn. 15–17. **Nrn. 31–49, 51–53, 38–46** u. *Weberstrasse* Nrn. 1–5 bilden spätklassiz. Baugruppe. A u. B: F.W. Möri (Biel) u. Fritz Brechbühler (1903). **Nrn. 55–63, 65–69, 79** A: Döbeli & Brügger (1904).

281 **Nrn. 26–34/** *Pestalozzistrasse* Nrn. 25, 27/ *Weberstrasse* Nrn. 10, 12. Symmetrisch gruppierte Überbauung mit ehem. zentraler «Speiseanstalt» (Nr. 30, heute Druckerei). A: Nigst & Padel. B: Einwohnergem. Bern (1919). **Nrn. 48–54** Einfamilienhauszeile. Neubarock für höheren Mittelstand. A u. B: Oscar Kästli (1904). Lit. 1) *Bern 1982,* S. 29.

Lenzweg → *Mattenhof*

Nrn. 5–9 s. *Pestalozzistrasse* Nrn. 36–40. **Nrn. 4–6, 8–10, 12/** *Pestalozzistrasse* Nr. 44 Doppelhäuser unter Krüppelwalmen. A: G. Läderach u. G. Froidevaux (1908–1909).

Lerberstrasse → *Altenberg*

Lerchenweg → *Länggasse*

Nrn. 27–29 s. *Fellenbergstrasse* Nrn. 10–12. **Nrn. 31–37** A u. B: Froidevaux & Helfer (1912). **Nr. 2** s. *Freiestr.* Nr. 12.

Liebeggweg → *Obstberg*

Nrn. 9–13 mit monumentalen Giebelründen. A u. B: Bm Alfred Boss (1906). Lit. 1) Biland 1985, S. 135. **Nr. 15** Teil des ehem. Doppelhauses. Romant. Dachausbau. A: J. Nigst (1903). **Nr. 21** (1890). **Nrn. 4–6a** A u. B: Froidevaux & Helfer (1911). **Nrn. 8–10** (1909/1924). **Nrn. 12–16** Einfamilienhauszeile, stark abgestuft. A: Fr. König (1914). **Nrn. 18–22** A: J. Nigst (1903).

Lombachweg → *Ki.-Brunnadern*

282 **Nr. 35** Flachgedeckte Villa mit armierten Betondecken (Lit. 1). Glattverputzte Bandgliederungen, ausgespart im Besenwurf-Putz. Säulenportikus mit zylindrischen Kapitellen. Palmettenbesetzte, kassettierte Dachvorsprünge. Für Bern einzigartiges Beispiel einer den Wiener Architekten Joseph Maria Olbrich u. Josef Hoffmann nahestehenden Architektur. A: Konrad v. Steiger, Kantonsbm, u. Albert Gerster. B: K. v. Steiger (1906). Lit. 1) *BA* 9 (1906), S. 103. 2) *Inv. Ki.-Br. 1976,* S. 168–169. 3) *KFS* 3 (1982), S. 221. 4) *I+AS* 21–1985.

Lorrainebrücke

Projekte für eine Parallelbrücke zur *Eisenbahnbrücke* bereits um 1890. Internat. Wettbewerb 1897. Im Preisgericht u.a. Obering. Lauter (Frankfurt a. M.). 1. Preis für den Entwurf «Ehre dem Stein» der Ing. Robert Moser u. Gustav Mantel (Zürich). Wettbewerb 1910–1911 verlangte «Projekte in armiertem Eisenbeton event. in Stein». 1. Preis Albert Buss & Cie. mit E. Gutzwiller, A. Luser u. E. Faesch (Basel). Keine Prämierung von Projekten in armiertem Beton, u. a.
72 von Robert Maillart (s. Lit. 1). 1912 Sistierung der Brückenbaufrage bis 1923. Baubeschluss 1927. Ausführung 1928–1930 nach Plänen von R. Maillart u. Hans Klauser durch Baugeschäft Lo-

281

282

singer & Cie. 178 m lange armierte Betonbrücke. Lit. 1) *SBZ* 28 (1896), S. 35; 29 (1897), S. 141, 156, 162; 30 (1897), S. 27–30, 50–52, 57–61, 67–75; 56 (1910), S. 314; 57 (1911), S. 323–330, 344–349; 58 (1911), S. 33–39; 97 (1931), S. 1–3, 18–27, 47–49. 2) *SB* 2 (1910), S. 372; 3 (1911), S. 116, 161–169. 3) *STZ* 5 (1930), S. 369–377. 4) Haas 1947, S. 160. 5) Hebeisen 1952, S. 29–35. 6) Furrer 1984, S. 38–40, 79, 163.

Lorrainestrasse → *Lorraine*
Nord–Süd-Hauptachse im Quartier, nach 1859 als 15 Fuss breite Strasse angelegt. Zeitlich und formal sehr unterschiedliche Bebauung: Im Süden repräsentativer, städtischer Auftakt (vor allem *Zeile* Nrn. 2–14). *Mittlerer Teil* stark durchmischt mit trauf- u. giebelständigen Wohnbauten (Kopfbauten der Seitenstrassen). An der nördl. Strassenbiegung monumentale Reihen-Miethäuser (Nrn. 63–69, 60–76) u. Ensemble von Rieghäusern (Nrn. 41–51, 57). Am Brückenkopf bildet die von Hans Brechbühler 1937–1939 erb. Gewerbeschule **Nr. 1** die, von Le Corbusier inspirierte, moderne Dominante (Lit. 1, 3, 4). Wertung Strassenbild u. Einzelbauten in Lit. 2. Lit. 1) *SBZ* 106 (1935), S. 270–285; 116 (1940), S. 213–218. 2) *Inv. Lo. 1982,* S. 43–102, Pläne 3–6. 3) *KFS* 3 (1982), S. 213–214. 4) *Baudokumentation 1985,* S. 34. 5) Biland 1985, S. 65, 139.
Nr. 3 Ehem. Blindenanstalt («Palast Rabbental»). Monumentale Neurenaissance. A: Carl Diwy. B: Privatblindenanstalt Bern (1874). 1888–1903 Eidg. Amt für geistiges Eigentum, 1890–1895 Teil der Lorraineschule, seit 1895 Städt. Lehrwerkstätten. Lit. 1) Wyss 1943, S. 54. 2) Hebeisen 1952, S. 20. 3) Weber 1976, S. 146, 196. 4) *KFS* 3 (1982), S. 210.
283 **Nrn. 9–13** Wohn- u. Geschäftshäuser mit Restaurant Handwerkerstübli im Strassenwinkel (mit urspr. Ausstattung, Gartenwirtschaft). A: Bm Rudolf Schneider (Biel). B: Bm G. Hirt (Tüscherz BE) (1893–1894). Lit. 1) Hebeisen 1952, S. 21 u. Anhang. 2) Strübin 1978,

283

S. 419–420. 3) *KFS* 3 (1982), S. 211. Bei Nr. 17 befand sich ab 1886 die Eisenbaufirma Hans Kissling. Lit. 1) Juker 1949, S. 235. **Nr. 33** Schulhaus Lorraine mit Uhrgiebel über Treppenhausrisalit. A: Städt. Baudir. (Eugen Stettler). B: Einwohnergem. Bern (erb. 1877–1880, erw. 1913). Lit. 1) Hebeisen 1952, S. 21, 37–48, 57. 2) Weber 1976, S. 152. 3) *KFS* 3 (1982), S. 210. **Nrn. 63–69/** *Talweg* Nrn. 1–5/ *Dammweg* Nr. 51 Grossdimensionierter Wohnblock. A: Sigrist & Jäggi, Adank. B: Baukonsortium Ärnisheim, Bern (erb. 1923–1924). Lit. 1) Hebeisen 1952, S. 26.
102 **Nrn. 2–14/** *Schulweg* Nr. 15 Wohn- u. Geschäftshauszeile mit Café-Restaurant Du Nord. 11teilige Fassade mit kegelgedecktem Rundturm auf Seite *Lorrainebrücke.* Längstes Berner Reihen-Miethaus vor 1900. Bemerkenswerter Fassadenschmuck. A: Otto Lutstorf. B: Bauges. Seeland, Bern (1896). Lit. 1) Strübin 1978, S. 416 (Restaurant). 2) *Bern 1982,* S. 32–33. 3) Biland 1983, S. 129–135. 4) Biland 1985, S. 94. **Lorrainebrunnen** (bei Nr. 16) erb. 1869. Lit. 1) Weber 1976, S. 151. **Nrn. 16–22** Reihen-Miethaus mit ehem. Restaurant. A u. B: Emil Frauchiger (1863). Lit. 1) Biland 1983, S. 97. **Nr. 32** A u. B: Gustav Bigler (1871, Malereien im Innern). Lit. 1) *Bern 1982,* S. 37. **Nrn. 34–38** Lorrainehof. Schaufront in Sandstein, in Nr. 38 1879–1915 Postfiliale Lorraine. A u. B: Samuel Fäs (1872). Lit. 1) Hebeisen 1952, S. 19, 29, Anhang.

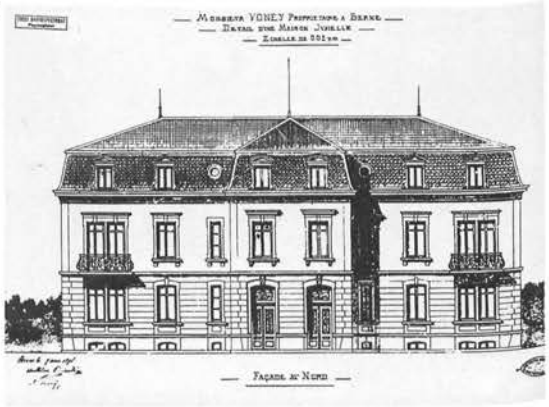
Luisenstrasse → *Kirchenfeld*
68 Blickachse *Münsterplattform–Jubi-*
84 *läumsplatz* mit der dortigen Anglikani-
116 schen Kirche als Point de vue. Quartier-
117 intern aber Nebenstrasse mit durchmischten Architektur- u. Wohnhausformen. Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975,* S. 13, 280–299. 2) Schweizer 1980, S. 8, 22.
Nrn. 19–29/ *Hallwylstrasse* Nr. 31 Reihen-Einfamilienhäuser mit Voluten- u. Rieggiebel, A u. B: Bracher & Widmer (1898). **Nrn. 41–45** Reihen-Mehrfamilienhaus. Turmrisalit mit dekorativer Spalierwand, A u. B: Rybi & Salchli (1911). **Nr. 47** Einfamilienhaus mit hohem Krüppelwalmdach, A u. B: Rybi & Salchli (1904).
Nr. 6 A: Friedrich Marbach (1896). **Nrn. 8–10** A: Ed. v. Rodt (1892). **Nr. 16** Eckbau zur Thunstrasse mit halbovalen Erkertürmen (1892). **Nrn. 16a–26** A: Otto Lutstorf (1892). **Nr. 30** A: R. Häusler (1898). **Nrn. 38–42** ähnlicher Typus wie Nr. 47, A u. B: Rybi & Salchli (1904). **Nr. 46** mit Blendrieg, A u. B: Rybi & Salchli (1902).

Luternauweg → *Ki.-Brunnadern*
Nr. 12 Neurokokovilla mit Stichbogenfenstern, A u. B: Albert Gerster (1898). Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1976,* S. 170–171.

Malerweg → *Länggasse*
Mehrheitlich kleinmassstäbliche, giebelständige Bebauung vor 1900. **Nr. 1** A: E. Wäber (1879). **Nrn. 13–17** A u. B: Eduard Rybi (1892).

Marienstrasse → *Kirchenfeld*
117 Vom *Helvetiaplatz* ausgehende, in Richtung Ost leicht ansteigende Strasse gemäss Idealplan 1881 der Berne-Land-Company. Die nördliche Strassenseite mit Ausblick auf die Stadt sicherte sich Eduard v. Rodt u. erbaute Villen in stilistischer Vielfalt. Südseitig waren vor allem Eugen Stettler u. Horace Ed. Da-

284

285


286

vinet tätig (Nrn. 8 u. 16 abgebrochen). Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975*, S. 8, 300–332. 2) Schweizer 1980, S. 15–16. 3) *KFS* 3 (1982), S. 219.

Nr. 11, 11a Villa samt Stallgebäude im Stile der deutschen Renaissance. Aufwendige Instrumentierung (Eckverbände aus Diamantquadern, Fenster mit ornamentierten Verdachungen). Dekorationsmalerei nicht erhalten. Hervorragende Innenausstattung, u.a. Kachelöfen des 18. Jh. Stallgebäude mit Dienstwohnung. A u. B: Ed v. Rodt (1887). **Nr. 15** Neubarocke Villa, A: Zeerleder & von Ernst (1926). **Nr. 17** Villa mit 4 Giebelründen, bis 1969 mit achtseitigem Firsttürmchen. A u. B: Ed. v. Rodt (1888). Heute Heim für behinderte Kinder. **Nrn. 19–23** Zusammengebaute Einfamilienhäuser mit Nordwest-Erkerposition wie *Englische Anlagen* Nrn. 6–8. Akanthusfries in Sgraffito. A u. B: Ed. v. Rodt (1890). **Nrn. 25–27** Doppel-Einfamilienhaus mit spätgotisch anmutenden Riegelukarnen, A u. B: Ed. v. Rodt (1894). **Nrn. 29–31** Neubarocke Doppel-Villa, A u. B: Ed. v. Rodt (1896).

Nr. 6 s. *Thunstrasse* Nr. 5. Im ehem. Doppelhaus Nr. 8 betrieb Wilhelm Büchler seit 1889 seine Buchdruckerei, ab 1912 auch die Buchbinderei (bis 1960). Lit. 1) *Bern Volkswirtschaft 1905,*
285 S. 420. **Nrn. 12–14** A: Antoine Orlandi (1891). **Nr. 16** mit türmchenbewehrtem Verandaanbau. Starke Eckposition zur *Luisenstrasse*. A u. B: Ed. v. Rodt (1889, Türmchen 1914) **Nrn. 22–24** (1887), **26–28** (1890), **30–32** (1887) Breite Doppelvillen, Nrn. 22–24 mit pilastergerahmten Sgraffitomalereien. A: Eugen Stettler. B: Bauges. Kirchenfeld.

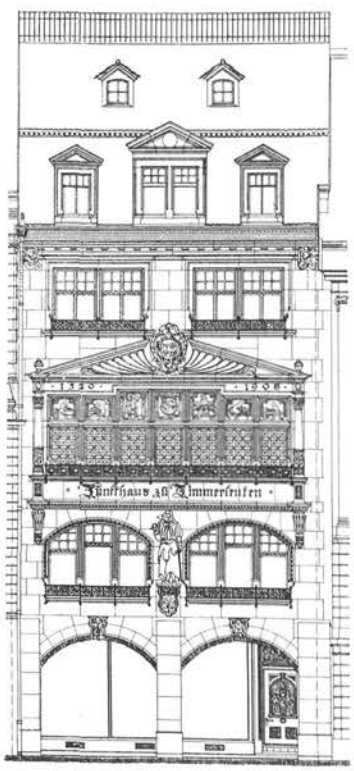
Marktgasse → *Altstadt*

Hauptstrassenzug zw. *Zytglogge* u. Käfigturm, entstanden im 13. Jh. Barock geprägter Gassenraum mit beidseitigen Laubenfluchten. Im östl. Teil Konzentration mehrerer Zunfthäuser. Seit der Bahneröffnung 1858 zusammen mit der *Spitalgasse* Geschäftszentrum der Stadt. Lit. 1) *Kdm BE* II (1959), S. 383–404. 2) *KFS* 3 (1982), S. 167–170. 3) Biland 1985, S. 104–107.

Nr. 11/*Amthausgasse* Nr. 6 Geschäftshaus (anstelle des ehem. Gasthofes Falken) u. Zunfthaus zu Mittellöwen. A: Lindt & Hofmann (1905). Ausschmükkung der Vennerstube mit 24teiligem Bilderfries (Zunftgeschichte) von Rudolf Münger 1907–1919, gestützt auf Vorarbeiten des Historikers Alfred Zesiger (Lit. 4). Fassadenrekonstruktion u. Anbringung des Hauszeichens (1732) 1970. Lit. 1) *SBZ* 48 (1906), S. 308. 2) *SB* 3 (1911), S. 56, 57–58 (Münger). 3) Weber 1976, S. 75–76. 4) Wahlen 1985, S. 78–79, 81. **Nr. 31** mit plastischen Ernte- u. Jagdmotiven. A: Rybi & Salchli (1932). **Nr. 37** Ehem. Kaufhaus «Vier Jahreszeiten» (heute Kaiserhaus) im Stil deutscher Renaissance. A: Eduard
286 Joos (1909). **Nrn. 39–41/***Amthausgasse* Nr. 24 Kaufhaus Kaiser (Kaiserhaus). A: E. Joos (1902). Umbau u. Renov. 1977–1980. Reicher Neubarock mit ausserordentl. Risalitbildung. Unter der Giebelründe Kaufmannsfigur in mittelalterl. Gewand. Lit. 1) *SBZ* 54 (1909), S. 15–17 (Fassade Amthausg.). 2) *KFS* 3 (1982), S. 169. 3) Biland 1985, S. 104–105.

287 **Nr. 4** Ehem. Zunfthaus zu Zimmerleuten. Wettbewerb 1907 unter den A: Friedr. u. Alfred Bürgi, Karl Indermühle, Ed. Joos. Ausführung im spätgot. Stil durch Joos 1908–1909. Urspr. Fensterrahmung der Zunftstube sowie barockes Zunftzeichen 1957 entfernt. Zunftsaal mit Turmofen u. Tonnendekke, Glasgemälde von R. Münger (Lit. 2). Lit. 1) A. Zesiger, *Festschrift auf die Einweihung des neuen Gesellschaftshauses*, Bern 1909. 2) *SB* 1 (1909), S. 212; 3 (1911), S. 55–58. 3) *SBZ* 58 (1911), S. 144–146. 4) Wahlen 1985, S. 68 (R. Münger). **Nr. 6** Ehem. Geschäftshaus Mandowsky. A: Ed. Joos (1902). Urspr. Fassade abgebr. Lit. 1) *SBZ* 54 (1909), S. 31–35. **Nrn. 10–12** Warenhaus Jelmoli (früher Grosch & Greif, nachmals Oskar Weber) im 1912 neu erb. Zunfthaus zu Schmieden. A: Joss & Klauser (1912). Schlichter Bau mit neubarockem Zunftwappen von Bildhauer E. Brüllmann (damals Stuttgart). Urspr. dem Werkbund verpflichteter Lichthof in Mutzkeramik. Lit. 1) *SBZ* 58 (1911), S. 301; 65 (1915), S. 218–219. 2) *SB* 3 (1911), S. 368, 5 (1913), S. 132, 304. 3) *Werk* 2 (1915), S. 58–67; 5 (1918), S. 15–16. **Nrn. 18–20** Ladengeschäft mit Jugendstilausstattung. A: Joh. Jordi (1900). **Nr. 32** A: Ed. Joos (1912). **Nr. 40** A: Albert Gerster (1911). **Nr. 50** A: Rybi & Salchli (1911). Expressiver Fassadendekor.

287



289

290

288

Marzilibahn

288 Drahtseilbahnverbindung Bundesterrasse–Marzili (Münzrain). Auf Initiative einer privaten Bahngesellschaft 1885 ausgeführt im System der Bahnen in Giessbach BE (1878) u. Territet–Montreux VD (1881): Gewichtsverlagerung durch Wasserfüllung des talwärts fahrenden Waggons. Versorgung mit Wasser vom *Stadtbach*, später aus dem Netz der Wasserversorgung (bis 1973). Kürzeste Standseilbahn der Schweiz. Bu: Pümpin & Herzog, Bauführer Jakob Keller. 1973 Elektrifizierung mit Druckknopfbedienung sowie Abbruch des Marzili-Stationshäuschens. Lit. 1) *SBZ* 4 (1884), S. 104. 2) *Bern 1896*, S. 195. 3) Alexander E. Heimann u. Felix Thierstein, *d Marzilibahn*, Ostermundigen 1974 (Pläne). 4) Biland 1985, S. 27.

Marzilistrasse → *Marzili*

Nr. 7 s. *Brückenstrasse* Nrn. 11–15. **Nr. 35** Verschindelter Bau, früher am Ufer der Kleinen Aare für die «Flussbadhalterin» Anna Barbara Hirschbrunner (1873). Das zugeschüttete, bereits im 18. Jh. benützte Freibad liegt im Gelände des heutigen Marzilibades.

290 **Nr. 47** Dampfzentrale mit Dampfturbinenbetrieb. A: Eduard Joos. B: Elektrizitäts- und Wasserwerk Bern (1903). Backsteinbau über Betonfundament, eiserne Dachbinder. Dampflieferung aus 4 Wasserrohrkesseln mit 800 m² Heizfläche. Ausbauten 1905 u. 1924. Abbruch Hochkamin aus militär. Überlegungen um 1939. Lit. 1) *Bern Volkswirtschaft 1905*, S. 664–667.

91 **Nrn. 10–22, 10a–22a** Reiheneinfami-
289 lienhäuser beidseits eines eigenen Gassenraumes. Geschlossenes Ensemble mit anschliessenden Gärten. A u. B: Christian Trachsel (1890). Lit. 1) *Bern 1982*, S. 28–29. 2) *KFS* 3 (1982), S. 191.

Mattenhofstrasse → *Mattenhof*

Gemäss Strassennetzplan 1869 zwischen Brunnmatt u. Haspelmatte angelegt. Lockere, durch schmale Vorgärten abgesetzte Bebauung.

Nrn. 7–9 s. *Belpstrasse* Nrn. 47–51. **Nrn. 29–35, 32–34** A: Bm P. Kramer (1894–1897). **Nr. 41** Landhaus. B: Müllermeister Massard (1866), dessen Mühle stand an der heutigen Konsumstrasse. Mächtiger klassizistischer Bau in ehem. ländlicher Situation. Vgl. *Belpstrasse* Nrn. 35–39.

Nrn. 6–8 Wohn- u. Magazingebäude der Konsumgenossenschaft Bern. A: Bm Hans Hänni (1894, auf Seite Gutenbergstrasse Käsereigebäude, erb. 1900–1905). Lit. 1) *Bern 1982*, S. 70. **Nr. 22** A: Bm F. Keller (1896). **Nrn. 28–30** A: Bm Franz Fasnacht (1896). **Nr. 36/** *Lilienweg* Nr. 20 Neubarocker Eckbau mit Restaurant Brunnhof mit Gartenwirtschaft. A: Gottlieb Rieser (1897). **Nr. 40** Ehem. Kinderkrippe Mattenhof. A: P. Adolf Tièche (1904). Lit. 1) Brechbühl 1956, S. 40. **Nr. 42** Möbelschreinerei J. u. E. Baumgartner (1909). Lit. 1) Juker 1949, S. 241.

Mauerrein → *Länggasse*

Gleichzeitig mit *Pavillonweg, Schanzeneckstrasse u. Terrassenweg* 1878 angelegt. **Nr. 1** Wohn- u. Werkstattgebäude für Bildhauer Anselmo Laurenti. Ostfassade mit allegorischem Bauschmuck als Visitenkarte des Bauherrn. A: Emil Probst u. Theodor Kissling (1894).

Maulbeerstrasse → *Mattenhof-M.*

Name erinnert an Wirtschaft mit dem «Beeri-Bier» (Versuch im 18. Jh. in Bern, Seidenraupen zu züchten), aber auch an den früheren Maulbeerbaum an der Ecke Hirschengraben/Effingerstrasse (*Hirschengraben* Nr. 24 ehem. Wirtschaft z. M. samt Bierbrauerei u. grossem Garten bis 1908, heute Hotel National). Lit. 1) Brechbühl 1956, S. 4, 7. **Nrn. 5–11** Neubarocke Fortsetzung zu *Hirschengraben* Nr. 24. A: Gottfried Läderach. B: Kiosk AG Bern (1910). **Nrn. 15–17/** *Seilerstrasse* Nr. 7 Mehrfamilienhaus mit Vorgarten. A: Bm Johann Leder (1892). **Nr. 14** Hallenbad Sommerleist. Neues Bauen mit turmartigen Auszeichnungen. A: Schneider & Hin-

dermann (erb. 1928–1929). Lit. 1) *SBZ* 115 (1940), S. 76–81. 2) *KFS* 3 (1982), S. 196.

Mayweg → *Weissenbühl*
Ausbau des früheren Weges nach 1910. Stark durchgrünte Einfamilienhausstrasse, hauptsächlich durch die Bauges. Seftigenstrasse bebaut.
Nr. 5 im Berner Landhausstil des 18. Jh. A u. B: Bm Johann Merz (1911). **Nrn. 7–17, 8–20** in Neubarock- u. Jugendstilformen, variantenreiche Eingangspartien (z. B. Nrn. 12 u. 20). A: Jakob Rüegg u. Hans Roos. B: Bauges. Seftigenstrasse (1912–1914).

Meisenweg → *Breitenrain*
Satteldachbauten **Nrn. 19–25** u. villenartige Häuser **Nrn. 27, 29** von A: Antoine Orlandi (La Neuveville BE). B: A. Burkhalter u. Consort, Nrn. 27 u. 29 Orlandi (1890–1892). **Nrn. 16, 18–20** A u. B: Ernst Jaussi (1904, 1907).

Melchenbühlweg (Hintere Schosshalde)
Nr. 4 Landsitz Waldeck, 18. Jh. mit bedeutenden frühromantischen Umbauten im klassiz. u. neugot. Stil. Lit. 1) *KFS* 3 (1982), S. 225–226. **Nr. 26**, ehem. Bauernhaus, diente 1908–1912 Albert Welti u. ab 1912 Hermann Hesse als Wohnsitz. Lit. 1) *HS* 3 (1908), S. 35. 2) *BW* 1913, S. 28 (Radierung A. Welti).

Mezenerweg → *Breitenrain*
Benannt nach Infanterieinstruktor Friedrich Mezener (1832–1878), Nähe Kaserne. Nördl. Bebauung zeitl. u. for-
169 mal Bezug zur *Beundenfeldstrasse*.
Nr. 3 Walmdachhaus in Riegkonstruktion, mit verglastem Treppenaufgang. A: Heller & Widmer. B: Gipser- u. Malermeister Ch. Haldimann (1897). Anbau A: Lutstorf & Mathys (1898). **Nr. 11** s. *Beundenfeldstrasse* Nr. 32. **Nrn. 8–12** Wohn- u. Geschäftshaus, erb. 1897–1898 (Nr. 10: Möri & Römer), Nr. 12 s. *Beundenfeldstrasse* Nr. 40.

Militärstrasse → *Breitenrain*
105 Wie *Herzog-* u. *Kasernenstrasse* auf
93 Kaserne axiert. Einheitl. geschlossener Überbauungscharakter. Auffällige Dichte von Restaurants in Kasernennähe: Militärgarten **Nr. 28** u. Bellevue **Nr. 42**, gleichzeitig mit Kaserne um 1878 eröffnet, Eckrestaurant Tramway **Nr. 64** 1899. Lit. 1) Weber 1976, S. 31, 165, 206, 253. **Nrn. 28–38** (1928). **Nrn. 42–46** (1877). **Nrn. 56–64** (1898). Teilstück entlang der Militäranlagen grösstenteils nach 1920.

Mittelstrasse → *Länggasse*
Starker Wechsel in der Bebauung wird durch die Ost-West-Achsen *Länggass-Strasse, Gesellschaftsstrasse, Zähringerstrasse, Brückfeldstrasse u. Neubrückstr.* bestimmt. Nr. 43 bildet Dominante.
Nrn. 7, 15–21 Holzverschalte u. geschindelte Arbeiterhäuser. Treppenhaus- u. WC-Türme. Frühes Zeugnis für die Bebauung des Länggass-Quartiers. A u. B: Konrad & Wyder (1863–1864). Lit. 1) Biland 1983, S. 92–94. Vgl. *Sodweg*.
Nr. 43 Verwaltungsgebäude SBB. Wettbewerb 1901. Preise: 1. Prince & Béguin (Neuenburg), 2. Lindt u. Hofmann, 3. Dufour & Baudin (Genf) u. Alphonse Andrey (Freiburg). Ausführung des Projektes Prince & Béguin 1902. Neubarockes Geviert mit Eckrisaliten. Grossfenstrige Auszeichnung der Treppenhäuser. Lit. 1) *SBZ* 38 (1901), S. 220–222; 39 (1902), S. 32, 43, 52, 86, 91, 94, 103, 115. **Nrn. 59–61** s. *Neubrückstrasse* Nrn. 45–49. **Nrn. 2–4** s. *Länggass-Strasse* Nrn. 30–34. **Nrn. 6–6a** (1899). **Nr. 12** (1896). **Nr. 38** A: Friedrich Kern (1874). **Nr. 52** s. *Brückfeldstrasse* Nr. 18. **Nrn. 54–60** Wohn- u. Geschäftshaus. A: Bm Friedrich Marbach (1896).

Monbijou-Friedhof, ehem.
Friedhof vor der Stadt 1815–1865 zwischen Sulgeneck- u. Monbijoustrasse (seit 1865 *Bremgarten-Friedhof*). Aufhebung 1898. Südl. Gelände heutiger Florapark (*Sulgeneckstrasse* Nr. 26). Lit. 1) Brechbühl 1956, S. 63. 2) Weber 1976, S. 166.

Monbijoustrasse → *Mattenhof-Monbijou, Weissenbühl*
Ausbau 1912, zuvor Teilstück der *alten Könizstrasse*. Reicht heute vom *Hirschengraben* bis zur *Seftigenstrasse*. Name erinnert an das ehem., 1775 erb. Landgut Mon Bijou (Bereich Nrn. 5–7). An ihr lagen die Grosse Inselscheuer bis 1899 (Nr. 2), das Salzbüchsli (Nrn. 6–8), die Pianofabrik A. Schmidt-Flohr bis 1900 (Nrn. 3–11) sowie der *Monbijou-Friedhof* 1815–1865. Seit 1912 von der Trambahn Bahnhof-Friedheim durchfahren u. mit Alleen bepflanzt. Weitgehend geschlossene Wohn- u. Geschäftshauszeilen, deren Architektur, vor allem im oberen Teil, jene angren-
93 zender Strassenzüge fortsetzt *(Effingerstrasse, Kapellenstrasse, Schwarztorstrasse)*. Wettbewerbe 1944 u. 1945 galten Projekten für städt. u. eidgen. Verwaltungsbauten an der Ecke *M.–Bundesgasse* (nicht ausgef., Lit. 2). Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 65. 2) *SBZ* 124 (1944), S. 18–33; 126 (1945), S. 18–30. 3) Brechbühl 1956, S. 4–9, 59, 63. 4) Weber 1976, S. 118, 166. 5) Biland 1985, S. 127.
Nrn. 11 (A: Eggimann & Girsberger, 1910), **15–17** (A: Johann Merz, 1923), **19–21**/*Kapellenstrasse* Nr. 8 (A u. B: J. Nigst, 1906) Neubarocker Komplex mit Ecktürmen u. Laubenmotiv (Schaufenster). Ensemble **Nrn. 23**/*Kapellenstrasse* bis 39/*Schwarztorstrasse:* Nr. 23 A: Steiner & Schneider (1902). **Nr. 25** Filialschulhaus der Mädchensekundarschule, mit zweigeschossigem Treppenhausfenster u. Uhrwerk in der Ründe. A: Christian Trachsel. B: Einwohnergem. Bern (1909). **Nrn. 27–31** sollen «aus Stein erbaut, mit Schiefern eingedeckt u. an die städtische Cloake angeschlossen werden. Die Mauern im Souterrain u. die Fundamente sind aus Beton. Die Stockwerkmauern aus Backstein, Fassaden aus Sandstein (Hofseite Kunststein) u. Backstein» (Verbal A u. B: Chr. Trachsel, 1909). Leichte Richtungsänderung der Strasse durch Erkerturm markiert (Nr. 27). Daran anschliessend die **Nrn. 33–39**/*Schwarztorstrasse* Mittelalterlich geprägte Gesamtwirkung, erreicht durch Strebepfeiler u. Ecktürmchen, romanisierende u. gotisierende Detailgestaltung, Riegwerke. A: Friedrich Heller-Bürgi & Sohn (1902). **Nr. 43** s. *Schwarztorstrasse* Nrn. 5–11. **Nrn. 45–51** mit 3geschossigen Kunststeinerkern. A: Pfander & Hostettler (1924).
Nr. 61/*Giessereiweg* Nr. 6 Unionsdruckerei über rechtwinkligem Dreieck-Grundriss. Neuklassiz. Verwaltungs- u. Druckereigebäude. A: Walter v. Gunten (1921). Über dem Eingang zur Re-
291 daktion «Tagwacht» Relief von Etienne Perincioli. Seit 1923 auch Sitz der Maschinen AG Bern. Lit. 1) *Werk* 10 (1923), S. 289–297. 2) Juker 1949, S. 436.
Nrn. 67–73/*Giessereiweg* Nr. 9 A: Fritz Wyss (Lyss) (1929–1930). **Nr. 75** (1937). **Nrn. 95–97** im Stil deutscher Renaissance. A u. B: Max Rothenbach (1902). Angebaut die **Nr. 99** Eckbau Sulgenauweg. A u. B: Alfred Hodler (1898, Veranda 1904). **Nr. 115** s. *Holzikofenweg* Nr. 36. **Nr. 121** A: Bm F. Fasnacht (1903). **Nr. 125** Villa im Berner Landhausstil. A: Gebr. Louis (1918).
93 **Nrn. 6–20** an *Effingerstrasse* Nr. 1 anschliessende Wohn- u. Geschäftshauszeile. Neubarocke Gesamterscheinung, durch Neubauten Nrn. 10–12, 16–18 un-

291

terbrochen. **Nrn. 6–8** A: Eduard Rybi. B: Bauges. Monbijou (1906). **Nr. 14** (u. ehem. Nr. 12) Jugendstil mit origineller Bauplastik u. Fassadenmalerei. 1910 bis um 1919 Monbijou-Kino-Theater (metallene Groteske am Türblatt). A u. B: Friedrich Marbach (1907). **Nr. 20** s. *Kapellenstrasse* Nrn. 10–12.

292 **Nrn. 22–36/** *Schwarztorstrasse* Nrn. 18–22/ *Gutenbergstrasse* Nrn. 19–33/ *Kapellenstrasse* Nrn. 5–7 Mächtiges Baugeviert um weiten Innenhof, allseitig durch hohe Giebelrisalite markiert, auf Seite Monbijoustrasse zentraler Erker. Sachliche Eckbauten. Urspr. reiche
293 Sgraffitomalereien, bauplastische Elemente u. Baukeramik (Eingangspartien) sowie schmale Vorgärten z. T. erhalten. A: Friedrich Marbach & Sohn (1908–1914). Vgl. *Kasernenstrasse* Nrn. 35–45.

Nrn. 68–70 A: Mühlemann & Gygi (Interlaken) (1910, Nr. 68 abgebr. 1980). **Nr. 80** s. *Eigerstrasse* Nrn. 44–50. **Nr. 86** Villa. A: Max Münch (1916). **Nr. 104** s. Sulgenauweg Nr. 34. **Nr. 124** A u. B: Baugenoss. Sans Souci in Wabern BE (1929).

Morellweg → *Weissenbühl*
Gleichzeitig mit dem *Dapplesweg* 1904 angelegt.
Nr. 5 s. *Dapplesweg* Nrn. 11–17.
Nr. 9/ *Holzikofenweg* Nr. 11/ *Dapplesweg* Nr. 12 Einfamilienhauszeile mit zentralem Giebel im engl. Landhausstil. A u. B: Bm Oskar u. Jakob Kästli (1905). **Nrn. 4–6, 8–12** s. *Seftigenstrasse* Nrn. 25–29.

Morillonstrasse → *Weissenbühl*
Benannt nach dem Morillongut (Nr. 45). Angelegt um 1880 als südl. Fortsetzung der *Monbijoustrasse* bis 1912. Städt. Bebauung konzentriert sich auf den Teil nördl. der Seftigenstrasse, darunter der Eckbau **Nrn. 8–10/** *Holzikofenweg* mit Restaurant Frohsinn (1901). **Nr. 45** Landgut Morillon, Gemeinde Köniz. Eine der bedeutendsten palladianisch konzipierten Villen der Schweiz, erb. 1830–1832. A: Johann Daniel Osterrieth. B: Friedrich Ludwig v. Wattenwyl. Lit. 1) *KFS* 3 (1982), S. 249–250. **Nrn. 79–91** Zieglerspital. Emanuel Ludwig Ziegler hinterliess nach seinem Tode 1867 für den Bau das Bellevue-Gut u. sein Kapital. 1869 eröffnet, Neubau 1881, erw. 1884, 1935, 1951. Lit. 1) *Hundert Jahre Zieglerspital*, Bern 1969. 2) Weber 1976, S. 278.

Moserstrasse → *Breitenrain-Sp.*
Vorwiegend durch Baugesellschaften bebaute Verbindung *Viktoriastrasse–Breitenrainplatz*, akzentuiert durch monumentale Ecklösungen (Nrn. 2, 52).
Nrn. 11–15 s. *Schläflistrasse* Nrn. 2–12.
Nrn. 2–8/ *Beundenfeldstrasse* Nrn. 3–9 B: Massara & Berrini (1907). **Nrn. 10–14** (1925). **Nrn. 16–22** Neubarocke Wohn- u. Geschäftshauszeile. A: Lutstorf & Mathys. B: Bauges. Schwanengasse–Bubenbergplatz (1909). **Nrn. 32, 34** Villen. A u. B: Friedrich Marbach (1899–1900).
Nr. 52/ *Kasernenstrasse* Nr. 47 Ehem. Postfiliale, heute «Coiffeurhaus». Im Sichtbereich *Breitenrainplatz* dominanter Eckbau mit Sgraffitieinfassungen u. eidg. Wappenschild. A u. B: Fr. Marbach & Sohn (1910). Lit. 1) *KFS* 3 (1982), S. 212. 2) Biland 1983, S. 172–174.

Mottastrasse → *Kirchenfeld*
Bis 1942 «Bubenbergstrasse». Durchmischte Bebauung 1893–1903. Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975*, S. 333–361. 2) Schweizer 1980, S. 21–22.

Nrn. 3–5/ *Thunstrasse* Nr. 14 u. **Nrn. 2–4/** *Thunstrasse* Nr. 10 Einheitlich komponierte Ecküberbauungen (Nr. 1 abgebr.). Bu: H. Frischknecht (1893). **Nr. 9** Neurenaissance-Villa in Sichtbackstein. Bu. u. B: B. Vicari (1898). **Nrn. 11–27** A: Eugen Stettler. B: Bauges. Kirchenfeld (1896). **Nrn. 33–41/** *Kirchenfeldstrasse* Nr. 45 A u. B: Rybi & Salchli (1900). **Nr. 49** Neubarocke Eckausbildung zur *Jubiläumsstrasse*. Bu: Hans Pfeifer Sohn (1903). **Nr. 6** Riegbau in Sichtbackstein. Bu: H. Frischknecht (1894). **Nrn. 10–12b** (1898) u. **14–18a** (1897) A u. B: Bracher & Widmer. **Nr. 20** A: Albert Gerster (1896). **Nrn. 32–42** Reihen-Mehrfamilienhäuser mit starkem Dach- u. Risalitwechsel. A: Ed. v. Mühlenen, Bu u. B: Togna & Molteni (1903).

Muesmatt → *Länggasse*

Muesmattstrasse → *Länggasse*
Vor 1895 zwischen Länggasse u. Freiestrasse angelegt, um 1910 bis zur Depotstrasse weitergeführt.
Nr. 15 Mehrfamilienhaus über Winkelgrundriss. A: Joss & Klauser. B: Gebr. Gfeller, Baugeschäft (1908). Vgl. *Sahlistrasse* Nrn. 17–39 u. *Kollerweg* Nrn. 7–11. **Nr. 19** s. *Sahlistrasse* Nrn. 6–10.
295 **Nr. 27** Kantonales Oberseminar. Baubeschluss 1903. Neugot. Anlage mit figurengeschmücktem Treppenturm. Raumprogramm: Bm u. Lehrer Friedrich Heller-Bürgi. A: v. Steiger (1904). Vgl. Schulhaus Brunnmatt, *Brunnmattstrasse* Nr. 16. Lit. 1) *BZ* 24.9.1980, S. 28. **Nr. 29** Übungsschule. A: Lutstorf & Mathys (1932). Lit. 1) *KFS* 3 (1982), S. 200–201. **Nrn. 33** (1887), **35–41** (1878), **41–43** (1885) Spätklassiz. Zeile mit Geschäftslokalen, sämtl. von Steinhauermeistern erb. Lit. 1) Biland 1983, S. 106,

292

293

294

295

III. **Nr. 45** Werkstatt (1879). **Nr. 51** bildet mit den **Nrn. 38, 46**/*Genossenweg* Nr. 10/*Schreinerweg* Nrn. 7, 7a den Rest einer Arbeiterkolonie, erb. 1877–1879 zwischen Gewerbestrasse u. Freiestrasse. Dazu gehörten auch Werkstattbauten (Nr. 45), Kleintierstallungen u. Gemüsegärten. **Nr. 34** s. *Freiestrasse* Nrn. 28–32. **Nr. 46** Restaurant Länggassstübli. 1878 als Rest. Neu-Amerika eröffnet.

Mühlemattstrasse → *Mattenhof-M.*
Ausbau 1903. Bis 1926 Teil der alten *Könizstrasse* Monbijou–Sulgenbach. Auf der ehem. Mühlmatt Areal der Parqueteriefabrik Sulgenbach AG (alte Könizstrasse, heute *Sulgenbachstrasse* Nr. 18). An der Kreuzung *M./Mattenhofstrasse/Sulgenbachstrasse* kleinräumige Bebauung 1883–1894 z.T. erhalten: **Nrn. 31, 48** Restaurant Monbijou, *Gutenbergstrasse* Nrn. 50, 54. Lit. 1) Biland 1985, S. 130. **Nrn. 33** (1897), **35–37**/*Sulgenbachstrasse* Nr. 10 u. **Nrn. 41–47** (1902, 1903) Sichtbacksteinensemble. A: Otto Lutstorf (Nrn. 35–47). B: Bona & Debernardi, Parqueteriefabrik Sulgenbach AG. **Nrn. 62–70** s. *Eigerplatz* Nrn. 1–3.

Mühlenplatz → *Matte*
Platzausweitung an der westl. *Gerberngasse*, Zentrum des Quartiers. Im Süden von der klassizistischen Stadtmühle **Nrn. 11–15** beherrscht, erb. 1818, später mehrmals umgebaut (vor allem 1882). **Brunnen** mit zwei Trögen neben offenem Kanal von Bargetzi (Solothurn, 1903).

294 **Nr. 16** Grosses Matteschulhaus. A: Bernhard Wyss (1834–1837), aufgestockt 1896. Massiver Sandsteinbau mit Portalrisaliten. Uhrtürmchen als Dachreiter. Auf der W-Seite Gedenktafel an den einstigen Matte-Schüler Ferdinand Hodler. Lit. 1) *Kdm BE* III (1947), S. 454. 2) *KFS* 3 (1982), S. 187.

Münster
Vgl. Kap. 1.1: 1805, 1841, 1881, 1887–1894; Kap. 2.6. Monographie: Lit. 7.

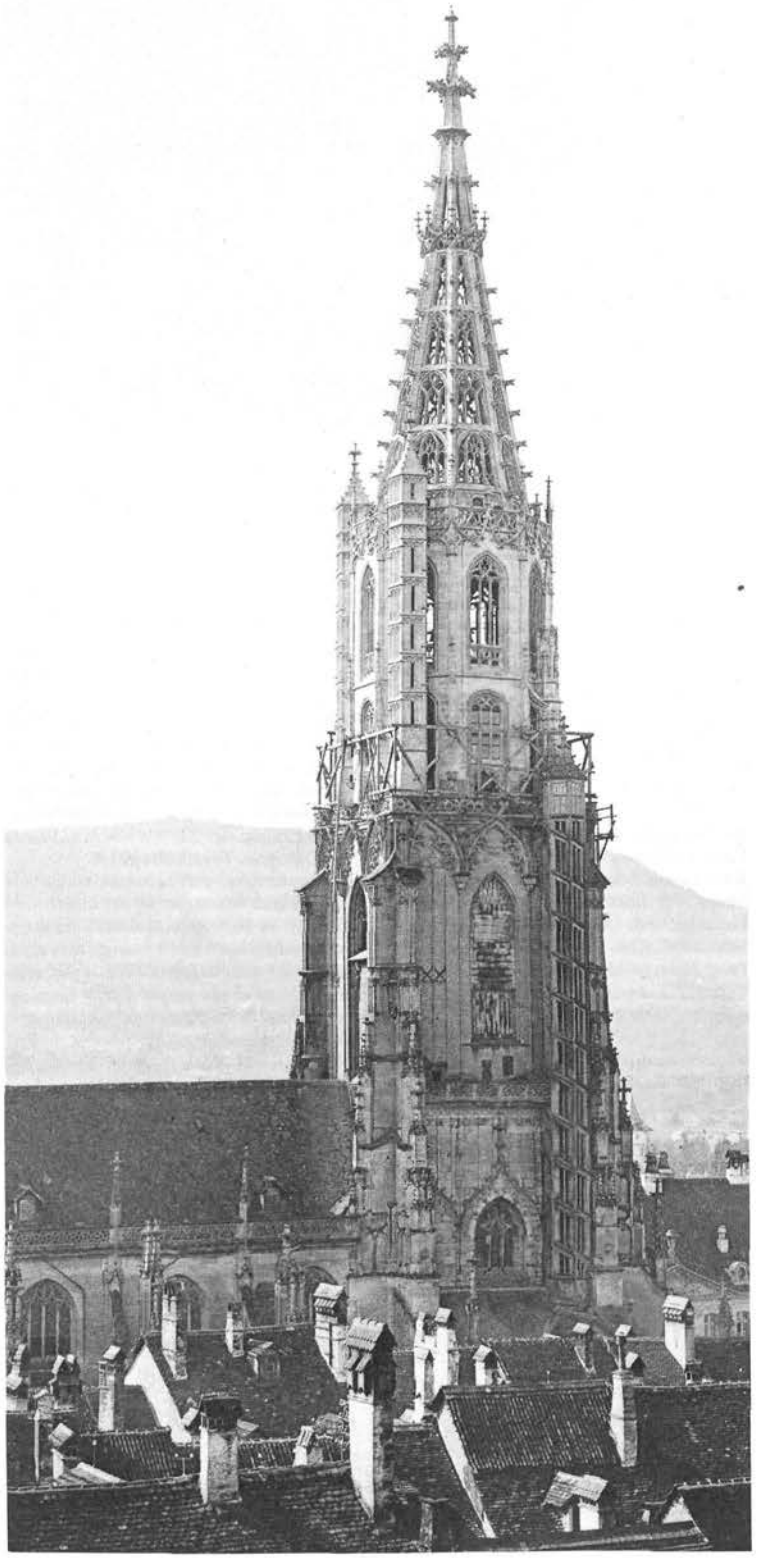
35 Baubeginn 1421 unter Matthäus Ensinger, mit der Einwölbung des Mittelschiffes 1573 unter Daniel Heintz in den Hauptteilen vollendet. 1864 Abbruch des Renaissancelettners von D. Heintz u. der 1783 erb. Chorscheidewand mit neugot. Holzfenster von Niklaus Hebler (1728–1796) (Lit. 7, S. 117–122). Heblers Scheidebogen zw. Chor u. Seitenschiffen erst 1898 durch neugot. Masswerkbrüstungen ersetzt. Reparaturen u. Erneuerungen des Steinwerks 1847–1850 u. 1865–1882 unter Stadtbauinspektor Eugen Stettler. Erste archäolog. Grabungen 1871 unter Karl Howald anlässlich des Heizungsbaues. Ab 1889 permanente Bauhütte. Leitung: bis 1900 August Müller, 1900–1935 Karl Indermühle, 1935–1983 Peter Indermühle.

6 Turmvollendung 1889–1893: Ausbau-
296 projekt bereits 1796 von Niklaus Sprüngli. Frontalansicht mit ausgeb. Münsterturm 1833 von (Joh. Gottlieb?) Löhrer (Lit. 2, S. 23). Expertengruppe des Berner Architektenvereins 1858 gegen Turmerhöhung. Turmvollendungsprojekte 1862 von Lerber u. Reber, 1863 von Jules Leemann (Lausanne), Schöpfer eines Modells des Strassburger Münsters (Lit. 9 u. 2). Holzmodell
73 1881–1882 von Leemann auf Einladung des 1881 gegr. Münsterbauvereins (im Bern. Hist. Museum). Trotz optimistischem Gutachten durch Oberbaurat Joseph v. Egle (Stuttgart) rieten Berner Experten vom Ausbau ab (Lit. 5, S. 50). Weitere Projekte: 1886–1887 von Gottlieb Hebler, Rudolf Ischer (Lit. 9, S. 190) u. E. Stettler (Lit. 7, S. 52). Stettlers Projekt unterlag 1887 trotz Unterstützung durch Stadtbm J.G.E. Streit jenem von August Beyer, seit 1881 Münsterbaumeister in Ulm, 1885 erstmals Gutachter in Bern. 1887 definitive Gründung des Münsterbauvereins: Prof. Dr. iur. Albert Zeerleder, Präs., Kirchmeier K. Howald, Finanzleitung. 1889 Verpflichtung von Beyer als Oberbauleiter u. Projektierer, August Müller als Bauführer. 1889–1891 Fundamentverstärkung u. Konstruktion von Entlastungsbögen (u.a. zw. Turmjoch u. Schiff). 1891 Baugerüst von Zimmermeister Ingold (Lit. 4). 1891–1893 Erhöhung des Oktogons u. Helmbau. Einsetzen des Schlusssteines am 25.11.1893. Sandstein von Gubel-Menzingen ZG u. Obernkirchen (Kreis Schaumburg, Niedersachsen), für Inneres auch von St. Margrethen SG u. Ostermundigen. 1896 Einbau der Turmwächterwohnung im Oktogon. Turmhöhe 100 m.

Restaurierung der Schultheissenpforte (Nords.) u. bronzene Gedenktafel 1897 für die 14 auftraggebenden Schultheissengeschlechter. Entfernung des Vordaches von Jakob Dünz 1899. – Bauplastik. Beispiel für Ersatz durch Kopien: sog. Werkmeisterstatue am östlichsten Strebepfeiler des nördl. Seitenschiffes; Original um 1500, Kopien 1873, 1778 von Laurenti (Lit. 7, S. 196–197). Neuerfindungen: 8 Konsolfiguren am untern Turmoktogon 1895, Porträts von 7 Persönlichkeiten, die sich um den Turmausbau verdient gemacht haben
18 (A. Zeerleder, K. Howald, A. Beyer, A.
20 Müller, Maurer-, Steinhauer- u. Zimmerpolier) (Lit. 8, S. 57–59). Reinigung Hauptportal mit Figurenschmuck 1898. «Farben-Diskussion» führte 1913–1914 zur Rekonstruktion des farbigen («kath.-volkstümlichen») Reliefs mit dem Jüngsten Gericht, «protestantisch-renaissancistische» Teilbemalung der Archivoltenfiguren (Lit. 11).

Inneres: Abbruch des um 1750 erb. Orgellettners in der Turmhalle u. Bau der neugot. Empore von Beat Rudolf v. Sinner 1845–1849. Umbau der Orgel 1849–1851 durch Friedrich Haas (Luzern) (Lit. 7, S. 30, 124, 394f.). Kapel-

296



leneinbauten nördl. Vorhalle 1858–1859 u. südl. 1897/1909 (Sigristen- u. Pfarrstube). Renov. der spätgot. Hauptkanzel 1871 mit neugot. hölzernem Kanzelhut, modellhaft für den Münsterturm, Gebr. Wirth (Brienz) nach Plänen von E. Stettler. Steinerne Treppenbrüstung u. 4 Baldachinstatuen am Kanzelkorb von Ferdinand Stufflesser nach Vorbildern am Nürnberger Sebaldusgrab (Lit. 7, S. 30, 370). Steigerkapelle nördl. des Chors (ehem. Bubenbergkapelle, vgl. Kap. 1.1: 1805, u. Kap. 2.4). Grabepitaph aus dunkelgrauem Marmor u. weissem Alabaster für Niklaus Friedrich v. Steiger 1806 von Bildhauer François-Michel Pugin nach Entwurf von Ludwig Fr. Schnyder. An den Seitenwänden 6 Gedenktafeln für die 1798 im Kampf gegen die Franzosen gefallenen Berner, angebracht nach 1820. Marmorne Pietà, gestiftet 1871 von Bildhauer Karl Emanuel Tscharner vom Lohn «zu Ehren der bei Neueneck für das Vaterland Gefallenen». Anlehnung an Ernst Rietschels Beweinungsgruppe in der Potsdamer Friedenskirche (Modell im Kunstmuseum Bern, Lit. 7, S. 202f., 360–362). Glasmalereien 1850–1920 (Plan in Lit. 7, S. 321). 4 Grossfenster als Ersatz für die im 16. Jh. durch Hagel zerstörten Christus- u. Stephanusfenster Südseite Chor 1868 von R. Gleichauf, Th. Spiess u. Joh. Heinrich Müller nach Kartons von Dr. Ludwig Stantz (Lit. 7, S. 285f., 302); Metzgernfenster in der Bulzingerkapelle, gestiftet 1888 von der Metzgernzunft (Zunftwappen 16. Jh.); Totentanzfenster in der Matterkapelle 1917 nach Kartons von Eduard v. Rodt nach Niklaus Manuels Totentanz (1516–1519) (Lit. 7, S. 348). Masswerkfüllungen 1879–1883 von Joh. H. Müller u. Adele Beck sowie 48 Wappenscheiben des 19. u. 20. Jh., s. Lit. 7, S. 321–344. Glocken: Ergänzung des Geläuts durch Predigtglocke u. Betglokke (Töne in H u. E) 1883, gegossen von den Gebr. Rüetschi (Aarau).

Lit. 1) *Münsterbuch, eine artistisch-historische Beschreibung des St. Vinzenzen Münsters in Bern*, Bern 1865. 2) Ferdinand Vetter, *Das Berner Münster in seiner Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*, Bern 1879. 3) *Der Münsterausbau in Bern*, Jahresberichte 1881–1928. 4) *SBZ* 3 (1884), S. 63–64 (Abb.); 23 (1894), S. 75–77, 82–84 (Abb.); 50 (1907), S. 136 (Abb.). 5) B(erthold) Haendcke, Aug(ust) Müller, *Das Münster in Bern. Festschrift zur Vollendung der St. Vincenzenkirche*, Bern 1894. 6) *Festschrift zur 500jährigen Feier der Grundsteinlegung des Berner Münsters 1421–1921*, hg. von G. Gruner, Bern 1921 (darin K. Indermühle, Zur Baugeschichte des Berner Münster Turmes, S. 39–48. 7) *Kdm BE* IV (1960). 8) Ulrich Gisiger, Jürg Bernhard, *Das Berner Münster*, Bern 1970. 9) Alexander von

Knorre, *Turmvollendungen deutscher gotischer Kirchen im 19. Jahrhundert*, Köln 1974. 10) *KFS* 3 (1982), S. 103–111. 11) Franz Bächtiger, Restaurierungsprobleme um die Portalfiguren des Berner Münsters, in: *ZAK* 42 (1985), S. 29–34.

Münstergasse → *Altstadt*
Bis 1967 «Kesslergasse». Fleischmarkt vor allem im Bereich der Stadt- u. Universitätsbibliothek. Lit. 1) *Kdm BE* II (1959), S. 309–325. 2) *KFS* 3 (1982), S. 152. **Nrn. 61–63** Stadt-, Universitäts- u. Burgerbibliothek. Umbau des ehem. Ankenwaag-Kornhauses 1794. Ostanbau 1860–1863. A: Gottlieb Hebler. Erweiterung durch Südflügel 1904–1907. A: Eduard v. Rodt. Rest. 1967–1974. Hofanlage (ehem. Botan. Garten) mit neubarocken Schmiedeisen-Einfriedung (v. Rodt 1909). Lit. oben. **Nr. 62** May-Haus. Bedeutendster spätgot. Privatbau Berns. Erkeraufstockung neugotisch 1895. Lit. oben.

Münsterplattform → *Altstadt*
90 Aussichtsreiche Terrassierung mit hohen Umfassungsmauern. Vor der Reformation Kirchhof, später baumbestandene Promenade. Eckpavillons
48 1778. Aufstellung des Zähringer-Denkmals 1847, seit 1968 im *Nydegghof*. Wettersäule 1873. Eröffnung des elektr.
297 Mattenlifts 1897. Lit. 1) *Kdm BE* IV (1960), S. 422–427. 2) Weber 1976, S. 160, 192.

Münsterplatz → *Altstadt*
49 1849–1961 stand das Erlach-Denkmal in der Platzmitte mit Ausrichtung auf das Münster-Hauptportal. Seit 1969 in der Nordostecke des *Kornhausplatzes*. Lit. 1) *Kdm BE* I (1952), S. 187–191. 2) *Kdm BE* II (1959), S. 290–309. 3) *KFS* 3 (1982), S. 112. 4) Biland 1985, S. 45.

Munzingerstrasse → *Holligen*
Benannt nach Karl Munzinger (1842–1911), Förderer des bern. Musiklebens. **Nr. 11** Knabensekundarschule Munzinger. Wettbewerb 1917 auf private Initiative der «Gesellschaft selbständig praktizierender Architekten Berns» u. Ausstellung der vom Gemeinderat ignorierten Projekte (Lit. 1). Ausführung 1917–1918. A: Städt. Baudir. (A. Blaser). Strenger Heimatstil auf Winkelgrundriss. Neuklassiz. Laubenmotiv im Erdgeschoss. Originelle Bauplastik in Kunststein. Schulgarten mit Säulenpavillon. Jenseits der Strasse Turnhalle (Nr. 10). Lit. 1) *SBZ* 69 (1917), S. 109–113. 2) *BW* 1923, S. 302. 3) Weber 1976, S. 134. **Nr. 17** Bauernhaus (1904) mit angeb. Scheune (1907). A: Hugo v. Linden. B: Hopf-Stucki (Hopfgut). **Nrn. 21–23** (1914).

Münzgraben → *Altstadt*
Name erinnert an die 1911 abgebr. Neue Münzstatt (s. *Kochergasse* Nr. 5). Südl. Abschluss bildet die 1810–1814 erb. Münzterrasse, auch Belvedere genannt. Lit. 1) *Kdm BE* III (1947), S. 446–447. 2) Weber 1976, S. 174. 3) Biland 1985, S. 120–122.
Nrn. 2–6 Grossräumiges Ensemble in sachlichem Heimatstil (u. a. abgerundete Balkonplatten). A: Gottlieb Rieser (1905). Vgl. *Speichergasse* Nrn. 8–16.

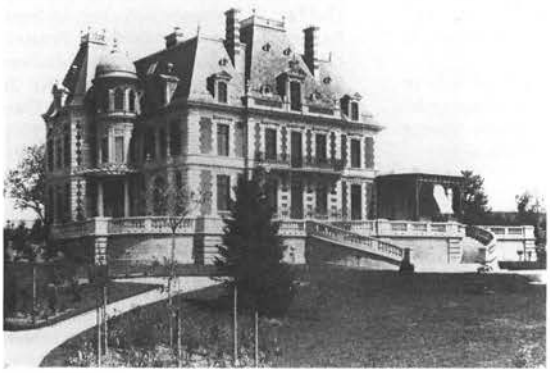
Münzrain → *Marzili*
Hangweg von der einstigen Münzstatt (heute Hotel Bellevue) zum Marzili.
Nrn. 10–10a Ehem. Eidg. Telegraphenwerkstätte an der Vannazhalde. Giebelständiger Teil diente 1840–1860 als Turnlokal der Wengerschule (Polizeigebäude Casinoplatz). Bekannt war auch der dortige Herkulessaal. 1862 Neubau (Nr. 10a) für die Telegraphenwerkstätte (zuvor Rathausgasse 46), Leiter: Gustav Hasler, Belegschaft: 23 Mechaniker, 8 Uhrmacher, 4 Schreiner. 1865 Hasler & Escher, 1895 Verlegung an die *Schwarztorstrasse* Nr. 50. Reizvoller baulicher Gegensatz zum darüber thronenden Parlamentsgebäude. Lit. 1) *Bern 1896*, S. 196. 2) Hottinger 1921, S. 123. 3) Juker 1949, S. 156–157. 4) *SPWT* Bd. 14 (Telegraphenanlagen Bern), Zürich 1952, S. 40, 41, 46.

Muristrasse → *Obstberg, Ki.-Brunnadern*
Fortsetzung des *Grossen* u. *Kleinen Muristalden* in Richtung Thun. Alleestrasse mit durchmischter Bebauung bis Burgernziel. Zu den die Muristrasse tangierenden Überbauungsprojekten Schosshalde-Murifeld 1914 u. Elfenau-Mettlengebiet 1919 s. *Obstberg-Schosshalde* u. *Kirchenfeld-Brunnadern*. Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1976*, S. 174–193 (nur gerade Strassen-Nrn.). 2) *KFS* 3 (1982), S. 222.
Nr. 3 Bu: Francesco Giroldi (1906). **Nrn. 5–7** mit doppeltem, segmentför-

297

mig übergiebeltem Treppenhausrisalit. B u. Bu: F. Giroldi (1905). Lit. 1) *Bern 1982*, S. 37. **Nrn. 9–13** (1903). **Nrn. 15, 17–17a, 19** symmetrisch angeordnete Baugruppe mit volutenartigen Fensterbekrönungen, Nr. 15 mit zylindrischem Eckerker. Bu: A. Nottaris (1897). **Nr. 21** um 1870 erw. **Nrn. 31, 33–35** A: Otto Lutstorf (1907). **Nr. 37** Chalet (1901). **Nr. 39** Chalet, Typus wie *Kollerweg* Nr. 3. A: AG Parqueterie Sulgenbach (1902).
298 **Nr. 53** Villa Jenner (heute Botschaftsgebäude). A: René v. Wurstemberger. B: Marcuard v. Jenner (1893). Schlossartig komponierte Villa nach französischem Vorbild auf der Geländekuppe zwischen Burgernzielweg u. Kasthoferstrasse (Jolimont). Sichtbanksteinbau mit Hausteineinfassungen. Südseite mit breitem Terrassenvorbau und zweiläufiger Treppe. Grosse umfriedete Parkanlage mit tiefer Einfahrt. Turmbesetztes Ökonomiegebäude (Nr. 53a) am ansteigenden Burgernzielweg. Lit. 1) *Berner Bauten 1895*, Taf.
Nr. 2 A: H. Frey. B: Baugen. «Klein aber mein» (1892). **Nr. 4** mit Laden, A: R. Ischer. B: Bauges. Kirchenfeldflur (1892). **Nr. 6** A: Béguin (1903). **Nrn. 6d–6e** (1898).
Nrn. 8–10 Evang. Seminar Muristalden. 1854 in Aarwangen gegr., 1856–1863 an der Junkerngasse Nr. 3 Baubeschluss Muristalden 1861 durch die Evang. Gesellschaft unter Direktionspräs. Otto von Büren, Stadtpräs. Heterogene Baugruppe: Nr. 8 Seminar (1863, aufgestockt 1898, 1904). Nr. 8a Lehrgebäude mit Musiksaal und Turnhallenanbau u. Nr. 8b Wasch- u. Holzhaus. A: Stettler & Hunziker (1923–1924). Nr. 8c Turn- u. Festsaal, Riegwerk. A: Bm Johann Glauser (1873). Nr. 10 Lehrgeb. A: R. Ischer (1879), Verbindungsbau zu Nr. 8 A: Eugen Stettler (1890), Umbau 1947 durch Walther Joss. Gesamtumbau des Seminars in den 1980er Jahren. Lit. 1) *BW* 1926, S. 271; 1929, S. 556–557. 2) *Evang. Seminar Muristalden*. Jubiläumsschrift 1854–1954, Bern 1954. 3) Weber 1976, S. 227.
Nr. 16 Neurenaissance, A: E. Stettler (1894). **Nrn. 18–20** A: Streit & Klauser (1927). **Nr. 28** Thormannscheuer. Um 1780 erstellter Landsitz. Erweiterung 1905 anstelle des früheren Ökonomietraktes: Neubarockes Herrschaftshaus mit Treppenturm u. aufwendigem Wappenrelief. Westliche Gartenseite Korbbogenloggia u. monumentale Freitreppe. A: Lutstorf & Mathys. B: R. Thormann. Lit. 1) Weber 1976, S. 250. 2)
299 *KFS* 3 (1982), S. 223–224. **Nrn. 44** (1898), **48** (1895), **50** (1894) Wohnhäuser mit Turmauszeichnungen. A: B. Zaugg. B: Bauges. Kirchenfeldflur. **Nr. 184** Villa Egghölzli. Klassizistischer Bau (1846), durch Renovationen u. Umbau 1946 heute neubarocke Gesamtwirkung.

298



299

300

301

Murtenstrasse → *Holligen*
Urspr. Name der Ausfallstrasse vom Murtentor bis zur Gemeindegrenze Bümpliz. Teilstück bis Abzweigung Freiburgstrasse wurde nach dem Bau des Güterbahnhofs 1860 in *Laupenstrasse* umbenannt. Ausbau gleichzeitig mit Anlage der Dampf-Trambahn Bärengraben–Linde–Muesmatt 1890. Westl. Strassenzug zw. Bremgarten-Friedhof u. Haus Nr. 141 beim Ausbau des Güterbahnhofs (Nr. 85) vor 1910 an den Waldrand verlegt. Kleinräumige Wohn- u. Werkstattbauten (u. a. Grabmal-Gewerbe) aus dem 3. Viertel d. 19. Jh. samt Allee z. T. erhalten (Nrn. 48–64). Lit. 1) Weber 1976, S. 175. 2) Weber *Strassen*.

137 **Bremgarten-Friedhof** Am 1.1.1865 als Ersatz für den *Monbijou-Friedhof* eröffnet. Erweiterung mit der noch heute gültigen Grundeinteilung u. Bau der Leichenhalle 1885 (1942 ersetzt). Neue «Verordnung über das Bestattungswesen» 1897 (Gräbergrösse). Krematorium in «ägyptischem Stil erb. u. wirkt recht vorteilhaft durch seine vornehme Ruhe». Urspr. Zustand (Abdankungsraum diente auch als Columbarium) u. techn. Beschrieb des Verbrennungsvorganges (System Schneider, Berlin) in Lit. 3. A: Lutstorf & Mathys, Ausführung Gottlieb Rieser (1907–1908, erw. 1935). Neugestaltung des Friedhof-Einganggeländes 1942–1943. Vereinzelt bemerkenswerte Grabarchitektur, z. B. Familiengrab Guggisberg (A: H. Egger, Langenthal, Bildhauer W. Schwerzmann, Minusio, 1919, Lit. 4). Eine national-symbolische Grabkomposition (mit Gotthardgranit, 22 Flammenzeichen u. Blumen-Schweizerkreuz) schuf Hans Ed. Linder (Basel) für Bundesrat Adolf Deucher (1831–1912) (Lit. 1, Bd. 66). Im Friedhof auch Grab Bakunins. Lit. 1) *SBZ* 50 (1907), S. 181; 66 (1915), 219–220; 119 (1942), S. 52–55. 2) *Schweiz* 13 (1909), S. XXXII. 3) *BW* 1911, S. 376–378. 4) *Werk* 6 (1919), S. 179 (Grab Guggisberg); 12 (1925), S. 214–215 (Friedhof-Ausstellung Hans Klauser).

Nr. 85 Güterbahnhof Weyermannshaus, neuklassiz., erb. 1931–1934. A: F. Nager, Abt. Bahnbau SBB. Vgl. *Bahnareal*. Lit. 1) *SBZ* 105 (1935), S. 299–301. 2) Weber 1976, S. 98.

Nr. 16 Ehem. Wagner J. Keller (1878).

300 **Nrn. 20–30** Sechsteiliges Reihen-Miethaus. Voluminöser Bau in Sandstein mit bemaltem Mezzaningeschoss. Zwei zentrale Treppenhäuser mit Lichthöfen. A: Bm Hr. Probst (1862). Lit. 1) Biland 1983, S. 89–91, 111. **Nr. 34a** Riegbau mit Stallung. A: Eduard Joos. B: Handelsmann Kuert (1903). **Nr. 46** Wohngebäude mit Stallungen, Pferdehandlung Ed. Lob. A: Hans Eggimann u. Paul Girsberger (1909). **Nr. 54** Riegbau (1874). **Nrn. 94–96** Ehem. Burgerliches Forsthaus Muesmatt. Oberländer Blockbau mit Spruch-Inschrift. A: Parquet- & Chaletfabrik AG Bern (Richard Caflisch) (1909). Lit. 1) Weber 1976, S. 82.

Murtentor, ehem.
Siehe *Bubenbergplatz*.

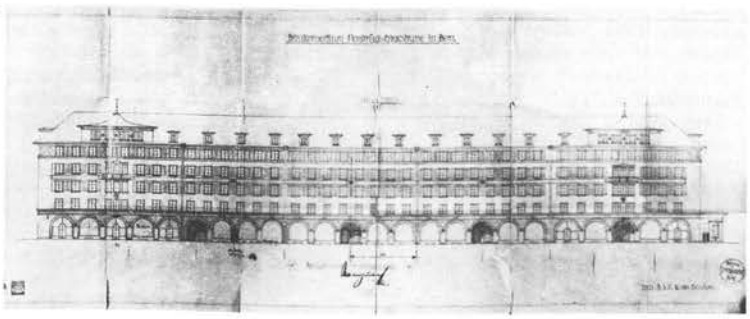
Museumstrasse → *Kirchenfeld*
Kurzes Strassenfragment. Die frühere Museumsstrasse bildete zusammen mit dem einstigen Thormannplatz südlich des Bern. Historischen Museums ein Ypsilon in der Achse *Kirchenfeldbrücke–Thormannstrasse* (heute Standort der Landesbibliothek). Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975*, S. 362–369.

301 **Nr. 10/** *Helvetiastrasse* Nr. 17 Wohn- u. Geschäftshaus Steiger AG, Lithographie- u. Kartonnagefabrik (gegr. 1887, 1900 Steiger & Benteli). Wohn- u. Fabrikgebäude Nr. 10 (1898). Auf Seite Helvetiastrasse neubarocker, polygonaler Anbau (1906, 1911). Fabrikneubau

(1937). A: Steiger & Siebenmann. Lit. 1) Juker 1949, S. 270–271. **Nr. 12** Villa abseits bern. Neubarock-Tradition. A: wohl B. Vicari (1898). **Nr. 14** A: Alfred Hodler (1896).

Nägeligasse → *Altstadt*
Mit dem Abbruch des Grossen Zeughauses u. dem Bau der Neuen Mädchenschule (*Waisenhausplatz* Nr. 29) 1876–1877 entstandene Gasse. Lit. 1) Weber 1976, S. 177.
Nrn. 3–5 A: Emil Probst (1880, aufgestockt 1905). **Nrn. 9–11** Vereinshaus u. Kapelle der Evang. Gesellschaft. Kapelle im neuroman. Rundbogenstil. A: E. Probst u. Christian Trachsel (1882). **Nr. 2/** *Predigergasse* Ehem. Freies Gymnasium (Lerberschule). A: Eugen Stettler (1880). Lit. 1) *Erinnerung an die Einweihung des neuen Schulhauses der Lerberschule,* Bern 1881. **Nr. 4** Zionskapelle der Evang. Gemeinschaft. Verwandter Rundbogenstil zu Nr. 11. A: Chr. Trachsel (1876).

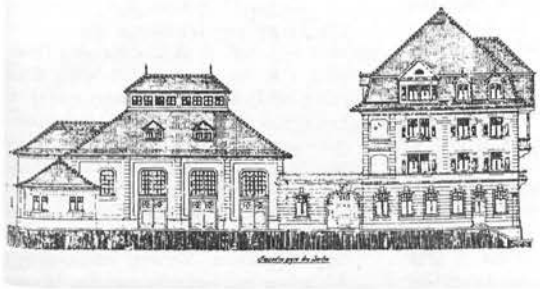
Neubrückstrasse → *Enge, Länggasse*
Ausfallstrasse vom *Bollwerk* über den Neubrückstutz in Richtung Bremgartenwald–Neubrücke (1535 erb. gedeckte Holzbrücke). Verbreiterung 1914, Hauptzufahrt zur Landesausstellung. Verdichtete Bebauung im Bereich Bierhübeli/Abzweigung Engestrasse. Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 94.
Nr. 3 Eilgutgebäude der SCB. Hölzerner Ständerbau (1889). **Nr. 43** Wohn- u.
303 Restaurantgebäude Bierhübeli mit Saalanbau u. Gartenwirtschaft. Bevorzugter Treffpunkt am Ende des Neubrückstutzes. Rückseitig Saalbau mit langgezogener Laterne, Empore u. Bühne. Betonkonstruktion mit bemerkenswertem Guss-Stuck. A: Eduard v. Mühlenen. B: Gebr. Hemmann, Brauerei Felsenau (1912, Saalbrand 1981). Lit. 1) *BW* 1913, S. 355–357. 2) Weber 1976, S. 36. 3) *100 Jahre Brauerei Felsenau,* Bern 1981, S. 22, 50. 4) Gutachten B. Furrer, Typoskript 1981. 5) Biland 1985, S. 96 (Bauten vor 1912). Nr. 43 bildet Ensemble mit den **Nrn. 45–49/** *Mittelstrasse* Nrn. 59–61 Variationsreiche, an mittelalterliche Schlossbauten erinnernde Ecküberbauung, vgl. *Eigerstrasse* Nrn. 44–

302


50. An Nr. 49 Jugendstil-Groteske. A u. B: Kuentz & Cie (1905). Lit. 1) *Bern 1982,* S. 36. 2) Biland 1983, S. 163. **Nr. 53** A: Ernst Plüss (1929). **Nrn. 63–65** A: Conrad & Mäder (1861). **Nr. 67** A: Robert Häusler (1913). **Nrn. 69–77** s. *Berchtoldstrasse* Nrn. 37–49. **Nr. 89** (1900). **Nr. 127** (1905). **Nr. 171** Forsthaus am *Bremgartenwald,* erb. um 1850.
304 **Nrn. 6–8/** *Schützenmattstrasse* Nrn. 7–11 Städt. Reitschule, erb. 1895–1897. Ersatz für die 1898 abgebr. R. *Kornhausplatz* Nr. 20 (Stadttheater). Romantischer, durch steile Walmdächer auffallender Sichtbacksteinkomplex mit Reitbahn, Stallung, Remise u. Wohnhaus. A: Albert Gerster. B: Einwohnergem. Bern (1885). Lit. 1) Weber 1976, S. 201. **Nr. 10/** *Engehaldestrasse* Nrn. 4–6/ *Schützenmattstrasse* Nr. 14 Ehem. Tierspital u. Veterinär-med. Hochschule (bis 1965). Gruppe polychromer-Sichtbacksteinbauten, erb. 18921894. Administrationsgebäude Nr. 10 durch Turm ausgezeichnet. A: Otto Lutstorf. B: Kant. Baudir. Lit. 1) *Volkswirtschaft Bern 1905,* S. 612–616 (Situationsplan). 2) Weber 1976, S. 252. 3) Biland 1985, S. 70.
302 **Nrn. 70–82/** *Engestrasse* Nrn. 1–9/ *Bonstettenstrasse* Nrn. 1–7 Grossstädt. Überbauung des ehem. Diesbachgutes. Neuklassiz. Grosszügigkeit im Sinne des Wettbewerbes für den Ausbau des Länggass-Quartiers 1920–1921. Strassenseitig Laubenmotiv auf der ganzen Länge. A: Walter v. Gunten. B: W. v. Gunten & Consorten (1923). Lit. 1) *BW* 1923, S. 161. **Nr. 94** (1893). **Nr. 104** s. *Diesbachstrasse* Nrn. 6–8. **Nr. 106/** *Riedweg* Nr. 1 A: Bm J. Leutenegger (1929). **Nrn. 114–122** s. *Engeriedweg* Nrn. 2–4a.

Neuengasse → *Altstadt*
Name bereits im 14. Jh. Bis 1830 Hintergasse ohne Durchgangsverkehr. Starker Wechsel von Bauten aus dem 18. u. 20. Jh., mehrheitlich mit Lauben. Konzentration von Gastwirtschaften (Lit. 1). An der Ecke *N./Ryfflig*ässchen **Neuengassbrunnen,** Berns längstes Monolithbekken mit halbrunden Nebenbrunnen u. Vierkantpfeiler, errichtet 1842–1843 in Muschelkalk von Urs Bargetzi (Solothurn) (Lit. 2). Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 36. 2) *Kdm BE* I (1952), S. 328. 3) *Kdm BE* II (1959), S. 449–452. 4) Weber 1976, S. 178–179. 5) *KFS* 3 (1982), S. 181. 6) Biland 1985, S. 115.
Nr. 7 s. *Spitalgasse* Nr. 4. **Nrn. 39–41** Wohn- u. Geschäftshaus. A: Bracher & Widmer, Klauser & Streit (Nr. 41). B: SBB-Ing. Armand v. Werdt (1904). Malerischer Jugendstil in Haustein. Darin die **v. Werdt-Passage** zur *Spitalgasse* Nr. 36, s. dort.
Nrn. 20–22 «Bürgerhaus» mit Restaurant. Wettbewerb 1912. Ausführung des 3. prämierten Projektes Zeerleder & Bösiger B: AG. Bürgerhaus Bern. Neuklassiz., plastische Handwerkerembleme als Lisenendekor. Lit. 1) *SBZ* 59 (1912), S. 330. 2) *SB* 4 (1912), S. 195.
Nrn. 26–28 Geschäftshaus Ryfflihof. A: Widmer & Daxelhoffer (1927). Langgezogene neuklassiz. Fassade mit plastischen Art-Déco-Motiven, wohl von Etienne Perincioli.

Neufeld → *Länggasse*

303


304

306

305

Neufeldstrasse → *Länggasse*
Strassenverbreiterung 1869. Mehrheitlich geschlossene Bauweise unter Walmdächern. Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 89.
Nrn. 27–2d mit Neurenaissance-Friesmalerei. A u. B: Bernasconi & Maricelli (1901). **Nrn. 137–143** (1923), ähnlich wie *Berchtoldstrasse* Nrn. 37–49 u. 38–60. **Nr. 151** Haus Schönegg (um 1850). Lit. 1) *KFS* (1982), S. 197. **Nrn. 153–159** A: Birkenseer & Buser (1910).
Nrn. 6, 10 A: Konrad & Wyder (1869–1870). **Nr. 20** Länggass-Schulhaus I, erb. 1859–1860 (Aufstockung mit Uhrtürmchen 1873). Erste koedukative Schule Berns. Lit. 1) Weber 1976, S. 144. Kalksteinbrunnen 1870. **Nr. 40** Länggass-Schulhaus II, identisch zum Kirchenfeld-Schulhaus *Aegertenstrasse* Nr. 46). Breitgestreckter Sichtbacksteinbau mit starker Risalitausbildung. Schulbezogene Malereien am Dachfries. A: Städt. Baudir. (Ed. Stettler) (1891). Lit. 1) *KFS* 3 (1982), S. 199. **Nr. 40a** Turnhalle (1912). **Nrn. 114–128** B: Konsortium Beaulieu (1932).

Niggelerstrasse → *Mattenhof*
Benannt nach «Turnvater» Johannes Niggeler (1816–1887). Teil der Überbauung *Cäcilien-* u. *Lentulusstrasse.*
Nrn. 15–17/ *Lentulusstrasse* Nr. 29 A u. B: Fritz Brechbühler (1917). **Nrn. 6–16** s. *Cäcilienstrasse* Nrn. 4–6.

Nischenweg → *Altenberg-R.*
Brunnenpavillon mit Giebel im Schweizer Holzstil, dat. 1865. **Nrn. 11, 13** s. *Rabbentalstrasse* Nrn. 71–93.

Nordring → *Lorraine, Breitenrain*
Folgt dem 1941 abgetragenen Bahntrasse zwischen der ehem. *Eisenbahnbrücke* u. *Wyler,* parallel zum *Dammweg.* «Nordring» seit 1951. Ausfallstrasse mit monumentalem Auftakt zum östl. anschliessenden *Viktoriarainquartier* (Nrn. 4–22). Bis zum um 1900 erb. Ensemble Nrn. 42–46/ *Römerweg/Turnweg/Zaunweg* vorwiegend Blöcke nach 1930. Lit. 1) Weber 1976, S. 61.
306 **Nr. 4** Wohn-, Verlags- u. Druckereigebäude Hallwag mit stadtseitig repräsentativer Eckrundung. A: Nigst & Padel. B: Hallersche Buchdruckerei u. Wagnersche Verlagsanstalt (1913). Lit. 1) Juker 1949, S. 399–402. **Nr. 8** mit Garage u. Reparaturwerkstätte, wie *Wyttenbachstrasse* Nrn. 11–17 Teil des Viktoriarainquartiers. A: Rybi & Salchli (1919, 1920); ebenso **Nrn. 10a–22/** *Breitenrainstr.* Nrn. 59–67 A: F. Ramseyer, Ramseyer & Brechbühler (1911–1917).

Nordweg → *Lorraine*
Nrn. 6–12 A: Otto Lutstorf. B: Bauges. Seeland, Bern (1897–1898). Lit. 1) *Inv. Lo. 1982,* S. 103–106.

Nydeggbrücke
2 Zur städtebaul. Bedeutung s. Kap. 2.2.
42 Erste bern. Hochbrücke über die Aare
115 südl. der schon im 13. Jh. bestehenden Untertorbrücke. Erb. 1840–1844. A: Joseph Ferry. Bu: Karl Emanuel Müller (Altdorf). Bauleitung: René v. Wurstemberger mit Gottlieb Hebler. B: Aktienges. Nydeggbrücke. Standortfrage seit den 1820er Jahren. Vorprojekte (u.a. von C.B. Mosca, Turin) u. Gutachten (u.a. von Alois Negrelli) s. Lit. 2 u. 3. Kostenberechnung des Projektes Ferry von Joh. Daniel Osterrieth. Pfahlrost von J.R. Hürsch (Zofingen). Müller standen vor allem innerschweizer Baufachleute (u.a. Kaspar Hegner, Galgenen SZ) zur Seite (Lit. 2). Mitarbeit ital. Steinmetzen. Sandstein u. Jurakalk, Verkleidung der Grundbauten mit Brienzer Granit. Neuartige Betonmischung von Karl Herosé (Aarau). Brückeneröffnung am 23.11.1844. Ausbau der westl. Zufahrt durch Abgraben der *Gerechtigkeitsgasse* u. Erstellung der *Nydeggasse* 1844–1845. Nordwestl. Stützmauer 1854. Ausführl. Baubeschrieb in Lit. 1. Konstruktionsdetails in Lit. 1 u. 5. Klassiz. Segmentbrücke
42 mit seitl. Halbkreisbogen u. je 2 Zollhäusern an den Brückenköpfen. Die kompromisslose Waagrechte verletzte den mittelalterl. bewegten Stadtkörper empfindlich (Brechung des Rückgrats durch starke Abwinklung). Lit. 1) Müller 1844 (mit Plantafeln). 2) Müller 1848, S. 1–69. 3) *Kdm BE* I (1952), S. 47, 213–222. 4) *KFS* 3 (1982), S. 115, 188. 5) Furrer 1984, S. 16–18, 156.

Nydeggasse → *Altstadt*
2 Zufahrtsdamm zw. *Gerechtigkeitsgasse/*
42 *Junkerngasse* u. *Nydeggbrücke.* Aufschüttung der ehem. Wendschatzgasse 1842–1844. Geradlinige klassiz. Bebauung süds. 1844–1846 **Nrn. 9–17.** A: Eduard Stettler. Massstäbliche u. stilistische Übereinstimmung zum geradlinigen Klassizismus der Nydeggbrücke. Zäsur zur mittelalterl.-barocken Gassenlandschaft. Anbau der Mattentreppe 1858 durch Werkmeister König. Lit. 1) *Kdm BE* II (1959), S. 462–463. 2) *KFS.* 3 (1982), S. 188.

Nydegghof → *Altstadt*
Nr. 2 Nydeggkirche. Zur Erweiterung 1864–1865 u. späteren Veränderungen (u.a. Turminstandstellung durch Karl Indermühle 1901–1902): Lit. *Kdm BE* V (1969), S. 246–254. – Unterhalb der
48 Nydeggasse **Zähringer-Denkmal.** Idealisiertes Bronzestandbild Berchtolds V. v. Zähringen. 1847–1968 auf der *Münsterplattform.* Bildhauer: Karl Emanuel Tscharner. Guss: Millersche Erzgiesserei München. Urspr. auf 8eckigem Postament mit 4 Bronzetafeln (Darstellungen der Gründungsgeschichte, heute in der Stützmauer eingelassen). Lit. 1) *Kdm BE* I (1952), S. 183–186. Vgl. auch Kap. 2.2.

Oberweg → *Altenberg-R.*
Nr. 7 s. *Rabbentalstrasse* Nrn. 71–91. Vgl. auch *Kornhausbrücke.*

Obstbergweg → *Obstberg*
115 **Nrn. 1–3, 5–9, 4–14** Überbauung Obstberg. A u. B: Bm Jakob Glur (1892–1893). Für die Zeit ungewöhnlich umfangreiche Siedlung in Sichtbackstein auf stark nach Norden hin abfallendem Gelände. Bemerkenswerte Fassadengliederung mit starker Risalitausbildung u. hohen Krüppelwalm-
307 dächern. Reiche Backsteinmusterung u. Sgraffitimalerei. Vertikal erschlossene Einheiten mit bemerkenswerter Innen-

ausstattung. Im Haus Nr. 6 wohnte wiederholt der Maler Paul Klee (Lit. 1). Zum Ensemble sind auch die etwas bescheideneren, benachbarten Häuser *Bantigerstrasse* Nrn. 6, 10, 14, *Höheweg* Nrn. 11–13 u. *Klaraweg* Nrn. 5–7, 2–4 desselben Baumeisters zu zählen. Vgl. auch *Tavelweg* Nrn. 12–32. Lit. 1) *Tatort Bern 1976*, S. 28. 2) *KFS* 3 (1982), S. 229. 3) *Bern 1982*, S. 39–40. 4) Biland 1983, S. 117–125 (Pläne).

Optingenstrasse → *Breitenrain-Sp.*
Grossdimensionierte Wohnhauszeilen analog zum westl. anschliessenden *Viktoriarainquartier*. Vgl. auch *Kornhausstrasse*.
308 **Nrn. 5, 9–11** s. *Kursaalstrasse*. **Nrn. 27–35** (1926). **Nrn. 37–45** (1915) u. **47–53** (1909) A u. B: Gottfried Läderach. **Nrn. 4–18** A: Rybi & Salchli. B: Bauges. Schänzlistrasse AG (1911–1912). **Nrn. 42–46** s. *Schläflistrasse* Nrn. 2–12. **Nr. 54/** *Sickingerstrasse* Nr. 6 Filzhut- u. Mützenfabrik Paul Stalder («Piz Sol»). Sachlicher Kubus mit Doppelfenstern. A: Ernst Jaussi (1913, 1916). Lit. 1) Juker 1949, S. 276.

Oranienburgstrasse → *Altenberg*

Ostermundigenstrasse → *Obstberg-Sch.*
Nrn. 2–24 Teil der Überbauung Schönberg, s. *Bitziusstrasse* Nrn. 3–13.
Nrn. 116–118 Schosshalde-Friedhof. Angelegt 1877 als Ersatz für den damals aufgehobenen Rosengarten-Friedhof (s. *Laubeggstrasse*). Lit. 1) Juker 1949, S. 346. 2) Weber 1976, S. 219.

Papiermühlestrasse → *Breitenrain–Spitalacker*
Geradlinige Fortsetzung des *Aargauerstaldens* nach Ittigen (Papiermühle an der Worble), angelegt Mitte 18. Jh. Im Bereich *Beundenfeld* beidseits der Strasse die kantonalen und eidg. Militäranlagen.
105 **Nrn. 13–17** Kantonale Militäranstalten.
309 Offiziersleist der Stadt Bern befürwortete 1865 die Verlegung von Kaserne und Zeughaus aus der Stadt «mit allersorgfältigster Berücksichtigung des Kriegsfalles» (Lit. 2). 1873 Erwerb von 44,5 Jucharten u. des Exerzierfeldes für Infanterie u. Kavallerie zwischen Papiermühlestrasse, Schermenweg, ehem. Burgdorfholz u. der alten Eisenbahnlinie Bern–Thun (Besitz Burgergem.) durch die Einwohnergem. Als Gegenleistung überliess Kanton der Einwohnergem. die *Kleine Schanze* (Lit. 4). 1872 Gutachten zugunsten mehrstöckiger Kaserne u. Prüfung der ersten Pläne von Adolf Tièche. Bauausführung etappenweise durch Architektengemeinschaft Tièche, August Friedrich Eggimann u. Eduard v. Rodt 1873–1878. Gleichzeitige Erweiterung durch Kantonsbm Friedrich Salvisberg. Ganzes Areal der schlossartigen Kaserne, Pferdestallungen u. Reitbahn sowie der Zeughäuser nach strengem Raster- u. Symmetrieprinzip konzipiert. Vorlage vom 4.5.1873 erwähnt, «dass sämtliche Gebäulichkeiten in einfachem, würdigem Bernerstyle durchgeführt werden sollen» (Lit. 6, S. 31). Zeughausanlage mit Ehrenhof, Haupt- u. Nebengebäude durch Galerien verbunden. Toreinfahrt von hockenden Bären bewacht (erinnert an ehem. Murtentor, dessen Bären heute vor dem Bern. Hist. Museum stehen, vgl. *Helvetiaplatz* Nr. 5). Kaserne im Stil franz. Schlossbauten. Ausführlicher Beschrieb der Anlage samt Bauschmuck in Lit. 8. Zur städtebaulichen Stellung s. Quartier *Breitenrain-Spitalacker*. Lit. 1) *Baufragen Stadt Bern 1864*, S. 5–12. 2) *Denkschrift über das sogenannte Programm für die neuen Militärgebäude in Bern*, Bern 1866. 3) *GLS* I (1902), S. 223. 4) Markwalder 1948, S. 27–30. 5) *Berner Staatsbauten 1941*, S. 23, 44. 6) H. Schmocker, Die Entstehung der Militärbauten auf dem Beundenfeld, in: *BZfGH* 40 (1978), S. 140–162. 7) *100 Jahre kantonale Militäranstalten Bern 1878–1978*. Hg. im Auftrage der Militärdir. des Kantons Bern, Bern 1978. 8) *KFS* 3 (1982), S. 210–211.
Nr. 41 Eidgenössische Zeughäuser. Kriegsmaterialmagazin (1892, erw. 1903). Central-Kleidermagazin (1893). Werkstatt u. Magazin (1917). A: Dir. eidg. Bauten (Arnold Flückiger).
Nr. 40 Eidgenössische Militärpferdeanstalt. Pferdekuranstalt mit Administrations- u. Stallgebäuden, erb. 1890 auf

307

308

309

Initiative von Kavallerie-Oberinstruktor Ulrich Wille (später General). Operationshaus um 1911. Stallerw. nach 1910. A: Dir. eidg. Bauten. Nach der Aufhebung der Kavallerie 1972 nur noch beschränkt in Funktion. Lit. 1) *NZZ* 2.9.1973, S. 55–58. 2) *Schweiz* 1983, *Heft* 2, S. 30.
Nr. 112 Israel. Friedhof Schermen, eingesegnet 1871. Mit Wärterhaus, Gebetssaal u. Totenkammer. Abdankungshalle mit hebräischer Inschrift («Stärker als der Tod ist die Liebe», 1929. Lit. 1) Anton Frick, *Der israelitische Friedhof in Bern*, 1963. 2) Dreifuss 1983, S. 29, 61.
Nrn. 120–122 Forsthäuser Schermenwald. Nr. 120 (um 1860) seit 1918 Bannwarthaus. Nr. 122 im Chaletstil. A: Bm J. Glauser & Stucki (1917). B: Burgergem. Bern. Lit. 1) Weber 1976, S. 82.

Pappelweg → *Breitenrain*
Südl. Teilstück früher «Grundweg». Mit *Turn-* u. *Zaunweg* Zone von Wohnbauten u. Kleingewerbebetrieben, erb. zwischen 1890 u. 1905. Lit. 1) *KFS* 3 (1982), S. 211.

Pavillonweg → *Länggasse*
Vgl. *Mauerrain*. **Nrn. 1–1a** (1888) zu-
311 sammengeb. mit **Nrn. 3–11** (1874) u. **13** (1875) Mehrfamilienhauszeile mit reicher Sandstein-Verkleidung. A: August Eggimann (Nrn. 3–11). **Nr. 2** (früher Terrassenweg Nr. 6a) Ehem. Bürotrakt Ing. Ernst Pümpin (1890) u. ehem. Buchdruckerei Dürrenmatt. A: Hans Seiling (1913). Heute GSK-Sekretariat. **Nr. 4** A: J. Nigst (1908). **Nr. 6** (1921). **Nr. 10** mit Rieggiebel (1877). **Nr. 12** A: Eduard Joos (1915). **Nr. 14** Spätklassiz. Mehrfamilienhaus in grosser Gartenanlage. A: Horace Ed. Davinet. B: Brükkening. Moritz Probst (1876, Anbauten 1889, 1908).

Pestalozzistrasse → *Mattenhof*
Ab 1910 mit Mehrfamilienhauszeilen bebaut. Angrenzend das Pestalozzischulhaus, s. *Weissensteinstrasse*.
Nrn. 1–15 B: Bu G. Willener u. Baugen. Dalmazi (Nr. 15) (1911–1915). **Nrn. 25, 27** s. *Lentulusstrasse* Nrn. 26–34. **Nrn. 6–14** A: Joh. Jakob Merz (Thun). B: Bu G. Willener (1910). **Nrn. 16–24/** *Brunnmattstrasse* Nrn. 65–69 Abgestufte, winkelförmige Überbauung mit reichem
310 Art-Déco-Bauschmuck. A: Fritz Brechbühler. B: Bauges. Munzingerstrasse (1926). **Nrn. 26–34** A: F. Brechbühler. B: Baugen. Pestalozzistrasse (1922–1923). **Nrn. 36–40/** *Lenzweg* Nrn. 5–9 A: Froidevaux & Helfer (1911). **Nr. 44** s. *Lenzweg* Nr. 12.

Polygonstrasse → *Lorraine, Wyler*
Benannt nach einer anfangs 19. Jh. erb. Schanze des Exerzierplatzes *Wylerfeld*, abgebr. 1855 beim Bau der Eisenbahn. Vor 1944 «Polygonweg». Wertung Strassenbild u. Einzelbauten südl. der Bahnlinie in Lit. 2. Im Norden anschliessend Genossenschaftssiedlung *Wylergut*. Lit. 1) Weber 1976, S. 193. 2) *Inv. Lo. 1982*, S. 109–114.
Nrn. 5–7 Arbeiterwohnhäuser, geplant waren 6 mit 36 Wohnungen. A: Eduard v. Rodt. B: Aktienges. für billige Wohnungen (1890). Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 112. **Nrn. 9–15** Rieghäuser mit Etagenwohnungen. Vollständig geschindelt. Lit. 1) Biland 1983, S. 102–104, 112.

Postgasse → *Altstadt*
Gassencharakter 18. u. frühes 19. Jh. Lit. 1) *Kdm BE* II (1959), S. 226–235. 2) *KFS* 3 (1982), S. 134–137. 3) Biland 1985, S. 113. **Nr. 48** Café Postgasse mit rundbogiger Fensterarchitektur um 1890. **Nrn. 64–66** Ehem. Fischersche Posthäuser. Umbau in Schulhaus 1832. **Nr. 68** Ehem. Dependance Hotel Krone (Kant. Verwaltung), erb. 1733. Umbau 1851 von Fassade u. Treppenhaus. Wappenkartuschen über den Fenstern wohl von Joseph Hubert Verbunt.

Predigergasse → *Altstadt*
Wie an der *Zeughausgasse* einheitliche Blockbebauung. **Nr. 5** Polizeigebäude. A: Stadtbm A. Blaser (1905). **Nrn. 4–10/** *Zeughausgasse* Nrn. 12–14 Palazzoartiges Wohn- u. Geschäftshausensemble mit Figurennischen. A: Eduard Probst u. Chr. Trachsel (1879–1881). Lit. 1) Berner Bauten 1895. 2) Biland 1985, S. 109.

310

Quartiergasse → *Lorraine*
Nrn. 9–11, 17–19, 31 Fragmente der gleichzeitig mit dem *Quartierhof* 1862 erb. Rieghauszeile. Lit. 1) *Inv. Lo. 1982*, S. 115–118.

Quartierhof → *Lorraine*
101 **Nrn. 1–5, 2–8/** *Dammweg* Nr. 39 Frag-
103 ment der 1861–1863 von der Bauges. Lorrainequartier erb. Hofsiedlung. A: Kantonsbm Friedrich Salvisberg. Frühform eines gemeinnützigen Wohnbauunternehmens in Bern. Urspr. langgestreckte Hofüberbauung mit je 2 Durchgängen an den Längsseiten (südorientiert). Putzbauten in «ländlichem Style». Wohnsystem: eine oder mehrere Wohnstuben, Küche, Keller, Estrich, Ofen, Abtritt, Garten (dazu Lit. 3 u. 4). Heute im Schatten der Neubauten. Lit. 1) Hebeisen 1952, S. 19, 28, Anhang. 2) *Inv. Lo. 1982*, S. 119–126, Pläne 5 u. 6. 3) Bendicht Weber in: *archithese* 1982, Heft 5, S. 64. 4) Biland 1983, S. 83.

311

312

Rabbentalstrasse → *Altenberg-R.*
Lockere villenartige Bebauung nach Vollendung des Botan. Gartens (1862, s. *Altenbergrain*) vorwiegend durch Bm Johann Carl Dähler u. Dähler &
106 Schultz. Seit 1898 von der *Kornhausbrücke* überspannt.
Nr. 45 A: Schneider & Hindermann (1913). **Nr. 55** Chalet (1896). Verandaanbau u. Backsteinturm. A u. B: Prof. Hans Auer (1902, 1903). **Nr. 69** (1872). **Nrn. 71, 73–75, 77–79, 89, 91**/*Nischenweg* Nrn. 11, 13/*Oberweg* Nr. 7 spätklassiz. Wohnbauten in schlichter Kubatur, erb. zw. 1866 (Nr. 71) u. 1874 (Nischenweg). A: J.C. Dähler u. Dähler & Schultz. **Nr. 71** (Altishain) mit 4 gusseisernen Standfiguren (4 Jahreszeiten, 1865, identisch mit jenen am Bernabrunnen, s. *Bundeshäuser*). Lit. 1) Weber 1976, S. 167. 2) *KFS* 3 (1982), S. 190. 3) Biland 1985, S. 146. **Nr. 87** Villa La Pergola mit Brunnenpavillon u. Ökonomiegebäuden. Hauptbau im Schweizer Holzstil (um 1860). **Nr. 76** Neubarocke Villa über monumentalem Terrassenvorbau. Überdeckte Attika (um 1900, keine Pläne).

Rainmattstrasse → *M.-Monbijou*
An die *Kleine Schanze* angrenzendes Villengelände hoch über dem Marzilimoos, nach 1878 bebaut. Einheitlicher spätklassiz. Strassenzug mit baumbestandenen Vorgärten. Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 64–65.
Nr. 1/*Taubenstrasse* Nr. 12 mit hölzernem Gartenpavillon. A u. B: Hans Eggimann (1878). **Nrn. 3–19** geschlossene
312 Einfamilienhauszeile, durch Risalite stark rhythmisiert. A u. B: August Eggimann (1881). **Nrn. 16–18** A u. B: Emil Wäber (1883). **Nr. 20** A: Eduard v. Rodt (1883).

Ralligweg → *Länggasse*
Nrn. 3–3a s. *Bäckereiweg* Nrn. 1–23.
Nrn. 2–8 A u. B: Bracher & Widmer (1901). **Nrn. 12–16** s. *Hochfeldstrasse* Nrn. 41–45.

Rathausgasse → *Altstadt*
Bis 1975 Metzgergasse (Rathausgasse hiess damals der nördl. Teil der Kreuzgasse). Die heutige R. reicht vom *Rathausplatz* bis zum *Kornhausplatz*.
35 Haupteingriff ins Gassenbild 1858
86 durch den Bau der Kirche St. Peter und Paul (Nr. 2). Durchbruch zum Kornhausplatz 1898. Lit. 1) *Kdm BE* II (1959), S. 235, 363–369. 2) Weber 1976, S. 199.
Nr. 61 Hinterhaus *Kramgasse* Nr. 72. Lichtspieltheater Kapitol (1929). Fassadenmalerei von Ed. Traffelet (1937).
313 **Nr. 2** Christkath. Kirche St. Peter und Paul, erb. 1858–1864 als erster kath., nachreform. Kirchenbau in Bern auf Initiative von Pfarrer Anton Baud. Gottesdienste zuvor in der Franz. Kirche

313

(*Zeughausgasse* Nr. 8). Unentgeltliche Baulandüberlassung 1857 durch Grossen Rat. Internat. Wettbewerb 1857. Preisgericht im Kloster Einsiedeln. 1. Preis: Pierre Edmond Deperthes u. Maréchal (Reims), Medaillen an: Wilh. Friedrich Tugginer (Solothurn), Lendi (Chur/Freiburg), Georg Goldie (Sheffield), Charles Brissonas (Genf), Kaspar Joseph Jeuch (Baden), Theodor Zeerleder, J.L. Predley (Southampton) u. Gustav Mossdorf (Luzern). Ausführung Projekt Deperthes & Maréchal. Bauleitung: Karl Emanuel Müller (Altdorf) (Lit. 6, S. 29). Nach baufachl. u. finanz. Streit zw. Müller u. Kirchenkollegium Gutachten Friedrich Salvisberg u. Ferdinand Karl Rothpletz (Aarau) (Lit. 4 u. 5). Dreischiffiger, in die Gasse eingebundener Bau mit Eingangsturm, Querhaus, Chorumgang u. Krypta im Stil nordfranz. Frühgotik. Konstruktionsdetails u. Materialien in Lit. 5, S. 32–37. Figürliche Decken- u. Glasmalereien. Seit 1876 Eigentum der Christkath. Kirche (nach damaligem bernischem Gesetz die «kath.» Kirchgemeinde) (Lit. 6, S. 47). Vgl. auch *Taubenstrasse*.
Lit. 1) *Mémoire de M. le Curé Baud concernant l'établissement d'une église catholique à Berne*, Berne 1858. 2) Joseph Ignaz von Ah, *Vortrag über den Bau einer katholischen Kirche in der Stadt Bern*, Solothurn 1858. 3) Anton Baud, *Der Bau der Kath. Kirche in Bern*, Bern 1862. 4) K.E. Müller, *Meine Betheiligung am Baue der katholischen Kirche in Bern*, 1862. 5) *Antwort des kath. Kirchenkollegiums in Bern auf die Druckschrift: Meine Betheiligung am Baue der kath. Kirche in Bern von Landammann K.E. Müller*, Bern 1863. 6) Röm.-kath. Bern 1901. 7) *HBLS* 2 (1924), S. 165. 8) Nünlist 1938. 9) A. Ittin, *Die christkatholische Kirche St. Peter und Paul*, Bern 1954. 10) *KFS* 3 (1982), S. 148–149.

Rathausplatz → *Altstadt*
Platzerweiterungsprojekte 1788 u. 1824 blieben unausgeführt. Aufstellung des Vennerbrunnens 1913 (geschaffen 1542). Lit. 1) *Kdm BE* II (1959), S. 237–241.
313 **Nr. 2** Rathaus, erb. 140–1417. Anbau der Freitreppe 143–1450. Neubauprojekte 18. Jh. u. 181–1835 (u. a. Melchior
42 Berri, Saintpère u. Troullet), s. Kap. 2.3 u. Lit. 3 u. 5. Gesamtumbau 1865–1868. A: Kantonsbm Friedrich Salvisberg. Malerisches, feines neugot. Ziernetz mit Blend- u. Masswerken, Fialen, Kreuzblumen u. Dachaufsätzen, «Kleinkram konditormässig aufgeputzt» (Rudolf Rahn, Lit. 2). Durch neuhistoristische Gesamterneuerung 194–1942 rückgängig gemacht. A: August Jakob Arter u. Martin Risch. Von dens. auch Verbindungsbau zur Staatskanzlei (Postgasse Nr. 72). Mitwirkung der Bildhauer Gustave Piguet (Bauplastik Hauptfassade, Freitreppe), Karl Schenk (Freiplastik «Arbeiter»), Max Fueter (Hermesbrunnen im Hof), Arnold d'Altri (Drachentier im Aufgang), Otto Kappeler (Deckenstukkaturen Wandelhalle), Theo Wetzel (Wandtäfer Regierungsratsaal), Karl Walser (Monumentalgemälde Grossratsaal). In der Staatskanzlei: Max Pfänder (Relief Nordfassade), Arnold Huggler (allegor. Frauenfiguren, bemalter Stuck, Synodialratsaal).
Lit. 1) *Album des Vereins schweiz. Ingenieure u. Architekten*. Abtheilung Architektur. 1. Lieferung, Zürich 1869. 2) Michael Stettler, *Das Rathaus zu Bern 140–1942*. Zur Einweihung am 31. Okt. 1942, hg. von der Baudirektion Kt. Bern, Bern 1943. 3) *Werk* 30 (1943), S. 81–89 (K. Keller). 4) *Kdm BE* III (1947),

S. 1–200. 5) Knoepfli 1972, S. 118–119. 6) Schmocker u. Weber 1979, Abb. 237–238. 7) *KFS* 3 (1982), S. 139–141. 8) Biland 1985, S. 38–39. 9) Wahlen 1985, S. 15, 68 (Glasbilder v. Chr. Bühler u. R. Münger).

Reichenbachstrasse → *Enge*
Fortsetzung der *Engestrasse* gegen den Engewald u. die Reichenbachfähre (seit 1743) hin. Bauten von Bm Friedrich Leder: **Nr. 1** (1927). **Nr. 2** Restaurant Äussere Enge (1911). **Nr. 6** (1914). **Nr. 8** Früherer Engehof (um 1850, Umbau 1865). Lit. 1) Weber 1976, S. 71.

Riedweg → *Enge*
Nr. 1 s. *Neubrückstrasse* Nr. 106. **Nr. 11** Altbau der ehem., 1907 erb. Privatklinik Engeried auf dem früheren Engeried-Gut (Nrn. 3, 5 abgebr.). Treppenhaus mit Jugendstilverglasung. Heute Altersheim. Lit. 1) Weber 1976, S. 72. 2) Biland 1985, S. 81. **Nrn. 2–8** s. *Engeriedweg* Nrn. 2–4a.

Rodtmattstrasse → *Breitenrain*
Nrn. 82–86 Reihen-Miethaus (1906–1907). Lit. 1) Biland 1983, S. 155.

Rosenweg → *Weissenbühl*
Um 1890 winkelförmig angelegt, zunächst ohne Verbindung zur *Seftigenstrasse*. Teilstück zur *Morillonstrasse* hiess bis 1938 Neuhäuserweg. Stark hervortretende Krüppelwalme mit Giebelründen, turmartige Treppenhausrisalite sowie schmale Vorgärten prägen die bis zum *Weissenbühlweg* abfallende Strasse.
Nrn. 15–19 Mehrfamilienhauszeile. A: Bautechn. Robert Häusler (1910). **Nr. 21** A u. B: Zimmermeister Karl Stämpfli Sohn (1889). **Nr. 25** Wohnhaus mit «Werkhütte». A u. B: Bu Johann Jordi (1894). **Nrn. 10–20/** *Holzikofenweg* Nr. 18 Einheitl. Mehrfamilienhauszeile mit zurückgesetzter Eckausbildung. A: Gottfried Läderach. B: Bauges. Rosenweg (1909); Nrn. 14–20 A: Karl Indermühle. B: Maurer L. Spreafico u. G. Pajetti (1907). **Nr. 28** s. *Seftigenstrasse* Nr. 53. **Nr. 38** Schreinerei u. Fensterfabrik Ludwig Steimle (1914). Lit. 1) Juker 1949, S. 349.

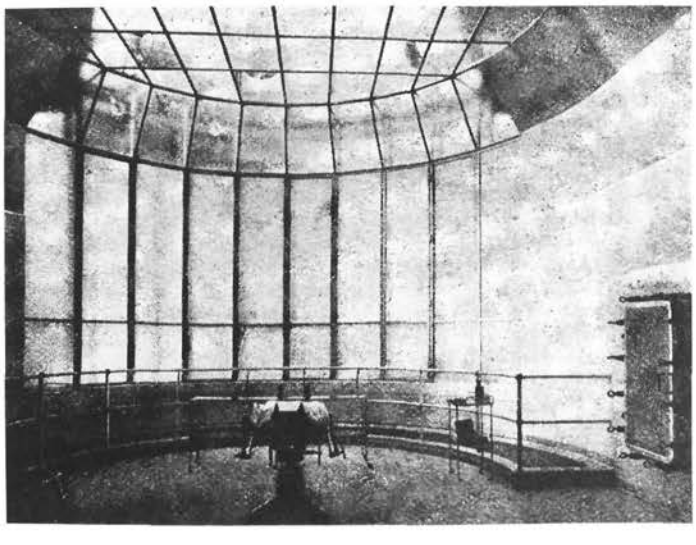
314

Ryffligässchen → *Altstadt*
Hiess bis 1868 Frauengässli (auch Nachrichtergässli). Bis um 1900 weitgehend unbebaut. Lit. 1) Weber 1976, S. 206. **Nr. 11** (1870). **Nr. 13** Sichtbacksteinbau. A: Danuser & Brönnimann (1900). **Nr. 4** Neubarocker Geschäftsbau. A: Christian Trachsel (1908). **Nr. 8** A: Helfer & König. B: Hausgen. Ryffligässchen (1920).

Sahlistrasse → *Länggasse*
Als Muldenstrasse in den 1880er Jahren angelegt. Heutiger Name (seit 1948) erinnert an den Medizinprof. Hermann Sahli (1856–1933). Zwei Parallelstrassen auf der nach Westen hin abfallenden Senke: ungerade Nrn. einheitl. Ensemble von Mehrfamilienhäusern, gerade Nrn. umfassen die Universitätsinstitute. Lit. 1) Weber 1976, S. 172.
Nrn. 1–15 (1926–1927). **Nrn. 17–21, 23–25, 27–29, 39** A: wohl alle Joss & Klauser. B: Gebr. Gfeller, Baugeschäft (1908–1910). Vgl. *Muesmattstrasse* Nr. 15. **Nr. 37** Neubarock-Villa. A: Franz v. Steiger. B: Karl Keller (1907). **Nrn. 41–43a/** *Depotstrasse* Nr. 44 mit gemeinschaftl. Garten- u. Spielanlage. A u. B: Bauges. Holligen AG (Fritz Brechbühler) (1912).
Nrn. 6–10/ *Bühlstrasse* Nr. 20/ *Muesmattstrasse* Nr. 19 Universitätsinstitute Sahlistrasse. Wettbewerb 1928 für ein Projekt, sechs verstreute Institute auf einem Grundstück zusammenzufassen. Ausführung Projekt Salvisberg & Brechbühl 1930–1931. Rhythmische Addition der Eisenbetonbauten zu einem 180 m langen Baublock. Eines der Hauptwerke Neuen Bauens in der Schweiz. Lit. 1) *Werk* 16 (1929), S. 113–115, 212–213; (1932), S. 225. 2) *Berner Staatsbauten 1941*, S. 21, 34. 3) *architese* 1977, Heft 10, S. 45. 4) *KFS* 3 (1982), S. 201. 5) *Salvisberg 1985*, S. 68–69, 184–190, 226.

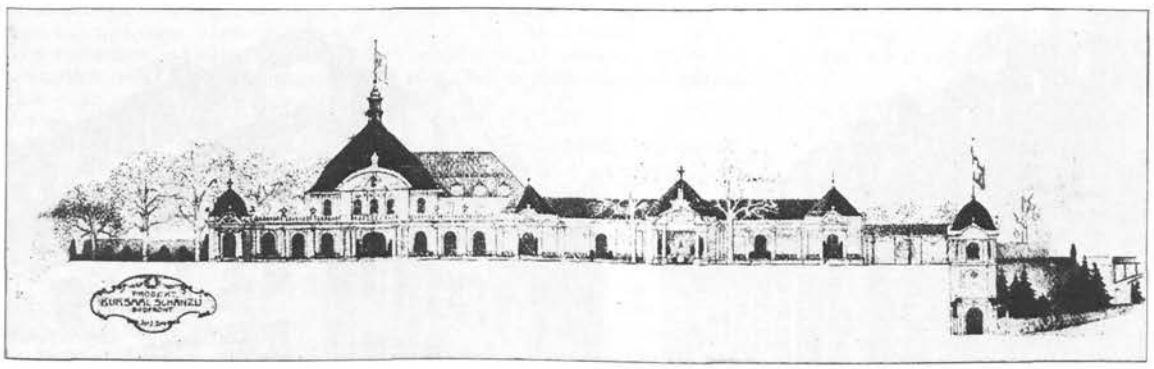
Sandrainstrasse → *Marzili-Sandrain*
Benannt nach dem kleinen Plateau zwischen Aare und Wabernstrasse. Südliche Fortsetzung der *Marzilistrasse* zur Schönau (s. *Schönau-* und *Schöneggweg*, *Schönausteg*). Lit. 1) Weber 1976, S. 208.
Nr. 3 Ehem. Mechanische Strickerei Wiesmann & Ryff an der Kleinen Aare. Grosszügiges Sichtbacksteinensemble mit dekorativer Andeutung der Konstruktionselemente (z. B. der Eisenbetondecken). Hauptbau (Nr. 3) mit Spul-

315



316

317



Maschinen-Sälen, Werkstätten und Speisesaal. B: Friedrich Ludwig Ryff (1890). Östl. Erw. (1899, A: C. Volkert). Von besonderer Bedeutung ist der westl. Anbau von Robert Samuel Schott, einem Schüler von Jean Louis Pascal, Paris (1905). Horizontale, dekorative Andeutung der verborgenen Ei-
314 senbetondecken, kunstvolle Feuertreppe. Nördl. Dependance mit Speisesaal, A: Lindt & Hünerwadel (1895), daran angeb. Passage samt Portierhäuschen (1909). Kesselhaus mit Hochkamin (1905). Pavillon u. Wandelhalle mit Spielgeräten, A: Horace Ed. Davinet u. Friedrich Studer (1914). Schachtelfabrik mit Schreinerei (Riegbau, 1908). Im Garten Felsgrotte mit Teich. Bauaufnahme Juni 1985 durch Architekturbüro Hans Haltmeyer, Bern (im Städt. Hochbauamt). Lit. 1) *Bern Volkswirtschaft 1905*, S. 398. 2) Biland 1985, S. 101, 144.
Nr. 15 Gaswerkmeisterhaus u. **Nr. 17** Direktionshaus des 1875 hierhin verlegten Gaswerkes (vgl. Weihergasse Nr. 3). Baulicher Kontrast unterstreicht Stellung des Direktors. Steinerner Brunnen 1876. Südl. Park urspr. im engl. Landschaftsstil mit Teich. Im verwilderten Gelände noch Ruinen der Gaswerkerweiterung 1929, darunter der dem Neuen Bauen verpflichtete Stahlskelettbau **Nr. 17j** A: Walter v. Gunten (1929). Lit. 1) Wullschleger 1943. 2) *Baudokumentation 1985*, S. 36.
Nr. 50 Neubarocke Villa auf erhöhtem Gelände. A: Emil Bürki. B: Käsehändler Ernst Zingg (1905) (Kellereien und Verwaltung Dorngasse Nr. 12). Südlich der Handwerker- und Arbeitersiedlung *Schöneggweg* weitere Villen aus den 1920er Jahren (Nrn. 94–98).

Schanzeneckstrasse → *Länggasse*
Angelegt 1878. Vgl. *Mauerrain*.
Nr. 1 Kantonales Frauenspital. Altbau (heute Südtrakt) 1876 eröffnet. Monumentale Neurenaissance. A: Kantonsbm Friedrich Salvisberg (1873). Erweiterungen 1910–1912 u. 1919–1921 mit grossem Hörsaal u. gegen Norden aus-
315 kragendem, lichtem Operationssaal. A: Kantonsbm Konrad v. Steiger, Bauleitung Arnold Brönnimann. Auf Seite
316 *Schanzenstrasse* plastische Kindergruppen auf kanzelartigen Vorsprüngen von Bildhauer Karl Hänny (1920). Aufstokkungen 1964–1966. Lit. 1) *Eisenbahn* 6 (1877), S. 180–181 (Pläne), 193–194, 201–202. 2) *Schweiz* 25 (1921), S. 594 (K. Hänny). 3) *Die Erweiterungsbauten am kant. Frauenspital in Bern*, Bern 1922. 4) *SBZ* 81 (1923), S. 25–27. 5) Morgenthaler 1940, S. 33. 6) *100 Jahre Kant. Frauenspital Bern 1876–1976*, Bern 1976.
Nrn. 7–19 Neubarocke Mehrfamilienhauszeile. A: E. Wäber-Kloter. B: Lauterburg & Käser u. Berner Bauges. (1876, 1878).
Nr. 25 Ehem. Villa Bergheim/Favorite. Mit Belvedere u. grosser Parkanlage erb. 1862–1863. A: wohl Carl Diwy. B: Edmond Simon, Dir. der Seidenfabrik *Gesellschaftsstrasse*. Vgl. *Erlachstrasse* Nr. 11. Anbau 1867 (C. Diwy). 1880–1908 Sitz der Franz. Botschaft («Favorite»). 1909 Umbau u. Erw. in eine Pension u. hydroelektr.-therapeut. Heilanstalt. Seit 1926 Diakonissenhaus. Aufstockung 1935. In der ehem. Parkanlage neubarocke Villa Nr. 29. A: Alexander Béguin (1908). Lit. 1) Schwengeler 1975, S. 97 (Abb. urspr. Zustand). 2) *KFS* 3 (1982), S. 199.

Schänzlihalde → *Altenberg-R.*
Bis 1941 «Schanzenbergstrasse». Aussichtsreiche Verbindung zwischen *Lorrainebrücke* u. Altenberg mit exponierter Villenbebauung unterhalb des Kursaales.
Nr. 7 Arztvilla Schänzlihalde mit dominantem Treppenhaus. A: Lindt & Hofmann. B: Prof. Dr. Schönemann (1910).
Nrn. 11, 15–17 Klinik Beau-Site. Pensionsgebäude Nr. 11 u. Doppel-Wohnhaus. A: Lutstorf & Mathys. B: Bauges. Pulvergut, Scheuermeyer u. Hirt (1911, Pergola 1914). Seit 1945 Privatspital. Lit. 1) Weber 1976, S. 30. **Nrn. 21, 23, 25, 27** aufwendige Villen in unterschiedlichen Stilen, alle von A Theodor Gränicher. Nr. 21 neubarockes Belvedere. B: Kaufmann J. F. Georges (1905). Neugotisch die Nrn. 23 (B: Oberrichter F. Streiff) u. 25 (B: Kaufmann R. Fischer) (beide 1902). Nr. 27 italianisierend. B: Bundeskanzler G. Ringier (1900). Ausführung: Friedrich Marbach. **Nrn. 30–34** (1923) auslaufende Zeile des *Viktoriarainquartiers*.

Schänzlistrasse → *Altenberg-R.*
Benannt nach der 1814 erb. Feldschanze, dem späteren, vielbesuchten Aussichtspunkt (Nr. 71). Eisenbrücke über
106 den Einschnitt *Kornhausstrasse*. Bis 1963 war Nr. 65 Standort des ehem., um 1870 erb. Nobel-Hotels Viktoria (nach 1896 Privatspital). Hotel im Schweizer Holzstil mit Blick auf die Alpen. Lit. 1) Haas 1947, S. 158. 2) Weber 1976, S. 258. 3) Biland 1985, S. 80.
Nr. 19 Villa Sarepta. Voluminöser, ausschwingender Neubarock. A: Alfred Hodler. B: Prof. Ludwig Stein (1897). Heute Diakonissenhaus. **Nr. 39** Salem-Spital. Kernbau (1887) 1894 u. später erw. A: Bm F. Könitzer & Söhne (Worb). B: Diakonissenhaus Bern (Gründer u. 1. Vorsteher war Joh. Friedrich Dändliker). Südöstl. pionierhafter Flachdachbau. A: Zeerleder & v. Ernst (1927). Lit. 1) *BW* 1929, S. 544. 2) Haas 1947, S. 149. 3) Weber 1976, S. 207. **Nr. 43** Neuwartheim. Grosse winkelförmige Anlage im Heimatstil. A: F. u. H. Könitzer (Worb). B: Diakonissenhaus Bern (1909). **Nr. 45** Villa Ulmenberg (1923). **Nr. 57** Arztvilla, neubarock. A: L. Béguin. B: Dr. P. Niehans (1901).
317 **Nr. 71** Kursaal Schänzli. Erster Bau in den 1870er Jahren als Kaffeewirtschaft u. Sommertheater (Lustspiele und Operetten) eröffnet. Damals weithin bekanntes Aussichtsrestaurant im Schweizer Holzstil (Lit. 1). Kauf der Liegenschaft 1910 durch die 1904 gegr. AG Kursaal Schänzli mit Hilfe der Stadt entzog dieses der Spekulation. Im Hinblick auf die Schweiz. Landesausstellung neubarocker Umbau u. pavillonartige Erweiterung samt Liftturm an der *Kornhausstrasse:* «Man betritt die neue Anlage zu Fuss auf dem jetzigen alten Weg und gelangt zum Musikpavillon auf der Terrasse oder lässt sich in einem 12 Personen fassenden Aufzug 13 m hoch zur Terrasse hinaufziehen,

318

319

oder endlich man benützt zum Aufstieg die Treppe rings um den Aufzug. Die Wagen steigen von der Nordseite die Schänzlistrasse hinauf und halten vor der Eingangspforte mit der Kasse. Dem Musikpavillon gegenüber befindet sich die 64 m lange und 12,5 m breite bedeckte Halle mit 700 Sitzplätzen, dahinter sind der Lesesaal, der 230 m² grosse Spielsaal und die Wirtschaftsräume. Daran schliesst sich der Saalbau an, der auf 1914 provisorisch vergrössert und erst nach dem Ausstellungsjahr ausgebaut wird. Der mit Schattenbäumen bepflanzte Garten wird insgesamt für 2700 Personen Sitzgelegenheit bieten» (Lit. 2). A: Albert Gerster (1913). 1932 neuer Gesellschaftssaal (anstelle des früheren Theatersaales). A: A. Gerster. 1948 Erweiterung Konzerthalle u. Umbau Speisesaal. A: A. Schupisser. Abbruch der Konzerthalle 1959. Lit. 1) *GLS* I (1902), S. 222, 224, 226. 2) *BW* 1913, S. 262–263 (Abb.). 3) Haas 1947, S. 164. 4) Weber 1976, S. 142. 5) Biland 1985, S. 92–93.

Schauplatzgasse → *Altstadt*
Gassenverlauf u. -breite aus dem 14. Jh. Mittelpartie noch mit Häuserbestand vom 16.–18. Jh. Starke Veränderungen im gesamten «Schauplatzgassquartier» nach 1860 (vgl. *Bundesgasse*). Im Westteil (Nrn. 33–39) Übergang zur Boulevard-Neurenaissance von *Christoffel-* u. *Bundesgasse*. Starke Verkehrszunahme durch den Bau der *Bundeshäuser*, Konzentration von Restaurants u. Hotels. Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 34–35. 2) *Kdm BE* II (1959), S. 445–448. 3) *KFS* 3 (1982), S. 183.
Nr. 9 (1898). Lit. 1) *BAd 1900*, S. 130. **Nr. 11** Wohn- u. Geschäftshaus. A: Alfred
89 Hodler, von ds. auch Projekt für Verkaufsmagazin. B: Bm Franz Fasnacht (1909). **Nr. 23** Wohn- u. Geschäftshaus. Über den Arkaden figürliche Bezüge zum Schmiedhandwerk u. Eisenbau, wohl von Hermann Hubacher. A: Albert Gerster. B: Kiener & Wittlin, Eisenhandlung (1917). **Nr. 27** (Umbau 1890). **Nrn. 33–39** s. *Bundesgasse* Nrn. 16–20.
318 **Nrn. 8–10** Hotel Bristol, erb. u. verbunden mit Geschäftshaus Rüfenacht u. Hotel Storchen 1912–1913 (s. *Spitalgasse* Nrn. 17 u. 21). Neuklassiz. Grosshotel. A: A. Gerster (1912). Lit. 1) Juker 1949, S. 64–66. **Nr. 38** s. *Spitalgasse* Nrn. 51–57.

Scheibenstrasse → *Breitenrain, Wyler*
Erinnert an Schiessstand Wylerfeld 1894–1926 (Bereich d. heutigen Wylerbades, Nr. 65). Lit. 1) Weber 1976, S. 272. **Nr. 21** Restaurant Chrueg (ehem. Schützengarten) mit Konzerthalle (1897), vor 1880 eröffnet. B: Bierbrauer Ruppert Gassner (vgl. *Uferweg*). Lit. 1) Weber 1976, S. 222. **Nrn. 31, 33, 35, 37/** *Flurstrasse*, Nr. 1 A: Rüegg & Roos (1910). **Nrn. 39, 41** A u. B: H. Wüthrich, Gipser- u. Malermeister (1894–1895). **Nrn. 22c, 24** Riegbauten mit seitl. Aufgängen (um 1895). **Nrn. 26–32** (1895).

Scheuermattweg → *Mattenhof*
Erinnert an die 1843 abgebrannte Ochsenscheuer. Lit. 1) Weber 1976, S. 185.
Nrn. 17–21 A: A. Seliner (1927).
Nrn. 6–14 Neuklassiz. Mehrfamilienhauszeile mit 3geschossigen Arkadenvorbauten. A u. B: Bu A. Vicari (1924).

Scheuerrain → *Mattenhof-M.*
Urspr. Teilstück der Ausfallstrasse nach Wabern–Belp–Seftigen, verlor nach Ausbau der *Monbijoustrasse* 1912 an Bedeutung. Am dort bis in die 1960er Jahre offenen *Sulgenbach* liess sich 1845 Bendicht Balsiger, Sauerkrautfabrikant, nieder. 1) Juker 1949, S. 136. 2) Brechbühl 1956, S. 112. 3) Weber 1976, S. 185. 4) Weber, *Strassen*. 5) Biland 1985, S. 128.
Nrn. 6–8 Doppelwohnhaus mit Werkstätten. Geschindelter Riegbau. B: Schreinermeister Karl Straub (1889). **Nr. 10** A: Eugen Stettler (1903).

Schifflaube → *Matte*
Westliche Fortsetzung von *Gerberngasse* u. *Mühlenplatz*, liegt am offenen Wasser des Tychs. Bis um 1860 auch Ländte genannt. Früherer Landeplatz der Güterschiffahrt Thun–Bern. Flösserei bis gegen Ende des 19. Jh. Südl. des Schifflaubenbrunnens (mit Urne um 1785) überquert der **Inselisteg** den Tych (bis 1872 Holzbogen-Hängewerk, dann Eisenfachwerk). Lit. 1) *Bern 1896*, S. 234–236. 2) *GLS* 1 (1902), S. 224. 3) *Kdm BE* I (1952), S. 8, 340. 4) *KFS* 3 (1982), S. 187.
294 **Nr. 3** Kleines Matteschulhaus. A: Eugen Stettler (1868). Stilistische Anlehnung an das benachbarte Grosse M.-Schulhaus (*Mühlenplatz* Nr. 16). **Nr. 6** Turnhalle mit Turnplatz (1882). Halle für 40 Schüler mit breitem Südfenster. Sorgfältige Gestaltung im Hinblick auf die «ästhetische Erziehung des Menschen». Lit. 1) *Schweiz. Turnzeitung* 32 (1889), S. 393–394. **Nr. 12** Riegbau (um 1870). **Nr. 52/**Badgasse Nr. 2 Malerischer Eckbau, ehem. mit Kaffeehalle. A: Gottfried v. Tscharner (1895). Mit Nr. 50 von der Bauflucht der Laubenhäuser zurückgesetzt.

Schläflirain → *Breitenrain*
Nrn. 1–11 s. *Greyerzstrasse* Nrn. 40–50.

Schläflistrasse → *Breitenrain-Sp.*
Benannt nach dem Mathematiker u. Sprachgelehrten Ludwig Schläfli
312 (1814–1895). **Nrn. 2–12/** *Optingenstrasse* Nrn. 42–46/ *Sickingerstrasse* Nrn. 3–9/ *Moserstrasse* Nrn. 11–15 Monumentales Geviert von Miethäusern, rhythmisiert durch vertiefte Balkonachsen u. Krüppelwalme. A: Eduard Joos. B: Bauges. Spitalacker AG (1910–1912, Sickingerstr. Nrn. 3–7 erst 1923–1926 von Ernst Jaussi). Lit. 1) *Bern 1982*, S. 34.

Schlösslistrasse → *Mattenhof*
Schlössligut **Nr. 29/** *Zieglerstrasse* Nr. 20 erb. um 1790 (Lit. 2). Verbindung Villette-Brunnhaus schon zu Beginn des 19. Jh.; Teil der von Herrschaftsbauten geprägten *Villette*. Bebauung der Schlösslimatte ab 1880. Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 71. 2) Menz u. Weber 1981, S. 33. 4) *KFS* 3 (1982), S. 193–194.
Nr. 5 Urspr. klassiz. Bau, 1880 in neubarockem Stil ausgebaut. Beidseitig grosse Veranden zur weiten Gartenanlage, dem heutigen **Kocherpark**. A: Baufirma E. Müller. B: R. v. Frisching, Banquier u. Schweizer Konsul in Frankfurt (1880). **Nr. 11** Ilmenhof/Kocher-Spital. Vorgängerbau seit 1888 im Besitze der Familie Kocher. Neubau 1904. A u. B: Prof. Dr. Theodor Kocher. Westseitig schlanker Rundturm, strassens. neuklassiz. Portikus. Lit. 1) Weber 1976, S. 135. **Nr. 17** A: Albert Gerster (1912). **Nr. 19** A: Franz Trachsel (1917). **Nr. 21** A: Gottfried Hirsbrunner (1887). **Nr. 23** Institut Humboldtianum (seit 1904). Zuvor Augenspital Siloah mit grosser Gartenanlage. A: Eichner. B: Ernst Pflüger, Prof. für Augenheilkunde (1890). Umbau 1919 durch Franz Trachsel. **Nrn. 41–51/** *Effingerstrasse* Nrn. 88–94/ *Brunnmattstrasse* Nrn. 15–17 A: F. Trachsel (1923).

Schmiedweg → *Lorraine*
Nr. 6 Handwerkerhaus mit Esse. B: J. Siegfried (1876). Lit. 1) *Inv. Lo. 1982.*

Schönausteg
320 Verbindet Schönau–Lindenau und Knechteninseli (Tierpark Dählhölzli) anstelle der früheren Dählhölzlifähre. Erste Initiativen zum Bau 1900. Wettbewerb 1904. Aus «Schönheitsrücksichten» unterlag Projekt für Betonbrücke von Robert Maillart. Kettenbrücke mit eisernem Fachwerkträger. A: Ing. Adolf Henzi u. Theodor Bell & Cie. (Kriens). Ausführung 1906. Lit. 1) *SBZ* 50 (1907), S. 105–107. 2) Furrer 1984, S. 32–33, 52, 161.

Schönauweg → *Marzili-Sandrain*
Siehe *Schöneggweg.*

Schönbergrain/-weg → *Obstberg*
Teil der Überbauung Schönberg, s. *Bitziusstrasse* Nrn. 3–13.

Schönburgstrasse → *Breitenrain-Sp.*
Nördl. der *Spitalackerstrasse* Bebauungsansätze um 1900 (Nrn. 43, 44–48), südl. Teil Grossüberbauung *Spitalakker.*

Schöneggweg → *Marzili-Sandrain*
321 Zwischen Mittel- u. Obersandrain entstand in den Jahren nach 1874 die Arbeiter- u. Handwerkersiedlung Schönau. Schöneggweg (durch Treppe mit der Schönegg an der Seftigenstrasse verbunden) u. *Schönauweg* bilden die Zugänge. Die ersten Häuser, meist Doppelbauten unter Satteldach mit getäfelten Partien (Giebel, Lauben), wurden zwischen 1874 u. 1876 erb. (*Schönauweg* Nrn. 2, 4, 6 u. Schöneggweg Nrn. 14, 16, 36). Die späteren, z. T. nach der Jahrhundertwende erb. Häuser, tragen ähnlichen Charakter. Gemüsegärten u. freistehende Waschhäuser unterordnen sich dem einheitlichen Raster der Siedlung. Als Berufsvertreter (laut *BAd* 1910/1911) wohnten hier: Schuhmachermeister, Schreinermeister, Bäckermeister, Milchhändler, Schlosser, Gärtner, Mechaniker, Gasarbeiter, Landarbeiter.

Schosshaldenstrasse → *Obstberg-Sch.*
Nördl. Strassenseite bis Nr. 37 durchmischte, von den Seitenstrassen bestimmte Bebauung. **Nr. 9** z. B. gleicher Typus wie *Höheweg* Nr. 15 (1894).
Nr. 37 Mädchensekundarschulhaus Laubegg. Sachlicher Walmdachbau mit Uhrgiebel u. diskretem bauplastischem Schmuck. A: Städt. Baudir. (Arnold Blaser). B: Einwohnergem. Bern (1916).
Nr. 32 Landhaus Egelberg, erb. Ende 18. Jh. Südwestl. Laubenvorbau 1877. Neubarocker Umbau mit vorspringendem Korbbogenportal 1901. Lit 1) *KFS* 3 (1982), S. 224. **Nr. 56** Landgut Bürenstock (ehem. Schosshalden-Gut). Landsitz 18. Jh. Nördl. Anbau in Sandstein (1857) u. Ökonomiegebäude. A: Gottlieb Hebler. Neubarocke Einfahrt. Lit. 1) *KFS* 3 (1982), S. 224. **Nr. 92** Landgut Schöngrün. Spätgotischer Altbau. Klassiz. Wohnhaus-Anbau für Friedr. Hartmann (1868). Holzloggien u. Peristylvorbau s. Lit. 1. Bauernhaus (Nr. 92c) mit polyg. Erker. A: August Müller (1895). Lit. 1) *KFS* 3 (1982), S. 225.

320

321

Schreinerweg → *Länggasse*
Nr. 3 (1886). **Nrn. 7, 7a** s. *Muesmattstrasse* Nr. 51. **Nr. 9** (1888). **Nrn. 13–19** A u. B: Bm C. Bernasconi (1889).

Schulweg → *Lorraine*
Weg zum alten Schulhaus Breitenrain (*Breitenrainstrasse* Nr. 42). Ausbau 1908. Wertung Einzelbauten: Lit. 1) *Inv. Lo. 1982*, S. 129–132.
Nrn. 5–11 Mehrfamilienhäuser. Fenster- u. Türgewände aus Jurakalkstein. A u. B: Bm G. Hirt (Tüscherz BE). Lit. 1) Hebeisen 1952, S. 36. **Nr. 15** s. *Lorrainestrasse* Nrn. 2–14.

Schützenmattstrasse → *Enge*
Bis 1857 lag hier der Schiessplatz für Handfeuerwaffen. Lit. 1) Weber 1976, S. 222–223. **Nrn. 7–11** s. *Neubrückstrasse* Nrn. 6–8. **Nr. 12** Zeigermätteli (1879). Hier eröffnete Jakob Keller, Unternehmer für Bahnbauten, 1897 seine Firma (später vor allem Eisenbetonbauten). Lit. 1) Juker 1949, S. 328–329. **Nr. 14** s. *Neubrückstrasse* Nr. 10.

Schützenweg → *Breitenrain*
Vorwiegend mit Doppel-Wohnhäusern bebaut. Engel-Gut (Nr. 22) erb. 1853 anstelle des Landsitzes von Franz Christoph Engel (1740–1820). Lit. 1) Weber 1976, S. 72.

Schwalbenweg → *Länggasse*
Teil der nach 1872 erb. Arbeiterkolonie *Buchenweg, Forstweg, Tannenweg.*
Nrn. 2–22, 24–34 Einfamilienhauszeilen mit Restaurant Zebra (Nr. 2). A: Emil Probst u. Theodor Kissling. B: Adolf Marcuard, Inhaber der Eisengiesserei *Fabrikstrasse* Nrn. 2–18 (1872). Vgl. *Forstweg* Nrn. 34–54.

Schwanengasse → *Altstadt*
Angelegt durch die 1872 gegr. 2. Berner Bauges., s. *Bundesgasse.* Im südl. Grabenbereich lag seit 1812 bis um 1860 der Akadem. Turnplatz. Lit. 1) Bloesch 1931, S. 294. 2) Weber 1976, S. 255. 3) *KFS* 3 (1982), S. 183. 4) Biland 1985, S. 117.

322

323

Nr. 1 s. *Bubenbergplatz* Nr. 15. **Nrn. 5–9** A u. B: Otto Lutstorf (1901). Lit. 1) Juker 1949, S. 358. **Nr. 11** s. *Bundesgasse* Nrn. 28–30. **Nr. 2**/*Bubenbergplatz* Hauptsitz der Hypothekarkasse. A: Albert Jahn (1880). Umbau 1912 (E. Joos). Lit. 1) *SB* 5 (1913), S. 235. **Nrn. 4–8** A: A. Jahn. Bauführung: Probst & Kissling (1877). **Nr. 14** Verwaltungsgebäude
322 Schweiz. Mobiliarversicherungsgesellschaft an städtebaul. ausgezeichneter Lage (Ecke *Bundesgasse/Kleine Schanze*). Ostermundigen-Sandstein, bis 8 m tiefe Betonfundamente (einstiger Grabenbereich). A: Lindt & Hünerwadel. Bauleitung: Chr. Trachsel (1896). Lit. 1) *SBZ* 35 (1900), S. 113–115, 124. 2) Juker 1949, S. 99–101. 3) M. Zulauf in: *werk-archithese* 25–26 (1979), S. 12–17.

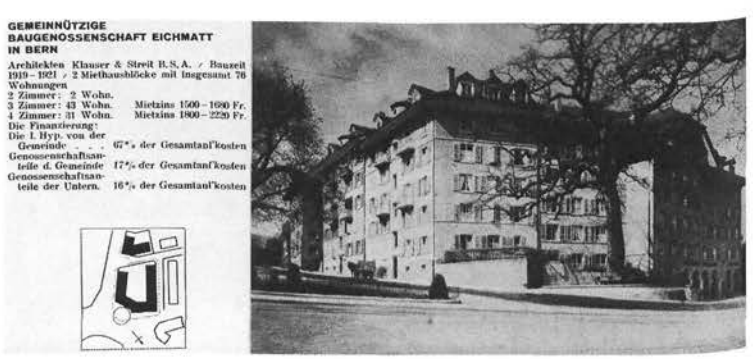
Schwarzenburgstrasse → *Mattenhof*
Ausfallstrasse vom *Eigerplatz* in Richtung Liebefeld. Dem U-förmig angelegten Genossenschaftsblock **Nrn. 2–4**/*Eigerplatz* Nrn. 10–12/*Eichmattweg* Nrn. 5–7 u. **Nr. 6**/*Hopfenweg* Nr. 54 mit insgesamt 76 Wohnungen (A: Klauser & Streit. B: Baugen. Eichmatt, 1919) folgt die lockere Überbauung von Ein- u. Mehrfamilienhäusern: **Nrn. 9** (1893), **11** (1892), **12–14** (1910), **20–22** (1895). Lit. 1) *Werk* 16 (1929), S. 141 (Eichmatt).

Schwarztorstrasse → *Mattenhof-M.*
Nach dem Landgut beim Schwarzen Thor benannte Strasse. Im Strassennetzplan 1869 als breite Hauptachse geplant. Ausbau bis *Belpstrasse* 1875–1876 (Lit. 3), bis *Brunnmattstrasse* um 1900. 1941 fortgesetzt bis zur *Holligen-* bzw. *Schlossstrasse*. Breiter Boulevard im Bereich zwischen Ziegler- u. Belpstrasse (auf dem Alignementsplan 1873 als *Ziegler-Platz* bezeichnet). Doppelte Allee durch zwei Brunnen markiert: **Brunnen** Seite Belpstrasse: Bassin mit wasserspeienden Masken, Kunststeinguss von Bildhauer G. Bergmann (1914). Seite Zieglerstrasse: **Münzstattbrunnen.** vom ehem. Standort in der «Neuen Münzstatt» (heute Hotel Bellevue) auf Initiative von Architektur- u. Landschaftsmaler Adolf Tièche 1912 hierhin versetzt, mit der Transformatorenstation (Nr. 62) kombiniert. Ädikula mit eingespannter Tropfsteinwand. Seitl. Prellsteine vom ehem. Hauptportal der Münzstatt. A: Jacques-Denis Antoine (1789). Der Brunnen «war früher an eine Wand angelehnt, und nun musste irgend eine Gestaltung der Rückseite gefunden werden, die ähnlich wie die Fontaine Medicis im Luxemburgparke zu Paris, gegen eine Allee schöner Bäume gerichtet war» (Lit. 2). Rückseite. Relief von Etienne Perincioli, Brunnenfratze von Karl Hänny (Lit. 1, 2, 4, 5). Nördl. Abschluss der Anlage durch die Fabrik Hasler (Nr. 52). Lit. 1) *SBZ* 62 (1913), S. 91. 2) *BW* 1914, S. 126–127. 3) Hebeisen 1920, S. 67. 4) *Kdm BE* III (1947), S. 441–443. 5) Weber 1976, S. 174. 6) *KFS* 3 (1982), S. 174, 192.
Nrn. 1–3 s. *Sulgeneckstrasse* Nrn. 36–38. **Nrn. 5–11**/*Monbijoustrasse* Nr. 43 Wohn- u. Geschäftshausensemble im zentrumsnahen Teil der Monbijoustrasse. A: Friedrich Marbach (1902).
Nrn. 37–45 schlossartige Einfamilienhauszeile mit Vorgärten. A u. B: Christian Trachsel (1889). **Nr. 51** A: Emil Häuptli (1886). **Nrn. 67–69** A: P. Adolf Tièche. B: Eidg. Bank (1886). **Nrn. 18–22** s. *Monbijoustrasse* Nrn. 22–36. **Nr. 26** Mehrfamilienhaus mit ungewöhnl. grosszügiger Befensterung. A u. B: Bm Franz Fasnacht (1907). **Nrn. 28–34** Einfamilienhauszeile mit erhöhten Vorgärten. A: E. Wäber (1877).

325 **Nrn. 50–52** Telegraphenwerkstätte G.A. Hasler (heute Hasler-Konzern), bis 1895 an der Vannazhalde, *Münzrain* Nrn. 10–10a. Doppelte Zweiflügelanlage mit zentralen Durchfahrtstürmen. 1. Bau (Nr. 50) mit Walmdach. A: P. Adolf Tièche. B: Gustav Adolf Hasler (1895). Produktion für Sicherungseinrichtungen für Eisenbahnen bedingte Verdoppelung 1903–1906 (Nr. 52). Am gleichzeitig erb. Zinnenturm die Turmuhr der 1905 abgebr. Lateinschule an der Herrengasse (Lit. 4). Nördl. Erweiterung (heute Haslerstrasse) auf der ganzen Länge des Hauptbaues 1915–1921. A: Lutstorf & Mathys. Obergeschoss Jugendstil mit neuroman. Elementen. Später Umbauten u. Erweiterungen. Lit. 1) Hottinger 1921, S. 121–130. 2) Juker 1949, S. 156–157. 3) Brechbühl 1956, S. 73–78. 4) *SPWT* Bd. 14 (G.A. Hasler, Vater u. Sohn, Hasler-Konzern), Zürich 1952. **Nrn. 102–102a** Wohn- u. Magazingebäude mit Stallung (1893). Städt. Werkhof seit 1912 (vgl. *Sulgeneckstrasse* Nr. 1a), bis 1929 auch Stadtgärtnerei (vgl. *Elfenauweg*).

Schwellenmätteli
Benannt nach dem Aarestau oberhalb der *Matte*. Historischer Vergnügungsort, heute geprägt vom Pfeilersockel der *Kirchenfeldbrücke*. Die 1900 erb. Schwellenmätteli-Turnhalle (Schwellenmattstrasse Nr. 1) wurde 1931–32 erw. Lit. 1) Weber 1976, S. 225. Vgl. *Dalmaziquai* Nrn. 9, 13.

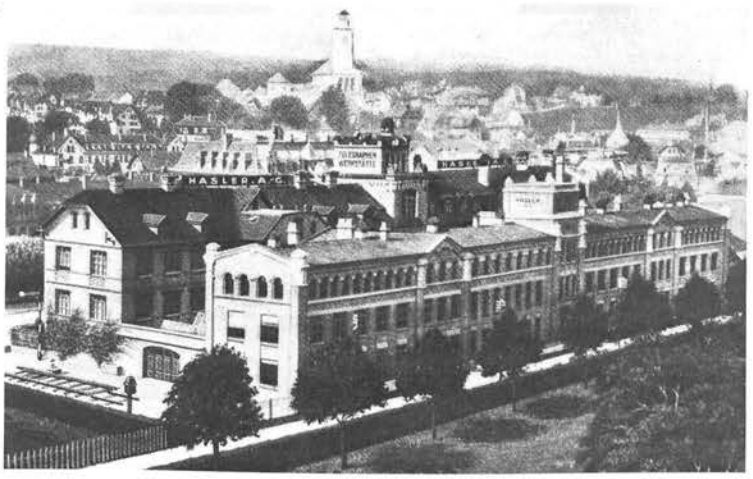
324



Seelandweg → *Lorraine*
Angelegt 1897, erinnert an gleichnamige Baugesellschaft (vgl. *Lorrainestrasse* Nrn. 2–14, *Nordweg*. **Nr. 7** Ehem. Wohn- u. Druckereigebäude in Sichtbackstein (1897). Lit. 1) *Inv. Lo. 1982*, S. 136.

Seftigenstrasse → *Weissenbühl*
Schon 1735 bestehende Verbindungsstrasse, 1860 unter diesem Namen erwähnt. Trottoirs seit 1876. In ihrem südl. Teil folgt sie mit der *Weissensteinstrasse* der alten Landstrasse Bümpliz–Wabern. Seit 1890 von der Pferdeomnibuslinie Bärenplatz–Wabern befahren. Trambahn mit Dampfbetrieb seit 1894 (Länggasse–Bahnhof Weissenbühl–Grosswabern) bedingte Strassenverbreiterung. Lockere, repräsentative Villenbebauung vor 1900 (Nrn. 11, 2, 6). Baulich dichte Markierung der anstossenden Querstrassen *Weissenbühlweg, Dapplesweg, Holzikofenweg, Beaumontweg, Rosenweg* nach 1900. Lit. 1) Weber, *Strassen*.
Nr. 9 Villa. A: Otto Lutstorf (1890). **Nr. 11** Villa Stucki über der Geländekante. A: Eugen Stettler. B: Ernst v. May-Wagner (1885). Lit. 1) *Berner Bauten 1895*, Taf. 2) *KFS* 3 (1982), S. 231. **Nr. 23**/*Weissenbühlweg* Spätklassiz. Gegenüber zu Nr. 20. A: Ernst Baumgart
326 (1896). **Nrn. 25–29**/*Weissenbühlweg* Nrn. 2–8/*Dapplesweg* Nrn. 1 u. 2/*Holzikofenweg* Nrn. 1–7/*Morellweg* Nrn. 4–12 Umfangreicher, zweimal 9 Häuser umfassender Wohnhauskomplex mit Geschäftslokalen auf Seite Seftigenstrasse. Dapplesweg als Achse u. Hoferschliessung. Abgetreppte Vorgärten an den steil abfallenden Morell- u. Weissenbühlweg. Intensive neubarocke Verbindung von Architektur u. Bauplas-
327 tik (Giebelgroteske Weissenbühlweg Nr. 4, Fensterbrüstungen, Balkonuntersichten). Für Bern seltene, virtuose Jugendstilausformungen. Inneres Raumkonzept s. Lit. 3. A u. B: Römer & Fehlbaum (Biel) (1904–1906). Lit. 1) *Bern*

325



1982, S. 41. 2) *KFS* 3 (1982), S. 232. 3) Biland 1983, S. 167–172. **Nr. 53**/*Rosenweg* Nr. 28 Mehrfamilienhäuser. Bodenkonstruktion in armiertem Beton. Groteskenhafter Portalschmuck. A: Karl Indermühle. B: Bm J. u. F. Jordi (1907). **Nr. 69** verwandter Typus zu den Handwerkerhäusern am *Schöneggweg* (um 1875). **Nr. 111** Greisenasyl Schönegg, erb. 1872–1873 (Stiftung Maria Roschi-Plüss). Ausbau mit Holzzementdach 1890. Neubarocker Mittelrisalit mit verwandtem Krüppelwalm zu Nr. 99. A: Ernst Baumgart (1923).
323 **Nr. 2** Villa Trachsel in grossem ansteigendem Garten (Teil des ehem. Beaumont-Gutes). Wohnhaus Christian Trachsel. Dem Gelände eingefügter Sichtbacksteinbau mit Neurenaissance-Friesmalerei (Putti mit Girlanden). Abgüsse antiker Skulpturen als Bauschmuck. Auf Gartenseite Säulenloggia. A. u. B: Chr. Trachsel (1894). Lit. 1) *Berner Bauten 1895*, Tafel. 2) *KFS* 3 (1982), S. 231. **Nr. 6** Villa Bürki in grossem, durch den *Bürkiweg* begrenztem Garten (ehem. Beaumont-Gut). A: Chr. Trachsel. B: Käsehändler Niklaus Bürki (1894). **Nrn. 10–10b** s. *Bürkiweg* Nr. 11. **Nr. 14** Ehem. Lith. Kunstanstalt Hubacher & Biedermann (heute Gewerbeschule Stadt Bern). Repräsentativer Gewerbebau. Ähnlicher Spätklassizismus wie Nrn. 20 u. 23. A: Eduard Joos (1899). **Nr. 18** s. *Balmweg* Nr. 7. **Nr. 20** s. *Beaumontweg* Nrn. 36–38.

Seidenweg → *Länggasse*
Name erinnert an frühere Seidenfabrik, s. *Gesellschaftsstrasse*.
Nrn. 1–3 s. *Länggass-Strasse* Nrn. 30–34. **Nr. 7** A: Friedrich Bürgi (1894). **Nrn. 9–9a** B: Massara & Bernasconi, Gipserei u. Malerei (1898). **Nrn. 63–69** Wohnhauszeile mit sachl. Lisenengliederung. A: Bm F. Heller-Bürgi & Sohn. B: Zimmerei Wyder (1910–1911). **Nrn. 2–18** s. *Länggass-Strasse* Nrn. 36–40. **Nrn. 42–44** B: Bu G. Kohler (1904). **Nrn. 60–64** s. *Zähringerstrasse* Nrn. 44–46.

Seilerstrasse → *Mattenhof*
Zentrumsnaher «Wohnboden für Mietskasernen» (Hebeisen), darunter die **Nrn. 23–25, 27** (1908). Zuvor vor-

326

327

nehme Villenstrasse. Seit 1931 grossstädtischer Auftakt durch Suva-Haus (*Laupenstrasse* Nr. 11) u. Nr. 22, s. *Effingerstrasse* Nr. 17. Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 64–65. **Nr. 7** s. *Maulbeerstrasse* Nrn. 15–17. **Nr. 9** Werkstätten für Präzisionsmechanik Pfister & Streit. A: Christian Trachsel (1892). **Nr. 24** s. *Kapellenstrasse* Nrn. 22–24.

Seminarstrasse → *Kirchenfeld*
Nach dem 1863 eröffneten Seminar (*Muristrasse* Nr. 8) benannt. Radialstrasse zum *Thunplatz* mit bedeutender Villenkonzentration auf der Westseite (Nrn. 18–30). Platzartige Erweiterung bei der Gabelung *Alpen-/Ensingerstrasse*. Im Nahbereich des Seminars Lehrerhäuser Nrn. 5 (1976 abgebr.), 7, 29. Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1976*, S. 194–217. 2) Schweizer 1980, S. 22, 25. 3) *KFS* 3 (1982), S. 220–223.
Nr. 7 A: Friedrich Marbach (1897. **Nr. 11** (1905). **Nr. 15** A u. B: Ernst Rohrer (1903). **Nrn. 19–21** A u. B: Kuentz & Cie. (1903). **Nr. 29** Alpenländisch wirkender Blockbau in der Gabelung Seminar-/Ensingerstrasse. A: AG Parqueterie Sulgenbach (1903).
Nr. 18 (Erika, 1905), **22** (Salvia, 1906) Malerische Villen, A u. B: E. Senften-Brönnimann (Bern u. Adelboden). Reicher Zierrieg samt Erkertürmchen bei Nr. 18. Nr. 22 mit polygonalem Ecktürmchen u. plastischem Jugend-
328 stil-Gartenportal. **Nrn. 24** (1904), **28** (1903) Zwei sich ähnliche Neubarock-Villen mit Haustein-Veranden u. tiefen Giebelründen. A: Henry B. v. Fischer. B: G. F. Vatter, Handelsmann. **Nr. 30** Villa v. Graffenried. A: H. B. v. Fischer. B: HR. v. Graffenried (1906). Louis-XVI-Schlösschen mit angebautem oktogonalem Pavillon u. dreieckiger Veranda. Hauptfassade mit Kolossalpilastern. Exponierte Stellung in der Gabelung Seminar-/Alpenstrasse. Teil der Fischer-Villenkette um den Thunplatz. Lit. 1) *SBZ* 51 (1908), S. 8, 9, 18. 2) Mandach 1951, S. 130.

Sickingerstrasse → *Breitenrain-Sp.*
S. *Schläflistrasse* u. *Optingenstrasse*.

328

Sidlerstrasse → *Länggasse*
Früher Sternwartstrasse, 1931 umbenannt in Erinnerung an den Berner Astronomen G. J. Sidler (1831–1907). Im Bereich von Nr. 5 stand bis 1959 die Sternwarte des Physikal. Institutes auf der *Grossen Schanze* (erb. 1876, ersetzte jene von 1812). Lit. 1) *Bern Volkswirtschaft 1905*, S. 617–618. 2) Schwengeler 1985, S. 96. 3) Weber 1976, S. 71.

Sodweg → *Länggasse*
Der Rest der 1861 von der Bauges. Länggasse erb. Arbeiterhäuser (Nrn. 1–3) wurde 1984 abgebr.

Sonnenbergrain → *Altenberg-R.*
Für den Altenberg typische Villenbebauungen mit bemerkenswerten Terrassierungen u. Einfriedungen, z.B. **Nr. 9** (1886, Umbau 1924 durch Danuser & Brönnimann): **Nr. 21** A: L. Béguin (1899, Umbau 1924). **Nrn. 37–49** Einfamilienhauszeile. A u. B: L. Béguin (1900). Von dems. **Nr. 8** (1901).

Sonnenbergstrasse → *Altenberg-R.*
Aussichtsreiche Villenstrasse, von kunstvollen Einfriedungen gesäumt.
Nr. 1 A: Ernst Baumgart (1901). **Nrn. 9** (1907) u. **11** (1906) mit reichem bauplastischem Schmuck u. floralem Torgitter. A: Gottfried Schneider. **Nr. 15** Chalet (1901). **Nrn. 17–21** Einfamilienhauszeile in malerischer Gesamtkonzeption. Kunstgitter u. Putzmalerei. A u. B: Alfred Hodler (1904). **Nr. 4** Villa Marguerita, 1920–1932 Sitz des päpstl. Nuntius.
329 **Nr. 14** Viktoriaspital, als Dependance zum Privatspital Schänzlistrasse Nr. 65 1904 erb. 72 Wohnzimmner «mit allen hygien. Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet» (Lit. 1). Offene Verandafront gegen Süden. Bemerkenswerte Verbindung von Neubarock u. Jugendstil in Berner Sandstein. Einheitl. Verandagitter u. Einfriedung. A: Horace Ed. Davinet u. Friedrich Studer. B: Institut Ingenbohl SZ (1904). Lit. 1) *SBZ* 48 (1906), S. 28. 2) Haas 1947, S. 158. 3) Birkner 1975, S. 121. 4) Weber 1976, S. 258.

Speichergasse → *Altstadt*
Bis zum Bau der Schulen u. Museen an der *Hodlerstrasse* u. am *Waisenhausplatz* (1876–1885) gartenreiches Quartier mit Einzelbauten aus dem 15.–18. Jh., später durch weitere Grossbauten verdrängt. Kleinräumige Altstadtzeile Nrn. 5–23 erhalten. Weiterführung der Gasse bis zum *Bollwerk* 1893. Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 40–42. 2) *Kdm BE* II (1959), S. 455.
Nrn. 31–35 Ensemble mit einheitl. Portal- u. Schaufenstergestaltung. A: Carl Diwy (1869). **Nr. 4** s. *Waisenhausplatz*
331 Nr. 30. **Nr. 6** Eidg. Telegraphengebäude, erb. 1891–1893. Wettbewerb 1889. Preise: 2. Eugen Meyer (Winterthur u. Paris), 3. Otto Dorer (Baden) u. Adolf Füchslin (Brugg), 4. Armin Stöcklin (Basel). Ausführung nach Projekt Dorer u. Füchslin, «obschon monoton im Charakter einer Uhrmacherschule» (Lit. 1, 1889). Eckrisalit zur *Genfergasse* mit Kolossalordnung u. Puttengruppen. Urspr. Dachaufbauten durch Modernisierung entfernt. Lit. 1) *SBZ* 14 (1889), S. 144–145; 15 (1890), S. 39, 49; 16 (1890), S. 20. **Nrn. 8–16** Wohn- u. Geschäftshäuser mit malerischen Erker- u. Turmauszeichnungen. Vom Jugendstil geprägter Gegensatz zum Neubarock der meisten Altstadthäuser dieser Zeit. A u. B: Gottlieb Rieser (1903, 1908). Vgl. *Münzgraben* Nrn. 2–6.

329

330

331

332

Spinnereiweg → *Enge-Felsenau*
Nr. 4 s. *Felsenaustrasse* Nr. 17.

Spitalacker
Ehem. grosses Landgut zwischen *Schänzlistrasse* u. *Kasernenstrasse*. Auch Name der bereits 1903 geplanten, erst 1930–1934 ausgeführten Grossüberbauung *Gotthelfstrasse* Nrn. 14–22/ *Humboldtstrasse* Nrn. 5–39/ *Spitalackerstrasse* Nrn. 5–27/ *Viktoriastrasse* Nrn. 33–61. Siehe Kap. 2.8.11.

Spitalackerstrasse → *Breitenrain-Spitalacker*
Hauptachse über den Spitalacker mit unterschiedlicher Bebauung. Geschlossene Wohn- u. Geschäftshauszeilen mit starken Eckausbildungen im abfallenden Teil zwischen *Breitenrain-* u. *Moserstrasse* (Nrn. 59–69 u. 60–68).
Nrn. 5–11, 15–27 Blockteile der Grossüberbauung *Spitalacker* (1933). **Nrn. 59–69** dem nahen *Viktoriarainquartier* verwandte Überbauung. A u. B: Ernst Jaussi (1910–1911, Nr. 59 abgebr.). **Nrn**
330 **60–68** (A: A. Perello, 1906) u. **70–74** (A: Otto Lutstorf, 1910) Fortsetzung der Sichtbackstein-Überbauung *Breitenrainstrasse* Nr. 29. Lit. 1) Biland 1985, S. 137.

Spitalgasse → *Altstadt*
56 Hauptachse der letzten Stadterweiterung im 14. Jh. zw. Käfigturm u. Heiliggeistkirche. Erste grossräumige Eingriffe im 18. Jh. (vgl. Nr. 36). In der Folge des Bahnhofbaues (1857–1860) rasante Entwicklung zur Geschäftsstrasse. Abbruch des Christoffelturmes 1865 brachte Öffnung zum *Bubenbergplatz*. Trambahn u. Eindeckung des Stadtbaches 1890. Erster Asphaltbelag 1919. Seit den 1890er Jahren konzentrierter Bau repräsentativer Geschäfts- u. Warenhäuser in Neurenaissance- u. Neubarockformen. Lit. 1) *SB* 4 (1912), S. 148 (Veränderungen an der Sp.). 2) Hebeisen 1920, S. 30–34. 3) Bloesch 1931, S. 150–151, 236. 4) *Kdm BE* II (1959), S. 433–445. 5) Menz u. Weber 1981, S. 90–93. 6) Biland 1985, S. 49–51.
Nr. 3 Warenhaus Au Bon Marché. A: Eduard Joos. B: A. Lauterburg Sohn AG., Textilwaren (1910). Lit. 1) *SBZ* 62 (1913), S. 33. 2) Juker 1949, S. 198–199. **Nr. 9** A: Albert Gerster. B: Jul. Dill (1910). **Nrn. 15–17** Ehem. Kirchbergerhof (1772). Umbau 1890, Berns grösstes Warenhaus um 1900. B: Chr. Rüfenacht, Manufaktur- u. Bettwaren. Heute Warenhaus Globus. Rücks. Anbau *Schauplatzgasse* Nrn. 8–10 (mit Hotel
318 Bristol) ebenfalls für Rüfenacht. A: A. Gerster (1912). Lit. 1) Juker 1949, S. 218–222. 2) *Kdm BE* II (1959), S. 442. 3) *KFS* 3 (1982), S. 178. **Nr. 19** Umbau 1911 in «Bazar Hummel», Ledergeschäft. A: Charles Perret. **Nr. 21** Ehem. Hotel Storchen. A: Emil Probst. B: Rot-Quartierges. (1864). Umbau 1912–1913 zum Hotel Bristol-Storchen, s. *Schauplatzgasse* Nrn. 8–10. **Nr. 29** (1897).
Nrn. 51–57/ *Schauplatzgasse* Nr. 38 Warenhaus Loeb. Etappenweise um- u. neuerb.: Nr. 51/Schauplatzg. Waren-
88 haus mit 2- u. 3-geschossigen Schaufen-

333

sterflächen in Hausbreite. Erstes durchgehendes Warenhaus Berns. A: Eduard Rybi. B: Gebr. Loeb (1889). Umbau u.
332 Erweiterung zu 6achsiger Front 1913 u. deren Verdoppelung stadtabwärts 1928–1929 (zuvor Restaurant u. Hotel Löwen). A: A. Gerster. Eckhaus Nr. 57, erb. 1830–1832 von Eduard Stettler, Umbau 1910. A: A. Gerster. B: Studerhaus AG. Einmietung Loeb 1912 (später erworben, modernisiert 1941). Lit. 1) Juker 1949, S. 250–256.
Nr. 2/ *Waisenhausplatz* Ehemaliges Geschäftshaus Zurbrügg, erb. 1907–1908 anstelle dreier Altbauten. A: Eduard Joos. B: P. Zurbrügg Söhne, Chapellerie, Chemiserie. Einsprache gegen den Abbruch des Worblaufenhauses (Eckhaus) u. gegen die Aufhebung der dortigen Gassenkrümmung («historische Eigenart») durch den Heimatschutz 1907 (Lit. 1). Mit Krüppelwalm u. Balustradenbalkons schuf Joos eine Rückerinnerung. Lit. 1) *HS* 2 (1907), S. 7. 2) *SBZ* 49 (1907), S. 64, 90–91; 54 (1909), S. 30–37. 3) *Schweiz* 13 (1909), S. 372. 4) Juker 1949, S. 203. **Nr. 4/** *Neuengasse* Nr. 7 Karl Schenk-Haus, erb. 1925–1926 in Anlehnung an die Nrn. 15–17. A: Franz Trachsel. Plastische Art-Déco-Motive von Etienne Perincioli. Lit. 1) *Kdm BE* II (1959), S. 437. 2) *KFS* 3 (1982), S. 178. **Nr. 14** (Umbauten 1887, 1925). **Nr. 18** A. Gerster (1924). In **Nr. 36** (Teil des ehem. spätbarocken Ensembles Nrn. 34–40/ *Bahnhofplatz* Nr. 1, erb. 1736–1740) **v. Werdt-Passage** zur *Neuengasse* Nr. 41, erb. 1904. A: A. Gerster u. SBB-Ing. Armand v. Werdt. Glas-Eisenkonstruktion mit sparsamem Jugendstildekor. Darin Kino Splendid
333 mit Art-Déco-Pfeilerschmuck von E. Perincioli. A: Walter v. Gunten (1925). Lit. 1) *Kdm BE* II (1959), S. 440. 2) *KFS* 3 (1982), S. 179.

Stadtbach
Zufluss des *Sulgenbaches*, entspringt im Wangental u. wurde schon zur Grün-

dungszeit künstlich in die Stadt abgeleitet u. durchspült heute noch die Ehgräben. In weiten Teilen von *Bümpliz* u. kurz auch beim Steigerhubel noch offenes Gewässer. Vgl. *Stadtbachstrasse.* Auch Name des südlichsten Teilquartiers der Länggasse. Lit. 1) A. Kurz, *Geschichte u. Rechtsverhältnisse des Stadtbachs von Bern,* Bern 1863. 2) *GLS* I (1902), S. 220. 3) *Kdm BE* I (1952), S. 8. 4) Weber 1976, S. 237.

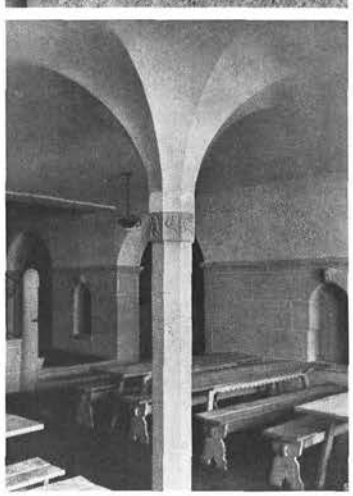
Stadtbachstrasse → *Länggasse*
Folgt dem heute überdeckten Lauf des *Stadtbaches.* Lockerer, spätklassiz. Baubestand (Ensemble Nrn. 36–50). **Nr. 8a** mit Wagnerei. A: Adolf Hostettler (1909). **Nr. 26** mit Magazin u. Stallung. A u. B: Bm J. Wirth (1873). **Nr. 36** Herrenhaus des ehem. Stadtbach- oder Manuelgutes, erb. um 1700 (Umbauten 1866, 1878). **Nrn. 38, 38a** Wohn- u. Fabrikationsgebäude (Riegbau) Dr. Georg Wander (1871). 1900 Verlegung der Produktion an den *Holzikofenweg* Nr. 36 Lit. 1) Brechbühl 1956, S. 78, 81. **Nrn. 46–48** Doppelmehrfamilienhaus in Sandstein mit Kniestock u. eingespannten, hölzernen Loggien. Nordseitig hölzerne Treppentürme. A u. B: Bm J. Ingold (1864, Vorprojekt von Karl Ludwig v. Lerber). Lit. 1) Morgenthaler 1940, S. 23. 2) *KFS* 3 (1982), S. 198. **Nr. 50** Wohnhaus, urspr. Scheune (1867). **Nr. 58** Landhaus mit Krüppelwalm. B: Käsehändler Samuel Gerber (Langnau) (1852).

Standstrasse → *Breitenrain-Sp.*
Name erinnert an Schiessstand Wylerfeld, s. *Scheibenstrasse.*
Nr. 61 Schulhaus Breitfeld, erb. 1911–1913. A: Joss & Klauser. B: Einwohnergem. Bern (1911). Walmdachbau mit angebauter Turnhalle. Beispielhafte
334 Einheit von Architektur, Bauplastik (Hermann Hubacher u. Cless) u. Malerei (Sopra porte «Kindertraum» u. Deckenfresken «Vier Jahreszeiten» von Emile Cardinaux). Im Untergeschoss
335 klösterlich geprägter Speisesaal mit polygonaler, kapitellgeschmückter Mittelsäule. Lit. 1) *SB* 3 (1911), S. 171. 2) *BW* 1913, S. 143. 3) *Das neue Primarschulhaus auf dem Breitfeld,* Bern 1913. 4) *Werk* 1 (1914), Heft 3, S. 1–12. 5) *HS* 10 (1915), S. 47–78. 6) Baudin 1917, S. 179–192 (Pläne und Abb.). 7) *Schweizerland* 5 (1918/19), S. 383.

Stauffacherstrasse → *Breitenrain*
Bereich Nrn. 39–43 frühere Siedlung Wylerfeld, s. Quartier *Wyler.* Vereinzelte Altbauten z.T. durch Neuüberbauungen stark isoliert (z. B. Nr. 6, erb. 1904).
Nr. 17 Reithalle mit Stallung u. Wärterwohnung. Vom Landidörfli 1914 beeinflusste Baugruppe. A: Max Münch. B: Emil Klaus (1915). **Nrn. 59–71** Areal Eidg. Waffenfabrik. Ab 1912 von der *Wylerstrasse* Nr. 48 hierhin verlegt. Grossverglaster Shedbau Nr. 65 mit stark geometrisierter Fassadenstruktur. A u. B: Dir. eidg. Bauten (Arnold Flükkiger) (1912, später mehrmals erw.). Lit. 1) *GLS* I (1902), S. 224. 2) *Bern 1982,* S. 71. 3) Biland 1985, S. 100.
Nr. 76 Forsthaus Wylerfeld. A: Lindt & Hünerwadel. B: Burgergem. Bern (1896, seit 1934 Privatbesitz). Lit. 1) Weber 1976, S. 83. **Nrn. 80–86** Städt. Schlachthof, erb. 1912–1914 als Ersatz der früheren Anlage *Engehaldenstrasse.* Neubarocke Anlage mit herrschaftl. Verwaltungsgebäude, Funktion kaum ersichtlich. A: Max Münch, Fassaden unter Mitwirkung v. Karl Indermühle (1912). Modernisiert 1972–1978. Lit. 1) Weber 1976, S. 216.

Steigerweg → *Obstberg*
Mit der *Bantigerstrasse* zusammenhängende dichte Mehrfamilienhaus-Bebauung mit schmalen Vorgärten.
Nrn. 13–19/*Bantigerstrasse* Nr. 32/*Laubeggstrasse* Nrn. 53–57 Monumentalität durch grosszügigen Dachausbau mit Schweifgiebeln gemildert. A: Studer & Kästli. B: Albert Studer (1916). **Nrn. 21–23/** *Laubeggstrasse* Nrn. 59–61 B: A. Studer (1919).
Nr. 2 Zweifamilienhaus mit Erkerturm. A: J. Nigst (1908, erw. 1919). **Nrn. 8–10** s. *Bantigerstrasse* Nrn. 37–43. **Nrn. 26–28** s. *Bantigerstrasse* Nrn. 26–28. **Nrn. 20–22, 24–26/** *Wattenwylweg* Nrn. 21–23, 25–27. Im Viereck angeordnete

334

335


Doppel-Wohnhäuser. Reich gemusterte u. gegliederte Sichtbacksteinfassaden. A u. B: Carlo Paglia (Adana, It.) (1902).

Steinauweg → *Weissenbühl*
Bildet mit *Beaumontweg* zentrales Achsenkreuz im leicht erhöhten Wohngebiet Beaumont zwischen Schwarzenburgstrasse u. Seftigenstrasse. Bebauung weitgehend von den Ost–West-Achsen *Beaumontweg* u. *Weissensteinstrasse* bestimmt.
Nrn. 3–9 s. *Balmweg* Nrn. 4–8. **Nrn. 23–27** A u. B: E. Häuptli (1902). **Nrn. 29–33** A: Helfer & König (1922). Verwandte Monumentalität zu Nrn. 28–30. **Nrn. 16–20** durch weit auskragende Giebelründen ausgezeichnete Zeile. A u. B: E. Senften (1908). **Nr. 22** s. *Weissensteinstrasse* Nrn. 73–75. **Nrn. 28–30** s. *Weissensteinstrasse* Nrn. 96–98.

Steinerstrasse → *Kirchenfeld*
Lockere Villenbebauung im Nahbereich des *Thunplatzes.* Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1976,* S. 218–229. **Nr. 45** A: G. Rieser (1904). **Nr. 47** A: Friedrich Brechbühler (1925). **Nrn. 34, 36** Neubarocke Villen mit starker Risalitausbildung. Nr. 34 mit Wintergarten. A: Emil Schmid (1916).

Steckweg→ *Lorraine*
Name nach Landsitz Steck-Gut (Lorrainestrasse Nr. 80). Lit. 1) Weber 1976, S. 151. **Nrn. 11–17a** mit Werkstätten (1896–1898). **Nrn. 3, 9** A: Bühler & Studer (1911–1913). Lit. 1) *Inv. Lo. 1982,* S. 137–142.

Strandweg → *Enge-Felsenau*
100 **Nrn. 33–35** Brauerei Felsenau, gegr. 1881 durch Johann Gustav Hemmann (Würenlingen AG) anstelle einer früheren Gerberei, Brennerei u. Bierfabrikation (Nrn. 33, 35). Letzte in Betrieb stehende Brauerei auf Stadtgebiet. Urspr. eigene Hopfenpflanzung am Aareufer.
336 Nrn. 33a–f Brauereigebäude in Sichtbackstein (1890), dahinter tiefe Felsenkeller. Kunsteisgenerator 1891 (zuvor Eislieferungen vom Klöntalersee GL). Radleranlage von der *Felsenaustrasse* zu den Malzsilos. Nr. 34 Bürogebäude. A: Ed. v. Mühlenen (1907). 1911 Geleiseanschluss an die Solothurn–Zollikofen–Bern-Bahn. Lit. 1) Juker 1949, S. 245–247. 2) *100 Jahre Brauerei Felsenau 1981.*

Studerstrasse → *Enge*
Vgl. *Bei den Eichen.*
Nr. 56 Primarschulhaus Enge-Felsenau. Spätklassiz. Winkelanlage mit türmchenbekröntem Eingangsrisalit. Eingang mit Porträtbüste Pestalozzis. Erster städt. Schulhausbau mit armierten Beton-Decken- u. Treppenkonstruktionen. A: Städt. Baudir. (Arnold Blaser), Entwürfe arm. Beton von G. u. Max

336

München (1909). Ausführung 1910–1911. Bm Friedrich Leder. Lit. 1) A. Blaser, *Neubau des Primarschulhauses Enge-F.*, Bern 1913 (Pläne).
Nrn. 60–62 A u. B: Bm Fr. Leder (1913).

Südbahnhofstrasse → *Weissenbühl*
Geradlinige Auffahrt von der *Seftigenstrasse* zur 1901 eröffneten Station Weissenbühl Nr. 14 (auch «Südbahnhof») der Gürbetalbahn, s. *Bahnareal.* Westseitig repräsentativ mit neubarockem Ensemble bebaut. Südl. Strassenabschluss durch Bahnhofrestaurant Weissenbühl, s. *Chutzenstrasse* Nr. 30.
Nrn. 2 (Postfiliale, 1902) u. **4–6** (1904) A: Max Münch. In Nr. 4 Bureau u. Zeichnungssaal d. Architekten (Spezia-
22 lität: Massivkonstruktionen in Eisenskelett-Beton, System Münch). Florale, rokokohafte Einfriedung. **Nrn. 8–10/** *Chutzenstrasse* mit gotisierenden Fensterstürzen. A: Grütter & Schneider (1904–1905).

Sulgenauweg → *Mattenhof*
Ruhige, rechtwinklig verlaufende Wohnstrasse mit villenartiger Bebauung ab 1895. Bedeutender Gartenbestand.
Nrn. 7, 6, 8, 10 Zweifamilienhäuser des gleichen Typus, Nr. 7 mit rundem Treppenhausturm. A: Alfred Hodler (1895–1897). **Nr. 15** A: Georg Froidevaux, Bauges. Holligen AG (1907). **Nrn. 45–47** A: A. Seliner (1929). **Nr. 2** *Eigerstrasse* Nr. 42 (1896). **Nr. 4** (1897). **Nrn. 22–24** Dreifamiliendoppelhaus in erhöhter Lage. A u. B: Gustav Daucher-Isoz (1899). **Nrn. 26, 28–30, 34** *Monbijoustrasse* Nr. 104 Neubarockes Ensemble, Nrn. 28–32 im Stil eines Empireschlösschens. A u. B: Bm Friedrich Heller-Bürgi (1907–1908).

Sulgenbach
Entspringt in der Gemeinde Köniz (dort auch «Könizbach»), durchfliesst Holligen–Mattenhof und nach dem Sulgenrain/Sulgeneck die Talsenke der Aare im Marzili. Starke Konzentration von Mühlen und Gewerbebauten entlang dem Wasserlauf in drei Abschnitten: Äusserer, Mittlerer und Unterer S. (Holligen/Brunnmatt, Eigerplatz/Mattenhof u. Marzili). Heute weitgehend überdeckt. Vgl. auch *Brunnhofweg, Philosophenweg, Sulgenbachstrasse, Giessereiweg, Sulgenrain, Weihergasse.* Lit. 1) *Kdm BE* I (1952), S. 8. 2) Brechbühl 1956, S. 91–105, Karten im Anhang. 3) Weber 1976, S. 247–248.

Sulgenbachstrasse → *Mattenhof-M.*
Bis 1912 (Ausbau *Monbijoustrasse*) Teil der alten *Könizstrasse.* Heutiger Name seit 1926.
Nr. 5 Villa mit Dependance (Nr. 5a) in grossem Garten oberhalb der ehem. Friedeckbesitzung. Sichtbackstein, im Stil des barocken Berner Landhauses. A: Eugen Stettler. B: Emil König, Ziegelfabrikant (Thun) (1890). Lit. 1) *Berner Bauten 1895,* Tafel. **Nr. 9** Wohn- u. Stallgebäude des Droschkenhalters Johann Nacht, erb. 1879. Nrn. **15–59** s. *Friedeckweg.* **Nr. 10** s. *Mühlemattstrasse* Nrn. 35–47.
Nr. 18 Parquet u. Holzbau AG, gegr. 1898 als «Parqueterie Sulgenbach AG Bern» auf Initiative von Bm Rybi (Ankauf u. Weiterführung der früheren, 1895 abgebrannten Parqueterie Rüfli). 1907 Erweiterung unter neuer Bezeichnung «Parquet- u. Chaletfabrik AG

337

Bern». Für den Holzbau im In- u. Ausland bedeutendes Unternehmen. Die «Parquetterie liefert alle Sorten Parquett vom einfachen Riemenboden bis zum feinsten Luxusparquett, neuerdings auch solche aus hinterindischem Hartholz, Häuser im Schweizerstil u.s.w.» (Lit. 1). Ehem. Bauten standen am offenen Sulgenbach. Heutige Sichtbacksteingebäude erb. 1896. Abbundhalle 1942. Lit. 1) *Bern Volkswirtschaft 1905,* S. 432. 2) Juker 1949, S. 343–344.

Sulgeneckstrasse → *Mattenhof-M.*
Dem abfallenden Gelände bei der Sulgeneck (Nr. 44) folgende Hangstrasse zwischen Hirschengraben u. Marzili. Unterster Teil im Bereich des *Sulgenbaches* (Unterer Sulgenbach, Sulgenrain) hiess der früheren Sulgenbach-Mühlen wegen bis 1881 Müllerstrasse. Im Bereich der Nrn. 18–26 (Synagoge, Mädchensekundarschule, Florapark) lag 1815–1898 der *Monbijou-Friedhof* u. nördl. daran anschliessend 1878–1910 die Stadtgärtnerei (1910 an die *Effingerstrasse* verlegt) sowie 1850–1912 der städt. Werkhof (Nr. 1a, abgebr. 1983). «Prairie», früher «Matte», ist die Bezeichnung des um 1700 erb. Landgutes Nr. 7 (Lit. 3). Das Haafgut (ehem. Nr. 8) mit seinem einst weitläufigen Kräutergarten von Apotheker Carl Haaf-Haller u. der Villa (1883) wurde 1984 neuüberbaut (Lit. 1, S. 9–11). Bei Nr. 48 lag bis 1968 das Sulgenrain- oder Fischer-Gut (erb. 18. Jh., renov. um 1900 von Henry B. v. Fischer (Lit. 2, S. 80). Lit. 1) Brechbühl 1956, S. 9, 63. 2) Weber 1976, S. 166, 172, 268. 3) *KFS* 3 (1982), S. 193.
Nrn. 25–27 Landhaus Hunzikerhübeli von Apotheker Johann Rudolf Lindt (um 1850, Umbau 1933).
Nr. 18 Verwaltungsgebäude Elektrizitätswerk der Stadt Bern. A: Walter v. Gunten (1929–1930). Lit. 1) *Baudokumentation 1985,* S. 35. **Nrn. 26, 26a** Mädchensekundarschule Monbijou.

338

Mächtiger Sichtbacksteinbau mit starker Rustikaquaderung. Reicher Neu-
337 renaissance-Bauschmuck (Portal, Uhrgiebel, Sgraffiti). A u. B: Städt. Baudir., Pläne von Gottlieb Streit (1897). Gotisierende Turnhalle mit Duschkeller (Nr. 26a). Lit. 1) *GLS* I (1902), S. 226. 2) *KFS* 3 (1982), S. 196. 3) Bern 1982, S. 55–56 (Plan). 4) Biland 1985, S. 73 (Turnhalle). An grossen Turnplatz grenzt der 1916 gestaltete, baumreiche **Florapark** (ehem. Gelände *Monbijou-*

Friedhof). Auf der östl. Anhöhe **Florabrunnen:**
338 Säulentempietto mit Florastandfigur von August Heer (Arlesheim), darüber Mosaikkalotte. A: Otto Roos (für die Landesausstellung 1914). Lit. 1) Weber 1976, S. 82. **Nrn. 36–38/** *Schwarztorstrasse* Nrn. 1–3/ *Sulgenrain* Nrn. 4–10. A: Sinner & Beyeler, Nigst & Padel (1929–1932). **Nr. 44** Sul-
339 geneck. Schlossartige Villa in Parkanlage über dem exponierten Geländesporn am *Sulgenbach* u. *Sulgenrain*, erb. 1885 anstelle eines barocken Landhauses. Vieltürmiger Sichtbacksteinbau im Stil der franz. Renaissance. Eines der Hauptwerke im Berner Villenbau. A: Frédéric de Rutté. B: Alexander v. Tscharner (1894). Eisen-Glas-Portalvorbau 1914 u. Innenumbau 1918. A: Ernst Baumgart. Seit 1908 franz. Botschaft. Übereck angelegte Parkeinfahrt mit Schmiedeisentor, rechts davon Nebengebäude mit kunstvoller Neurenaissance-Leuchte. Zum Gut gehört auch das Hafnerhäuschen *Sulgenrain* Nr. 11, in dem Rudolf v. Lerber 1826 die erste bern. Sonntagsschule eröffnete (erw. 1862). Lit. 1) *Berner Bauten 1895*. 2) Weber 1976, S. 99, 248. 3) *KFS* 3 (1982), S. 194. 4) Biland 1985, S. 128.

Sulgenheimweg → *Mattenhof*
Gleichzeitig mit dem *Sulgenauweg* 1895 angelegt, ab 1900 bebaut. Geschlossene u. offene Einfamilienhausbebauung, gerade Nrn. nach 1925.
Nrn. 3–9, 11, 15–19, 21 neubarock. A u. B: F. Heller-Bürgi & Sohn (1904–1906).

Sulgenrain → *Mattenhof-M.*
Führt um die Sulgeneck zum *Sulgenbach*. Abzweigung *Sulgenrain* urspr. Ausfallstrasse ins Amt Seftigen. Konzentration gewerbl. Bauten aus dem 18. u. 19. Jh. z.T. erhalten. Lit. 1) Brechbühl 1956, S. 95, 97, 112. 2) *KFS* 3 (1982), S. 192–193. **Nr. 11** s. *Sulgeneckstrasse* Nr. 44. **Nrn. 4–10** s. *Sulgeneckstrasse* Nrn. 36–38.

Talweg → *Lorraine*
Nrn. 1–5 s. *Lorrainestrasse* Nrn. 63–69. **Nr. 9** s. *Jurastrasse* Nr. 24.

Tannenweg → *Länggasse*
Teil der Arbeiterkolonie *Buchenweg, Forstweg, Schwalbenweg.*
Nr. 7 s. *Fabrikstrasse* Nrn. 34–36.
Nrn. 10–14 A u. B: Zimmermeister Franz Biser (1897–1898). Vgl. *Eschenweg* Nrn. 5–25.

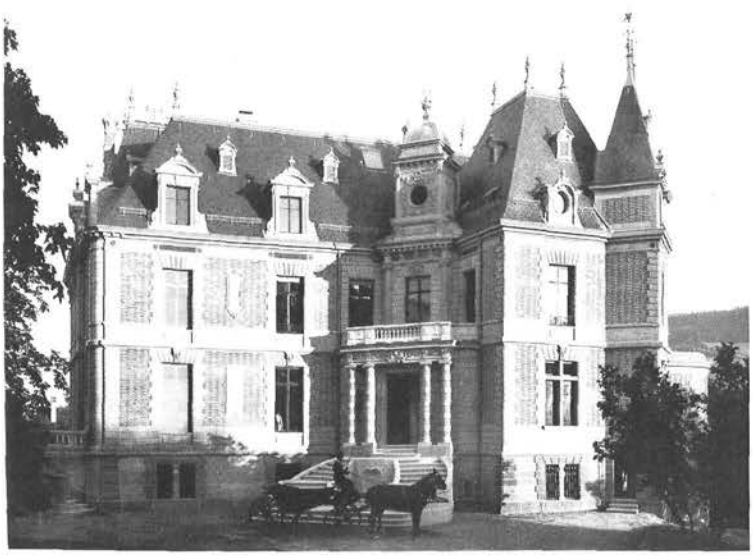
Taubenstrasse → *Mattenhof-Monbijou*
Als südl. Fortsetzung der *Schwanengasse* führt die T. über den aufgeschütteten
46 Turngraben und um die *Kleine Schanze* zum tiefer liegenden Bundesrain (Marzili). Bezeichnung nach der um 1870 erb. Villa Taube (ehem. Nr. 18, 1969 abgebr., heute Bundeshaus Taubenhalde). Wie die benachbarte *Rainmattstrasse* urspr. stadtnahe Villenstrasse. Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 64–65. 2) Weber 1976, S. 249, 255.
340 **Nrn. 4–6** Röm.-kath. Dreifaltigkeitskir-
341 che u. Pfarrhaus auf der ehem. Taubenmatte, erb. 1896–1898. A: Oberst-Divisionär Heinrich Viktor v. Segesser (Luzern, Kommandant der Gotthardbefestigung). Bm: Friedrich Bürgi. Bauführer: Xaver Ammann (Morissen GR). Zweiter röm.-kath. Kirchenbau Berns in nachreform. Zeit (vgl. die 1864 voll. Kirche St. Peter u. Paul, *Rathausgasse* Nr. 2). 1895–1898 dienten die vom historischen Museum nicht mehr benötigten Räume in der Bibliotheksgalerie an der Hotelgasse als Notkapelle. Für den Neubau wählte v. Segesser «den altchristlichen oder Basilikastil, welcher grosse Einfachheit mit Würde verbinden lässt» (Lit. 2, S. 61). Enge Anlehnung an San Zeno in Verona. Neuroman., flachgedeckte Basilika mit Dreiapsidenchor. Zwischen Hauptfassade und Pfarrhaus 45 m hoher Flankturm. Gelblichweisser Stein aus St-Imier, Säulen im Innern aus rotem Veroneser Marmor (Schmidt & Schmidbauer, Zürich). Kapitelle in Galvanobronze (Metallwarenfabrik Geislingen, Deutschland), urspr. Marmoraltäre mit vergold. Bronze u. Email (Armand-Calliat, Lyon), Altäre der Unterkirche in Bresca-Marmor von Bildhauer Ermenegildo Peverada. Ausmalung: Aloys Balmer u. J. Albert Benz (Luzern), Franz Vettiger (Uznach) u. 1922 August Müller. Glasmalerei: Albin Schweri u.a. (1939). Chor- a. Seitenschiffmalereien heute entfernt. Lit. 1) *SBZ* 35 (1900), S. 13–32, 71, 75; 44 (1904), S. 294 (Chormalerei). 2) *Röm.-kath. Bern 1901*, S. 51–66 (mit Verzeichnis d. Bauhandwerker). 3) *Röm.-kath. Bern 1935*, S. 4–5. 4) Nünlist 1938, S. 26–29. 5) *KFS* 3 (1982), S. 195–196.
Nr. 8 Franz. Neurenaissance-Villa durch Arkade mit Nrn. 6–8 verbunden. A: Emil Wäber. B: K.L. Curchod, Dir. des Internat. Telegraphenbureaus. **Nr. 12** s. *Rainmattstrasse* Nr. 1. **Nr. 14** Villa am Blumenrain. A: René v. Wurstemberger. B: Albert v. Muralt (1912, zuvor Villa von Architekt Carl Ahasver v. Sinner). Lit. 1) Weber 1976, S. 38.

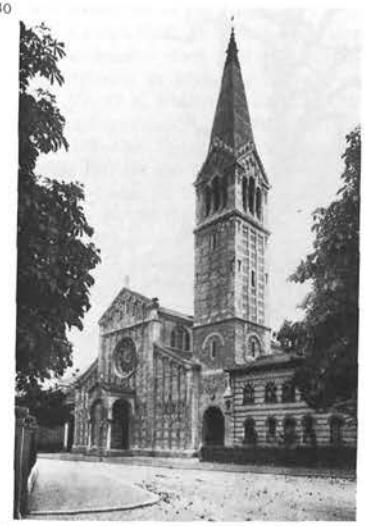
Tavelweg → *Obstberg*
Benannt nach Mundartdichter Rudolf v. Tavel (1866–1934).
Nrn. 19–21, 23–25, 27–29 Doppel-Wohnhäuser mit Giebelründen, setzen Haustyp *Bantigerstrasse* Nrn. 18–20 (Rest. Café Obstberg) fort. A: J. Nigst. B: Bauges. Tavelweg AG (1908). **Nrn. 31, 33** A: Gebr. Corti (Biel) (1903). **Nr. 2** (1899). **Nrn. 6–8** A u. B: Vittorio Cerini (1902). **Nrn. 12–20, 28–32** Mehrfamilienhauszeilen (1902–1905) u. **Nr. 22/** *Bantigerstrasse* Nr. 14 mit Magazinanbau in Riegwerk (1896). A: Jakob Glur. Vgl. *Obstbergweg.*

Terrassenweg → *Länggasse*
Vgl. *Mauerrain.* **Nr. 6** Riegbau. A: A. Wydler (1877). **Nr. 6a** s. *Pavillonweg* Nr. 2. **Nrn. 10–18** Einfamilienhauszeile mit Fabrikationsräumen der Storenfabrik Schaerer (Nr. 18). A: Eduard v. Rodt. B: Jakob Gottlieb Schaerer (1876, 1878). Lit. 1) Juker 1949, S. 149–150.

Theaterplatz → *Altstadt*
11 Benannt nach dem 1767–1769 von Niklaus Sprüngli erb. Hôtel de Musique **Nr. 7/** *Hotelgasse* Nr. 10. Ausbau des Theatersaales 1836–1838. Stadttheater 1862–1903. Renov. 1904 unter René v.

339



340


341

Wurstemberger, damals Zerstörung der Freitreppen u. der Proportionen des Erdgeschosses (ehem. Café du Théâtre) sowie Aufgabe des Theatersaales. Lit. 1) *Kdm BE* II (1959), S. 372–379. 2) Weber 1976, S. 114, 250. 3) Biland 1985, S. 55, 111, 122.

Zur ehem. Ecküberbauung mit Café Zytglogge Theaterplatz/*Amtshausgasse* von Eduard Joos (1907, abgebr. 1967) s.: Lit. 1) *SBZ* 54 (1909), S. 248–252. 2) Juker 1949, S. 388 (Aushängeschild von Adolf Bergner). 3) Wahlen 1985, S. 78 (Bilderfriese von Rud. Münger).

Thormannstrasse → *Kirchenfeld*

Mit dem früheren Thormannplatz (s. *Museumstrasse*) in der Achse der *Kir-*
120 *chenfeldbrücke* 1881 angelegt. Heute Alleestrasse in der Achse des städt. Gymnasiums (*Kirchenfeldstrasse* Nr. 25). Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975*, S. 372–382.

Nr. 51 Villa im Cottage-Stil. A u. B: E. Brönnimann (1906). **Nr. 53** Neubarocke Villa. A: wohl G. Rieser (1902). **Nr. 67** Gesellschaftshaus der Bogenschützen Bern. Neurokoko-Pavillon in Anlehnung an Bauten von Niklaus Sprüngli. Hauptfassade zum *Dählhölzli*. Giebelrelief samt Devise «SIC AVITA PATRIA RESURGAT» vom Vorgängerbau Melchior Berris (ausgef. 1830–1833 von Eduard Stettler an der Bogenschützenstrasse) übernommen. Terrassenvorbau mit Dockenbalustrade. A: René v. Wurstemberger (1894). Lit. 1) Schweizer 1980, S. 26. 2) *KSF* 3 (1982), S. 220. **Nrn. 48–54** Reihenblock, stilverwandt mit Nr. 53. A u. B: G. Rieser (1901). **Nr. 68** A: Joss & Klauser (1911).

Thunplatz → *Kirchenfeld*

116 Neben dem *Helvetiaplatz* die wichtigste
120 Gelenkstelle auf dem Kirchenfeld, angelegt entsprechend dem Projekt 1881 der Berne-Land-Company. Auf der Anhöhe des Kirchenfeldes situierter Sternplatz u. Sammelpunkt der Strassensysteme. Schnittpunkt von *Kirchenfeldstrasse, Thunstrasse, Jungfraustrasse* u. Scharnier der nordöstlichen, späteren Quartierentwicklung (*Alpenstrasse, Seminarstrasse, Ensingerstrasse, Thunstrasse* bis Burgernziel). Der südliche Ausfall Richtung Dählhölzli besteht nur als Ansatz u. verengt sich schliesslich zum schmalen Waldweg. Dank den Bemühungen von Henry B. v. Fischer sicherte die Kirchenfeld-Baugesellschaft sämtliche Parzellen um den Platz. Nach Plänen Fischers entstand in den Jahren um 1900 die innerhalb der schweizerischen Architekturgeschichte
124 einzigartige neubarocke Villenlandschaft um den Thunplatz. Derselbe Architekt krönte 1911 sein Werk mit der Wiederaufstellung der Fassade der
77 ehem. **Bibliotheksgalerie** von Niklaus
256 Sprüngli (erb. 1772–1775 an der *Hotelgasse*). Zur Auseinandersetzung um Erhaltung oder Abbruch am alten Standort 1904–1911 s. Kap. 1.1: 1904, 1911, Kap. 2.7 u. Lit. 1–5. Nach dem vom Volk abgelehnten gemeinderätlichen Antrag für Erhaltung 1908 Neuaufstellung 1911-1912 in römisch-barocker Manier durch Fischer. Denkmalartige Verwendung der ehem. Hauptfront als Point de vue vor baumbestandenem Hintergrund des Parkes *Thunstrasse* Nr. 60. Aus dem ehem. Mittelportal, nun als Nische behandelt, ergiesst sich über mehrere Stufen quellartig Wasser in das breite, vorgelagerte Bassin. Verschlungene Delphinpaare von Karl Hänny als Wasserspeier in den ehem. Seitenportalen, darüber die Löwen von Johann August Nahl aus Schloss Hindelbank (heute Kopien). Projekt 1909 sah neben den Obelisken auch einen zentralen Trinkwasserbrunnen vor: «Die Obelisken, Balustraden, sowie der letzterwähnte kleine Brunnen werden dem entsprechenden baulichen Schmuck eines Landhauses in der Nähe von Kirchberg getreu nachgebildet, das mit ziemlicher Sicherheit ebenfalls als ein Werk Niklaus Sprünglis angesehen werden darf, sodass v. Fischers Grundgedanke, dem alten Meister hier ein würdiges Denkmal zu schaffen, dadurch bestens gefördert wird» (Tschiffeligut bei Kirchberg BE) (*SBZ* 53, S. 169). Seitliche Weiterführung der 1985 renov. Anlage durch Gartenmauern u. Alleen. Lit. 1) Zesiger 1907, S. 39 (Fischer-Villen). 2) *SBZ* 52 (1908), S. 173, 213, 242; 53 (1909), S. 168–169, 184, 342; 60 (1912), S. 99, 220. 3) *Schweiz* 12 (1908), S. 286–287. 4) *HS* 3 (1908), S. 48. 5) *Kdm BE* III (1947), S. 316–331. 6) Mandach 1951, S. 121. 7) Schweizer 1980, S. 22. 8) *KFS* 3 (1982), S. 215.

Thunstrasse → *Kirchenfeld*

118 Gleichmässig ansteigende Hauptachse
123 zwischen *Helvetiaplatz* u. *Thunplatz*, von dort abgewinkelte Fortsetzung bis zum *Burgernziel*. Gleichzeitig mit der Eröffnung der *Kirchenfeldbrücke* 1883 fertiggestellt. Städtisch-barocker Gesamthabitus im unteren Teil (westlich Thunplatz): 3geschossige, geschlossene Zeilen von Wohn- u. Geschäftshäusern, unterbrochen von einigen Doppelvillen. Sockelartige Ausbildung der Erdgeschosse u. strenge Axialität der Obergeschosse sind verbindliche Gestaltungselemente. Die Vielfalt von Ecklösungen verlor 1965 in der Gabelung Thunstrasse/*Helvetiastrasse* ihr eindrücklichstes Beispiel (Nr. 4). Die Nrn. 59, 61–63, 67, 50 (abgebr.), 52. 60, 68 bilden mit den Villen *Kirchenfeldstrasse* Nr. 90, *Seminarstrasse* Nr. 30 u. *Ensingerstrasse* Nr. 48 die neubarocke Villen-
124 landschaft Henry B. v. Fischers im Umkreis des Thunplatzes. Alleen begleiten die untere u. obere Thunstrasse. Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975*, S. 5, 7, 383–433 (untere Thunstrasse); *1976*, S. 230–253 (obere Thunstrasse). 2) Schweizer 1980, S. 8, 17, 22–24. 3) *KFS* 3 (1982), S. 215, 218–221.

Nr. 5/*Marienstrasse* Nr. 6 Mehrfamilienhaus. Fragment der geplanten Rundbebauung *Helvetiaplatz*. A: Horace Ed. Davinet (1896). **Nr. 7** (1886). **Nr. 9** mit Säulenbalkon (1892) **Nrn. 11–13,**
123 **15–17** (1893), **19**/*Luisenstrasse* Nr. 14 (Eckbau, 1895) A u. B: Friedrich Marbach. **Nr. 21** (1889), **27–29** (1893) A: Eugen Stettler. B: Bauges. Kirchenfeld.
343 **Nrn. 33–39**/*Dufourstrasse* Nr. 23/*Dählhölzliweg* Nr. 8 spätklassizistischer Block mit gerundeten Ecktürmen in Sand- u. Haustein. Portalkartuschen im Jugendstil. A: F. Ingold. B und Bm: F. Marbach (1903). **Nrn. 41–43a** Bautypus wie Nrn. 15–19. A: Albert Gerster (1899, 1901). **Nrn. 49–53**/*Jungfraustrasse* Nr. 44 Reihen-Einfamilienhäuser mit üppig gestalteten Haustein-Portalachsen. A u. B: Danuser & Brönnimann (1901).

342

343

346

Nr. 55 Neubarock-Villa in der Gabelung Thunstrasse/*Jungfraustrasse*. Dach stark purifiziert. A: Eduard v. Rodt (1899).

Nrn. 59, 61–63 (1900) u. **67** (1903) Fischer-Villenkette um den *Thunplatz*. A: Henry B. v. Fischer. B: Bauges. Kirchenfeld. Nr. 59 in der Gabelung *Seminar-*/Thunstrasse. Verkröpfte Kranzgesimse. Haustein-Verandavorbau. Nrn. 61–63 Doppel-Villa Mende/v. Wyttenbach, im Winkel der Gabelung Thun-/*Steinerstrasse* angelegt, durch Eckturm ausgezeichnet. Typus wie Nr. 59 u. *Ensingerstrasse* Nr. 48, unterstrichen durch einheitliche Bruchstein-Toreinfahrt. Nr. 67 Russische Gesandtschaftsvilla im Stil Louis XVI. Verandapavillon mit flacher Kalotte. Lit. 1) *SBZ* 51 (1908), S. 9, 17, 8. 2) Mandach 1951, S. 120, 130. **Nrn. 83–89** A: J. Rüegg, Bautech. (1903). **Nrn. 105–113** Neurenaissance-Reihenblock wie Nrn. 83–89. A u. B: E. Ghielmetti, Bauges. (aus Casanova, It.) (1905).

342 **Nr. 4**/*Helvetiastrasse* Nrn. 5–7 Fragmente der einst geschlossenen Wohn- u. Geschäftshausüberbauung. A: Alfred Hodler (1896). Abbruch des Kopfbaues Nr. 2 gegen den *Helvetiaplatz* 1965. Grosszügige, gründerzeitliche Palastarchitektur mit reicher plastischer Neurenaissance-Instrumentierung Sichtbackstein. **Nrn. 6–8** mit Krüppelwalmen in Anlehnung an engl. Tudorgotik. Bu: H. Frischknecht (1894). **Nrn. 10–14** s. *Mottastrasse* Nrn. 3–5, 2–4. **Nrn. 22–24** aufwendiger Neubarock mit stockwerk-
344 durchbrechender Treppenhausbefensterung. A: Bracher & Widmer (1897). **Nr. 30** Waldruhe. A: Fr. Leder (1900). **Nrn. 32–36** Neurenaissance-Sichtbackstein mit polygonalen u. gerundeten Eisenerkern. A: A. Béguin (1899). **Nrn. 38–40** Bm: Jakob Kästli (1902). **Nrn. 42–48** A: A. Béguin (1903, 1906). Lit. 1) *BA* 6 (1903/04), S. 212.

Ehem. Nr. 50 bayrische Gesandtschaftsvilla stand bis 1962 in der Gabelung *Kirchenfeld-*/Thunstr. u. gehörte zur neubarocken Fischer-Villenkette um den Thunplatz wie die Nrn. 52, 60.

125 **Nr. 52** Villa Pavillon samt Parkanlage
126 im Stile Louis XVI. Ehem. Wohnhaus von H. B. v. Fischer. A: H. B. v. Fischer. B: Bauges. Kirchenfeld (1900). Mit starkem Gartenbezug (Portale und Flügeltüren). Eine «Marquise» aus Glas, gehalten von Hellebardenstangen, beschirmt den Eingang. Beschrieb des Innern in Lit. 2. Im Garten reicher allegorischer Figurenschmuck von N. Sprünglis ehem. Bibliotheksgalerie (s. *Thunplatz*) u. aus den Schlossanlagen Hindelbank u. Reichenbach BE. Symmetrische Baumbepflanzung gegen das *Dählhölzli:* «Man erhält den Eindruck, die Liegenschaft dehne sich bis zum entfernten Walde aus, was nicht der Fall ist ... Eine katholische Kapelle (N. D. du Rosaire) ist in den Pflanzungen seitlich eingebettet. Sie wirkt dort wie ein Zusatz zu einer fürstlichen Residenz» (Lit. 2). Lit. 1) *SBZ* 51 (1908), S. 7–8. 2) Mandach 1951, S. 119-120.

77 **Nr. 60** Villa Le Souvenir (heute Nuntia-
127 tur). A: H. B. v. Fischer. B: Bauges. Kirchenfeld (1897). Früher Wohnhaus von M. v. Fischer, ehem. Schlossherr von Reichenbach BE. Bezeichnung Le Souvenir bezieht sich auf Schloss Reichenbach, aus dem verschiedene Bauteile
128 hier eingebaut sind (Treppenhaus, Täfer u. a.). Fischers repräsentativste Anlage mit Flügel- u. Pavillonanbauten. Malerische Gesamtwirkung der abgestuften Baumasse. Detailgestaltung z.T. nach Vorbildern von N. Sprungli (Pavillons Münsterplattform, Tschiffeligut bei Kirchberg BE, Bibliotheksgalerie, deren Rekonstruktion an die Parkanlage stösst, s. *Thunplatz*). Lit. 1) *SBZ* 51 (1908), S. 10–11. 2) Mandach 1951, S. 123, 130, Abb. im Anhang.

Nr. 68 Villa im Stile Louis XVI (heute Gesandtschaft). A: H. B. v. Fischer. B: Bauges. Kirchenfeld (1908). Lit. 1) *SBZ* 53 (1908), S. 19.

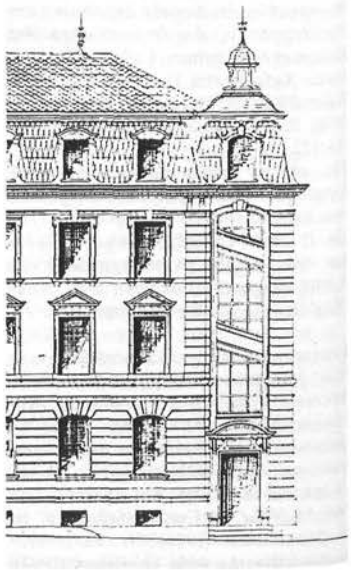
Nrn. 72–82 Drei Doppel-Einfamilienhäuser mit neuklassiz. Eingangsbauten. A u. B: Bracher & Widmer (1923). **Nrn. 84–90** Pendant zu den Nrn. 83–89 A u. B: E. Ghielmetti (1904). Lit. 1) Biland 1985, S. 134.

Nr. 106 Tramdepot. A: Ernst Baumgart (1900, erw. 1907). Ebenfalls von Baumgart Dienstgebäude **Nr. 116** (1907).

Tiefenaubrücke → *Enge-Tiefenau*

345 Dreijochiger, steinerner Aareübergang zwischen Tiefenau u. Zollikofen, erb. 1846–1850. A: Ingenieure J. R. Gatschet u. Carlo Colombara (Ligornetto TI). B: Kanton Bern. Von der liberalen Kantonsregierung als Gegenprojekt zur städt. *Nydeggbrücke* bereits 1837 beschlossen. Verzögerungen durch politische Kämpfe (u. a. Wegfall der Nydegg-Brückenzölle). Sandstein z. T. von der Schleifung der 4. Westbefestigung. 1912–1965 auch Brücke der Solothurn–Zollikofen–Bern-Bahn (heute mit eigener, dicht daneben stehender Betonbrücke, erb. 1964). Lit. 1) Müller 1848, S. 12–14 (Projekte, Pläne im Anhang). 2) Durheim 1859. 3) Weber 1976, S. 251. 4) W. Steiner in: *Der Bund*, 26.3.1977 (Ein-
44 sturz des Brückengerüstes 1846). 5) Furrer 1984, S. 19–21 (Projekte), 157.

344



Tiefenaustrasse → *Enge-Tiefenau*
Vom Kanton Bern gleichzeitig mit der *Tiefenaubrücke* 1846–1851 angelegte Ausfallstrasse in Richtung Seeland u. Jura. **Nr. 17** s. *Wildparkstrasse.* **Nr. 98** Burgerl. Forsthaus Tiefenau (1904). **Nrn. 108–126** Tiefenauspital. Baubeschluss 1911 für das Gemeindespital im Pavillonsystem (11 Gebäude) mit Parkanlage u. Sonnenbädern. Gebaut wur-
346 den gemäss Projekt 1911 nur die Nrn. 112 u. 120. A: Lindt & Hofmann (1912). Erweiterungen nach 1929. Lit. 1) *BW* 1913, S. 375. 2) *SB* 6 (1914), S. 22. 3) *SBZ* 67 (1916), S. 93–96. 4) Weber 1976, S. 251.

Tillierstrasse → *Kirchenfeld*
Westlichste Strasse auf dem Ki., um 1900 angelegt. Romantisch-ländliche Bebauung (Krüppelwalme, Riegwerke, Holzbalkone, Giebelründen) über dem Tal der Aare. Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975,* S. 434–454. **Nrn. 3–15** A: H. B. (1906). **Nr. 8** (1902). **Nr. 10** (1896). **Nr. 12** A: A. Minnig (1899). **Nrn. 14–24** (1900) u. **26–28** (1902) A: Bracher & Widmer. **Nrn. 46–52** A u. B: Herm. Stoll (1924).

Tscharnerstrasse → *Mattenhof*
Früher Besenscheuerweg. Karl Friedrich Tscharner (1772–1844), zweimaliger Präs. der Eidg. Tagsatzung, bewohnte das Äussere Sulgenbachgut, s. *Brunnmattstrasse.* Vor 1911 offene, später geschlossene Bauweise.
Nrn. 1–5/*Eigerplatz* Nr. 8 u. **Nrn. 13–17** A: Nigst & Padel. Ecküberbauung zum Eigerplatz B: Bauges. Beaumont AG (1912). **Nrn. 19–27** mit überhöhtem Mittelrisalit u. bauhandwerkl. Wappenschmuck. Von der Stadt subventionierter gemeinnütziger Wohnungsbau. A: Gebr. Louis (1921). Lit. 1) *SBZ* 77 (1921), S. 105. **Nr. 37** (1891) u. **39** (1896) Wohnbauten mit Lederwerkstätten. B: Gerbermeister Heinrich Schalch. **Nrn. 39a–47** (1927–1929). **Nr. 6** s. *Eichmattweg* Nrn. 4–14. **Nr. 10** (1891). **Nr. 14** (1893).

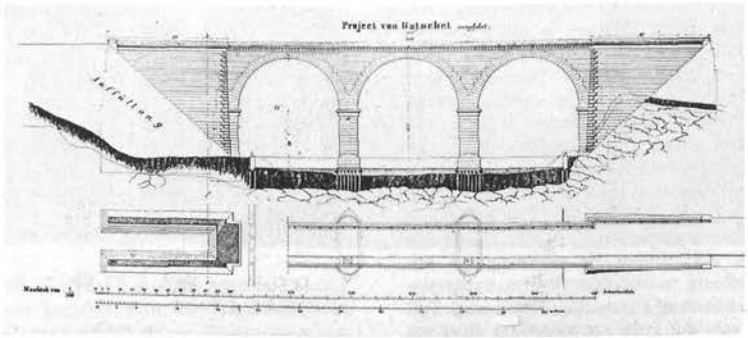
Tunnelweg → *Enge-Felsenau*
Nrn. 1–11, 2–12 s. *Felsenaustrasse.*

Turnweg → *Breitenrain*
Nr. 3 Turnhalle in Holzkonstruktion (1880, umgeb. 1936) zu Schulhaus *Breitenrainstrasse* Nr. 42. **Nrn. 13–19** fragm. Wohnhauskomplex in Sandstein A: Friedrich Messerli (1874–1875, Nr. 11 abgebr.). **Nrn. 29–33** mit Sgraffiti u. plastischen Porträtmedaillons. A: Bureau Davinet (Interlaken). B: Gipsermeister August Giobbé (1876). **Nr. 18**/*Römerweg* Restaurant Römer (1876). **Nrn. 20–28** Riegbauten, erb. um 1870, verwandte Bauten *Jurastrasse, Schöneggweg.*

Uferweg → *Altenberg-Rabbental*
Ausbau gleichzeitig mit *Aarekorrektion.* Lit. 1) Haas 1947, S. 137.

Nrn. 1, 5, 15, 4, 6, 10, 42/*Altenbergstrasse* Nr. 65 Bereich der ehem. Bierbrauerei Gassner & Cie. Rupert Gassner übernahm 1884 von den Gebr. F. u. R. Böhlen das nach 1834 als Café Du Pont eröffnete, spätere Restaurant Altenberg (Nr. 4) sowie das Altenberggut (Nr. 10), ein stattliches Brauerei- u. Wohngebäude (Umbau 1859, Dachaufbau 1945) (Lit. 5). Nrn. 1 u. 5 Pavillons der Gartenwirtschaft. Nrn. 15 u. 6 Wohn-,

345



346

Werkstatt- u. Stallgebäude, wie Brauerei Nr. 42 in Sichtbackstein. A: Albert Gerster. B: R. Gassner (1891–1896). Rückseitig der Brauerei ehem. Bier-Felsenkeller. Altenbergstrasse Nr. 65 Bocciabahn, als Trinkhalle mit Kegelbahn erb. 1865. Offener Bau im Schweizer Holzstil. Lit. 1) Haas 1947, S. 158. 2) Hebeisen 1952, S. 25. 3) Weber 1976, S. 16, 88. 4) *Bern 1982,* S. 70. 5) *KFS* 3 (1982), S. 190. **Lorrainebad** am Aareufer unterhalb der Lorraine. 1892 erwarb die Stadt den nördlichsten Teil des ehem. Rabbental-Gutes für die Anlage dieser offenen, künstlichen Badeanstalt. Lit. 1) Hebeisen 1952, S. 50.

Ulmenweg → *Lorraine*
Nrn. 4 u. **5** geschindelte Rieghäuser (um 1873). **Nr. 9** in Sandstein. A u. B: Dähler & Schultz (1863).

Vennerweg → *Obstberg*
Nrn. 1–5/*Wattenwylweg* Nr. 2 u. **Nrn. 2–12** im Typus verwandt zur nahen Überbauung *Bantigerstrasse* Nrn. 37–43. A u. B: De Stefani & Morosoli (1902–1903). **Nr. 9** s. *Brügglerweg* Nrn. 20–24. **Nrn. 16–18** s. *Bantigerstrasse* Nrn. 37–43.

Vereinsweg → *Länggasse*
Benannt nach dem 1882 erb. Vereinshaus der Evang. Gesellschaft **Nr. 30,** erb. 1881–1882. Lit. 1) Weber 1976, S. 257.
Nr. 1 s. *Länggass-Strasse* Nr. 20. **Nrn. 7–9** (um 1890). **Nrn. 11–13** mit Fassadenspruch: «Wem dieses Haus hier nicht gefällt, der macht es besser mit seinem Geld, erb. anno 1905». A u. B: Gebr. Gfeller. **Nrn. 14–18**/*Gesellschaftsstrasse* Nr. 45 A u. B: Fr. Bürgi (1878).

Viererfeld → *Enge*

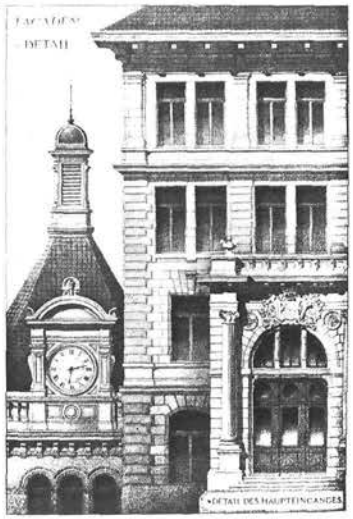
Viktoriaplatz → *Breitenrain-Spitalacker*
Städtebauliches Pendant zum *Helvetiaplatz* auf dem Kirchenfeld. Ausgang
84 u. Sammelstelle von Strassen u. Alleen
106 im Fluchtpunkt der Achse *Kornhausbrücke–Kornhausstrasse.* Blickfang mit
348 schlossartiger Schaufront **Nr. 2** Verwaltungsgebäude BKW (Bernische Kraftwerke AG). A: Walter Bösiger (1915). Ausführung 1915–1916 durch Zeerleder & Bösiger. «Wer heute von der Stadt herkommend, die Kornhausbrücke überschreitet, wird durch die Umrisse eines stattlichen Gebäudes mit hohem Dache u. weithin glänzendem Uhrtürmchen gefesselt, das den Horizont in der Achse der Kornhausstrasse ausseror-

dentlich angenehm abschliesst» (Lit. 3). Mitteltrakt durch ion. Kolossalpilaster geordnet. Reiche Bauplastik mit Bezug
349 auf Wasserkraft u. Elektrizität: Zentrales Hauswappen (heute entfernt) von Bildhauer Albert Grupp (Biel), Brüstungsfüllungen von Karl Hänny. Plastische Umrahmung der farbigen Reliefkarte mit Einzeichnung der bernischen Wasserkraftanlagen im 1. Geschoss in «molliger Ornamentik» von Bildhauer Hermann Hubacher, geschaffen für Landesausstellung 1914. Von dems. Brunnen in der Eingangshalle (Kunststeinguss von Bangerter & Cie., Lyss). Wand- u. Türeinfassungen in Berner Standstein «weiss, verfugt, darüber weiss getünchte Wände, von denen sich die in gothischer Art in stumpfen Farbtönen polychrom bemalten Kapitelle effektvoll abheben» (Lit. 4, S. 204). Leuchter im Sitzungssaal von Kunstschlosser Karl Moser. Bauplastik u. Ausstattung als eindrückliche Mischung von neubarockem u. expressionistischen Formengut. Platzseitig Terrasse mit Putti auf Widder u. Brunnen von Bildhauer Etienne Perincioli. Rückseitige Erweiterung gegen Schläflistrasse 1960. Lit. 1) *SB* 5 (1913), S. 132. 2) *Werk* 3 (1916), S. 169–179. 3) *BW* 1916, S. 414. 4) *SBZ* 68 (1916), S. 102, 187–189, 202–204. 5) *Bernische Kraftwerke 1898–1948*, Taf. 3–5. 6) *KFS* 3 (1982), S. 213.
Nr. 25 Verwaltungsgebäude Kantonale Brandversicherungsanstalt. Wettbewerb 1917. Preisgericht u. Preise s. Lit. 1 u. 2. A: Saager & Frey (Biel). Ausführung 1919–1920 durch Albert Gerster. Stilistische Anlehnung an Verwaltungsgebäude BKW (Nr. 2). Lit. 1) *SB* 8 (1916), S. 11; 11 (1919), S. 29, 31, 36. 2) *SBZ* 69 (1917), S. 33, 161, 208, 219, 297. 3) *BW* 4.2.1922. 4) *KFS* 3 (1982), S. 213.

Viktoriarain → *Breitenrain-Sp.*
Teil des *Viktoriarainquartiers.*

Viktoriarainquartier → *Breitenrain-Sp.*
109 Zeitgenössische Benennung der 1909–
110 1917 u. 1920–1927 erstellten Grossüberbauung *Greyerzstrasse, Kyburgstrasse, Nordring, Viktoriarain, Viktoriastrasse, Wyttenbachstrasse.* Siehe Kap. 2.8.11.

347



Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 98–106. 2) Biland 1983, S. 177–182.

Viktoriastrasse → *Breitenrain-Sp.*
Verbindung *Nordring–Viktoriaplatz–Laubeggstrasse* über den *Spitalacker.* Östl. des Viktoriaplatzes leicht gebogene Hauptachse mit Allee der Grossüberbauung *Spitalacker.* Westliche, geradlinige Fortsetzung durch das *Viktoriarainquartier,* auf der Höhe *Greyerzstrasse* durch Treppe unterbrochen.
347 **Nr. 71** Knabensekundarschulhaus Viktoria mit Turnhalle (Nr. 75). Wettbewerb 1901. Im Preisgericht u.a.: Stadtbm Arnold Geiser (Zürich), August Fehlbaum (Biel), Hans Auer, Eduard Fueter (Basel) u. Arnold Vogt (Luzern). Preise: 1. Otto Lutstorf, 2. Robert Zollinger mit S. Ott-Roniger (Zürich), 3. Ernst Hünerwadel, 4. Bracher & Widmer. Ausführung 1905–1907 nach Projekt Lutstorf. Repräsentativer Winkelbau mit vorgesetztem Eckturm samt Uhrwerk. Französisch inspirierte Neurenaissance. Befensterung ungewöhnlich grosszügig. Lit. 1) *SBZ* 36 (1900), S. 217, 260; 37 (1901), S. 236–239, 246–250, 261. 2) *Knabensekundarschulhaus auf dem Spitalacker in Bern,* Bern o.J. 3) *KFS* 3 (1982), S. 212. 4) *Bern 1920,* S. 55. 5) Biland 1985, S. 71.
Nr. 70 Feuerwehrkaserne, Neues Bauen. A: Hans Weiss (1935). Lit. 1) *SBZ* 104 (1934), S. 50–53; 108 (1936), S. 216–219. 2) *KFS* 3 (1982), S. 213. 3) *Baudokumentation 1985,* S. 39.

Villette → *Mattenhof*
Bezeichnung der Gegend vor dem Obertor seit dem 18. Jh., s. *Laupenstrasse, Schlösslistrasse.*

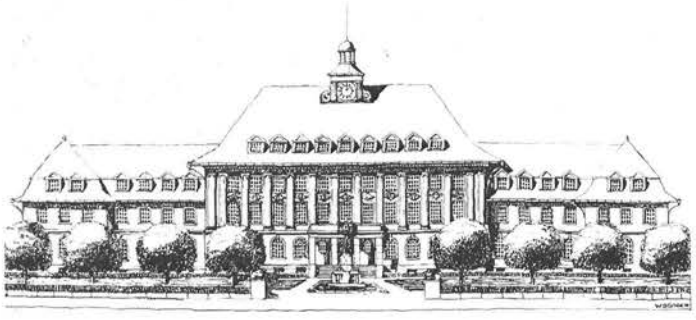
Wabernstrasse → *Weissenbühl*
Urspr. Fortsetzung der alten Könizstrasse (heute *Mühlemattstrasse*) vom Mattenhof nach Wabern u. Kehrsatz. Teilstück vom Eigerplatz bis Scheuerrain seit 1964 *Eigerstrasse.* An Bedeutung verlor die W. durch die Inbetriebnahme der Tramlinien *Seftigenstrasse* (1894) u. *Monbijoustrasse* (1912). Lockere Bebauung mit Mehrfamilienhäusern erst nach 1920. Lit. 1) Weber 1976, S. 260. **Nr. 38** Neugotisches Mehrfamilienhaus mit skulptierter Eingangspartie. A: F. Heller-Bürgi & Sohn (1901).

Waffenweg → *Breitenrain*
Mehrheitlich 1909–1911 bebaut.
Nrn. 9–11, 2–12/ *Birkenweg* Nr. 9 A u. B: Ferdinand Ramseyer (1909).

Wagnerstrasse → *Holligen*
Nr. 11 Bureau u. Atelier der 1910 gegr. Gipser- u. Malergenossenschaft Bern. Monumentaler Heimatstil. A: Zeerleder & Bösiger (1915). Lit. 1) Juker 1949, S. 391. **Nr. 25** A: Birkenseer & Buser (1915). **Nrn. 29–37** A: Joh. Jakob Merz (Thun) (1910–1911). **Nrn. 12–28** s. *Hubelmattstrasse* Nrn. 7–58. **Nr. 34** A: Heinrich Hopf (1910).

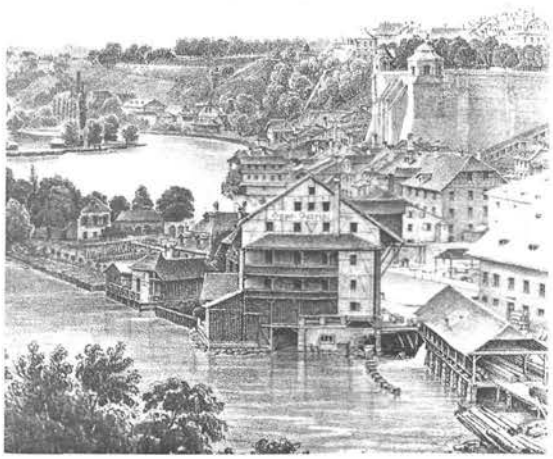
Waisenhausplatz → *Altstadt*
85 Queraxialer Platz über dem zugeschüt-
165 teten Graben der 3. Stadtbefestigung um 1256. *Bärenplatz* u. *Bundesplatz* bilden südl. Fortsetzung. Name seit 1881 für urspr. 3 Platzteile zw. Käfigturm u. dem 1786 bezogenen Knabenwaisenhaus (Nr. 32, seit 1942 Polizeikaserne). Die ehem. äussere Ringmauer prägt Verlauf u. Dichte der malerischen

348



349

350



351

Hausreihe aus dem 17. u. 18. Jh. zw. Holländerturm u. Käfigturm. Durchbruch zur Marktgasse 1823. Nördl. Platzteil von den Eingangsfassaden der Schulhäuser Nr. 29 u. 30 beherrscht. Konkave Westseite mit Ausnahme des neubarocken Eckhauses *Spitalgasse* Nr. 2 Häuserbestand 16.–18. Jh. Lit. 1) *Kdm BE* I (1952), S. 78. 2) *Kdm BE* II (1959), S. 427–428. 3) Weber 1976, S. 261, 276. 4) Menz u. Weber 1981, S. 109. 5) *KFS* 3 (1982), S. 175.

Nr. 29/*Nägeligasse* Neue Mädchenschule (Privatschule). Spätklassiz. Kubus mit Rundbogenmotiv. Auf Platzseite Uhrgiebel. A: Rudolf Ischer (1875). Lit. 1) R. Morgenthaler, *Ora et labora. 125 Jahre Neue Mädchenschule,* Bern 1976. 2) Weber 1976, S. 154.

Nr. 30/*Hodlerstrasse* Nrn. 1–3/*Speichergasse* Nr. 4 Gymnasium. Anstelle des Burgerspital-Kornhauses als Gymnasium u. Primarschule der oberen Stadt erb. 1883–1885. A: Eugen Stettler. U-förmige Anlage mit weitem Hof zur Speichergasse. Kompakte Neurenaissance, Treppenhausrisalite wie bei Stettlers nahem Kunstmuseum (*Hodlerstrasse* Nr. 12) mit Segmentgiebeln. Im
352 Trakt Hodlerstrasse dekor. Aula u. Turnsaal. Platzseit. Portalrisalit. Lit. 1) *Eisenbahn* 14 (1881), S. 148; 15 (1881), S. 109–112, 130, 134, 146–147 (Wettbewerb). 2) *BAd 1886/1887,* S. 299. 3) *Kdm BE* II (1959), S. 428. 4) Weber 1976, S. 98. 5) *Bern 1982,* S. 55–56 (Plan).

Waldheimstrasse → *Länggasse*
Name erinnert an das 1931 abgebr. Landgut (Länggass-Strasse Nr. 76). Um 1912 Fortsetzung der W. bis zur Depotstrasse. Mehrfamilienhaus-Bebauung mit Vorgärten.
Nrn. 21–27/*Aebistrasse* Nrn. 15–19 A: Walter Bösiger (1922). **Nrn. 29–33**/*Aebistrasse* Nrn. 14–20/*Gewerbestrasse* Nrn. 24–26/*Freiestrasse* Nrn. 35–43 Geviert mit gemeinschaftl. Hof. A: Walter v. Gunten (1924). **Nrn. 41–45**/*Genossenweg* Nrn. 19–23 A u. B: Bm G. Weith (1906–1907). **Nrn. 4–53** A: Alexander Béguin. B: Bm C. Bernasconi (1900). **Nrn. 32–34** A: Froidevaux & Helfer (1911). **Nr. 40** s. *Freiestrasse* Nrn. 50–52. **Nr. 86** s. *Länggass-Strasse* Nrn. 71–83.

Waldhöheweg → *Breitenrain*
Name erinnert an ein paar Tannen, vgl. Restaurant Waldhorn, *Beundenfeldstrasse* Nr. 15. Lit. 1) Weber 1976, S. 263. **Nrn. 5–7a** A u. B: Alfred Hodler (1916). **Nrn. 9–17** Einfamilienhauszeile mit groteskenhafter Friesmalerei (Porträts). Ähnliche Zeile wie *Falkenhöheweg* Nrn. 8–12. A: A. Hodler. B: Bauges. Cardi-

352

naux & Cie. (1896). **Nrn. 23–25** A u. B: Karl Geiger (1910). **Nrn. 29–33** A u. B: Friedrich Marbach (1901).

Wasserwerkgasse → *Matte*
Charakteristische, von langen Baufluchten u. kleineren Sichtbacksteinbauten geprägte Gewerbe- u. Fabrikstrasse am *Tych* (noch bis zur Stadtmühle offen u. durch den Inselisteg überbrückt, s. *Schifflaube*). Lit. 1) *KFS* 3 (1982), S. 188.
Nrn. 1–3, 6, 8 Wohngebäude u. Schreinerei. A: Bm Friedrich Bürgi. B: Schreiner u. «Ebeniste» Kaspar Märki (1898).
Nrn. 5–7 ehem. Wollspinnerei u. Tuchfabrik. A: Otto Lutstorf. B: Eduard Rolle (1890, wohl Umbau der älteren, südseitig in offener Holzkonstruktion erb. Anlage). Um 1913 Tuchfabrik A. Schild. Nr. 5 früherer Verwaltungsbau (Inserat in: *BW* 1913, Nr. 36, S. V).
Nr. 15 Mattenwerk. Erstes Turbinenhaus des Elektrizitätswerkes der Stadt Bern, erb. 1889–1891. Die zuvor schon bestehende Wasserkraftanlage seit 1878/79 mit Turbinen u. Transmissionen zu benachbarten Fabrikgebäuden (400 PS-Leistung). Stadtseitig dreifache Schleusen für 3 Turbinen. Eine davon betrieb die Luftkompressoren der 1891 eröffneten Trambahn. Dieser diente auch das 1900 erb. Umformerwerk Monbijou. Seit 1904 war die Reservestation Marzili in Betrieb. Vgl. *Felsenaustrasse* Nr. 51. Lit. 1) *SBZ* 16 (1890), S. 160–161; 21 (1893), S. 93–97. 2) *EW Bern 1905.* 3) Moll 1937, S. 6–7. 4) Wyssling 1946, S. 19–21, 57, 176, 195, 250, 253, 299–300.
Nrn. 17–21 industrielles Ensemble: **Nr.**
350 **17** Ehem. Gipsreibe mit Wasserkraft. Monumentale Arkaden u. Dachvorbau für Aufzug. Seiten in Riegwerk. 3geschossiger Holzlaubenvorbau. Schon Mitte 19. Jh. bestehend. **Nr. 19** Ehem.

Buchdruckerei. **Nr. 21** Ehem. Hammerschmiede. Riegbau vor 1850. Abgebr.: Nrn. 25 u. 27 (ehem. Kohlensäurefabrik Bern AG, vor 1892 Kupferschmiede). Lit. 1) *Bern Volkswirtschaft 1905,* S. 408. 2) Juker 1949, S. 300.
Nr. 10 Sagerei (1898). Nrn. **12** u. **14** Schmieden (1883, 1887). **Nr. 20** Ehem. Schokoladefabrik Rodolphe Lindt fils, 1879 in zwei brandgeschädigten Mühlen eingerichtet durch Rudolf Lindt u. dessen Lehrmeister Charles Kohler (Lausanne). 1899 Verkauf an die Chocolat Sprüngli AG (Kilchberg ZH), Lindt & Sprüngli. Schliessung u. Verkauf der Fabrik 1937. Lit. 1) H. R. Schmid, Die Pioniere Sprüngli u. Lindt. In: *SPWT,* Bd. 22, Zürich 1970, S. 62–83.

Wattenwylweg → *Obstberg*
Nrn. 1–3 s. *Brügglerweg* Nr. 20. **Nrn. 9–11, 17–19** s. *Bantigerstrasse* Nrn. 37–43, 26–28. **Nrn. 21–27** s. *Steigerweg* Nrn. 20–26. **Nr. 2** s. *Vennerweg Nrn. 1–5.* **Nrn. 20–30** Einheitl. Folge von Doppel-Zweifamilienhäusern mit Riegwerk, Krüppelwalmen u. doppelten, hölzernen Eingangsvorbauten. A: J. Nigst. B: Bauges. Obstberg AG (1906–1907). **Nrn. 32–26** A: Gebr. Corti (Biel) (1904).

Weberstrasse → *Mattenhof*
Nrn. 1–5 s. *Lentulusstrasse* Nrn. 31–53. **Nrn. 9–13** A u. B: S. Brügger (1910). **Nrn. 15–25** A: Karl Rothweiler (1898). **Nrn. 10, 12** s. *Lentulusstr.* Nrn. 26–34.

Weihergasse → *Marzili*
Name erinnert an Badweiher (s. *Aarstrasse*), folgt einem Arm des Sulgenbaches. Wohn- u. Gewerbebauten aus dem 17.–20. Jh.. Lit. 1) *Bern 1896,* S. 196. 2) Menz u. Weber 1981, S. 25. 3) *KFS* 3 (1982), S. 191.
351 **Nrn. 3, 11/***Aarstrasse* Nrn. 96–98 Areal des ehem. Gaswerks, des ersten in der Schweiz. Erb. 1841–1843 für die private Gasbeleuchtungsgesellschaft, seit 1860 im Besitz der Stadt. 1876 Verlegung an die *Sandrainstrasse* Nrn. 15–17 u. Verkauf an Billardfabrikant Fritz Morgenthaler. Nr. 3: 8eckiger Backsteinbau mit Laternenaufsatz über den Grundmauern eines der urspr. 3 Gasometer diente Morgenthaler als Ausstellungsgebäude (Umbauten 1893, 1899, Autohalle 1948). *Aarstrasse* Nrn. 96 (Ausbau 1898 für Billardfabrikation durch Wwe. Morgenthaler) u. 98 (1901) bilden Ensemble. Ehem. Wohn- u. Verwaltungshaus der Gasfabrik (Nr. 11, 1863) seit 1919 Wäscherei Papritz mit sachlichem Anbau zur Gasstrasse (1941) Lit. 1) Wullschleger 1943. 2) Juker 1949, S. 353. 3) *KFS* 3 (1982), S. 191. 4) Biland 1985, S. 98.
Nr. 7 A: Max Gysi (1924).
Nr. 8 Ehem. Werkstattgebäude der Billardfabrik Morgenthaler (s. Nr. 3), abgebr. 1984. Anbau **Nr. 10** mit reichem Giebeldekor. A: Carl Diwy (1875). **Nr. 14** mit Bäckerei. A: Christian Trachsel (1892), dem älteren Haus Nr. 14 angeb.. **Nr. 16** (1927). Dem Wohn- und Gewerbebau **Nr. 20** wurde 1867 der doppelgesch. Holzbalkon vorgebaut.

Weissenbühlweg → *Weissenbühl*
In den 1870er Jahren angelegt. Ausbau 1896 u. westl. durch *Beaumontweg* fortgesetzt. Lockere Bebauung vor 1900. In den Kreuzungsbereichen *Seftigenstrasse* u. *Monbijoustrasse* grossstädtisch geschlossene Bauweise (Nrn. 2–8, 29–29d).
Nr. 15 Wohnhaus des Theologen Eduard Herzog, des ersten christ.-kath. Bischofs der Schweiz, erb. um 1870. Spätklassiz. mit zentralem Belvedere. **Nrn. 17–19** (1893). **Nr. 23** Wohnhaus für Steinhauermeister Friedrich Hostettler, mit skulptierten Applikationen (1887). **Nrn. 25–27** (1888). **Nrn. 29–29d** Mehrfamilienhauszeile mit zentralen Treppenhausrisaliten. Sachlicher Jugendstil. Kannelierter Putz u. Spaliere als Gestaltungselemente. A u. B: Arnold Flükkiger, Ad. Hostettler (1911. **Nr. 43** (1878). **Nrn. 2–8** s. *Seftigenstrasse* Nrn. 25–29. **Nrn. 10–14** s. *Dapplesweg* Nrn. 11–17. **Nrn. 28–30** A u. B: F. Hostettler & Sohn (1897). **Nr. 40** mit Garage. A: Stettler & Hunziker. B: Automobilhändler M. v. Ernst (1913). **Nr. 44** mit Schlosserwerkstatt (1899). **Nr. 46** mit verglaster Laube (1896).

Weissensteingut → *Weissenstein*

Weissensteinstrasse → *Weissenbühl-Weissenstein*
Teil der alten Landstrasse von Bümpliz nach Wabern. Nördl. Strassenseite vorwiegend vor 1920 bebaut, südliche nach 1920. Beim Bahnhof Fischermätteli Eisenbetonbrücke von Robert Maillart (1938). Lit. 1) *Baudokumentation 1985,* S. 40.
Nr. 41 Primarschulhaus Pestalozzi. A: Städt. Baudir., Arnold Blaser (1914). «Nicht weniger als 150 bernische Handwerkmeister u. Unternehmer haben am Bau gearbeitet.» Winkelanlage, stilverwandt zum Schulhaus *Munzingerstrasse* Nr. 11. Bauschmuck vom Landidörfli 1914 inspiriert. Lit. 1) *BW* 1916, 6.5. 2) *SBZ* 69 (1917), S. 112–113. 3) *Werk* 5 (1918), Heft 12, S. 14 (Ausstattung Vorhalle Baukontor Bern AG). **Nr. 47** (1897). Nrn. **Nr. 61/***Schwarzenburgstrasse* Restaurant Südbahnhof. Durch Treppengiebel ausgezeichnete Quartierwirtschaft mit hoher, guterhaltener Wirtsstube. A: Bracher & Widmer (1898). Saal- u. Kegelbahnanbau 1907. Trinkhallenanbau in Eisenkonstruktion. Lit. 1) Strübin 1978, S. 418–421. **73–75/***Armandweg* Nr. 11/*Steinauweg* Nr. 22 für das Beaumont-Quartier typischer, spätklassiz. Zeilenbau. A: Steiner & Schneider (1901). **Nr. 87/***Balmweg*
353 Nr. 24 Busaphaus, Graph. Anstalt Balmer & Schwitter. Wuchtiger, mit Kuppel gekrönter polygonaler Eckrisalit. A: Otto Hostettler (1916). **Nr. 93** Polygonal ausgezeichneter Eckbau zum Balmweg. A u. B: Ing. Friedrich Pulver, Büro für armierte Betonbauten (1914).
Nrn. 44–58 Vier giebelständige Doppelwohnhäuser. A: Hubacher & Lanz (1923). **Nrn. 60–68** A: Hans Roor. B: Baugen. Berna (1921). **Nrn. 96–98/***Steinauweg* Nrn. 28–30/*Chutzenstrasse* Monumentaler Heimatstil in wichtiger Eckposition. A: Joh. Jakob Merz & Cie. (Thun) (1909). **Nrn. 106–114** A: Paul Helfer (1924). **Nr. 120** (1905).

Werdtweg → *Weissenbühl*
Leicht geknickte Nord–Süd-Verbindung im Beaumont-Quartier. Mit Türmchen ausgezeichnete Zeilen u. dichten Vorgärten im nördl. Teil: **Nrn. 3–11** symmetrische Einfamilienhausreihe. A u. B: Christian Trachsel (1901). **Nrn. 8–12/***Beaumontweg* Nr. 1 A: Carl Dähler (1893–1894). Ensemble Einzelbauten: **Nrn. 15, 17, 19** u. *Beaumontweg* Nr. 8 A: B. Emch (1893).

Weststrasse → *Kirchenfeld*
68 Im Anfangsbereich Teilstück der 1881 geplanten *Ringstrasse* um den *Helvetiaplatz.* Lit. 1) Schweizer 1980, S. 15.
Nr. 9/*Bernastrasse* Nr. 6 u. B: Ferdinand Ramseyer & Söhne (1923). **Nr. 11** A: Otto Lutstorf (1887/1926). **Nrn. 17–31** Wohnhaus-Überbauung im Heimatstil. A u. B: Schneider & Hindermann (1914–1915). **Nr. 35** (1933). **Nr. 6** Neurenaissance-Villa mit Erkerturm. A: Horace Ed. Davinet (1889). Lit. 1) *Inv. Ki.-Br. 1975,* S. 458–459. **Nrn. 12** (1911), **24** (1917), **28** (1919) Chalets. A: Parquet & Chaletfabrik AG, Bern (Richard Caflisch). **Nr. 16** A: Eduard Rybi (1908). **Nr. 18** (1934). **Nr. 22** Landhaus mit Garage. A: R. Caflisch (1926).

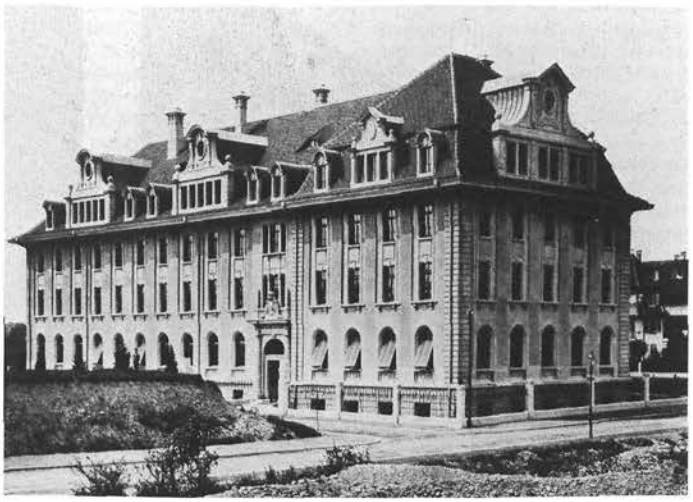
Weyermannshaus → *Holligen*
Zu den Bahnanlagen s. *Bahnareal.*

Wildermettweg → *Ki.-Brunnadern*
Nr. 46 Erholungsheim des Schweiz. Lehrervereins. A: Ernst Baumgart (1908). Schlossähnliche Anlage mit südseitig grosszügiger Befensterung. Lit. 1) *SBZ* 61 (1913), S. 202–203. 2) *Inv. Ki.-Br. 1976,* S. 254–256.

Wildhainweg → *Länggasse*
Villenbebauung auf dem ehem. Manuel-Gut ab 1856. Die Villa Donnerbühl wurde 1975 abgebr. Lit. 1) Morgenthaler 1940, S. 23.
Nr. 4 (1872). **Nr. 8** mit Stallung (1875). **Nr. 12** mit Werkstatt u. Remise. A: Rudolf Ischer. B: Schreinermeister S. Otz (1872). **Nr. 16** Villa Wildhain. Schweizerhaus mit reichem Laubsägedekor.

353

354



Obergeschoss in Riegkonstruktion. B: Scharfschützenkommandant Zaugg (um 1870, Veranda 1912). Lit. 1) Morgenthaler 1940, S. 23.

Wildparkstrasse → *Enge*
Ehem. Hirschenpark zw. *Neubrück-* u. *Tiefenaustrasse*, angelegt 1876–1877 zur Aufnahme der Hirsche aus den Stadtgräben. Aufgehoben 1937 (Eröffnung des Tierparkes *Dählhölzli*). Stallhäuschen (Nr. 17) erhalten. Lit. 1) Weber 1976, S. 109.

Wildstrasse → *Kirchenfeld*
354 **Nr. 3** Eidg. Amt für Mass und Gewicht. Neubarock, durch vertikale Zusammenfassung der Obergeschossfenster monumentalisiert. Säulenportal mit Schweizerwappen. A u. B: Dir. eidg. Bauten (1913). Lit. 1) *SB* 4 (1912), S. 180. 2) *SBZ* 65 (1915), S. 146; 66 (1915), S. 145–148, 163–169. 3) *Inv. Ki.-Br. 1975*, S. 460–462.

Willadingweg → *Ki.-Brunnadern*
Lit. 1) Inv. Ki.-Br. 1976, S. 257
Nrn. 23–25 Symmetrischer Heimatstilbau mit zentraler Doppelveranda. A: Alfred Hodler (1911). **Nrn. 38–38a** A: E. v. Mühlenen (1910).

Wyderrain → *Länggasse*
Zur Strassenbezeichnung s. *Konradweg*.
Nrn. 1–13 s. *Bäckereiweg* Nrn. 1–23.

Wylerfeldstrasse → *Wyler*
Wylerfeld-Bahnhof s. *Bahnareal*.

Wylerringstrasse → *Wyler*
Nr. 36 Druck- u. Werkzeugmaschinenfabrik Winkler, Fallert & Co. AG. Montagehalle 1912. Eisenfachwerk mit Glasdach. Lit. 1) Juker 1949, S. 368–372. **Nr. 46** Leinenweberei Bern. Anlage in Sichtbackstein. A: Eggimann & Girsberger. B: Schwob & Co. (1911–1912).

Wylerstrasse → *Breitenrain, Wyler*
Im südl. Teil, im Nahbereich der Johanneskirche, lockere, durchgrünte Bebauung. Im nördl. Teil für Breitenrain u. Wyler typische Wohnhaus-Überbauungen aus der Jahrhundertwende.
Nrn. 15–23 s. *Greyerzstrasse*.
Nr. 26 Kath. Marienkirche mit arkadengefasster Hofanlage u. Gemeindesaal, erb. 1931–1932. Modellhafter Sakralbau im Stil frühchristl. Basilikabauten, auf kubische Grundformen reduziert. A: Fernand Dumas (Romont FR). Portalreliefs v. François Baud. Chormosaik Mariä Himmelfahrt v. Albin Schweri (1938). Glasmalereien v. A. Schweri u. Leo Steck. Lit. 1) *Röm.-kath. Bern 1935*, S. 7–8. 2) Nünlist 1938, S. 30–43. 3) *KFS* 3 (1982), S. 213.
Nr. 48 Ehem. eidg. Waffenfabrik, erb. 1875. A: Dir. eidg. Bauten. B: Baudir. Kt. Bern. Ab 1918 Verlegung an *Stauffacherstrasse* Nrn. 59–71. Bis 1950 in Betrieb. Bedeutendes Zeugnis eines frühen, bernischen Industriebaues. Lit. 1) *GLS* I (1902), S. 224. 2) Weber 1976, S. 261. 3) *Bern 1982*, S. 69 (Abb.).

Wyssweg → *Obstberg*
Benannt nach Volksdichter Johann Rudolf Wyss (1781–1830).
Nrn. 2–12/*Haspelweg* Nrn. 44–54/*Kuhnweg* Nrn. 2–16 Zehn schlichte Doppel-Einfamilienhäuser, ähnlicher Typus in der Siedlung *Weissenstein*. A: Albert Gerster. B: Wohnkolonie Schosshalde («20 Mitglieder des gehobenen Mittelstandes») (1920).

Wyttenbachstrasse → *Breitenrain*
Zentrale Achse innerhalb der Grossüberbauung *Viktoriarainquartier*. **Nrn. 11–17** s. auch *Nordring* Nr. 8.

Zähringerstrasse → *Länggasse*
Ausbau 1872–1874. Starker Wechsel von geschlossener u. zur *Alpeneggstrasse* hin offener Bauweise. Lit. 1) Hebeisen 1920, S. 85. 2) Biland 1985, S. 143.
Nrn. 1a–c s. *Alpeneggstrasse* Nr. 17. **Nrn. 3, 5** Villen (1875, 1874). **Nrn. 9–9a** s. *Gesellschaftsstrasse* Nrn. 16–18b. **Nr. 11** A: Franz Conrad (1873). **Nr. 17** s. *Hallerstrasse* Nrn. 20–36. **Nrn. 69–77** A: Karl Stämpfli (1903–1904). **Nr. 4** s. *Alpeneggstrasse* Nrn. 19, 21. **Nrn. 22–28** Mon Repos (heute Altersheim). A u. B: Friedrich Kern (1875–1877). Lit. 1) *Bern 1982*, S. 30. 2) Biland 1983, S. 100. **Nrn. 44–46**/*Seidenweg* Nrn. 60–64 mit übereckgestellten Loggien. A u. B: E. Häuptli (1898). **Nrn. 48–54** A u. B: Bm Bernasconi & Cie (1902). **Nrn. 60–64** A u. B: Bm A. & J. Boss (1911).

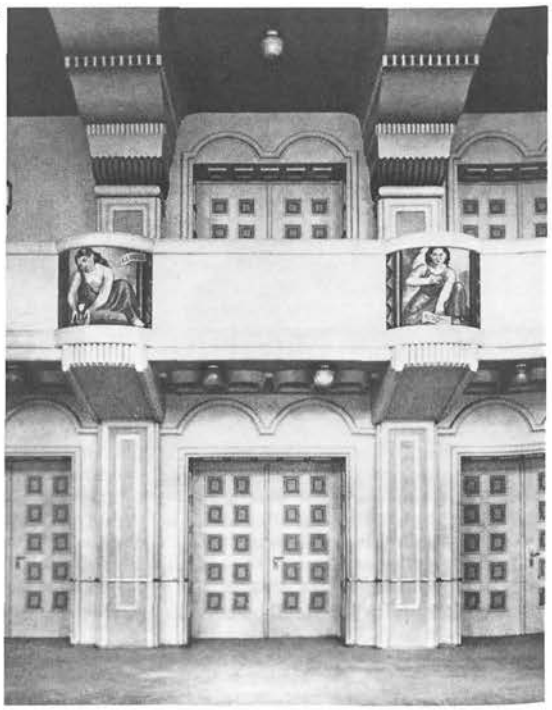
Zeigerweg → *Breitenrain*
Name erinnert an Schiessstand Wylerfeld, s. *Scheibenstrasse*. **Nrn. 6–10** s. *Allmendstrasse* Nrn. 30, 34.

Zeltweg → *Länggasse*
Nrn. 5–17 s. *Bäckereiweg* Nrn. 1–23.

Zeughausgasse → *Altstadt*
Erweiterung 1880 nach Abbruch des Gr. Zeughauses, Kornhaus-Durchfahrt 1895. Gassenbild von Baukomplexen des späten 19. u. 20. Jh. geprägt. Lit. 1) *Kdm BE* II (1959), S. 431–432. 2) Biland 1985, S. 52, 103.
355 **Nr. 9** Volkshaus. 1910–1911 Kauf dreier Parzellen durch die Volkshaus AG. Projekt 1912 Lindt & Hofmann. Karl Moser, Nikolaus Hartmann u. Bernhard Hoetger (Darmstadt) befürworten plastischeren Baukörper. Ausführung 1913–1914 nach Projekt Otto Ingold. Erster Eisenbetonbau im Zentrum Berns. Fassade mit kanellierten Säulen, gestampfter Vorsatzbeton. Neuklassiz. monumentaler Charakter, «der Kraft u. Stärke der Arbeiterbewegung stimmungsvoll versinnbildlicht» (Robert Grimm, Lit. 5). Fassadenfiguren von B.

355

356



Hoetger. Plastiken an Eingängen u. im
145 Schützengässchen von Etienne Perincioli. Konstruktionsform bestimmt auch innere Gesetzmässigkeit (Werkbund-Bestrebungen). Im Unionssaal Wandbild von Eduard Boss. Allegorien der Tugenden von Viktor Surbek an
356 den Galeriebrüstungen des grossen Saales. Malereien im Restaurant von Emil Cardinaux. Inneres durch Umbau 1981–1983 weitgehend zerstört. Lit. 1) *BW* 1911, S. 119; 1915, S. 350–354 (Jakob Bührer). 2) *SB* 5 (1913), S. 148. 3) *Werk* 2 (1915), S. 41–55, 73–84. 4) *Moderne Bauformen* 14 (1915), S. 273–292. 5) Alex Claude, Volkshaus – Ein Kulturdenkmal in Gefahr. in: *UKD* 34 (1983), S. 347–349.

Nr. 19 mit Flachreliefs. A: Albert Gerster (1915). **Nr. 21** s. *Marktgasse* Nr. 32. **Nr. 29** A: Gottfried Schneider u. Alfred Hodler (1885). Umbau 1920 (Gebr. Louis). **Nrn. 35–41** Evang. Vereinshaus mit Kapelle. Neugotik. A: Rudolf Ischer (1893).

Nr. 2 s. *Kornhausplatz* Nr. 18.

Nr. 8 Franz. Kirche. Umbauten der hochgot. Bettelordenskirche seit dem 16. Jh. 1905 Einsturz der nords. angeb. Theater-Magazine (Eisenbetondecken System Hennebique, erb. 1900 von René de Wurstemberger u. Ing. S. de Mollins, Lausanne, Lit. 1 u. 2, 1906). Gesamtumbau des Chores u. neubarocker Anbau 1912. A: Karl Indermühle. Zustand 1914 s. Lit. 2 u. 3. Umbauten z.T. rückgängig gemacht 1962 u. 1967. Lit. 1) *BA* 5 (1902/03), No 57, p. 157–158; 6 (1903/04), No 70, p. 146–147. 2) *SBZ* 48 (1906), S. 115–116; 66 (1915), S. 302–305. 3) *Werk* 1 (1914), Heft 1, S. 1–10. 4) *Kdm BE* V (1969), S. 84–156. 5) Weber 1976, S. 83. 6) *KFS* 3 (1982), S. 170–172.

Nrn. 12–14 s. *Predigergasse* Nrn. 4–10.

Zieglerstrasse → *Mattenhof*

Teil der im Strassennetzplan 1869 als «Ringstrasse» verstandenen Spange Länggasse–Linde–Mattenhof, als geradlinige Achse von der Linde (Verzweigung Laupenstrasse/Freiburgstrasse) bis zum *Sulgenbach* (Schnittpunkt mit Belpstrasse) 1873 genehmigt, aber erst von 1881 bis 1890 schrittweise angelegt. Lockere Villenbebauung vor allem im Kreuzungsbereich *Choisy-* u. *Schlösslistrasse* sowie *Mattenhofstrasse* z.T. erhalten. Bei der Abzweigung Haslerstrasse stand die Villa Tièche (A: P. Adolf Tièche, 1887, Lit. 2). Kreuzung *Schwarztorstrasse* mit östl. Erweiterung zum Zieglerplatz. *Effingerstrasse, Gartenstrasse* u. *Mattenhofstrasse* bilden dominante Querachsen mit geschlossener Bebauung. Lit. 1) *Stadterweiterung 1869.* 2) *Berner Bauten 1895.* 3) Biland 1985, S. 130. 4) Weber, *Strassen.*

Nrn. 7, 9 Villen. A: Paul Lindt (1902). u. **Nr. 8** A: Lindt & Hofmann (1909). **Nr. 19** s. *Effingerstrasse* Nrn. 38–60. **Nr. 45** A: Bm P. Kramer (1895).

Nr. 26/ *Gartenstrasse* Nrn. 4–8 Ecküberbauung. A: Otto Lutstorf (1893). **Nr. 34** Fragment des Einfamilienhauses-Ensembles Nrn. 34–40. A: P. Adolf Tièche (1888). **Nr. 42** A: Franz Fasnacht (1896). **Nr. 44** A: Ernst Baumgart (1895). **Nrn. 70–72** Tramdepot für die Betriebslinie Länggasse–Mattenhof, erb. 1893 an deren tiefstem Punkt, erw. 1901. A: Ernst Baumgart. Heutiges Autogaragengebäude Nr. 70 A: Albert Gerster (1924). Lit. 1) Brechbühl 1956, S. 25, 52.

Zytglogge → *Altstadt*

Barockisierter mittelalt. Wehrturm der 2. Stadtbefestigung (erb. um 1218, umgeb. im 15., 17. u. 18 Jh.). Mit berühmter
144 astronomischer Uhr. Neubarocke Malereien um die grossen Zifferblätter (Ost: Vier Lebensalter, West: Vier Jahreszeiten) 1891–1892 von Robert Steiger; 1930 entfernt. W-Fassade seit damals «Beginn der Zeit» von Viktor Surbek Projekt für neue Fussgängerführung 1912 von Karl Indermühle (Laubeneinbau im angrenzenden Eckhaus, Lit. 1). Lit. 1) *HS* 7 (1912), S. 166–167. 2) Bloesch 1931, S. 243. 3) *Kdm BE* (1952), S. 107–127. 4) *Zytglogge, ... Ein Bericht zum Abschluss der Restaurierung 1981–1983,* hg. Baudirektion der Stadt Bern, Bern 1983. 5) Ulrich Bellwald, Der Zytglogge in Bern, *Schweiz. Kunstführer* Nrn. 341–342, Bern 1983.

Zytgloggelaube → *Altstadt*

Durchbruch nördl. des *Zytglogges*, bestehend seit dem Stadtbrand von 1405.

Nrn. 2–6 Neubarockes Ensemble mit Lauben anstelle des 1849 erb. Hotels Pfistern. A: Albert Gerster, Widmer & Daxelhoffer (1925). Lit. 1) *BW* 1912, S. 77. 2) Weber 1976, S. 190–191.

4 Anhang

4.1 Anmerkungen

Auflösung der abgekürzten Titel in Kapitel 4.4. Für die gesamtschweizerische Literatur siehe das Abkürzungsverzeichnis S. 16.

1 II. Arealstatistik der Schweiz 1923/24, in: *Schweizerische Statistische Mitteilungen*, hg. vom Eidg. Statistischen Bureau, VII (1925), Heft 3.

2 (I.) Schweizerische Arealstatistik. Abgeschlossen auf 1. Juli 1912. Hg. vom Eidg. Statistischen Bureau (*Schweizerische Statistik*, 184. Lieferung), Bern 1912, S. 33.

3 II. Arealstatistik, wie Anm. 1, S. 7.

4 II. Arealstatistik, wie Anm. 1, S. 24.

5 (III.) Arealstatistik der Schweiz 1952, hg. vom Eidg. Statistischen Amt (*Statistische Quellenwerke der Schweiz*, Heft 246), Bern 1953, S. 7–8.

6 Wohnbevölkerung der Gemeinden 1850–1950, in: Eidg. Volkszählung 1950, Bd. 1, hg. vom Eidg. Statistischen Amt (*Statistische Quellenwerke der Schweiz*, Heft 230), Bern 1951.

7 Wohnbevölkerung 1850–1950, wie Anm. 6.

8 *Kdm BE* I (1952), S. 6.

9 *Boswell on the Grand Tour: Germany and Switzerland, 1764*. The Yale Edition of the Private Papers of James Boswell, hg. von Frederick A. Pottle, London 1953. Tagebuchnotiz vom 30.11.1764 (zitiert nach Stettler 1967, S. 73).

10 *Kdm BE* I (1952), S. 283–288.

11 Nach dem Aussterben der Zähringer wurde Bern 1218 freie Reichsstadt; die Gründungsanlage wurde bis zum Zytglogge ums Doppelte vergrössert.

12 Gantner 1925, S. 1.

13 Gantner 1925, S. 16–22.

14 Gantner 1925, S. 3.

15 Gantner 1925, S. 80f.

16 Hans Markwalder, *750 Jahre Bern*, Bern 1941, S. 48 (Berner Chronik von 1485).

17 Gantner 1925, S. 33, 101.

18 Auer hat dabei zum Teil das Bild der mittelalterlichen deutschen Kleinstadt auf Bern projiziert: enge Gassen und hochgiebelige Häuser gab es hier nie.

19 Hans (Wilhelm) Auer, *Die Gassen der Stadt Bern, Eine Skizze*. Dem Orchesterbazar gewidmet, Bern 1896, S. 3–4.

20 Gantner 1925, S. 81.

21 Alfred Lichtwark, *Briefe an die Kommission für die Verwaltung der Kunsthalle*, hg. von Gustav Pauli, 2. Bd., Hamburg 1924, S. 148 (zitiert nach Stettler 1967, S. 81–82).

22 Lichtwark (wie Anm. 21).

23 Ricarda Huch, Bern, in: *Corona*, drittes Jahr, erstes Heft, München, Berlin u. Zürich 1932, S. 102 (zitiert nach Stettler 1967, S. 85).

24 Karl Howald, *Beitrag zu einer topographischen Geschichte der Stadt Bern*, o.O. (1874).

25 Jahn 1850, S. IV, VI.

26 Jahn 1850, S. 172–173, VII (Anm.).

27 B(ernhard) Studer, *Über die natürliche Lage von Bern*, Programm auf die fünfundzwanzigste Stiftungsfeier der Hochschule Bern, 15. November 1859, Bern 1859, S. 12.

28 *Der Schweizerische Robinson, oder der schiffbrüchige Schweizer-Prediger und seine Familie*, hg. von Johann Rudolf Wyss, Zürich 1812. Nach den Erzählungen von Wyss' Vater, Johann David Wyss.

29 Studer (wie Anm. 27), S. 13.

30 Charles Darwin, *On the Origin of Species by Means of Natural Selection, or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life*, London 1859.

31 B(ernhard) Studer, *Beyträge zu einer Monographie der Molasse*, Bern 1825, S. XXIII.

32 Studer (wie Anm. 27), S. 21.

33 Vgl. *INSA* 4 (1982), S. 433–434 (Glarus).

34 Armin Baltzer, *Der Kontakt zwischen Gneiss und Kalk in den Berner Alpen*. Beiträge zur geologischen Karte der Schweiz, zwanzigste Lieferung, Bern 1880. – Vgl. auch Carl Christoph Beringer, *Geschichte der Geologie und des Geologischen Weltbildes*, Stuttgart 1954.

35 A.B., *Der diluviale Aargletscher ...* Beiträge zur Geologischen Karte der Schweiz, dreissigste Lieferung, Bern 1896.

36 Karl Zimmermann, Ignaz Venetz (1788–1859), Pionier der Eiszeittheorie, in: *Jagen und Sammeln, Festschrift für Hans-Georg Bandi zum 65. Geburtstag*, hg. von Rudolf Fellmann, Georg Germann u. Karl Zimmermann (Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums 1983–1984), Bern 1985, S. 293–301.

37 Studer (wie Anm. 27), S. 20.

38 Rudolf Wolf, *Geschichte der Vermessungen in der Schweiz als Historische Einleitung zu den Arbeiten der schweiz. geodätischen Commission*, Zürich 1879, S. 237–242. – Die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft war 1815 dank der Bemühungen des Genfers Henri-Albert Gosse u. des Berners Samuel Wyttenbach gegründet worden.

39 August Aeppli, *Geschichte der Geologischen Kommission der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft* (Sonderdruck aus: Festschrift zum 100jährigen Jubiläum der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, Neue Denkschriften der S.N.G., Bd. L, 1915, S. 78–147), S. 87. Die Karte war gleichsam die Illustration zu Studers Standardwerk über die *Geologie der Schweiz*, 2 Bde., Bern u. Zürich 1851 u. 1853.

40 Studer machte seinen Antrag 1858. Siehe Aeppli (Anm. 39), S. 80–82.

41 Ihr Massstab ist 1:200 000. Sie war aus einem Wettbewerb von 1896 hervorgegangen, in dem Kümmerly den 2. Preis erlangt hatte. – *Kartographie in der Schweiz, 100 Jahre Kümmerly & Frey, Bern*. Katalog der Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich, Zürich 1953. – G(eorges) Grosjean, *Schweizerisches Alpines Museum in Bern* (Führer), Bern 1968, S. 34–35.

42 Eduard Imhof, *Bildhauer der Berge*. Ein Bericht über alpine Gebirgsmodelle in der Schweiz, Bern 1981.

43 Verlegt in Bern.

44 Wyss 1943, S. 16–20, 11–14.

45 1835 gaben Lerber u. Sinner eine Flugschrift mit einem Prospekt der Brücke heraus: *Einladung und Antrag zur Teilnahme an dem Bau einer grossen steinernen Brücke in Bern*. – Sinner war zuvor als Unternehmer von Kanalbauten in Frankreich tätig gewesen.

46 Furrer 1984, S. 16–18, 48 (Anm. 40).

47 Konzession 1840 an Oberst A.-J. Buchwalder. Siehe unten und Furrer 1984, S. 28.

48 *Kdm BE* I (1952), S. 203–205.

49 Zu Müller s. *INSA* 1 (1984), S. 186–192.

50 Der Hinweis auf die Londoner Brücke bei Müller 1848, S. 7–8. Abbildung bei Furrer 1984, S. 28. – Zur Aarauer Kettenbrücke: *INSA* 1 (1984), S. 97–101.

51 Hans Martin Gubler, Eisen als Baumaterial in der schweizerischen Architektur 1825–1875, in: *NZZ*, 28.–29.4.1979.

52 Zu Perronet vgl. Hans Martin Gubler, Jean Samuel Guisans Projekt für eine Aarebrücke in Olten, in *UKD* 23 (1972), S. 60–71.

53 *Bericht des Herrn Ober-Ingenieur Negrelli, an die Brückenbau-Commission der Stadt Bern*, vom 20. September 1837, Bern 1837, S. 11.

54 Der Bau der Rathausterrasse, 1789 nach Plänen des Franzosen Jacques-Denis Antoine begonnen, wurde 1794 eingestellt, nachdem die Kosten den Voranschlag bei weitem überstiegen hatten. Siehe *Kdm BE* III (1947), S. 50–53.

55 Vgl. *INSA* 2 (1987), *Bellinzona* (Viale Stefano Franscini). – Furrer 1984, S. 19–21.

56 Zur Geschichte des Bärengrabens s. Friedrich A(ugust) Volmar, *Das Bärenbuch*, Bern 1940.

57 Aufbewahrt im Bernischen Historischen Museum. Schildinschrift: Antiquum obiit 1798.

58 *Kdm BE* I (1952), S. 101–103.
59 Ebd., S. 98–100.
60 Auf Initiative von Schultheiss Niklaus Friedrich von Mülinen, Franz Niklaus König u. Sigmund Wagner fanden 1805 u. 1808 bei Unspunnen nationale Alphirtenfeste statt.
61 (Karl Howald), *David und Goliath. Darstellungen und Vergleichungen aus der Geschichte und der in Bern befindlichen Denkmäler alter Zeit: dem Davidsbrunnen, Goliath (Christoffel), und der heil. Geistkirche, mit dem siegriechen, denkwürdigen Kampfe des Berner-Volkes im Jahre des Heils 1850, wider den Lügen-Goliath unserer Tage,* Bern 1850.
62 *Kdm BE* I (1952), S. 245–249. Der neugotische Brunnen von Gottlieb Hebler entworfen, 1919 nach Bümpliz versetzt (vgl. Kap. 2.8.15).
63 Ein erstes Umbauprojekt 1848 von Eduard Stettler und das von Theodor Zeerleder 1860 opferten die Plastik gänzlich; 1854 verschiedene Projekte für Umbau des Turms zur Gewerbehalle, darunter auch Vorschlag für Vergitterung der Nische. Vgl. Bächtiger 1980, S. 134–151, 155.
64 Howald (vgl. Anm. 61), S. 26.
65 Mit Ausnahme des David- u. des Mosesbrunnens, bei denen es sich allerdings um die Neugestaltung älterer Brunnen handelt. Vgl. *Kdm BE* I (1952), S. 269 und Anm. 70.
66 *Kdm BE* I (1952), S. 183–192. – A. Keller, Die drei Kriegerstatuen Berns, Berchtold V. v. Zähringen, Rudolf v. Erlach, Adrian v. Bubenberg, in: *Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen* XII (1900), S. 193–206, 242–251, 289–301.
67 Zu Tscharner: *Bernische Biographien,* Bd. 3, 1884, S. 189–193 (B. v. Tscharner).
68 Zu Volmar: *Bernische Biographien,* Bd. 3, 1884, S. 283–304 (Friedrich Volmar).
69 *Bernische Biographien,* Bd. 3, 1884, S. 285–287.
70 Der Mosesbrunnen des 16. Jahrhunderts gegen 1780 durch einen Fontänenbrunnen ersetzt, der 1790–1791 wieder einem Figurenbrunnen weichen muss. Die Mosesfigur zeigt auf das zweite Gebot (Bilderverbot).
71 Adolf Reinle, Der Reiter am Zürcher Grossmünster, in: *ZAK* 26 (1969), S. 21–46.
72 Keller (vgl. Anm. 59), S. 295.
73 Reinle 1962, S. 343–345.
74 Heinrich Wölfflin, *Kleine Schriften* (1886–1933), hg. von Joseph Gantner, Basel 1946, S. 94–95. – Reinle 1962, S. 301.
75 Georg Germann, Frühe Nationaldenkmäler, in: *archithese,* Heft 2, 1972, S. 42–52. – Benno Schubiger, Architektur für eine Idee. Neue Materialien zum Wettbewerb für ein «Schweizerisches Nationalmonument» 1843–1845, in: *NZZ* 16.–17.11.1985, S. 69–70.
76 Hans von Greyerz, *Nation und Geschichte im bernischen Denken,* Festschrift zur Feier Bern 600 Jahre im Bund der Eidgenossen, Bern 1963, S. 207–209. – Markwalder 1948, S. 139–141.
77 Markwalder 1948, S. 147–148.
78 Zu Effinger s. *Bernische Biographien,* Bd. 2, 1896, S. 70–84 (F. Romang).
79 StadtA Bern, Akten Bundesrathausbau 1851–1860, Wettbewerbsprogramm vom 8.4.1850.
80 Zu Wegmann s. Gian-W(illi) Vonesch, *Der Architekt Gustav Albert Wegmann (1812–1858). Ein Beitrag zur Zürcher Architekturgeschichte,* Zürich 1980.
81 Georg Germann, Melchior Berris Rathausentwurf für Bern (1833), in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 69 (1969), S. 239–319. Vgl. auch *INSA* Basel, Kap. 2.1 u. 2.6.
82 Hauser 1976, S. 174–191.
83 Wolfram Götze, *Das Parlamentsgebäude. Historische und ikonologische Studien zu einer Bauaufgabe.* Phil. Diss. Leipzig 1960 (Typoskript), S. 49–57.
84 Hauser 1976, S. 188, 195–201.
85 Schubiger 1984; zum Bundeshauswettbewerb vgl. S. 218–223.
86 Gubler 1982, S. 102.
87 Gubler 1982, S. 100–103.
88 Zu Velas Projekt von 1853 für eine Helvetiastatue vor dem Bundespalast s. Kap. 3.3 *Bundeshäuser.*
89 Paul Schenk, *Berner Brunnen-Chronik,* Bern 1945, S. 62–63.
90 Zitiert nach Gubler 1982, S. 117.
91 Zu den Stadterweiterungsprojekten der 1840er Jahre für das Areal der Kleinen Schanze vgl. Ueli Bellwald in: *UKD* 33 (1982), S. 161–191.
92 Bächtiger 1980, S. 152–154.
93 Schweizer 1980, S. 3–4.
94 Bächtiger 1980, S. 155–168.
95 Blotnitzki 1869, S. 4.
96 Markwalder 1948, S. 158–159.
97 Zu Schenk s. J.J. Kummer, *Bundesrat Schenk, Sein Leben und Wirken, Ein Stück bernischer und schweizerischer Kulturgeschichte,* Bern 1908.
98 Nekrolog für A. Flückiger, in: *SBZ* 76 (1920), S. 160–161.
99 Thiessing 1902, S. 15.
100 Zum Folgenden vgl. Fröhlich 1977 u. 1978.
101 Nekrolog für Auer in: *SBZ* 48 (1906), S. 112–113.
102 Götze (wie Anm. 83), S. 55–56. Architekt war Thomas Ustick Walter (1804–1887).
103 Der Wiener Bau 1874–1883, derjenige von Budapest 1885–1903 errichtet.
104 Diese Lösung wählten die Gebrüder John u. Marc Camoletti (Genf) in ihrem vom Preisgericht zum Ankauf empfohlenen Projekt.
105 « . . . sucht man die Kuppel auf dem Vestibül, so gelangt man zu Ungeheuerlichkeiten wie im Auerschen Projekt.» G(eorg) Lasius, *Bau eines eidgenössischen Parlaments- und Verwaltungsgebäudes in Bern* (Separatdruck aus der NZZ), 1885, S. 15.
106 Albert Müller, ebenfalls ein Schüler Sempers, schlug in seiner Kritik an den Wettbewerbsprojekten – en passant – vor, dass das Vestibül des Auerschen Projekts zu einer Art eidgenössischer «Walhalla» gemacht werden könnte, dann sei die Kuppel verantwortbar. *SBZ* 5 (1885), S. 158–160. – Auer nimmt den Vorschlag auf in: *Weitere Andeutungen zum Baue eines eidgenössischen Parlaments- und Verwaltungs-Gebäudes in Bern,* Wien 1885.
107 Gegen Auers Absicht bezog Charles Giron in seinem Nationalratsgemälde *Die Wiege der Eidgenossenschaft* das Rütli mit ins Bild ein. Vgl. dazu Stückelberger 1985, S. 205–206.
108 Die Rütligruppe war ursprünglich für die «Kaiserloge» an der Südfassade vorgesehen; für die Kuppelhalle zog Auer zeitweise eine Kolossalstatue der Helvetia in Betracht.
109 Langdauernde Auseinandersetzungen entstanden wegen der Gestaltung der Rütligruppe; der 1899 beauftragte Hermann Baldin wurde «abgesetzt», an seine Stelle trat James Vibert. Die Skulpturengruppe wurde erst 1914, nach Auers Tod, aufgestellt; ihre «assyrische» Blockhaftigkeit wollte nicht zu ihrem architektonischen Gehäuse passen; die Ädikula musste deshalb vereinfacht werden. Vgl. Stückelberger 1985, S. 194–196.
110 An der aufwendigen Gründungsfeier der Stadt Bern 1891 kam es zwar in der Schlussszene zu einer «innigen Begrüssung zwischen Helvetia und Berna», aber die Helvetia betrat die Bühne erst nach der Berna – so wie die Gründung der Eidgenossenschaft erst 100 Jahre nach derjenigen der Stadt erfolgte. Vgl. (G. Finsler), *Die Gründungs-Feier der Stadt Bern,* Bern 1891, S. 19. – Zum Thema «Helvetia»: Georg Kreis in: *UKD* 35 (1984), S. 16–18.
111 M. Bühler, Das neue schweizerische Bundeshaus, in: *Schweiz* 6 (1902), S. 213–215, Zitat S. 215.
112 H. Auer, *Das Parlamentsgebäude,* Bern 1894, S. 10.
113 Wie Anm. 111.
114 Arthur Weese, *Die Bildnisse Albrecht von Hallers,* Bern 1909, S. 133.
115 Vgl. das oben in Anm. 110 nachge-

wiesene Zitat. Die Vorstellung der grosszügigen Landesmutter wurde 1906 als Gemälde realisiert: Das Kuppelfresko im Treppenhaus der Eidgenössischen Münzstätte von Emil Kniep zeigt Helvetia, die ihren Geldsegen über Wirtschaft u. Fürsorge ausschüttet.

116 *Das Kornhauskeller-Büchlein. Ein Führer durch den Kornhauskeller in Bern,* Bern 1899, S. 83.

117 Wie Anm. 116, S. 92.

118 *Im Röseligarte.* Schweizerische Volkslieder, hg. von Otto von Greyerz, mit Buchschmuck von Rudolf Münger, 6 Bändchen, Bern 1908–1925. – Vgl. auch Wahlen 1985, S. 44–48, 55–58, 88.

119 Augustus Welby Pugin, *Contrasts; or, A Parallel Between the Noble Edifices of the Fourteenth and Fifteenth Centuries, and Similar Buildings of the Present Day; shewing the Present Decay of Taste: Accompanied by appropriate Text,* Salisbury 1836; zweite, ergänzte Auflage, London 1841.

120 (Friedrich Karl) Emanuel von Rodt, *Das alte Bern,* Bern 1880. Drei weitere Mappen erschienen 1881, 1895, 1923. Zum Titelblatt der ersten Folge vgl. Paul Hofer, Bern im Jahre 1950. Eine satirische Zukunftsvision vor achtzig Jahren, in: Hofer 1970, S. 82–85. – Zu Rodt s.: R(udolf) v. Tavel, E. v. R., in: *Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1927,* Bern 1926, S. 1–12.

121 (o.O.), 1798.

122 *The Works of John Ruskin,* hg. von E.T. Cook u. Alexander Wedderburn, London 1903–1912, Bd. 36 (1909), S. 244. Aus einem Brief Ruskins vom 26.9.1856.

123 Schweizer 1980, S. 6–7.

124 Rodt 1898, S. 111.

125 Schweizer 1980, S. 13–14.

126 Rodt 1898, S. 111.

127 Schon Bankier Friedrich Schmid, der 1860–1865 als erster konkrete Vorschläge für die Überbauung des Kirchenfeldes entwickelte, sah sein Zielpublikum in der «hablichen Bevölkerung». Vgl. Schweizer 1980, S. 4.

128 Camillo Sitte, *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen,* Wien 1889. Vgl. *INSA* 1 (1984), S. 58.

129 Zu Probst s. Nekrolog in: *SBZ* 67 (1916), S. 262–263.

130 Furrer 1984, S. 21–23. Auch an der 1856–1858 gebauten Eisenbahnbrükke bei Freiburg war Etzel (und Blotnitzki) beteiligt. Vgl. *INSA* 4 (1982), S. 218 (Fribourg). – *Schweiz* 1981, Heft 11, S. 48–49 (Brücke St. Gallen).

131 Professor für Maschinenlehre am Eidg. Polytechnikum in Zürich 1856–1864, 1895 Neubearbeiter u. Herausgeber des «Schweizerischen Robinson» von J. R. Wyss.

132 F(ranz) Reuleaux, Können eiserne Brücken nicht schön sein? in: *Prometheus.* Illustrierte Wochenschrift über die Fortschritte der angewandten Naturwissenschaften, I (1890), Zitate S. 434, 433, 437, 438.

133 Wie Anm. 132.

134 Brücke ausgeführt 1895–1898 durch Firma Theodor Bell & Co (Kriens), Ing. Paul Simons u. Architekt H. B. v. Fischer.

135 Furrer 1984, S. 38–40.

136 Vereinigte Vorstände der Arbeiter-Union Bern, *Initiativbegehren für eine Steinerne Aarebrücke und für das Volkshaus,* Bern 1892.

137 Furrer 1984, S. 32–33.

138 Furrer 1984, S. 41–43.

139 Boswell (wie Anm. 9), Tagebuchnotiz vom 30.11.1764.

140 *Kdm BE* IV (1960), S. 7, 50.

141 Paul Hofer, Niklaus Sprüngli, Stadtwerkmeister zu Bern. Zum 150. Todestag. In: Hofer 1970, S. 96–105.

142 *Das Münster zu Bern, mit historischen Andeutungen über die Kirchenbaukunst des Mittelalters.* Neujahrsgeschenk von dem Künstlerverein in Bern für 1835, S. 2.

143 Bächtiger 1980, S. 207.

144 J(ohann) Rudolf Rahn, *Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz,* Zürich 1876, S. 500 (Anm.).

145 André Meyer, *Neugotik und Neuromanik in der Schweiz.* Die Kirchenarchitektur des 19. Jahrhunderts, Zürich 1973, S. 125–132.

146 Rahn in: *ASA* 1881, S. 207.

147 Ferdinand Vetter, *Das Berner Münster...* Akademischer Vortrag, gehalten im Rathhaussaale zu Bern, den 17. Dezember 1878, Bern 1979, S. 31.

148 Zu Vater u. Sohn Howald s. *Bernische Biographien,* Bd. 5, 1906, S. 282–290 (Karl Howald), S. 290–299 (J. Sterchi).

149 Zu Beyer s. *Bernische Biographien,* Bd. 4, 1902, S. 241–252 (F. Romang).

150 Vgl. Heinrich Angst, Die Gründungs-Geschichte des Schweizerischen Landesmuseums, in: *Festgabe auf die Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich,* Zürich 1898, S. 1–31.

151 R. Wegeli, *50 Jahre Bernisches Historisches Museum* (Separatabdruck aus dem Jahrbuch des Bern. Hist. Museums in Bern, Jahrgang XXIII), Bern 1944, S. 8.

152 André Meyer, Museale Architektur am Beispiel des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, in: *Festschrift Walter Drack zu seinem 60. Geburtstag,* Stäfa 1977.

153 Rodt 1898, S. 128.

154 Jakob Wyrsch, *Hundert Jahre Waldau,* Bern u. Stuttgart 1955.

155 Titel des Buches von Walter Morgenthaler über Wölfli, Bern und Leipzig 1921.

156 The Museum of Modern Art, New York; Sammlung Felix Klee, Bern.

157 Marcel Baumgartner, *L'Art pour l'Aare. Bernische Kunst im 20. Jahrhundert,* Bern 1984, S. 15–35 (Der Blick vom Münsterturm – ein Bildmotiv im Vergleich; «... geboren und aufgewachsen in Bern» – Paul Klee: Ein Berner Künstler?).

158 Wilhelm (Robert) Worringer, *Abstraktion und Einfühlung. Ein Beitrag zur Stilpsychologie.* Diss. phil. Bern, Neuwied 1907 (Handelsausgabe: München 1908). – W.W., *Formprobleme der Gotik,* München 1911 (Habilitationsschrift).

159 Hans Christoph von Tavel, Der Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Universität Bern von den Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg, in: *Kunstwissenschaft an Schweizer Hochschulen* 1 (Beiträge zur Geschichte der Kunstwissenschaft in der Schweiz 3, Jahrbuch des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft 1972–1973), Zürich 1976, S. 33–58, v. a. S. 45–52.

160 1913 mussten die beiden Hauptpfeiler mit Beton verstärkt werden. Vgl. Furrer 1984, S. 27.

161 Abgedruckt in: *Technische Rundschau und Allgemeine Industrie- und Handelszeitung,* 25 (1933), Nr. 51, S. 1–3. Reprint in: *werk-archithese* 10 (1977), S. 52 ff.

162 Verlegt in Cambridge (Massachusetts).

163 *HS* 2 (1907), S. 33–39.

164 Bundes-Architektur, in: *Wissen + Leben* I (1907), S. 171–181.

165 Adolf Tièche, Neue Baukunst in Bern, in: *Schweiz* 13 (1909), S. 372–374.

166 Zu Fischer s.: Mandach 1951.

167 Rudolf von Tavel als Baustil-Kritiker, in: *Der Bund* 20.11.1982.

168 Nekrolog von A. B. für Architekt Karl Indermühle, in: *HS* 28 (1933).

169 *HS* 1 (1906), S. 13.

170 Hermann Röthlisberger, Der Heimatschutz auf der Landesausstellung 1914, in: *HS* 8 (1913), S. 49–59, S. 50.

171 Werner Krebs, Die schweizerische Landesausstellung, in: *Schweiz* 18 (1914), S. 246–247.

172 Krebs (wie Anm. 171). Vgl. auch *INSA* 4 (1982), S. 294–299 (Genève).

173 Peter Martig, Die schweizerische Landesausstellung in Bern 1914, in: *BZfGH* 46 (1984), 163–179.

174 Röthlisberger (wie Anm. 170), S. 49.

175 Wie Anm. 172. – Zur Architektur s.: Benjamin Hensel, *Die Ausstellungsarchitektur der Schweizerischen Landesausstellung von Bern 1914 und Zürich 1939.* Die architektonischen

Erscheinungsbilder als Folge von Ausstellungsorganisation und Ausstellungsprinzip. Ein Vergleich zwischen 1914 und 1939, Diss. Phil. Zürich 1983 (Eigenverlag).

176 Hebeisen 1920. – Walser 1976. – Fritzsche 1977.

177 Landolt 1895, S. 695 (Felsenau), 697 (Massenerscheinung), 699 («Die Wohnung muss wie jede andere Ware betrachtet werden»).

178 *Städtebau-Ausstellung Bern 1914,* Spezialkatalog, hg. vom Schweizerischen Städteverband, Red. H(ans) Bernoulli, Zürich 1914, S. 65–70.

179 Arist Rollier, Das Dörfli an der Landesausstellung, in: *HS* 9 (1914), S. 141–155.

180 In: *HS* 25 (1930), S. 95–104.

181 Vgl. *INSA* 4 (1982), S. 37–39 (Biel).

182 *O.R. Salvisberg. Die andere Moderne,* Zürich 1985 *(Salvisberg 1985).*

183 Jacques Gubler, *Nationalisme et Internationalisme dans l'architecture moderne de la Suisse,* Lausanne 1975.

184 Kern 1982/1985.

185 Markwalder 1948, S. 25–27.

186 Kern 1982/1985.

187 Rodt 1898, S. 106.

188 Hebeisen 1920, S. 30, 33.

189 *Berner Baugesellschaft 1858. – Berner Bauges. 1895,* S. 4–7. – *Kdm BE* I (1952), S. 28–29.

190 L. Blotnitzki, *Notiz und Beschreibung zu einem Plan-Projekt über die Erweiterung der Stadt Bern,* Bern 1869. Mit Plan.

191 Markwalder 1948, S. 27.

192 *Berner Bauges. 1895,* S. 7–14.

193 *SBZ* 16 (1890), S. 162. – Rodt 1898, S. 25.

194 *Kdm BE* I (1952), S. 47 (Photographie um 1860); II (1959), S. 460–462. – *KFS* 3 (1982), S. 102, 186–188.

195 *Bericht über die Reorganisation der Wasserwerke an der Matte in Bern.* Von der Spezialkommission an den Gemeinderath der Stadt Bern abgestattet, Bern 1875. Im Anhang geschichtlicher Rückblick und Projektpläne.

196 *Bern 1896,* S. 234.

197 Claude Haltmeyer, *Die Matte und ihre sozialen Veränderungen, eine sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Quartieruntersuchung in der Stadt Bern.* Seminararbeit Universität Bern 1980. Typoskript.

198 Walser 1976, S. 102. – Biland 1983, S. 32.

199 *SB* 5 (1913), S. 36.

200 Lit. zum Marzili: *Bern 1896,* S. 194–196. – B. Mühlethaler, *Marzili-Dalmazi-Leist 1877–1977,* Bern 1977. – *KFS* 3 (1982), S. 190–192.

201 *Bern 1896,* S. 196. – Menz u. Weber 1981, S. 25.

202 K. Meyer-Ahrens, *Heilquellen und Kurorte der Schweiz,* 1867, S. 264.

203 *SBZ* 82 (1923), S. 338–339. – H. Morgenthaler, *Das Marzili-Inseli und die Anfänge der Flussbadanstalt in Bern,* Bern 1931.

204 *Städtebau 1914,* S. 69.

205 Hebeisen 1920, S. 75–78.

206 Brechbühl 1956. – Brechbühl 1976.

207 *Stadterweiterung 1869.* – Kern 1982/1985.

208 Hebeisen 1920, S. 64–71.

209 Hebeisen 1920, S. 72.

210 Hebeisen 1920, S. 72.

211 *Das Weissenbühl und 50 Jahre Weissenbühl-Leist,* Bern 1949.

212 Weber 1976, S. 266. – *KFS* 3 (1982), S. 230–231. – Zu den Siedlungen in Genf u. Muttenz: Gubler 1975, S. XIII–XVI.

213 *Holligen 1977,* S. 18–28. – *KFS* 3 (1982), S. 233–234.

214 Hebeisen 1920, S. 79–80.

215 Holligen 1977, S. 29–39.

216 *Die Länggasse, das eigenständige Berner Stadtquartier.* Verfasst von Mitgliedern des Länggass-Leistes. Bern 1979. – Allgemein zum Quartier: *Länggasse.* Von den Qualitäten eines Quartiers aus dem 19. Jahrhundert. Pressegruppe des Schweizerischen Werkbundes (SWB) Bern. In *Der Bund* Nr. 31 (1975), S. 17. – *KFS* 3 (1982), S. 196–202.

217 Vgl. Hebeisen 1920, S. 81–94.

218 *Tatort Bern 1976,* S. 134–135.

219 *Tatort Bern 1976,* S. 134.

220 Hebeisen 1920, S. 84.

221 Brönnimann 1911, S. 154. – Hebeisen 1920, S. 20.

222 Weber, Strassen.

223 *Verwaltungsberichte der Stadt Bern,* passim.

224 Hebeisen 1920, S. 84–88.

225 Hebeisen 1920, S. 93.

226 Weber, Strassen.

227 *SBZ* 77 (1921), S. 155–192.

228 Bloesch 1931, S. 142. – *Kdm BE* I (1952), S. 181. – Weber 1976, S. 71. – Menz und Weber 1981, S. 36–44.

229 Hebeisen 1920, S. 84, 93–94.

230 Schmid 1864, S. 6.

231 *Städtebau 1914,* S. 65.

232 Hebeisen 1952. – Weber 1976, S. 151.

233 Hebeisen 1952, S. 16. – Rodt 1898, S. 112. – Weber 1976, S. 69.

234 Hebeisen 1920, S. 11.

235 Hebeisen 1952, S. 17.

236 Schmid 1864, S. 7.

237 Hebeisen 1920, S. 111. – Fritzsche 1977, S. 51.

238 Hebeisen 1952, S. 19.

239 Bloesch 1931, S. 137.

240 Hebeisen 1920, S. 112.

241 Hebeisen 1952, S. 20.

242 R. Flückiger, Schutz der Aussenquartiere. Lorraine-Bern als Modell. In: *Zytglogge Zytig* Nr. 64, Dez. 1981, S. 7.

243 Weber 1976, S. 272–273.

244 Lasche 1894, S. 9. – Zur Quartierentwicklung: Walser 1976, S. 102–104.

245 Lasche 1894, S. 8, 9, 11.

246 *BW* 1913, S. 143. – Hebeisen 1920, S. 109. – Biland 1985, S. 139 (Abb.).

247 *Städtebau 1914,* S. 67.

248 *Tatort Bern 1976,* S. 138 (Abb.).

249 Hebeisen 1920, S. 107–110. – Weber 1976, S. 35, 42.

250 Vgl. Plan 11.11.1893 in: *Aarebrücke/Volkshaus 1894.*

251 Biland 1983, S. 24.

252 Bloesch 1912, S. 28.

253 Hebeisen 1920, S. 101.

254 Biland 1983, S. 172.

255 Hebeisen 1920, S. 99.

256 Schweizer 1980, S. 18.

257 *Städtebau 1914,* S. 70.

258 *SBZ* 49 (1907), S. 42.

259 *SBZ* 49 (1907), S. 161, 260–261. – Biland 1983, S. 35.

260 Hebeisen 1920, S. 104.

261 Hebeisen 1920, S. 103.

262 Biland 1983, S. 177–182.

263 Hebeisen 1920, S. 106.

264 Hebeisen 1920, S. 95. – Haas 1947, S. 131. – Weber 1976, S. 197.

265 Hebeisen 1920, S. 95. – Haas 1947, S. 130. – Weber 1976, S. 16.

266 Haas 1947, S. 139–145, 156.

267 Lauterburg 1875, S. 8.

268 Hebeisen 1920, S. 96.

269 P. Trefzer, Die Grundpreise in der Stadt Bern. In: *Schweizerische Blätter für Wirtschafts- und Sozialpolitik,* Basel 1894, Nr. 7, S. 217.

270 Weber 1976, S. 94.

271 *BW* 1923, S. 87.
Weber 1976, S. 50.

272 Hebeisen 1920, S. 120, 122.

273 Hebeisen 1920, S. 126.

274 *SBZ* 46 (1905), S. 40.

275 *SBZ* 63 (1914), S. 13, 175, 188, 202, 283–287, 306–309. – *Städtebau 1914,* S. 68.

276 *SBZ* 63 (1914), S. 284.

277 *SBZ* 63 (1914), S. 308.

278 *KFS* 3 (1982), S. 222.

279 Hebeisen 1920, S. 114. – Schmid 1864, S. 2. – *Kirchenfeldbrücke 1883,* S. 8.

280 Schmid 1864, S. 6.

281 Schweizer 1980, S. 3–4.

282 Schmid 1864, S. 3–5. – Schweizer 1980, S. 4–5.

283 *Kirchenfeld 1872,* S. 5–6. – *Kirchenfeldbrücke 1883,* S. 8. – Schweizer 1980, S. 6.

284 *Kirchenfeldbrücke 1883,* S. 10. – Hebeisen 1920, S. 18, Art. 11.

285 *Kirchenfeldbrücke 1883,* S. 14.

286 Lauterburg 1875, S. 13.

287 *Eisenbahn* 14 (1881), S. 42. – *Kirchenfeldbrücke* 1883, S. 21. – Hebeisen 1920, S. 114.

288 Schweizer 1980, S. 8.

289 Schweizer 1980, S. 8–10.

290 Schmid 1864, S. 8.

291 *Kirchenfeld 1881,* S. 16.

292 Juker 1949, S. 337.

293 Schweizer 1980, S. 18.

294 *Kirchenfeld 1872,* S. 7.

295 Hebeisen 1920, S. 119. – Biland 1983, S. 31.
296 *SBZ* 10 (1887), S. 92; 11 (1888), S. 18, 62, 131. – Schweizer 1980, S. 11.
297 *SBZ* 51 (1908), S. 8.
298 Einwohnergemeinde Bern, *Programm über einen Ideen-Wettbewerb für die Bebauung des Elfenau- u. Mettlen-Gebietes in Bern u. Muri,* Bern 1919, S. 1–4.
299 *SBZ* 74 (1919), S. 217; 75 (1920), S. 67, 79, 105, 119, 173, 190, 203. – *SB* 11 (1919), S. 156.
300 *SBZ* 79 (1922), S. 173, 222, 269, 272; 81 (1923), S. 85, 93–135.
301 *Inv. Bern-Bümpliz West 1983,* von Bernhard Hegi u. Hans Jakob Meyer in Zusammenarbeit mit dem Städt. Denkmalpfleger. Archiv Denkmalpflege der Stadt Bern.
302 *SB* 4 (1912), 69–75. – Baudin 1917, S. 198–200. Ähnlicher Schulhaustypus in Kirchberg BE.
303 *HS* 13 (1918), S. 104–105.
304 *Kdm BE* I (1952), S. 327, 329.
305 Ein städtisch industrielles Siedlungswerk der A.-G. Chocolat Tobler in Bern-Bümpliz. *Schriften der Schweiz. Vereinigung für Innenkolonisation u. industrielle Landwirtschaft* Nr. 16, Zürich 1922, S. 2–6.
306 *Werk* 11 (1924), Heft 6, S. XIII.
307 Nünlist 1938, S. 35–38.
308 Baudin 1909, S. 99. – *HS* (1908), S. 36. – *SBZ* 53 (1909), S. 210–213.
309 *SBZ* 53 (1909), S. 211. – *SB* 2 (1910), S. 345–354. – *HS* 6 (1911), S. 12, 15 u. Beilage.
310 *BW* 1911, S. 68–69 (Zitat).

4.2 Abbildungsnachweis

Hier fehlende Angaben sind im Text oder in den Bildlegenden zu finden. Die Negative aller verwendeten Photographien befinden sich im Eidg. Archiv für Denkmalpflege (INSA-Archiv) in Bern.

Verzeichnis der Neuaufnahmen nach Photographen

Jürg Althaus, Architekt ETH SIA, Bern: Abb. 149, 178, 205, 206, 233, 235, 240, 258, 264, 282, 284, 299, 301, 328.
Jürg Bernhardt, Photograph, Bern: Abb. 18, 20, 202, 326.
Bernisches Historisches Museum, Bern: Abb. 47, 48, 57, 58, 67, 75.
Anne-Marie Biland, Kunsthistorikerin, Bern: Abb. 109, 327.
INSA (Othmar Birkner): Abb. 114, 146, 147, 153–155, 160–164, 166, 167, 179, 180, 183, 184, 191, 196, 198–200, 203, 204, 211–214, 224–226, 229, 231, 236, 248, 263, 274–276, 278–281, 289, 290, 292, 293, 295, 297, 300, 307, 310–312, 314, 321, 333, 337, 338, 352, 353. (Hanspeter Rebsamen): Abb. 102, 151, 152, 169, 170, 174–176, 207, 208, 238, 252, 261, 283, 306, 308, 319, 330, 358. (Peter Röllin): Abb. 10, 25, 145, 197, 217, 219–222, 260, 294, 305, 336, 343.
Institut gta, Archiv für Moderne Architektur, ETH Zürich: Abb. 59, 83.
Inventarisation der bernischen Kunstdenkmäler, Bern (Gerhard Howald, Photograph, Kirchlindach): Abb. 52, 68, 119.
Inventar Kunstdenkmäler Kanton Zürich: Abb. 53, 54.
Landesbibliothek Bern: Abb. 55.
Daniela Pè, Photographin, Wädenswil: Abb. 210, 285, 344.
Schweiz. Turn- und Sportmuseum, Basel: Abb. 46.
Peter Studer, Photograph, Bern: Abb. 95.
Zentralbibliothek Zürich (Marcel Egli und Peter Meier, Photographen): Abb. 8, 42, 43, 45, 56, 69, 74, 177, 182, 185–187, 190, 192–195, 201, 215, 232, 241, 245, 247, 250, 251, 253–256, 259, 262, 266–271, 273, 277, 286, 287, 291, 309, 315, 316, 323, 324, 331, 339, 340, 347–350, 355, 356.

Verzeichnis der Originalvorlagen nach Standorten

Basel, Kunstmuseum: Abb. 36.
Basel, Schweiz. Turn- und Sportmuseum: Abb. 46.
Bern, Bernisches Historisches Museum: Abb. 11, 47, 48, 57, 58, 67, 75.
Bern, Burgerbibliothek: Abb. 2, 3, 7, 24, 38, 51, 77, 87, 89, 91, 93, 98, 112, 117, 118, 125–127, 188, 216, 223, 230, 288, 329.
Bern, Denkmalpflege der Stadt: Abb. 103.
Bern, Eidg. Archiv für Denkmalpflege: Abb. 63, 111, 165. Sammlung Wehrli und Photoglob: Abb. 159, 173, 243, 269, 272, 313, 351.
Bern, Pierre v. Ernst: Abb. 181.
Bern, Landesbibliothek, Bildersammlung: Abb. 37, 55.
Bern, PTT-Museum: Abb. 131.
Bern, Staatsarchiv: Abb. 110 (Postkarte Sammlung Deyhle).
Bern, Stadtarchiv: Abb. 53, 54, 92.
Bern, Stadt- und Universitätsbibliothek: Abb. 16, 17, 84.
Bern, Städtisches Bauinspektorat: Abb. 22, 26, 210, 285, 302, 303, 344.
Bern, Städtisches Vermessungsamt: Abb. 134–142.
Rapperswil, Peter Röllin: Abb. 158.
Zürich, ETH, Institut gta, Archiv für Moderne Architektur: Abb. 59, 83.
Zürich, Museum für Gestaltung: Abb. 78.
Zürich, Landesmuseum: Abb. 40.
Zürich, Hanspeter Rebsamen: Abb. 111, 358.
Zürich, Swissair, Photo + Vermessungen AG: Abb. 34, 35, 85, 97, 105, 106, 115, 116, 120.
Zürich, Zentralbibliothek, Graph. Sammlung: Abb. 8, 42, 43, 45, 56, 69, 123, 144, 201 (Künzli), 273, 342 (Künzli), 350 (Lithographie J. F. Wagner nach Daguerreotypie Franziska Möllinger, Ausschnitt). Postkartensammlung: 86, 168, 182, 185, 232, 241, 256, 259, 267, 277. Kartensammlung: 1, 15, 143.

Verzeichnis bereits reproduzierter Vorlagen nach Publikationen

archithese 5-1982: Abb. 101.
Baudin 1917: Abb. 334, 335.
Bern. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart, Bern 1896: Abb. 296.
Berner Adressbuch 1904/1905: Abb. 304.
Berner Bauten 1895: Abb. 49, 70, 71, 177, 193, 215, 247, 255, 298, 323, 331, 339.
Berner Woche 1911: Abb. 157; 1912: Abb. 249, 257; 1913: Abb. 234, 312; 1918: Abb. 244 (Adolf Tièche); 1923: Abb. 302; 1926: Abb. 228.
Bern Volkswirtschaft 1905: Abb. 218.
Blaser, A., *Neubau des Primarschulhauses Enge-Felsenau,* Bern 1913: Abb. 100.
Brechbühl, Fritz, *Mattenhof-Chronik,* Bern 1972: Abb. 94.
Eisenbahn 14 (1881): Abb. 251.
EW Bern 1905: Abb. 9.
Furrer 1984: Abb. 44.
Gisiker, U./Bernhardt, J., *Das Berner Münster,* Wabern 1970: Abb. 73.
Hottinger 1921: Abb. 324.
Hundert Jahre Schweiz. Eisenbahnen 1847–1947 (Kalender, Blatt IX): Abb. 144.
Hundert Jahre Vermessungsamt der Stadt Bern, Bern 1978: Abb. 31.
Illustriertes Ausstellungsalbum der Schweiz. Landesausstellung in Bern 1914: Abb. 13, 80.
Juker 1949: Abb. 88, 318, 322, 332.
Katholische Kirchen des Bistums Basel, Kanton Bern, Olten 1938: Abb. 341.
Mandach 1951: Abb. 128.
Markwalder 1941: Abb. 39, 50.
Müller 1848: Abb. 345.
Lambert-Rychner 1883: Abb. 309.
Livre d'or du Grand-Hôtel et Bernerhof, Berne 1913: Abb. 186.
Offizielle illustrierte Zeitung der schweiz. Landesausstellung. Genf 1896: Abb. 5.
Prometheus. Illustrierte Wochenschrift über die Fortschritte der angewandten Naturwissenschaften, Berlin, 1 (1890), Heft 28: Abb. 265.
Salvisberg 1985: Abb. 29.
SB 5 (1913): Abb. 271.
SBZ 37 (1901): Abb. 156, 347; 45 (1905): Abb. 253, 254; 46 (1905): Abb. 227, 250; 47 (1906): Abb. 237; 50 (1907): Abb. 320; 51 (1908): Abb. 189, 190, 209; 54 (1909): Abb. 286; 55 (1910): Abb. 187, 245, 246; 57 (1911): Abb. 195; 58 (1911): Abb. 287; 65 (1915): Abb. 268, 270; 66 (1915): Abb. 354; 67 (1916): Abb. 346; 68 (1916): Abb. 348, 349; 71 (1918): Abb. 192; 77 (1921): Abb. 239; 81 (1923): Abb. 315; 85 (1925): Abb. 194.
Schweiz 4 (1900), Beilage: Abb. 6; 6 (1902): Abb. 40; 12 (1908): Abb. 12; 18 (1914): Abb. 27; 25 (1921): Abb. 316.
Schweiz 1979, Heft 5, S. 39.
Stämpfli 1974: Abb. 4.
Tièche 1914: Abb. 242.

Werk 2 (1915): Abb. 355, 356; 10 (1923): Abb. 262, 291; 15 (1928): Abb. 266; 16 (1929): Abb. 324.

Wyrsch, Jakob, *Hundert Jahre Waldau*, Bern u. Stuttgart 1955: Abb. 76, 171, 172.

4.3 Archive, Museen

Amt für Bundesbauten, Effingerstrasse Nr. 20: Grossteil der Pläne Bundesbauten, Wettbewerbs- und Ausführungspläne Bundeshäuser, photographische Dokumentation.

Archiv Städtisches Bauinspektorat, Bundesgasse Nr. 30: Baubewilligungspläne privater u. öffentlicher Bauten (nur auf Mikrofilm erhalten!).

Bernisches Historisches Museum, Helvetiaplatz Nr. 5: Sammlung von Stadtansichten und Panoramen, vereinzelte Stadtpläne, umfangreiche Photo-Sammlung zur Stadt Bern, vorwiegend frühes 20 Jh. (u.a. Legat Wagner), Stadtmodell s. Kap. 4.5.

Bundesarchiv, Archivstrasse Nr. 24: Dokumente zur städt. Baugeschichte in verschiedenen Beständen, u.a.: Eidg. Bauten (E 19), Direktion der eidg. Bauten 1877–1934 (E 3240/A), Denkmalpflege (E 8/F), Archivwesen (E 8/I), Mass und Gewicht (E 8/P), Tagsatzungsperiode 1814–1848 (7. Zollwesen: Strassen und Brücken; D). Korrespondenzen, Baupläne, photographische Dokumente.

Burgerbibliothek Bern, Münstergasse Nr. 63: Umfangreiche Graphik- und Photosammlung (Positive und Negative, früheste Aufnahmen 1860er Jahre), Stadtpläne (vor allem 1879–1914), Quartier- und Überbauungspläne, Bilddokumentation fremder Bestände (Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Graphik, hauptsächlich vor 1875), Skizzenbücher Rudolf Münger, Bibliographie zur Berner Geschichte (Kartei).

Denkmalpflege der Stadt Bern, Erlacherhof, Junkerngasse Nr. 47: Archiv im Aufbau. Quartierinventare, Photosammlung, Architektennachlässe.

Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege (EAD), Bundesrain Nr. 20: Photosammlung (u.a. Nachlass Photoglob-Wehrli AG Zürich), Plansammlung zu Einzelbauten.

Inventarisation der bernischen Kunstdenkmäler, Münstergasse Nr. 32: Nachrichten-Kartei zur Baugeschichte der Stadt Bern, für den Zeitraum 1850–1920 meist auf Grund der Auswertung der Tagespresse, Photosammlung (v.a. Veduten, Pläne), Architekten-, Künstler- und Handwerkerkartei).

Kunstmuseum Bern, Hodlerstrasse Nr. 12: Stadtveduten, Denkmalmodelle von Karl v. Tscharner und Karl Stauffer.

Landesbibliothek, Hallwylstrasse Nr. 15: Graphische Sammlung, Ansichten der Stadt und einzelner Gebäude bis um 1900, Photo- und Postkartensammlung.

Schweizerisches PTT-Museum, Helvetiaplatz Nr. 4: Photosammlung eidg. PTT-Gebäude.

Staatsarchiv des Kantons Bern, Falkenplatz Nr. 4: Staatliches Archiv der kantonalbernischen Verwaltung, neben zentralen Akten auch Ablieferungen der Direktionen, so auch der Baudirektion. Bestand BB X, Bauwesen: Hochbauakten zu vornehmlich kantonalen Gebäuden, Tiefbauakten zu den stadtbernischen Strassen und Brücken, u.a. Nydeggbrücke 1840–1844 besonders gut dokumentiert. Plan- und Kartenarchiv (Orts- u. Flurpläne, vgl. Kap. 4.6), etliche Gebäudepläne kantonaler Bauten. Bilderarchiv: Veduten und Ansichten einzelner Bauten vom 18. Jh. bis zur Gegenwart, sog. Deyle-Sammlung (Berner Postkarten-Verlag I. Hälfte 20. Jh.).

Stadtarchiv, Erlacherhof, Junkerngasse Nr. 47: Übersichts-, Situations-, Flur- und Gebäudepläne (vgl. Kap. 4.6), Bauakten mit Plänen zu Stadterweiterungen 1858–1882, Brücken und öffentlichen Gebäuden. Bundeshaus-Akten (Bundeshaus-West), Münsterbauverein-Akten 1884–1936 (Turmausbau). Verwaltungsberichte ab 1852, Protokolle des Grossen Stadtrates 1872–1888, Stadtratsprotokolle ab 1888 sowie Protokolle der Baukommission ab 1803.

Stadt- und Universitätsbibliothek, Münstergasse Nrn. 61–63; Stadtbernische Literatur, vereinzelt auch Pläne.

Städt. Hochbauamt, Zieglerstrasse Nr. 62: Ausführungspläne städtischer Bauten (inkl. Bümpliz).

Vermessungsamt der Stadt Bern, Bundesgasse Nr. 38: Plan- und Kartensammlung, u.a. Atlanten Müller und Oppikofer. Vgl. Kap. 4.6.

4.4 Literatur

Alphabetisches Verzeichnis der benützten Literatur und der verwendeten Abkürzungen. Für die gesamtschweizerische Literatur siehe das Abkürzungsverzeichnis S. 16.

Aarebrücke/Volkshaus 1894 = Berichte der Städtischen Bau- und Finanzdirektion und Vortrag des Gemeinderates über das Initiativbegehren für eine steinerne Aarebrücke und für ein Volkshaus und Anträge betr. Ausführung der Kornhausbrücke, 11. November 1893, Bern 1894.

AHVB = Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern (ab 1855).

Auer 1895 = Hans Auer, *Ein neues Kasino in Bern*, Bern 1895.

Bächtiger 1980 = Franz Bächtiger, Zur Revision des Berner Christoffel, in: *JBHM* 1979/1980, Bern 1980.

BAd = Berner Adressbücher.

Baudokumentation 1985 = Urs Graf, Bern und das Neue Bauen, in: *Neues Bauen in der Schweiz*. Führer zur Architektur der 20er und 30er Jahre, Bd. 1, S. 1 (hg. von der Schweiz. Baudokumentation, Blauen 1985).

Bern 1857 = Der Wegweiser für Fremde in Bern und seinen Umgebungen. Mit Plan, Bern 1857.

Bern 1876 = Kurzer Wegleiter durch die Stadt Bern. Den von der Murtenschlacht-Feier heimkehrenden Zöglingen der Kantonsschule in Chur gewidmet von ihren Landsleuten in Bern, Bern 1876.

Bern 1882 = C.H. Mann, *Bern und seine Umgebungen*, Bern 1882.

Bern 1891 = Festschrift zur VII. Säkularfeier der Gründung Berns 1191/1891. Texte von Emil Bloesch, Eduard v. Rodt, Gustav Tobler, Karl Geiser, Albert Zeerleder, Basil Hidber, Robert Reber, Bern 1891.

Bern 1896 = Bern. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart. Unter Mitwirkung der Kunstmaler Chr. Baumgartner, W. Benteli, Ph. Ritter, R. Münger, R. v. Steiger, W. Gorgé. Text von Heinrich Türler, Bern 1896.

Bern 1916 = Bern und Umgebung. Offizielles Handbuch des Verkehrsvereins der Stadt Bern in sieben Abteilungen, Bern 1916.

Bern 1922 = Bern. Einleitung von Rudolf v. Tavel. Reihe Schweizer Städte, Genf 1922.

Bern 1932 = Stadt Bern, Abriss der baulichen Entwicklung und Statistische Grundlagen, zusammengestellt durch die Organe der Baudirektion und des statistischen Amtes der Stadt Bern. Beilage zum Wettbewerb für den allgemeinen Erweiterungsplan der Stadt Bern und ihrer Vororte, Bern 1932.

Bern 1948 = Walter Laederach, Bern, die Bundesstadt. Photographien von Martin Hesse. *Berner Heimatbuch* Nr. 33, Bern 1948.

Bern 1973 = Bern – von der Naturlandschaft zur Stadtregion, hg. von der Geographischen Gesellschaft Bern zum Anlass ihres 100jährigen Bestehens. Reihe *Bernische Landschaften*, Band 1, Liebefeld-Bern 1973.

Bern 1978 = Vom Berner Bär zum Schweizerkreuz. Aus der Geschichte Berns 1750–1850. Publikation zur Ausstellung im Historischen Mu-

seum Bern in Zusammenarbeit mit dem Historischen Seminar der Universität Bern, Bern 1978.

Bern 1982 = *Architektur in Bern 1850–1920.* Publikation zur Ausstellung im Amthaus Bern, November 1982. Bearbeitung durch Samuel Rutishauser, Anne-Marie Biland, Ursula Kern, Hans Jakob Meyer, Martin Schnöller, Barbara T. Müller, Andreas Kellerhals, Hans Baumann, Marco Rupp. Kunsthistorisches Seminar der Universität Bern, Abteilung für Architekturgeschichte und Denkmalpflege (Prof. Luc Mojon u. Samuel Rutishauser), Bern 1982.

Berner Baugesellschaft 1858 = *Bericht des Gründungs-Comité's der Berner Baugesellschaft,* Bern (1858).

Berner Baugesellschaft 1895 = *Die erste und zweite Berner Baugesellschaft,* Bern 1895.

Berner Bauten 1895 = *Berner Bauten,* hg. vom Ingenieur- u. Architekten-Verein Bern. Photographische Aufnahmen von Hermann Völlger, Bern 1895.

Berner Enzyklopädie 1981 = *Illustrierte Berner Enzyklopädie. Berner – deine Geschichte. Landschaft und Stadt Bern von der Urzeit bis zur Gegenwart.* Beiträge verschiedener Autoren, Bern 1981.

Berner Staatsbauten 1941 = *Bauten und Domänen des Staates Bern.* Texte von Max Egger, hg. vom Regierungsrat des Kantons Bern, Bern 1941.

Berner Staatsbuch 1968 = *Berner Staatsbuch. Behörden, Geschichte, Kultur und Volkswirtschaft des Kt. Bern und seiner 30 Amtsbezirke.* 3. erw. Aufl., Bern 1968.

Berner Verkehr 1962 = *Berner Verkehr gestern, heute, morgen,* hg. vom Gemeinderat der Stadt Bern, Bern 1962.

Bernische Biographien = *Sammlung Bernischer Biographien,* hg. von dem Historischen Verein des Kantons Bern, Bde. 1–5, Bern 1884–1906.

Bernische Kraftwerke 1898–1948 = *Bernische Kraftwerke AG. 1898–1948.* Festschrift zum 50jährigen Jubiläum (von Ernst Moll), Bern 1949.

Bern Volkswirtschaft 1905 = *Bern und seine Volkswirtschaft 1905,* hg. von der Kantonalen bernischen Handels- und Gewerbekammer. Verschiedene Autoren, Bern 1905.

Biland 1983 = Anne-Marie Biland, *Das Reihen-Miethaus in Bern 1850–1920.* Lizentiatsarbeit Universität Bern, Typoskript 1983.

Biland 1985 = Anne-Marie Biland, *Bern im Wandel.* Die Stadt in alten Fotographien. Mit einer Einleitung von François de Capitani, Bern 1985.

Bloesch 1931 = Hans Bloesch, *700 Jahre Bern.* Lebensbild einer Stadt, Bern 1931.

Blotnitzki 1869 = Leopold Stanislas Blotnitzki, *Notiz und Beschreibung zu einem Plan-Projekt über die Erweiterung der Stadt Bern,* Bern 1869.

Brechbühl 1956 = Fritz Brechbühl, *Mattenhof–Sulgenbach-Chronik,* Bern 1956.

Brechbühl 1957 = Fritz Brechbühl, *Durch die Tore Berns in die Gegenwart,* Schwarzenburg 1957.

Brönnimann 1911 = Friedrich Brönnimann, Über die bauliche Entwicklung der Stadt Bern, in: *STZ* 1911, S. 154, 167 ff..

Bundeshaus 1902 = *Das neue Schweizerische Bundeshaus in Bern. Festschrift anlässlich dessen Vollendung und Einweihung,* hg. vom Eidgenössischen Departement des Innern, Bern 1902.

BW = *Berner Woche* (ab 1910).

BZfGH = *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde.* Organ des Hist. Vereins des Kantons Bern (ab 1939).

Dreifuss 1983 = Emil Dreifuss, *Juden in Bern.* Ein Gang durch die Jahrhunderte, Bern 1983.

EW Bern 1905 = *Die Elektrizitätswerke der Stadt Bern, erbaut von der Maschinenfabrik Oerlikon* (Schweiz). Sonderdruck aus: Schweiz. Elektrotechnische Zeitschrift 1905, Hefte 13–21, Zürich 1905.

Feller 1962 = Richard Feller, *Die Stadt Bern seit 1798.* Sonderdruck aus: AHVB, Bd. 46, Heft 2, Bern 1962.

Fritzsche 1977[1] = Bruno Fritzsche, Grundstückpreise als Determinanten städtischer Strukturen. Bern im 19. Jahrhundert. Ein Modell des städtischen Grundstückmarktes – die Entwicklung des Geschäftszentrums in Bern – Berner Wohnviertel um 1900, in: *Zeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege,* Jahrgang 4/1977, Stuttgart 1977, S. 36–54.

Fritzsche 1977[2] = Bruno Fritzsche, Bodenpreis und Stadtentwicklung am Beispiel Bern, in: *Tages-Anzeiger-Magazin* Nr. 47, 1977, S. 16–23.

Fröhlich 1977 = Martin Fröhlich, Das Bundeshaus feiert Geburtstag, in: *NZZ* 26./27.3.1977, S. 73–77.

Fröhlich 1978 = Martin Fröhlich, *Bundeshaus Bern.* Schweizerischer Kunstführer, hg. von der GSK, Basel 1978.

Abb. 357 Bern. Eingang zum ehemaligen Verkaufsraum der Buchhandlung A. Francke am Bubenbergplatz, erbaut 1913 von Architekt Otto Ingold BSA (nicht erhalten). Photographie von F. Henn in: *SB* 5 (1913), S. 306.

Furrer 1984 = Bernhard Furrer, Jürg Bay, Paul Nizon, Georg Lukàcs, *Übergänge. Berner Aarebrücken – Geschichte und Gegenwart,* Bern 1984.

Geiser 1949 = Georges Geiser, *Die Entwicklung der Industriellen Betriebe der Stadt Bern und ihre Bedeutung für den Finanzhaushalt der Gemeinde,* Bern 1949.

Gewerbemuseum Bern 1969 = 100 Jahre Gewerbemuseum in Bern. Zeittafel zu seiner Geschichte 1869 bis 1969, verfasst von Alfred Tschabold, Bern 1969.

Gewerbeschule Bern 1926 = 100 Jahre Gewerbeschule Bern 1826–1926. Festschrift zur Gedenkfeier im Dez. 1926, Bern 1926.

Grosjean 1960 = Georges Grosjean, *Kantonaler Karten- und Plankatalog Bern. II. Teil,* hg. von der Kantonalen Kartographiekommission Bern, Bern 1960.

Grosjean 1973 = Georges Grosjean, die Entwicklung des Berner Stadtbildes seit 1800, in: *Bern 1973,* S. 135–166.

Gruner 1732 = Johann Rudolf Gruner, *Deliciae urbis Bernae. Merckwürdigkeiten der hochlöbl. Stadt Bern. Aus mehrentheils ungedruckten authentischen Schrifften zusammen getragen,* Zürich 1732.

Grütter 1962 = Max Grütter, Stilvielheit – der Stil des 19. Jahrhunderts. Versuch einer Deutung der Architektur der letzten 100 Jahre. 3teilige Serie in: *Der Bund* 1962, Nrn. 446 (1), 457 (2), 468 (3). Beilagen für Literatur und Kunst (Der kleine Bund).

Gubler 1982 = Hans Martin Gubler, Architektur als staatspolitische Manifestation. Das erste schweizerische Bundesrathaus in Bern 1851–1866, in: *Architektur und Sprache, Gedenkschrift für Richard Zürcher,* München 1982, S. 96–126.

Haas 1947 = Hugo Haas, Altenberg und Rabbental in Bern, in: *BZfGH* 1947, S. 129–164.

Hebeisen 1920 = Karl Hebeisen, *Die Grundstückpreise in der Stadt Bern von 1850–1917.* Ein Beitrag zur Wohnungsfrage. Dissertation Universität Bern 1920.

Hebeisen 1952 = Adolf Hebeisen, *Die Lorraine in Bern. Ursprung, Werden und ihr heutiges Sein,* Bern 1952.

Hofer 1953 = Paul Hofer, *Die Wehrbauten Berns,* Bern 1953.

Hofer 1941 = Paul Hofer, *Das Bild der Stadt Bern vom 15.–19. Jahrhundert,* Bern 1941.

Hofer 1970 = Paul Hofer, *Fundplätze, Bauplätze. Aufsätze zu Archäologie, Architektur und Städtebau,* Basel u. Stuttgart 1970. gta-Reihe Bd. 9.

Hofer 1980 = *Paul Hofer an der Architekturschule. In der historischen Stadt das produktiv Lebendige, in der gegenwärtigen das Fortwirken des Vorausgegangenen.* Publikation zur Ausstellung «Stadt – Geschichte – Entwurf» zu Ehren von P. Hofer an der ETH Zürich, Zürich 1980.

Holligen 1977 = Holligen-Fischermätteli 1877–1977. Festschrift zur Hundertjahrfeier des Holligen-Fischermätteli-Leists, hg. vom Leistvorstand unter Mitwirkung von Berchtold Weber, Bern 1977.

Inv. Altstadt 1984/1985 = Inventar der wertvollen Gebäude und Gebäudegruppen in der obern Altstadt, bearbeitet von Jean-Pierre Müller u. Samuel Rutishauser 1984–1985 (Archiv Denkmalpflege der Stadt Bern).

Inv. Ki.-Br. 1975/1976 = Quartierinventar Kirchenfeld 1975 (1. Teil) und *Kirchenfeld-Brunnadern 1976* (2. Teil). Im Auftrag des Stadtplanungsamtes Bern erarbeitet von Jürg Althaus, Ulrich Bellwald, Jürg Schweizer. Mitarbeit Stadtgärtnerei Bern. (Archiv Denkmalpflege der Stadt Bern, gegenwärtig in Überarbeitung).

Inv. Lo. 1982 = Inventar Lorraine. Kommunales Inventar gemäss Art. 75 Bauordnung der Stadt Bern von 1979. Auftrag von Denkmalpflege und Stadtplanungsamt. Von Anne-Marie Biland und Architektur- und Planungsbüro Rudolf Rast in Zusammenarbeit mit dem städtischen Denkmalpfleger. Vom Gemeinderat der Stadt Bern genehmigt am 10.11.1982. Typoskript mit Plänen und Abb. sowie architekturhistorischen Daten sämtlicher Bauten, Bern 1982. (Archiv Denkmalpflege der Stadt Bern).

Israelitische Kultusgemeinde Bern 1848–1948 = Festschrift zur Jahrhundertfeier der israelitischen Kultusgemeinde Bern 1848–1948. Ein Rückblick auf die Geschichte der Juden in der Stadt Bern seit dem Jahre 1191, Bern 1948.

Jahn 1850 = Albert Jahn, *Der Kanton Bern, deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben ... Ein Handbuch für Freunde der vaterländischen Vorzeit,* Bern und Zürich 1850.

JbBHM = Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums (ab 1922).

Juker 1949 = Werner Juker, *Bernische Wirtschaftsgeschichte.* Entwicklungsgeschichten bernischer Firmen aus Gewerbe, Handel und Industrie. Darin: Ferdinand Rubin, Die bernische Volkswirtschaft im Wandel der Zeiten, Münsingen 1949.

Juker 1971 = Werner Juker, *Bern. Bildnis einer Stadt,* Bern 1971.

Kdm BE I (1952) = Paul Hofer, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern. Band I. Die Stadt Bern. Stadtbild, Wehrbauten, Stadttore, Anlagen, Denkmäler, Brücken, Stadtbrunnen, Spitäler, Waisenhäuser,* Basel 1952.

Kdm BE II (1959) = Paul Hofer, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern. Band II. Die Stadt Bern. Gesellschaftshäuser und Wohnbauten,* Basel 1959.

Kdm BE III (1947) = Paul Hofer, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern. Band III. Die Staatsbauten der Stadt Bern,* Bern 1947.

Kdm BE IV (1960) = Luc Monjon, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern. Band IV. Das Berner Münster,* Bern 1960.

Kdm BE V (1969) = Paul Hofer und Luc Monjon, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern. Band V. Die Kirchen der Stadt Bern,* Bern 1969.

Kern 1982/1985 = Ursula Kern (†), Bern-Mattenhof. Lizentiatsarbeit Univ. Bern 1982 (Typoskript). Erschienen in überarbeiteter Form in: *BZfGH* 47 (1985), Heft 4, S. 235–250 (Das Monbijou-Mattenhof-Quartier – eine Quartiergeschichte bis 1890). Mit Planabbildungen.

Kirchenfeld 1872 = Das Kirchenfeld-Projekt in seinem jetzigen Stande, hg. vom Gründungskomitee. Mit Brücken- u. Parzellierungsplan, Bern 1872.

Kirchenfeld 1876 = Vortrag des Burgerrathes der Stadt Bern an die Burgergemeinde betreffend die Betheiligung der Burgergemeinde bei dem Kirchenfeldunternehmen, Bern 1876.

Kirchenfeld 1881 = Das Kirchenfeld-Unternehmen und seine Ausführung durch die Berne-Land-Company. Bericht des Kirchenfeld-Komite, Bern 1881.

Kirchenfeldbrücke 1883 = Offizielle Festschrift zur Eröffnungsfeier der Kirchenfeldbrücke in Bern Montag den 24. Sept. 1883 nebst Programm und Verzeichnis der Comitemitglieder, hg. vom Fest-Comite, Bern 1883.

Kornhausbrücke 1894 = Kornhausbrücke. Bericht der Städtischen Baudirektion und Vortrag des Gemeinderates an den Stadtrat betreffend die Genehmigung eines Projektes für die Kornhausbrücke, 4. September 1894, Bern 1894.

Landolt 1895 = Carl Landolt, *Die Wohnungs-Enquête in der Stadt Bern vom 17. Febr. bis 11. März 1896.* Im Auftrage der städtischen Behörden bearbeitet, Bern 1899.

Lasche 1894 = Adolf Lasche, *Die Erstellung billiger Wohnungen durch die Gemeinde Bern.* Separatum aus der Zeitschrift für Schweiz. Statistik, 30. Jg., Heft 2. Mit Plänen, Bern 1894.

Lauterburg 1875 = Albert Lauterburg-Käser, *Die Entwicklung der Stadt Bern durch die projektirten zwei Hochbrücken, unter spezieller Be-*

rücksichtigung der Interessen der städtischen Quartiere. Mit Plan, Bern 1875.

Limbach 1978 = Fridolin Limbach, *Die schöne Stadt Bern.* Die bewegte Geschichte der alten «Märit-» oder «Meritgasse», der heutigen Gerechtigkeits- u. Kramgasse u. der alten Zähringerstadt Bern. Einleitung von Hans Strahm, Bern 1978.

Loeliger 1983 = *Altes Bümpliz.* Schöne Dorfbilder, gesammelt u. kommentiert von Paul Loeliger, Bern 1983.

Mäder 1971 = Charles Mäder, *Die Entwicklung von Industrie und Gewerbe in Stadt und Region Bern (1850–1970).* Lizentiatsarbeit Universität Bern, Typoskript 1971.

Mandach 1951 = C. v. Mandach, Henry Berthold v. Fischer. Ein bernischer Architekt. In: *BZfGH* 1951, S. 115–131.

Markwalder 1948 = Hans Markwalder, *Bern wird Bundessitz.* Ein Beitrag zur Baugeschichte der Stadt Bern, Bern 1948.

Menz u. Weber 1981 = Cäsar Menz u. Berchtold Weber, *Bern im Bild 1680–1880,* Bern 1981.

Merian 1982 = *Merian. Monatsheft der Städte und Landschaften 1982,* Heft 7 (Bern u. Berner Oberland), Hamburg 1982.

Moll 1937 = Ernst Moll, *Die Entwicklung der Elektrizitätswirtschaft im Kanton Bern.* Separatdruck aus Festschrift E. Scherz, Zürich 1937.

Morgenthaler 1940 = H. Morgenthaler, *Gedenkschrift zum 75jährigen Bestehen des Länggass-Leistes Bern 1865–1940,* Bern 1940.

Müller 1844 = *Die Nydeckbrücke über die Aare zu Bern, auf 11 Tafeln dargestellt, nebst kurzer Beschreibung und Geschichte ihrer Erbauung, sämmtlichen Herren Aktionärs dieses Baues hochachtungsvoll gewidmet als Festgabe zur Eröffnung der Brücke von C(arl) E(manuel) Müller, Ingenieur,* Bern 1844.

Müller 1848 = *Geschichte der Erbauung der Nydeckbrücke in Bern in den Jahren 1840 bis 1844. Dem Burgerrathe der Stadt Bern und den Herren Aktionären hochachtungsvoll gewidmet vom Unternehmer des Baues, Karl Emanuel Müller, Ingenieur,* Zürich 1848.

Nef 1956 = Albert Nef, *Fünfzig Jahre Berner Theater.* Das Berufstheater in Stadt und Kanton Bern in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Bern 1956.

Nünlist 1938 = *Katholische Kirchen des Bistums Basel. Kanton Bern.* Alter Kanton und deutscher Teil des Berner Jura von Joseph Emil Nünlist, Olten 1938.

Parizot 1918 = Günther Parizot, *Die Entwicklung der Bernischen Kraftwerke A.G. in Bern.* Ein Beitrag zur Geschichte der Schweizerischen Wasserkraftausnützung. Dissertation Universität Zürich 1917, Bern 1918.

Rodt 1886 = Eduard v. Rodt, *Bernische Stadtgeschichte,* Bern 1886.

Rodt 1898 = Eduard v. Rodt, *Bern im 19. Jahrhundert,* Bern 1898.

Röm.-kath. Bern 1901 = Geschichte der römisch-katholischen Gemeinde in Bern von Jakob Stammler, Pfarrer, Solothurn 1901.

Röm.-kath. Bern 1935 = Römisch-katholische Gemeinde Bern 1935. Bauaufgaben seit 30 Jahren. Von Joseph E. Nünlist, Dekan, Olten 1935.

Schmid 1864 = Friedrich Schmid, *Die Umwandlung des Kirchen- und Lindenfeldes in unabhängige Landgüter für eine habliche Bevölkerung vom Standpunkte einer rationellen Erweiterung Bern's beleuchtet,* Bern 1864.

Schmocker u. Weber 1979 = Erdmann Schmocker u. Berchtold Weber, *Altes Bern, Neues Bern.* Ein Stadtbild im Wandel der Zeit, Bern 1979.

Schweizer 1980 = Jürg Schweizer, *Das Kirchenfeld in Bern. Schweizerischer Kunstführer,* hg. von der GSK, Basel 1980.

Schwengeler 1975 = A. H. Schwengeler, *Liebes altes Bern, Stadtbilder 1850–1925,* 3. Auflage, Bern 1975.

Spörhase 1971 = Rolf Spörhase, *Bern. Karten zur Entwicklung der Stadt Bern. Das Werden des Stadtgrundrisses im Landschaftsraum,* Stuttgart 1971.

Stadterweiterung 1869 = Vortrag des Gemeinderathes der Stadt Bern an die Einwohnergemeinde betreffend die Stadterweiterungsangelegenheit vom 26. April 1869, Bern 1869.

Stämpfli 1864 = *Über die Baufragen der Stadt Bern, mit besonderem Bezug auf die nothwendigen Schul- und Militärbauten.* Vortrag von Oberst (Jakob) Stämpfli in der allgemeinen Militärgesellschaft der Stadt Bern vom 28. Febr. 1864, Bern 1864.

Stämpfli 1974 = *Bei Stämpfli gedruckt 1799–1974.* Jubiläumsschrift Verlag Stämpfli & Cie AG, Bern 1974.

Stauffer 1970 = Hans-Ulrich Stauffer, *Die neuere Trinkwasserversorgung der Stadt Bern von 1867 bis 1965 mit einem geschichtlichen Rückblick auf die Zeit vor der Einführung der Hochdruckwasserversorgung im Jahre 1869,* 1. Teil der Dissertation Universität Bern 1970.

Stettler 1953 = Michael Stettler, *Mein altes Bern,* Bern 1953.

Stettler u. Fischer 1957 = Michael Stettler u. Hermann von Fischer, *Vom alten Bern.* Reihe Städte und Landschaften der Schweiz, Genf 1957.

Stettler 1967 = Michael Stettler, *Neues Bernerlob,* Bern 1967.

Strübin 1978 = Hanna Strübin, Bernische Quartierrestaurants des späten 19. u. beginnenden 20. Jahrhunderts, in: *UKD* 29 (1978), S. 415–425.

Stückelberger 1985 = Johannes Stückelberger, Die künstlerische Ausstattung des Bundeshauses in Bern, in: *ZAK* 42 (1985), S. 185–234.

Tatort Bern 1976 = Urs Dickerhof u. Bernhard Giger, *Tatort Bern,* Bern 1976. Mit Beiträgen verschiedener Autoren.

Tavel 1914 = Rudolf von Tavel, *Bern. Seinen Besuchern geschildert.* Mit 20 Federzeichnungen von Wilhelm Ritter, Zürich 1914.

Thiessing 1902 = J. Thiessing, *Die eidgenössischen Gebäude in Bern,* bearbeitet von J.T. zur Einweihung des Parlamentsgebäudes, Bern (1902).

Tièche 1909 = Adolf Tièche, *Alt Bern,* Handzeichnungen in Rötelstift, Bern (1909).

Tièche 1914 = Adolf Tièche, *Bern,* 24 Bleistiftzeichnungen, hg. vom Verkehrsverein der Stadt Bern, Bern (1914).

Wahlen 1985 = Hermann Wahlen, *Rudolf Münger.* Ein Berner Maler 1862–1929. Leben und Werk, Bern 1985.

Walser 1976 = Erasmus Walser, Wohnlage und Sozialprestige. Historische Bemerkungen zur Sozialgeographie der Stadt Bern. In: *BZfGH* 1976, Heft 3, S. 99–108.

Weber 1976 = Berchtold Weber, *Historisch-topographisches Lexikon der Stadt Bern in ihren Grenzen vor der Eingemeindung vom Bümpliz am 1. Januar 1919.* Schriften der Berner Burgerbibliothek, Bern 1976.

Weber, Strassen = Berchtold Weber, Strassen und ihre Namen am Beispiel von Stadt und Kanton Bern. In Vorbereitung, erscheint voraussichtlich 1987.

Wey 1907 = Franz Wey, *Die Trinkwasser-Versorgung der Stadt Bern.* Ein geschichtlicher Rückblick 1191–1906, Bern 1907.

Widmer & Daxelhoffer 1927 = *Architektur-Werke u. Innenausstattungen von Widmer & Daxelhoffer,* Bern 1927.

Will 1924 = Eduard Will, *Denkschrift über die 25jährige Entwicklung der Aktiengesellschaft Bernische Kraftwerke,* Bern 1924.

Wullschleger 1943 = Bernhard Wullschleger, *100 Jahre Gaswerk Bern,* Bern 1943.

Wyss 1943 = Fritz Wyss, *Bern. Eine kleine Stadtgeographie,* Bern 1943.

Wyssling 1900 = Walther Wyssling, *Elektrische Strassenbahnen der Stadt Bern.* Bericht der Bauleitung, Bern (1900).

Zesiger 1907 = A(lfred) Zesiger, Die Stadt Bern, in: *Heimatschutz* 2 (1907), S. 33–40.

4.5 Ortsansichten und Modell

Zu einzelnen graphischen und photographischen Sammlungen von Ortsansichten siehe Kap. 4.3 (Archive, Bibliotheken, Museen).

Im Bernischen Historischen Museum: *Stadtmodell Bern* im Massstab 1 : 500, in Holz bemalt. Darstellung der Stadt seit Errichtung der Schanzen (1622/1646) bis Ende des Ancien Régime (Situation um 1800). Ausführung 1952–1953 durch Atelier für Modellbau G. Amstutz (Zürich) nach baugeschichtlichen Unterlagen von Henry Berthold v. Fischer. Depositum der Einwohnergmeinde.

Eine repräsentative Auswahl stadtbernischer Veduten sowie von Darstellungen einzelner Strassenräume und Gebäude im Zeitraum 1680–1880 aus öffentlichen und privaten Sammlungen sind im Buch von Cäsar Menz u. Berchtold Weber, *Bern im Bild 1680–1880*, Bern 1981, enthalten. Durch die Begleittexte sehr aufschlussreich für topographische Betrachtungen.

Die Stadt in alten Photographien dokumentiert der Band von Anne-Marie Biland, *Bern im Wandel* (mit Einleitung von François de Capitani), Bern 1985. Die meisten der darin publizierten Photographien stammen aus den Beständen des Bernischen Hist. Museums, der Burgerbibliothek Bern, der Schweiz. Landesbibliothek und des Staatsarchivs Bern.

4.6 Ortspläne

Die in städtischen und kantonalen Archiven aufbewahrten Übersichts-, Situations-, Flur- und Gebäudepläne sind grösstenteils erfasst und beschrieben in: Georges Grosjean, *Kantonaler Karten- und Plankatalog Bern*, hg. von der Kantonalen Kartographiekommission Bern, Staatlicher Lehrmittelverlag Bern 1960. Darin berücksichtigt ist das Plan- und Kartenmaterial aus dem gesamten Kantonsgebiet, «sowohl reproduziertes und veröffentlichtes, wie auch handgezeichnetes, unveröffentlichtes Material, Planpausen und dergleichen, ebenso sind Karten, Kartenausschnitte und Planausschnitte aufgenommen, die unselbständig in Zeitschriften und anderen Publikationen erschienen» sind. Bestandesaufnahme von 5108 Karten und Plänen (Stadtarchiv, Staatsarchiv, Bernisches Historisches Museum, Eidg. Landestopographie, Landesbibliothek, Kant. Baudirektion, Staatsarchiv, Gemeindearchive usw.), bearbeitet 1952–1954, bis 1958 ergänzt. Im Anhang topographisches und Personen-Register.

Im Korridor des Vermessungsamtes der Stadt Bern, Bundesgasse Nr. 38: 6 Pläne zur baulichen Entwicklung der Stadt Bern 1800–1977 im Massstab 1 : 1000. Jeweilige Neuüberbauungen (1800–1850, 1850–1900, 1900–1925, 1925–1941, 1941–1962, 1962–1977) rot eingezeichnet.

Karten zur Stadtentwicklung auch im Katalog zur *Städtebau-Ausstellung Bern 1914 (Städtebau 1914)* und in: Rolf Spörhase, *Bern. Karten zur Entwicklung der Stadt Bern. Das Werden des Stadtgrundrisses im Landschaftsraum*, Stuttgart 1971.

Pläne der Stadt Bern und ihrer Umgebung sind in der Regel auch in den *Berner Adressbüchern* enthalten.

4.7 Kommentar

Die Inventarisierung in Bern wurde grösstenteils 1978 von Othmar Birkner und Werner Stutz durchgeführt. Die Bestandesaufnahme der Gebäude im Bereich Kirchenfeld-Brunnadern basiert auf dem 1975/1976 im Auftrage des Stadtplanungsamtes Bern entstandenen Quartierinventar Kirchenfeld-Brunnadern. Vollständige Überarbeitung, Straffung und Ergänzung von Kap. 3 (Inventar) sowie Erarbeitung der Kap. 1 (Überblick) und 2.8 (Quartiere) durch Peter Röllin 1984/1985. Diese Teile sind in der vorliegenden Fassung in enger Zusammenarbeit mit Berchtold Weber, Bern, entstanden, dem der Autor unzählige Anregungen, Ergänzungen, Korrekturen und andere Hilfeleistungen verdankt. Die Kap. 2.1 bis 2.7 der Siedlungsentwicklung verfasste Andreas Hauser im Sommer 1985. Auch er verdankt Berchtold Weber die kritische Durchsicht. Die Inventartexte Bahnareal und Bundeshäuser stellten A. Hauser und Werner Stutz zusammen, denjenigen des Münsters A. Hauser. Ein besonderer Dank gilt Anne-Marie Biland, Bern, für ihr Lesen der Typoskripte und ihre Mithilfe bei der Bildbeschaffung, sowie Bernhard Furrer, Denkmalpfleger der Stadt Bern, und Dr. Georg Germann, Direktor des Bern. Historischen Museums, für zahlreiche Hinweise und Dienste. Wichtige Ergänzungen zur Personenliste Kap. 1.3 lieferten freundlicherweise Marianne Howald vom Stadtarchiv und Harald Wäber vom Staatsarchiv. Gerd Maulaz, Stadtgeometer, überliess der Redaktion die gewünschten Planunterlagen, und Jürg Althaus, dipl. Arch. ETH SIA, stellte ebenso grosszügig Photonegative aus dem Quartierinventar Kirchenfeld-Brunnadern zur Verfügung.

Für weitere Mithilfen und Auskünfte danken die Autoren folgenden Personen und Institutionen: Albrecht Andliker, Alice Meyer und Ludwig Rehnelt (Archiv Städt. Bauinspektorat), Dr. Bernhard Anderes (Rapperswil), Mathias Bäbler (Burgerbibliothek Bern), Werner Bachmann (PTT-Museum Bern), Dr. Franz Bächtiger, Dr. François de Capitani und Karl Zimmermann (Bern. Hist. Museum), Urs Berner (Stadtplanungsamt Bern), P. Böhm und P. Hartmann (Bernische Kraftwerke AG), Susanne Dubinsky-Jossen (Museum für Gestaltung Zürich), Dr. Rolf Dürst (Basel), Pierre v. Ernst (Bern), Hermann v. Fischer, Burgerrat Bern, Prof. Bruno Fritzsche (Zürich), Heidi Frautschi (Kunstmuseum Bern), Anne-Elisabeth Gattlen (Landesbibliothek), Dr. Oscar Gauye, Direktor Bundesarchiv, Dr. Hans-Martin Gubler (Zürich), Prof. Albert Hauser, Doris Hauser-Aerni und Sonia Andrade-Hauser (Wädenswil), Hans Haltmeyer, dipl. Arch. ETH SIA (Bern), Kurt Häusler (Städt. Hochbauamt), Urs Hoby (SIK Zürich), Gurli Jensen (Bern), Beatrice Leuenberger (Archiv gta Zürich), Ernst Moser (Archiv EAD Bern), Dr. Oppliger (Bundesamt für Organisation), Agnes Rutz (Zentralbibliothek Zürich), Dr. Guido Schmezer, Stadtarchivar Bern, Dr. Jürg Schweizer (Inventarisation der bernischen Kunstdenkmäler), Hans-Peter Seiler (Amt für Bundesbauten), Beat Strasser (Denkmalpflege Stadt Bern), Johannes Stückelberger (Basel), Dr. Hans Christoph v. Tavel, Direktor Kunstmuseum Bern, Dr. Max Triet (Schweiz. Turn- u. Sportmuseum Basel), Ulrich Ziegler (Zollikofen).

Abb. 358 Ruhende Berna am Weltpostdenkmal (Kleine Schanze), 1909 von René de St-Marceaux (Paris). Zeichnung auf Postkarte zur Einweihung am 4.10.1909 von Ernst Linck.

Abkürzungen/Abbreviazioni/Abréviations

Aufgeführt sind allgemeine Abkürzungen. Die nur für einzelne Orte verwendeten Abkürzungen sind in den diesbezüglichen Kapiteln 3.3 (Einleitung) und 4.4 aufgelöst.
Umfang und Vielgestaltigkeit der Bautätigkeit in der INSA-Zeit zwangen auch bei der Literaturauswahl zur Beschränkung auf einen «nationalen Rahmen». Die Bauzeitschriften waren als Dokumente und Informationsträger besonders zu berücksichtigen. Zeittypisch sind auch die Inventar- und Nachschlagewerke sowie die Umstände ihrer Entstehung. Deshalb wurden sowohl die GSK wie auch weitere Gesellschaften, Vereine und Berufsverbände sowie Verwaltungsabteilungen, Schulen und Kommissionen von gesamtschweizerischer Bedeutung aufgenommen. Mit den Kurzinformationen über Sitz oder Standort, über Gründungszeit und Namensveränderung ist ein erster Überblick über diese Institutionen gegeben, welche nicht zufällig in der INSA-Zeit entstanden, das Geschehen wesentlich mitbestimmten und – samt dem Hang zur Abkürzung – bis heute weiterwirken. Entsprechend der heute geübten Praxis wurde der Begriff «Architektur» grosszügig gehandhabt.

La seguente tabella elenca le abbreviazioni generali. Le abbreviazioni relative a località particolari dell'inventario sono registrate nei capitoli 3.3 (introduzione) e 4.4.
La dovizia e la varietà della produzione architettonica degli anni 1850–1920 ci hanno costretti a menzionare qui solamente le pubblicazioni tendenti ad esplicare il fenomeno nel suo contesto elvetico. A questo proposito le riviste tecniche e d'architettura costituirono una fonte primaria di documentazione; pure gli inventari di monumenti, gli inventari tipologici e le opere di consultazione, nonché la storia della loro origine sono indispensabili alla comprensione del lasso di tempo abbracciato dall'INSA. Per questa ragione fu considerata la SSAS, insieme con altre società professionali, associazioni ed istituzioni amministrative e scolastiche d'importanza nazionale. La tabella delle abbreviazioni rispecchia quindi non solo l'importanza delle associazioni nate durante il periodo 1850–1920, ma anche la predilezione, tipica di quell'epoca e perdurante a tutt'oggi, per le sigle. Le brevi indicazioni fornite all'interno della spiegazione di alcune sigle e sulla loro sede, sul luogo d'origine, sulla data di fondazione, su eventuali cambiamenti di denominazione, servono ad ampliarne la scheda d'identificazione che potrebbe eventualmente essere studiata più attentamente in occasione di uno studio approfondito sulla storia di queste istituzioni. Si avrà modo di osservare che il numero delle sigle andrà crescendo man mano che ci si avvicina al 1920: la tematica di queste istituzioni tende infatti ad ampliarsi col passare degli anni, finendo per raggiungere il presente.

Cette table donne une suite de références générales. Les abréviations particulières aux différentes villes de l'inventaire sont introduites séparément, sous chiffre 3.3 (introduction) et 4.4, dans chaque partie.
L'ampleur et la variété de la production architecturale des années 1850–1920 contraignent à ne mentionner ici que les publications qui tendent à saisir l'ensemble du phénomène helvétique. A ce titre, les revues techniques et d'architecture forment une source documentaire essentielle. Les ouvrages de consultation, inventaires monumentaux, inventaires typologiques, séries thématiques, ainsi que les circonstances de leur publication, fournissent des données indispensables à la compréhension de l'«époque INSA». Ainsi, la SHAS elle-même se doit de figurer ici, de pair avec une série d'associations professionnelles, de sociétés corporatives et d'institutions administratives et scolaires, qui toutes agissent à l'échelon national. En sorte que cette table d'abréviations reflète non seulement l'éventail institutionnel déployé durant la période couverte par notre inventaire, mais aussi un net penchant vers l'usage national des sigles et abréviations, penchant durable s'il en est. Les brèves indications données sur le siège, le lieu d'origine, la date de fondation, un éventuel changement d'appellation, ne transmettent qu'une première fiche d'identification qu'il serait souhaitable de compléter par une histoire des institutions. On observera que, au fil des années 1850 à 1920, le nombre des sigles va croissant. Leur «thématique» se développe en prise sur le temps, se prolonge et finit par atteindre le présent.

AA = Academy Architecture and Annual Architectural Review, edited by Alexander Koch, Architect, London 1889–1931 (1–62).

ACB → vedi *Bürgerhaus*.

A 11, A 12, A 13, A 14 = Arbeitsberichte der ETHZ Nrn. 11–14. Verarbeitung des Materials der Jubiläumsausstellung «100 Jahre GEP».
A 11 = Die Bauschule am Eidg. Polytechnikum 1855–1915, von Martin Fröhlich, mit einem Beitrag von Emil Roth, Zürich 1971.
A 12 = Die Architekturabteilung der ETH 1916–1956, von P. Balla, M. Hausammann, D. Illi, E. Knaus, K. Vogt, mit Beiträgen von Hans Schmidt und Werner M. Moser, Zürich 1971.
A 13 = Die Architekturabteilung der ETH 1957–1968, von P. Balla, M. Hausammann, D. Illi, E. Knaus, K. Vogt, mit Beiträgen von Friedrich Achleitner, Max Frisch und Stanislaus von Moos, Zürich 1970.
A 14 = Synoptische Tabelle (von Lebensläufen und Werken schweizerischer und ausländischer Architekten), von P. Boetschi, D. Illi, F. Lagler, Zürich 1970.

AF → Voir/vedi BAR.

AFB = Amt für Bundesbauten, Bern (Name seit 1979). Gegründet 1888 unter dem Namen Direktion der Eidgenössischen Bauten (DEB) als 2. Sektion der Abteilung Bauwesen des Eidgenössischen Departements des Innern. / Office des constructions fédérales, Berne (OCF). Fondé en 1888 sous le nom de Direction des constructions fédérales (DCF) comme 2e section de l'IFTP. / Ufficio delle costruzioni federali, Berna (UCF). Fondato nel 1888 sotto il nome di Direzione delle costruzioni federali (DCF) come II sezione del IFLP. Siehe/voir/vedi ASB.

AFMH → Voir EAD.

AFMS → Vedi EAD.

AHK → Siehe EAD.

AI = L'Architettura italiana. Periodico mensile di costruzioni e di architettura pratica. Torino 1905–1942, Milano 1942 ss.

AMB → Voir *Bürgerhaus*.

AMSA = Archiv für moderne Schweizer Architektur (Name seit 1972) am Institut GTA der ETHZ. Entwickelte sich aus dem 1879 gegründeten Semper-Museum (seit 1943 Semper-Archiv), dem auch die Nachlässe von Sempers Nachfolgern an der Bauschule angegliedert wurden.

anthos = anthos. Zeitschrift für Garten- und Landschaftsgestaltung (Untertitel wechselt), hg. vom BSG, Zürich 1961 ff. / *anthos*. Revue consacrée à l'art des jardins et à l'architecture paysagère, éditée par la FSAP, Zurich 1961 ss.

AR = Architektonische Rundschau. Stuttgart 1885–1914/1915 (1–31).

archithese = archithese. Zeitschrift in Form einer Schriftenreihe. Hg. vom FSAI/publiée par la FSAI. Lausanne 1971 (1), Niederteufen 1972–1976 (2–6). *archithese*. Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst/Revue thématique d'architecture et d'art. Hg./publiée par «Herausgebergemeinschaft archithese» (FSAI etc.), Niederteufen 1980 ff. (10 ff.). Jahrgänge 7–9 siehe *werk-archithese*.

AS = L'Architecture suisse, revue bi-mensuelle d'architecture, d'art, d'art appliqué et de construction. Organe officiel de la FAS. Lausanne-Berne 1912–1916 (1–5). Cf. *SB*.

ASA = Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Zürich 1855–1889, 1899–1938 (N. F.). Nachfolgerin siehe *ZAK*.

ASB = Bundesamt für Strassenbau, Bern (Name seit 1979). Gegründet 1861 als Baubüro des Eidgenössischen Departements des Innern; seit 1888 Eidgenössisches Oberbau-

inspektorat (EOI) (1. Sektion der Abteilung Bauwesen des Eidgenössischen Departements des Innern, vgl. AFB), bis 1960 Eidgenössisches Amt für Strassen- und Flussbau. / Office fédéral des routes, Berne (OFR), fondé en 1861; 1888–1960 Inspection fédérale des travaux publics (IFTP). / Ufficio federale delle strade, Berna (UFS). Fondato nel 1861; 1888–1960 Ispettorato federale dei lavori pubblici. Siehe/voir/vedi AFB.

ASD → Voir SVD.

ASE → Voir SEV.

ASIC = Association suisse des ingénieurs-conseils, Berne, fondée en 1913. / Verband beratender Ingenieure, Bern (ASIC), gegründet 1913.

ASK = Archiv für schweizerische Kunstgeschichte, Basel, gegründet 1928 von Paul Ganz, seit 1933 Universitätsinstitut.

BA = Le Béton armé. Organe des concessionaires et agents du système Hennebique, puis *Revue technique et documentaire des constructions en béton armé système Hennebique,* Rennes, Lille, Paris 1889–1939 (1–378).

BAR = Schweizerisches Bundesarchiv, Bern, gegründet 1798 als Eidgenössisches Archiv. / Archives fédérales, Berne (AF), fondées en 1798. / Archivio federale, Berna (AF), fondato nel 1798.

Baudin 1907 = Henry Baudin, *Les constructions scolaires en Suisse,* Genève 1907. Cf. Baudin 1917.

Baudin 1909 = Henry Baudin, *Villas & maisons de campagne en Suisse,* Genève-Paris 1909. Cf. Baudin-Baur 1909.

Baudin 1917 = Henry Baudin, *Les nouvelles constructions scolaires en Suisse,* Genève 1917. Cf. Baudin 1907.

Baudin-Baur 1909 = Henry Baudin, *Villen und Landhäuser in der Schweiz,* Übersetzung von Albert Baur, Genf-Leipzig 1909. Vgl. Baudin 1909.

Baudokumentation 1985 = Neues Bauen in der Schweiz / L'architecture moderne en Suisse. Führer zur Architektur der 20er und 30er Jahre / Guide d'architecture des années 20 et 30. Bd. 1: Basel, Bern, Biel/Bienne, Genève, Lausanne, Luzern, St. Gallen, Zürich. Herausgeber: Schweizer Baudokumentation, Blauen 1985.

Bavier 1878 = Simon Bavier, *Die Strassen der Schweiz,* hg. im Auftrag des SIA, Zürich 1878.

BhS = Die Bauernhäuser der Schweiz, hg. von der SGV, Basel 1965 ff. / *La Maison paysanne suisse (MPS),* édité par la SSTP, Bâle 1965 ss.

BEK = Beton- und Eisenkonstruktionen. Mitteilungen über Zement-, armierten Beton- und Eisenbau. Beilage der *SB,* Bern 1909–1911. Fortsetzung siehe *ZBEEB.*

Bénézit = E. Bénézit, *Dictionnaire critique et documentaire des peintres, sculpteurs, dessinateurs et graveurs de tous les temps et de tous les pays,* Paris 1948–1955.

BHA → Siehe *Bürgerhaus.*

Bickel 1947 = Wilhelm Bickel, *Bevölkerungsgeschichte und Bevölkerungspolitik der Schweiz seit dem Ausgang des Mittelalters,* Zürich 1947.

Birkner 1975 = Othmar Birkner, *Bauen und Wohnen in der Schweiz 1850–1920,* Zürich 1975.

BN → Voir/vedi SLB.

Bodmer 1960 = Walter Bodmer, *Schweizerische Industriegeschichte – Die Entwicklung der schweizerischen Textilwirtschaft im Rahmen der übrigen Industrien und Wirtschaftszweige,* Zürich 1960.

Boesch-Hofer 1963 = Hans Boesch, Paul Hofer, Swissair-Photo, *Flugbild der Schweizer Stadt,* Bern 1963. Edition française: *Villes suisses à vol d'oiseau,* Berne 1963.

BSA = Bund Schweizer Architekten, Bern, gegründet 1908. / Fédération des architectes suisses, Berne (FAS), fondée en 1908. / Federazione architetti svizzeri, Berna (FAS), fondata nel 1908. Organ/organe/organo: *SB, Werk, Werk-archithese, Werk/Bauen + Wohnen.*

BSG = Bund schweizerischer Garten- und Landschaftsarchitekten, Zürich, gegründet 1925. / Fédération suisse des architectes-paysagistes, Zurich (FSAP), fondée en 1925. Organ/organe: *anthos.*

BSVIA = Bulletin de la Société vaudoise des ingénieurs et des architectes, Lausanne 1875–1899. Successeur voir *BTSR.*

BTSR = Bulletin technique de la Suisse romande. Depuis 1900 organe en langue française de la SIA, des sociétés vaudoise et genevoise des ingénieurs et architectes, Lausanne 1900–1974 (1–104). Précurseur voir *BSVIA.* Successeur voir *1+AS.* Cf. *SBZ.*

Bundesversammlung 1848–1920 = Die schweizerische Bundesversammlung 1848–1920. Band 1: *Biographien,* bearbeitet von Erich Gruner, unter Mitwirkung von Karl Frei und anderen, Bern 1966. / *L'assemblée fédérale suisse 1848–1920.* Volume 1: *Biographies,* présentées et préparées par Erich Gruner, avec le concours de Karl Frei et d'autres, Berne 1966.

Bundesversammlung 1848–1920 (ST) = Die schweizerische Bundesversammlung 1848–1920. Synoptische Tabellen, Bern 1966. / *L'assemblée fédérale 1848–1920. Tableaux synoptiques,* Berne 1966.

Bundesversammlung 1920–1968 = Die schweizerische Bundesversammlung 1920–1968, bearbeitet von Erich Gruner, unter Mitwirkung von Andrea Baechtold, Peter Gilg, Ulrich Klöti und François Reymond, Bern 1970. / *L'assemblée fédérale suisse 1920–1968,* par Erich Gruner, avec la collaboration de Andrea Baechtold, Peter Gilg, Ulrich Klöti et François Reymond, Berne 1970.

Bundesversammlung 1920–1968 (TG) = Die schweizerische Bundesversammlung 1920–1968. Tabellen und Grafiken, Bern 1970. / *L'assemblée fédérale suisse 1920–1968. Tableaux et graphiques,* Berne 1970.

Bürgerhaus = Das Bürgerhaus in der Schweiz/La maison bourgeoise en Suisse, hg. vom SIA/publiée par la SIA, 30 Bände/volumes, Basel 1910, Berlin 1912–1914, Zürich 1917–1937. Abbildungsvorlagen samt unpubliziertem Material als «Bürgerhaus-Archiv» (BHA) ursprünglich in der Bibliothek der ETHZ, seit 1980 im EAD. / Le fonds iconographique, publié mais aussi inédit, constitue les «Archives de la Maison Bourgeoise» / déposées d'abord à l'EPFZ et, depuis 1980, aux AFMH. / Archivio iconografico e altro materiale non pubblicato, classificato come «Archivio della casa borghese» (ACB), conservato in un primo tempo nella biblioteca del Politecnico Federale di Zurigo, si trova dal 1980 all'AFMS.

Burgenverein = Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen, Zürich, gegründet 1927. / Association suisse pour la conservation des châteaux et ruines, Zurich, fondée en 1927. / Associazione svizzera per la conservazione dei castelli e delle rovine, Zurigo, fondata nel 1927.

BuW = Bauen und Wohnen/Construction et habitation (C+H)/Building and Home, Zürich 1947–1979. Nachfolger siehe *Werk/Bauen und Wohnen.*

BwS = Bauwerke der Schweiz, hg. vom SIA (5 Hefte). / Constructions suisses, publiées par la SIA (5 livraisons), Zürich 1896–1905.

Carl 1963 = Bruno Carl, *Klassizismus, 1770–1860* (Reihe: Die Architektur der Schweiz), Zürich 1963.

CAS → Voir SAC.

CASC 1981 = Vedi *LZSK 1981.*

C+H → Voir *BuW.*

CFF → Voir SBB.

CFMH → Voir EKD.

CFMS → Vedi EKD.

CFPNP → Voir/vedi ENHK.

CKB = Christliches Kunstblatt für Kirche, Schule und Haus, Stuttgart 1858–1927 (1–62).

Damals 1980 = *Damals in der Schweiz. Kultur, Geschichte, Volksleben der Schweiz im Spiegel der frühen Photographie.* Mit Texten von Bruno Fritzsche, John Geissler, Peter Killer, Georg Kreis, Beatrix Mesmer, Frauenfeld/Stuttgart 1980.

DASC 1981 → Voir *LZSK 1981.*

DCF → Voir/vedi AFB.

DEB → Siehe AFB.

Denkschrift SVGW = 1873–1923. Denkschrift zur 50. Jahresversammlung des Schweizerischen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern, Zürich 1923.

Der Weg 1969 = *Der Weg ins 20. Jahrhundert. 1870–1918. Aus der Entwicklungsgeschichte der modernen Raumgestaltung in der Schweiz.* Mit Beiträgen von Othmar Birkner und Robert Steiner. Katalog der Ausstellung im Gewerbemuseum Winterthur 1969.

DGS → Voir *GLS.*

DHBS → Voir *HBLS.*

Du = Du. Schweizerische Monatsschrift (Untertitel wechselt), Zürich 1941 ff.

EAD = Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege. Ursprünglich Archiv für historische Kunstdenkmäler (AHK) der SGK. Seit 1917 Aufbewahrung im SLM, seit 1966 am Sitz der EKD: in Zürich 1966–1975, in Bern seit 1975. / Archives fédérales des monuments historiques, Berne (AFMH). A l'origine, Archives des monuments historiques, gérées par la «Société pour la conservation des monuments de l'art historique suisse». Fonds conservé depuis 1917 au MN, depuis 1966 au siège de la CFMH, à Zurich (1966–1975), puis à Berne, depuis 1975. / Archivio federale dei monumenti storici, Berna (AFMS). In origine «Archivio dei monumenti storici» della SSAS. Dal 1917 conservato al MN e dal 1966 presso la CFMS: a Zurigo negli anni 1966–1975, a Berna dal 1975.

Eggenberger-Germann 1975 = Dorothee Eggenberger und Georg Germann, *Geschichte der Schweizer Kunsttopographie* (Beiträge zur Geschichte der Kunstwissenschaft in der Schweiz 2), Zürich, SIK, 1975.

Eisenbahn = Die Eisenbahn. Schweizerische Wochenschrift für die Interessen des Eisenbahnwesens, ab 1876 Schweizerische Zeitschrift für Bau- und Verkehrswesen. 1876–1882 Organ des SIA und der GEP, Zürich 1874–1882 (1–17). Fortsetzung siehe *SBZ.*

EKD = Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege, Bern. Geschaffen 1917 als Eidgenössische Kommission für historische Kunstdenkmäler (EKHK). / Commission fédérale des monuments historiques, Berne (CFMH), fondée en 1917. / Commissione federale dei monumenti storici, Berna (CFMS), fondata nel 1917. Siehe/voir/vedi EKESA.

EKESA = Eidgenössische Kommission für Erhaltung schweizerischer Altertümer, geschaffen 1887. Bis 1917 waren ihre Funktionen dem Vorstand der SGEK übertragen. Nachfolgerin siehe EKD.

EKHK → Siehe EKD.

EM = Edilizia moderna, Milano 1892–1942 (1–37/39), 1948–1967 (40/42–90).

EMPA = Eidgenössische Materialprüfungs- und Versuchsanstalt für Industrie, Bauwesen und Gewerbe (EMPA). / Laboratoire fédéral d'essai des matériaux et de recherches (EMPA). / Laboratorio federale per la prova dei materiali e per gli esperimenti (EMPA). Name seit 1937. Hauptabteilung A in Zürich, gegründet 1880 als Materialprüfungsanstalt an der EPS. Hauptabteilung B in Zürich, gegründet 1907 als Eidgenössische Prüfungsanstalt für Brennstoffe an der EPS, 1928 mit der Hauptabteilung A vereinigt. Hauptabteilung C in St. Gallen, gegründet 1886 als Garnkontrollstelle des Kaufmännischen Directoriums (1911 Kontroll- und Versuchsstelle für die Textilindustrie an der Handelshochschule, ab 1918 Schweizerische Versuchsanstalt), mit den Hauptabteilungen A und B vereinigt 1937.

ENHK = Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission, Bern, gegründet 1935. / Commission fédérale pour la protection de la nature et du paysage, Berne (CFPNP). / Commissione federale per la protezione della natura e del paesaggio, Berna (CFPNP), fondata nel 1935.

EOI → Siehe ASB.

EPFL = Ecole polytechnique fédérale de Lausanne (depuis 1969), fondée en 1853 comme Ecole spéciale (privée) de Lausanne. 1864–1869 Ecole spéciale de la Suisse française. 1870–1890 Faculté technique de l'Académie de Lausanne. 1890–1943 Ecole d'ingénieurs de l'Université de Lausanne. 1943–1969 Ecole polytechnique de l'Université de Lausanne (EPUL).

EPFZ → Voir ETHZ.

EPS → Siehe ETHZ.

EPUL → Voir EPFL.

ETHZ = Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (Name seit 1969). Eröffnet 1855 als Eidgenössische polytechnische Schule (EPS) (Eidgenössisches Polytechnikum). 1912–1969 Eidgenössische Technische Hochschule. Vgl. EPFL. / Ecole polytechnique fédérale de Zurich (EPFZ), inaugurée en 1855. Voir EPFL. / Politecnico federale di Zurigo (PFZ), inaugurato nel 1855. Vedi EPFL.

FAS = Fédération des Architectes suisses, section romande du BSA, fondée en 1908. Organe: *AS, OEV.*

FAS → Voir/vedi BSA.

FFS → Vedi SBB.

Flückiger-Mittelholzer 1926 = Otto Flückiger, Walter Mittelholzer, *Die Schweiz aus der Vogelschau,* Erlenbach-Zürich, München, Leipzig ²1926.

Frauenfelder 1938 = G. Frauenfelder, *Geschichte der gewerblichen Berufsbildung der Schweiz/Histoire de l'enseignement professionnel industriel en Suisse,* Luzern 1938.

Fröhlich, *Semper 1974* = Martin Fröhlich, *Gottfried Semper als Entwerfer und Entwurfslehrer* (mit Anhang: Die Zürcher Schüler Gottfried Sempers), Diss. ETHZ 1974 (Typoskript).

Fröhlich, *Semper-Katalog 1974 = Gottfried Semper. Zeichnerischer Nachlass an der ETH Zürich.* Kritischer Katalog von Martin Fröhlich (Schriftenreihe des Instituts GTA an der ETHZ, Nr. 14), Basel-Stuttgart 1974.

FSAI = Fédération suisse des architectes indépendants/Verband freierwerbender Schweizer Architekten, Gümligen, fondée en 1935. Organe/Organ: *archithese, werk-archithese.*

FSAP → Voir BSG.

Gantner 1925 = Joseph Gantner, *Die Schweizer Stadt,* München 1925.

Generalstab 1804–1874 = Georges Rapp, Viktor Hofer, *Der schweizerische Generalstab / L'Etat-major général suisse.* Drei Bände / trois volumes: Band 1: Georges Rapp, Viktor Hofer, *Von den Anfängen bis zum Sonderbundskrieg / Des Origines à la guerre du Sonderbund,* Basel, Frankfurt am Main 1983. – Band 2: Viktor Hofer, *Die Zeit des Weiterausbaus (Entstehung und Entwicklung einer interdisziplinären Institution 1848–1874),* Basel, Frankfurt am Main 1983. – Band 3: Rudolf Jaun, *Das eidgenössische Generalstabskorps 1804–74. Eine kollektiv-biographische Studie,* Basel, Frankfurt am Main 1983.

GEP = Gesellschaft ehemaliger Studierender der EPS, seit 1911 der ETH, seit 1969 der ETHZ, Zürich, gegründet 1869. / Association des Anciens Elèves de l'EPF, depuis 1969 de l'EPFZ, Zurich, fondée en 1869. / Associazione ex-allievi del PFZ, dal 1969 del PFZ, Zurigo, fondata nel 1869. Organ/organe/organo: *Eisenbahn, SBZ, SI+A, I+AS.*

GK = Genealogische Kartei traditionsreicher Hoteliers- und Gastwirte-Familien/Chroniques généalogiques des familles hôtelières suisses de tradition (Name wechselt). Verfasst und verlegt von Fred Ammann, Grenchen 1975–1977 (1–8), Biel ab 1978 (9 ff.).

GLS = Geographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg 1902–1910 (6 Bände). Edition française: *Dictionnaire géographique de la Suisse (DGS),* Neuchâtel 1902–1910 (6 volumes).

Gsell-Fels 1880 = Theodor Gsell-Fels, *Die Bäder und die klimatischen Kurorte der Schweiz,* 2 Bände, Zürich 1880, ²1885.

GSIA → Siehe SIA.

GSK = Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern (Name seit 1934), gegründet 1880 als Verein für Erhaltung vaterländischer Kunstdenkmäler; 1881–1934 Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler (SGEK). / Société d'histoire de l'art en Suisse (SHAS), Berne (ainsi nommée depuis 1934), fondée en 1880 sous le nom de Société suisse pour la conservation des monuments de l'art historique. De 1887 à 1896: Société pour la conservation des monuments de l'art historique suisse. De 1896 à 1934: Société suisse des monuments historiques (SSMH). / Società di Storia dell'Arte in Svizzera (SSAS), Berna. Organ/organe/organo: *UKD/NMAH/NMS*. Siehe/voir/vedi EKESA.

GSMB → Siehe GSMBA.

GSMBA = Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten (Name seit 1906), gegründet 1865 als Gesellschaft schweizerischer Maler und Bildhauer (GSMB). / Société des peintres, sculpteurs et architectes suisses, Zurich (SPSAS) (ainsi nommée depuis 1906), fondée en 1865 comme Société des peintres et sculpteurs suisses (SPSS). / Società dei pittori, scultori e architetti svizzeri (SPSAS) (denominazione dal 1906), fondata nel 1865 come Società dei pittori e scultori svizzeri (SPSS). Organ/organe/organo: *SK*.

GSMBK = Gesellschaft schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen u. Kunstgewerblerinnen, Zürich, gegr. 1902. / Société suisse des femmes peintres, sculpteurs et décoratrices, Zurich (SSFPSD), fondée en 1902. Organ/organe: *SK*.

Gubler 1975 = Jacques Gubler, *Nationalisme et internationalisme dans l'architecture moderne de la Suisse*, Lausanne 1975.

Gubler 1979 = Jacques Gubler, Switzerland, the temperate presence of Art Nouveau, in: *Art Nouveau Architecture*, edited by Frank Russell, London 1979, p. 159–169.

Guldin 1898 = *Souvenir dédié aux parents et amis des soldats de l'Armée française internés et morts en Suisse en 1871* par J. Guldin, St-Gall 1898.

HA = *Handbuch der Architektur*, hg. von Jos. Durm, Herm. Ende, Ed. Schmitt u. Hch. Wagner etc., Darmstadt, Stuttgart, Leipzig 1881–1923 (4 Teile in 18 Bänden und 10 Halbbänden in 53 Heften).

Hauser 1961 = Albert Hauser, *Schweizerische Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Zürich-Erlenbach 1961.

Hauser 1976 = Andreas Hauser, *Ferdinand Stadler (1813–1870)*. Ein Beitrag zur Geschichte des Historismus in der Schweiz, Zürich 1976.

HBLS = *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz*, Neuenburg 1921–1934 (7 Bände und Supplément). Edition française: *Dictionnaire historique et biographique de la Suisse (DHBS)*, Neuchâtel 1921–1934 (8 volumes).

Heller 1979 = Geneviève Heller, *«Propre en ordre». Habitation et vie domestique 1850–1930: l'exemple vaudois*, Lausanne 1979.

Hess 1939 = Robert Hess, *Neue Glasmalerei in der Schweiz*. Eine Wegleitung zu den Standorten und ein Verzeichnis der Künstler, Basel 1939.

Heyer 1980 = Hans-Rudolf Heyer, *Historische Gärten der Schweiz*. Die Entwicklung vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Mit einem Beitrag von Albert Hauser. Hg. von der GSK, Bern 1980.

Hottinger 1921 = M. Hottinger, *Geschichtliches aus der schweizerischen Metall- und Maschinenindustrie*, Frauenfeld 1921.

HS = *Heimatschutz/Ligue pour la beauté*, Zeitschrift der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz (SHS)/Bulletin de la Ligue pour la conservation de la Suisse pittoresque (LSP), Bern 1906–1922, Basel 1923–1935, Olten 1936 ff.

Huber 1910 = Albert Huber, *Die Organisation des Schulwesens in der Schweiz zu Beginn des Jahres 1910*. Separatabdruck aus dem Jahrbuch des Unterrichtswesens in der Schweiz für das Jahr 1908, Zürich 1910.

Hunziker = Jakob Hunziker, *Das Schweizerhaus nach seinen landschaftlichen Formen und seiner geschichtlichen Entwicklung*, Aarau 1900–1914 (8 Bände).

IA = *Industriearchäologie*, Zeitschrift für Technikgeschichte, O. Baldinger, Brugg 1977 ff.

I+AS = *Ingénieurs et architectes suisses/*Ingegneri e architetti svizzeri/Schweizer Ingenieur und Architekt. Successeur du *BTSR*. Organe officiel de la SIA, de la GEP et de l'ASIC, Lausanne 1979 ff. (105–: dénombrement successif au *BTSR*). Cf. *SI+A*.

ID = Institut für Denkmalpflege an der ETHZ, gegr. 1972./ Institut pour la conservation des monuments historiques de l'EPFZ, fondé en 1972./Istituto per la tutela e la conservazione dei monumenti storici ed artistici del PFZ, fond. 1972.

IFLP → Vedi ASB.

IFTP → Voir ASB.

Indicateur Davoine = *Indicateur Davoine*. Indicateur général de l'horlogerie suisse et régions limitrophes. Recueil des adresses de cette industrie et des fabriques de bijouterie, joaillerie, lunetterie, machines, etc., La Chaux-de-Fonds, puis Bienne, 1845–1969 (1–123).

Institut GTA = Institut für Geschichte und Theorie der Architektur an der ETHZ, gegründet 1967.

ISEA → Voir SIK.

ISSA → Vedi SIK.

ISOS = *Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz*, in Arbeit seit 1974. / Inventaire des sites construits à protéger en Suisse, en travail depuis 1974. / Inventario degli insediamenti svizzeri da proteggere, in preparazione dal 1974. Zürich, Architekturbüro S. Heusser-Keller.

Jb SAC = *Jahrbuch des SAC*, Bern 1864 ff.

Jenny = Hans Jenny, *Kunstführer der Schweiz*. Ein Handbuch, unter besonderer Berücksichtigung der Baukunst, Küssnacht am Rigi / Düsseldorf / Rom[1] 1934, Bern[2] 1935, Bern[3] 1940, Bern[4] 1945. Fortsetzung siehe *KFS*.

Kdm = *Die Kunstdenkmäler der Schweiz/Les monuments d'art et d'histoire de la Suisse (MAH)/I monumenti d'arte e di storia della Svizzera (MAS)*, hg. von der GSK/publiés par la SHAS/pubblicati dalla SSAS, Basel 1927 ff.

KFS = *Kunstführer durch die Schweiz*. Begründet von Hans Jenny. 5., vollständig neu bearbeitete Auflage [des Kunstführers der Schweiz; siehe Jenny], hg. von der GSK/publié par la SHAS/pubblicata della SSAS. Band 1 Wabern [5]1971 und Zürich / Wabern [6]1975. Band 2 Zürich / Wabern [5]1976. Band 3 Wabern [5]1982.

Kissling 1931 = Wilhelm Kissling (hg.), *Die katholischen Anstalten der Schweiz/Les établissements catholiques d'assistance en Suisse/Le istituzioni cattoliche di beneficenza nella Svizzera*, Küssnacht a. R. 1931.

KLS = *Künstlerlexikon der Schweiz, XX. Jahrhundert*, Frauenfeld 1958–1967. Bd. I (1958–1961), Bd. II (1963–1967).

Knoepfli 1972 = Albert Knoepfli, *Schweizerische Denkmalpflege*. Geschichte und Doktrinen (Beiträge zur Geschichte der Kunstwissenschaft in der Schweiz 1) (Jahrbuch 1970/71 des SIK), Zürich 1972.

Kunstwissenschaft 1976 = *Kunstwissenschaft an Schweizer Hochschulen*. Die Lehrstühle der Universitäten in Basel, Bern, Freiburg und Zürich von den Anfängen bis 1940 (von Joseph Gantner, Hans Christoph von Tavel, Alfred A. Schmid, Adolf Reinle, Thea und Peter Vignau-Wilberg) (Beiträge zur Geschichte der Kunstwissenschaft in der Schweiz 3) (Jahrbuch 1972/73 des SIK), Zürich 1976.

Lambert-Rychner 1883 = *L'architecture en Suisse aux différentes époques*. Fragments recueillis et publiés par André Lambert et Alfred Rychner, architectes, Bâle-Genève 1883.

Lapaire 1965 = Claude Lapaire, *Museen und Sammlungen der Schweiz/Musées et collections de la Suisse*, Bern [1]1965.

Leu 1946 = Ernst Leu, *Zeughäuser/Arsenaux, 1403–1946*, Bern 1946.

Lignum = Lignum. Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Holz, Zürich, gegründet 1931. / Lignum. Union Suisse en faveur du Bois, Lausanne, fondée en 1931.

Lötscher 1886 etc. = Dr. med. H. Loetscher, *Die Kurorte, Bäder*

und Heilquellen der Schweiz (Schweizer Kur-Almanach 1886). Reise-Handbuch für Ärzte und Kurgäste sowie für alle Besucher der Schweiz. Mit einer Bäderkarte der Schweiz sowie 120 Ansichten, Panoramen und Specialkarten, Zürich 1 und 2 1886; weitere Auflagen bis 1908.

LSP → Voir/vedi SHS.

LSPN → Voir/vedi SBN.

LZSK 1981 = *Lexikon der zeitgenössischen Schweizer Künstler.* Ausgabe 1981./ *Dictionnaire des artistes suisses contemporains.* édition de 1981 *(DASC 1981). / Catalogo degli artisti svizzeri contemporanei.* edizione 1981 *(CASC 1981).* Hg. vom SIK, Frauenfeld / Stuttgart 1981.

Machine = *La Machine.* Revue scientifique et industrielle de la Suisse occidentale, Genève 1899–1905 (1–7). Succession, voir *RP.*

MAH → Voir *Kdm.*

MAidS = *Moderne Architektur in der Schweiz seit 1900/Modern Architecture in Switzerland since 1900.* Acht, nach Regionen geordnete Faltblätter, hg. von Lucius Burckhardt, Annemarie Burckhardt, Diego Peverelli; Winterthur 1969 (leicht veränderte Zweitpublikation von «60 Jahre Schweizer Architektur», in: *Werk* 55 [1968], S. 2–72).

La maison bourgeoise → Voir *Bürgerhaus.*

Martin-Bernoulli 1929 = *Städtebau in der Schweiz. Grundlagen.* Hg. vom BSA. Redigiert von Camille Martin und Hans Bernoulli, Berlin, o. D. (1929). Edition française: *L'urbanisme en Suisse,* Neuchâtel / Zurich 1929.

MAS → Vedi *Kdm.*

Mathys 1949 = *Ernst Mathys, Hermann Mathys, 10 000 Auskünfte über die Schweizer Eisenbahnen.* Ein Nachschlagewerk. *10 000 Renseignements sur les Chemins de fer suisses.* Un aide-mémoire. Bern 1949.

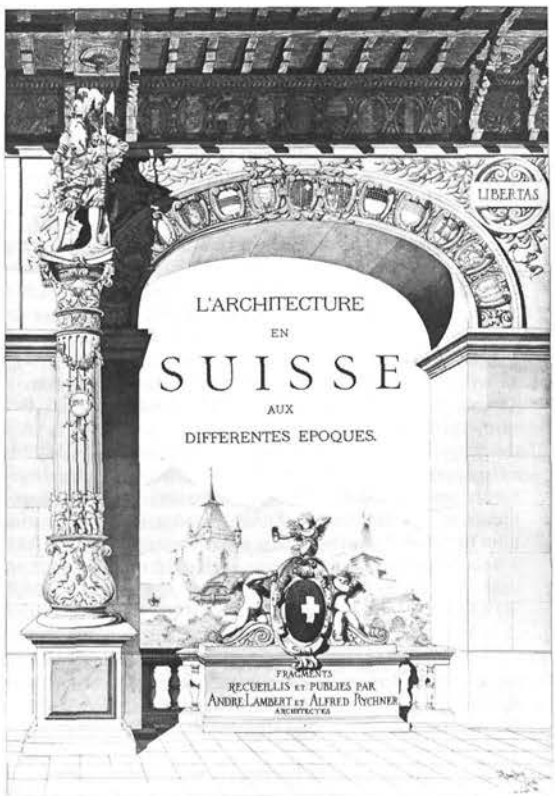


Fig. 1 Lambert-Rychner 1883. Frontispice, dessin de l'architecte André Lambert (1851–1929), 1883.

Meyer 1973 = André Meyer, *Neugotik und Neuromanik in der Schweiz: Die Kirchenarchitektur des 19. Jahrhunderts,* Zürich 1973.

Mitteilungen SGEK = *Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler,* 1881–1918. Fortsetzung: *Kdm.*

Mitteilungen GSIA = *Mitteilungen schweizerischer Ingenieure und Architecten.* Auf Veranstaltung der GSIA hg. von J. H. Kronauer, Ing., Winterthur 1853–1854 (4 Hefte).

MN → Voir/vedi SLM.

Mommsen 1962 = Karl Mommsen, *Drei Generationen Bauingenieure. Das Ingenieurbureau Gruner [in Basel] und die Entwicklung der Technik seit 1860,* Basel 1962.

MPS → Voir *BhS.*

NMAH → Voir *UKD.*

NMS → Vedi UKD.

NOB = Schweizerische Nordostbahn, 1853–1902.

NZZ = *Neue Zürcher Zeitung,* Zürich 1780 ff.

Nüscheler = Arnold Nüscheler, *Die Gotteshäuser der Schweiz,* Zürich 1864–1873 (3 Bände).

OCF → Voir AFB.

Œuvre = *L'Œuvre.* Architecture et art. Organe officiel de l'OEV et de la FAS, Lausanne 1914–1915 (six numéros). Tentative avortée de donner un équivalent de langue française à *Werk.*

OEV = *L'Œuvre. Association suisse romande de l'art et de l'industrie (association sœur du SWB), fondé en 1913. Organe officiel, voir Œuvre.*

OFR → Voir ASB.

ONST → Voir SVZ.

Pays de l'horlogerie = *Le Pays de l'horlogerie.* Indicateur des fabriques d'horlogerie, de bijouterie, de boîtes à musique, d'outils et fournitures, etc., Genève 1892–1896 (5 volumes).

PSH = Louis Gaulis, René Creux, *Pionniers suisses de l'hôtellerie,* Paudex 1976. Edition allemande: *Schweizer Pioniere der Hotellerie* (SPH) (Übersetzung von Herbert Meier), Paudex 1976.

RA = *Ricordi di Architettura,* Firenze 1878–1887, 1890–1900.

Reg = *Schweizerisches Register der Ingenieure, Architekten und Techniker/Registre suisse des ingénieurs, des architectes et des techniciens/Registro svizzero degli ingegneri, degli architetti e dei tecnici.* Stiftung und Publikation/Fondation et publication/Fondazione e pubblicazione: SIA, BSA/FAS, ASIC, FSAI, STV/UTS, AEPL, Archimedes, GeP. Gründung/Fondation/Fondazione: 1951. Ausgaben/Editions/Edizioni: 1955, 1958, 1962, 1970, 1977.

Reinle 1962 = Adolf Reinle, *Kunstgeschichte der Schweiz,* Vierter Band. *Die Kunst des 19. Jahrhunderts.* Architektur / Malerei / Plastik (Joseph Gantner / Adolf Reinle, Kunstgeschichte der Schweiz. Von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts), Frauenfeld 1962.

Rfs → Voir *Sch Sch.*

RhB = Rhätische Bahn, seit 1895.

RP = *La revue polytechnique,* Genève 1897/1898 ss. Succession de *La Machine.*

RSAA → Voir *ZAK.*

RTS → Voir/vedi *STZ.*

RTSI = *Rivista tecnica della Svizzera italiana.* Organo ufficiale in lingua italiana della SIA, sezione Ticino (dal 1910), dell'OTIA (Ordine ticinese ingegneri e architetti) e dell'ATEA (Associazione ticinese di economia delle acque), Lugano, poi Bellinzona, 1910 ss.

Rubin 1919 = Ferdinand Rubin, *Die Trambahnen der Schweizer Städte.* Ihre Entwicklung und heutige wirtschaftliche Bedeutung, Bern 1919.

Ruoff 1980 = Eva Ruoff, *Gartenführer der Schweiz.* Mit Beiträgen von H. Bertschinger, A. Frick, R. Geering, A. Hauser, A. Heitz-Weniger, W. Meier, J. Miège, U. Schwarz, O. F. Stahel, R. Seleger, D. Woessner, C. Zahn, Fribourg/Zürich 1980.

SAC = Schweizer Alpen-Club, gegründet 1863. / Club alpin suisse (CAS), fondé en 1863. / Club alpino svizzero (CAS), fondato nel 1863.

Salvisberg 1985 = O(tto) R(udolf) Salvisberg. Die andere Moderne. Dokumente zur modernen Schweizer Architektur. Werkkatalog und Biographie von Claude Lichtenstein. Thematische Beiträge verschiedener Autoren. ETH Zürich, Institut gta, Zürich 1985.

SB = Die Schweizerische Baukunst, Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, bildende Kunst und Kunsthandwerk. Offizielles Organ des BSA 1909–1914. Beilage: *Beton- und Eisenkonstruktionen (BEK),* Bern 1909–1918 (1–10). Vgl. *AS.*

SBaN = Schweizerischer Bauten-Nachweis/Revue des Bâtiments und Zeitung für Betonbau, Bern 1902 ff.

SBB = Schweizerische Bundesbahnen, seit 1902. / Chemins de fer fédéraux suisses (CFF), depuis 1902. / Strade ferrate federali (SFF), 1902–1944 (da 1944 Ferrovie federali svizzere [FFS]).

SBIA = Schweizer bauen im Ausland. Eine Skizze. Dokumentation zur Ausstellung an der ETHZ vom 29. 9. bis 26. 11. 1978 anlässlich der Arbeitstagung der Fachgruppe für Brücken- und Hochbau des SIA: «Schweizer planen und bauen im Ausland». Mit Beiträgen von Heinz Ronner, Paul Hofer, Aldo Crivelli, Georg Germann, Max Schweizer, Christian Borngraeber, René Furer, Peter Suter, Martin Fröhlich, Alfred Roth. Organisationsstelle für Ausstellungen der Architekturabteilung. Institut GTA, Zürich 1978.

SBN = Schweizerischer Bund für Naturschutz, Basel, gegründet 1909. / Ligue suisse pour la protection de la nature, Bâle (LSPN), fondée en 1909. / Lega svizzera per la protezione della natura, Basilea (LSPN), fondata nel 1909. Organ/organe: *Schweizer Naturschutz/Protection de la nature.*

SBZ = Schweizerische Bauzeitung/Revue polytechnique suisse. Wochenschrift für Bau-, Verkehrs- und Maschinentechnik/Organ des SIA und der GEP, Zürich 1883–1978 (1–96). Vorgängerin: *Eisenbahn.* Nachfolger: *SI+A.* Vgl. *BTSR.*

SCB = Schweizerische Centralbahn, 1854–1902.

Schmid 1967 = Ernest Schmid, *Automobiles suisses des origines à nos jours,* Grandson 1967.

Sch Sch = Hans G. Wägli, Sébastien Jacobi, Roland Probst, *Schienennetz Schweiz.* Strecken, Brücken, Tunnels. Ein technisch-historischer Atlas. / *Réseau ferré suisse* (Rfs). Atlas technique et historique. Toutes les lignes, les ponts, les tunnels, Bern 1980.

Schubiger 1982 = Benno Schubiger, *Felix Wilhelm Kubly 1802–1872. Ein Schweizer Architekt zwischen Klassizismus und Historismus,* Reihe St. Galler Kultur und Geschichte, Bd. 13, St. Gallen 1984.

Schützenverein 1924 = Gedenkschrift zum 100jährigen Jubiläum des Schweizerischen Schützenvereins 1824–1924/Album commémoratif du centenaire de la Société suisse des carabiniers (SSC) 1824–1924/Album commemorativo del centenario della Società svizzera dei Carabinieri (SSC) 1824–1924, Zürich/Bern 1924.

Schwab 1918 = Hans Schwab, *Das Schweizerhaus, sein Ursprung und seine konstruktive Entwicklung,* Aarau 1918.

Schwabe 1975 = Erich Schwabe, *Verwandelte Schweiz – Verschandelte Schweiz?* Hundert Beispiele aus dem 19. und 20. Jahrhundert. / *Suisse transformée – Suisse bouleversée?* Cent variations des XIXe et XXe siècles. / *Svizzera cambiata – Svizzera scombussolata?* Cento variazioni del XIX e XX secolo, Zürich 1975.

H. R. Schwabe 1976 = Hansrudolf Schwabe, *Schweizer Strassenbahnen damals.* Erinnerungsbilder an den Trambetrieb in der Schweiz vor dreissig, fünfzig und hundert Jahren, Basel 1976.

Schweiz = Die Schweiz. Schweizerische illustrierte Zeitschrift, Zürich 1897–1923 (1897–1914 halbmonatlich, 1915–1921 monatlich; 1922 nicht erschienen, 1923 als Jahrbuch).

Schweiz = Schweiz (Name seit 1934). Offizielle Monatsschrift der SBB, hg. von der SVZ, Zürich. Erschienen 1927–1933 als SBB-Revue, hg. von der Generaldirektion SBB. / *Suisse* (depuis 1934). Revue des CFF, publiée par l'ONST, Zurich. De 1927 à 1933 *Revue CFF,* publiée par la Direction générale des CFF. / *Svizzera* (1934). Rivista delle FFS, pubblicata dall'UNST, Zurigo. Dal 1927 al 1933 *Revue SFF,* pubblicata dalla direzione generale della SFF.

Schweizerland = Schweizerland. Zeitschrift für Kunst, Literatur, Fremdenwesen, Sport, Technik und Industrie (Untertitel wechselt), Chur 1914–1917, Zürich 1917–1919, Basel 1920, Bern 1921.

Schweiz im Bild 1974 = Schweiz im Bild – Bild der Schweiz? Landschaften von 1800 bis heute. Katalog der Ausstellung in Aarau, Lausanne, Lugano und Zürich, 1974, bearbeitet im Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Zürich, Zürich 1974.

Schweizer Industrie 1914 = Schweizer Industrie und Handel in Wort und Bild. Hg. auf die Schweizerische Landesausstellung 1914 in Bern. Bearbeitet von Peter Heinrich Schmidt, St. Gallen, Zürich 1914.

SEHE → Voir VWS.

Semper-Archiv → Siehe AMSA.

SEV = Schweizerischer Elektrotechnischer Verein, Zürich, gegründet 1889. / Association Suisse des Electriciens, Zurich (ASE), fondée en 1889.

SFF → Vedi SBB.

SGB = Schweizerisches Gewerbeblatt. Organ der Gewerbemuseen Zürich und Winterthur sowie des Schweizerischen Gewerbevereins, Zürich 1876–1889 (1–14).

SGEK → Siehe GSK.

SGU → Siehe SGUF.

SGUF = Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Basel (Name seit 1966), gegründet 1907 als Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte (SGU). / Société suisse de préhistoire et d'archéologie Bâle (SSPA) (ainsi nommée depuis 1966), fondée en 1907 comme Société suisse de préhistoire (SSP). / Società svizzera di preistoria e d'archeologia, Basilea (SSPA) (nome dal 1966), fondata nel 1907 come Società svizzera di preistoria (SSP).

SGV = Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel, gegründet 1896. / Société suisse des traditions populaires, Bâle (SSTP), fondée en 1896.

SHAS → Voir GSK.

SHS = Schweizer Heimatschutz, Zürich (Name seit 1979), gegründet 1905 als Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz. / Ligue suisse du patrimoine national, Zurich (LSP) (ainsi nommée depuis 1979), fondée en 1905 sous le nom de Ligue pour la protection de la Suisse pittoresque (ou: Ligue pour la Beauté). / Lega svizzera per la salvaguardia nazionale (LSS), Zurigo, fondata nel 1905. / Lia svizzra per la protecziun de la patria, Turich (LSP), fundo nel 1905. Organ/organe/organo: *HS.*

SIA = Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein, Zürich, gegründet 1837 als Gesellschaft schweizerischer Ingenieure und Architekten (GSIA). / Société suisse des ingénieurs et des architectes, Zurich, fondée en 1837 sous le nom de Société des ingénieurs et architectes suisses (SIAS). / Società svizzera degli ingegneri ed architetti, Zurigo, fondata nel 1837. Organ/organe/organo: *Eisenbahn, SBZ, BTSR, RTSI, SI+A, I+AS.*

SIAS → Voir SIA.

*SI+A = Schweizer Ingenieur und Architekt/*Ingénieurs et architectes suisses/Ingegneri e architetti svizzeri. Nachfolger der *SBZ.* Offizielles Organ des SIA, der GEP und der ASIC. Zürich 1979 ff. (97–: Nachfolgezählung der *SBZ*). Vgl. *I+AS.*

SIA 1937 = Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein. Société Suisse des Ingénieurs et des Architectes. Società Svizzera degli Ingegneri ed Architetti. *100 Jahre SIA 1837–1937.* Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des

Abb. 2 *TM.* Kopf des Titelblattes, verwendet von 1876 bis um 1910.

Vereins. Redigiert von Architekt Hans Naef, o.O.u.D. (Zürich 1937).

SIK = Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich, gegründet 1951. / Institut Suisse pour l'Etude de l'Art, Zurich (ISEA), fondé en 1951. / Istituto Svizzero di Studi d'Arte, Zurigo (ISSA), fondato nel 1951. / Swiss Institute for Art Research, Zurich, founded in 1951.

SIW = Die schweizerische Industrie und Wirtschaft in Einzeldarstellungen, Zürich / Lugano / Vaduz 1949–1957 (8 Bände).

SK = Schweizer Kunst/Art suisse/Arte svizzera. Organ der GSMB, GSMBA und GSMBK, Neuchâtel 1899 ff.

SKL = Schweizerisches Künstler-Lexikon, hg. von Carl Brun, Frauenfeld 1905–1917 (4 Bände).

SKV = Schweizerischer Kunstverein (Name seit 1839), gegründet 1806 als Gesellschaft Schweizerischer Künstler und Kunstfreunde bzw. Schweizerische Künstlergesellschaft. / Société suisse des Beaux-Arts (ainsi nommée depuis 1839), fondée en 1806 sous le nom de Société suisse des artistes. Organ/organe/organo: *Werk, werk-archithese.*

SLB = Schweizerische Landesbibliothek, Bern, eröffnet 1895. / Bibliothèque nationale suisse, Berne (BN), ouverte en 1895. / Biblioteca nazionale svizzera, Berna (BN), inaugurata nel 1895.

SLM = Schweizerisches Landesmuseum, Zürich, eröffnet 1898. / Musée national suisse, Zurich (MN), ouvert en 1898. / Museo nazionale svizzero, Zurigo (MN), inaugurato nel 1898.

SNB = Schweizerische Nationalbahn, 1875–1880.

SPFZ → Vedi ETHZ.

SPH → Siehe *PSH.*

SPSAS → Voir/vedi GSMBA.

SPSS → Voir/vedi GSMBA.

SPWT = *Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik,* hg. vom VWS, Zürich 1955 ff. / *Pionniers suisses de l'économie et de la technique,* publiés par la SEHE, Zurich 1955 ff.

SPZ = Schweizerische Polytechnische Zeitschrift. Unter Mitwirkung mehrerer Professoren des schweizerischen Polytechnikums und anderer Fachmänner, hg. von Pompeyus Bolley und J. H. Kronauer, Winterthur 1856–1870 (1–15).

SSAS → Vedi GSK.

SSC → Voir/vedi *Schützenverein 1924.*

SSFPSD → Voir GSMBK.

SSMH → Voir GSK.

SSP → Voir/vedi SGUF.

SSPA → Voir/vedi SGUF.

SSTP → Voir SGV.

SSV = Schweizerischer Städteverband, Bern, gegründet 1896. / Union des villes suisses, Berne (UVS), fondée en 1896. / Unione delle città svizzere, Berna (UCS), fondata nel 1896.

StA = Staatsarchiv.

StadtA = Stadtarchiv.

Städtebau 1914 = Städtebau-Ausstellung Bern 1914 (angegliedert an Gruppe 44 der Schweiz. Landesausstellung Bern 1914). Spezialkatalog. Hg. vom SSV. Redaktion: H. Bernoulli, Architekt in Basel. Zürich 1914. / *Exposition de construction et d'extension des villes,* Berne 1914 (Sousgroupe de l'Exposition nationale Berne 1914). Catalogue spécial, publié par l'UVS. Rédacteur: H. Bernoulli, architecte à Bâle. Zurich 1914.

Städtebau 1928 = Schweizerische Städtebauausstellung Zürich 1928. Veranstalter: BSA, unter Mitwirkung der Stadtverwaltungen von Basel, Bern, Biel, St. Gallen, Genf, La Chaux-de-Fonds, Lausanne, Luzern, Winterthur, Zürich. Katalog; Redaktion: H. Bernoulli, Zürich. Zürich 1928.

Statistik Wasserkraftanlagen 1928 = Statistik der Wasserkraftanlagen der Schweiz auf 1. Januar 1928. Hg. durch das Eidgenössische Amt für Wasserwirtschaft, Bern 1928.

Statistique Usines hydrauliques 1928 = Statistique des Usines hydrauliques de la Suisse au 1er janvier 1928. Publiée par le Service fédéral des Eaux, Berne 1928.

Stutz 1976 = Werner Stutz, *Bahnhöfe der Schweiz.* Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg, Zürich 1976.

STV = Schweizerischer technischer Verband. Vereinigung von Technikern, Ingenieuren und Architekten (Name seit 1926), Zürich, gegründet 1905 als Schweizerischer Technikerverband. Organ: *STZ.* / Union technique suisse (UTS). Association de techniciens, ingénieurs et architectes (depuis 1926), Zurich, fondée en 1905 comme Union des techniciens suisses. Organe officiel: *STZ.*

STZ = Schweizerische technische Zeitschrift (Name seit 1926). Offizielles Organ des STV. Gegründet als *Schweizerische Technikerzeitung,* Wabern 1903 ff. / *Revue technique suisse (RTS)* (ainsi nommée depuis 1926). Organe officiel de l'UTS, Wabern 1903 ss.

SVD = Schweizerische Vereinigung für Dokumentation, Bern, gegründet 1939. / Association Suisse de Documentation, Berne (ASD), fondée en 1939.

SVGW = Schweizer Verein des Gas- und Wasserfaches, Zürich, gegründet 1873 als Schweizer Verein von Gas- und Wasserfachmännern.

SVIL = Schweizerische Vereinigung Industrie und Landwirtschaft, Zürich, gegründet 1918 als Schweizerische Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft.

SVZ = Schweizerische Verkehrszentrale Zürich (Name und Umwandlung in eine öffentlich-rechtliche Körperschaft 1941). Gegründet 1917 als Nationale Vereinigung zur Förderung des Reiseverkehrs (auf privatrechtlicher Basis). / Office national suisse du tourisme, Zurich (ONST), fondé en 1917. / Ufficio nazionale svizzero del turismo, Zurigo (UNST), fondato nel 1917.

SWA = Schweizerisches Wirtschaftsarchiv, Basel, gegründet 1910.

SWB = Schweizerischer Werkbund, Zürich, gegründet 1913. Organe: *SB, Werk, werk-archithese.* Siehe OEV.

Thieme-Becker = *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart,* begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, Leipzig 1907–1950 (37 Bände).

TM = Technische Mitteilungen [des schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins]. Eisenbahnwesen, Ingenieur-Wissenschaft, Baukunde (Untertitel Heft 1–22). Eisenbahnwesen, Elektrotechnik, Bau- und Ingenieurwissenschaften (Untertitel Heft 23–28), Zürich, Orell Füssli, 1876–1920 (Heft 1–28).

UCF → Vedi AFB.

UCS → Vedi SSV.

UCSE = Voir VSE.

UePDE = Übersicht der schweizerischen Post-, Dampfschiff- und Eisenbahndienste und ihrer Influenzen, in alphabetischer Ordnung. Mit Angabe der Entfernungen, der Ankunfts- und Abgangsstunden und der Passagiertaxen. Herausgegeben von der schweizerischen Generalpostdirektion, o. O. (Bern), 1853.

UFS → Vedi ASB.

Abb. 3 *TM.* Kopf des Titelblattes, verwendet um 1910 bis 1920.

UKD = *Unsere Kunstdenkmäler.* Mitteilungsblatt für die Mitglieder der GSK, Bern 1950 ff. / *Nos monuments d'art et d'histoire (NMAH).* Bulletin destiné aux membres de la SHAS, Berne 1950 ss. / *I nostri monumenti storici (NMS).* Bollettino per i membri della SSAS, Berna 1950 ss.

UNST → Vedi SVZ.

UTS → Voir STV.

UVS → Voir SSV.

Verhandlungen GSIA = *Verhandlungen der Gesellschaft schweizerischer Ingenieure und Architekten* (in ihrer Versammlung zu . . .), 1845 ff. (wechselnde Druckorte).

Vermessung 1941 = *Vermessung, Grundbuch und Karte.* Festschrift zur Schweizerischen Landesausstellung in Zürich 1939. Verlag des Schweizerischen Geometervereins, Zürich o. D. (1941).

Vollmer = Hans Vollmer, *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts,* Leipzig 1953–1962 (6 Bd.).

VSB = Vereinigte Schweizer Bahnen, 1857–1902.

VSE = Verband Schweizerischer Elektrizitätswerke, Zürich, gegründet 1895. / Union des Centrales Suisses d'Electricité, Zurich, fondée en 1895.

VSS = Vereinigung schweizerischer Strassenfachleute, Zürich, gegründet 1913 als Vereinigung schweizerischer Strassenfachmänner.

VWS = Verein für wirtschaftshistorische Studien, Zürich, gegründet 1950. / Société d'études en matière d'histoire économique, Zurich (SEHE), fondée en 1950. Siehe/voir SPWT.

Wasserkraftwerke 1925 = *Wasserkraftwerke der Schweiz.* Verbandsschrift Nr. 11, hg. vom Schweizer Wasserwirtschaftsverband, Zürich 1925.

Wasserwirtschaft 1914 = *Die Wasserwirtschaft in der Schweiz,* hg. vom Komitee der Gruppe 34 (Wasserwirtschaft) der Schweiz. Landesausstellung in Bern im Jahre 1914, Bern 1914.

Wasserwirtschaft 1921 = *Führer durch die Schweizerische Wasserwirtschaft.* Verbandsschrift Nr. 12. Band 1: Allgemeines und Technik. Band 2: *Wirtschaftliches, Rechtliches und Organisation,* Zürich 1921.

Werk = *Das Werk.* Schweizerische Zeitschrift für Baukunst (wechselnde Untertitel), offizielles Organ von BSA, SWB und SKV, Bern-Bümpliz 1914–1922, Zürich 1923–1955, Winterthur 1956–1972, St. Gallen 1973–1976 (1–65). Nachfolger: *werk-archithese, Werk/Bauen + Wohnen.*

werk-archithese = *werk-archithese.* Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst. Offizielles Organ von BSA, FSAI, SWB, SKV, organe officiel de l'OEV, Niederteufen 1977–1979 (Zusammenlegung von *Werk* und *archithese*). Numeriert als Jg. 64–66 von *Werk* und Jg. 7–9 von *archithese* sowie als Hefte 1 bis 10 und 11–12 bis 35–36. Nachfolger: *Werk/Bauen + Wohnen* und *archithese.*

Werk/Bauen + Wohnen = *Werk, Bauen + Wohnen.* Offizielles Organ des BSA. / Organe officiel de la FAS, organe officiel de l'OEV, St. Gallen 1980 ff. (Zusammenlegung von *Werk* und *BuW*). Numeriert als Jg. 67 ff. von *Werk* und 34 ff. von *BuW.*

Wyssling 1946 = Walter Wyssling, *Die Entwicklung der schweizerischen Elektrizitätswerke und ihrer Bestandteile in den ersten 50 Jahren,* hg. vom SEV, Zürich 1946.

ZAK = *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte,* hg. vom SLM, Basel 1939 ff., Zürich 1969 ff. Vorgängerin siehe ASA. / *Revue suisse d'art et d'archéologie (RSAA),* Bâle 1939 ss, Zurich 1969 ss. Voir ASA.

ZBEEB = *Zeitschrift für Beton- und Eisenbetonbau,* Bern 1912–1914. Vorgängerin siehe *BEK.*

Zelger 1973 = Franz Zelger, *Heldenstreit und Heldentod.* Schweizerische Historienmalerei im 19. Jahrhundert, Zürich 1973.

ZWD = Zentrale für Wirtschaftsdokumentation (Archiv für Handel und Industrie der Schweiz), Zürich, gegründet 1910.